



20781

2.

2

20781. II. B. c.

Slavische Bibliothek.

Zweiter Band.

Slavische Bibliothek

Zweiter Band



Slavische Bibliothek

oder

Beiträge

zur

slavischen Philologie und Geschichte

herausgegeben

von

Fr. Miklosich und J. Fiedler.



Zweiter Band.

Wien.

Bei Wilhelm Braumüller.

1858.

Slavische Bibliothek

oder

Beilage

zur

slavischen Philologie und Geschichte

herausgegeben

von

von

Dr. Miklosich und J. Fiedler.

Zweiter Band.



IN=30002690

Druck und Papier von Leopold Sommer in Wien.

Bei Wilhelm Braumüller

1858

Veröffentlichung des Gelehrten Vereins mit dem
Herausgeber von Rosenthal.

Die Freunde der slavischen Philologie und Geschichte erhalten hier den zweiten Band der vor mehreren Jahren begonnenen slavischen Bibliothek. Hinsichtlich der folgenden Bände bemerken die Herausgeber zweierlei und zwar erstens: die weiteren Bände werden in rascherer Aufeinanderfolge erscheinen, indem das Material dazu grossentheils sich bereits in den Händen der Herausgeber befindet; zweitens: in den folgenden Bänden sollen auch Bibliographie und Kritik nach Thunlichkeit berücksichtigt werden: die Herausgeber wollen nämlich in die nächsten Bände ein Verzeichniss der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der slavischen Literatur aufnehmen und die bedeutendsten Leistungen im Fache der Philologie und Geschichte kurz besprechen.

Die Freunde der slavischen Philologie und Geschichte er-
halten hier den zweiten Band der vor mehreren Jahren begon-
nenen slavischen Bibliothek. Hinsichtlich der folgenden Bände
bemerken die Herausgeber zweierlei und zwar erstens: die wei-
teren Bände werden in rascherer Aufeinanderfolge erscheinen,
indem das Material dazu grossentheils sich bereits in den
Händen der Herausgeber befindet; zweitens: in den folgenden
Bänden sollen auch Bibliographie und Kritik nach Thunlich-
keit berücksichtigt werden; die Herausgeber wollen nämlich in
den nächsten Bänden ein Verzeichniss der wichtigsten Fälschun-
gen auf dem Gebiete der slavischen Literatur aufnehmen
und die bedeutendsten Leistungen im Fache der Philologie
und Geschichte kurz besprechen.

I.

Correspondenz des Gelasius Dobner mit dem Hofrathe von Rosenthal.

Ein Beitrag zur Biographie des Ersteren.

Mitgetheilt von Joseph Fiedler.

Was die Geschichte Böhmens Dobner zu verdanken hat, ist Jedem zu Genüge bekannt, der sich auch nur oberflächlich damit beschäftigt hat. Ihm gebührt nicht nur das Verdienst, dass sein kritisches Messer den kräftigen Stamm der Geschichte seines Vaterlandes von einer überwuchernden markerschöpfenden Schmarotzervegetation gereinigt hat, — *mentiendi finem fecit*, sagt Prochaska — sondern sein forschender Geist drang auch in das tiefe Dunkel der vaterländischen Vorzeit, und zündete an vielen Stellen die Leuchte an, welche seinen Nachfolgern auf demselben Pfade, wo nicht das Ziel wies, doch die Richtung nach demselben anzeigte. *)

Nach seinem am 24. Mai 1790 im 71. Lebensjahre erfolgten Ableben hat die k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, ihrer in den Statuten vorgezeichneten Pflicht gemäss, das Andenken eines ihrer thätigsten Mitglieder durch die Veröffentlichung der Biographie und des Verzeichnisses der literarischen Arbeiten desselben geehrt, welche sie in ihren Abhandlungen, Bd. II. 1795, p. XVII—XXVI veranstaltete.

Diese, wahrscheinlich von dem Secretär der Gesellschaft verfasste Skizze hat die Vorzüge und Schwächen der meisten officiellen oder doch officiösen Lebensbeschreibungen; sie gibt viele schätzenswerthe Einzelheiten über die äusseren Umstände und die Wirksamkeit dieses ausgezeichneten Mannes; über das innere Leben desselben enthält sie wenig oder gar nichts; und doch gibt erst die Darstellung der ganzen inneren geistigen Thätigkeit des Abgeschiedenen, seiner Studien, deren Gang und Richtung, der bezweckten und erzielten Resultate, der daraus

*) „Denn alle Nachfolger Dobner's bauten oder bauen noch, mehr oder weniger, auf den von ihm zuerst gelegten Grund.“ Palacky: Würdigung der alten böhm. Geschichtschreiber. Prag 1830, p. XXI.

hervorgegangenen Ansichten, sowie der dieselben fördernden und hemmenden Einflüsse, kurz alles dessen, wodurch der Mann auf dem Gebiete der Wissenschaft das geworden ist, was er war, in ein lebendiges Bild zusammengefasst, das so schätzenswerthe Product, das dem gereiften Manne zum Prüfsteine, dem strebenden Jünglinge zum Leitfaden und zur Richtschnur wird.

Bei den grossen Verdiensten Dobner's um Böhmens wahre Geschichte wäre eine alle Seiten seiner literarischen Wirksamkeit umfassende Biographie nicht nur eine sehr dankenswerthe Arbeit, sondern auch das so lange Zeit ausständige Monument.

Eine befriedigende Lösung dieser Aufgabe gehört wohl noch zu den schwierigen Dingen, da es nur zu wohl bekannt ist, dass die vaterländische Gelehrtengegeschichte noch im ersten Lebensjahre befindlich, nur durch die liebevollste Pflege und Wartung über das gefährliche Kindesalter zu führen ist.

Nicht unmöglich ist es aber, dass eine jüngere Thatkraft gerade in der Schwierigkeit die lockende Veranlassung und in dem Gedanken, dass dem wahren Verdienste die lange vorenthaltene Palme zu Theil werde, das würdige Ziel werththätigen Ehrgeizes finden wird.

Von dem Verlangen geleitet, zu dem Zwecke nach Kräften beizusteuern, legen wir eine Reihe eigenhändiger Briefe Dobner's als einen Beitrag zur wissenschaftlichen Characteristik des hochverdienten Mannes vor.

Sie sind (mit Ausnahme von Nr. 6) in den Jahren 1761—1767 an den Hofrath Theodor Anton Taulow Ritter von Rosenthal geschrieben; den Mann, der die Idee der grossen Kaiserin und Königin Maria Theresia, für die Bedürfnisse des Staates und der Wissenschaft ein Centralinstitut zu schaffen, in dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive verwirklichte, und als dessen mit den umfassendsten und gründlichsten Kenntnissen der Geschichte und staatsrechtlichen Verhältnisse der Länder des österreichischen Kaiserstaates und Böhmens (seines im Sinne jener Zeit speciellen Vaterlandes) insbesondere ausgerüsteter Director die Früchte seines Geistes und Wissens in zahllosen literarischen Dienstschriften, schriftstellerischen Arbeiten, grossartigen Entwürfen und dazu gesammeltem vasten, leider aber unverarbeitet gebliebenen Materiale niederlegte.

Fast schülerhaft schüchtern und bescheiden, wendet sich der Altvater der böhmisch-historischen Kritik mit einem sehr sorgfältig ausgefeilten lateinischen Glückwunsche zum künftigen Neujahre 1762 an den seiner Meinung nach sowohl durch die amtliche Stellung als

den schon erworbenen Gelehrtenruf so hoch über ihm stehenden Hofrath, um einen wissenschaftlichen Wechselverkehr einzuleiten.

In der nachfolgenden den im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive aufbewahrten Originalien entnommenen Correspondenz liefert er so manchen Zug zu dem durch das Erwachen des wissenschaftlichen Lebens in Böhmen so merkwürdigen Zeit — und zu seinem eigenen Lebensbilde, legt schätzbare Ansichten über interessante und wichtige Verhältnisse und Gegenstände dar, und hat auf diese Weise nicht wenige Körner gesäet, von denen die vaterländische Geschichte, Münz- und Siegelkunde sehr bedauern würde, dass sie in der Wüste der Vergessenheit verdorrt sind.

Auch Hofrath von Rosenthal introducirt sich in Nr. 6, welches als eigenhändiges Concept desselben eben dort aufbewahrt wird, als den Mann von grosser Erudition, wofür ihn Dobner gehalten und gepriesen hat, und es ist nicht ohne Interesse zu lesen, wie er den böhmischen Kritiker par excellence über einem Versehen in rebus patriis ertappt und durch unumstössliche Gründe zum Bekenntnisse und zur Entschuldigung desselben nöthigt.

Es ist sehr zu bedauern, dass von den übrigen Concepten nichts aufgefunden werden konnte, wodurch der Verkehr erst sein wahres Leben und die Wissenschaft gewiss mehrfachen Nutzen gewonnen hätte.

1.

Prag, 11. Dec. 1761.

L. d. Ch.

Perillustri ac Clarissimo Viro

Taulow de Rosenthal

Gelasius a S. Catharina Scholarum Piarum

S. P. D.

Miraberis Vir Perillustri ac Clarissime, quid ego hominum imperitissimus nunquamque visus aut notus Te rebus severioribus, gravissimisque Augustae nostrae negotijs distentum his literis interpellem. Summa Tua humanitas Comitasque non semel mihi ab Excellentissimo Coadjutore nostro Archi-Episcopali, Episcopo Litomericensi, tum Reverendissimo Abbate Rayhradensi, denique maxime a Praenobili Domino Klauser multis elogijs praedicata me omni metu carere jussit, stimulosque addidit ad praesentes exarandas. Audeo Vir Perillustri ac Clarissime obtutibus Tuis offerre exemplar Prodrumi mei Historici, quod apud Dominum Tratner Bibliopolam Regium depositum quoquo

tempore levare Tibi integrum erit, quod vel ejusmodi munusculi loco accipe, quod Consulibus Romanis a vernis quot annis delatum legimus. Novi Te saeculi Nostri in historia patria Polyhistorem, ac pridem veluti unquem ex leone cognovi Te ex eruditissimis epistolis Domino Klau-
 ser inscriptis, tum maxime ex indice illo et Epitome immortalis operis Tui, quod sub incude versas; quod ut boni superi tandem aliquando in lucem prodire faciant ex animo suspiro, facem enim procul dubio accendet tot tenebris, quibus hactenus premitur Historia Czechiae, et opus meum quaecunque, quod meditor, si nulla alia re certe his Tuis eymelijs pretium acquireret. Non mirare Vir Perillustris ac Clarissime primam partem Annalium Hayecianorum tam tenuem evasisse, duae cumprimis causae ad id me compulerunt. Ium quidem, quod marsupij mei facultates vix pares essent majori volumini edendo. Alterum quod qualemcunque majorem pecuniae vim nollem periculo exponere, nescius quae fortuna partum meum sequeretur, dignusne judicaretur, in quem redimendum quispiam nummum profunderet. Ubi vero intellexero vel quibusdam et cumprimis Tibi vel in partem probari, pensabunt molem partes caeterae. Tu igitur Vir Clarissime si subinde vacuis a gravibus negotijs horis quisquiliis ineptiasque meas dignas lectu judicaveris, suspende tantisper severius supercilium, atque ab homine profectas memineris, cui quidem voluntas non deest bene de patria merendi, atqui praeter inopiam necessariorum documentorum (quam levandi penes Te prope unum est facultas) ultra fateatur se se in rebus historicis balbutire, novitiumque esse, qui denique gratissimo accepturus sit animo, quid quid sapientissimum Tuum rebus in ejusmodi judicium limandum, corrigendumque aestimaverit. Perlatum ad me est non ita pridem librum de nummis veteribus Bohemiae a Tua Perillustri Claritate magno labore, majori eruditione conscriptum jam sub praelo sudare, cujus quidem videndi, legendique quantum me teneat desiderium verbis nullis referre par sum. Nam eo jam mihi maxime opere ad partem secundam perficiendam opus est, in qua eorum nummorum simulacra referre quoque paro, qui a Libussa, ut vulgo fertur, ad Borzivojum I. usque circumferuntur. Et quanquam omnino annos ante facile sex bona fortuna MS. de nummis Ducum et Regum Bohemiae per licitationem in manus meas pervenerit, tamen magno opere doleo in eo non cujusque typum, sed descriptionem solum exhiberi, neque hactenus nisi per paucos ex vetustioribus reperire potuisse, quorum hoc MS. memoriam facit. Caeterum authorem hunc, quicumque demum fuit, vel eo fide dignum de-
 puto, quod plures nummos jam ipse oculis spectaverim, qui cum relatis illius ad unquem respondent. MS. istud si forte Perillustri Clari-

tati Tuae alicui utilitati esse potest, significaverisque voluntatem Tuam, non deero ut illico describi faciam, transmittamque, simul operam Tuam ex qua par est submissione efflagitans, utsi praeter eos paucos. quos Kehlerus nobis transcripsit Tibi quorundam ad hoc aevum spectantium notitia est, pro singulari Tua liberalitate eo magis mihi obventurum spero, quod nuper non sine magna delectatione animi in Clarissimi Kollarij praefatione legerim promptissimam Tuam erga Eum voluntatem. cum diplomata aliaque monumenta rerum Austriacarum Eidem communicasti. Deus O. M. Te Augustissimae nostrae commodis, Patriae meae decori, Tuis vero omnibus solatio ac praesidio servet quamdiutissime sospitem, id unum a Tua munificentia postulans ut me vel aliquo Clientium Tuorum numero habeas. Vale. Dabam Pragae III Iduum Decembris MDCCLXI.

2.

Prag, 21. Mai 1763.

Hoch- und Wohlgeborner Gnädiger Herr Herr!

Euer Gnaden erkühnte ich mich schon im vorigen Jahr den ersten Theil meines historischen Werks gehorsamst einzuschicken. Da ich aber durch den von Wien zurückgekommenen Herrn Professor Peithner vernommen, dass es mit nichten eingereicht worden, als bitte bey den Herrn Buchführer Trattner nachfragen zu lassen, als welchem es durch seinen Prägerischen Factorem richtig eingesendet worden, wie dessen Recepisse über den dazumahl überschickten ganzen Pack lautet, und zweifle nicht, dass es bis dato sammt meinen beygeschlossenen Brieff da erliegen wird. Nun habe die Ehre abermahls den anderten Theil zu übermachen mit unterthänigster Bitt meine Fehler und Schwäche in der Historie in Gnaden aufzunehmen, als welcher ich dieses Werk nur vor Mittelmässig-Gelehrte geschrieben, und mir Euer Gnaden hohe Einsicht, und Känntnüss der Böhmischen Geschichten nicht verholen ist. Mein einziger Wunsch ist: Euer Gnaden mächten mit Dero Hochgelehrten Werk (dessen Begrieff ich mit erstaunen gelesen) dermahleins hervorrucken, wodurch unserer Historie ein niemahls verhofftes Liecht, und meiner Arbeit eine grosse Leichtigkeit zukommen wurde; Wo so dann ich nicht ermanglen werde, meinen Hocherläuchten Führer anzuzeigen, und zu rühmen. Darf ich ferner mich erkühnen umb eine hohe Gnad demüthigst anzusuchen, so wäre meine unterthänigste Bitte, Euer Gnaden geruheten mir jene copien von Böhmischen, besonders ältern Münzen gnädigst zu communiciren, so

Hochdieselbte mit besonderer Mühe gesammelt, welcher hohen Gnad ich mich umb so vielmehr vertröste, als Hochderselbten Eyffer zur Emporbringung und cultivirung der Böhmischen Historie Landbekant. Ja ich solle nicht ermangeln diese Gnad durch mein unermüdetes Gebett, und Anrühmung dieser Wohlgewogenheit aller Orten in meinen Werken zu demeriren. Der mich zu hohen Gnaden anempfehlend mit aller Hochachtung ersterbe

Euer Hoch und Wohlgebohrn Meines Gnädigen Herrrens
Herrens unterthänig gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina

Schol. Piarum Junioris Principis

a Mannsfeld praefectus m. p.

P. S. Nun habe ich unter der Press den ersten Tomum medijaevi ineditorum monumentorum Bohemiae, worinnen des Vincentij Canonici Pragensis, des Chronographi Siloensis, und Beati Gerlaci Chronica nebst einigen diplomatario erscheinen werden, und hoffe, dass mit Ende des Monaths Septembris dieses Werk die Press verlassen wird, worauf nicht ermangeln werde Euer Gnaden alsobald ein exemplair einzuschicken.

3.

Prag, 8. August 1764.

Wohlgebohrner Gnädiger Herr Herr!

Euer Gnaden güttigste Erinnerung, so Hochderselbte in einem an Herrn Klauser gegebenen Schreiben meiner Wenigkeit gethan, erregte in mir jene Freude, welche mit Worten sattsam auszudrucken, mich ausser Stand erachte. Ich sehe mit grössten Verlangen entgegen jenem Paquet, so Euer Gnaden dem Herrn P. Wenzel von Braunau mitgegeben, und bitte Gott, er wolle mir die Gnad verleihen, der grossen Einsicht und Känntnüss, so Euer Gnaden in Böhmischen Sachen haben, nur eine kleine satisfaction geben zu können, worzu ich alle Kräften anzustrecken mich schuldig erachten werde. Bitte nur einige Zeit in Geduld zu stehen, weilen ich den 15. dito nach Carlsbaad mit den Herrn Praelaten von Doxan abgehe umb die Cur zu brauchen. Ich zweifle nicht, dass unser P. Julian, so vordießsmahl Professor Arithmeticae in der sogenannten Juristen Schul ist, den ersten Tomum meiner Monumentorum Bohemiae nusquam antehac ineditorum wird eingehändigt haben, welcher ihme gleich Anfangs auf meinen Befehl von den P. Chrysostomo angedeutet worden. Sollte es aber allenfals nicht

geschehen seyn, so bitte in meinem Nahmen es von besagten P. Julian abfordern zu lassen. Zu meinem grossen Nachtheil muss nun in dem Zwittauer Catalogo librorum lesen, dass die Leipziger schon diesen Tomum in Folio nachgedrucket, welches mich bemüssiget bei dem Sächsischen Hof ein Privilegium anzusuchen. Der falsche Ruf, dass ich verstorben seye, mag wohl aus den Czasslauer Creyss nach Wien sich verbreitet haben. Dann dasiger Herr Kreyss Hauptmann von Gerzabina hat sich eben dessentwegen hier erkundiget mit äusserung: man sage da fast allenthalben, ich wäre eines gähen Tods gestorben, und diess wäre eine Straf Gottes weilen ich die ganze Böhmische Historie über hauffen werfen thäte, und sogar den ersten Herzogen von Böhmen den Czech für ein Märchen hielte. Über welche Begebenheit wie schon ich und andere mehr gelachtet, kennen sich Euer Gnaden leicht vorstellen. Es ist auch unlängst ein solcher Czechsverfechter mit Nahmen Kržíz ein Weltlicher Priester hier zu Prag mit einem Werklein in 8°, so er Introductionem Sacram in Historiam Bohemiae intituliret, ans Tag Licht getretten. Welchem guten Mann in der That jenes alte Sprichwort kann beygemesset werden: Si tacuisses Philosophus mansisses. Viele die auch nur einige Einsicht von der Historie haben, bewundern es, dass man bey unseren Hochwürdigen Consistorio dieses Werklein approbiret habe, so mit nichten einigen Historischen Beweiss, sondern lauter Hirnsgespünster, ja unhöfliche Aussdruckungen, und Verachtungen meiner Werke enthaltet. Umb die Ungnad des Consistorij und Ihro fürstlichen Gnaden des ErzBischofs auf meinen Orden nicht zu ziehen, muss ich die Sach mit Stillschweigen übergehen, wo ansonsten dieser ungereimte Schwätzer, der mein Werk, wie aus dessen Vorwürfe zu erkennen, nur obenhin durchblättert, oder gar nicht verstanden, meritirte, wohl abgedrumpft zu werden. Auf diese Weiss nemblich suchet man bey uns die Gelehrtheit empor zu bringen, und Männer, die sich umb die Ehre des Vaterlands bewerben, zu stützen. Damit aber Euer Gnaden von diesen Helden-Werklein ein Vorgeschmach hätten, so mache hiemit einen kurzen Begrieff davon: Von der Historia Sacra, dessen Titul es führet, enthaltet es fast kein Wort. Es fanget an von einer kurzen Beschreibung von Böhmen so vor einigen 40 Jahren ein Weltpriester Nahmens Erzweiler aus dem Balbin herausgezogen, und ausgeschrieben. Nach diesen folgen die Herzoge und Königen von Böhmen, so in Wersen Cuthenus geschrieben und oftmahls gedrucket seyn, wo er bey dem Czecho eine reflexion wieder mich machet umb die Fabel des Czechs zu behaupten. Fast alle seine Vorwürfe seynt schon in meinem Werk wiederleget, oder demjenigen

gerad entgegen, was ich geschrieben, so dass er auch meinen Text verfälschet. Ungereimter Art verfallt er auch auf die Verachtung des gelehrten Werks *Vindiciae Corvinianae*, so ein unseriger geschrieben, und von ganz Europa mit grössten Beifall aufgenommen worden, so dass in einem Jahr 15 hundert exemplairien distrahirt worden, und keines mehr zu bekommen. Nach diesem bringt er hervor einen Catalogum Procerum Bohemiae und Archiepiscoporum, so er gänzlich aus des Hammerschmids Prodomo Gloriae Pragenae herausgeschrieben. Endlich schlüsset das Werklein Brunneri Series Chronologica Bojorum so ebenfalls öfters gedruckt, und gegen welche weith bessere zu haben. Sollten Euer Gnaden nichts destoweniger ein Verlangen tragen, dieses Werkleins habhaft zu werden, welches Ihro Excellenz Herr Bischof von Leutmeritz in seinen an mir geschriebenen Brief: Ein unlesenswürdiges Mischmasch nennen, so werde ohnermangeln es einzusenden. Eben seine Excellenz glauben, die Leipziger, Wiener und Regensburger Gelährte, welche wieder mein Anhoffen und Verdienst Recensionen über meine Werke gemacht, wären dadurch beleidigt, meistens da er pag. XXIX meine Werke nur eine farraginem animadversionum undequaque et quomodocunque quaesitam ad mollem faciendam nennet. Allein Geduld: fieleicht findet sich ein anderer, der sich meiner annehmen wird. Der dritte Theil ist schon unter der Press und wird mit Anfang Novembris, wie ich glaube, dieselbe verlassen. Wo also gleich ein exemplair einschicken gehorsammst werde. Empfehle mich zu unschätzbaren Gnaden, und harre mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden

Meines Gnädigen Herrns Herrns

demüthigst gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina

Schol. Piarum Rector. m. p.

4.

Carlsbad, 25. August 1764.

Wohlgeborner gnädiger Herr Hof Rath!

Euer Gnaden an mich adressirtes Paqwet sammt einem gnädigsten Schreiben ist mir richtig den Tag vor meiner Abreiss nach Carlsbaad eingehändigt worden. Die grosse Begierde und Freud reizte mich es also gleich durchzugehen, obschon andere wichtige Geschäften obwalteten. Ich hab es ganz und gar mit Erstaunen durchgelesen, indeme ich eine der schönsten Eintheilungen, eine seltsamste allegirung ächtiger documentorum, und einen grossen Vorrath von mir niemals bekannten MünzSachen

darinnen gefunden. Ich verschiebe eine vollkommene Beantwortung bis nach meiner Rückkehr nach Prag und habe unterdessen diesen Entwurf nebst dem Brief dem Herrn Klauser zu seiner Einsicht überlassen. Mein einziger Wunsch ist, Euer Gnaden möchten die Herausgebung dieses unsterblichen Werkes beschleunigen, damit meine Historie auf besseren Gründen sich fussen konnte. Höchstnöthig aber wurde es seyn, jegliche Münzen, nicht nur beschriebener, sondern gestochener dem Leser vorzulegen. Euer Gnaden werden sich dardurch einen unerloschenen Ruhm erwerben. Auf einigen Punkten deren ich mich erinnere zu kommen. So ware es freilich ein grosser Fehler von Herrn Pater Georg Pray, der mir das Zipser diploma so beschrieben, als ob es a Rege Boemiae et Ungariae gegeben wäre, von Anno 1412 machte er mir keine Meldung, wo ansonsten ich alsogleich eine andere crism hätte ergreifen müssen. Dass mir schon zweyerley grossi Pragenses Sigismundi in die Hand gekommen, ist kein Zweifel, ich werde beyder Copey bei meiner Zurückkunft nach Prag übersenden. Zweifle auch nicht ich werde es bemerkt haben, wo dieselben seyn, dann ich bin ausser Stand ein Münz Cabinet zu errichten, sondern begnüge mich mit denen Abdrücken und Beschreibungen. Des Wenceslai Pigri grossos Pragenses betreffend: So binn bis dato der gänzlichen Meinung, das die grossi Pragenses Wenceslai III. desselben Münzgepräge seye. Dann es ist unbegreiflich, das der bei uns so genannte Wenceslaus III. ein so schlechtes Schrot und Korn gegeben hätte, da doch alle diplomata von dessen Zeiten von nichts mehr dann 64 Stuck auf eine Mark melden. Ich sende auch einige die controvertiren: das Wenceslaus III. in der That zum König von Böhmen seye gekrönet worden, oder einige Münzen wegen der Kürze seiner Regierung habe schlagen lassen, welches vielleicht den Anlass gegeben mag haben, das sich Wenceslaus Piger in seinen Münzen den 3ten benamset habe. Sollten es aber Euer Gnaden durch Neben-Stempel gründlicher beweisen, so unterwerfe mich gänzlich Hochderoselbten Beurtheilung. Auf des Swatoplux Münzen zu kommen: so berichte das dass Ihro Excellenz Herr Bischof von Leutmeritz vor zweyen Jahren über ein Pfunt Pfennige überkommen von fast 25zigerley Gattung, so die Umschrift haben Wladizlaus Dux oder SVA†SOBZLAVS. Diese Buchstaben SVA verleiteten mich, dass ich glaubte es kunnte kein anderer als Suatoplucus hiedurch verstanden werden. Allein eine Münz unter denenselben hat mich hierauf auf andere Gedanken gebracht. Dann da finde ich, wie ein Weibsbild den jungen Sobieslaum als ein Kind auf einen Thron stehender haltet und ein Bischof demselben den Herzoghut aufsetzet,

worauss ich schlüsse, dass diese Münzen mit der Umschrift SVA. SOBZLAVS müssen unter der Vormundschaft der Mutter des Sobieslai, so SVATAVA genannt worden, geprägt seyn worden. Dann man findet nirgends eine Spur in der Historie, dass Suatoplucus mit Sobieslav zugleich regiret habe. Allein die Abdrücke, so sehr rar seyn von diesen Münzen, werde sammentlich nach meiner Rückkehrung übermachen, welche auch zu Euer Gnaden Werk vieles beitragen kennen. Und dieses im Eyl in der Carlsbaader Cur. Empfehle mich zu hohen Gnaden. Harre mit aller Veneration

Euer Gnaden

gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina,

Schol. Piarum. m. p.

5.

Prag, 3. Jänner 1765.

G. S. J. Ch.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!

Gnädiger Herr Hof Rath!

Euer Gnaden an mich erlassenes Gnädigstes Schreiben muss mich billigst Schamroth machen, da Hochdieselbe im Neuen Jahrs Wunsch meiner Schuldigkeit vorgekommen. Ich hätte gewiss meine Pflicht observiret, wann ich nicht beforchten hätte, dieses ceremoniel wurde Euer Gnaden nur zur Last fallen, da Hochdieselbte mit wichtigsten Sachen occupiret seyn. Indessen kann versichern, dass ich meinen treugesinnesten Wunsch vor alle meine Patronen und Gönner bei dem Altar des Herrn abgelegt, derselbe wolle Ihnen dieses und unzählige Jahre im Wohlseyn, Vergnügen und Überhäuffung des Zeitlichen, und Göttlichen Seegens überleben lassen. Wie ich dann es besonders vor Euer Gnaden ausszubitten mit meinem unwürdigem Gebeth nicht unterlassen werde, umb so vielmehr als von Erhaltung Euer Gnaden die Wohlfarth unserer vaterländischen Historie und meiner selbst abhaget. Übrigens bitte nicht ungnädig aufzunehmen, dass ich bis dato nicht meine Gedanken über Hochderoselbten grundgelehrten Entwurf des Münz Wesens eingeschicket. Dieses Jahr hat mir viel von meinem Studio entrissen, da erstlich Carlsbaad fast 6 Wochen entnommen. Ihro fürstliche Gnaden Erzbischof von Prag mir eine unverschiebliche Arbeit fast von 7 Wochen aufgetragen, endlich Ihro Excellenz Bischof von Leutmeritz mich zweymahl zu sich berufen und beydesmahl zu 3 Wochen aufgehalten, zu geschweigen die Haussverrichtungen, be-

sonders mit unseren neuen Collegij-Bau. Deme dannoch ungeachtet wurde mich schon über das Werk gesetzt haben, wann nicht ein und andere mir aus dem Präger Metropolitan Archiv zugekommene ächte Urkunden mich bemüssiget hätten, meines dritten Theils Historie besonders in denen Geschichten des heiligen Wenceslai und Ludmillae zu reformiren und eine andere Chronologie zu ergreifen. Mit welcher Arbeit ich wohl innerhalb 4 Wochen gänzlich fertig zu seyn verhoffe, wo unterdessen dannoch die Press mit diesem Theil fortgehet. So bald also dieses reformiren von Hals seyn wird, werde nicht unterlassen Euer Gnaden hohen Willen zu erfüllen. Obschon ich voraussehe, dass wenig oder nichts zu erinnern seyn wird, da Euer Gnaden alles erschöpft und in allem die sicherste Spur ergreifen. Eines wäre meine unterthänigste Bitt: Euer Gnaden wollten mir mit Rath an die Hand gehen, ob, und wie es thunlich seye Ihro Maytt. unsere Allergnädigste Frau anzugehen, damit sie erlauben möchte sowohl aus dem Königl. Präger Archiv, als besonders aus der Landtafel Urkunden zu heben. Der Herr Archivarius Klausner macht hierüber billiges Bedenken, und fürchtet sich einer Ungnad, ingleichen ergeht es mit der Königl. Landtafel, allwo dannoch die schönste und sehr alte Urkunden von Carlstein in Pergamenen stecken. Ich habe hievon zweyerley Specificationen, eine von ungefähr 1542, die andere von 1640. Der Raum entgehet. Empfehle mich zu' hohen Gnaden. Harre mit aller Hochachtung

Euer Gnaden

Meines Gnädigen Herrens

gehorsamst unterthäniger Diener

Gelasius a S. Catharina,

Schol. Piarum.

(Eingelegter Zettel.) P.S. Habendann Euer Gnaden die Chronik Ottocari Regis Bohemiae so Petrus Abbas Aulae Regiae geschrieben? Ich weiss mich zwar nicht zu erinnern, dass er von der gemelten Empörung Meldung mache, nichts destoweniger so es in anderen Stücken nützlich sein kunnte, wurde nicht unterlassen, es alsogleich abschreiben zu lassen und einzuschicken.

Was den Titel Přemysl Dei gratia Juvenis Rex Boemorum betrifft, so finde, dass er schon anno 1245 diesen Titel geführt, wovon ich das Sigill abcopirter habe, nemblich reitend gepanzert mit einer Lehensfahne und den böhmischen Löwen auf seinen Schild führend. im Contrasingill ist er auf gleiche Art reitend und führet im Schild das Oesterreicher Wappen mit dieser Umschrift: Otacharus Dei gracia

Dux Austriae et Silesiae. Von anno 1234 habe ein dergleichen Sigill, auf den Schild aber einen Adler mit Umschrift: Premisl Dei gratia Marchio Moraviae.

6.

Wien, 12. Jänner 1765.

Hochwürdiger Hochgelehrter
Hochgeehrtester Herr!

Eurer Hochwürden schätzbarstes Schreiben vom 3ten dieses, und was Deroselben dabei wegen des von dem jungen Przemisl, Ihrer Meinung nach, schon im Jahre 1245 geführten Titels: Przemisl D. g. Juvenis Rex Boemorum, anzumerken gefällig gewesen, veranlasset mich hierauf noch bevor zu antworten, ehe ich den zusammengetragenen kurzen Verlauf der Empörung von anno 1249, jüngst gemeldter Massen, zu Dero Beurtheilung mitzutheilen die Freiheit nehme. Ich glaube ganz richtig zu errathen, dass die Urkunde mit dem Jahre 1245, wovon Euer Hochwürden das abcopierte Siegel zu haben melden, in dem Maltheser Archive zu Prag verwahret sey. Mir ist diese merkwürdige Urkunde schon von vielen Jahren her bekannt; und ich habe desswegen anno 1750 bei meiner Anwesenheit zu Prag die Gelegenheit gesucht und gefunden, das Original selbst zu sehen. Euer Hochwürden können aber sicher glauben, dass in dem Jahre 1245 ein offener Irrthum sei, dessen ich Sie künftig umständlicher überzeugen werde. Zuvor aber trachten Euer Hochwürden das Original selbst zu sehen zu bekommen, oder, wenn Sie es etwan schon vor Augen gehabt haben, belieben Sie es noch einmal einzusehen, und sich zugleich ein anderes Original in gedachtem Maltheser Archive von König Wenceslao, des Przemisls Vater von eben dem Jahre 1245, welches von Wort zu Wort gleiches Inhalts ist, vorzeigen zu lassen; wo ich hoffe, dass Euer Hochwürden bei deren Zusammenhaltung bald auf den Grund kommen werden, wie es mit der in der Przemislischen (sonst ganz ächten) Urkunde geschehenen Hinsetzung des falschen Jahres 1245 zugegangen sey. Ich habe von beiden Urkunden die Abschriften, die ich anno 1750 mit den Originalen selbst collationirt habe. Sollte ich jedoch nicht recht gerathen haben, sondern die Urkunde anderswo her seyn, so wäre das zweyfache Beyspiel desto merkwürdiger.

Das erwehnte Siegel, wovon Euer Hochwürden die Abzeichnung haben und auf dessen Rückseite der österreichische Wappenschild und der Titel von Österreich zu sehen ist, zeigt selbst ganz klar,

dass die Urkunde nicht von anno 1245 seyn könne; denn in diesem Jahre war der Herzog Fridericus bellicosus von Österreich unstreitig noch im Leben, und er ist erst im folgenden Jahre 1246 im Brachmonate, als der letzte männliche Zweig des Babenbergisch-Österreichischen Stammes, umgekommen. Unser Przemisl oder Ottokar aber ist erst anno 1251 Herzog von Österreich geworden; folglich kann das vorhergedachte Siegel nicht zum Jahre 1245 gehören. Und wie hätte er schon anno 1245 Juvenis Rex Boem. heissen können, da er noch gar keine Hoffnung, geschweige ein wirkliches Recht zur Nachfolge in Böhmen hatte? indem sein älterer Bruder Wladislaw damals noch lebte, welcher erst anno 1247 mit Tod abgegangen ist. Ich finde dieses Siegel nicht früher als an einer beim Klosterstifte Brzewnov vorhandenen Urkunde von anno 1253. XII. Kalend. Decemb., da er seinem zwey Monate vorher verstorbenen Vater schon nachgefolgt war. Ich habe eine genaue Abzeichnung von demselben Original Siegel, welches überaus schön und so wohl conserviret ist, als ich noch in meinem Leben eines gesehen habe. Euer Hochwürden können sich dasselbe zu S. Margarethen zeigen lassen und zugleich ihre Abzeichnung darnach verbessern, indem auf der Rückseite deutlich zu lesen ist: ... Dux Austriae. Et. Stirie. und nicht Silesie, wie Euer Hochwürden melden; wenn es nicht etwann ein Schreibfehler ist. In eben gedachtem Klosterstifte werden dieselben noch eine andere Urkunde von ihm von anno 1256 mit eben demselben Siegel finden; dergleichen auch hier in Österreich vorhanden sind.

Das andere Siegel von 1234 mit dem Adler auf dem Schilde (welcher der Mährische ist) und der Umschrift: Premisl Dei gracia Marchio Moravie, wovon Euer Hochwürden Meldung zu machen belieben, ist nicht von unserm Przemisl oder Ottokar, sondern von seinem patruo und K. Wenzels Bruder. Ich habe von eben diesem Jahre 1234. IV. Non. Novembr. eine Urkunde aus dem Mähr. Kloster Raygern in Abschrift, nebst der Abzeichnung desselben Siegels. Er macht in dieser Urkunde von K. Wenzeln seinem Bruder Meldung; und man findt von ihm bey dem Sommersberg T. I. p. 922 et 923 zwey Urkunden von a. 1234 und 35, worinn sein Vater, Mutter und Bruder genennet werden. Er starb a. 1240 wie Pessina Mart. Mor. p. 339 anmerket. Nach ihm wurde der älteste Sohn König Wenzels, Wladislaw, Markgraf in Mähren; und nach dessen a. 1247 erfolgtem Tode bekam erst unser Przemisl das Markgraffthum; welches er aber wegen seiner Empörung a. 1249 verlor, jedoch noch in demselben Jahre wieder erhielt, wie ich neulich gemeldet habe. Von dieser

kurzen Zwischenzeit seiner Entsetzung hat das Kloster Hradisch bey Olmütz eine Urkunde von König Wenzeln als Selbstherrscher in Mähren d°. Pragae Calend. Sept. a. 1249. Unser Przemisl noch als Markgraf führet in seinem Siegel den Böh. Löwen im Schilde und die Umschrift heisst: S. Premisl. Filii. Reg. Boemor. Marchiois. Moravie.

Euer Hochwürden sind bei mir, wegen ihrer wichtigern Arbeiten vollkommen entschuldiget, und ich überlasse die beliebige Mittheilung Dero Gedanken über meine communicata und andere historische Erinnerungen lediglich ihrer bequemsten Zeit und Gelegenheit. Dero erwehnte Beschäftigung mit der Chronologie der heil. Ludmillae und Wenzeslai machet mich begierig, künftig Dero Meinung hierüber zu lesen. Ich habe mich bisher wegen des Martyrii S. Wenceslai an das Jahr 929 gehalten, welches in beyden von mir gesehenen Mstis. Christianni zu Prag und zu Wittingau steht. In dem Prager Msto ist zwar noch ein *X*, aber von einem neuern Verfälscher, zugesetzt worden. Wenn Euer Hochwürden das Blatt dieses Msti, worauf das Jahr steht, gegen das Licht halten, wie ich es mehr als einmal gethan habe, so wird sich zeigen, dass die mindere Zahl auf diese Art gesetzt gewesen: *XXVIII*. Da der Sweif des *V* gegen den zweiten *X* so weit herüber geht, dass kein Raum für einen dritten *X* vorhanden gewesen. In dem Msto Trebonensi ist es ganz deutlich und ohne Rasur also zu lesen: *D.CCCC.XXVIII*. Christannus sagt auch, dass, was sich mit dem heil. Wenceslao begeben, zu Henrici Aucupis Zeiten geschehen sey, der doch schon 936 verstorben ist. Die Anstände wegen der Jahre bey *ditmaro* und *Sigeberto*, auch was im *Breviario Archidioecesis Prag. de Translaoe S. Ludmillae* entgegen zu stehen scheint, wären meines Erachtens nicht schwer zu heben. Ich hoffe aber nicht, dass Euer Hochwürden mit dem *Goldast*, *Jordan*, *Glafey* und andern, den heil. Wenceslaus zum Reichsvasallen, und *Böheim* zum Lehen vom Römischen Reiche gemacht haben werden. Damals bestund noch der blosse *nexus tributarius*, welcher bis zu Königs *Wratislai* Zeiten gedauert hat. *Böheim* selbst ist auch nie ein Lehen vom Reiche gewesen; sondern es hat damit die Beschaffenheit, wie es *K. Karl IV. a. 1366* am besten mit den Worten ausgedrucket hat: „was das Königreich und die Krone Böhmen vom Reiche zu Lehen hat“; woraus sich zeigt, dass die Krone *Böheim* nicht das *feudum*, sondern vielmehr nur der *Vasallus*, und der König der zeitliche Lehnträger sei; das *Feudum* aber bloss in dem Churrechte und Erzschenkenamte, und einigen andern theils vormals besessenen theils noch leicht auszuweisenden

reichslehenbaren Stücken bestehe. Dieses ist mein Systema hievon, welches am leichtesten zu behaupten, und den Rechten und Ansehen der Krone Böhme am wenigsten nachtheilig ist. Die Fahne und der Adler, womit der heil. Wenceslaus insgemein vorgestellt wird, ist keine Lehensfahne und kein Lehenszeichen, wie Einige glauben, und wie Euer Hochwürden die Fahne im obengedachten Siegel unsers Przemisl genennet haben; sondern ein jeder Herzog und Markgraf, ja auch Könige, als Milites, wurden vor Alters mit der Fahne vorgestellt; der Reichsadler aber wurde auch von Völkern, die dem Röm. Reiche bloss mit Tribut zugethan waren, geführt; wovon auch der Polnische und Mährische Adler herkommt. Ob jedoch der heil. Wenceslaus diesen Adler selbst bei Lebzeiten geführt habe, werden die Wapenkündigen sehr zweifeln. In den Siegeln seiner Nachfolger, Boleslai pii, Brzetislai I., Wladislai, Sobieslai I., Wladislai Regis, Frederici, Ottonis al. Conradi, findt man einen gemeinen Schild ohne Wapenzeichen; und in den vier letztern ist auch der Schild des heil. Wenceslai ohne Wapen. Das erste Siegel mit dem Adler auf des heil. Wenceslai Schilde, so ich noch zur Zeit gesehen, ist an der von P. Ziegelbauer p. 245 in Druck herausgegebenen Brzewnower Urkunde Primislai Ducis von a. 1194. In dem vormaligen Böhm. Landessiegel vom XVI. und XVII. Jahrhunderte war der heil. Wenceslaus mit beiden Schilden, dem Adler und Löwen vorgestellt, wovon jenes Wapen das proprium (Sti. Wenceslai), dieses aber Regni Insigne, in der Umschrift genennet wird. Merkwürdig ist, dass König Johannes a. 1339, den alten Böhm. Adler, „als arma S. Wenceslai . . . nunc vacantia“, wie die Worte lauten, dem Bischoffe und dem Stifte zu Trient auf ihr Begehren verliehen habe (den sie auch noch wirklich führen); worüber das Diploma beim Ughelli Ital. Sacr. Tom. 5. unter den Eppis Tridentinis zu finden ist. Hieraus ist wenigstens die Tradition zu schliessen, dass Böhme vor dem im XII. Jahrhunderte, wie man glaubt, angenommenen Löwen, den Adler zum Wapen geführt habe; wovon mir bisher noch kein rechter Beweis bekannt ist.

Das Chronicon Ottocari Boh. Regis von Petro Abb. Aulae Regiae abe ich zwar nicht; doch muthmasse ich, dass es mit den theils zu Wienn a. 1752, theils zu Prag herausgegebenen Continuatoribus Cosmae übereinkommen werde; sollte es aber unterschieden seyn und besondere unbekannte Umstände enthalten, so werde Euer Hochwürden besonders verbunden seyn, wenn Dieselben solches auf meine Unkosten abschreiben zu lassen und mir geneigtest mitzutheilen be-
lieben wollen.

Wenn Euer Hochwürden hier bey Hof einkommen wollen, und etwa gleich aus ihren Carlsteiner Specificationen herausziehen und anmerken können, was Sie theils einzusehen theils mitgetheilt zu bekommen verlangen, so wird es desto leichter seyn, hierinn auch vielleicht ohne Abforderung eines Berichts, nach Befund zu willfahren, indem die Pergamentenen sogenannten Privilegienbücher bey der dortigen Königl. Landtafel hier vollkommen bekannt sind. Doch sind schon die meisten Documenta bey dem Goldast, Balbinus, Lünig und in andern diplomatischen Sammlungen in Druck heraus. Was sich aber unter des Herrn Clausers Aufsicht in dem Königl. Archive, oder der alten Statthaltere- und Kammer-Registratur befindet, wird es wohl auf die Abforderung eines Berichtes und einer Verzeichniss der communicandorum von Herrn Clauser ankommen, indem man hie von hierorts keine eigentliche Kenntniss hat. Euer Hochwürden lassen mir nur wissen, wann Sie hier einkommen, wo ich nicht unterlassen werde, so viel an mir ist, beyzutragen, damit Deroselben möglichst willfahret werde.

Ich erwarte von Euer Hochwürden bei gelegenster Zeit und Musse Dero beliebigen Erinnerungen, ob und wie weit meine obigen Anmerkungen Grund haben oder nicht. Mir ist nichts liebers und gewünschters, als durch dergleichen Anstände und deren Untersuchung und Hebung endlich zur rechten Wahrheit zu gelangen etc.

(Concept.)

7.

Prag, 17. Jänner 1765.

G. S. J. Ch.

Hoch und Wohl Gebobrner Ritter!

Gnädiger Herr HofRath.

Euer Gnaden an mich gnädigst erlassenes Schreiben solle ohn-verweilen alsogleich zu beantworten. Es ist nicht ohne, dass meine Urkunde von 1245 aus dem Maltheser Archiv entnommen ist, welche allda nach jetziger Einrichtung sub Nr. 2 anzutreffen ist, das diploma habe ich nicht per extensum, sondern nur das Argument hievon, welches also lautet: „Premysl Junior Rex Boem. suscipit in protectionem domos et bona Hospitalis S. Joan. Hier. Datum in castello veteri Anno 1245“. Das Sigill hanget noch daran, welches ich habe abcopiren lassen. Nemblich es wurde mir auf mein vielmaliges bey Ihrer Excellenz Herrn Grand Prior Ansuchen nicht mehr erlaubt, als in dem Hause des Herrn Canzlers Tausend die Sigillen von denen di-

plomatibus abzeichnen, und das Argument herauszuziehen lassen. Vor dessen Abreiss nach Wienn hatte ich die Gnade bey seiner Tafel abermahl zu speisen, wo er endlich mir auch die documenta per extensum zu communiciren versprochen. Des Königs Wenceslai diploma von 1245 habe auch in Händen gehabt, und hievon das Sigill abcopiren lassen, finde auch im Argumento, dass es nichts anders als ein dergleichen Protectionsbrief seye. Allein die Wahrheit zu gestehen, so habe mich in die crisim dieser Zeiten noch nicht eingelassen, welche von meiner jetzigen Arbeit weit entfernt seyn, und will gänzlich nach denen von Euer Gnaden angebrachten Gegenständen zulassen, dass in dem Jahre ein Fehler eingeschlichen seye. Es wird Euer Gnaden ohnfehlbar das document von 1256 in des Huebers Austria ex Archivis Mellicensibus illustrata bekannt seyn, wo sich auch Premysl Juvenis Rex Boemiae schreibt, und allwo er Tab. IV. Nr. 2 das Sigill selbst gestochener stellet. Das Wort Silesiae und Lehensfahne betreffend, so waren es von meiner Seits Uebereilungen und Schreibfehlern, dann da ich schon den Brief würllich sigillirt hatte, und den Mantel umbnohmen hatte, um auszugehen, fielen mir das Maltheserdocument ein, womit ich auf ein kleines Stücklein Papier eilends etwas aufgeschrieben ohne es zu überlesen.

Nun auf all und jede punct des mir von Euer Gnaden zugeschickten gnädigen Briefs zu antworten:

Scheinet mir ohnmöglich ein anderes Jahr der Marter des heil. Wenceslai zu bestimmen als 936. Ich habe schon vor 5 Jahren fast durch ein ganzes Jahr wegen diesen Zeitpunkt mit dem Herrn P. Athanasio Baarfüsser Augustiner Ordens Schrifte gewechslet, welcher eben das 29. Jahr behaupten wollte, er hat sich aber endlich überzeugt gefunden, und eben das 936ste Jahr in seiner Historia ecclesiastica ergrieffen. Nichts gewiessers, das gleich wie das Jahr 927 der Zeitpunkt der Marter der heil. Ludmillae ist, also auch das 929. der Zeitpunkt dero Uebertragung nach Prag. Christannus aber schreibt nicht unrecht, wann er sich auf die Henriciana tempora beziehet, dann eben im letzten Jahr seiner Regierung ist dieser Bruder Mord geschehen. Seine Wort aber beziehen sich mehr auf des Boleslai Feundseeligkeiten so er schon zu Henrici Zeiten getrieben, und gleich im Anfang der Regirung Ottonis I. ausgeübet, wie man es leicht aus dessen genauerer Überlegung abnehmen kann. Des Christanni seine Jahre scheinen mir gar kein Beweissthum, weil sie nur in die Manuscripta eingeschlichen und eingeflicket seyn, gleichwie alle andere Regierungs Jahre des Borziwogij, Spitignevi und Wratislai, welche

mit nichten mit der wahren Chronologie bestehen kennen. In denen alten Martyrologijs, wie es Euer Gnaden nicht unwissend pflegte man nichts als die Tage der Marter und Uebertragungen zu benennen. Und weilen sich Christannus selbst in seiner dedication auf ältere Urkunden beziehet, so habe die Quäle entdecket, aus denen er dasjenige gezogen. Das erste ist ein altes Leben der heil. Ludmillae in der Clementinischen Bibliothek, das andere eine Translations Historie, das dritte ein Leben des heiligen Wenceslai welches auf Befehl Ottonis II. Imp. geschrieben worden. Aus diesen dreyen Werken hat Christannus eines zusammen geschmiedet und aufgeputzet. In allen dreyen aber ist kein Merkmahl einer Jahres-Zahle sowohl das Leben und Regierung deren Herzogen als die Marter des heil. Wenceslai betreffend. Viel weniger scheint mir wahrhaft zu seyn, dass dieser Geschicht Schreiber Christannus der nembliche mit des Boleslai Sohn seye. Wieder welches ich schon vor vielen Jahren auf Anreizung Ihro Excellenz Herrn Bischof Wokauns einen Tractat mehr als 20 Bögen stark geschrieben, welcher aber mit dessen Todt ins Stecken gerathen, und nicht gedruckt worden. Ich hoffe aber was den Zeitpunct der Marter des heil. Wenceslai anbetrifft, dass mein 3. Theil Euer Gnaden satisfaction leisten werde.

Wegen den nexu tributario komme ich mit Euer Gnaden Meinung gänzlich überein, und werden Euer Gnaden von dieser materie eine ganze deduction in meinem 3. Theile finden so ich wieder Goldastum, Jordanum, und besonders des letztern in Archipincernatum Commentatorem unsern Doctor Neumann geschrieben, doch weilen die Worte fidelis und utilis etwas mehr als ein blosses tribut bedeuten wollen, so lasse noch zu einen nexum amicitiae et armorum, dass nemblich der heil. Wenceslaus möge ein Miles gemacht worden sein, gleich wie wir es von denen Königen in Dennemark lesen, und unser König Primislaus selbst ein solcher Miles in spateren Zeiten von Gulielmo Holandico Rege Germaniae gemacht worden. Die Fahne des heiligen Wenceslai halte ich imgleichen nur für eine hasta fasciata oder lancea cum flammulo dergleichen in des Conradi und Henrici Aucupis Sigillen selbst anzutreffen. Der Adler ist ein weit späteres Weesen, dann dergleichen beständige und erbliche Schilde-reyen waren damahligen Zeiten unbekannt. Ich finde imgleichen alle Fahnen und Schilde unserer Herzoge lehr und ohne allen Zeichen bis auf Ottocarum I. der in seinem Contra-Sigill den heil. Wenceslaum sitzender vorstellte mit einem limbo umgeben, in der linken Hand nebst einen Palmzweig ein Schild haltend, worauf ein einfacher Adler

zu sehen. Wovon eben die Urkunde und das Sigill sub Nr. 11 in den Maltheser Archiv ist. Und binn gänzlich der Meinung, dass die Tradition wegen den Adler des heil. Wenceslai bloss daher seinen Ursprung habe; welche nemblich nach Verlauf hundert und mehr Jahren von Joanne Rege als eine wahre alte Tradition geglaubt worden. Den Löwen anbelangend, so halte bis dato dafür, dass er nirgends her seinen Ursprung habe als von denen Grabsteinen unserer alten Herzogen, so noch in der Präger Schloss Kirchen zu sehen, bey deren Füßen ein Löw anzutreffen, nicht als ein Zeichen eines Wapens sondern, als ein Symbolum der Stärke und Grossmüthigkeit, gleichwie man sonst zum Füßen deren Bischöffen einen Hund (die Wachtsamkeit über seine Heerde anzudeuten) zu legen pflegte, und es eben noch in der Metropolitan Kirchen zu sehen.

Das Chronicon Ottocari ist gänzlich von denen Continuatoribus Cosmae unterschieden, und halte es vor ein Fragment des ersten Theiles der Chronicae aulae Regiae, so bis dato nicht in Vorschein gekommen. Ich lasse es schon würrklich abschreiben, und wird es im kurzen zu Wienn erscheinen. Dann ich mache mir die gröste Gnade daraus Euer Gnaden in was immer Angelegenheiten meine devotion zu bezeigen.

Mein petitum anbetreffend: so wäre meine und des Herrn Clausers Meinung umb eine Erlaubniss generatim anzusuchen: Urkunden zu heben, gleichwie mir dieselbe nächstens der Fürst von Schwarzenberg in seinen Archiven und Canzleyen zu Wittingau und Crumau gegeben. Dann es ereignen sich allzeit neu und andere Umstände umb diess oder jenes einzusehen. Wann ich alsdann meine Bittschrift einreichen werde, so werde nicht ermanglen es zu avisiren und zu bitten mir zu Wienn gnädigst protection ausszuwürken. Empfehle mich zu beharrlich hohen Gnaden und harre mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden

Meines Gnädigen Herrens Herrens

unterthänig gehorsamster Diener

Gelasius a S. Cathaa.

8.

Prag, 2. Februar. 1765.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!

Gnädiger Herr Hofrath!

Euer Gnaden solle hiemit nicht unterlassen zu avisiren, dass ich mit heutigen Postwagen oder Diligence gemäss meinen Versprechen

das Chronicon Ottocari überschickt habe, welches hiemit zu Wienn an seinen Orth zu heben ist, wünsche nur damit es Euer Gnaden in etwas nützlich seyn möchte. Zweifle indessen nicht, dass meine letzte Beantwortung richtig wird eingeloffen seyn. Die hohe Gnad und Gunst so Euer Gnaden in Hochdero an mich geschriebenen Briefen blicken lassen, veranlasset mich zur Erkühnung um eine Gnad anzusehen: Es machet der Seel. Hr. Praelat Bonaventura Pitter in seinem Werk vom heil. Gunthero pag. 67 und 68 Erwähnung, dass in der Kayserl. Bibliothec zu Wienn ein Martyrologium Brzewnoviense sammt beygefügtten Nicrologio in einen MS. in folio cum Signatura Historiae Eccl. L. vorhanden seye, welches in Mitten des XI. Saeculi geschrieben seyn soll. Nun wäre meine unterthänigste Bitt Euer Gnaden geruheten von einem verständigen, und der alten Lessart kündigen Menschen auf meine Spesen nachsehen zu lassen, ob dasselbe Martyrologium ad IX. Calend. Septemb. oder sonst wo eine Meldung mache von einen Arm oder Hand des heiligen Viti, so der heil. Wenceslaus solle aus Teutschland nach Prag an selben Tag gebracht haben, und in was für Worten die Erwähnung geschehe. Das Jahr 935 so Pessina im Phosphoro pag. 5. aus der Präger Martyrologio beysetzet, ist ohnedem unterschoben, und ich halte die ganze Erzählung für ein lang hernach ersonnenes Weesen. Umb aber meine Chronologie zu manuteniren würde mir ein dergleichen Urkunde das meiste beytragen. Bitte nur die Gnade zu haben wenigstens in einen Monat hievon einige Nachricht zu erlangen. Kunnte es durch Euer Gnaden Zuthuung geschehen, dass ich eine Abschrift von ganzen Martyrologio und Nicrologio bekommen kunnte, so wurde mit tausend Freuden alle Unkosten tragen, und Euer Gnaden vor diese Bemühung umb so vielmehr lebenslang verbunden seyn. Bitte noch einmahl meine Erkühnung nicht ungnädig aufzunehmen. Der mich zu hohen Gnaden empfehlend in allersinnlicher Hochachtung ersterbe

Euer Gnaden

Meines Gnädigen Herrns Herrns

demüthigst gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina,

Schol. Piarum. m. p.

P. S. Bitte auch ad diem XVII. Calend. Julij nachsehen zu lassen, ob einiger Reliquien des heil. Viti keine Erwähnung geschehe. Item ob die Fest-Täge des heil. Wenceslai und Ludmillae nebst beider Translation schon und mit was Worten angemerket seyn. Endlich was den 12. November von denen 5 heil. Brüdern Martyrern gemeldet

werde, und sofern sonst etwas in die Böhmische Historie einschlaget. Gestern habe von dem Magistrat von Biela oder Weisswasser das Original erhalten von Anlegung und Erbauung dieses Orthes in Mit-ten des XIV. Saeculi, womit wiederum eine neue Fabel von des Hageks Biela oder Schwester der Libussa, so diesen Ort angelegt haben soll, beygeleget ist. Ich hoffe mit Gottes Gnad, dass man nach und nach allen diesen Märcen die Larwe entziehen wird kennen, womit sie bishero als Wahrheiten in unser Historie erschienen seynd.

9.

Prag, 10. März 1765.

G. S. J. Ch.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!

Gnädiger Herr Herr HofRath!

Euer Gnaden zweyfaches hochschätzbares Schreiben ist mir richtig zu Handen gekommen. Deren Beantwortung ich in so lang verschoben bis mir das durch Sr. Excellenz Herrn Baron v. Malowez gnädigst eingeschickte Paqwet gleichfalls übergeben wurde, welches da gestern Abends geschehen, solle ohnermanglen alsogleich schuldigsten Dank abzustatten. In der That Euer Gnaden grosse Bemühungen und hohe Zuneigung gegen mir seynt mir unschätzbahr, und sehe mich ausser Standt dieselbe ausser meinen Gebett auch nur in etwas demeriren zu kennen. Nun auf das erstere gnädige Schreiben zu kommen, ware mir die gütigst mitgetheilte Nachricht von dem Codice Bibl. Caesareae Sub Num. L. und der daraus gezogene zweyfache Auszug höchst werth und erfreylich. Was die Zueignung dem Brzewnower Kloster dieses Manuscripti anbelangt, so achte es blosse nicht sattsamm gegründete Muthmassungen gewesen zu seyn. Des Seel. Herrn Praelaten von Rayhrad, gleichwie auch jenes: da er die 3 mir Specificirte Abten Deocarum, Blasium und Mihloc oder wie derselbe ihn nennet Mizloch in sua historia S. Guntheri p. 190 zu seines Ordens Abten von Hradischt machet, und jene mir von denenselben mitgetheilte Urkunden fast von Wort zu Wort aus dem nemblichen Codice ausgeschrieben. Ich kann nicht fassen, wie dieser Seel. Herr ohne ferneren Beweiss es also sicher und gewiss der gelehrten Welt habe kennen vorlegen, da er dannoch in seinen vorausgesetzten diplomaten aller Orten gesehen, dass die Hradischter Kirchen den Titel Beati Proto-Martyris Stephani, und nicht Laurentij geführt, und wann dem Gentilotto zufolge in diesem Codice die Worte stehen Translatio domini

nostri Sancti Augustini lasset sich aus dem Wort nostri gar nicht zweifeln, dass dieser Codex in einem Augustiner Kloster geschrieben und eben die Kirchen und das Kloster S. Laurentij von nemblichen Orden gewesen seye. Was meldet dieser Codex in seinem Martyrologio bei dem Festtag des Heil. Benedicti? nennet er ihn auch Patrem nostrum oder dergleichen? Woraus man ganz gewiesse Gründe schöpfen kann, zu was für einen Orden dieser Codex gehöret habe. Nun auf Beurtheilungen zu kommen so haben wir umb das Jahr 1138, so mir das älteste angezeigt worden, wohl Viererley Augustiner Orden gehabt: Nemblich die Zderaser oder Canonicos S. Sepulchri, 2. die S. Joannis Hierosolymitani oder Maltheser, die so genannte Chorherrn oder Canonicos Regulares, die Praemonstratenser, welche in allen alten Urkunden auch Augustiniani genennet werden. Obendlich die Teutschen Herren auch regulam Sti. Augustini gehalten, ist mir unbekannt, doch waren sie schon in Böhmen zu Commotau, wie ich einige diplomata von ihnen besitze. Die Premonstratenser seint erst unter dem Wladislao eingeführt worden hiemit etwas später als das Jahr 1138 ausweist. Ecclesias S. Laurentij so mit Klöstern waren finde, ohngefähr deren Benedictinern zu Klattau (welches Kloster jedannoch ich für eine Erdichtung halte) zu Prag auf dem Ogest, zu Podlaschitz. Von Augustiner Kirchen dieses Namens ist mir aus Kürze und Mangel der Zeit noch keines vorgefallen. Zweifle aber nicht, dass mit Weile diese Strittigkeit gänzlich gehoben werden wird, wann ich nur das ganze Manuscript zu Handen bekommen kunnte. Welches sofern Euer Gnaden aus angebohrner Gütte mir communiciren lassen wollten, ich unendlich verbunden sein würde; besonders machet mich das Nicrologium begütig.

Die Jahre der Marter des H. Wenceslai und Ludmillae hoffe, dass sie Euer Gnaden Beyfall finden werden. Das Jahr 927 ist unstraitbar aus der Kirchen-Rechnung der heil. Ludmillae, das Jahr aber 929 derselben Translation nach Prag. Jordanus hat dieses Jahr falsch aus den corrupto Christanni loco auf das Jahr 932 gezogen, allein die Historia Translationis, so Christannus ausgeschrieben, zeigt uns einen anderen Tag, hiemit nach der Kirchen-Rechnung auch ein anderes Jahr. Jenes glaube ich werden Eure Gnaden bewundern, dass ich die Regierung Spitignaei von anno 895 bis 921 hinaussetze. Die Urkunden so ich gefunden, liessen auch nichts anderes beurtheilen.

Den nexum cum Imperio ausser den bisweiligen tribut habe ich aller Orten übern Haufen geworfen, und sogar die donationem Bohemiae Arulphi an Swatoplucum gänzlich entkräftet, nur fürchte

das alle Reichs-Publicisten wieder mich die Feder ergreifen werden. Allein ich fürchte mich nicht, ich getraue mir meine Sätze wieder alle Einwendungen zu behaupten. Dass ich im nächsten Schreiben wegen Primaslaos und Wilhelmo Hollando den Stiefel verdrehet, habe ich selbst gleich nach den auf die Post gegebenen Brief mich erinnert, und wohl vorgesehen, dass Euer Gnaden nach dero vollständigen Einsicht in die Historie diesen Fehler bemerken werden. Endlich habe ich einige Copien aus dem Maltheser Archiv, doch nicht alle erhalten. Soll dann des Henrici diploma von Präger Erzbistum so Cosmas ad annum 1086 anführet nicht mehr in Archivo Regio vorhanden seyn. Die Benennung deren Ortschaften ist in allen Copien so unterschieden, dass man nicht weiss woran man ist. Der Raum entgeht. Empfehle mich zu hohen unschätzbaren Gnaden. Harre mit aller Hochachtung

Euer Gnaden

meines Gnädigen Herren

demüthigst gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina

Schol. Piarum.

10.

Prag, 22. Mai 1765.

G. S. J. Ch.

Hoch- und Wohlgeborner Reichs-Ritter!

Gnädigster Herr HofRath!

Euer Gnaden unschätzbahres Schreiben vom 9. gegenwärtigen Monats ist richtig eingeloffen. Ich binn ausser Stand mit der Feder die schuldige Dankbarkeit und die Grösse der Freude auszudrücken über den Auszug des Nicrologij, welches ich billig vor das seltsammste aus Böhmen achte, so mir auch trefflich zur Fortsetzung meines Werks dienen wird. Ich erkenne es selbst, dass eine Reise nach Wienn das rathsammste wäre, allein erstens dependiret es nicht von meinen Wollen, andertens stehen entgegen viele Prägerische Geschäften, drittens binn ich durch die Auflegung des dritten Theils gänzlich erschöpft, zu Wienn aber ist das Pflaster sehr Theuer. Ich schreibe hiemit unserem P. Julian: er möchte auf meine Kosten einen Menschen ausfindig machen, der in Stand wäre das ganze Manuscript zu copiren, worzu ich Euer Gnaden Zuthuung bittlichst anersuche, dann weilen die Oesterreichische Provinz von uns separirt ist, wurde nicht leicht ein Geistlicher sich diesen Last auftragen lassen, und zweifle ob einer da seye der dergleichen alte Schriften correct lesen kenne. Dermahleins hat mein dritter Theil die Press verlassen. Ich habe

mich hiemit unterfangen durch den P. Julian ein exemplair zu offeriren mit Bitte meine Fehler und Untüchtigkeiten in Gnaden zu excusiren. Sollten Euer Gnaden mehrere derselben haben wollen, so bitte zu befehlen. Ich habe auch dem P. Julian aufgetragen ein exemplair dem Herrn v. Kollar zu überreichen, deme ich zugleich geschrieben, und gebetten den Copirer mit seiner Gnade zu secundiren.

Euer Gnaden höchstgelehrten Entwurf von Münzweesen habe auf das fleissigste durchgelesen, und mit Erstaunung Alles so gegründet befunden, dass ich Voraus zu unzähligen Lob-Sprüchen der Gelehrten, und einen unsterblichen Nahmen gratulire, dieses hat mich auch verleitet im meinen 3. Theil Euer Gnaden einen Patrem Historiae Criticae zu nennen. Mein einziger Wunsch und Bitten ist Euer Gnaden mächten nicht säumen die Gelehrtheits begürige damit ehestens zu beglücken, und unser Vatterländischen Historie ein wahres Licht hiemit anzuzünden. Es hat in der That noch keine nation in der Welt von seinen Münzweesen ein dergleichen Werk gesehen. Ich wollte nur wünschen Euer Gnaden schrieben dieses Werk in und für Engelland, so würde man bald aus denen Zeitungen lesen, dass zur Verewigung Dero Nahmen eine Bild Säule zubereitet werde. Auf Dero hohen Befehl aber habe nur ein und den anderen Punkt berührt, und kleine Anmerkungen gemacht, welche ich als blosser Zweifel meiner Unwissenheit angesehen haben will. Empfehle mich zu beharrlichen hohen Gnaden, und ersterbe mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden

meines gnädigen Herrens Herrens

gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina

Schol. Piar.

Erste Abtheilung. I. Absatz.

1. Binn im allen der nemblichen Meinung, nur scheint mir ohnvorgreiflich, dass auch unsere Haydnische Herzogen schon geprägte Gold- und Sielber-Münzen mögen gehabt haben, welche aber dessentwegen gewiss nicht bestimmt werden kennen, weilen aus Mangel der Schreib-Kunst dieselbe mit keinen Innschriften versehen, noch einige kennbare Merkmahle haben. Ich achte dass viele Münzen so Ludevigius Tomo VII reliquiarum MSS. heraus gegeben Böhmische seynt, dann dieselbe gemeiniglich, und an vielen Orthen in Böhmen gefunden werden, es auch unstrittiglich zu seyn scheint,

dass Böhmen weit ehender Bergwerke und Münze als Brandenburg gehabt habe. Ferners jene ungestaltete Goldmünzen deren einige Abdruck ich im 1. und 3. Theil gegeben, zweifle nicht dass dieselbe Böhmisches seyn, und von unseren Haydnischen Herzogen geprägt worden, indeme aller Orthen in Böhmen häufig gefunden werden, und hat der Fürst von Fürstenberg allein auf seinen Herrschaften bis ein halbes Seidel davon gefunden, zu geschweigen, dass man derselben in vieler Bürgern Händen einige Stücke antrifft, und seynt nächstens wiederum zu Eile zwey Stück gefunden worden.

3. Was des Borziwoy, Spitigneu und S. Wenceslai Münzen anbetrifft, so habe ein MS. welches aber gar nicht alt, so deren einige Münzen beschreibt. Zweifle aber ob die Beschreibungen davon ächte seyn. Doch muss gestehen, dass von Boleslai Zeiten hernach die Abschrift deren Münzen mit denen Stempeln wohl accordiret; sollte diess MS. unbekannt seyn, so binn bereith es zu communiciren.

2. Absatz.

5. Binn höchst begülig einen Abdruck von der Münz der Gemahlin Boleslai Pij mit der Innschrift Emma Regina zu sehen. Wann die Prägung mit dem Stempel der Boleslaorum übereinskommt, so kündte man fieleicht behaupten, dass diese Münz des Boleslai Gemahlin betreffe. Dann das Worth Regina last sich leicht aussdeiten, indeme zu diesen ja auch spätern Zeiten fast alle Königl. Töchter Reginae genennet worden. Nun weilen unsere Scribenten, und besonders Stranskus diese Hemma vor eine ausländische und benanntlich Sächsische Princessin aussgeben, so wäre nachzuforschen, ob Sachsen dazumahl eine Hemma gehabt habe? Ich finde freylich in vita Mathildis bey Leibnitz Tomo 1. Script. Brunsvie. p. 203, dass Otto Magnus eine Stiftochter Hemma gehabt, so er mit der anderten Ehefrau Adelheid erhäurathet, und so schon in ihren Kinds-Jahren von des Heinrichs Herzogs aus Bayern unmündigen Söhnlein auch Heinrich genannt erkiesen wurde, deme aber die Grossmutter Mathildis widersprochen, wie es weithläuffig an dasiger Stelle zulesen. Allein so finde bey Eccardo T. I. in Annalista Saxone ad Annum 965 diese Worte: Lotharius Rex Domnam Hemmam Sibi conjugio copulavit. Welche Worte unfehlbar auf die vorige Hemma abzielen, so dass die Gemahlin unsers Boleslai noch strittig seye, wessen Tochter sie möge gewesen seyn, und die Teutschen fieleicht diese Münz auf des Lotharij Ehefrau oder gar des Ludovici Pij Ehegattin, so eben Hemma gehaissen, ganz leicht ziehen kennen.

3. Absatz.

5. Die erste Erwähnung von denen Marken scheint mir ohnmassgeblich schon von Caroli M. Zeiten herzuleiten seyn, indeme Cosmas meldet, dass schon dazumahl 500 Mark als ein Jährliches Tribut demselben von Böhmen accordiret worden.

8. Dass die Peters Pfennige oder Denarij S. Petri besondere Münz Prägungen gewesen, zweifle sehr, ich handle davon in meinen 3. Theil p. 402.

3. Binn begürig Euer Gnaden Gedanken zuvernehmen, was die Figur eines Hahns mit 3 Federn auf den Kopf in der Münz des Brzetislai bedeute? Die Erzählung des Dalemili c. 42. Von dem Adler scheint mir aus dieser Münz entlehnet, und erdichtet zu seyn, wie ich es in meinen 3. Theil anzeige. Von diesen Brzetislao besitze drey- bis viererley unterschiedliche Münz Sorten, doch seynt mir von Udalrico und Jaromiro keine andere bis dato in die Hände gekommen. als so in Grotschen Cabinet und dem Kehler anzutreffen.

4. Absatz.

2. Von diesen Wladislao habe wohl sieben- und achterley Prägungen, welche meistens Symbolische Bildnissen vorstellen. Zweifle nicht dass sie zu den Werk Euer Gnaden vieles beytragen kennen, und binn urbittig dieselbe zu communiciren.

4. Von Sobieslao habe ich ingleichen fünf- bis sechserley Prägungen: die meisten haben folgende Inschrift Sua Sobzlaus. Dass durch die erste Syllbe Sua seine Mutter Suatava sich ausslegen lasse, kann man muthmassen aus einer Münz, in welcher Sobieslaus als ein Kind auf einen Stuhl stehet, den ein Weibsbild haltet, und ein Bischof das Herzogs Hüttel aufsetzet. Auf allen diesen Münzen in avers zu lesen Ses. Wenceslaus.

9. Von Friderico habe bis dato eine einzige Münz, so die Lehens-empfangung von Kaysser vorstellet.

5. Absatz.

1. Es ist vor ungefähr 8 Jahren zu Würzburg ein gedruckter Catalogus von einen feilgebotenen Münz Cabinet herausgekommen, welches hernach der Churfürst von Maynz an sich geleset. In diesem geschahe Meldung von einer Kupfern Münz unsers Przemislai Ottocari. Ich habe aber alle Mühe verlohren einen Abdruck davon zu erhalten, indeme dasiger Bibliothecarius Sinnens wäre das ganze Maynzische Cabinet einstens in Stich herausgehen zulassen. Ansonsten weilen dieser Ottocarus der erste in seinen Sigill einen Adler eingeführet, so

halte vor dessen Münz eine Prägung worauf ein Brustbild einer Königlichen Persohn, anderer Seiths ein zum Fliehen sich erhebender Adler zu sehen.

4. Dieser Tügen ist mir ein MS von XIV. Jahrhundert in die Hände gekommen, worinnen die Berg-Ordnungen der Stadt Iglau seynt, denen voraus ein Diploma von Wenceslao I. und dessen Sohn Przemislao Ottocaro II. gesetzet ist. Sollte es Euer Gnaden unbekannt seyn, so stehet es zu Diensten.

Zweyte Abtheilung. 1. Absatz.

5. Ich kann meine Beurtheilung noch nicht bezwingen zu glauben dass die grossi Pragenses Wenceslai tertij Prägungen von den Sohn des Wenceslai II. seynt, oder vor Neben-Stempeln sollen angesehen werden. Es ist gewiss, dass keine sichere Urkunde vorhanden, dass er jemahls seye gekrönnet worden, obschon er 5 Tage vor den Todt seines Vatters von denen Ständen gehuldiget worden, hiemit hat er auch den Titel Regis nicht geführt. So viel ich mich entsinnen weiss hat sich auch Ottocarus vor seiner Crönung nur einen Haereditarium Regium Principem in Diplomatus gehaissen, so dass durch den Wenceslaum III. kein anderer als Wenceslaus piger kenne verstanden werden. Dass Wenceslaus piger schlechte Münz Sorten geprägt, ist klar aus dem von Berghauer angeführten diplomate zuerschen, und kann nicht begreifen, wie man just die Nebestempel auf den so vermeinten Wenceslaum tertium, so nur ein Jahr regiret hat, und nicht lieber auf den Vatter gemünzet habe, von deme eine unzählige Menge Groschen geprägt worden. Wienach es auch habe füglich geschehen kennen, dass Groschen von dreierley Schrott und Korn haben mögen kennen gemünzet werden, ohne den Betrug leichtlich zu entdecken? Allein diese Zweifeln werden ohnfehlbar die Documenta von denen Nebestempeln heben, so in Entwurf nicht allegiret worden. Ferners wird nicht unbekannt seyn die Münz Wenceslai pigri, so Octavianus Strada abgezeichneter anführet, obschon ich dieselbe wie die meiste dieses Authoris als Müssgeburthen achte.

8. Weilen Henricus der erste gefunden wird, so 62 Groschen auf eine Mark gerechnet, so scheint, dass derselbe schon von der Wenceslai II. Münz Verordnung abgegangen seye, obschon keine Münz von ihm vorhanden. Dessen Sigill herentgegen habe ich in Händen. Ferners bitte nicht zu vergessen zu erleiten wie diese Münz Rechnung zu verstehen de Sexagenis de Wyennensibus aut alia moneta, wie sie öfters Saeculo XIV vorkommt, und benanntlich in einer donation des Joan von Rosenberg de anno 1380 zu lesen ist.

4. Absatz.

1. Ich habe 2 Abdrücke von denen Sigismundi Groschen, so von dem Herrn Apellations-Rath vom Hempfling erhalten, sie stehen zu Diensten. Georgius beklaget sich in einem diplomate über den Münz Verfall so Sigismundus einschleichen lassen, welches ein neuer Beweiss, dass Sigismundus Münzen geprägt habe.

5. Absatz.

6. Dass die Meissnische Schock den Nahmen von den Meissner PrägerHauss bekommen, habe in Tomo I. ineditorum pag. 325 angezeigt. Ich habe auch die neue Münz Verneuerung dieses Königs nemblich Georgij de anno 1470, welche klar saget, dass er auf den alten Schrot und Kornfuss des Wenceslai II geprägt und 24 groschen auf einen Hungarischen Floren gerechnet habe. Sollten Euer Gnaden dieses Document nicht haben, so stehet es ingleichen zu Diensten. Übrigens bitte meine Zweiffen nicht in Ungnad anzunehmen.

11.

Prag den 24. August 1765.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!

Gnädiger Herr HofRath!

Euer Gnaden hohes Wohlseyn wird mir höchst angenehm sein zu vernehmen. Dass mein 3. Theil richtig übergeben seye, zweifle nicht, nur wünsche damit er Euer Gnaden nicht missfalle. Es hat mir in meiner retour von Karlsbaad der Herr Archivarius Clauser gemeldet, wie dass er dass schmähhafte Buch des Herrn Duchowsky eingeschicket, mit Bitte Euer Gnaden möchten zu Wien ihre Mühe dahin verwenden, womit dergleichen Approbirungen der hiesigen Censur mächten verwiesen werden. Allein da noch in meiner Abwesenheit Ihro fürstliche Gnaden hiesiger Erzbischof dieses Buch configiret, dem Verfasser allen Verkauf und Verschleiss verboten, ja heutigen Tag alle exemplaria confisciret und zu sich genommen, dabei mir die gnädigste Erlaubniss ertheilet meine Defension auch sarcastice zu verfassen, demselben seine groben Fehler vor Augen zu legen endlich keck zu sagen, dass ich ihn weit schärfer hernehmen wurde, wann ich dem Respect seiner Obrigkeit nicht entgegen sehete; als bitte alleruntherthänigst Euer Gnaden Dieselbte mächten in der Sach nichts moviren, und sofern es geschehen wäre, trachten zu unterdrücken, indeme eine so hinlängliche und niemals gehoffte Satisfaction mir von Ihro fürstlichen Gnaden angediehen worden. Euer Gnaden werden in

meiner Defensions Schrift erschen, wie unerlaubt dieser Schmäher meine Worte nach der qwehr gezogen und wie grundfalsch alle dessen allegirte Manuscripta seynt. Ich werde aber nicht ermangeln alsogleich einige exemplarien einzuschicken, sobald diese apologie die Press verlassen wird, umb sie unter jene auszuthailen, so aus Mangel der wahren Historischen Kenntniss glauben kunnten, dass der Duchowsky gründlich schreibe. Sub rosa communicire, dass Ihr fürstliche Gnaden der selbst geglaubet, ein Jesuitter stecke unter der Decken, und dass der Herr Canzler Stoeber dieses Werk durch anderer Beytrag gesponnen habe, allein er seye schon in das Klare gekommen, dass eine weltliche Persohn, die er mir nicht genennet, der Verfasser dieses Werkes seye, welcher der Herr Duchowsky seine Arbeit wohl belohnet. Damit also der Fürst nicht glauben kunnte, ich hätte zu Wien unter der Hand einige Satisfaction gesucht, bitte die Sach bestens zu hintertreiben. Es haben auch Ihr fürstliche Gnaden anempfohlen, dass besonders in re historica kein Buch ehender von denen Censoribus herausgelassen soll werden, bis es nicht in plena commissione censurae regiae vorge-tragen werde. Empfehle mich zu beharrlichen unschätzbaren Gnaden harre mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden

gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina

Schol. Piarum.

12.

Prag, 2. November 1765.

G. S. J. Ch.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!

Gnädiger Herr HofRath!

Euer Gnaden unschätzbahres Schreiben hat in mir so grosse Freude erregt, die meine Feder mit Worten auszudrücken unfähig ist. Die Beantwortung verschobe ich aus Ursach, weilen mein Abzeichner von Prag abwesend ist und bis dato mit einer Landsarbeit und Mahlerei occupiret wird, ich aber ohne Beischlüssung der verlangten abgezeichneten Münzen zu antworten unbillig erachte. Nachdem aber wider mein Verhoffen dieser Mensch so lange ausbleibet, und ich morgen zu Ihr Excellenz Herrn Bischof von Leutmeritz, welcher umb mich eine Gelegenheit geschicket, abreise, auch da vielleicht 14 und mehr Tage ausbleiben kunnte, als habe für nöthig er-

achtet Euer Gnaden zu bitten, womit Dieselbte die Verzögerung der einschicken sollenden Münzen nicht ungnädig aufnehmen möchten. Ich sage hiemit allersinnlichen Dank vor die überschickte Boleslaische Münzen Abdrücke, welche meinen 4. Theil viele Zierde beylegen werden, ich werde nicht ermangeln die Freygebigkeit meines gnädigen Spendirers anzurühmen. Der Emmae Münz wird vieles Aufsehen machen und ich werde mir alle Mühe geben diese Emma in denen Geschichten anderer Länder aufzusuchen, dann es scheint mir unstreitig, dass sie eines auswärtigen Königs Tochter gewesen seyn mag. Melnik als eine so alte Münzstadt wird auch einen Theil der Ehre daran haben. Aus dieser Münz lasset sich fast schlüssen, dass schon von ersten Zeiten her Melnik ein *totalis civitas* deren Böhmischen Herzoginen gewesen sein mag. Auf den Lucifer zu kommen, so binn mit meiner Beantwortung schon fertig, so wohl ein Alphabet stark werden wird, zu welcher Weithläufigkeit mich die Tollkühne Unschamhaftigkeit meines Gegners gezwungen, als welcher ansonsten wiederum bellen würde, ich habe Sachen übergangen die ich aufzulesen nicht im Stande wäre gewesen. Ich gehe hiemit von Punkt zu Punkt. Nur betaure dass meine Defension wenig Ehre unseren Landsleuten und meistens der Clerisey machen wird, da ich durchaus mit einem Lügner und Verfälscher zu thun habe, als welcher nicht verabscheuet hat auch getruckte *documenta* so in aller Händen sind, zu stimplen, zu verdrehen, zu verfälschen und ganze *paragraphos*, als ob es der Alten Worte wären, einzusetzen. Ich befürchte sehr, dass dieser hochmüthige Geist mit seiner Kühnheit, und Unbesonnenheit seinem Unglücke entgegen geloffen, und wann Seine fürstliche Gnaden der Erzbischof meine Defension lesen sollten, unfehlbar *cassirt* werden wird. Allein ich trage daran keine Schuld, das Defensionsrecht gebührt mir nach allen Rechten. Ich werde jetzt zu Leutmeritz meine Arbeit ins Reine bringen und gleich hierauf drucken lassen.

Münze mit den Worten SVA SOBZLAVS habe ich wohl fünferley Gattungen, welche ich alle werde *abcopiren* lassen und schücken. Dux kann es nicht haissen, dann das V und bei einigen doppelte W ja S und A ist auf verschiedenen Stücken ganz kenntlich, ich habe wohl aus 50 Stück die Buchstaben zusammentragen müssen, dann die mehrste Stücke dieser Münzen seynt sehr verwischet.

Ich habe wohl 20 Pergamenene Urkunden des Wenceslai *pigri* von verschiedenen Jahren schon in Handen gehabt allein bis dato noch kein anderes Insigel daran gesehen, als jenes mit dem Contra-Sigill worauf der doppelte Adler und mitten darinnen der Löw ist,

auf welchen aber von dem Wort Quartus keine Spuhre. Von anderen unseren Königen als Wenceslao II, Joanne, Carolo, Sigismundo, Alberto, Ladislao, Georgio, Wladislao habe ich wohl fünferley und sechserley Sigillen. Es wäre mir hiemit eine besondere Gnade ein anderes (und besonders mit dem Wort Quartus) Sigill von Wenceslao Pigro zu sehen. Ich werde auch nicht ausser Acht lassen das Sedlitzer angezeigte diploma ausfindig machen zu lassen. Stehet nun auf den Sigillen das Wort Quartus, wie ich Euer Gnaden theuresten Worten allen Glauben beymesse, so fallet aller Zweifel und binn gänzlich accord, dass die grossi Pragenses Wenceslai III auf keinen andern als des Wenceslai II Sohn abzielen können. Dieser Tügen als ich die Münzcollection bei denen hiesigen P. P. Trinitariern durchgegangen habe ich einen grossum Pragensem Wladislai II. angetroffen von einer absonderlichen Grösse, denn ich noch niemahls gesehen, oder davon gelesen. Es wird nach meiner Augenmass den vierten Theil eines Wladislaischen Dick-Groschens innhaben. Ich werde ihn mit nächsten wägen lassen. Der Raum entgehet, empfehle mich zu beharrlichen unschätzbaren Gnaden. harre mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden

demüthigst gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina m. p.

13.

Prag, 24. Decembris 1765.

G. S. J. Ch.

Hochedelgeborner Reichs-Ritter!

Gnädiger Herr Hof Rath!

Euer Gnaden schätzbahrestes Schreiben vom 18. laufenden Monats beschämet mich billig, da Hochdieselbte meiner Schuldigkeit in Wünschung der Feyertägen vorgekommen, die viele Hausgeschäften, dann die Aussfertigung meiner Schutzschrift hat mich gleichsam genöthiget, diese meine Schuldigkeit auf den letzten Augenblick zu verschieben. Meine schuldige und dienstbefiesseneste Gesinnungen werde ich bei dem Altar und der Krippen des neugebornen Welt Haylands ablegen, mit Bitte dieselben zu erhören, und zu erfüllen, womit Er Euer Gnaden zum Besten und Zierde des Publici, allen Angehörigen, Freunden und Clienten zur Consolation und Schutz in die späteste Jahre in hohen Wohlseyn erhalten geruhete.

Vor die gnädigst überschickte Urkunden über die Sigillen unsers Königs Wenzel Caroli IV. Sohn sage und erstatte allersinnliche Dank-sagung, welche in der That überzeugend seyn, und mir eine unge-meine Freud verursacht haben. Dann ich weiche gern der Wahrheit, verabscheue auch nicht zu widerrufen, wann ich überzeugt werde. Die Historie gründet sich nicht auf Vernunftschlüsse, sondern auf Urkunden, bei deren Vorbringung alles weichen muss. Ich halte es hiemit vor unstrittig, dass unser so genannte faule Wenzel sich vor seiner Römischen Königs Wahl Wenceslaum Quartum geschrieben habe. Nachdem ich aber ganz gewiss versichert bin, dass eben Euer Gnaden nichts anderes als die Historische Wahrheit zum Endzweck Ihrer unsterblichen Arbeiten haben, als bitte nicht ungnädig aufzu-nehmen ein und andere Zweifel wegen der Münz Wenceslai tertij an-zuführen. Dass eine so grosse Menge deren Grossorum Pragensium unter dem Namen Wenceslai tertij von Neben-Stempeln herrühren sollen, scheint mir schwer zu glauben, warumb dieselbe nicht ehender auf Wenceslai Secundi Nahmen gemünzet, und wie nach deren Geringhältigkeit sogar im Gewicht nicht alsogleich wäre erkannt worden? Wienach dieselbe so häufig in Böhmen eingeschlichen? Dann unlängst ist auf der Herrschaft des Herrn Baron von Gotz ein Häflein von einem Seitel von einem Bauern gefunden worden, in welchen meistens Münzen oder grossi Pragenses Wenceslai tertij wahren von eben gleicher Geringhältigkeit? Dass dieselbe von des Wenceslai II. Sohn, so kurz regiert hat, geschlagen worden, lasset es sich fast nicht muthmassen, indeme Urkunden vorhanden, welche den alten Wen-ceslai II Schrott und Korn auf 60 Groschen zu einer Mark beybe-halten. Sollte man nicht auf andere Gedanken verfallen kennen, dass gleichwohl diese Münzen in Böhmen und gültig geschlagen worden? Allein auf was vor eine? hier ist jener Knotten so einen Alexandrum fordert. Wie wäre es wann man sagete, dass diese Münz auf des Wenceslai III. Nahmen geschlagen worden schon nach seiner Ermor-dung bei jenen Factionen und Unruhen zwischen den Kärntner Hein- rich, den Meissnischen Marggrafen und selbst unsern Joannem König? Kann nicht jene Faction so bei denen Bergwerken und Münzen da-mahls den Meister gespielt aus Eigennutz, oder Verstärkung ihrer Waffen dergleichen geringhältige Münzen geschlagen haben, und gleichwol die Inwohner genöthigt haben dieselbe in vollständigen Werth anzunehmen? Wie wäre es wann man sagete: Diese grossi Pragenses wären in Meissen auf Meissnische Schrot, Korn und Ge-wicht geschlagen, dann Wenceslaus II hat 1299 Meissen käuflich an

sich gebracht, wie es bey Balbino Dec. I. c. 8. p. 274 aus der Urkunde zu ersehen, hat es seinem Sohne Wenceslao III. übergeben, wie es aus der Urkunde bey Sigismundo Calles in Serie Misnensium Episcoporum pag. 217 abzunehmen, allwo er das Lehen in Nahmen seines Sohnes annimmt. Es kann also leicht seyn, dass gleich wie der Vatter in Böhmen auf Böhmisches Prägart und Gewicht in seinem Nahmen groschen hat schlagen lassen, also der Sohn auf Meissnisches Gewicht und Korn in Meissen Böhmisches Groschen habe schlagen lassen. In dieser Muthmassung steifet mich die obengemeldte Entdeckung oder Findung alter Münzen auf der Baron Gotzischen Herrschaft, dann unter denen Wenceslai tertij grossis Pragensibus seynt viele Meissnische Groschen, welche in Korn und Gewicht ganz gleichförmig seyn und welche die Umschrift haben W. Landgravius Turingiae et Marchio Misnensis, welches ohnfehlbar den Wilhelm, Marggrafen von Meissen bedeutet, welcher kurz nach des Wenceslai III Ermordung regiert hat. Allein dieses alles bitte als blosser Muthmassungen gnädigst anzunehmen, worinnen unfehlbar Euer Gnaden was sicheres werden entdecken kennen. Doch bitte gehorsamst Dero Gedanken mir hierüber zu eröffnen. Mein Abzeichner ist schon nach Prag zurückgekommen, allein so gleich bekame er das Mausoläum vor den Verstorbenen Kaysser von der Universität ausszufertigen hat, mir aber versprochen die Münzen nächstens zu copiren, ich werde dieselbe alsogleich nach deren Verfertigung einschiecken. Unterdessen da ich bei Ihro Excellenz Herrn Bischof zu Leitmeritz ware, hat mich zu Prag ein grosses Unglück betroffen, dann Siebenzig etwelche Stück Duckaten seynt mir sammt den Beitel aus mein Zimmer und versperrten Kasten ohne Verletzung deren Schlössern entfremdet worden. Empfehle mich zu beharrlichen Gnaden und ersterbe mit aller Hochachtung

Euer Gnaden

Meines Gnädigen Herrns Herrns

unterthänig gehorsammster Diener

Gelasius a S. Catharina.

14.

Prag, 22. März 1766.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!

Gnädiger Herr HofRath.

Euer Gnaden finde mich dermahleins im Stande die längst anverlangte und versprochene Abdrücke einiger böhmischen Münzen

einzuschicken. Bitte die Verzögerung nicht in Ungnade aufzunehmen, woran nicht so wohl ich als mein Abreisser Schuld traget, welcher nur bei Ermanglung grösserer Arbeiten und müssiger Stunden dergleichen Arbeit, in der er wohl erfahren, anzunehmen pflieget. Ich hab all und jede abzeichnen lassen, die ich geglaubet, dass sie Euer Gnaden anständig sein kunnten, und kann versichern, dass all und jede aus Original Münzen, so ich in Händen gehabt, abgezeichnet worden. Unter andern werden Euer Gnaden auch des Brzetislai Münz mit dem vermeinten Adler antreffen, welcher wohl zur Muthmassung des ersten böhmischen Adlers das meiste beigetragen mäge haben. Ich halte es vielmehr vor einen Falken oder Hahn, wovon zu seiner Zeit. Auf den ersten Blatt seint lauter Münzen von Wladislao, ehe er noch König worden, dann mit der Umschrift Swa Sobzlaus, welches ich Swatawa Sobieslaus zu lesen zu seyn muthmasse und glaube, es bedeite die Vormundschaft seiner Mutter, welches die Münz Nr. 14 glaubbahr machet, wurde mich aber erfreuen, wann Euer Gnaden diese Dünkelheit durch eine andere mehr kennbahre und leslichere Schrift entdecken mächten. Dann ich bekenne es frey, dass ich zwahr von diesen Münzen mehr Stücke in Händen hatte, welche aber so verwischt waren, dass ich die Schrift Buchstaben Weiss aus allen ausziehen und abnehmen musste, so dass kaum aus einer ein Buchstabe nur zum höchsten sicher entlehnet kunnte werden. Die Menge aber machte es, dass nach Abmessung des Raums diese Buchstaben und Schrift herauskame. Wessen die Münzen Nr. 25, 26, 24, 36, 38 seyen ist mir bis dato unbekannt.

Meine Vertheidigung wider den Lucifer ist noch unter der Censur. Sollte man hier viel Schwürigkeiten machen, so werde sie ohnfehlbar in Wien censuriren und drucken lassen. Ich nenne meinen Gegner nirgends, doch weilen Seine fürstliche Gnaden der Erzbischof selbst mich versichert, dass ein anderer diess Werk geschmiedet, als muss der Lucifer sehr Haar lassen. Nur ist es zu betauern, dass es der Clerisey wenig Ehre machen wird, dann die falsa und imposturen, so dieser Mensch begangen, wären fast unglaublich, wann ich sie nicht bezeigen thäte. Ich hoffe, dass endlich diese meine Bemühung mir Friede schaffen wird, dann nun ist der Czech so widerlegt, dass kein vernünftiger Mensch daran mehr denken soll kennen. Es kommen hiemit seltsame Urkunden von unser Nation heraus, die ich durch Lesung besonders griechischer Sribenten hervorgegrüblet. Wessentwegen ich es auch einen Anhang und Erläuterung meines Prodrumi nenne. Es wird etwelche 30 Bögen Stark im Druck seyn.

Im letzten an mir gnädigst abgelaassenen Brief haben Euer Gnaden mir willkührigst angetragen, einige Abdrücke von denen Sigillen unserer Herzogen. Nun berichte gehorsamst den Catalogum derjenigen so ich habe. Nemblich 1. des Boleslai Pij aus dem Brzewnower diplomate. 2. des Brzetislai aus dem Rayhrader. 3. des Spitignaei aus dem Leitmeritzer. 4. des Wladislai als Königs aus dem Maltheser, hieraus auch 5. des Friderici und dessen Frau. 6. des Henrici Bischofs und Herzogs. 6. (sic) des Ottocari I. 7. des Wenceslai I. Ferners von Ottocaro II anzufangen habe ich in spätere Zeiten von allen, auch von einem jeden unterschiedene und mehrehre, so dass auch des Henrici, doch ohne Umschrift mir nicht abgehet. Es kommet hierauf, ob von den Boleslao II und III., Jaromiro, Udahrico etc. einige vorzufinden. Umb des Wratislai Sigill, so zu Hradisch bei Ollmütz anzutreffen, habe schon mehrmahlen und den Herrn Prälaten selbst zugeschrieben, aber bis dato nichts erhalten kennen. Ingleichen habe ich viele Sigillen von unseren Bischöfen doch keines vor 1140 herum. Familien Sigillen habe keines vor 1127. Klöster Sigillen habe ich ziemlich viele alte, doch seynt die Städte-Sigillen weit später. Alles dieses gedenke ich bey seinen Jahren einzurücken. Bitte also Euer Gnaden inständigst nach Dero angebohrnen Gütte mir in abgängigen verhülllich zu seyn, welches ich mit meinem unwürdigen Gebett zu demeriren nicht unterlassen werde. Der Raum entgehet. Empfehle mich zu schätzbahresten Gnaden ersterbe mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden

unterthänig gehorsammster Diener

Gelasius a S. Catharina

Schol. Piarum.

15.

Prag, den 31. Augustmonath 1766.

Hoch und Wohlgebohrner Ritter!

Gnädiger Herr Hofrath!

Euer Gnaden wird billig mein so langwieriges Stillschweigen befremden: Ich hofte von Tag zu Tag meine Apologie aus der Censur, und glaubte ich wurde mit Einschickung derselben meine Dienste bezeugen kennen. Nachdeme aber die Censurirung auf die lange Bank verschoben wird, hiemit habe nicht sollen ermanglen mit gegenwärtigen Zeilen aufzuwarthen, und den Umbstandt der Verzögerung in Herausgebung meiner Werke zu notificiren. Nebst der Apologie ist

mein Tomus II in editorum längst fertig, allein ich will nicht aus vielen erwäglichen Ursachen, dass vor der Erscheinung und publicirung meiner Apologie dieser Tomus ans Tag Licht trette. Seine Excellenz Herr Graf von Wiežnik, so zu Wienn waren, hatten mich ingehalten und gerathen, ich sollte mit der Censur meiner Werke nicht eilen, indeme zu Wienn an einer Reformation der Präger Censur gearbeitet werde, welche nächstens erfolgen sollte. Da ich aber viele Zeit vergebens gewarthe, binn ich endlich gezwungen worden meine Apologie zur Censurirung überzugeben. Ich habe selbst dieselbe Seiner fürstlichen Gnaden unseren Herrn Erzbischof eingehändiget, und kann nicht anders sagen, als dass er mir sehr gnädig ware. Er sagte mir freiwillig zu, dass er mir alle Satisfaction geben will, und eine gedruckte Currenda an seine ganze Diöces ausgehen lassen, worinnen er seiner clerisey meine Werke anrecommendiren, und zu Erkaufung derselben exstimuliren, ja anbefehlen will. Er erbothe sich selber zu einen Censor, und sagte er wollte die ganze Apologie fleissig durchlesen, welches er auch that, wie mir sein Herr Secretarius und Ceremoniarius bezeuget, ja er selbst auf der Insel an der Tafel Sr. Excellenz Herrn Grafen von Chotek, wo ich die Gnade mit ihm zu speisen gehabt, vor aller Noblesse es zu erkennen gegeben hat, dass er einen grossen Theil von meiner Apologie schon gelesen, dann er mich wegen ein und anderer Stelle im Scherz gefoppet, dass ich damahl, da ich diess schriebe, sehr böse müste gewesen seyn. Da er aber jetzt in einem kalten Fieber darnieder lieget, so weiss nicht, wie lang noch meine Apologie aufgeschoben wird werden. Ich binn nichts desto weniger vorgestern zu seinen geistlichen Herrn Secretario gegangen, umb aus ihme etwas zu erforschen, welcher mir gesagt, dass der Fürst fast den grössten Theil schon gelesen und hierinnen bisher all und jedes billigte. Er wollte nichts desto weniger, damit die Sach durch ordentliche Weege gienge, und meine Apologie dem Herrn Vicario Generali zur Censur übergeben, womit also die Sach, Gott weiss, in was für eine Länge aufgeschoben kann werden. Und was wird wohl der Herr Vicarius darzu sagen, da er in dem Lucifero, den er mit solchen Lobsprüchen geprüfet, so viele imposturen und falsa, so ich entdecke finden wird? Ich sehe also vor, dass man das möglichste beytragen wird, umb mir Brügeln unter die Füsse zu werfen. Allein wo bleibt die Erhebung unserer Studien, wann einen jeden ungeschliffenen Scribenten erlaubt seyn soll sich an Gelehrte zu reiben, und denenselben das Recht der Vertheidigung benommen seyn soll? Eben dieser Herr Geistliche Erzbischöfliche Secretarius hat mir ge-

meldet, dass Euer Gnaden (weiss nicht aus was für Gelegenheit) meine Werke dem Fürsten sollen anrecommendiret haben, für welches ich den schuldigsten Dank abstatte. Ein gleiches haben beyde Herrn Grafen von Chotecz gethan. Ansonsten fangen schon unsere Lands Leute an andere Seiten in der Historie aufzuziehen, dann der Herr P. Kramer S. J. Professor Physices fallet mir bey wegen der Fabel des Czechs in seiner neulich ausgegebenen neuen Aufag des Aneae Silvij, die er mit einigen Anmerkungen illustriret.

Ich zweifle nicht, dass Euer Gnaden die anverlangte Münzen-Copien, so ich schon beyläuffig vor 3 Monathen überschicket habe, richtig werden empfangen haben. Ich habe ohnlängst aus der Metropolitanischen Bibliothek einen niemahls gedruckten Theil der Cancellariae Caroli IV abschreiben lassen. Ich finde darinnen ein sehr seltsames Münz-Patent Wenceslai inertis, welches hiemit in copia beyschlüsse, und hoffe, dass es Euer Gnaden zu Dero Münz-Entwurf dienlich seyn wird. Der mich zu hohen Gnaden empfehle, und mit allersinnlicher Hochachtung ersterbe

Euer Gnaden

Meines Gnädigen Herrns Herrns

demüthigst gehorsammster Diener

Gelasius a S. Catharina

Schol. Piarum.

Forma Regie Proclamacionis in Regno Bohemie super monetam recipiendam.

Wenceslaus Dei gracia Romanorum Rex semper Augustus, et Boemie Rex Judici, Consulibus, et Juratis Ciuitatis Grecensis fidelibus suis dilectis gratiam suam et omne bonum. Fideles dilecti ad prouidendum Regni nostri Boemie, et incolarum ejus incommodis, et defectibus, quos ex monete parve diuersitate perpassi sunt hactenus, novam Halensem monetam cudi mandauimus sub signo et caractere capitis coronati *) quorum pro grosso Pragensi duodecim numero recipi debent finaliter, atque dari. Quare fidelitati vestre presentibus

*) Sollte nicht dieser Halensis ein Bracteatus gewesen seyn? oder sonst ein Solidus ohne Umschrift? wie wenn es derjenige wäre, dessen abcopirung ich aus dem Münz-Cabinet Sr. Excellenz Herrn Bischofs von Leitmeritz nächstens eingeschickt, worauf auf der einen Seiten ein caput coronatum, auf der andern ein zum fliehen sich aufhebender Adler, wie er sonst in den Sigillen Wenceslai anzutreffen? Und weilens dieses Diploma Anno 1383 gegeben worden, hiemit stimmt auch die in der Münz angedeutete Jugend, mit der Jugend des Wenceslai überein. Ich erwarthe hierüber Euer Gnaden Gedanken.

seriosius committimus, et mandamus, quatenus in foris et locis vestris voce preconia proclamari faciatis publice, ut Halenses huiusmodi duodecim pro grosso pro re qualibet emenda vel vendenda sub pena perditionis rerum et corporis recipiantur modis omnibus, et solvantur. Prohibentes nihilominus sub eadem pena receptionem alterius cuiuscunque parue monete, prout indignacionem nostram grauissimam volueritis euitare. Datum Karlstein die XX. Aprilis. Regnorum nostrorum anno Boemie XX°. Romano uero Septimo.

16.

Prag, 21. Jänner 1767.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!

Gnädiger Herr Herr HofRath!

Euer Gnaden solle ohnermanglen meine glückliche Ankunft nach Praggehorsammst zu vermelden. Es wäre zwar meine Schuldigkeit gewesen gleich den ersten Tag das nembliche zu vollziehen, und besonders vor so grosse unverdiente hohe Gnaden demüthigsten Dank abzustatten, allein so fand ich sehr viele wichtige Geschäfte erliegend, dass ich nicht einmahl bis dato Zeit gewonnen, meine Sachen auszupacken, und in Ordnung zu bringen. Meine Feder ist ausser Stand eine andere Dankerkennlichkeit auszudrücken, als dass der grosse und reiche Gott ein vielfältiger Belohner wolle seyn, umbwelches ich denselben Lebens-lang anzuflehen ohnermanglen werde. Es ware meine Resolution schon zu Wien gefast mit einigen Fasanen aufzuwarten, allein so finde alle mir bishero vorgezeigte wegen grosser Kälte und Schnee so ausgemerglet, dass ich darmit schlechte Ehre aufheben wurde, ich verschiebe hiemit diese meine Schuldigkeit auf beqwemere Zeiten. Meine Apologie wird folgende Wochen die Press verlassen, womit sogleich mit einigen Exemplarien aufzuwarten ohnermanglen werde. Empfehle mich zu beharrlichen hohen unschätzbaren Gnaden. Ersterbe mit allersinnlichen Hochachtung

Euer Gnaden

Meines Gnädigen Herrens

unterthänig gehorsammster Diener

Gelasius a S. Catharina,

Schol. Piarum.

P. S. An die HochzuEhrende Herrn Herrn Söhne mein gehorsamstes Compliment, ohnbeschwehrter massen, ich bitte Dieselbte demüthigst Ihren gnädigen Papa unablässlich anzuflehen: Er möchte

seine mir so viele gezeigte Historische deductionen zum Druck befördern, wodurch ihnen ein unsterblicher Nahmen, und unzählbare meriten bei der gelehrten Welt erwachsen werden, und die Belohnung bey unseren Vatterlande nicht ausbleiben sollen.

17.

Prag, 5. Merz 1767.

G. S. J. Ch.

Wohlgebohrner Ritter!

Gnädiger Herr Hof Rath!

Euer Gnaden schätzbahrestes Schreiben von 26. Februar ist mir richtig eingehändigt worden, woraus abermahl grosse und vielfältige Merkmahlen unverdienter Gnaden mit unbeschreiblicher Freud und Hochschätzung erschen. Die Abänderung des Herrn HofRaths v. Kollar wurde mir freylich schmerzlich fallen, allein ich setze in diesem Fall all mein Vertrauen auf die hohe Gewogenheit Euer Gnaden, dass die von mir zu Wienn aufgezeichnete Mssta. der Kaysl. Bibliothek nach und nach werden abgeschrieben werden, wofür den Schreiber-Lohn mit schuldigsten Dank erstatten werde.

Wegen der Zeitrechnung des Königs Alberti habe mir einige Mühe gegeben, und finde dass Euer Gnaden sehr richtig urtheilen, wann Hochdieselbte dessen erste Wahl zum Böhmischen König mit Hageco auf das 1437te Jahr versetzen. Dann den St. Joannis Evangelisten Tag finde auch bey einen auswärtigen zu gleicher Zeit lebenden authore, nemblich den Andrea Praesbytero Ratisbonensi, so bey Kulpisio und Ekkart T. I. anzutreffen, bestimmet, obsehon allda irrig das 1438te Jahr bezeichnet wird. Es scheint hiemit mir ebenfalls sehr wahrscheinlich, ja wahr zu seyn, dass des Bartossij Wahl-Erzählung nur auf eine Bestättigung abziele, da nemblich auch einige von der Casimirs Parthey später abgefallen, und bei Eintritt Alberti gegen die Böhmische Gränze sich zu demselben geschlagen. Ich finde auch, dass meistens die Schlesische Fürsten des Casimirs Parthei gehalten, wovon einige Urkunden in des Ludewigij T. II, und meistens bei Sommersberg anzutreffen. Es wäre dann, dass man den vorher gemelten gleich lebenden Authorem Andream mit der alten Zeitrechnung entschuldigte, nach welcher nemblich das Jahr mit den Christi Geburtstag oder 25. December anfinde, hiemit das St. Joannis Evangelistae Fest schon zum 1438ten Jahr zu rechnen wäre. Eine Muthmassung dessen giebt mir unser Kuttenuus, welcher in eben dieses

1438te Jahr die Wahl an St. Joannis Evangelistae Tag, und dessen Crönung in ebenselbes Jahr an St. Petri Pauli Tag versetzt, welches wohl nach heutiger JahrsRechnung ohnmöglich sein kunnte, dass nemlich die Crönung der Wahl vorgegangen seye. Und eben aus dieser alten JahrsRechnung scheint mir der Fehler hergekommen seyn, dass fast alle Geschichtschreiber die Wahl Alberti auf das 1438te Jahr hinaussetzen.

Der Crönungstag 1438 an Petri Pauli Tag zu Prag ist unstreitbahr, und hat Bartoss recht, wann er es an einen Sonntag angiebt, dann dieses Jahr war die Litera Dominicalis E, welche mit dem St. Petri Pauli Tag richtig übereinkommet. Die Worte prima Julij müssen durch einen Schreibfehler in das Bartossij Apographum eingeflossen seyn, bewundere mich aber nun selbst, dass ich diesen Fehler nicht ehender gesehen, und darüber in meiner edirung eine Notam beige-setzt habe. Es soll also 29. Juny oder III. Kl. Julij haissen, aus dessen Unlessbarkeit vielleicht der Copist primam Julij gemuthmasset, und aufgeschrieben. Es haben hiemit den Tag recht bezeichnet Lupacius, Weleslavinus und andere. Nur bewundere unseren Benessium von Horzowitz, welcher in seinem MS die Crönung Alberti auf das Jahr 1439 versetzt, da er dannoch ein fast gleich lebender Author ware. Allein er giebt seinen Fehler in der Erzehlung fast selbst an, indem er meldet Albertus seye schon in der Fastracht nach Wienn und hierauf nach Ungarn verreisset, da er doch will, dass Albert selbes Jahr am St. Petri Pauli Tag zu Prag seye gecrönert worden.

Albertus ist niemahls zum Römischen König gecrönert worden, hiemit irren alle Reichsgeschichtschreiber; es machet kein einziger gleichlebender Author hievon Meldung, den ersten so ich finde ist Achilles Pirminius Gassarus (Note des Aut. Pirminius Gassarus ist gebohren 1504, gestorben 1577 hiemit kein hinlänglicher Zeig) bei Menken T. I. p. 1591 und setzt sie ad viij Idus Junij, welchen alle andere nachgeschrieven zu haben scheinen. Es beruft sich zwar Balbinus in Suo Rationario temporum MSS. auf Aeneam Sylvium, allein Aeneas Sylvius hat von der Reichs Crönung kein Wort. Euer Gnaden werden bei dem Hieronymo Pezio T. II. p. 675. Eine schöne Urkunde eines Anonymi aequalis de morte et eventibus Alberti fienden, woraus klar zu sehen ist, dass zwar anno 1439 auf dem Reichstage zu Frankfurth auf den Himmelfahrts Christi Tag anno 1440 seine Crönung hinausgesetzt worden, da aber bei eben selben Landtag der Todt Alberti kunt worden, alles zuruck gegangen, und hinterstellig seye worden, welches auch die Ursach mage seyn, dass so wohl unserige

als auswärtige Scribenten in den Tag der Crönung nicht übereinskommen, und ganze Monathen von einander abweichen. Und obschon die Pezische Urkunde keine Meldung vom Jahre thut, weilen dennoch dazumahl und in selben Landtag der Todt Alberti unverhofter und mit aller anwesender grösten Bestürzung kunt worden (Note des Aut. auch diese Urkunde 1440, wie unten zu sehen geschrieben worden), hiemit lasset sich nicht zweiffen, dass der anonymus von den Jahr 1439 und nach den Monath October rede, in welchen Albertus gestorben. Von der Crönungs Bestimmung sagt er: *Placuit etiam omnibus, ut si fieri posset, quod ejus coronatio in festo Ascensionis* (nemblich folgendes Jahr) *Domini celebraretur.* Und da bey eben selben Landtag die Italiaenische Staaten, ausser Wenedig sich Alberto unterworfen, sagt weiter der Author: *Quibus quidem verbis sic peractis supervenit rumor ac litera de morte ejusdem Domini Regis,* worauf er die grosse Bestürzung wehemüthig beschreibet; aus deme zu ersehen, dass Albert nicht seye gecrönert worden. Eben dieses lasset sich schlüssen aus dem *Chronico Philippi de Ligamine* eines in eben diesen Saeculo lebenden Authoris bey Ekkart T.I. p. 1305 da er sagt: *hic electus fuit in Regem Alemanniae, sed statim intoxicatus* (so ware damahls einiger Wahn) *obiit.* Auf das wahre Jahr der zweyten Vermählung Ottocari II. zu kommen, so glaube dass wir keine bewährtere und sicherere Stelle oder Beweissthum, als eines *oculati testis* des continuatoris Cosmae, so zu Wienn gedruckt, und denen Thesibus des Grafen v. Kollowrath beygedruckt ist, haben kennen, welchen billig die zwey obschon alte Österreichische Geschichtschreiber weichen müssen. Dieser sagt von ebendemselben 1261ten Jahr p. 103: „*Eodem anno viij. Cal. Novembris Princeps regni Bohemorum duxit in uxorem Cunegundem filiam Hostislai Ducis Bulgarorum in Castello Ungariae, quod vulgari Ungarico Possen nuncupatur. Quam venientem Pragam cum solempni processione recepimus in Ecclesia Pragensi X. Cal. Januarij, In die Natiuitatis Domini Princeps Bohemorum dictus Prziemisl consecratus est in Regem cum eadem Cunegunde in Ecclesia Pragensi etc.*“ Allwo zu merken, dass in diesem contextu die interpolationes nicht wohl observirt worden, so aus einen anderen MS. bei St. Wenzel auf der Neustadt zu corrigiren, welches nemblich nach denen Worten X. Cal. Januarij erst einen punctum hat, und das Wort In nemblich die Nativitatis mit einem grossen Buchstaben anfanget, dass hiemit den 23. Decembris Przemislaus mit seiner Frau zu Prag angekommen, und von der Clerisey, worunter auch unser Continuator Cosmae war, empfangen worden, den 25ten aber sammt ihr consecri-

ret worden. Welche Gewissheit der Historie glaube nicht, dass jemand widersprechen wird kennen.

Empfehle mich zu hohen unschätzbahren Gnaden, und harre mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden

gehorsammster Diener

Gelasius a S. Catharina,

Schol. Piarum. Rector m. p.

P. S. Bitte zuverzeihen der Eilfertigen Schreib-arth.

18.

Drum, den 1. Juli 1767.

G. S. J. Ch.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!

Gnädiger Herr HofRath!

Euer Gnaden hochschätzbahrestes Schreiben von 6. Juni ist mir zu Leitmeritz richtig übergeben worden, dessen Beantwortung ich zwahr bis zu meiner Rückkehr nach Prag, welche ich Täglich anhoffete, zu verschieben gedachte, nach deme aber Seine Excellenz Herr Bischof von Leitmeritz mich von sich nicht wek lassen wollen, ja sogar mit sich nach Drum geschleppt und von meinem P. Provincial, der neulichst Ihme seine Aufwartung machte, alle Gewalt und Disposition über meine Persohn erhalten, als sehe vor, dass kaum vor den 20. July, zu welcher Zeit Hochdesselben Herr Bruder General nach Prag abgethet, nach Haus kommen werde, hiemit solle ohnermanglen im kurzen von hier aus den Empfang Dero werthesten Schreibens gehorsammst avisiren. Und zwar die 3 Exemplaria meiner Apologie stehen Euer Gnaden zu Diensten und völliger Disposition, wollten Euer Gnaden etwann mehrere, so bitte es nur dem P. Julian zu melden, welcher sattsamm damit versehen ist. Vor die eingeschickte Siegel Zeichnungen sage gehorsammsten Dank, welche sich alsogleich Seine Excellenz, von deme eine Empfehlung erfolget, abcopiren haben lassen. Es wäre meine unterthänigste Bitte die Wenceslai IV. Sigilla so mir Vormahls gütigst beschrieben worden, mit Gelegenheit gnädigst besorgen zu lassen, damit ich hievon auch eine Abzeichnung erhalten kunnte.

Das diploma Spitignaei binn ich gesinnt nach den Original stehen zu lassen, und meinem 4ten Theil beyzulegen, hiemit kennen Euer Gnaden die Copey beibehalten.

Sofern Euer Gnaden die Ziegelbauerische Bibliothecam histor. Bohem. gänzlich beysammen sollten haben, bitte dieselbe nur unse-

rem P. Julian zu überantworten, welcher durch die Diligence dieselbe mir zuschicken wird, ich werde auch nicht saumen, die Hand also gleich anzulegen umb das Werk zu completiren, und gedenke es in Folio herausgehen zu lassen, umb Seinen Fürstl. Gnaden unserem Herrn Erzbischof es dediciren zu kennen. Unterdessen sage gehorsamsten Dank vor die Besorgung dieses Werks. Umb es aber recht vollständig in omni genere scientiarum zu machen, so gedenke an alle Herrn Prälaten und Ordens Obere zu schreiben, womit sie mir von Ihres Ordens und respective Klöstern Gelehrten Männern, oder noch etwann erliegenden Manuscriptis einen Catalogum und kurze Relation des Lebenslauf dieser Authorum, so viel nemblich bekannt, geben möchten, hiemit damit dieses Werk vor ein Lexicon eruditorum Bohemiae passiren kunnte.

Herr Graf Coronini schreibet über die Anstände wegen der Waldsteinischen Familie eben dasjenige Sr. Excellenz Herrn Bischof, und verlanget dessentwegen die diplomata ex libris Erectionum per extensum, welche ich auch nach meiner Rückkehr nach Prag besorgen werde. Ansonsten Bitten Seine Excellenz umb eine Abschrift des Briefs der Isabella Herzogin von Friedland, und offeriren entgegen ihre Dienstwilligkeit.

Auf den von Fürst Jablonovsky ausgesetzten Preyß über den Lech Stiefter der Polnischen Nation hat Herr Professor Schlötzer zu Danzig eine Abhandlung herausgegeben, und den Preyß erhalten. Er haltet den Lech ingleichen vor ein pures Märchen, dieses aber beweist er aus meinem Prodomo und Parte II, so dass seine Abhandlung ein purer Auszug meorum assertorum ist, wie es Euer Gnaden ansehen werden. Ich habe noch 3 exemplaria verschrieben, sobald sie ankommen werden, werde nicht unterlassen eins davon einzuschicken.

Dass der Herr von Kohlar zu Wienn verbleibet, ist es mir eine unbeschreibliche Freud, wann ich nur das angefangene Chronicon Boh. aus der Kaysl. Bibliothec bekommen kunnte, welches entweder noch nicht gänzlich abgeschrieben oder collationirt seyn soll. Es wäre nun mir zu meinem 4. Theile höchst nöthig. Ich werde demselben nach meiner Rückkehr einen schönen Geckigten zehnfachen Duckaten des Michael Apafi Transylv. Principis überschicken, und Ihm umb die Beschleinigung ersuchen. Der Raum entgethet. Empfehle mich zu hohen Unschätzbahren Gnaden. Harre mit aller Hochachtung

Euer Gnaden

gehorsammster Diener
Gelasius a S. Catharina

G. S. J. Ch.

Wohlgebohrner Ritter!

Gnädigster Herr HofRath!

Euer Gnaden werden zweifelsohne mein von Leitmeritz aus gegebenes Schreiben richtig erhalten haben. Da nun mein Tomus II ineditorum schon wirklich unter der Presse ist, und schon einige Bögen dieselbe verlassen, hiemit lieget mir ob die 4^{ta}m Partem anna-
 lium ins Reine zu bringen, damit nach Endigung desselben diese
 alsogleich des vorigen Stell occupire. Ich habe aber einige Anstände
 und Erfordernüssen, so ich mittels der hohen Gewogenheit Euer Gna-
 den und weltbekannten Einsicht allein zu heben mich tüchtig achte.
 Erstens zwar entsteht bey mir ein Zweifel, welche Münzen (so uns
 nemblich aus denen Boleslaischen bekannt) ich eigentlich und sicher
 dem Boleslao I. oder Saevo zueignen solle? Euer Gnaden machen in
 Dero Münz-Entwurf von mehreren eine Erwähnung und das Groschen-
 Cabinet schreibt demselben auch mehrere zu. Allein ich kann mich
 bishero fast nicht entschlüssen diesem Boleslao I. eine andere Münz
 zuzueignen, als die ebenbenanntes Groschen-Cabinet Tab. XXXIX
 Nr. 34 anbringt, welche nemblich in der schlechteren Art der Prä-
 gung besonders in denen Buchstaben sehr von denen anderen Boleslai-
 schen abweicht, obschon mir nicht unbewust, das nicht viele Zeit
 zwischen dem Vater und Sohn unterloffen. Nichts destoweniger
 umb gründlicher und sicherer vorzugehen, so erwarthe hierüber Euer
 Gnaden gütigste und einsehnlichste Gedanken. Wie ingleichen ich zu
 erfahren begürrig binn, wo dieser Num. 34 specificirte denarius nun
 seye? ob in dem Kayssl. Münz-Cabinet? dann dass er vorhero in der
 Dollensteinischen Münzsammlung gewesen, habe ich aus einer dessen
 Beschreibung. Item ob die Zeichnung in der Grösse und Form wie
 das Groschen-Cabinet andeitet, richtig seye. Endlich wann es bekannt,
 was dessen Gewicht und Feine betreffe. Es seynt Sr. Excellenz
 Herrn Bischof von Leitmeritz durch den Herrn Grafen von Hržan von
 Böhmischen Münzen, so in den Münz Cabinet zu Göttwein aufbehal-
 ten werden, Beschreibungen zugeschickt worden, worunter auch 6 Bo-
 leslaische Stuck seynt, allein ewig Schad, dass sie nicht abgezeich-
 net mitgeschickt worden. Euer Gnaden haben zweifelsohne allda
 einige Bekannte, welche auch zu Euer Gnaden Münz-Entwurf zwei-
 felsohne dienen wurden.

Andertens ist mein Gedanke das Boleslaische Brzewnower In-

strument, weil es das älteste ist, in diesen vierten Theil, so wie das Original geschrieben ist, stechen lassen. Da mir aber schon beyläufig vor 3 Jahren dasiger Herr Prälat gemeldet, dass Euer Gnaden das ganze Instrument Zug nach Zug abcopiret hätten, so wäre meine unterthänigste Bitt mir diese Copie zu communiciren, oder so Euer Gnaden dieselbe ausser Hand zu geben ein Anstand trugen, es zu Wien auf meine Unkosten stechen und 1000 exemplair drucken lassen. Ich werde nirgends in meinen Büchern vergessen die hohe Gnade anzurühmen. Bitte zugleich Euer Gnaden meiner Vermessenheit zu vergeben, da ich oftmahl bei Hochdero wichtigsten Geschäften zu plagen und molestiren mich unterfange.

Der Herr von Kollar hat bishero das anverlangte und schon in meiner Gegenwart abzuschreiben angefangene Chronicon nicht eingeschickt, welches doch zur Ausführung meines vierten Theils höchst nöthig wäre. Es kommt diese Vacanz-Ferien der Herr Pater Julian nach Prag, welcher es füglich mitbringen kunnte.

Der Herr Klauser last die Jablonowskische Preyss-Schriefft wegen den Lech allhier von neuen auflegen, welche sobald sie die Press wird verlassen haben, solle nicht ermangeln einige Exemplaire einzuschicken. Der mich zu hohen unschätzbahren Gnaden empfehlend mit allersinnlicher Hochachtung ersterbe

Euer Gnaden

gehorsammster Knecht

Gelasius a S. Catharina,

Schol. Piarum.

Die Göttweinische Boleslaische Münzen seynt folgende:

1. Denarius arg. Boleslaus Dux. Manus e nubibus pendula in area Numi Alpha Omega.

Adversa: Omeriz Praga Ciz. Effigies S. Wenceslai.

2. Den. arg. idem. Adversa Omeriz Praga Cz.

3. Den. arg. idem. Adversa Tomeiz Praga V.

4. Den. arg. Eadem adversa. Divus. n Wicienlo. Eadem effigies.

5. Den. arg. Eadem adversa. Nivrin Praga. Eadem effigies.

6. Den. arg. Wolecila Ciz. Manus e nubibus protensa cum literis A—W.

Adversa: Omeri Praga Caz. Effigies S. Wenceslai.

Ich falle schier auf die Gedanken, dass die Wörter Omeriz, Nivrin, Tomeiz, den Münzmeister bedeuten mögen, dann es ist gewiss, dass unsere Boleslai die Art ihrer Prägung von denen Carolingischen entnommen, worauf man auch des Münzmeisters Nahmen, oder doch initiales literas findet.

II.

Das Recht von Pskov.

Mitgetheilt von Franz Miklosich.

Dieses für russische Rechtsgeschichte wichtige Denkmal stammt aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Es wurde von Herrn N. Mazurkevič 1847 in Odessa unter dem Titel: *Перовская судная грамота составленная на вѣчѣ въ 1467 году* herausgegeben, und zwar nach einer dem Fürsten Michael Semeniowitsch Woronev gehörigen Handschrift aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Die Handschrift enthält zahlreiche, im Abdrucke ersichtlich gemachte Lücken, die zweifelsohne in der Schadhaftheit des Originals ihren Grund haben. Herr N. Mazurkevič hat die in der Handschrift fehlenden Buchstaben, welche er mit Recht setzen zu müssen glaubte, cursiv drucken lassen: ich habe jene Worte, in denen ein anderer Buchstabe als т, ъ oder о fehlte, in den dem Gesetze angefügten Anmerkungen verzeichnet und dorthin auch des ersten Herausgebers kritische Noten verwiesen.

Ся грамота выписана изъ великаго князя Алексан-
дровы грамоты, і изъ княжъ Костянтиновы гра-
моты, і изо вѣхъ приписковъ Псковъскихъ по-
шлинъ, по благословенію отецъ своихъ поповъ
вѣхъ. ѿ. съборовъ, и священноиноковъ, і діаконъ
и всего божіа священства, вѣмъ Псковомъ
на вѣчи, въ лѣто .586. е.

Се судъ княжей.

1. Ожъ клѣтъ покрадутъ за зомкомъ, или сани подъ пол-
стью, или возъ подъ титягою, или лодью подъ полубы, или
въ яме, или скота оукрадаютъ, или съно сверху стога, имать
то все судъ княжой, а продажи .ѿ. денегъ. А разбой, находъ,
грабежъ, .ѿ. гривень; а княжая продажа .лѣ. денегъ, да .д. ден-
ги князю и посаднику. И владычню намѣстнику судъ и на судъ
не судить; ни судіамъ, ни намѣстнику княжа суда не судите.

2. А которому посаднику съѣсти на посадничество, ино тому посаднику крестъ цѣловати на томъ, что ему судить право, по крестному целованію, а городскими кунами не корыстоватися, а судомъ не мститися ни на когожъ, а судомъ не отчитися, а праваго не погубити, а виноватаго не жаловати; а безъ исправы челоувѣка не погубити, ни на суду, на вѣчи.

3. А князь, и посадникъ на вѣчи суду не судить; судити имъ у князя на сънехъ, взираа въ правду, по крестному цѣлованью. А не въсудятъ въ правду, ино Богъ буди имъ судіа, на второмъ пришествіи христовѣ. А тайныхъ посуловъ не имати ни князю, ни посаднику.

4. А которому князюму челоувѣку ѣхати на пригоды, на мѣстникомъ, ино целовати ему на томъ крестъ, что ему хотѣти Пскову добра; а судить прямо, по крестному цѣлованью.

5. А коли ему ѣхати на которое

6. А которой посадникъ слѣзетъ степеніи своей, орудіа и судове еаому управливати, а иному насѣдъ, его судове не перееужати.

7. А храмскому татю, и коневому и перевѣтнику, и закигалнику, тѣмъ живота не дати. Чтобы и на посадѣ покрадется, ино двожды е пожаловати, а изличивъ, казнити по его винѣ; и въ третій рядъ изличивъ, живота ему не дати, какъ кромѣскому татю.

8. А коли будетъ съ кѣмъ судъ о земли ополней, или о водѣ; а будетъ на той земли дворъ, или ниви розетрадни, а стражетъ и владѣетъ тою землею, или водою лѣтъ .д., или .е., ино тому исецю съелатся на сосѣдъ, челоувѣкъ на .д., или на .е. А сусѣди ставъ, на коихъ шлются, да скажутъ какъ правъ предъ Богомъ, что чистъ; и той челоувѣкъ, которой послался, стражетъ и владѣетъ тою землею, или водою, лѣтъ .д., или .е.; а супротивенъ въ тѣ лѣта, ни его судилъ, ни на землю наступался, или на воду; ино земля его чиста, или вода, и цѣлованіа ему пѣтъ. А тако не доискался, кто не судилъ, ни наступался въ тѣ лѣта, о лѣшей земли будетъ судъ.

9. А положить грамоты, и двои, на одну землю, а зай-

дутъ грамоты за грамоты, а ища оба возмутъ межниковъ, да оба изведутца по своимъ грамотамъ; да предъ господою ставши, межникомъ межничество съимуть; ино имъ присужати поле.

10. А которой своего ища перемож.

11. А которой истецъ

тамъ, ино того человѣка повинити, и грамоты его посудить; а правому человѣку на ту землю и судница дати; а подсудничье князю и посадникомъ и съ сотскими всеми взяти .т. денегъ.

12. А кто у кого иметь землю отымати выкупкомъ, а старые грамоты у того человѣка, у кого землю отымають, ино воля того человѣка, у кого старые грамоты: хочеть на поле лѣзеть, или своего ища къ правдѣ ведетъ, на его выкупке, покуду отнимаетъ.

13. А кто положить доску на мрътваго, о блюденѣ, а иметь искати на приказникахъ того соблюденія, серебра, или платія, или круты, или иного чего животнаго, а тотъ умръшей съ подряднею, и рукописаніе у него написано, и въ ларь положоно; ино на тыхъ приказникахъ не искати чрезъ рукописаніе, ни зсудія безъ заклада, и безъ записи, и на приказникахъ не искати ничего. А толко будетъ закладъ, или записъ, ино волно искати по записи, і и кто животомъ владѣеть по записи, или по закладу.

14. А у приказниковъ умръшаго, а не будетъ закладу, ни записи умръшаго на кого, ино имъ не искати ни чегожъ, ни зсудія, ни торговли, ни зблюденія, ничегожъ.

15. А у котораго умръшаго, а будетъ отецъ, или мать, или сынъ, или братъ, или сестра, или кто ближняго племени, а а животомъ владѣеть, а толко не сторонніи людие, ино имъ волно искати безъ закладу, и безъ записи умръшаго, а на нихъ волножъ искати.

16. А о зблюденіи кому.
въ пожару, или по грѣхомъ на кого родъ ополчится, а у того время ништо кому дастъ на зблюденіе, а иметь просить своего, и тотъ человѣкъ запрется у него вземъ; ино кому искать, явити ему

... чужой земли приѣхавъ, или подѣ пожаръ за недѣлю, или по грабежу, и тотъ иметъ записатся, ино тотъ судъ судить на того волю
 хочеть самъ поцѣлуеть, или на поле лѣзеть, или у креста положить своему испу.

17. А кто по волости ходитъ закупенъ, или скотникъ, а иметъ искати такоже соблюденіа, или верши; ино господѣ обыскать правда, такоже присужаетъ, на комъ сочатъ; хочеть самъ поцѣлуеть, или на полѣ съ нимъ лѣзеть. А хочеть ему, у креста положить.

18. А кто иметъ искати зблуденіа, по доскамъ, безимено, старинъ; ино тотъ недоискался.

19. А кто на кого иметъ сачить бою, или грабежу, по позовничи; и князь и посадникомъ, и сотцкимъ обыскати какъ послухъ, гдѣ будетъ обѣдалъ, і и гдѣ начаваль; и послухъ изведется иночаемъ его, или гдѣ обѣдалъ; такоже и битого опросить: гдѣ есть били і грабили? явили кому? и на тѣхъ ему слатся. А на кого сошлются, а тотъ ставъ скажетъ, какъ право предъ Богомъ, што битый являлъ бой свой, и грабежъ; а послухъ на судѣ ставъ, а послухуетъ въ тые-же рѣчи, ино тотъ судъ судить на того волю, на комъ сочатъ. Хочеть съ послухомъ на поле лѣзеть, или послухъ у креста положить, чего искалъ.

20. А противъ послуха старъ, или младъ, или чѣмъ безвѣченъ, или понъ, или чернецъ, ино противъ послуха нанять волно наймитъ; а послуху наймита нѣтъ.

21. А на которого послуха истецъ послется, и послухъ не станеть, или ставъ на судѣ не договоритъ въ тыжъ рѣчи, или переговоритъ, ино тотъ послухъ не въ послухъ; а тотъ не доискался. Или который истецъ пошлется на послуха.

22. А на которомъ сочатъ аркучи: тотъ мене самъ билъ съ тымъ своимъ послухомъ, а нонеча на невожъ шлется; ино тотъ послухъ въ послухъ, котораго на судѣ наимаютъ. Или наky тоижъ истецъ, на комъ сочатъ розбоя не почнетъ слатся на послуха, ино штобъ не слался одинъ истецъ, ино господѣ послать съ суду, своихъ

людей. А каторой неслался, ино его въ томъ не повинити, что неслался; а то, господъ отъ Пскова, безъ дива.

23. А каторой позовникъ пойдетъ ища звати на судъ, и той позванный не пойдетъ на погостъ, къ церкви, позывницы чести; или стулится отъ позывницы, ино позывница прочести на погосте, предъ попомъ, или паки тойжъ позванный позывницею не емя оброку, да не станеть на судъ, предъ господою; ино господъ дать на него грамота, на виноватаго на .е. день, позовникомъ.

24. А кто возметъ грамоту на своего ища, і оною ограмочному поймавъ по грамотъ, не мучить, ни бить; поставитъ предъ господою. А ограмочному противъ своего ища, ни битись, ни колотися; а толко иметь съчися, или колотися, да учинить головшину, ино быти ему самому въ головшинѣ.

25. А гдѣ учинится бой, у торгу, или на улицы, во Псковѣ, или на пригородѣ, или въ селѣ, на волости въ пиру, а грабежу не будетъ; а тотъ бой многы люди видели въ торгу, или на улицы, или въ пиру, а ставши передъ нами, чловѣки .д., или .е., аркучи слово: того бихъ: ино кто бился, того чловѣка ихъ душа выдати . . . битому чловѣку; а княжая про тойже битъ учнетъ кленать грабежомъ, ино ему ходитъ ища послухомъ однимъ чловѣкомъ, того дѣля, занежъ и поле присужать.

26. А кто на комъ иметь сочить съсуднаго серебра, по доскамъ, а сверхъ того и закладъ положить; ино воля того чловѣка, кто иметь серебра сочить по закладу: хочеть самъ поцелуетъ, да свое серебро возметъ, а хочеть закладъ ему у креста положить; и онъ, поцѣловавъ, да свой закладъ возметъ. А поле, черезъ закладъ не присужати; а закладныхъ доскъ не посужати.

27. А каторой чловѣкъ кому закладъ положить въ чемъ грамоты, или иное што, въ серебри; да изымаетъ своего ища изъ невести: или предъ господою изгодить своего ища; а у того ища, у кого закладъ положенъ, небудеть доски на закладъ: ино его въ томъ не повинити, нять вѣра ему. Кто выложитъ закладъ, въ чемъ скажетъ, да судомъ судить, на того волю, кто закладъ выложитъ: хочить самъ поцелуетъ на

своемъ серебри, или у креста ему положить; и поцеловавъ, да свой закладъ возьметъ.

28. А кто иметъ давать серебро въ заимъ, ино дати до рубля безъ заклада, и безъ записи; а болши рубли не давати бесъ заклада, и безъ записи.

29. А кто иметъ . . . ти съ суда серебра, по доскамъ, безъ заклада, болъ рубля; ино того доска повинити; а того права, на комъ сочатъ.

30. Кто на комъ иметъ ссуднаго серебра по доскамъ, а сверхъ того и закладъ положить на него платной, или доспѣхъ, или конь, или иное што, назрячее и животное, а тотъ закладъ того серебра несудитъ, чего ищетъ, отопрется своего закладу, а молвить такъ: у тебе есми того незаклада, а у тебе есми невзималъ ничегожъ. Ино кто ищетъ, тому челоуѣку тѣмъ закладомъ владѣти; а тотъ правъ, на комъ сочатъ.

31. А которой челоуѣкъ поручится за друга въ серебрѣ, а иметъ тотъ челоуѣкъ сочитъ на поручникъ, своего серебра, и тотъ истецъ, по комъ рука дана, выметъ противъ своего ища рядницу, а молвить такъ: азъ, брате, тобѣ заплатилъ то серебро, за тою рукою, а у мене и рядница, што ему несочитъ истцу на ищѣ того серебра, ни на поручники; ино тая порядня повинити, аже въ лары nebudeтъ въ тыжъ рѣчи. А ищцу знати поручника въ своемъ серебрѣ, кто по комъ руку далъ. А поруку быть до рубля, а болши небыти рубля.

32. А у котораго Псковитина у какова, учинится татба въ Псковѣ, или на пригороди, или въ сели на волости, ини явити старостамъ, или околнымъ сусѣдомъ, или инымъ стороннымъ людемъ. А въ пиру, ино къ пировому старосте, или шивцамъ явити. А государю пировому нѣтъ, а Псковитину волости во Псковѣ на волную роту не взяти; вѣсть ему къ ротѣ на кого ему нелюбовь.

33. Кто изъ церкви, гдѣ татба учинилася, такожъ и пригорожанъ, или селянинъ Псковитинъ на пригородѣ, или на торгу, не звати, вести ему къ ротѣ Псковитину, гдѣ татба учинилася.

34. А на которомъ челоуѣкъ имуть сочисти долгу, по доскамъ, или жонка, или детина, или стара, или немощна, или

чемъ безвѣченъ, или чернецъ, или черница, ино имать найми волно наняти, а исцомъ цѣловати, а наймитомъ битись; а противъ наймита, исцу своего наймита волно, или самъ лѣзеть.

35. А которому челоуѣку поле будетъ съ суда, а ставъ на полѣ истецъ поможетъ своего исца; ино ему взять чего сачилъ на исцы, а на трутъ у кунъ неимати; только ему доспѣхъ сняти, или иное што, въ чемъ на полѣ лѣзеть. А виноватому платити и княжа продажа, и приставное, двѣма приставамъ, толка побьются, по .5. денегъ; а толко прощеніе возмутъ, ино приставамъ по .7. денги, а князю продажи нѣтъ, ожъ истецъ чего не возможетъ.

36. А кто иметь на комъ сочить торговыхъ денегъ, по доскамъ, тотъ челоуѣкъ противуположитъ рядницу, а въ рядницы будетъ написано о торговли же, а противу той рядницы не будетъ во святей церкви, въ лари, въ тѣхъ рѣчи другой; ино тая рядница повинити.

37. А которой мастеръ, плотникъ или наймитъ отстоить свой урокъ, и плотникъ, или наймитъ, свое дѣло отдѣляетъ на государехъ, и въ закличъ сочить своего найма.

38. А которой наймитъ дворной, пойдетъ прочь отъ государя, не достоявъ своего урока; ино ему найму взять по счету, а сочить ему найма своего за годъ, чтобы .6. годовъ, или .7. годъ стояавши, и всѣхъ тыхъ ему годъ найма сочить какъ отиде за годъ сочить, толко будетъ найма не ималь у государя; а толко пойдетъ болши года, ино имъ не сочити на государехъ.

39. А которой наймитъ, плотникъ, а почнетъ сочить найма своего на государи, а дѣла его не отдѣляетъ, а пойдетъ прочь, аркучи такъ государю: у тебе еси отдѣлалъ дѣло свое все; и государь молвитъ: не отдѣлалъ еси всего дѣла своего; ино государю у креста положить чего сочить, или государь самъ поцелуетъ, аже у нихъ записи не будетъ.

40. А которой государь захочетъ отрокъ дати своему изорнику, или огороднекъ, или кочетнику, ино отрокъ быти о еилпове заговение; такожь захочетъ изорникъ отречися съ села, или огороднику, или четникъ, ино томужь отроку быти; а

иному отроку небыти, ни отъ государя, ни отъ изорника, ни отъ кочетника, ни отъ огородника. А зацрется изорникъ, или огородникъ или кочетникъ, отрока государева, ино ему правда дать; а государь не доискался четверти, или огородной части, или съ ысады рыбной части.

41. А которой кочетникъ заложить весну, или исполовникъ у государя; ино ему заплатити весна своему государю, какъ у другой чатъ доставалося на томъ-же садѣ. А государю на изорники, или на огородники, или на кочетники волно и въ закличь своей покруты и сочить серебра, и всякой верши, по имени, или пшеница ярой, или озимой, и по отроку государеву или самъ отречется. А кто иметъ сочить торговли или поруки, или зблюдения, или ссудна, или выморшини, безимянно; ино той не доискался.

42. А которой человекъ у человека знаетъ свое што изгибшее; а тому молвить то слово: купилъ есми на торгу, а то-гожь есми не знаю у кого купилъ. Ино ему правда дать на томъ, что чисто будетъ на торгу купилъ, а съ татемъ не подѣлился; а не поставитъ его, а самъ не укралъ, ни пословицы небыло будетъ, ино тотъ недоискался.

43. А кто што купилъ на чужей земли, или на городѣ, или найдеть гдѣ, а а кто поймается толко, ино тотъ судить какъ въ торгу.

44. А кто почнетъ на волостеляхъ посула сачить, да и портище сойметъ, или конь сведеть, а молвить такъ: въ посулъ есми снялъ, или конь свелъ; ино быти ему въ грабежи, хто въ посули снялъ, или коня свелъ.

45. А княжимъ людемъ, или подвоскимъ ѣздитъ дворить, а ѣздъ имати на .Т. верстѣ, денга; а штобы двое или трое ѣхали, а ѣздъ имъ взять одинъ. А княжой человекъ не поѣдетъ ис того, или подвоской, ино Пековитину послать ис того волно, ис тѣхъ же ѣздовъ.

46. А княжей писецъ възметъ по силѣ, истъцово отъ позовницы, или отъ безсудной грамоты, или отъ приставной, а захочетъ не по силѣ, ино волно индѣ написати, а князю запечатать. А не запечатаетъ князь, ино у святѣй Троицы запечатать, въ томъ измѣны нѣтъ.

47. А коли изорникъ иметь запирается у государя покруты, а молвить такъ: у тебе есми на селѣ живаль, а тебѣ есми не виновать; ино на то государю тому поставитъ люди сторонніе, человекѣ .д., і .е., а тымъ людемъ сказати какъ прямо предъ Богомъ, какъ чисто на селѣ сѣдѣлъ; ино государю правда давши, взять свое, или изорнику вѣрить, то воля государева. А толко государь не поставитъ людей на то, что изорникъ на селѣ сѣдѣлъ; ино тотъ человекъ покруты своей не доискался.

48. А на тати, и на разбойники же, чего истецъ не возметъ, ино и князю продажа не взяти.

49. Аже сынъ отца, или мать не скормить до смерти, а поидетъ изъ дому; части ему не взятъ.

50. А штобы и по суду, или у креста поставитъ своего ища у кого купилъ, ино судъ съ тѣмъ человекомъ, кто искалъ, кто снялъ, а тотъ порука, кто изводъ поставилъ.

51. А у кого поймаются за отморшину отца его, или приказной, а и сусѣдомъ будетъ вѣдомо, или стороннымъ людемъ, а ставъ человекъ .д., или .е., а молвятъ какъ право предъ Богомъ, что чисто у него отморшина отца его, ли приказное; ино у кого поимался, и цѣлованья ему нѣтъ; а тотъ не доискался. А толко будетъ человекъ .д., или .е., скажутъ какъ право предъ Богомъ; ино ему правда дать, какъ чисто отморшина.

52. А такоже кто купилъ на торгу, а у кого купилъ не знаетъ его, а людемъ будетъ добрымъ вѣдомо, а у него имаются человекъ .д., или .е., скажутъ како право предъ Богомъ: предъ нами въ торгу купилъ; ино той правъ, у кого имаются, и целованья ему нѣтъ. А не будетъ у коего свидѣтелей, ино ему правда дати, а то не доискался.

53. А кто возметъ пристава у князя, или у посадника обыскивати татбы, ино князю и посаднику приставы отпустить, люди добрые, неизмѣнны; а тымъ приставомъ, гдѣ будетъ татба, обыскивати. А толко тѣ пристава рекутъ то слово: приѣхали есмы на дворъ, татбы обыскивати, и тотъ человекъ намъ не далъ обыскивати, и въ хоромы насъ не пустили, и зъ двора согнали. И тотъ человекъ кого было обыскивати, а молвить то слово: у мене, господо, тѣи приставы не бывали;

или, тоиже человекъ возмолвить то слово: были, той есть у мене тѣ пристава, а язъ есми имъ хоромы отворялъ, и они мене не обыскиваючи, да сами зъ двора збѣжали, а тымъ мене згоненіемъ облыгаютъ. Ино князю и посаднику опросити приставовъ: естли у васъ исправа какова, на томъ, предъ кимъ васъ тотъ человекъ зъ двора согналъ? Ино приставомъ на се поставитъ люди, человека .в. или .г., а ты люди ставъ на судъ рекутъ, какъ право, предъ Богомъ: предъ нами тотъ человекъ, тѣхъ приставовъ съ двора согналъ, а обыскивати имъ не далъ. Ино тымъ приставомъ правда дати, а тотъ человекъ въ татбъ; или паки тыи, пристава, ино тии пристава не въ приста-ви. А тотъ татбы своей не доискался, чи таковии пристава.

54. А на судъ помощю не ходити; лѣсти въ судебницу двѣма сутяжникомъ. А пособниковъ бы не было ни съ одной стороны, опричь жонки, или за дѣтину, или за черныца, или за черницу, или которой человекъ старъ велми, или глухъ; ино за тѣхъ пособнику быти. А хто опрочъ нейметъ помогать, или силою въ судебню полѣзеть, или подверника ударить; ино всадити его въ дыбу, да взять на немъ князю рубль, а подверникомъ .т. денегъ. А тымъ подверникомъ быть отъ князя человеку, а отъ Пскова, человеку же; а целовать имъ на томъ крестъ, што праваго не погубити, а виноватаго не оправити. А со всякого суда имать имъ денга одна, обѣма, на виноватомъ человекѣ.

55. А татю въры не нять; а на кого восклепетъ ино домъ его обыскать, и найдутъ въ дому его что полинное, и онъ тотже тать; а не найдутъ въ дому его, и онъ свободенъ.

56. А князю и посаднику грамотъ правыхъ не посужати, а живыхъ грамотъ и доски обыскавши, правда судомъ посудити.

57. А кто на комъ иметъ чего искать по доскамъ, или по закладомъ, а смолве у своего истца возметъ отъ много мало по суду, и чтобы у креста; ино въ тотъ пени нѣтъ, чтобы и даромъ отпустилъ своего истца, безъ целованья.

58. А который изорникъ отречется у государя села, или государь его отръчетъ, и государю взять у него все половину своего изорника; а изорникъ, половину.

59. А которіе пристави, княжей челоуѣкъ, или подво-
ской, или Псковитинъ, а поѣдетъ челоуѣка позвать на судъ,
или росковать или сковати, а ѣздъ имать на .І. веретъ денга.

60. А которой приставъ поѣдетъ на татбу, ино ему ѣздъ
имати вдвое; платить татю виноватому. А толко не выметъ
татбы, ино приставное и дверское платити тому, кто приста-
ва взялъ.

61. А которой приставъ, или дворянинъ, а возьметъ своему
узду конь, или иное что у него возьметъ; ино ему дать на руку
стороннему челоуѣку. А не возьметъ на руку, ино ему собою
свести, а взять ѣзды на томъ, кто его не утяжетъ.

62. А истецъ приѣхавъ съ приставомъ, а возьметъ что за
свой долгъ силою, не утяжетъ своего ища; ино быти ему у
грабежу. А грабежъ судити рублемъ, и приставное платить
виноватому.

63. А посаднику всякому, за друга ему не тягаться, опрочъ
своего орудіа, или гдѣ церковное старошценіе дръжитъ, ино
имъ волно тягаться. И всякому властелю за друга не тягаться
опрочъ своего орудіа.

64. А за церковною землею, и на судъ, помочью сусѣди
не ходять; итти на судъ старостамъ, за церковную землю.

65. А одному пособнику, одного дни, за .В. орудіа не
тягаться.

66. А которому челоуѣку будетъ кормля написанна въ ру-
конисаніи, и да грамотами владѣть землѣными начнетъ, или
исадскимъ, а продастъ тую землю, или садъ, или иное что, а
доличать того челоуѣка; ино ему земля та, или исадъ, или
иное выкупити, а свою кормлю покралъ.

67. А которому челоуѣку на комъ будетъ иманіе по запи-
си, да и гостинець будетъ писанъ на записи, а приидетъ за-
рокъ, ино ему явить господъ, о своемъ гостинцѣ; ино по за-
роки ему взять свой гостинець. А толко не явить зарокъ го-
сподъ гостинца, ино ему не взять по зарокъ.

68. А кто почнетъ имать своего ища въ своемъ сребрѣ,
до зарока; ино ему гостинца не взять. А на коемъ сребро има-
ти, и тотъ челоуѣкъ до зароку учнетъ сребро отдавать, кому
виновать; ино гостинца дать, по счету ему взять.

69. А которой изорникъ на государя положить въ чемъ доску, ино та доска посудить. А старому изорнику вози вести на государя.

70. А которой изорникъ съ села збежить, за рубежъ, или индѣ гдѣ, а изорничъ животъ на сели останется; государю покрута имать на изорники. Ино государю у князя, и у посадника взять приставъ, да и старость губьскихъ позвати, и стороннихъ людей, да тотъ животъ изорничъ, предъ приста-вы и предъ сторонними людьми, государю попродади, да поимати за свою покруту. А чего не достанетъ, а по томъ времени явится изорникъ, ино государю доброволно искать остатка своего покруты. А государю пени нѣтъ; а изорнику на государя живота не сочить; а сочить Псковскимъ.

71. И судьямъ Псковскимъ, и посадникомъ погородскимъ, и старостамъ пригоцкимъ, потомужъ крестъ целовать на томъ, што имъ судити право по крестному целованью, а не судѣть право, ино суди имъ Богъ, въ страшный день втораго пришествія Христова.

72. А которому княжому человѣку ѣздити на межу, съ сотьскими, ино ему такоже цѣловати крестъ; а коли имуть тягаться о земли, или о водѣ, а положить двои грамоты: ино одны грамоты чести дяку княжому, а другіе грамоты чести дяку городскому. А коли приидеть грамота съ пригорода, а ты грамоты и чести дяку городскому.

73. А кто съ кимъ побьется во Псковѣ, или на пригородѣ, или на волости, на пиру, или гдѣ индѣ; а толко приставомъ не позовутся, а промежъ себе прощенье возмутъ; ино ту князю продажи нѣтъ.

74. А на приставное и на ссылку княжимъ людямъ ѣздити со Псковскими подвоскими, по половинамъ.

75. А княжой писецъ иметь писати судницу о земли, ино ему отъ судницы взять .ѿ. денегъ, а отъ позовницы денга, а отъ печати денга, а отъ безсудной и отъ приставной все то имъ имати по денги. А толко княжой писецъ захочетъ не по силѣ; ино индѣ волно написати, а князю запечатать. А не запечатаетъ князь, ино у святѣй Троицы запечатать; а въ томъ измѣны нѣтъ.

76. А которому Псковитину имать грамота у князя и у по . . . о своемъ дѣле за рубежъ; и отъ той грамотъ княжому писцу взять лѣнга, а печатная денга.

77. А которой изорникъ поумреть у государя на сели, а не будетъ у него ни жены, ни дѣтей, ни брата, ни племени; ино государю такожъ животь изорничъ, съ приставами і и сторонними людьми попродавать, да за свою покругу поимати, а потому племени изорничу, ни брату, не сочить живота изорничу.

78. А у котораго чловѣка, у государя, изорникъ поумреть, въ записи, въ покругу, а жена у него останется, и дѣти не въ записи, но изъ оной изорничъ женѣ и дѣтемъ отклочи нѣтъ о государевѣ покругу, а та имъ покруга платитъ по той записи; а будетъ не въ записи былъ изорникъ, ино ихъ судити судомъ Пековской пошлинѣ.

79. А будетъ у изорника братъ, или иное племя, и за животь поймаются, ино государю на нихъ и покругыискать. Изорничъ брату, изорничъ племяни государя не татбитъ ни лукошки, ни кадки. А толко будетъ конь или корова, ино волно искати у государя.

80. А изорникъ поймается за житоть у государя, и государь изведется тѣмъ за что изорникъ поимался за свой животь у государя, а стороннымъ людемъ вѣдомо будетъ, и околнымъ сусѣдомъ, што государево; ино изорникъ не доискался, а государь правъ.

81. А у котораго чловѣка поумреть жена, безъ рукописанія, а у ней останется отчина, ино мужу ея владѣти тою отчиною, до своего живота, толко не оженится; а оженится, ино корми ему нѣтъ.

82. А у которой жены мужъ поумреть безъ рукописанія, и останется отчина, или животь, ино женѣ его кормится до своего живота, толко не пойдетъ замужъ; ино ей нѣтъ.

83. А у котораго чловѣка поумреть жена, а мужъ ея оженится; і ження мать, или сестра, или иное племя, а имуть искать платья; ино мужъ ея, право по души, платья отдасть, а на останки мужеви, о женини плати и целованья нѣтъ. Такожъ, коли мужъ поумреть, а имуть мужня платья, на женѣ

его, отецъ его, или братья, иное и отдать платя право по души, что у него останется; а на останки женѣ, въ мужни плати целованіа нѣтъ.

84. А у кого помретъ сынъ, а невѣстка останется, да учнетъ на свекри, или на дѣвери скруты своего искати, или платя своего; ино свекру, или дѣверю отдать платѣ, или крута. А чѣмъ невѣстка клеплетъ, ино свекру, или дѣверю воля чимъ хочетъ; хочетъ самъ поцелуетъ крестъ, или у креста невѣстка положить, чимъ учнетъ клепати.

85. А кто на комъ учнетъ искать сябреннаго серебра, или иного чего, опрочъ купческаго дѣла и гостебнаго, да и доску положить на то; ино то судитъ на того волю, на комъ ищутъ, човѣтъ самъ поцелуетъ, или своему ищцу у креста положить или съ нимъ на поле лѣзетъ.

86. А у кого стулится должникъ въ записи, а на зарокъ не станетъ, или изорникъ въ записи будетъ, а учнетъ тулится, а что учинится проторы, или приставное, или заповѣдь; ино все платитъ виноватому, кто стулится, и желѣзное.

87. А которой вятшій братъ съ меншимъ братомъ жиоучи въ одномъ хлѣбѣ, а скажутъ долгу отцово, а на отца записи не будетъ, ино вяншчѣму брату правда дать, да заплатить опчимъ животомъ, да остаткомъ дѣлится.

88. А которой менші братъ, или братанъ, жиоучи въ одномъ хлѣбѣ съ вятшимъ братомъ, или зъ братомъ, а искористуются сребромъ у брата своего, или у брата, и учнетъ записиратися; ино ему правда дать, какъ за нимъ не будетъ, а животомъ дѣлится.

89. А гдѣ учинится головшина, а доличать коего головника; ино князю на головникохъ взять рубль продажи. А штобы сынъ отца убилъ, или братъ брата, ино князю продажа.

90. А которой челоувѣкъ съ приставомъ пріѣдетъ на дворъ тятя имать, и татбы искать, или длѣжника имать, а жонка въ то время дѣтя вывержетъ, да пристава учнетъ головшиной окладати, или ища; ино въ томъ головшины нѣтъ.

91. А которой истецъ на суднѣй ротѣ не станетъ, ино ему заплатить безъ целованья; а цѣна ему, что искали на немъ.

92. А которой человекъ при своемъ животѣ, или предъ смертію, а что дать своею рукою племяннику своему платно, или иное что животное, или отчину, да и грамоты дать предъ попомъ, или предъ сторонними людьми, ино тому тѣмъ даньемъ владѣть, чтобы и рукописаніа не было.

93. О торговли и о порукахъ. А кто иметъ на комъ торговли искать, или поруки, или іменного чего, ино того судити на того волю, на комъ сочатъ; хочеть на поле лѣзеть, или у креста положить.

94. А которой мастеръ иметъ сочить на ученики учебнаго, а ученикъ запретея, ино воля государева, хочеть самъ поцелуетъ на своемъ учебномъ, или ученику вѣрить.

95. А подеусѣдникъ на государи, сеудьи, или іного чего волно искати, а которому съ кимъ суиетка была записью, или закладомъ, і потомъ тотъ человекъ, которой въ записи былъ, или закладъ закладывалъ кому, да учнетъ на томже чего іскать, сеудья, или зблуденья, или иного чего, по доскамъ, или по торговли; ино то судити судомъ, по Исковской пошлинѣ.

96. А которые ищцы вымуть на умершаго закладъ, грамоты двои, или трои, или пятеры, на одну землю, или на воду, или на одинъ дворъ, на одну клѣтъ, а у тѣхъ ищцовъ у кого закладъ, грамоты сверхъ того и записи, и на того умершаго, и на его закладъ, и у иныхъ ищцовъ не будетъ записи, толко закладъ грамотъ; ино имъ правда давши, да делятъ по дѣломъ, і по серебру, колко серебра, ино доля ему по тому числу. Ожъ ближнее племя восхоцетъ закладъ выкупить, а у коего ища закладъ, і записи на умершаго; ино ему целованья нѣтъ на его дѣло.

97. А которой чужейземець на чюжей земли иметъ искать бою и грабежу, ино воля того на комъ ищуть; хочеть самъ поцелуетъ, какъ будетъ его ни билъ, ни грабилъ, или ему у креста положить, чего на немъ ищуть.

98. А кто съ кимъ ротяжутся о земли, или о борти, да положить грамоты старые, и купленную свою грамату; и его грамоты зайдутъ многихъ бо сябровъ земли, и борти и сябры вси стануть на суду въ одномъ мѣстѣ отвѣчаючи. Ктожъ за свою землю, или за борть, да и грамоты предъ господою по-

кладуть, да и межниковъ возмутъ, и той отведутъ у стари-
ковъ, по своей купной грамотѣ, свою часть; ино ему правда
дати на своей части, а целованью быть одному. А поцелуетъ
во веѣхъ сябровъ; ино ему и судница дать на часть, на кото-
рой поцелуетъ.

99. А кто коли закладъ цоложитъ въ пѣнезехъ, что лю-
бо, а по томъ времяне иметъ пѣнязи отдавати, а своего за-
клада просить, і онъ запрется его закладу, а молвить такъ:
тебѣ есми пѣнязь не давалъ, а у тебе есми закладъ не взялъ;
ино той судъ какъ зблуденію, на три воли тому человѣку на
комъ сочатъ: захочетъ самъ поцелуетъ какъ за нимъ закладъ
не будетъ; или ему закладную цѣну, цѣною положить у кре-
ста; или съ нимъ на поле лѣзетъ.

100. А которой строкъ пошлинной грамоты нѣтъ, и по-
садникомъ доложити господина Пекова, на вѣчѣ, да тая стро-
ка написать. А которая строка въ сей грамоте не люба будетъ
господину Пекову, ино та строка волно выписать вонъ изъ
грамотъ.

101. А попы и діаконы и проскурница, и черньца, и чер-
ница, судить намѣстнику владычню. Аже попъ или діаконъ,
или противу черньца, или черницы жъ, а будетъ обаи не
простые люди церковные, ино не судить князю, ни посаднику,
ни судіамъ не судить, занежъ судъ владычня намѣстника. А
будетъ одинъ человѣкъ простой истецъ мирянинъ, аже цер-
ковный человѣкъ съ церковнымъ, то судити князю и посадни-
ку съ владычнимъ намѣстникомъ вопчи; такожъ и судіамъ.

102. У которого человѣка имутся за конь, или за корову,
или за иную скотину, чтобы и за собаку, и тотъ молвить: то
у мене свое рощеное; ино ему правда дати, какъ чисто ро-
щеное.

103. А кто предъ господею ударить на судъ своего истца,
ино его въ рубли выдать тому человѣку; а князю продажа.

104. А боранъ присужать .ѡ. денегъ, а за овцу .і. денегъ
государю; а суды .г. денги, старая правда. А за гусакъ и за
гусыню присужать по .ѡ. денги государю, на суде .г. денги.
А за утицу, и за селезня, и за куръ, і за кокошь присужать
по .ѡ. денги.

105. А братьщина, судить какъ судили.

106. А кто съ кимъ на пъяни менитеа чимъ, іли что купить, а потомъ просиятеа, и одному ищю не любо будетъ, іно имъ размѣнитеа; а въ томъ целованіа нѣтъ, ни присужати.

107. А княжимъ людемъ по дворамъ корчмы не держать, ни во Псковѣ, ни на пригородѣ, ни въ ведро, ни въ корецъ, ни бочкою меду не продовати.

108. А кто зажоги на комъ учнетъ сочить, а долики ни каковы не будетъ, іно на волною роту позвать вольно.

109. А кто у кого бороду вырветъ, а послухъ опослушествуетъ; іно ему крестъ целовати, и битися на поли, а послухъ изможетъ, іно за бороду присудити два рубля, и за бой. А послуху быти одному.

110. А корову купить за слюбено, а по торговли телятъ несочить; а толка корова кровью помачиватеа иметъ; іно тая корова назадъ воротити, чтобы і денги заплачены были.

111. А жонки зъ жонкою присужать поле, а наймиту отъ жонки не быти ни съ одну сторону.

112. А кто учнетъ на комъ сочить бою пять человекъ, іли десять, іли сколько ни буди, на .е., іли на одномъ боевъ своихъ, да утяжутъ; іно имъ присужать всѣмъ, за вси боеви, одинъ рубль, и княжая продажа одна.

Anmerkungen.

§. 2. Z. 1. Das Original bietet посадниство. — §. 3. Die Fortsetzung folgt unten §. 71. Die einzelnen Blätter des Originals scheinen nicht richtig gelegt gewesen zu sein. — §. 7. Z. 1. Das Original bietet кримскому für храмскому, das sich von einer andern Hand angemerkt findet. — §. 7. Z. 4. Für изличивъ steht изливъ. Für какъ steht крамъ. — §. 11. Z. 4. Für подсудничье steht подсуднич. — §. 13. Z. 1. блюденъ für блюденъѣ. — §. 14. Z. 1. 4. заклад für закладу. — §. 16. Z. 5. явит für явити. — §. 22. Z. 5. соча für сочатъ. — §. 24. Z. 1. оно für оною. — §. 29. Z. 1. Nach иметъ scheint некати gelesen werden zu sollen. — §. 31. Z. 5. сребро für серебро. — §. 33. Z. 3. топу für топру. — §. 36. Z. 4. Für церкви findet sich von der Hand desselben Schreibers an

der Seite троицы geschrieben. — §. 40. Z. 1. зорнику für изорнику; Z. 9. рыбоно für рыбной. — §. 41. Z. 1. кочетникъ für кочетник; заложи für заложить. — §. 42. Die Fortsetzung dieses Paragraphes folgt im §. 50. — §. 45. Z. 3. ѡхал für ѡхали. — §. 50. Z. 3. прорка für порука. — §. 58. Z. 3. половин für половину. — §. 73. Z. 1. побьетье für побьеться. — §. 76. Z. 2. по... scheint посадника gelesen werden zu sollen. — §. 78. Z. 3. изорнич für изорничъ. — §. 79. Z. 1. зорника für изорника. — §. 81. Z. 2. останете für останется. — §. 83. Z. 4. жении für женини. — §. 90. Z. 3. выверже für вывержеть. — §. 95. Z. 1. судьи für ссудьи. — §. 96. Z. 6. деяя für деять. — §. 101. Z. 1. черньча für черньца; Z. 6. scheint а не für аже gelesen werden zu sollen. — §. 104. Z. 3. statt на суде soll а судья stehen. — §. 105. Z. 1. суди steht für судили.

III.

Aktenstücke

zu

Siegmund's Freiherrn von Herberstein zweiter Mission nach Russland.

1525 — 1526.

Mitgetheilt von Joseph Fiedler.

Siegmund Freiherr von Herberstein hat über seine Reisen nach Russland in seinen zahlreichen Schriften ¹⁾ eine solche Fülle von Nachrichten gegeben, dass er mit vollem Rechte der zweite Entdecker dieses Reiches genannt werden konnte.

Nichts desto weniger glaube ich die Ansicht aussprechen zu dürfen, dass der diplomatische Theil derselben jenen Grad der Vollständigkeit nicht besitze, der den lebhaften Wunsch nach der Ver-

¹⁾ Sie sind zusammengestellt in Adelung's »Siegmund Freiherr von Herberstein u. s. w.« pag. 309—368; dann in desselben »Kritisch-literarischer Übersicht der Reisenden in Russland u. s. w.« Bd. I. p. 165—175. Dazu kommt noch: »Selbstbiographie Siegmund's Freiherrn von Herberstein u. s. w.« von Theod. G. Karajan 1855. (Fontes rerum austr. Script. Bd. I.) pag. 69—396.

öffentlichung sämtlicher Gesandtschaftsakten als einen müssigen erscheinen liesse; ja dieser scheint mir um so berechtigter zu sein, als damit ausser den anzuhoftenden Ergänzungen und dem lehrreichen Detail auch die verlässlichste Grundlage gewonnen würde, auf welcher die Glaubwürdigkeit des von ihm Erzählten die vollste Geltung erlangen dürfte.

Wohl kommen einzelne dahin gehörige Aktenstücke in den Herberstein'schen Schriften und der Selbstbiographie sporadisch in den Text eingewebt, in der Adelung'schen Lebensbeschreibung des grossen Diplomaten als Beilagen (Nr. I—XV) und ein offizielles Protokoll über alle von dem Augenblicke, wo sich Herberstein bei seiner ersten Mission der russischen Gränze genähert hatte, bis zu seinem Austritte aus diesem Lande vorgekommenen Ereignisse, Ceremoniellangelegenheiten, mit ihm gepflogenen Unterhandlungen mit eingeschalteten Originalien der russischen und Übersetzung der kaiserlichen Akten u. s. w. in den von der russischen Regierung veröffentlichten Protokollen über die fremden Gesandten in Russland ¹⁾ vor; — an ein vollständiges Erscheinen derselben ist aber nur dann zu denken, wenn die beiden Foliobände, „worin alle Akten von Herberstein's Gesandtschaften von seiner eigenen Hand geschrieben, enthalten sind“, und die sich zufolge einer Angabe Kovachich's ²⁾ in der Augustiner-Klosterbibliothek zu Lockenhaus befanden und nach einer von Adelung mitgetheilten Nachricht ³⁾ nebst anderen Herbersteinischen Manuscripten für die Szechenyische Bibliothek erworben wurden, den Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben werden.

Die Vermuthung dürfte von der Wahrheit nicht allzuweit entfernt sein, dass es die Originalien der Herberstein'schen Gesandtschaftsakten seien. In diesem Glauben werde ich durch den, wenn auch negativen, Grund bestärkt, dass sich in dem k. k. geh. Hausarchive ausser den unten mitgetheilten keine weiteren auf Herberstein's Missionen nach Russland beziehenden Schriftstücke — von der ersten Reise nicht ein einziges — befinden; ein Umstand, der nur darin seine

¹⁾ Памятники дипломатических сношений древней Руссiи съ державами иностранными. С. Петербургъ (Diplomatische Verhältnisse des alten Russland mit fremden Reichen. St. Petersburg.) Bd. I. pag. 177—336. Nicht ohne Interesse müsste die Vergleichung der hier veröffentlichten Angaben mit jenen Herberstein's sein.

²⁾ Sammlung kleiner noch ungedruckter Stücke zur ungarischen Geschichte, Ofen. 1805. Bd. I. p. XLV.

³⁾ Siegmund Freiherr von Herberstein etc. p. 435.

Erklärung findet, dass Herberstein bei seinen Lebzeiten die Akten zum Behufe seiner zahlreichen bis in sein spätes Alter fortgesetzten Arbeiten bei sich hatte und sie nach seinem Tode dem eigenthümlichen Geschieke der Bücher anheimfielen.

Die k. ungrische Akademie würde sich gewiss ein grosses Verdienst um die Geschichte des Gesamt Vaterlandes und das grösste um die Manen des grossen Mannes erwerben, wenn sie dieselben entweder selbst publicierte, oder doch durch ihre Intercession bewirken wollte, dass sie einem der Sachen kundigen Manne zur Herausgabe anvertraut würden.

Ich übergebe nachfolgend einen Beitrag zu den Akten der zweiten Sendung Herberstein's aus den wenigen Originalien des k. k. geh. Hausarchives, deren Copirung mir hohen Orts bewilligt worden ist.

Über die Veranlassung und den Zweck dieser Gesandtschaft spricht sich Herberstein in der deutschen Moscouia v. J. 1557 ¹⁾ folgendermassen aus:

„Khaiser Maximilian starb des 1519 Jars am 12. tag Jeners, „also ward Khünig Carol in Hispanien als Ertzhertzog zu Osterreich, „zu Römischen Khünig vnd khünfftigen Khaiser erwelt, sein Brueder „Herr Ferdinand Printz in Hispanien, Ertzhertzog zu Osterreich etc. „kham in die Osterreichische Erbland, Der Moscouiter nam vrsach „der verpindnus die Khaiser Maximilian mit jme wider Khünig Sig- „munden zu Poln, vnd Grossfürstn in Lithn eingangen was, hette „die gern wider mit des Khaisers Erben verneuert, schickt sein Pot- „schafft gar in Hispanien, den Knes Iwan Posetzen Jaroslawskhj, vnd „Simeon Trophimow Secretarien, die am widerzug khamen gehn „Wienn, zu Ertzhertzogen Ferdinanden, mit gleichmessiger werbung, „vnd Khaiser Carl hat dieselben Pottn mit aller handlung auf sein „Brueder gewisen, Darumb warden von des Khaisers wegen Graff Leon- „hard Nugarolis (dessen Vollmacht in Nr. I ²⁾), und von seines Brue- „der yetzigen Rö: Khü: etc. wegen ich (Bemerkungen zur Instruktion „Herbersteins in Nr. II ³⁾), zu Pottn in die Mosqua verordent, alle

¹⁾ Fol. Xij. v.

²⁾ Der darin fehlende Name kann nur mit Leonhard Graf von Nugarolis ausgefüllt werden, der in der Abschrift, die sich allein davon vorfindet, wie es oft geschieht, ausgelassen worden ist.

³⁾ Wiewohl diese Bemerkungen erst durch das Zusammenhalten mit der Instruktion das volle Verständniss geben und selbst diese an Klarheit gewinnt, so glaubte ich sie doch nicht vorenthalten zu dürfen, da die Instruktion nicht zu finden ist, und durch dieselben manches Streiflicht auf die Gegenstände derselben

„weg zu suechen, Fryd zwischen den zwayen zuschliessen, Damit „aber dasselb bey dem Khünig zu Poln dester eher erhebt möcht werden, sein wir baide zu dem Khünig in Hungern geschickht, mit „beger, an Khünig zu Poln zu schreiben, sich zu Fryden zu naitgen, des wir pald erlangten (Bericht über diese Bothschaft in Nr. III), vnd wider nach Wienn verruckhten, das geschah im ende „des 1525 Jars.“

Über die Reise selbst entnehme ich der Autobiographie Herberstein's ¹⁾ folgendes.

Am 12. Jänner 1526 verliessen die Gesandten Wien, um zuerst nach Pohlen zu ziehen. Sie schlugen den Weg nach Peterkau ein, weil der König dort den Landtag hielt. Allein dieser war schon geschlossen und der König nach Krakau gezogen, wohin auch die Gesandten beschieden wurden. Sie langten daselbst am 2. Februar an. Man schickte ihnen wider alle Gewohnheit Niemand entgegen, gab ihnen keine Herberge und stellte sich so, als wenn sie keine angenehmen Gäste wären. Vielleicht gaben die russischen Gesandten, die mit ihnen zogen, Veranlassung zu dem Verdachte, dass ein neuer Vertrag mit dem Grossfürsten geschlossen worden sei. Als sie am 8. Februar vor den König kamen und ihnen Antwort auf ihre Werbung gegeben wurde, gingen scharfe Worte mit, unter andern die: „was haben Eure Herren mit dem Moscouitter? Ist er ihr Nachbar oder Freund?“ Als aber der König die wahre Sachlage vernahm, war er gelinder. Er vergönnte ihnen ihre Reise zu vollbringen und entschädigte sie für die unterbliebene Freihaltung je mit fünfzig Gulden.

Über alle diese Vorfälle und stattgehabten Unterhandlungen gibt der Bericht Nr. IV genaue Rechenschaft.

Am 14. Februar verliess die Bothschaft Krakau, um die Reise über Smolensk, Dorogobusch und Mosaise nach Moskau fortzusetzen, wo sie am 26. April ankam, mit grosser Pracht und Ansehen empfangen und in die Herberge begleitet wurde.

Am 1. Mai hatten sie die Audienz bei dem Grossfürsten und wurden von ihm zu Gast gehalten (die dabei gehaltenen Reden finden sich als Beilagen A und B zu Nr. V). Am 6. wurden sie zum Gross-

und die Umsicht des Diplomaten, der in den verschiedenen möglichen Wechselfällen seiner Geschäftsführung eine positive Norm für sein Verhalten haben wollte, geleitet wird.

¹⁾ Theod. G. v. Karajan's: „Selbstbiographie Herberstein's am o. a. O. p. 266

fürsten gerufen und es begannen die Unterhandlungen, die am 8. fortgesetzt wurden (Die Aufzeichnung darüber enthält Beilage C zu Nr. V). Sie hatten den glücklichen Erfolg, dass am 13. zwei Bothen in der Person Günthers von Herberstein und Hansens Wuecherer mit einem Schreiben der Gesandten (Beilage D zu Nr. V) an den König von Pohlen abgeschickt wurden, dass er seine Gesandten unter sicherem Geleite zur Friedenshandlung nach Moskau senden möge.

Über alle diese Begebenheiten wurde der Bericht Nr. V an Erzherzog Ferdinand erstattet. Die beiden Bothen trafen den König von Pohlen in Danzig und kehrten am 23. Juli zurück.

Am 12. Oktober begaben sich die Gesandten nach Mosaisc, wohin auch die Gesandten des Königs von Pohlen Peter Schischka, Woiwode von Plotzk, und Michael Bohusch, Schatzmeister von Lithauen, gekommen sind.

Am 5. November wurde ein fünfjähriger Friede geschlossen, am 8. die Lithauer abgefertigt und am 11. erfolgte die Rückreise der Bothschaft, nachdem sie sich ihres Auftrages mit vielem Glücke erledigt hat.

Neben der diplomatischen hatte die Gesandtschaft auch eine, ich möchte sagen, wissenschaftliche Aufgabe zu lösen. Am 1. Februar fertigte Erzherzog Ferdinand in Augsburg einen Erlass ¹⁾ aus, worin den Gesandten nachdrücklich aufgetragen wurde, sich über die Religion und den Ritus der Russen genau zu informieren und wo möglich eines von den Ritualbüchern der griechischen Kirche zu erwerben und mitzubringen. Als Leitfaden bei diesem Studium war dem Erlasse ein Buch ²⁾ beigegeben, welches der k. Rath und wiener Bischof Johann Faber aus den Erzählungen der aus Spanien rückkehrenden russischen Gesandten während ihres Aufenthaltes in Tübingen zusammengestellt hatte. Der rege Geist Herberstein's mag diesem Auftrage eine grössere Ausdehnung gegeben und auch alle ihm auf der Reise und seinem Bestimmungsorte vorkommenden Profansachen von einiger Merkwürdigkeit in den Kreis seiner Beobachtung gezogen und seinem durchlauchtigsten Sender darüber Bericht zu erstatten für seine Pflicht angesehen haben. In welcher Weise er letzteres that, davon gibt der Bericht Nr. VI ein für den Berichterstatter sehr ehrenvolles Zeugnis.

¹⁾ Adelung: »Siegmond Freiherr von Herberstein u. s. w.« Beilage X.

²⁾ Siehe darüber Adelung: »Kritisch-liter. Übersicht der Reisenden in Russland u. s. w.« Bd. I. p. 184—186.

I.

Vollmacht K. Kar IV. (für seinen Gesandten Grafen Leonhard von Nogaroli) die alten Verträge mit Russland zu erneuern und zu bestätigen und neue zu schliessen.

12. Aug. 1525.

Carolus diuina fauente elementia Christiani Orbis et Romanorum Electus Imperator semper Augustus, ac Germaniae, Hispaniarum, ac Regnorum omnium ad Coronas nostras Castellae et Arragoniae pertinentium nec non et Insularum Balearium, Insularum Canariae et Indiarum, nouique orbis Antipodum ac terrae firmae Maris Oceani, Freti Poli Antartici, multarumque aliarum tam ultimi Orientis quam Occidentis Insularum etc. Rex Catholicus, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Brabantiae, Lymburgiae, Lucemburgiae, Geldriae etc. Comes Flandriae, Arthesij et Burgundiae, Comes Palatinus Hannoniae, Hollandiae, Seelandiae, Namurci, Rossilionis, Ceritaniae et Zutphaniae, Marchio Oristani, Gotziani, Princeps Cathaloniae aliorumque plurium Principatuum et Dominiorum in Europa, ac in Asia et Africa Dominus etc. Tenore praesentium recognoscimus et notum facimus quod cum nostri animi semper fuerit cum uniuersis Regibus et Principibus pacem et concordiam conseruare, cum his tamen hoc diligentius facere debemus, qui cum maioribus et praedecessoribus nostris synceram amicitiam et fraternam societatem coluerunt. Quum itaque olim inter Saceratissimum Dominum Caesarem Maximilianum Auum et Dominum nostrum Colendissimum ex vna, ac Serenissimum ac Potentissimum Principem Dominum Basilium, Magnum Ducem Russiae, Volodomeriae, Moscouiae, Nouogradiae, Plescouiae, Smolenskae, Tferiae, Iugariae, Permiae, Vetchiae, Bulgariae, Nouogradiae Terrae inferioris Tzernigouiae, Rezaniae, Volotschiae, Rhesmae, Beleskiae, Rascouiae, Jaroslauoniae, Belozeriae, Udoriae, Obdoriae, Condiuiae etc. Fratrem et amicum nostrum charissimum ex altera partibus, nonnulla foedera, pacta, et conuentiones initaе fuerint, quas nos et idem Magnus Dux pro communi bono et totius Reipublicae nouis uinculis et pactionibus firmari, roborari ac si expedierit ampliari seu in meliorem ac securiorem formam redigi cupientes Animo deliberato, maturo consilio ac de certa scientia fecimus, constituimus, deputauimus, ordinauimus et tenore praesentium constituimus, deputamus et ordinamus procuratorem et negotiorum nostrorum infrascriptorum gestorem et nuncium Generalem et specialem videlicet — — — Consiliarium et Oratorem nostrum ita vt possit et ualeat omnia et singula foedera pacta et conuentiones, quae idem Dominus Caesar Auus noster cum

Praefato magno Duce Russiae fecerat, inierat et habuerat nomine nostro prout uidebitur eidem et prout conuentum fuerit, confirmare, ratificare et approbare, et si expediat, innouare nec non illa ampliare, extendere, declarare maioribusque etiam uinculis si ita uisum fuerit, astringere ac etiam nouas pactiones, et conuentiones prout inuicem concordauerint, inire, nosque et regna ac Dominia nostra pro ipsorum foederum obseruantia obligare, et alia omnia circa praemissa et quodlibet praemissorum facere, agere, tractare et concludere quae nos ipsi si praesentes essemus facere, agere, tractare et concludere possemus, tametsi talia forent quae mandatum exigenter magis speciale, quam praesentibus est expressum. Promittentes in verbo et fide nostra Caesarea nos omne id et quicquid per praefatum Oratorem nostrum circa praemissa actum, tractatum et conclusum promissumque fuerit, gratum, ratum et perpetuo firmum habiturum, nec ullo tempore quouis modo aut quesito colore illis contrauenturum esse. Harum testimonio litterarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri appensione munitarum. Toleti Duodecima Augusti 1525. Regnorum nostrorum Romani 7. Aliorum vero omnium X.

Carolus.

A tergo: Abschrift Kayserlichen Gewalts mit den Reussen Pündtniss zu machen de Anno 1525.

(Gleichzeitige Copie.)

II.

Bemerkungen Herberstein's über seine Instruction.

27. Dec. 1525.

Serenissime princeps Domine Clementissime!

Mandauit Serenitas uestra in literis suis per Magnum Dominum Comitem leonardum de Nugarolis Cesareae Majestatis Oratorem mihi presentatis, ut ego instructionem, tenore cuius ego nomine Serenitatis uestrae una cum dicto Cesareo oratore Apud Serenissimos hungarie et polonie reges Et principem ruthenorum tractare debeam, perlegere, et si in quo dubium vel corrigendum mihi videretur, uestrae Serenitati significarem, et quamuis Vienne perecurerim, nihil tunc occurrebat. Modo uero cum sepius perlegerem occurrunt aliquaue uestrae Serenitati nuntianda duxi.

In primis in quodam Capitulo quod incipit. Ceterum ipsi oratores ubi premisso modo etc. datur nobis facultas concludendi pacem etc. in fine autem instructionis cauetur ne nos quicquam affirmatiue loquamur nec circa pacem cum polono et Mosco firmandam

vt supra, quam circa hanc intelligentiam mutue defensionis et offensio-
nis etc. in ea parte necesse est habere apercius mandatum. Si rex polonie
et moscus possent de conditionibus conuenire et concordarij, an nobis
sit tractandum vsque in conclusionem finalem, vel quid agendum esset.

Deinde est Capitulum quod incipit. Verum ipsj oratores ad
hos sermones etc. quod solum dat modum Inducendj regem polonie
vt acceptet has condiciones per oratores mosej exhibitas etc. Si vero
rex eas non acceptaret, nec alias proponeret, quas Crederemus mos-
cum accepturum. Tunc Innaniter perficeremus hoc longum iter, An
liceat nobis de prorogacione Induciarum tractare, hoc tamen in ultimo
loco, vbj omnia alia media, quibus firma atque perpetua pax conficj
deberet, rejecta essent.

In capitulo vero quod incipit, Verum si ipse polonie rex
post omnia tentata etc. ferme in medio sic dicit, ipsi oratores non
solum nomine oratorio etc. Est sensus mihi valde obscurus, quamuis
dominus Comes mihi retulit se habere quandam expositionem a. d.
Jacobus spiegl, tamen cum sit magni momenti negocium, Necesse est
vt habeamus verba aperta, clarum sensum exprimencia, vt non
erremus.

Per vltimum Capitulum Iniungit Serenitas vestra nobis. Vt
tractemus de mutua Intelligencia Inter Cesarem, vestram Serenitatem
Reges hungarie et polonie et ducem Moscouie contra turcum, etc. Et
de modo quo esset offendendus hostis etc. In ea parte videtur mihi ne-
cessarium, aliquam Informacionem habere. Cum enim nos Incipimus
talia proponere, Si a nobis pecietur modus, qui saltem nobis vide-
retur, Nos cum magna Verecundia tacebimus, quia non habemus in-
formacionem nec mandatum, quid in ea re proponamus.

In eodem Capitulo dicit Serenitas vestra vt nihil omnino in
vtroque negocio hoc est tam circa pacem cum polono et mosco firman-
dam ut supra quam circa hanc Intelligenciam mutue deffensionis et
offensionis contra turcas, per verba affirmatiua promissurj et addicturj
tam Cesareae Majestatis, quam Majestatis vestrae nomine etc. hoc
mihi valde graue videtur vltra hoc quod prius de hac materia tetigi,
presertim si nobis esset veniendum In tractatum pacis de quo supra.
Cum nouerim condiciones Moscorum quam primum aliquod verbum
profertur ipsi obseruant, et monent aliquem hec dixisse, Ego nullo
modo sum asuetus verba mea negare et retrahere. Ideo vestra Sere-
nitas det mihi apertum mandatum quid et qualiter loquar vt non
sit mihi reuocandum. Neque satis Clarum habeo ex Instructione Si
rex polonie daret vel acceptaret condiciones, quas et Moscus obtulit

se accepturum, vel gratas acceptaret, An nihilominus tractandum nobis est, vt Cesarea Majestas Et vestra Serenitas voluit esse in tali confederacione scilicet velle esse conseruatores pacis, et Juuare alterutrum Juxta posse, Vel si de facilj ad condiciones condescendant et pacem acceptant, sit nobis de tali confederacione omnino silendum. Quod autem Serenitatem vestram Cercio rem reddere deberemus, Et illie Expectare responsum, Illud est omnino graue et grauissimum, In hijs Carceribus tam diu Morarj, Vestra Serenitas Mutet pro gracia dej illud propositum, quia In duobus annis non redirem, Et mandet vt aperciorem habeam Informacionem de omnibus, Cesar Maximilianus dederat mihi latinam alteram allemanicam Instructionem pro meliori mea Informacione.

Deinde Serenissime princeps Cum antea Serenitas vestra non habuerit suos oratores apud moscum videtur mihi necessarium Cum aliquo Inicio Incipere et deducere, quomodo et qualiter vestra Serenitas mota sit ad eum mittere vt puta quod cum Cesar Maximilianus auus vester habuerit cum eo tantam amiciciam Et Serenitati vestrae cum fratre suo Cesare omnia comunia, presertim rempublicam Christianam concernencia (aut hijs similia) Ita quod In publica oracione que comuniter nisi generalia continet, Non Cesareae Majestatis et vestro nomine loquatur Sed diuisim, tamen In vnum finem tendentes, Et In actione tandem potest vno verbo sub vtriusque nomine omnia tenore Instructionis deducere.

Et cum prius ipse Moscus hac semper superbia vsus, dicens, si rex polonie, vult pacem nobiscum, mitet oratores suos ad nos huc, sicut ab antiquo fuit, volumus pacem sicut nobis conuenit, Non dubito quin et nunc sic dicet. An nobis sit petendum a rege vt mitat nobiscum suos oratores, quod meo videre esset regi ad Exhortacionem Cesareae Majestatis, et vestrae Serenitatis honestius, quam quod iterum miteremus nuntium ad eum, vt quasi coactus tunc mitat.

Si vero rex Nolit mittere In moscouiam suos oratores vno vel alio modo, Sed solum ad Confinia, quod tempore Maximiliani, nequaquam a mosco Impetrare potuj. Et rex polonie Jam habet quinqueannalem pacem cum turco, timeo quod non mitet, Et omnis labor Innanis erit, Quid tunc faciendum Serenitas vestra mandat. — In Instructione quoque nostra nihil narratur, qualiter et quomodo Cesarea Majestas prius de hac pace tractauerit, Et quid sua Cesarea Majestas nunc Mosco respondet, Et eorum legacionis vnicum articulum reperimus. Ita nos nihil de preteritis sciamus Ipsi vero semper longo ordine continuant et declarant, Illud per illum oratorem

illud per illum nuntium, sic et sic esse actum, Nos qui nihil he hijs scimus eciam nescimus quicquam respondere, quod quoque turpe nobis erit Ideo Serenitas vestra dignetur nobis mittere, ea que prius acta sunt, Eciam copias responsuarum Cesaree Majestatis quas Dominus Comes clausas habet, contenta nos latent.

Serenitas vestra In suis Credencialibus dat Mosco titulum Imperatoris Vniuersorum ruthenorum, quod Cesar Maximilianus nunquam voluit facere, neque nunc mihi videtur faciendum, Sed scribat illi principi ruthenorum Et Magno ducj volodimerie Moscouie etc. Tandem dicit Serenitas vestra Maiori nostro quod mihi omnino non placet, Ipse taliter superbiat et Inflabitur vt In perpetuum Serenitatem vestram tanto minoris faceret et penderet, Si itaque vestra Serenitas alias Credenciales mitet vel quicquid mandabit prosequor.

Magister liuoniensis qui erat sub Magistro prussie, habet confinia Cum lituano Et Mosco habens magnum Equitatum grauis armature. Videbit quomodo poterit ipse nunc Manere. Junget se forte alterj eorum Et suam partem reddet difficillioem, non potuj preterire Quin ex debito fidelitatis monerem Serenitatem vestram de illo. Hijs vestrae Serenitati me humillime commendo. Ex buda Tercia post Natiuitatem Christj Anno 1526

E. v. S.

Fidelissimus Servitor

Sigismundus de Herberstain.

A tergo. Serenissimo ac Potentissimo principi et domino domino Ferdinando principi Hispaniarum Archiduci Austriae Duci Burgundiae etc. domino meo Clementissimo

cito

cito

cito

(Original von Herberstein's eigener Hand.)

III.

Bericht des Grafen Nogaroli und Freiherrn von Herberstein an Erzherzog Ferdinand über den Erfolg ihrer Gesandtschaft an den König von Ungern.

Wien. 10. Jänner 1526.

Serenissime ac potentissime Princeps etc. post humilem Comendationem etc.

Quae hactenus Cesareae Majestatis et Serenitatis vestrae nomine egerimus visum fuit Serenitati vestrae ordinatim significare. Cum

XXII. decembris hinc profecti essemus in uigilia Natiuitatis Domini Budam peruenimus. Sed ob festiuitatem sequentis diei nolimus adire Serenissimum Regem hungariae, postero autem die fuimus cum Serenissima Regina Sorore Serenitatis vestrae, quam cum eiusdem nomine salutassemus, Communicauius eidem negotium quod tractaturi eramus cum praefato Serenissimo Rege simulque rogauimus ut nos quantocitius expediri faceret. Missit postridie Idem Serenissimus Rex consiliarium suum Tursonem qui nos ad Regiam audientiam deduceret ad quam cum venissemus post solitas salutationes narrauius quae a Serenitate vestra in mandatis habebamus, quae cum Regiae Majestati visa fuissent gratissima presertim cum Caesarea Majestas et Serenitas vestra ad ipsius potissimum commodum omnia haec faciant responderunt eundem regem nobis adhibiturum suos consiliarios qui super negotio hoc nobiscum tractarent. Venerunt postea ad nos tres ex suis consiliarijs Reverissimi Agriensis et vesprimiensis et Karlask Magister Curiae: et quia supplicabantur Majestatem Cesaream et Serenitatem vestram non propter pacem hanc tantum nos in Moscouiam destinasse sed aliquid secretius sub ista specie tractare presertim quia audierant Ducem moschorum petijisse Coronam regiam a caesare interrogarunt preterea an de pace uel de indutijs ageremus: Demum rogarunt ut sibi notum faceremus quid isti oratores Moschi cum Caesare tractauerint quod cum nobis ignotum esset sicut antea Serenitati vestrae scripsimus, rem hoc colore teximus quod nulla alia de causa Moscus ad Caesarem oratores miserit nisi ut eius Majestati corresponderet se postquam Majestas sua pacem istam vult paratum esse ad obsequendum Majestati suae Attamen cum honestis conditionibus et quae sibi conueniant. Tandem remoto ipsis omni dubio postquam de praefatis pacis conditionibus nec non de comuni intelligentia si pax ista sequeretur aliquamdiu disputassemus abierunt a nobis optime de omnibus instructi vnde postea concluderunt mittere oratorem ad poloniae regem quemadmodum Majestas Caesarea et Serenitas vestra postulabant sperabantque tum Majestatis Caesariae et Serenitatis vestrae intuitu tum ad ipsius Regis hungariae complacentiam Regem polonum ad honestas conditiones deuenturum. Quod responsum cum nobis iij huius Rex in Consilio dari fecisset accepta venia postridie statim discessimus et ante biduum huc peruenimus; et quum Moscouite mirum in modum cupiunt abire discedemus omnino hinc infra triduum uersus regem Poloniae quem putamus nos inuenturos in peterkaw ibi habet conuentum generalem. Aderit eodem tempore et orator hungarus ita nimirum nobis promisserunt quis autem sit ille quem mittent, nescimus pro certo sed

audiuimus esse statilium. Dixit nobis nuntius Apostolicus Sanctitatem Pontificis de eadem pace cum Polono tractare per quemdam velocem nuntium, qui proxime hac transiuit. Haec Haecenus a nobis acta sunt Non deerimus et in reliquis cum omni fidelitate et diligentia Nos Serenitati vestrae humillime commendantes. Ex vienna X. ianuarij MDXXVI.

E. Serenitatis vestrae

Humiles Servitores

Leonardus Comes de Nogarolis m. p.

Sigismundus de Herberstain m. p.

A tergo. Serenissimo et potentissimo principi et domino domino Ferdinando principi Hispaniarum Archiduci Austriae duci Burgundiae etc. Domino nostro Clementissimo.

(Original.)

IV.

Bericht des Grafen von Nogaroli und des Freiherrn von Herberstein über die mit dem Könige von Pohlen gepflogenen Unterhandlungen.

Cracau, 13. Febr. 1526.

Scripsimus ex vienna Serenitati vestrae quae vsque ad id tempus in hungaria egissemus. Discessimus postea illinc 12. preteriti et cum olomutium peruenissemus apertius ibi intelleximus Poloniae Regem esse in peterkaw sicuti etiam viennae et in hungaria audiueramus. Quare cum illorsum iter nostrum dirigeremus, vbi ad Crepitzam uenimus quae est prima Ciuitas in confinibus Poloniae percepimus ex capitaneo illius oppidi quemadmodum Rex Polonus confecto iam conuentu in peterkaw infra triduum cracouiam versus esset profecturus, quare expediuimus vnum Nuntium ad magnum cancellarium Poloniae vt ipse nobis significaret vbi regem deberemus conuenire. Rescripsit itaque nobis vt nos cracouiam conferremus: venturum nimirum illuc Regem vt nos audiat alias non venisset sed apud Reginam in castro tribus miliaribus abhinc mansisset. Cum itaque 2. huius huc appulissemus expectauimus per 6 dies ipsum Regem. Tandem venit et 8. huius nos ad audientiam vocauit, quae nobis publice data fuit: Ibi post salutationem nomine Caesariae Majestatis et Serenitatis vestrae habuimus tantum verba generalia cum declaratione tamen legationis nostrae et hortatione ad pacem ea Modestia et Elegantia qua potuimus. Respondit Episcopus Cracouiensis regis nomine, Majestatem suam gratias agere Majestatibus vestris de salutatione et de animo quem erga se ostenderent consulturamque super hijs quae diximus et de omnibus

postea nobis responsum daturam. Ex consiliarijs primatibus aderant Epus Cracouiensis et presmiliensis. Nikolaus Schidlouitz Th. (esaurarius) et Petrus Sabinsky Marschalkus Reliqui omnes et presertim Magnus Cancellarius expectant Regem in itinere Eius nimirum Majestas perfecto Carnispruiio proficiscitur in Prussiam ut consulat rebus Lutheranis quibus maxime infecta est illa prouintia. Eadem die post prandium missit rex pro nobis ut nos in secreto audiret de Reliquis. Cum itaque videremus Regem festinare ad Reginam sicuti ex plurimis consiliarijs suis intellexeramus non uidebatur nobis expectare oratorem Regis hungarie ad disputandum super conditionibus. Cum ipse non modo nondum venerit sicuti nobis promiserant sed ne nouum quidem adhuc de ipso audiat. Quare cum in publica audientia causas exposuissemus quibus Majestates vestre ad talem pacem tractandam adducerentur scilicet tum propter amorem erga Majestatem suam tum vt Eadem quita ab isto bello posset communi expeditioni vires suas adiungere sicuti melius exposuimus quam breuibz nunc scribi possint petiuimus a Majestate Sua conditiones quae sibi viderentur Moscho proponendae. Responderunt gratum esse animum Majestatis Caesareae et Serenitatis vestrae Regi huic sed eum non posse satis mirari quomodo Majestates vestrae adductae fuerint ad querendam hanc pacem non requisite ab ipso uel saltem quo modo non monuerint illum prius de hac re ut adhibito consilio Ducatus Lithuaniae ad quem hoc pertinet potuisset de conditionibus pacis deliberare. Quod si Majestates vestrae ex proprio amore id fecerunt certe debuisse illas, honestas aliquas conditiones excogitasse ac nobis in mandatis dedisse ut inter vtrumque eas tractaremus Denique omnino voluit ex nobis intelligere conditiones nobis datas et proponendas. Sed si oratores Moschi Caesarem ad hoc faciendum deduxerunt proponant ipsi Conditiones, quae si honestae visae fuerint acceptabuntur, quantum autem ad ipsum Regem pertinet se nullas prorsus neque habere neque nunc excogitare posse. Cum itaque breuitas temporis ob festinationem Regis qui sequenti die id est 9. huius debebat discedere sicuti fecit nobis locum non daret procedendi paulatim necesse nobis fuit aperire eas ad quas tandem Moschus venisset ad requisitionem Caesareae Majestatis quae sunt vt captiui reddantur et unusquisque retineat quae possidet in praesenti sed quia sciebamur quod omnis difficultas hucusque stetit in quadam Aree Smolensko quam Moschus occupauit visum fuit medium quoddam excogitare quo Rex adduceretur ad dimittendam illam sicuti in mandatis habemus a Serenitate vestra. Proposuius itaque quod libenter omnem diligentiam adhibebimus ad inducendum ipsum

Moscum ad quascumque honestissimas condiciones quod aperte nos facturos promittimus. Tamen quia hucusque ipse nihil voluit audire de restitutione illius Arcis vnde et hodie credimus idem facturum nisi essent mutata tempora, si hoc accideret vt Serenitas sua in fine condescendat ad dimittendum etiam hanc Arcem ostendendo quod neutique erat tanti valoris vt si Pax fieret non posset maius Emolumentum inde suis regnis prouenire: tum ob mercatores qui merces suas per utramque prouintiam tractare possent: tum quod in pace ista concludi posset quod cum tartari ita continue sollicitent istud Regnum et magnum Ducatum Lithuaniae multis incursionibus depredenturque multoties et vastent confinia alter alteri suppetias ferre teneretur nec inuito altero cum dictis tartaris foedus uel trenguas inire posset addimus etiam quod speraremus. Majestates vestras inducere ut intrarent in hanc conuentionem essentque conseruatores et manutentores istius foederis nihil tamen affirmando sicuti Serenitas vestra nos instruxit et excusauimus Majestates vestras ex eo quod non praemonuerint Regem dicendo nobis videri satisfactum esse eius Majestati cum Majestates vestrae amore erga illum inducti remittant Majestati suae ut nos instruat quas condiciones velit dare vel acceptare et ad eius mandatum iniunctum sit nobis apud Moscum tractare. Responderunt super hoc quod durus visus fuerat sermo noster Majestati Regiae et consiliarijs suis de dimittendo Smolensko et quod vix cogitarent Majestates vestras requirere ut cum foedifrago pacem conficeret tam inhonestam et foedam quam neque vellet acceptare neque posset Majestas Sua absque seitu et voluntate Magni Ducatus Lithuaniae. Quod autem attinebat ad mutuam defensionem contra tartaros videri id pertinere ad confirmationem pacis in cuius conclusione id includi posset similiter et interuentionem Majestatum vestrarum ad idem spectare. Excusauimus Majestates vestras quod eadem non essent illius mentis suam Majestatem velle inducere ad condiciones inhonestas acceptandas sed mediatorum esse vnicuique proponere et aliquando dicere quod partibus non placet partium vero esse Eligere. Et quod ipsae Majestates vestrae id totum facerent ob propensam tantummodo voluntatem in ipsum tanquam consanguineum suum carissimum quem proculdubio pluris faciunt quam longinquum illum Moschum nulla in re Majestatibus vestris pertinentem et quod propterea habemus in mandatis condiciones, quae viderentur Majestati suae tractandas accipere nomine Majestatum vestrarum tanquam partis mediatricis cum autem nobis ita aperte denegaretur nescire quid nobis agendum sit vnde necesse esset uel redire uel Majestatum vestrarum responsum

expectare ne tantum iter incassum susceperemus. Quae cum audissent rei veritate moti dixerunt se nobis postridie responsum daturus. Hoc autem quicquid fuit credimus procesisse ex eo quod cogitauerint nos secretiora aliqua habere in mandatis ad moschum, Nam et hoc dixerunt quod mirabantur Majestates vestras habere tantam familiaritatem cum illo, ad quod respondimus quod Caesar non potuit illi non respondere cum oratores suos ad ipsius Majestatem misserint qui propterea humaniter tractati fuerunt quia decet principes ita facere cum oratoribus praesertim tam Raris et tam Longinquis. Quantum ad offensionem uel defensionem communis hostis dixerunt in tantum iam creuisse eius vires ut satis futurum sit si nos defendere tantum possimus non offendere nec opus esse quaerere turcas, cum nobis quotidie in hungaria ante oculos versentur se autem non posse in praesenti Majestatibus vestris assentiri cum triennales Inducias cum ipso turcarum Imperatore nuper confecerit tum ad requisitionem Regni sui tum quia iam videbatur generalis illa expeditio iam toties declamata in longum differri. Vnde necesse sibi esse fidem seruare, perfectis autem indutijs paratum se ad obsequendum Majestatibus vestris de tractanda autem communi intelligentia non licere isti Regno quicquam facere absque consensu Regni hungariae cum quo iam dudum ita pactum est ut alterum sine altero quid simile non audeat Acceptare. Non uidere autem se inquirunt quo modo Moschus possit christianitatem inuare contra turcas nam et longe distat ab illorum prouintijs et si contra illos vellet castra ducere difficillimum esset propter pessimas et plurimas paludes quibus regiones illae abundant cauendum etiam illi esset semper a tartaris quibus vndequaue circumdaretur sed et impossibile fere iter habere illac ob inopiam com meatuum non improbare tum quod si aliqua spes pacis daretur id moscho ipsi proponeremus qui cum bene cognoscat vires suas nos melius de omnibus informabit. Ad haec cum nobis esset respondendum voluimus etiam illis ostendere quod Majestas Caesarea etiam tam bene cognoscebat quid essent infideles sicuti alij cum teneat Majestas sua continuum exercitum in aphrica ac quotidie prouintias sarracenorum christianitati adiungat sicut nobilissimas insulas Ierbas et plures alias nescireque nos quis principum christianorum hoc hucusque fecerit et infidelibus quicquam ademerit. Sed et Serenitatem vestram sepius turcarum impetum et expertam et continue experiri in suis prouintijs per Croatiam: Et statim quaesitum est ex quibus castris, respondimus ex camergrad. Clutz, Tninio. elis et alijs. Itaque Serenitatem vestram non carere illis et hucusque annuatim exercitum suum non solum ad

defensionem confiniorum suorum sed etiam pro conseruatione Croatiae quae est Regis hungariae tenuisse et tenere. Quo ad inducias susceptas diximus non esse mentem nostram Serenissimum Regem inducere, ut foedus Rumpat et de eo quod absque hungaris nihil possit determinare circa communem intelligentiam respondimus eam esse mentem etiam Majestatum vestrarum ut et hungaria includeretur cuius causa illuc missi eramus et promisserant oratores huc mittere et quamuis nunc non possit totaliter concludi de aggrediendo hostem praesertim hijs indutijs interuenientibus saltem consultaremus quomodo agendum esset suo tempore vt data occasione Majestates vestrae id scirent. cum autem non habeamus aliud a sua Majestate diximus nos Majestatibus vestris significaturos. Haec acta fuerunt eo die. Sequenti Mane nos iterum Rex uocauit. vbi ad eum venimus incoeperunt denuo Majestatibus vestris maximas gratias agere de tam propensa voluntate erga Majestatem suam et multa alia generalia sed repetiuerunt hoc tamen mirari illam quare non prius monita fuerit, vt habuisset vtique tempus consultandi de hoc cum Consiliarijs Magni Ducatus Lithuaniae in quibus totum hoc negotium stat se nimirum nihil aliud de re ista sciuisse nisi quod D. Antonius de comitibus in reditu suo ex Moscouia id tantum sibi dixit ducem illum paratum esse amore Caesaris pacem acceptare. Quomodocumque tamen sit vt Majestas sua uideatur plurimi facere hanc curam Majestatum vestrarum quamuis non possit aliquas conditiones excogitare in praesenti, proficiscamur tamen et tractemus an concludi possit pax sub illis conditionibus quae stabant ante violatum foedus et Moneamus Majestatem suam quid facere possimus. Quod si ad illud Moschus deueniet sicuti solet deuenire quod sit contentus tractare de pace modo Rex mittat oratores suos ad illum: tunc significemus sibi hoc paratam nimirum esse Majestatem suam mittere oratores suos cum pleno mandato et instructione de concludenda pace ut uideant Majestates vestrae quod nulla in re vult deesse earum desiderio modo ipsius dignitas conseruetur, prius tamen tractemus ut ipse Moschus mittat etiam oratores suos ad confinia vt conueniant ibi cum suis et tandem habita pace possemus id proponere et addere vt adiuuent se inuicem et neuter absque altero confoederet se cum tartaris Et quod Majestates vestrae sint conseruatores pacis etc. sicuti diximus. Quod responsum cum nobis vtique acceptabilius visum fuisset superiore diximus nos ea fide et dexteritate mandata Majestatis suae tractaturos sicuti a Majestatibus vestris in mandatis habemus et Oratores conuenit: ab initio autem et medio videbatur nobis aliqua asperitas in nostra legatione tandem vbi viderunt nihil veneni nos

affere imo aperte omnia agere in melius sunt omnia versa vt et aperte faterentur de nobis se optime contentos praesertim cum ego Sigismundus de hijs fideliter et diligenter tractauerim. Die autem septima huius mensis Accepimus binas literas Serenitatis vestrae alteras in responsum de hijs quae egeramus in hungaria alteras ad declarationem instructionis et aliorum dubiorum. Quare et si Serenitas vestra nobis hanc informationem misserit vnum tamen adhuc restat nobis declarandum. In instructione continetur cum vestrae Majestates tamquam tertia pars in hac pace includantur et cum velint tenentem partem iuuare quam frangentem cum omnibus suis regnis et Dominijs, vt e converso Ambae partes vel altera obseruans Majestatibus vestris tamquam confoederatae partj: vbi eorum regna dominia prouintias hereditates terras et loca quae in presenti possident vel in futurum possidebunt adesse opitulari et auxilium praestare etc. tenore eiusdem instructionis. De quo etiam Articulo in responsiuis literis Serenitatis vestrae mentio fit. Ibi videtur nobis quod ad tale infinitum illos principes vix poterimus deducere vt puta cum Caesarea Majestas habeat tot regna et dominia latissima et in magna distantia ab hinc sparsa non esse possibile auxiliari etc. et quamvis articulus contineat viribus quibus poterunt vel poterit adhuc videtur quasi aliquid impossibile peti vel concludi. Si vero placeret Serenitati vestrae ut tali modo deduceretur quod Majestates vestrae tamquam partes contraherent vt nullus alterius regna dominia etc. infestaret sed ubicunque contingeret aliquam partem ab aliquo hoste infestari in quacunque parte de hijs quae modo possident vel possesuri sunt vt aliae partes obligatae sint omni meliori modo iuxta conditionem loci et temporis ac vniuscuiusque facultatis uel auxilio vel saltem consilio iuuare praemonere et quibuscunque poterunt fideliter omne bonum honorem et commodum vt veri ac integerrimi fratres inter se procurare teneantur. Si vero aliqua partium contra aliam haberet querelam de non seruato vel rupto foedere vel alia quacunque de causa nequaquam Arma sumat contra illam Nisi prius detulerit ad tertiam partem obseruantem quae conabitur omnia in melius vel bonis medijs vel suo Laudo et sententia determinare quod si tunc pars non obseruabit talem determinationem aliae duae partes fraterne insurgant contra non tenentem et armis illam ad tale foedus vel Laudum obseruandum coerceant. Videtur hoc nobis quasi simile instructioni cum certis tamen additamentis praesertim vt non ad vniuscuiusque instantiam tertia pars cogatur insurgere armis quibus se etiam diue memoriae imperator Maximilianus defendit cum contra Regem Poloniae non sumpsit Arma, qualitercunque nunc Serenitati vestrae

videbitur faciat describere et ad nos mittat. Curauimus nimirum vt cum postae ex vienna huc venient ad seuerinum boner praefectum salinarum qui habitat hic cracouiae ille habuerit comissionem mittendi ad vilnam et tandem latius. Idem habet in mandatis mittendi nostras postas viennam. De hijs autem quae Antea in hoc negotio Acta sunt non petebamus ob eam causam quod illis inherere deberemus cum sciamus alio modo debere procedi et alium finem quaeri nisi de hijs quae per D. Antonium de Comitibus acta fuere quaerebamus, vt si qua mentio fieret potuissemus obuiare tamen faciemus utcumque poterimus Nos Serenitati vestrae humillime commendantes. Datum Cracouiae XIII. Februarij MDXXVI.

Ejusdem Serenitatis vestrae

humiles Servitores

Leonardus Comes de Nogarolis m. p.

Sigismundus de Herberstain m. p.

(Original.)

V.

Bericht des Grafen Nogaroli und Freiherrn von Herberstein an Erzherzog Ferdinand über ihre Verrichtungen am russischen Hofe.

12. Mai 1526.

Serenissime ac potentissime princeps

Domine Domine clementissime!

Quae cum Serenissimo Poloniae rege ex mandato Serenitatis vestrae a nobis acta essent antequam ex Cracouia discederemus, quod fuit ad XIII. mensis Februarii, Serenitati vestrae significauimus. Die autem 26. aprilis huc peruenimus ubi a Serenissimo magno Moschorum duce prima Maji ad audientiam uocati post salutationem Caesareae Majestatis ¹⁾ et vestrae Serenitatis ²⁾ cum summam rei essemus narraturi nos alio secedere iussit, missisque ad nos consiliariis suis talia ei Caesareae Majestatis et Serenitatis vestrae nomine exposuimus sicuti eadem ex incluso exemplari videre dignabitur. Quae cum audissent eo die, ut fit, nihil praeterea de negotio actum fuit. VI autem eiusdem mensis iterum uocati itidemque biduo post, haec omnia tractata fuerunt quorum exemplum ad Serenitatem vestram mittimus ³⁾. Et cum ad hoc deuentum sit vt, si Rex vult tractare de pace mittat ora-

¹⁾ Beilage A.

²⁾ Beilage B.

³⁾ Beilage C.

tores suos huc. Ideo mittimus in praesenti binos nuntios nostros ad praefatum regem hortamurque Majestatum vestrarum nomine ut eos velit mittere cum pleno mandato et honestis conditionibus quibus boni aliquid sperari possit sicuti Serenitas vestra ex incluso exemplo literarum ¹⁾ videbit. Scribimus praeterea in eandem sententiam ad magnum cancellarium dominum Christoforum Schidlovitium et episcopum cracouiensem et Waiwodam Wilnensem, ut operam et consilium suum adhibeant quo res bonum aliquem sortiatur effectum.

Et quia Serenitati vestrae ex Cracovia de quodam dubio scripseramus quod scilicet cum Serenitates vestrae in hac pace includantur et velint tenentem partem contra fragentem juvare cum omnibus suis regnis et dominiis, e conuerso ambae partes vel altera observans, Majestatibus vestris tanquam confederatae parti adesse opitulari et auxilium prestare teneantur ubi eorum regna dominia prouintias hereditates terras et loca, quae in praesenti possident vel quae in futurum possidebunt et quemadmodum et in instructione et in superioribus Literis nostris continetur, super quo sperabamus nos antea responsum a Serenitate vestra accepturos. Quod cum factum non fuerit visum fuit repetere. Videntur nimirum ad tale infinitum principes vix posse deduci, quippe cum Caesarea Majestas et Serenitas vestra tot regna et lata Dominia hinc atque hinc sparsa habeant, impossibile quasi videretur quod istae duae partes possent ubique suum auxilium praestare. An igitur medium quoddam esset excogitandum quod illis proponeremus sicuti latius scripsimus ad quae nos remittimus. Et quia in tractandis negotiis multo plura solent occurrere quam antea excogitari possint Ideo Serenitati vestrae supplicamus velit nos etiam monere in tractanda pace ista inter polonum et Moschum si inter se concordari possent et vellent, exclusis Majestatibus vestris an interponendae sint partes nostrae vel quid agendum. Innuerunt nimirum nobis quasi nescio quid simile in polonia ab initio dum dicerent se mirari quod Caesarea Majestas prius nihil significasset Regi de aduentu nostro et quid uideretur si absque nobis possent honestiorem et vtiliorem pacem habere. Deinde si pace desperata ad inducias deueniremus et concluderentur an Serenitates vestrae in illis includi velint tanquam tertia pars contrahens et conseruans et tempore quo durabunt induciae, super quibus Serenitas vestra dignabitur nobis voluntatem suam significare quam pro uiribus exequemur si in tempore habebimus sin minus nos secundum

¹⁾ Beilage D.

prius mandatum gubernabimus. Cogitabamus autem dum responsum haberemus ex Polonia aggredi illud articulum de communi Intelligentia sed uisum fuit differre quoad tractauerimus primum de pace cum polonis ne si iste moschus aperte cognosceret posse se Caesareae Majestati in aliquibus obesse vel prodesse difficiliorem se in pace praeberet ut Caesarea Majestas condescenderet ad percutiendum foedus cum ipso solo. Nos autem vix possumus excogitare quomodo Turcis obesse posset nisi coercendo Tartarum Praecopensem a Polonia et Lithuania at illae duae provinciae quiete possent suas vires contra ipsum Turcam Impartiri. Et nos Serenitati vestrae humiliter comendamus. Datum in Moscouia die XII. Maji MDXXVI.

Ejusdem Serenitatis Vestrae

Humilles Servitores

Leonardus Comes de nogarolis m. p.

Sigismundus de Herberstain m. p.

A tergo. Serenissimo et Potentissimo Principi et Domino D. Ferdinando principi et Infanti hispaniarum archiduci Austriae Duci burgundiae et sacri Romani Imperii locumtenenti generali et Domino nostro gratissimo.

(Original von Nogaroli's Hand.)

Beilage A.

Vortrag des Grafen Nogaroli an den Grossfürsten Vasilij Ivanovic.

1. Mai 1526.

Quamprimum Caesarea Majestas diuina clementia ad summum imperium christianorum Euecta fuit omnem suam voluntatem ac cogitationem semper adhibuit ad vniuersalem in christianitate pacem conficiendam sicuti decet christianum imperatorem et moderatorem ut gregem suum in tranquillitate gubernet et contra infideles Arma conuertat: Nam et diuae Memoriae Caesar Maximilianus et Serenissimus Ferdinandus hispaniarum Rex Aui suae Majestatis semper in hoc laborauerunt et quam plurimos potentatus infidelium christiano nomini addiderunt. Sed nunquam tantum efficere potuerunt ut confecta vniuersali concordia communis expeditio fieret aduersus christianae fidei repugnatores; idque potissimum in causa fuit, quod nonnulli christiani principes, inter quos gallorum Rex, continuis bellis christianitatem affligebant qui nunc etiam in Italiam venerat cum duobus regibus ac cum omnibus galliae proceribus, et cum omni potentia sua ut Ducem Mediolani quem Caesarea Majestas paulo ante restituerat iterum ex Ducatu suo expel-

leret: vnde Caesarea Majestas Mota ex iustitia et aequitate exercitum suum contra illum missit vbi et non defuit auxilium Serenissimi principis Ferdinandi eius fratris. Cum igitur Rex ille ab incepto nollet desistere, exercitus noster illum audacissime aggressus est et perfracto fortissimo muro quem in sui defensionem habebat irrupit ad illum vi, et aperto proelio superauit ipsumque Regem cum plurimis ex primatibus captiuauit, reliquos omnes interfecit, et pauci ex toto ipsius exercitu aufugerunt. Quam victoriam cum Deus Caesareae Majestati ad publicum christianorum commodum concesserit, non dubitat Majestas sua quin Serenitas vestra sibi et vniuersae christianitati congratuletur. Ceterum Caesarea Majestas cum inimicum suum captiuum in manibus haberet et totam ipsius potentiam dissipasset, quamuis posset et liceret sibi sequi victoriam voluit tamen potius vti humanitate sua et reliquis principibus christianis memorabile exemplum de se dare. Nam et ipsum Regem tamquam fratrem tractat et ad pacem et vnionem eum perducere intendit dummodo se velit recognoscere et adiuuare christianitatem quod speramus ita futurum. Quare cum iam Deus dederit occasionem istam Caesareae Majestati adimplendi desiderium suum et augendi christianum imperium, propterea tractat Majestas sua de intelligentia et amicitia cum omnibus principibus christianis vt communi consensu possit generalis expeditio fieri contra infideles. Et quia Caesarea Majestas sicuti fratrem vnicum habet Serenissimum principem Ferdinandum archiducem austriae etc. ita etiam eum vnice diligit eique plurima dominia et magnos potentatus debitamque omnium hereditariarum prouintiarum portionem dedit quibus inter alios potentiores principes christianos facile connumerari possit nec non Locumtenentem suum generalem et participem in imperio ac alijs quam plurimis arduis prouintijs fecit. Ideo ex fraterno Amore vnanimiter coneluserunt nos oratores suos ad Serenitatem vestram mittere vt tamquam ex mandato vnius personae cum vestra Serenitate tractaremus de confederatione, intelligentia et fraternitate cum Serenitate vestra quam etiam cum omnibus principibus christianis habere intendunt. Et propterea hortatur vestram Serenitatem vt velit condescendere ad iustas et honestas condiciones quibus inter Serenitatem vestram et Serenissimum Regem Poloniae magnum, ducem Lithuaniae possit firmari Pax. Tunc nostri principes volunt in eadem pace esse inclusi tamquam tertia pars contrahens et conseruans eam cum honestissimis conditionibus, de quibus postea suo tempore latius dicemus. Velit itaque Serenitas vestra ad aliquem tertium locum suos consiliarios mittere vt dimissis praeteritis iniurijs quae hinc inde

illatae esse possent de honestis aliquibus conditionibus conueniant ut puta quae ante ultimum bellum iam conclusae erant inter Serenitatem vestram et Serenissimum praefatum regem, cum quo etiam de pace ista tractauimus in itinere nostro huc et nobis satis honestae respondit, unde nostri principes non dubitant quin et Serenitas vestra se talem exhibitura sit ut non videatur defuisse tanto commodo christianitatis. Nam confecta tam laudabili concordia Serenitas vestra poterit una cum Caesarea Majestate et reliquis principibus christianis potentiam suam christianae reipublicae accommodare et illam ampliare. De quo adhuc mandatum habemus specialiter cum Serenitate vestra tractare, quod et suo tempore fiet. Hinc Serenitati vestrae a Deo Optimo Maximo salus felicitas et omnis prosperitas largietur. Et principes nostri Eidem semper gratificabuntur.

(Abschrift von Nogaroli's Hand.)

Beilage B.

Vortrag des Freiherrn von Herberstein an den Grossfürsten.

(1.) Mai 1526.

Potentissimus princeps Archidux Ferdinandus postquam fraterne conuenisset cum Sacratissimo Cristianorum imperatore Carolo etc. domino et majore fratre suo charissimo de hereditariis regnis, principatibus et dominiis relictis per Serenissimos quondam parentes et auos Hispaniarum Reges, Archiduces Austrie, ducesque Burgundie Et debitam ac Justam porcionem accepisset, conuenerunt etiam reliquas hereditates parentum et auorum proseguendas, ut puta ex quorum sanguine sunt procreati illorum quoque vestigia sequerentur. Cumque ducibus Burgundie Magnanimitas semper attributa sit qua inquietos cohercebant, Archiducibus vero Austrie pietas et liberalitas quibus quamplurimi ad Sublimitatem Imperii et regnorum euecti, Semperque Christianos ad unitatem hortabuntur, Regibus autem Hispaniarum fortitudo et felicitas, quibus tot regna de manibus Infidelium eripuerunt, Unde et illis nomen Catholicum inditum est, Imo etiam de nouo plurimas ditissimas et latissimas prouincias repertas Rituque instructas Cristiano Imperio subiecerunt, Haec omnia sunt quae monent et incitant principes nostros ut erigant animos et ne minores predecessoribus suis videantur quod equidem ex benignitate dei nunc Carolum ad maiestatem Imperij Christiani ascendisse, Ferdinandum sibi coadjutorem et locumtenentem ascitum, Tantorumque fratrum tantam unanimi- tatem conspiciamus, Felicissima denique ac gloriosissima victoria de francisco francorum rege in Italia apud papiam pro felici Inicio, et

maiora subsequutura satis testantur. Que cum sic se habeant Restat nunc ut cum omnibus principibus Christianis habeant fraternitatem et pacem principes quoque dissidentes ad concordiam reducant ut sanctum ac magnum illud propositum majorum suorum sarciaur effectum, scilicet, ut unanimes Christiani communia arma sumant contra communes Inimicos nominis Jhesu Christi, proque amplianda gloria ac fide eius, Hinc est quod ambo fratres ad Serenitatem vestram nos miserunt. suos oratores, Hortantes ut decenti modo pax inter vestram Serenitatem et Serenissimum polonie regem concludatur, in qua et ipsi inclusi esse et cum vestra Serenitate fraternitatem et confoederationem habere volunt. Ut tandem vestra Serenitas suas vires contra inimicos Christiani nominis etiam accomodare possit, quemadmodum Cesareus orator apercius dixit ad que me remitto. Nos enim ambo et Cesareae Majestatis et Serenissimi eius fratris nomine unum et idem negocium agimus et tractamus.

(Original. Eigenhändige Schrift Herberstein's.)

Beilage C.

Verhandlungen des Grafen von Nogaroli und Freiherrn von Herberstein mit den Rätben des Grossfürsten.

6. Mai 1526.

Sexta maj sumus vocati ad presenciam principis et cum coram eo consedissemus statim jussi sumus ad alium locum secedere ubi eius consiliari nos conuenerunt narrantes aliqua ex nostris propositis, postea dixerunt dominum eorum valde gaudere et congratulari de victoria et quod nolit desistere deum orare ut Cesareae Majestati contra omnes suos Inimicos det continuam victoriam.

Deinde dixerunt quod dominus eorum vult Cesaris fraternitatem et confederationem, quemadmodum habuit cum Cesare maximiliano, sicuti etiam per suos oratores Cesari significauit. Si itaque habemus mandatum hic in Moscouia vult nobiscum concludere.

Cum rege vero polonie vult pacem propter petitionem Cesaree Majestatis sicut sibi conuenit.

Cum Cesaris fratre Archiduce Ferdinando vult etiam fraternitatem et confederationem sicuti sibi conuenit.

Respondimus ad congratulationem etc. cum graciaram actione, neque Cesarem sibi aliud de sua Serenitate persuadere, et suam Majestatem idem acturam pro felici et prospero successu sue Serenitatis deum exoraturam.

Quod autem Sua Serenitas velit pacem cum rege polonie, de hoc gratias egimus nomine principum nostrorum. Cum itaque dicat de quibusdam conuenienciis necesse igitur est de illis tractare, Hortabamur vt sicuti antea proposuimus miteret suos consiliarios ad aliquem tertium locum etc. Vbi cum deo dante pax cum rege concludetur, principes nostri volunt in ea tanquam indiuisi fratres esse inclusi tanquam tertia pars, Et vt conseruatores et manutentores etc. Decentibus conditionibus de quibus postea laciis tractabitur.

Illi replicant, que spectant ad congratulationem etc. se velle ad dominum eorum refferre, que vero sunt ad confederationem inter Cesarem et dominum eorum, quid hoc est miteri ad alia loca, Si mandatum habemus concludendi quod hic faciamus?

Que uero sunt ad tractandum de pace inter dominum eorum et regem polonie, talis erat consuetudo apud priorem dominum et apud ipsorum dominum semper, et nunc est, quod si rex vult aliquid tractare mitat suos oratores huc ad moscouiam, et tractabitur sicuti est consuetum et quemadmodum conuenit. Talia sunt tibi Sigismundo et alijs oratoribus nota, tibi vero comiti qui forte in hijs locis non fuisti adhuc ignota, sed rescies sic esse.

Respondimus, quod Cesarea Majestas cum Inimicum suum in manibus habeat propter oportunitatem que Christianitati nunc contigit que in plurimis annis non fuit, non aliter cum inimico quam cum fratre agit et tractat et in confederationem assumet, vt saltem non turbet Cristianitatem sed adiuuet, propter hanc oportunitatem dedit nobis cum suo fratre hoc mandatum vt omnem diligenciam adhiberemus quatenus in pacem reducantur Serenissimus princeps vester et rex polonie in qua pace et ipsi fratres tanquam indiuisi inclusi esse volunt bonis condicionibus de quibus tandem tractabimus. Et vt non deperdatur tanta commoditas et oportunitas concessa Christianitati a deo, si pax non posset concludi, quod deus nolit, Cesarea Majestas non dissoluet fraternitatem et amicitiam cum domino vestro et sine dubio adhuc plura inter ipsos tractabuntur.

Quantum vero spectat ad hoc quod rex polonie deberet suos oratores huc mittere, principes nostri sunt instructi quod talis consuetudo hic pretenditur? ipsi vero credebant, quod sic ad tertium locum miteri, sicut inter alios principes consuetum est multum faceret ad firmiorem amicitiam et confederacionem, Ideo iniunxerunt nobis taliter hortari Serenissimum principem vestrum, et omnibus modis debemus niti vt fiat tractatus de pace, Si vtique Serenissimo principi vestro sic placet et non vult ad principum nostrorum hortaciones con-

descendere, Nos sumus parati si vestro principi placet mittere nostros ministros ad regem polonie allegando omnes rationes et causas si possemus nomine principum nostrorum eum inducere vt miteret suos oratores huc ad nos, et vt possimus ad aliquem tractatum deuenire. Si tunc mitet bene, faciemus debitum nostrum et interponemus partes nostras, si autem non mitet referemus principibus nostris quod ea que in mandatis habuimus domino vestro proposuimus, et ad ea, que nobis contigerunt, nos Serenissimo regi scripsimus vt oratores miteret, et quod non potuimus impetrare, ita quod videant nos fecisse debitum nostrum et quod in nobis non defuit quicquid.

Quesiuerunt si Cesarea Majestas velit in futurum habere amicitiam et fraternitatem cum domino eorum, respondimus quod non aliter credimus indubitanter. Quesiverunt etiam si non haberemus mandatum concludendi confederationem inter Cesarem et eorum dominum sicuti cum Cesare Maximiliano erat aut juxta scripta ad Cesarem per oratores suos missa.

Respondimus eos satis nunc intellexisse quale mandatum habemus, quod Cesarea Majestas et frater suus oportunitate oblata velint pacem inter Cristianos et misserunt nos ad hanc pacem concludendam in qua si ipsi inclusi esse velint et partem obseruantem contra fragentem iuuare, bonis tamen condicionibus de quibus postea ita vt dominus eorum et rex polonie possint vires suas pro bono Cristianitatis conuertere.

Octaua maj iterum vocati vt prius, dicunt Consiliarii dominum eorum intellexisse ea que per nos illis fuerint proposita, et que ipsi nobis nomine suo dixerunt, nos quoque intellexisse, et super hijs mandauit nobis referre, quod cum quondam Cesare maximiliano habuerit amicitiam fraternitatem et confederationem et vsque ad mortem illius firmiter seruasset et hec non propter regem polonie sed ex vero fraterno amore, post obitum vero maximiliani requisiiuit Carolum Imperatorem per suos oratores pro confirmanda illa amicitia et confederatione, et multa sunt nunc in ea re acta, quare nunc differtis illam et non confirmatis.

Quod autem dixistis vos uelle vestros nuntios ad regem polonie magnum ducem lithuanie mittere vt huc suos oratores mitat, dominus eos non impedit, quia semel dixit et admisit.

Respondimus nos ea que proposuerat intellexisse. Sed modernus Cesar et frater suus hoc negotium non tractant propter regem polonie, sed quia vident tantam oportunitatem Christianitati accidisse, Cesar cum suo inimico capto confederationem vult vt Cristianitati adiuuetur.

Et ob eam causam cupimus pacem hanc vt possitis et vestras vires Cristianitati adcomodare. Et habita illa pace principes nostri sunt cum domino vestro in confederatione, bonis et honestis condicionibus, etiam talibus, quod si rex Polonie velit contra talem confederationem quidquid atemptare principes nostri asistent domino vestro, et nos non impedimus aliquam conclusionem uel confirmacionem, quia aperte diximus quale mandatum habemus. Adiunximus et hoc ad amouendam suspicionem, Cesaream Majestatem et Serenissimum ejus fratrem non solum propter regem polonie sed pro commodo Cristiane reipublice hec tractare, nam nos in nostro itinere apud regem polonie fuimus etiam adhortando ad pacem illam, cum illismet condicionibus, Nos autem apud illum in magna suspicione fuisse, Ideoque se nobis difficilem praeberisset, cogitans, quod magis amore domini vestri quam alterius causa hanc pacem promoueremus.

Cumque in eorum sermone de solo Cesare locuti et de eius fratre nullam mentionem fecerint, adiunximus quod cum dominus eorum habuisset oratores suos apud Cesarem in Hispaniis Sua Majestas reperit quod non habuerint plenum mandatum ad concludendum, quod et tunc Sua Cesarea Majestas dixerit illis, etiam si plenum habuissent mandatum quod sine fratre suo Archiduce Ferdinando in hac re nihil velit concludere, sed velit eum esse participem et eiusmodi propositi sunt et nunc fratres, quod in ea re volunt esse indiuisi.

Vltimate adhuc apercius repetiuimus hanc esse summam totius rei quod Cesar et frater suus nolunt in hoc negotio diuidi.

Secundo comperimus quod dominus eorum cognosceret sine nostra naracione qualem se rex polonie erga Cesarem et eius fratrem exhibuisset, posset cognoscere an haberent causam et racionem pro illius comodo talia subyre.

Responderunt, quod postquam dominus eorum habuisset suum hominem apud Cesaream Majestatem, postea aduenit dominus anthonius, et dixit quod non sit possibile hic illam confederationem concludere, Misit dominus eorum suos oratores cum mandato concludendi, sed quia non euenit tractatus et poterant concludere et sic multa in eo negotio tractata et laborata sunt, quod domino eorum mirum videtur non posse ad finem perducui. Et dominus eorum nunquam recusabat confederationem cum Archiduce Ferdinando.

Petierunt etiam a nobis informari Si pax illa inter dominum eorum et regem polonie concludetur, an nos habeamus mandatum confederationem nomine principum nostrorum hic in moscouia concludere.

Respondimus, quod sic habemus, tamen cum honestis et bonis conditionibus de quibus tandem deo dante latius tractabimus et in fine adhuc expressius declarauimus, et in digitis demonstraui-
mus, quum dominus eorum una pars, Rex polonie altera pars pacem concludent tunc principes nostri tanquam indiuisi fratres volunt ut tertia pars esse inclusi in illa pace et confederacione sicuti antea diximus conuenientibus et honestis condicionibus, ad hic concludendum nos habere mandatum

Euntibus illis ad principem et Reuersi dixerunt quia inter magnos dominos talis consuetudo obseruatur, vt prius de propriis concludant tandem aliena curant, ideo fecit nobis dicere talia vt audiui-
mus. Quia autem vultis ad regem polonie mittere, potestis.

Diximus Tractabuntur simul et semell et petiuimus literas salui conductus pro oratoribus si uenirent et promississent.

(Original von Herberstein's Hand.)

Beilage D.

Schreiben des Grafen Nogaroli und des Freiherrn von Herberstein an den König von Pohlen wegen Absendung von Gesandten nach Moskau zur Friedenshandlung.

12. Mai 1526.

Serenissime et potentissime Rex etc.

Cum ad 26. Aprilis huc peruenissemus tractauimus vsque in hanc diem cum Serenissimo Basilio magno moschorum Duce ex mandato Caesareae Majestatis et Serenissimi hispaniarum principis Archiducis Austriae etc. de pace inter Majestatem vestram et praefatum Magnum Ducem, tractando primum de conditionibus sicutj erant ante vltimum bellum quemadmodum nobis mandatum fuerat deinde ut mitterentur oratores ad aliquem tercium locum vt ibi de dictis conditionibus tractaretur. Cum autem comperiamus nos nihil proficere nisi oratores Majestatis vestrae sint apud nos, ideo mittimus nuntios nostros nobiles Guntherum de Herberstain et Joannem Wuechrer Majestatem vestram principum nostrorum nomine hortantes et rogantes vt velit se ita humilem praebere et mittere oratores suos huc cum tali mandato et conditionibus quibus boni aliquid sperari possit. Nam Majestas vestra scit, sicutj eidem coram narraui-
mus, quibus causis ad hoc debeat condescendere. Agitur nimirum non solum de quiete alicuius priuatj sed de communi bono christianitatis, cum non ignoret Majestas vestra ad quem finem tendat Caesarea Majestas sibi a deo

praesenti occasione in qua si se Majestas vestra tam humanam presterit ut speramus non dubitamus quin principes nostri tantundem ei in alijs gratificentur. Nos Majestati vestrae humiliter commendantes. Datum in Moscouia: Die XII. Maij 1526.

(Gleichzeitige Copie von Nogaroli's Hand mit der Aufschrift: Copia Literarum ad Regem Poloniae.)

VI.

Bericht Herberstein's an Erzherzog Ferdinand über die auf der Reise und in Moskau gesammelten Beobachtungen.

Moscau, 12. Mai 1526.

Serenissime princeps!

Cum per tot regna et provincias de mandato Serenitatis vestre vagarer Justum mihi videretur ut etiam aliqua de hijs eidem significarem. Cum vero mea egritudo et dolores impediunt deinde custodie, tanto minus potui habere sed que sunt hec mito. In hungaria Serenissime princeps que nunc videmus (de hijs que antea conscripta reperiuntur me non multum intromitam) Sunt quod tantum regnum perdituri Maiores qui habent summam rerum in manibus raro communia nisi propria curant, hec jam diu fuerunt ideo paucioribus transeo, hoc solum de illa eussione illius multiplicis inique monete, nemo unquam satis potest admirari, quantum damnum regno sit illatum avaritia sola quorundam, cumque jam sint parcialitates forte in lucem deuenient. Thesaurarius qui hec omnia in manibus habet etiam si nomen non sorciatur Emericus ¹⁾ nouiter baptisatus dictus fortunatus una cum primate regni habent comunem seruitorem quendam quem ego jam dudum totum alienum a uero cognoui, qui eorum pecuniis emat que videntur regi quotidie necessaria vt si quid adhuc residui sit apud regem emungant etc. hec satis.

In morauia valet illa moneta plus quam in hungaria aut austria, dico illam iniquam hungaricalem monetam et nisi ex duabus causis contingeret, mirarer, prima quo Certi barones volunt adulari hungaris ex causis sequentibus Secunda quod morauj sperant Mercatores ad se reducere qui alias per austriam tractabant, hinc est quod hungari ad vestras prouincias boues et alia alimenta tam graues exhibent.

Dominus de pernstain est insinuatus de quodam veneno etc. per quendam nobilem qui fuit suus intimus, nobilis capitur, Rex

¹⁾ Szerencsés, ein Jude, wahrscheinlich bei Mohács geblieben.

uero eum liberat, loquitur multum palam, Capitaneus deponitur, alter in locum surrogatur, cumque alias de officiis prouincie sint barones et nobiles parciales sic et de capitaneo qui vult paret et obedit, iustitia nulla est, in certis annis nulla fuit, quis finis? sapiens intelligit. Dominus de pernstain fuit apud regem polonie laborat eum posse habere in partem suam locauit filiam suam filio ducis Casimiri Teschnensi cuius soror erat socrus regis de primo matrimonio, liberat ducatum triginta milibus ducatorum, et permitit patri illius sui generi fructus ad vitam, sponsus et sponsa sunt minorennes, hec ad conciliandum sibi regem facta sunt.

Intellexi in Bohemia baronem quendam Schlikh cum certis aliis nobilibus conspirasse vel coniurasse et conventum inter illos vt de se darent bonam probam vt dicunt, si possent tacere ita vt omnes post ordinem inter se torquerentur, primus traxit quendam ad Scalam crudelissime, deinde appositis luminibus cereis subtus brachia ita vt coste apparerent, deinde semiuuius liberatus et in faciem proiectus, vix potuit spiritum continere, jam sibi erat alios torqueri, quia autem non potuit, res differtur in crastinum, qui singulos pari pena et crudeliori afflixit, baro Schlikh voluit se quatuor milibus ducatorum, tandem medietate bonorum suorum liberare, non tamen potuit, ad hanc societatem ego nolo.

In Slesia est magnus ducatus et sunt multi duces, et est mirum, quod tanta securitas nunc est, que etiam nondum fuit. Apud marchionem georgium brandenburgensem, qui quando ducatum illic emit inseruit ille beserolt, qui aliquando voluit seruitor ducis lunenburgensis, venerat ad Seruitia reginae hungariae de quo aliquando vestre Serenitati dixi, Apud ducem opoliensem, qui nunquam legitimam uxorem habuit, succedet Marchio jam dictus est ille helfridus haugwitz, qui Cristoforum Lembacher in austria captiuauerat inhoneste, cum magna Instantia Impetrauimus hominem qui nos duceret una die tantum per suum dominium.

In polonia reperi Cronicam ¹⁾ nouiter impressam authore quodam Canonico Craeouiensi, narrat originem modernorum? regum. Dicit Gedeminum quemdam sertiuisse in stabulo apud quendam magnum ducem Lithuanie, quo duce sublato ipse Gedeminus occupauit duca-

¹⁾ Mathie de Michouia: Chronica Polonorum a prima propagatione et ortu Polonorum usque ad annum Christi MDIII. (Abged. in Poloniae historiae corpus ex bibliotheca Pistorii Gedani pars II. F. 1. et seqq.)

tum, genuit multos filios Inter quos erant Olgrid et Kaystut qui valde se invicem diligebant, ejecerunt tertium fratrem de magno ducatu et Kaystut cessit Olgrido voluntarie de superioritate. Olgrid genuit Jagellonem, qui postea patrum Kaystut in carcere occidit, Jagello ductus amore heduigis virginis que erat sola heres regni polonie, suscepit fidem Cristi et poloni compulerunt reginam ut duci Wilhelmo austrie fidem datam rescinderet, quem intime amavit, et Jagelloni nuberet, quod factum est, et dictus est Vladislaus. Hic multas habuit uxores post ordinem genuit Vladislaum ex alia Casimirum. Vladislaus successit in regno, altero in ducatu lituanie, post obitum Alberti romanorum hungarie et bohemie regis ducis austrie, vocatus Vladislaus ad regem hungarie quod hungari voluerunt omnes expectare partum vidue regis, que postea genuerat Ladislaw, qui postea fuit in tutela Frederici imperatoris. Vladislaus polonie et hungarie rex occisus per turcas in bello, Casimirus successit fratri in regno polonie qui genuit ex filia jam dicti alberti regis, ducis austrie filia Vladislaum regem hungarie et bohemie patrem Ludouici, Johannem Albertum et Alexandrum, et modernum? Sigismundum reges polonie, Fridericum Cardinalem, Casimirum nunc canonisatum in vilna.

Lithuania post obitum Vitoldi qui fuit filius Keystuti supranominati, ejus tempore floruit et ampliata est, cepit declinare, nunc omnia castra ruunt, regis coloni sunt preda omnium, officiales maiores sunt domini, nec nunc plura, postquam rediero erunt et alia.

Ex Moscouia adhuc pauca, quia sumus custoditi ne quisquam ad nos ueniat, princeps, cum uxor sua prima¹⁾ ingressa est monasterium, duxit aliam Juuenem, filiam²⁾ fratris (Vasilij) ducis illius michaelis linskij³⁾ quem captum detinet. Ad nuptias rasis barbam, quod raro contigit. Interrogauit me dum essemus in prandio secum si rasissem barbam, cum afirmassem, dixit sicuti et nos, Tamen nunc iterum habet magnam barbam. Deo dante si vixerimus aquiremus plura. Serenitas vestra sciat quod ad octuoginta miliaria de Cracouia semper iuimus in Septemtrionem, Tandem deuertimus et vsque huc semper in orientem venimus. Ita quod Moscouia non sit ita omnino Septemtrionalis. Ab hinc ad tanaim sunt quasi quinquaginta miliaria. Sed ad ortum illius multo plus. Serenitas vestra recordetur sui humilis seruitoris

1) Salome.

2) Helena.

3) Glinski.

Sigismundi ex parte gracie de confiscatione de pernekx de qua tot
vatigas habuit et semper impeditus est, cujus Serenitati se humiliter
comendat Ex Moscouia duodecima mai Anno 1526

humilis ac fidelis servitor

Sigismundus de Herberstain m. p.

A tergo. Serenissimo principi domino domino Ferdinando principi
Hispaniarum, Archiduci austrae, Duci burgundie et wiertem-
berge etc. Locumtenenti in Imperio generali Domino meo
elementissimo.

(Original.)

IV.

ИЗ СРПСКЕ СИНТАКСЕ

Ђ. Даничића.

.....
Да што припада на који год од овијех начина, казује се
другијем падежом (Genitiv) самоставне ријечи (Substantiv)
онда кад уз њу стоји додатак. Како ријечи могу бити или сами-
јем значењем својим довољне да се покаже шта се мисли, или
треба тога ради да стоје у којем падежу, отуда долази те и до-
даци који задржавају самоставну ријеч у другом падежу могу
бити или само по значењу:

Слава и сила Бога Господа. 1, 128;

Два славуја сву ноћ препјеваше

На пенџеру прошене Ђевојке. 1, 652;

или истом по којем падежу без предлога или с предлогом:

Смрт мајке Југовића. В. С. Караџић, нар. пјес. 2,
стр. 304;

Дјела његова бијаху зла а брата му праведна. 1, Јов. 2, 12;

Ово ј' књига аге од Рибника. 3, 56;

Без тестира са Босне везира. 3, 37.

Оваки је додатак и цијела реченица (Satz) која се ри-
јечју који привезује за оно чему се додаје:

Ријеч што чујете није моја, него оца, који ме посла.
Јов. 14, 24;

будући да додаци с онијем чему се додају једну ствар

показују, за то овдје пристају и оваки примјери у којима се додатак привезује ријечју и:

Благодат Господа нашега Исуса Христа и љубав Бога и оца. 2 Гал. 13, 13; — У име оца и сина и светог духа ¹⁾.

Кад самоставна ријеч нема додатка онда јој се други падеж за припадање замјењује придјевом (Adjectiv):

Свега села овце а кнежево звонце. Посл.

Под истим правилима стоје и личне замјенице (pronomina personalia): ја, ти, он, ко. И оне показују припадање другим падежом само онда кад имају додатак:

Житије мене Герасима Зелича. Зелић 1;

Ћа книга мнѣ Іефрема Њнковића, ѿпископа пѣтоцрквенскога. Стари запис који се спомиње у С. Лѣтопису 1831, 2. 17.

Ово је нашега мене ²⁾.

Ћзе нимѣ жнѣ8 протика ког8 и правди и протика записомъ почтенихъ неговѣхъ старѣхъ и нега самога. Спом. 233:

За здравље свијех нас! Ковч. 70;

Вољу свију нас сједини. П. Кнежевић 31.

Кад је лична замјеница без додатка, онда јој други падеж за припадање замјењују придјеви:

За прво лице јед. мој:

Давор' Шаро, давор' добро моје. 2, 74;

За прво лице мн. наш:

Наша дода Бога моли. 1, 185:

¹⁾ Овако је и цара и краља, кад је обоје један човјек. Са свијем су друкчији примјери: Бог Аврамов и Исаков и Јаковљев. Д. апост. 3, 13; — Мати Јаковљева и Јосијна. Мат. 27, 56. У њима није једно чељаде са више имена, него је више чељади, које имена нијесу једно другоме додаци, него стоје на једнако. Јасно је дакле да оваки примјери не иду овамо.

²⁾ Говори народ у шали, као што помиње В. С. Караџић у нар. посл. XXXV.

За друго лице јед. твој:

Сва ће твоја изгинути војска. 2, 46;

За друго лице мн. ваш:

Шта је ваша црква Димитрија. 2, 37.

За треће лице јед. мушкога и средњег рода његов, које се у старо вријеме писало и без н:

Да нико не потворитъ његова прѣданїа. Св. Сава, жит. св. Сим. 2, 11; — Њзе његовоу дѣцери. Ист. 2, 16;

— За његова ради великаго прѣклетѣвства. Шаф. хрисов. 10, 38; — Да моу работамъ оузе његовоу почестъ.

Шаф. хрисов. 14, 21; — Кои властелинъ имать дѣтѣцоу, или не имать, и оумреть, и по његове смркти кашина

поуста останеть, аце се шкрѣцеть штъ његова рода до третїего братоучеда, тѣ да имать његовоу кашиноу. Душан. зак. 40; —

Гдѣ његова господства. Спом. 96; — По шбичаю његовѣхъ прѣвѣхъ. Спом. 152; — Један од његова колина. Дукљ. крон. 271;

И кад дође смрт његова

Дјеца твоја краљеваће. И. Гундулић, осм. 17, 172;

Да у тај начин ласно море

Под његово доћ' владаће. Ђ. Палмотић, крист. 141;

Сина његова нединога. М. Дивковић 324;

Нисѣ хотѣли подложити се њѣговѣ наставлѣнїю.

Свещ. ист. 32;

Кадѣ кѣ не знали њѣговогѣ живота, њѣгове наске, њѣгови чдеса и њѣгова страдања. Ј. Раић,

поуч. 1, 33; — За његову и цилога вилаета хасну. М. А. Рељковић сат. 61;

Не стрељајте по гори јунака

Док је гласа Краљевића Марка

И његова видовита Шарца

И његова шестоопера златна. 2, 38;

За треће лице јед. женскога рода њен (које се у старо вријеме писало њенинъ) и њезин:

Кѣ всемоу њениноу. Рукопис од 1390, в. Шаф. Lesek. 84; — З госпокомъ деспотицомъ Еленомъ и ш њениномъ дечиномъ. Рукопис од 1458, в. Шаф. Lesek. 132; — Што

ће рећи за прошлый нѣнѣ животъ. Ј. Раић поуч. 1, 23;
 — Од све њезине војске поглавица. А. Качић, кораб. 318;
 — Њезин живот не ваља. М. Добрећкић, богосл. 94;

Залуд њојзи сва лепота њена. 1, 384;

Съ собомъ узми варошъ Подгорицу

И нѣзине околине луте. Огл. Срб. 465.

За треће лице мн. свакога рода њихов и њихан¹⁾:

Да соу поротци половина Србѣли а половина нина²⁾
 дружина. Душан. зак. 155;

Тер њиховом брзо крви

Сву омасти земљу црну. И. Гундулић, осм. 5, 44.

Облак густѣ њега оплете

И њихових дигну с очи. Ђ. Палмотић, крист. 134;

Исче дође с ѣнихов дом. М. Дивковић 39;

Нихно утѣшеніе. Ј. Раић, катих. 308.

По умноженію ниховомъ. Ј. Раић, поуч. 3, 54;

Стадо нихно нека прѣимаю наске. Ј. Раић, поуч. 2, 13;

Небю штилази ѡ очію нинихъ санъ, и мисли нине
 шезима тамно замышлѣнкѣ. Ј. Раић, поуч. 1, 13;

Јако кы нихова невѣрностъ прикривена штала. При-
 дат. 31;

Њихово име. П. Соларић, предг. к Мезим. 17;

Слава нихова. А. Милетић, вѣчн. бл. 68;

Одъ Турака и њихна оружја. С. Милутиновић, ист.
 срб. 40;

За њихово мирно живованѣ. С. Милутиновић, дика 77;

¹⁾ У прв. пад. јед. мушк. (nom. sing. masc.) нијесам до сад мо-
 гао наћи њихан, чему је узрок што овдје за једну ствар
 имамо двије ријечи, између којих је обичнија њихов. По-
 знато је да се х не говори по свему народу; за то н. п. мје-
 сто њихно има и њино, према чему и за прв. пад. јед.
 мушк. њин: Нинѣ животъ или е прекратила какка го-
 де колестъ или штѣзела непрѣателска рѣка. Ј. Раић, поуч.
 2, 11.

²⁾ Ово је из познијега рукописа, у којем и мјесто их има
 и. Чл. 159, 161, 165.

Емануелъ уврѣди Венеціане и њиховіемъ нагово-
ромъ одрече Неманя цару свою покорность. Цет. букв. 18;

И повео њихове кадуне. Пѣв. 133;

Њихъ и њихно рухо и оружѣ. Пѣв. 129;

И њихова дружина остала. Оглед. срб. 126;

И на њихне шестдесетъ пандурахъ. Оглед. срб. 196;

И њиова сва изгѣбе војска. 2, 46;

Све то јесу њине задужбине. 2, 35.

Придјеве за прво и друго лице има сав народ Словенски, за то сам за њих ставио само по један примјер. Придјева за треће лице остали Словени или немају или који имају имају само неке ¹⁾, за то сам за њих ставио више примјера да би се могло видјети двоје: α) да се сваки налази у најстаријим књигама, β) између њих који се од кога више налази. Али је мјесто ових придјева за треће лице други пад. личне замјенице не само у најстаријим књигама обичнији него се доста често налази и у познијим а гдјешто и у живоме народном говору:

¹⁾ У староме Словенском језику има његовѣ (ф. Миклошића lex. ling. slov.), али само из књига које су писали Срби; по томе и у данашњему Новом Завјету на једном мјесту његовѣ биће остало од Срба: аце кто Дѣа Хрстова не имать, сей нѣстъ његовѣ. Рим. 8. 9. Руси и Пољаци немају ни једнога. Чеси имају само јејі (џен). Словаци (и то само гдје-који) имају јејов (џегов) и јејіп (џен. Л. Штура наука геѣі sloven. 164). Словени Србима нај ближи: Словенци имају његов и њјеп (Мурко у рјечнику има и њјіов, али Копитар грамм. 290. изријеком каже да тога у Словенаца нема); Бугари имају негоф и нејен, нејна (џен, џена: мјесто њихов имају од другога пад. мн. ријечи тај придјев техен, техна. Шафар. Lessek. 93, Sankof. gramm. 61.); а Хрвати његов и њихов (џен у Хрвата не бих могао примјером потврдити): у њих мјесто њихов Иванишевић има и њих, њиха, њихо:

Да би брзо јуре ини

Њихо мисто удржали. 112;

Њихих отац злобе и зледи

Немој боже покривати. 115,

Мјесто његов:

Сынъ его Стефанъ. Св. Сава, жит. св. Сим. 13, 25;

Јако прости емоу властелинъ или жена его или сынъ
его. Душан. зак. 135;

Заклехъ се когомъ живимъ и всими нега оугодници.
Спом. 131;

Градоу доубровникоу и нега властелемъ. Спом. 146;

Ход'мо у њега величине. Ђ. Палмотић, крист. 40.

Мјесто њезин:

Њуъ оустъ ене исходитъ правда. Св. Сава, жит. св.
Сим. 5, 12;

Егда нѣстъ моужа ее къ домоу. Душан. зак. 92;

Е листомъ нѣ вѣрованѣмъ. Спом. 177;

Лете за њом а не теку

И ње друге нагле и хитре. И. Гундулић, осм. 9. 51;

Ћ ѣне ѣтроки. М. Дивковић 389;

И ње сина да прослави. П. Кнежевић 184;

Да ће бити сараѣн живот ње и све њезине родбине. А.
Качић, кораб. 105;

Да су ње дила наравна. М. Добретић, богосл. 93;

Нег' потроши сир, јаја и масло

Што год се је за ње реда нашло. М. А. Рељковић,
сат. 70;

Сви волимо погинути

Но нѣ име изгубити. П. Петровић, слобод. 15;

Помоз' Боже ње големом јаду. Б. Радичевић 2, 30;

Зету милу и нѣ Подгорицу. Оглед. срб. 433;

С б'јела двора ње прозора. 1, 272;

Из ње танка б'јела грла. 1, 224;

Да ј' поштено храни

Ње господар драги. 1, 489;

И остале ње сестре. Нар. пјесм. 1, стр. 81;

Па сам дошао к тебе као ње најбољему пријатељу.
Ковч. 44;

Ње се лепота била разгласила по свијету. Прип. 206.

Мјесто њихов:

Схрѣнитъ вѣсеkwсти нхъ. Св. Сава, жит. св. Сим. 13, 18.

Прочѣимъ ихъ дружина да соу поротъци. Душан. зак. 130;

Прѣиде шпетъ на нихъ землю. Душан. зак. 137;

По обичаю нихъ. Спом. 154;

Доброга њих господина. Дукъ. крон. 1072;

Свиони су њих шатори. И. Гундулић, осм. 1, 52;

И њих славу каже отоле. Ђ. Палмотић, крист. 136;

За що ѣних нест краљество некеско. М. Дивговић 391;

Да се на њи не расрди

И њи молбе не погрди. П. Кнежевић 77;

Насели ихъ на њихъ отачаство. Оглед. ерб. 6;

И планина една другој

Њихъ гласове предаваше. П. Петровић, слобод. 17;

Но их сестру сунце проси. 1, 229.

За треће лице непознато (ко) придјев је чиј (који имају и други Словени):

Чија с' љуба, чија ли си сеја? 1, 745.

Отуда су и сложени: ничиј, нечиј, свачиј. — Мјесто чиј има и чигов:

Чије су жене, чигови синови и чији момци. А Качић, кораб. 35;

чигов има и у рјечницима Ј. Микаље, Ј. Белостенца (код чиј) и В. С. Карацића ¹⁾. — И од ријечи тај, онај, шта мјесто другога надежа за припадање налазе се у старим књигама Српским придјеви: тоговъ, оноговъ, чеговъ: кои естъ сьгрѣшихъ, тоговъ и домъ да платитъ. Душан. зак. 48; — Пѣкоѣмоу оумрѣшоу, аште въ снхъ аште въ онѣхъ, оноговоу женоу братъ водитъ. Миклош. chrest. 61; — чеговъ помиње се из типика св. Саве у Шаф. Lesek. 83. Али данас тога нема ²⁾.

¹⁾ У Хрвата има не само чигов: чигова је прилика ова? Мат. 22, 20 у пист. 84, — него и чихов: ки ни пастир, чихове властите нису овце. Јов. 10, 12 у пист. 66;

Твоја ниси, дај се оному,

Душо моја, чихова си. И. Иванишевић 66.

²⁾ Истина има чесов од часа (друг. пад. од што) и сложено ничесов, нечесов, али не значи припадање;

Има још један придјев који замјењује личним замјеницама други падеж; то је: свој, своја, своје. Као год што лична замјеница се замјењује подмет (Subject), био које му драго лице и стајао у мн. или у јед. (н. п. мијем се, мијеш се, мије се, мијемо се, мијете се, мију се), тако и овај придјев, који је од ње постао и по том управо њојзи замјењује други падеж за припадање, тијем га замјењује подмету, био подмет које му драго лице и стајао у мн. или у јед. Н. п. кад је подмет:

прво лице јед.:

Леле мене до Бога једнога

Бе погубих свога сина Марка. 2, 34;

С себе срећу изгубила нисам

Ни са себе ни са своје мајке

Ни са свога стара родитеља. 2, 69;

Твога дору водим своје двору

А од двора своје суђенику. 1, 751;

Кад ја видим свога драга очи. 1. 337;

прво лице мн.:

Већ што ћемо од живота свога. 3, 71;

Што хоћемо од живота свога. Оглед. 13;

Да ми своје коње одморимо. Бос. пријат. 2, 111;

друго лице јед.:

Видиш ће ћеш данас погинути,

Погинути од свог родитеља. 2, 34;

Своје мртве све спомени. 1, 215;

Јер ћеш своју изгубити главу. 2, 26;

Пак ти иди своје белом двору. 2, 69;

друго лице мн.:

Брзо своје коње опремајте. 3, 28 (1823);

Те молити свог мила ујака. 2, 86;

Ние ли ви зазоръ и срамота

Штета ће ме нечесова паћи. П. Петровић, виен. 31;

Ту кривице ничесове нејма. П. Петровић, шћеп. 155;

Би ли и кад Отмановић силини

Онолку силу отправио

На чесову лажу и скитачу? П. Петровић, шћеп. 93.

Да вы браћу свою не светите. Оглед. срб. 55;
треће лице јед.:

Слави Марко свога светитеља. 2, 68;

Виђе Иван своје бјеле дворе. 2, 89;

А свака је мајка милостива

И на своје чедо жалостива. 2, 18;

треће лице мн.:

Нек се свога боје старјешине. 2, 44;

И двораху своје господаре. 2, 44;

Те сретеше мила зета свога. 2, 89;

Кад ме својој мајци указују. 1, 528.

И у народнијем пјесмама и у најстаријим књигама има примјера с другим придјевима мјесто свој, али према свакоме има истих онаких са свој, а да је свој правилније, показује само значење његово, које је напријед казано.

Из ове службе у којој придјев свој замјењује подмет долази му и друга. Као што са пријечју се глаголи могу бити безлични а по том и реченице без подмета (н. п. зар се тако иде?), у којима нема онога о чему се каже оно што прирок значи, тако се и придјевом свој може казати припадање у којему нема онога чему што припада:

Не ваља своје звоно за туђег овна везати. Посл.

Своја кућица своја слободица. Посл.

Није шала своја стара мајка. 2, 15.

Овдје мислим да је почетак и значењу ријечи свој за родбину, у којему се изоставља не само оно чему што припада него и ино што припада, и које по томе — стојећи у самој ријечи а не долазећи из свезе њезине с другим ријечима — не иде у синтаксу него само у рјечник, н. п.

Свој својега украј воде вода,

У њу тура, ал' га не упушта. Посл.;

И свој своме био у невољи. 2, 43;

Тешко свуда своме без својега. 2, 29.

Кад у реченици стоји ријеч за коју се даље каже да јој што припада, онда, будући да нема овога припадања у којему се не зна онај коме ствар припада, не може се ни свој

по овом правилу употребити. По томе није мјесто придјеву свој у оваким примјерима:

Милији Мари свекар свој

Нег' у род мили бабо свој. 1, 126;

Питала је своја мила мајка. 1, 645;

Да га кори своја стара мајка. 1, 754;

Да ј' у момка своја мајка. 1, 598;

Ће нам тамо своје вјере нема. 2, 89;

Ћрп' иој не'ма свогъ единогъ сына. М. Светић 20;

Милиј ми је него своја душа. П. Петровић, шћеп, 152;

Своја ће му вјера омрзнути. 2, 95;

Којој овци своје руно смета

Онђе није ни овце ни руна. 2, 29.

Без броја би се могло изнијети истих оваких примјера, у којима или би мјесто свој стајало мој, твој итд., или не би било ни једнога ни другога. Ево само два; у првом ће бити мој а са свијем је налик на први са свој:

Милиј' ми је ђевер мој

Но рођени братац мој. 1, 204;

у другом ево не ће бити никакве ријечи која би значила припадање а са свијем је налик на пошљедњи са свој:

Уморној лисици и реп досађује. Посл.

Опоменимо се још како је у говору обично н. п. „боли ме глава“, па ни мислити не ћемо да свој у горњим примјерима може имати особито значење и с тога да му је ондје мјесто.

О ријечи свој има у С. Лѣтопису 1853, 1, 1—33, знатан чланак Ј. Суботића. Али „своіость“ Суботићева не може друго бити него што је овдје у мене просто припадање без онога чему ствар припада; што још више Суботић у њу узима оно су друге ствари, тако н. п. обје Суботићеве реченице: „можешъ ты тражити по цѣломъ свѣту, твога отца нећешъ нигдѣ наћи“, и „можешъ тражити по цѣломъ свѣту, свога отца нећешъ нигдѣ наћи“, — ове, велим, обје реченице иду под једно правило, у њима објема синтакса налази само припадање подмету ти, и за то и у првој треба да стоји свога мјесто твога као и у другој; а што Суботић вели да она прва (са твога) значи да „равнога отца неће нигдѣ наћи“, а друга (са свога) да

„отца нигдѣ на свѣту нема“, та разлика не долази ни од твој ни од свој; „отца“ било „свога“ или „твога“ замијенимо једном ријечју, рецимо н. п. Душана, пак ћемо се увјерити да се не може на ино него у оба значења ваља једнако казати, а разлика између њих, која је само у томе што се исте ријечи један пут узимају у правом значењу а други пут у фигурном, иде у реторику а не у синтаксу. — Од овога је много знатније што Суботић још спомиње реченице као н. п. „я нисамъ пріятель издаицы свога народа“, и вели да овдје „народ“ припада „издаицы“, а кад би припадао ономе који говори, онда би, вели, мјесто свога ваљало казати м о г а. Али разлика ова нити има у уму разлога нити у говору темеља. У поменутом примјеру у оба значења имамо реченицу сложену, у којој је једна од оних од којих је сложена у другу уметнута и тако скраћена да је — истина — изгубила обличје реченицама потребно (т. ј. глаголеку промјену, саставак), али јој је остало све ода шта реченице бивају (субјект и предикат); овако је уметнута реченица у горњем примјеру ријеч издајица; у њој имамо субјект, о коме се мисли да је нешто, а имамо и предикат, шта се о њему мисли, т. ј. да је нешто издао. Уметнута реченица може имати своје додатке, тако у овој може додаток бити народ, који опет може имати свој додаток, којим би се зањ казало чиј је. По томе ако треба казати да је онога о коме се каже да је издајник, а то је субјект уметнуте реченице, ништа друго немамо него просто припадање субјекту, а припадање субјекту казује се ријечју свој, које и Суботић допушта у горњем примјеру кад је овога значења. Али ни онда кад би требало казати да што припада не субјекту реченице уметнуте него субјекту главне у којој је она уметнута, ни онда не бисмо имали ништа друго него припадање субјекту. За оба дакле значења сложене реченице о којој је говор, т. ј. на оба мјеста једне помисли, ум доноси у једну ријеч: свој. Истина у народним пјесмама има:

Волим бити морским рибам' рана

Него љуба мог брата крвнику. 1, 722;

али се не може рећи да овдје стоји мог мјесто свог за то да не би било сумње чиј је брат, и тога ради да се одступа од правила, јер, као што је напријед казано, и у на-

родним пјесмама и у другим књигама мјесто придјева свој налази се други гдје сумње не би могло бити. Осим тога ево ће се за свој и примјерима потврдити да се у сложеним реченицама казује њим и припадање главном субјекту:

Кад би знао домаћин у које ће вријеме доћи лупеж, чувао би и не би дао поткопати куће своје. **Мат. 24, 43;**

Не да змијам' близу приступити

Ни на тиће своје ударити. **А. Качић, разг. 210;**

Ако га нађе послушна својијем законитијем заповиједима. **П. Ђорђевић, салт. 125;**

да су ови примјери добри, о том не може бити сумње, јер се са другим придјевом а не са свој ни мислити не могу, а свој у њима показује да н. п. кућа у првом припада ономе за кога се каже да не би дао, т. ј. субјекту главне реченице, а не ономе за кога се мисли да би поткопао, т. ј. субјекту реченице уметнуте. Кад би придјев свој у оваким примјерима показивао припадање само субјекту уметнуте реченице, као што Суботић доказује, онда би у примјеру:

Удостоивши ме служителџмъ своимъ быти. **У. Милутиновић, бесед. 21;**

служитељ био сам свој а не онога који га је удостојио; — онда би у примјеру:

Имаши господи својега светага скорога помоћника својега. **Стефан Првовјенчани, жит. св. Сим. 19, 23.**

господ био помоћник сам себи а не ономе коме се говори да га има; — и онда би у примјеру:

Призвавъ къ себѣ кнѣзѣ земли своѣ. **Стефан Првовјенчани, жит. св. Сим. 12, 11;**

значило да земља припада кнезовима а не ономе за кога се каже да их је сазвао. — Кад дакле у оваким сложеним реченицама свој не показује само припадање субјекту уметнуте реченице него и главне, настаје сумња кад је које. Али узрок томе није придјев свој, који са свијем вјерно чини службу своју, него су узрок цијеле реченице сложене у којима уметнуте додацима својим долазе више самосталне него што би требало, те им се субјект изједначује са субјектом главним. Коме

су дакле угодне реченице овако сложене, њему треба да је угодно и оно све што оне собом носе, и по томе сумњу помешану треба да остави да се из смисла разабере. Тако и у староме Словенском:

Мољкаше и кѣнити въ домъ свои. Лук. 8, 41, Остром., само се из смисла може знати да свој показује припадање ономе који мољаше, субјекту главне реченице, а не ономе који треба да уђе, субјекту реченице уметнуте; напротив:

Остави мртвѣца погребѣти своѣм мртвѣца. Мат. 8, 22, Остром.

само се из смисла може разумјети да свој показује припадање онима који треба да погребу, субјекту реченице уметнуте, а не ономе којему се каже да остави, субјекту главне реченице.

Из овога свега ласно ће се разумјети за што је боље н. п. покупи све штапове па да свакоме које је чиј (В. С. Караџић, рјечн. банати се) — него н. п. изнесе их (пушке) пуне и да свакоме своју (В. С. Караџић, ковч. 77).

Налази се али врло ријетко придјев мјесто другога падежа самоставне ријечи и онда кад уз њу стоји додатак, који остаје у другом падежу, н. п.

Аіакс, Теламанов, Саламинскога цара син. С. Живковић, телем. 544;

Син Јосифа сина Илијна, сина Мататова Лук. 3, 23 итд.;

Словима Дивалдовима, повласт. књиготисца. На више књига штампанијех у Дивалдовој штампарији у Осијеку, н. п. А. Матића *Racsun za prvu i drugu godinu shkulsku 1827*; С. Аћимовића *Vinci ili pripivka imperatoru austriiskomu 1830*.

Оваки је и овај примјер у којему додатак стоји пред ријечју којој је додан:

С помоћу кнеза Аксентијни Срба. В. С. Караџић, грађа 80;

тако и кад је додатак цијелареченица привезана ријечју који:

Ово ће бити по вољи кожнор, ком 8 ние ниедна ствар неможна. М. Дивковић 338;

Милосердна божиега, кои се достои примити дила мона. П. Посиловић, насл. 123;

По словѣ Пауловѣ, кои велн. Ј. Раић, поуч. 2, 28;

Овај је антихристов, за којега чусте да ће доћи.

1. Јов. 4, 3.

Оваких примјера има много више у старим књигама:

Людѣ светого ти царства нли петрови високаго севастократора. Шаф. хрисов. 18, 16; Спом. 19; — Ђь земахъ светого ти царства н петровехъ севастократора. Шаф. хрисов. 18, 21; Спом. 19;

Почеше славити име Исусово пропетога. Дукъ. крон. 388;

Домъ филиповъ ювангелиста. Д. апост. 21, 8, Шишат.;

Ђь домоу симоновъ оусмарн. Д. апост. 10, 32, Шишат.;

Ђь домъ мариинъ матере иванови, иже нарицають се марькы. Д. апост. 12, 12, Шишат.;

тако и у садашњему Новом Завјету, у којему су на овим мјестима придјевн измијењени другим падежем самоставнијех ријечи, опет има:

Книга родства Исѣ Хрета, сѣна Давїдова, сѣна Авраама. Мат. 1, 1;

Дворъ архїереовъ глаголемагѡ каїафы. Мат. 26, 3;

тако и у Супрасалском рукопису:

Помоштъ наша въ има господьнѣ, сътворъшааго неко и земьж. 59.

Исто имају и други Словени у старим књигама, н. п. Руси: лѣкта Ольгова, роусьскаго князя. Нестор у Миклош. 49; — Чесн: řeč Eisaie prorokowa; słowa Eliašowa proroка; В. Шафарика počátk. staroč. mluwn. 116.

И додатку уз оваке придјеве други падеж налази се у старим Српским књигама замијењен придјевом: ере ми сте писали за соль за калоугеровоу за никоновоу. Спом. 12. Тако и у Чеха: na cěsařowě Dioklecianowě dworě; В. Шафар. počátk. staroč. mluwn. 116.

Тако се и у старим и у новим књигама налази придјев и мјесто личних замјеница и онда кад имају уза се додатак:

Теке ради господь сѣ приѣхъ образъ твои рака.
Супр. 355;

Да вѣси славетъ имѣ твоѣ, ѡтца и сына и свѣтаго
доуха. Жит. св. Конст. 24, 26:

Дрѣжите наказаніе мое, отца вашего. Св. Сава, жит.
св. Сим. 5, 33;

Що је било наше господина воеводе радосава.
Спом. 171;

Роте и записе мое господина воеводе радосава. Спом. 187;

Чиј ће дакле бити спашилук него твој нашега јединога сина. М. А. Релковић, свашта 79;

Све за љубав велике царице

И за твоју њеног посланика. П. Петровић,
шћеп. 136;

То є дужность, као млађе, твоя. С. Милутиновић,
обил. 94;

Послѣдѣи моима стопама, кои живимъ заради
дрѣгихъ. Ј. Раић. поуч. 2, 82;

На њѣму су главарекѣи потписи,

На њѣму су и печати њихни

Пако и наши, кои гођ смо овђе. С. Милутиновић,
дика 260;

Него се дивим глупости нашој, који нисмо кадри видети. П. Берић, у В. С. Караџића дан. 5, 63;

И уз замјенице овако придјевом замијењене налази се придјев мјесто додатка у другом падежу:

На мою вѣрѣ на краљевѣ. Спом. 37;

На мою вѣроу на вѣковѣ. Спом. 87;

Да вѣрѣ воевода радичъ свою радичевѣ. Спом. 103;

Поздрав мојом руком Павловом. Колош. 4, 18; 2.
Сол. 3, 17;

пошљедњи је примјер тако с придјевима не само у старим књигама, н. п. у Шишатовачком апостолу: целованіе моею роукою паклею, него и у садашњему Новом Завје-

ту: целованіе моею рѣкою Павлею. Тако и у Руском пријеву: Привѣтствіе моею рукою Павловою, и у Чешком: *pozdrawenij mau rukau Pawłowau*, у Польском: *pozdrowienie ręka moja Pawłowa*.

Кад је оваки додатак замјеници ријеч сам онда или остаје по правилу у другом падежу и додатак и ријеч којој је додан (в. напријед), или мјесто другога падежа ријечи која има додатак стоји придјев а додатак престане бити додатак другом падежу па припадне ономе чему је сам други падеж додаток, т. ј. од додатка ономе чему што припада постане додаток ономе што припада, н. п.:

Које се од овијех разлика слажу с језиком њиховијех западнијех сусједа Краваца, које ли су саме њихове. В. С. Караџић, ковч. 22;

Или била његова сама или циле опшине хасна. М. А. Рељковић, сат. 62;

Што се њему по његовом самому уму чини да је онако. М. А. Рељковић, прав. 2;

овако је и оно што се у шали на питање чиј си? одговори: сам свој. Тако има и у Чеха: *nejste sami svoji*. 1. Кор. 6, 19; тако говоре и Словенци: *sam svoj gospod* је, в. у Муркову рјечн. код ријечи *svoj*. Ово бива и кад је додаток ријеч истога значења исти:

Знаш вјереник твој љубљени

Да твој живот веће веле

Нег' свој исти љуби и сцијени. И. Гундулић, осм. 6, 57;

Предобита ј' свака сама

Не од противне силе и снаге

Ну од истога свога срама. И. Гундулић, осм. 9, 120;

Тако ли те, ах, погуби

Твој пук мили без разлога,

Кога жељно ти обљуби

Врх живота твога истога. И. Ђорђевић, манд. 81;

Исто може бити и кад је ријеч други додаток замјеници ко замијењеној придјевом чиј:

Кључе од краљевства небескога остави у руку сами мисника сврху земље, а ни у чији други. М. Добретић, богосл. 71;

отуда долази те придјеву чиј може бити додатак придјев туђ:

Нити чију год туђу правцу увриђује. М. А. Рељковић, прав. 28.

Ако ја упитан не одговорим када чија туђа хасна моје говорење од потребе има. М. А. Рељковић, прав. 25.

V.

Zur Literatur und Geschichte der slavischen Sprachen in Deutschland, namentlich der Sprache der ehemaligen Elbeslaven oder Polaben.

Von Ign. J. Hanuš.

Die Sprache der einst so mächtigen slavischen Völker an der nördlichen Elbe, der Obotriten und Wilzen hat allein unter allen slavischen Dialecten das Geschick erlitten, dass sie weder eines Wörterbuches noch einer Grammatik sich rühmen kann, dass also weder ihr Quantum noch ihr Quale der Zukunft aufbewahrt ist, obschon deren letzte Sprösslinge im Lüneburgischen namentlich um Dannenberg, Lüchow und Wustrow fast bis auf unsere Tage am Leben sich erhielten. In Zelle soll Schmersahl eine Grammatik des Lüneburgisch-Wendischen im Manuscripte besessen haben, allein sie ging in einer Feuersbrunst zu Grunde (Šafařík Gesch. der slav. Spr. 490). Ein anderes, aber eben so unheilvolles Geschick hatte die Grammatik der polabischen Sprache, welche Fr. L. Čelakovský in den Dreissigerjahren in Prag verfertigte, denn sie verlor sich auf eine mythische Weise irgendwo am Wege von Prag nach Petersburg, wie man in meinem „Leben und Wirken Fr. L. Čelakovsky's“ (Prag 1855, herausgegeben durch die kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften) nachlesen kann. Sammlungen polabischer Wörter gibt es auch, allein wer würde diese lexicalischen Scheusale Wörterbücher nennen, wenn man nur einigermaßen auf die Anforderungen sieht, die gegenwärtig mit Recht an ein Wörterbuch gestellt werden. Miklosich geht in seiner bahnbrechenden slavischen Laut- und Formenlehre unbarmherzig kalt an der polabischen Sprache vorüber und würdigt die arme geknechtete Sprache nicht eines mitleidigen Blickes.

Und doch scheint von dieser Sprache zu viel erhalten zu sein, ob-

schon im Zustande einer erbarmungswürdigen Erniedrigung, als dass nicht wenigstens der Versuch gewagt werden sollte, diese Sprache in eine würdige Parallele mit den andern slavischen Schwestersprachen zu bringen. Nicht so sehr im Interesse der Sprache, als im Interesse der archäologischen Cultur der Slaven in Deutschland sammelte ich seit langem vieles, was auf die Literatur dieser Sprache und die darin erhaltenen Spuren alter Cultur Bezug hatte und gedenke nun daraus dasjenige mitzutheilen, was in der Literaturgeschichte Nachricht über die Geschichte dieser Sprache und über die Quellen, in denen man die Reste derselben vorfindet, gibt. Daran mag sich hie und da manches anschliessen, was das Geschick der slavischen Sprachen in Deutschland im allgemeinen betrifft.

Zu den ältesten Quellen der Geschichte slavisch-polabischer Sprachen in Deutschland gehören nun allerdings die Nachrichten darüber in alten Urkunden und Chroniken, die, obschon sie im Vergleiche mit dem andern Materiale nur spärlich fliessen, doch oft desto merkwürdigeres liefern. Das Verzeichniss derselben übergehe ich hier aus dem Grunde, weil es sich in andern Werken, z. B. Šafařík's und Zeuss's — obschon nicht fortgeführt bis auf die Gegenwart — befindet; die aus dieser Literatur geschöpften Resultate dürfen aber allerdings in dem Wörterbuche nicht fehlen, namentlich wenn es sich darum handelt, alte Wortformen mit neuern Gestaltungen und Verunstaltungen derselben zu vergleichen. Auch würde die Urkunden- und Chronikenliteratur hier mehr Raum, als es sich schickt, in Anspruch nehmen und auch weiter reichen, als es mein Ziel ist.

Eine fernere Quelle der beabsichtigten Geschichte ist das Studium der erhaltenen slavischen Orts- und Personennamen, vielfach mit der Quelle erster Art verwebt. Aber auch die Literatur der betreffenden slavischen Orts- und Personennamen und ihrer versuchten Deutungen muss hier übergangen werden, als zu sehr seitwärts führend. Das Lexicon nimmt aber manche Resultate dieser Literatur auf, obschon die meisten und wichtigsten Orts- und Personennamen mehr archäologische und philologische Räthsel sind und bleiben als eigentliche Worte mit verständlichem Sinne. Zu dieser Literatur der Ortsnamen würde auch die Literatur der geographischen Specialkarten und der geographischen Werke über die betreffenden Länder gehören.

Noch eine Quelle muss ich nennen, aber nur um sie gleichfalls mit Stillschweigen zu übergehen, die Quelle der Grammatiken und Lexica der Volksdialecte und sogenannte Idiotica, weil durch die Jahrhunderte lange Berührung der Deutschen und Slaven in Deutschland — auch abgesehen von der Urgemeinsamkeit der Sprachen beider Nationen, — jede dieser Sprachen ungemein viel entlehntes von der andern in sich enthält und das fremde oft in reinlichern Formen durch Jahrzehende und Jahrhunderte erhält als die eingebornen Formen. Eben so gehe ich der Literatur der Lausizer- oder Sorben-Wenden und der Slaven im östlichen Deutschland geflissentlich aus dem Wege, muss aber doch unwillkürlich einzeln im folgenden in das Gehege beider gerathen, so sehr ich mich auch bemühen werde, nur auf die nordwestlichen Slaven Deutschlands loszusteuern, um relativ abgerundetes liefern zu können.

Gottfried Wilhelm Leibnitz, der weltberühmte Polyhistor und Philosoph (geboren 1646 zu Leipzig, gestorben 1716 zu Hannover), steht in unserer Literatur oben an. Mit dem genialen Blicke, womit er fast alle Gebiete menschlichen Wissens umfasste, wendete er seine Aufmerksamkeit auch slavischen Alterthümern und slavischer Sprache zu. (Ich will hier nicht ausführlich erwähnen, dass manche sowohl in seiner Geburtsstadt als in seinem Namen hinreichende Beweise seiner einstigen slavischen Abkunft gefunden haben wollen.) Ich las über die Verdienste Leibnitz um die Slaven schon Anfangs Jänner 1855 in der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Abhand. V. Folge IX. Band 33).

1691.

Leibnitz vermochte einen Herrn von Sparwenfeld dazu, dass er die altslavische Sprache mit den modernen Dialecten vergleiche. Die Resultate dieser Vergleichung, in Bezug auf Zeit, Ort und Person gewiss merkwürdig, sind in *Leibnitii collectanea etymologica* (Hannoverae 1717) auf Seite 352—360 verzeichnet. Wie verhallen von Sparwenfelds Worte, dass man ohne Kenntniss der altslavischen Sprache nicht eindringen könne in die Kenntniss irgend einer modernen slavischen Sprache, an den verschlossenen Ohren vieler unserer heutigen Grammatiker! Nächst Sparwenfeld bewog Leibnitz auch den Pastor Georg Friedr. Mithof in Lüchau (Lüchov „Luchoviae“) im Hanno-

verschen, durch neun ihm zur Beantwortung vorgelegte Fragen alles zu sammeln, was seiner Zeit über polabische Alterthümer und polabische Sprache merkwürdiges sich vorfände. Schon am 17. Mai 1691 schrieb Mithof brieflich die Beantwortung an Leibnitz, die jedoch erst nach dessen Tode im Jahre 1717 durch den Mitarbeiter Leibnitzens Johann Georg Eccard im Drucke veröffentlicht wurde. Eccard arbeitete seit dem Jahre 1698 gemeinschaftlich mit Leibnitz in historicis und verwandten Dingen. Von Mithofs Antwort interessiert uns namentlich die sechste Frage. „Hierauß die sechste Frage zu beantworten, so hat man meines Wissens keine Bücher in der wendischen Sprache, auch sonst keine alte schriftliche Nachrichten, wie denn diese Sprache nunmehr sehr abzunehmen beginnet. Dahero auch, wie fleissig mich gleich bemühet, vor erst niemand antreffen können, welcher auf die siebende Frage, wie nemlich ihr Vaterunser laute, zu dienen und das Vaterunser in der wendischen Sprache auszusprechen gewusst. Endlich aber hat es einer eingegeben und lautet wie folget: „Noos Wader tada töjis“ u. s. w. Sonsten habe andere Gebeter vernommen, welche vor Alters von den Wenden gebraucht, als: „Büfaz tade tojis“ u. s. w. Ein ander Gebet: „Plotüs Wasang drenü“ u. s. w. Auf diese Art wurden auch noch andere Gebet- und Legenden-Fragmente mitgetheilt und endlich auf die achte Frage „worin die Wenden, wenn sie teutsch sprechen, von unserer Pronunciation abgehen,“ geantwortet, es sei bei ihnen gebräuchlich, „dass bei allen Worten, welche cum aspiratione sonsten ausgesprochen werden, sie den h zurücke lassen, und hergegen, da keine Aspiration, sie allemal den h davor setzen, e. gr. pro aller Augen sagen sie haller Haugen, pro Herre, Ehre u. s. w. Sonsten sprechen sie andere Wort sehr corrupt, als pro Mutter sagen sie Muttersche. Item gleich wie sie sagen pro Herr Ehre, so nennen sie die Frau Ehrske. Wenn man auch bei die rechte alte abgelebte Wenden kömt, pflegen selbige wohl ihr Vieh zu nennen ihr, und hergegen dutzen sie einen Menschen, wenn er gleich vornehmer als sie. Wie ich denn selbst einmahls gehöhret, dass eine alte Frau zu ihrem Hunde sagte: „Bias (Hund) stah hup“ und hergegen sagte sie zu einer vornehmen Frauen: „Ehrske, gah Sitte.“ — „Auf die neunnde und letzte Frage wird berichtet, dass ein Teutscher auff wendisch Sjostje heisse, als wenn ich spreche: Das ist ein Teutscher: Wan jang Siostie, oder: er ist ein Teutscher: Tung jang Sjostie.“ (Dies Wort „sjostje“ ist nach polabischen Lautgesetzen das verwandelte slavische Wort sasky, ein Sachse.)

Die Gebet- und Legendenformen, welche Mithof an Leibnitz

einsendete, sind, nach den in den polabischen Urkunden und Chroniken enthaltenen Wort- und Satzformen, die ältesten literarischen Denkmale der Elbeslaven, um nicht auch zugleich des einzigen polabischen Nationalliedes zu vergessen. Ein Glück ist es, dass Mithof seinen slavischen Worten stets eine deutsche Übersetzung beifügte, weil es bei der gräulichen Orthographie oft ganz unmöglich wäre, auch nur einigermaßen in den Kern des slavischen Wortes einzudringen. Er muss nebst der Beantwortung der Fragen Leibnitzens auch an die Sammlung polabischer Wörter gegangen sein, denn in den schon genannten *collectaneis etymologicis Leibnitii* sind 136 Worte Mithofs (II. Band. 346—352 Nr. 7) verzeichnet, und es ist Schade, dass er nicht mehr gab, denn seine Wörtersammlung ist auch qualitativ die erste und beste. Auch sein Vaterunser ist das älteste, weil das sogenannte meklenburgische Vaterunser, das Wolfgang Lazius in seinem Werke *de migratione gentium* Seite 787 gibt, kein slavisches, sondern ein lettisches ist.

1698.

Nach Mithof ist der beste und nächste Schriftsteller über polabica Joh. Fried. Pfeffinger, der vor 1698 ein reichhaltiges Verzeichniss polabischer Wörter mit französischer Übersetzung veranstaltete, es aber nicht lexicalisch, sondern nach Materien anordnete. Er übergab es dem schon genannten „collaborator“ Leibnitzens Eccard, der es unter dem Namen „*Vocabularium Venedicum*“ in seiner „*historia studii etymologici linguae germanicae etc. Accedunt et quaedam de lingua Venedorum in Germania habitantium (Hanoverae 1711)*“ abdrucken liess. Auch er gibt eine Vaterunserform und zum ersten Mal das einzige polabische Nationallied oder eigentlich Singspiel, die Thierhochzeit, das später in verbesserten Formen Čelakovský, Haupt und Schmalzer (Lausitzische Lieder I. 384), Lisch (Meklenburg. Jahrbücher 1841. VI. Band. 65—69), Šafárik und neuestens Hilferding abdrucken liessen. Übersetzungen davon veranstalteten nebst Eccard in poetisch gerundeteren Formen zuerst Herder (Volkslieder. Leipzig 1778. I. 104. Stimmen der Völker. Stuttgart 1828. I. 126, daraus in J. Wolfs Hausschatze der Volkspoesie „die lustige Hochzeit“ Seite 437), dann selbst der grosse Göthe in seinem Singspiele „die Fischerin“ (vgl. Haupt I. 385).

Über Pfeffinger, der als Inspector der Ritterakademie zu Lüneburg und sonst auch durch seine juridischen Schriften berühmt war

(Eccard 274), muss bemerkt werden, dass er allerdings das Lob verdient, das ihm Dobrovský (Slovanka II. 224) gibt, er sei viel richtiger als Henning, den wir sogleich kennen lernen werden, allein Adelung hat nur in Bezug auf die Vollständigkeit Recht, wenn er (im Mithrid. II. 689) sagt: Pfeffingers Wörtersammlung ist unstreitig die beste und vollständigste“, denn nicht nur, dass er von seiner realen Eintheilung (Chapitre I. de dieu, des esprits, du ciel. Chap. II. des fêtes etc.) bald abspringt und grammaticalischen Eintheilungen sich hingibt, indem er, ohne auf den Inhalt zu sehen, Zahlwörter, Fürwörter, Zeitwörter etc. sammelt und zusammenstellt, sondern er schwankt gewaltig zwischen französischer und deutscher Orthographie bei der Schreibung der slavischen Namen, dass oft aus ihm allein, ohne Vergleich mit andern, es unmöglich wäre, manche Wortform auf ihre slavische Urgestalt zurückzubringen, und ist das die „unstreitig beste“ Wörtersammlung, die „Gold“ (de l'or) mit kolt, kalt vermengt und Gold „seyrna,“ zejma, zima (Kälte, Winter) nennt?

1705.

Zu Henning, dem auf Pfeffinger folgenden Schriftsteller, leitet am besten Eccard, der Herausgeber des Pfeffinger'schen Wörterschatzes (Seite 268), über. Er sagt nämlich:

„Habet tandem Venedica gens in ducatus Luneburgici praefecturis Luchoviensi et Dannebergensi habitans genus dicendi Slavonicum, quod considerationem nostram meretur. Derisui quidem homines hujus gentis quondam cum sua lingua a nostris Saxonibus habiti sunt, ac usu illius a praefectis gravi sub poena interdicto, plerumque ejus se gnaros esse negarunt (so wollte vor dem Pastor Mithof niemand das slavische Vaterunser aufsagen), quo factum, ut ea inter seniores duntaxat ruricolos vigeat (das sind „die rechte alte abgelebte Wenden“ Mithofs). Et brevi habuissimus gentem vernaculae suae ignaram, nisi sub Georgii Ludovici Serenissimi Electoris nostri elementi regimine ad conservationem atque usum illius iterum excitati fuissent nostri hi Slavi. Degit Wustroviae Christ. Hennigen (sic), vir doctus et pastor ecclesiae illius loci, qui a multis jam annis in id incubuit, ut quae de lingua Venedica ibi locorum superessent, colligeret, ac tandem glossarium germanico-venedicum congegisset, in quo non voces solum, sed formulas etiam loquendi plurimas annotavit.“ Eccard wollte auch Proben aus Henning geben, versagte sich aber dies Vergnügen, weil er erwartete, das ganze Werk Hennings werde im Drucke und zwar

nächstens erscheinen, was jedoch selbst binnen anderthalb Jahrhunderten nicht geschah, da bis auf den heutigen Tag Henning nur in mehrfachen Abschriften bekannt ist. In der slavischen Literaturgeschichte gilt Henning gewöhnlich als die erste und einzige Quelle des polabischen, was er jedoch, wie aus dem obigen erhellt, durchaus nicht ist, die vollständigste Quelle kann er jedoch genannt werden.

Doch hat Henning relative Verdienste vor andern Auctoren, vor allem, dass er Erhalter des Thiersingspieles ist, das in die humoristische Gemüthsseite des armen Wendenvolkes einzig in seiner Art blicken lässt; dass aber wirklich Henning dies Lied zu danken sei, besagt Eccard selbst: „Idem Hennigenius me etiam donavit quadam cantilena, quam in tabernis considentes Venedi nostri cantare solent; est ea talis: Katy mēs ninka beyt“ u. s. w. Das Werk Hennings selbst führt folgenden Titel: „Kurzer Bericht von der wendischen Nation überhaupt, insonderheit von den Lüneburger Wenden und deren Abkunft, auch von ihrem pago, dem sogenannten Drawén. Abgefasst im Jahre 1705 von Chr. Henning (sic) von Jessen, pastore zu Wustrow.“ Es ist dies eigentlich eine lange Vorrede zu dem Wörterbuche, welches unter dem Titel: „Teutsch-Wendisches Wörterbuch von der Sprache, welche annoch unter den Wenden im Dannenbergischen, Herzogthums Lüneburg, im Schwange ist,“ nachfolgt. Die genannte Vorrede enthält unter manchem unrichtigen oft nicht zu verachtende Körnlein von wissenschaftlichem. Dahin setze ich die Nachricht, dass Henning schon vor dem Jahre 1691 eine Sammlung von Gebräuchen und Aberglauben der Wenden hatte, die ihm beim Brande 1691 zu Grunde ging. Er beklagt auch mit Recht, dass die „Predigten, welche der berühmte Lehrer Bruns, der mit allem Rechte der Meklenburger Apostel kann genannt werden, in dieser Sprache gehalten und geschrieben, nicht mehr vorhanden sind, sonst eine unschätzbare Antiquität,“ was ihm jeder Literaturhistoriker und Philolog gern aufs Wort glaubt. Sonst sei „in dieser Sprache niemals was geschrieben worden, und konnte auch nicht geschrieben werden, weil Niemand von der Nation in den vorigen Zeiten lesen und schreiben können.“ Er gibt auch die Ursachen davon an: „Man hat nach etmaliger Überwältigung die Wenden so tief heruntergeworfen, dass man sie fast für unehrlich erklärt indem man sie von allen ehrlichen Zünften und Gilden ausgeschlossen und zu keinen bürgerlichen Dignitäten und Würden gelangen lassen und solcher Gestalt auf alle Weise und Wege verhütet, dass sie nicht wieder emporsteigen möchten.“ Begreiflich ist dann, wenn er sagt: „Jetziger Zeit reden hier herum nur noch einige von den alten

wendisch und dürfen es kaum vor ihren Kindern und andern jungen Leuten, weil sie damit ausgelacht werden.“ Literarhistorisch verdient auch bemerkt zu werden, was er über das Verhältniss der Wendsprache zur allgemein slavischen Sprache sagt: „Dass nun dieser Wenden ihre Sprache wahrhaftig von der allgemein slavonischen abstamme und also derselben Tochter sei, erhellet aus der am Ende gesetzten kleinen Harmonie zwischen dieser, der laussnitz-wendischen, polnischen und böhmischen, worin mich vornehmlich Abrah. Frenzels *Originum Linguae Sorabicae* bedient. (Diese origines erschienen Budissae 1693—1696, 4 Bücher in 2 Bänden, aber „ob typographorum smikrologiam“ nicht vollständig (Vgl. *Eccard.* 263. *Dobr. Slov.* I. 1—3). Henning weiss jedoch noch mehr, nämlich dass der Pabst „auf Bitte Cyrilli, welcher ein Bruder des vortrefflichen Methodii gewesen, der die wendischen Buchstaben, sonst die glagolitischen genannt, erfunden, — ganz frühzeitig vergönnet hat, dass die Messe auch in der wendischen Sprache möge gehalten werden.“ Ich bemerke dies nun nicht etwa als Rarität, sondern darum, weil dies alles den Beweis liefert, dass schon am Ende des 17. Jahrhunderts im nordwestlichen Deutschland linguistisch-archäologische Studien getrieben wurden, die beim Funde der so berühmten obotritischen Alterthümer manches zu erklären im Stande sind. Auch die Beschäftigung mit dem böhmischen sieht man der Arbeit Hennings an, da er oft die böhmische Orthographie damaliger Zeit mit seiner deutschen mengt, wie Pfeffinger die französische und deutsche mengte. Von der Handschrift Hennings wurden, vielleicht durch Henning selbst, mehrere Umarbeitungen und Abschriften verfertigt, wovon die einen im nördlichen Deutschland blieben und unter mannigfachen Verhüllungen in der gegenwärtigen Literaturgeschichte noch wieder erscheinen werden, die andern und darunter das echte Manuscript selbst (?) kamen in den Besitz D. Antons, der ein Exemplar dem Prager Bibliothekar Posselt und Abbé Dobrovský liess, wovon der erstere eine Abschrift nehmen liess, die noch in der Prager kais. Universitätsbibliothek sub signo XVI. E. 42 aufbewahrt wird, aber dem Anscheine nach nicht ganz vollständig ist, wenigstens fand ich „die am Ende gesetzte kleine Harmonie“, nicht. Dobrovský liess aber Auszüge aus der Vorrede und dem Wörterbuche in der „Slovanka“ abdrucken. Das Manuscript Antons kam mit dessen übrigen Büchern in die Bibliothek der oberlausizischen Gesellschaft der Wissenschaften (Vgl. Haupt, *Volkslieder der Serben* I. 384. *Jahrbücher des Vereins für mecklenburg. Geschichte und Alterthumskunde* 1841. 65). Von dem Universi-

tätsexemplare verfertigte sich Čelakovský eine äusserst treue Copie des Wörterbuches, die nun im Besitze seines ältesten Sohnes ist. Ob schon Hennings Arbeiten bis in die Zeiten Mithofs (1691) reichten, so sind doch die uns erhaltenen viel später und ganz andern Wesens als Mithofs und Pfeffingers Arbeiten, aber Henning selbst scheint der letzte, wenigstens der letzte bedeutende selbstständige Sammler von wendischen Wörtern und Phrasen zu sein. Vgl. unten das Jahr 1833.

1725.

Es lebte im Drewanischen vom Jahre 1678—1734 ein Bauersmann, Johann Parum-Schulze genannt, der sich nicht nur die Vergangenheit seines Volkes in einer Chronik zu fixieren bemühte, sondern der auch die Gegenwart der aussterbenden Sprache seiner Landsleute seiner Aufmerksamkeit würdigte und dies namentlich im Jahre 1725. Er sammelte nicht so sehr Wörter als Phrasen, und sein Manuscript erhielt sich bei seiner Nachkommenschaft in Süthen. Veröffentlicht wurde erst im Jahre 1794 ein Stück seiner Phrasensammlung in den Annalen der braunschweigisch-lüneburgischen Churlande (II. 2). In unserer Zeit erwarb sich das meiste Verdienst um Schulze Hilferding in seinen Denkwürdigkeiten der polabischen Sprache, St. Petersburg 1856, wovon unten noch gehandelt werden wird. Es scheint nicht, dass Schulze alles selbstständig sammelte, er benützte auch schon vorhandene Sammlungen, denn die Ähnlichkeit der Phrasen ist oft zu auffallend.

1727—1734.

In diese Jahre fallen einige literarische Publicationen, die ich jedoch nur nach den Titeln kenne und daher auch nur diese hier anführe. Joh. Leonh. Frisch gab seit dem Jahre 1727 einige (6) Dissertationen oder Programme heraus, wovon die dritte hierher gehört: „*historia linguae slavonicae, continuatio tertia: de dialectis Venedorum in Lusatia et in ducatu Luneburgico*“ Berlin 1730.

F. Frischens Entwurf, was für Wörter in jeder Provinz, namentlich in der Mark, zu sammeln sind. Auszugsweise gedruckt in Berlin 1734. Auch verarbeitet sollen sich die Resultate vorfinden in Frischens deutsch-lateinischem Wörterbuche (A. Höfer, Märk. Forschungen I. 148). Auch J. G. Keysslers: *Neueste Reisen in Deutschland* (1776) enthalten vieles die Wenden betreffende, z. B. Hildebrands

Visitationsbericht über die Wenden in Drawän vom Jahre 1672
11. Band, 1377, 1378.

1743 — 1745.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts lebte in Dannenberg der Prediger J. G. Domeier, der wie es scheint die Arbeiten Pfeffingers lexicalisch bearbeitete und sie in der Hamburger vermischten Bibliothek Theil II. Artikel V. IX. abdrucken liess unter dem Titel „Sammlung von mehr als drei hundert Wörtern (es sind ungefähr 350) der alten wendischen Sprache. Aus den Papieren eines im vorigen Jahrhunderte bei einer wendischen Gemeinde der Grafschaft Dannenberg gestandenen Prediger zusammengesuchet und in gegenwärtige alphabetische Ordnung vertheilet von J. G. Domeier, Hamburg 1743—1745, von J. Pet. Kohl.“ Ich kenne diese Umarbeitung aus einer Abschrift Čelakovskýs und verleibte sie auch meinem Lexicon ein, da oft in der Orthographie, oft auch in der Sache manche Abänderungen der Auffassung Pfeffingers durch Domeier veranstaltet zu sein scheinen.

1752.

Im Jahre 1752 gab die königl. preussische Akademie folgende Preisfragen:

1. Zu welcher Zeit die deutschen Völker die Mark, so weit sie zwischen der Elbe und Oder liegt, wie auch die Neu-Mark und Pommern in Besitz genommen.

2. Wo man die deutschen Colonien hergenommen, welche man sich in diesen Provinzen hat setzen lassen und wie, unter was vor Bedingungen man dieselben sich darinnen hat setzen lassen.

3. Was für Massregeln und Behutsamkeit die Deutschen angewendet sich zu behaupten und die Veneden, welche sie in dem Lande fanden, zu schwächen.

4. Es ist ausgemacht, dass die deutschen Völker, welche sich in Gallien und Spanien niedergelassen, nach und nach die Sprache derjenigen Völker angenommen haben, welche sie sich unterworfen hatten, dahingegen die Sprache der Veneden sich in der Mark gänzlich verloren hat. Was ist die Ursache dieses Unterschiedes und wenn ist die Sprache der Wenden in diesen Provinzen aus dem Gebrauche gekommen?“

Auf diese Preisaufgaben, welche den damaligen beschränkten Horizont der Fragenden genugsam kund thun, kamen zwei Antworten ein, welche beide abgedruckt, aber nur die eine, die kürzere, gekrönt

wurde. Die nicht gekrönte ist ein gar lebenswürdiges Elaborat und sagt z. B.: „Die Slaven oder Wenden waren ein halsstarriges und dem Müsiggange ergebene Volk, welches der Schwierigkeit des Ackerbaues überall auszuweichen suchte und sich lieber von Strassen- und See-Räuberei ernährte“! (Seite 111.) Vgl. Sprengel: Über den Einfluss den die Wendische Nation auf den Anbau des östlichen Deutschlands gehabt hat. Deutsche Alterthümer von Fr. Kruse I. Bd. 1. Hft. Aber auch die gekrönte „Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'académie roy. des sciences et belles lettres sur les anciens habitants des Marches“ ist überaus seicht. Seite 26 wird z. B. gesagt: „Endlich sind aber auch diese Wenden gänzlich in die deutsche Nation übergegangen, dergestalt, dass heutiges Tages (1753) von ihnen kein anderes Andenken in der Mark mehr übrig ist, als dass einige Dörfer den Beinamen Wendisch führen, z. B. als W. Wusterhausen, W. Horst, W. Stansdorp“ u. s. w. Aber Seite 31 wird gesagt: „In einigen Gegenden des Lüneburgischen hat sich die wendische Sprache unter den Bauern bis jetzt erhalten. Vielleicht würde man auch bei genauer Untersuchung auf dem Lande noch viele Spuren von der wendischen Sprache finden.“ Die gekrönte Dissertation gibt als Hauptgrund der Vertilgung der slavischen Sprache folgendes an: „Die Wenden waren ein barbarisches Volk, ihre Sprache war rauh und sie konnten selbige nicht einmal schreiben. Wenn dieses nicht gewesen wäre, würden die Pohlen und Böhmen, so eben die Sprache haben, nicht lateinische Buchstaben zum Schreiben angenommen haben. Die deutschen Sitten hatten also einen grossen Vorzug vor den wendischen.“ (Seite 30.) Da ist denn unser alter Lüneburger Pastor Henning doch ein ganz anderer, lieber Mann, da er doch eingestehet „ist auch an sich keine unebene Sprache, sintemal sie ja sowohl ihre Zierlichkeit hat als andere Sprachen, und wo sie vollkommen im Schwange gehet, gibt sie an Menge der Wörter und Redensarten keiner andern was bevor“; freilich hat auch Henning seine Mucken, denn als er die beiden Ausdrücke *člověk*, Mensch, und *slovak*, Slave, in einen Ausdruck irrig zusammengemengt hatte, den er *slavak* schreibt, bemerkt er: „es scheint, als ob die Wenden, welche gewiss jederzeit eine hochmüthige Nation gewesen, wie man noch an den Russen, Polen und andern siehet, aus Einbildung gegen sich nur diejenigen gleichsam für Menschen gehalten, die ihrer Nation gewesen. (Man vergl. auch: Braunschweig. Anz. 1747. Nr. 22. Wenden, die ehemaligen Bewohner in diesem Lande, dann Hannov. gel. Anz. 1751. Seite 611 und 1752. Seite 1137.)

1786 — 1791.

Das grosse russische vergleichende Wörterbuch, zuerst unter dem Titel: „*Linguarum totius orbis vocabularia comparativa*“ Petropoli 1786—1789, dann als „*Sravnitel'nyj Slovar' vsjech jazykov i narječij po azbučnom porjadku razpoložennyj*“ Petersburg 1790—1791, welches nur in 40 Exemplaren verkauft, übrigens nur als Geschenk versendet wurde, enthält unter Nr. 8 ebenfalls „polabische“ Wörter, allein die meisten sind nicht elbeslavisch sondern lausizisch, welches Alter nicht gewahr wurde, als er sie ausschrieb (Miscell. Seite 203). Man vgl. darüber Dobrovský's *Slovanka* I. Band, Seite 14 und 23. II. Band, Seite 190—206. In das Jahr 1786 fällt auch die Aufzeichnung eines kleinen polabischen Wörterverzeichnisses (100 Wörter) durch den Lüchowerschreiber Hintz, das Hilferding abdrucken liess (Seite 8, 73—77). Es enthält wenig neues.

1783 — 1793.

Auch die Werke des schon oben bei Henning erwähnten K. G. von Anton gehören mit zu dieser Literatur. Schon im Jahre 1783 gab er den ersten Theil seiner Schrift: „*Erste Linien eines Versuches über der alten Slaven Ursprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kenntnisse*“ in Leipzig heraus, dem im Jahre 1789 der zweite folgte. Im Jahre 1790 erwähnt er in einem seiner Briefe der Henning'schen Sammlung: „jetzt (11. Juli 1790) habe ich eine Sammlung von slavischen Wörtern oder Lexicon der Slaven im Herzogthume Lüneburg gekauft. Vielleicht das letzte Überbleibsel dieses Stammes. Ein Prediger, der nicht slavisch konnte, fertigte es aus dem Munde eines Bauers, daher viele Fehler.“ Dobrovský fügt hinzu: „Doch hat schon Eccard Vieles geliefert. Es ist fast Alles verdorben, verstümmelt, verunstaltet.“ (Vgl. *Neues Lausitz. Magazin*. 1841, I. Seite 77. 210.) Als Ergänzung des ersten Werkes ist von Antons *Geschichte der deutschen Nation*, Leipzig 1793, anzusehen. (Vgl. *Lausitz. Monatschrift* 1793. I. 11—28.)

1794.

Im Jahre 1794 machte der polnische Graf Joh. Potocki eine Reise „dans quelques parties de la Basse-Saxe“, um slavische oder wendische Alterthümer aufzufinden. Für unsere Literatur sind die

über diese Reise erschienenen 5 Theile durch zwei Puncte beachtenswerth, wovon der eine ein neues polabisches Vaterunser ist. „Le fils d'un curé de village (Lüchau) m'a fait parvenir l'oraison dominicale, telle qu'elle était autrefois en usage dans le pays, j'en donne ici la copie“, allerdings in einer schreckenerregenden Gestalt. Aber der zweite Punct ist noch merkwürdiger, denn wie konnte Potocki, selbst ein Slave, nur schreiben, „les paysans ne parlent aujourd'hui qu'un jargon sans articles, sans conjugaisons et presque aussi inintelligible que leur ancien dialecte“! Das Wörterbuch nun ist überschrieben: „Vocabulaire slave copié d'après le manuscrit original, qui se trouve chez Mr. de Plato gentilhomme qui demeure près de Lüchow au pays d'Hanovre.“ Es ist unter allen polabischen Wörtersammlungen das elendeste und wahrlich bei einem Slaven ganz unbegreiflich. Ein Theil der Schuld mag allerdings auf Plato oder den, welcher die Sammlung schrieb oder abschrieb, fallen, aber auch Potocki ist mit schuld, denn wie er selbst bekennt, änderte er am gegebenen und liess aus (S. 36), ja im Vater unser übersprang er die ganze vierte Bitte (Vgl. allgem. Lit. Zeitung 1798 Nr. 327). Das Lexicon, dem meist das Henning'sche zu Grunde zu liegen scheint, selbst findet man im fünften Bande seiner Reise von S. 45—63. Potocki ist auch einer der Vertheidiger der unbedingten Ächtheit der obotritischen Alterthümer und Runen. Über Plato siehe noch: Potocki, voyage dans les steppes d'Astrakhan publ. par J. Klaproth. Paris 1829. 2. Band.

1796 — 1799.

Aus diesen Jahren habe ich nur zu nennen:

1. Jenisch, Vergleichung und Würdigung von vierzehn Sprachen Europas. Berlin 1796, 8. Es kömmt auch polnisches, russisches, ja sogar litauisches unter den slavischen Sprachen vor.

2. Die allgem. Literatur-Zeitung vom Jahre 1798, die in der Nr. 327 über die „wendischen Slaven“ handelt, aber ohne literarisch grossen Werth.

3. Endlich Fr. K. Alters philologisch-kritische Miscellaneen, in Wien 1799 herausgegeben. Von Seite 163—228 handelt er über die polabischen Slaven, und macht aufmerksam auf einen dialectischen Unterschied zwischen dem eigentlich polabischen, wozu er das Vaterunser bei Leibnitz zählt, und dem lüneburgischen, dessen Repräsentant das Vaterunser Potockis sein soll. Aber Alter war im slavischen wenig zu Hause

(er war Professor der griech. Sprache), und unterschied nicht einmal polabische Wörter von lausizischen, wie wir schon oben erwähnten, doch macht schon er auf die eigenthümlichen „polabischen“ Nasale aufmerksam, z. B. „dumbe,“ Eiche, „zumb,“ Zahn, „munka,“ Mehl, „runka,“ Hand, „unzyk,“ Zunge.

1806.

Mit dem neuen Jahrhundert begann eigentlich die Epoche der analytischen Betrachtungen der Polabensprache, da mit dem Ende des 18. Jahrhunderts die Aufzeichnungen als geschlossen angesehen werden können. An der Spitze solcher Betrachtungen steht J. Chr. Adelung mit seinem „Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde, mit den Vaterunsern in beinahe 500 (eigentlich 442) Sprachen und Mundarten.“ 1. Band, Berlin 1806, aus dessen Papieren fortgesetzt und bearbeitet von J. Sev. Vater. Berlin 1809—1817, 2.—4. Band, dann durch den Neffen Adelungs, Fr. Adelung, und W. von Humboldt mit 82 Vaterunsern vermehrt. Die polabischen Vaterunser sind darin nach Mithof und Henning gegeben. Adelung ist (II. 688) gegen den Namen „Polaben“ von po, nach, bei, an und Labe, Elbe, „weil die eigentlichen Polaben um Ratzeburg an der Elbe wohnten und weit früher ausgestorben sind als die Linonen (von der Leyne slav. „Linac“ so genannt), (vgl. Dobrovský: Slavin, S. 67). Auch in den lüneburgischen Ämtern „Daneberg, Lücho und Wustro“ ist die wendische Sprache nach Adelung (1809) völlig abgestorben und die Einwohner reden nun ein ebenso verderbtes Deutsch, als ehemals verderbtes Wendisch.

1814, 1815.

Auch die bedeutendste Autorität in Slavicis, die zu Ende des 18. und Anfangs des 19. Jahrhunderts wirkte, J. Dobrovský, wendete seine Aufmerksamkeit der polabischen Sprache zu, und zwar

1. in der „Slovanka“ (Prag 1814, 1815). Gleich der erste Band enthält (Seite 1—27) einen Auszug aus der noch ungedruckten langen Vorrede Hennings, dann „neue Beiträge zu den Petersburger vocabul. compar., nämlich lüneburgisch-wendische Wörter, ausgezogen aus Hennings Wörterbuche mit vergleichenden Blicken auf Leibnitzens und Pfeffingers Sammlungen, gegen 250 Wörter, meist slavisch zu Recht gestellt; auch über den Charakter der Mundart wird lautge-

setzlich gesprochen. Der zweite Theil der Slovanka (S. 220 — 228) gibt Fortsetzungen von verglichenen Wörtern, hauptsächlich aber um das grosse Petersburger Lexicon zu verbessern und zu ergänzen. Auch sind einige Betrachtungen über die Vaterunserformeln beigegeben. Vgl. V. Stefanović, Beiträge zum Petersburger Wörterbuche. Wien 1832. (Serbisch.)

2. Auch im „Slavin“ kömmt er auf polabische Vaterunser zu sprechen (S. 65—67: vergl. auch S. 118.) Über die polabische Sprache selbst siehe seine Geschichte der böhmischen Sprache, 2. Ausgabe. S. 33.; Lehrgebäude der böhm. Sprache. S. V.; Institutiones linguae Slavicae. S. IV.

Aus diesen Jahren verdient aus ganz andern, nämlich historischen Gründen auch J. E. Biester erwähnt zu werden, dessen Werk: „Waren die ersten Bewohner der brandenburgisch-preussischen Länder Slaven oder Deutsche,“ (Vgl. historisch-philog. Classe der königl. preuss. Akademie. 1804—1811) in Berlin im Jahre 1815 herauskam. Es wird darin der Streit gegen Schlözer, der für die Ursprünglichkeit der Slaven vor den Deutschen in Deutschland war, zu Gunsten Schlözers entschieden. Natürlich muss die ungeheure historische Literatur über diesen Punct hier selbst berührungsweise übergangen werden.

1816, 1817.

Im „Tygodnik Wilenski“ vom Jahre 1816 (II. S. 352, 353) macht Lelewel, wahrscheinlich der erste, darauf aufmerksam, dass in Hinsicht der Sitten und Gebräuche die Luticer- und Bodricer-Wenden sehr viel gemeinsames mit den Litauern haben, was deshalb wichtig ist, weil auch manche Wortformen derselben nahe an litauische Formen streifen und ein ehemaliges innigeres Berühren der Slaven in Deutschland mit den Litauern eine Thatsache ist. Auch in seinem „Rzut oka“ stellt Lelewel Betrachtungen über die Polaben und deren Alterthümer (S. 42) an. — Gravenhorst, Prediger in Wustrow, schildert die Reste der Lüneburger Wenden nach ihren Sitten und Gebräuchen im Hannov. Magazin vom Jahre 1817. Stück 77—80.

1822.

„Beiträge zur Kenntniss des hannoverschen Wendlandes im Fürstenthume Lüneburg von E. F. G. Hempel“ sind auf etwa 10 Blättern enthalten im „Neuen vaterländ. Archive des Königr. Hannover,“

begründet von Spiel, fortgesetzt von Spangenberg und zwar im II. Bande, 2. Heft, Nr. XXI. S. 217. Hempel gibt Beiträge zur wendischen Geschichte und Sprachenkunde und alte wendische Vaterunserformeln und Beichtgebete (die aber ganz vaterunserartig sind) wie sie einst der Bürgermeister von Lüchow F. Müller (gestorb. 1755) aufgezeichnet haben soll. Es ist dieselbe Redaction wie bei Potocki und dient höchstens zum Conferiren der beiderseitigen Fehler. Auch der alten Handschrift Hennings wird darin erwähnt.

1824.

Im literarischen Nachlasse Fr. L. Čelakovskýs in Prag fand ich eine Abschrift eines Briefes Grimms an Kopitar de dato Cassel 24. October 1824, den ich hier mittheile.

»Vorige Woche war ich einen Tag in Göttingen und habe bei der Gelegenheit die auf der Bibliothek liegende Handschrift eines: „Vollständigen lüneburgisch-wendischen Wörterbuches“ gesehen, welches ein Dr. Med. Namens Jugler zu Lüneburg 1807 aus andern handschriftlichen Sammlungen zusammengetragen hat. Heyne hat ihm 170 Thaler dafür bezahlt, was mir übelvorkommt, denn mit der Vollständigkeit wird es wenig auf sich haben. Es sind 393 Folioseiten, weitläufig geschrieben, im Durchschnitte 10 Artikel auf der Seite, macht ungefähr 3900 zusammen, immer also eine reichere Collection als das bisher bekannte von Domeier, Pfeffinger, Potocki. Vieles findet sich aber zwei-, drei- und mehrmal nach verschiedener Schreibung in die alphabetische Ordnung eingetragen, so dass es vielleicht nur 2000 Wörter sind. Da die Sprache seit einigen Generationen ausgestorben ist (nur noch in Eigennamen und nach polabischem Organ entstellter Aussprache des plattdeutschen haften heutzutage Spuren), und das ganze Material geschlossen hier vorliegt, so verdiente die Abhandlung wohl einen kritischen Herausgeber. Von slavischer Sprachkenntniss verräth Jugler sehr wenig. Damit Sie urtheilen können, will ich die auf dickes Papier abgeschriebene Probe aus dem Buchstaben P hier nochmals herschreiben. Mehr hab' ich nicht ausgeschrieben; wenn auch wenig neue Wörter zu lernen sind, scheint's mir schon wichtig, welche dieser äusserste Zweig der Slaven beibehalten hat. Jugler setzt alle guten und schlechten Schreibungen seiner Vorsammler neben einander; man müsste sich, so gut es geht, aus allen erst ein Schreibsystem festsetzen. Sonderbar ist das Nasale ang für am.“

Unter den durch Grimm ausgeschriebenen Wörtern kömmt auch das vielleicht wichtigste polabische Wort „perendân, perandân,“ Donnerstag, „byola perendân,“ grüner Donnerstag, vor. Da Jugler vor allen Parum-Schulze am meisten benützte, kommen nebst Wörtern auch Phrasen vor, z. B.: „tân mohss mäute pir tüh kryjoht“ du sollst Lohn dafür kriegen, wobei nur taj (ty) mós pir ty, du sollst (hast) für das, slavisch ist, da „mäute“ das deutsche Miethe und „kryjoht“ kriegen ist. In diesem Zustande ist alles verzeichnet, und wirklich wenig neues zum Wörternvorrath, nichts zum bessern Verständnisse des grammaticalischen Baues der Sprache vorhanden. Čelakovský, der sich bei Schulze schon angemerkt hatte: „Schulze muss Jemanden ausgefragt haben, der blutwenig von der wendischen Sprache verstand, abgesehen von den abgeschmackten Phrasen, da er z. B.: viel jeldt wieder durch viel Geld übersetzt,“ nahm diese Parcellen Juglers gar nicht in seine Wörtersammlung auf, und in der That gewann ich bei der Übertragung derselben in meine Sammlung meist nur schlechte Orthographien, was aber doch zur Controle dient.

1825.

Ebenfalls im Nachlasse Čelakovskýs fand ich aus einem Briefe Spangenberg's aus Celle an Dobrovský in Prag de dato 1. April 1825 die Notiz verzeichnet, dass sich in der Bibliothek des Ober-Appellationsgerichtes zu Celle ein deutsch-wendisches Wörterbuch befinden soll, welches gegen 2800 Wörter enthält. Die genannte Bibliothek soll Abr. Frenzel's „Lexicon harmonico-etym. slavicum“ im Manuscripte haben und noch das genannte wendische „ex lexico Frenzelii auctum“! Nach der Abschrift des Buchstabens A, welche der Notiz beilag, scheint es mir jedoch nur ein Auszug aus Hennings Wörterbuche zu sein, wie es sich in Prag befindet, mag also nur eine frühere Redaction Hennings sein. Nach Hilferding (S. 4) ist es in Spangenberg's Journale: „Neues vaterländisches Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntniss des Königreichs Hannover,“ Lüneburg, I. 319—350, II. 6—26 abgedruckt. Vgl. damit das beim Jahre 1822 über Hempel erwähnte, und unten das Jahr 1833.

1826.

Im Jahre 1826 erschien zum ersten Male eine vollständige Geschichte der slav. Literatur von J. P. Šafařík zu Ofen und darin fan-

den denn auch die Elbeslaven (S. 487—490) eine passende Stelle mit ihrer minutiösen Literatur. Mithof, der erste Sammler, wird darin noch nicht aufgeführt. — In demselben Jahre gab A. v. Wersebe in Hannover ein Werk heraus: „Über die Völker und Völkerbündnisse des alten Deutschlands, nochmals versuchte, grösstentheils auf ganz neue Ansichten gegründete Erläuterungen.“ Es ist Wersebe in der Geschichte der elbeslav. Sprache und Literatur darum so wichtig, weil er in den neuern Zeiten der erste ist, der da im Gegensatze gegen die frühern fast einstimmigen Nachrichten aller (Adelung, Mithrid. II. 689), die Elbeslaven seien ganz ausgestorben, behauptet, dass der Drewan'sche Dialect bis auf unsere Tage im verborgenen fort dauere. (Beschreibung der Gaue. Gekrönte Preisschrift von der kön. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen. S. 252—255.) Wir werden einzelne mit ihm übereinstimmende Ansichten noch unten anzuführen haben.

1827.

Vielleicht beschäftigte sich niemand so emsig mit der elbeslavischen Sprache und Literatur als Fr. L. Čelakovský in Prag schon seit dem Jahre 1827, denn in diesem Jahre hatte er schon äusserst solidabgeschrieben „*vocabularia linguae Polabicae quae exstant omnia*“, ein Octavband. Das Exemplar, das nun in der Bibliothek seines Sohnes Ladislav in Prag ist, enthält das Wörterverzeichniss Hennings, Potockis, Mithofs, Domeiers, Pfeffingers und Auszüge aus Schulze und Jugler. Die Gebet- und Beichtformeln sind auf eigenen Zetteln verzeichnet. Dass er das elbeslavische Nationallied in seine Sammlung slavischer Lieder aufnahm, wurde schon oben bemerkt. So ist denn in seiner Bibliothek fast das ganze Materiale beisammen, das mir die Zusammenstellung des Wörterbuches so erleichterte. Vom Jahre 1828 findet sich das Concept eines russischen Briefes Čelakovskýs an Šiškov (Jänner 1828) vor, worin er ihm kund thut, dass es ihm nicht gelang, das Jugler'sche Lexicon aus Göttingen über die Gränze zu bringen. Čelakovský stellt dann an Šiškov die Bitte, dass er die Vorrede und einige Stellen seines polabischen Wörterbuches in's russische übersetzen möge. Doch scheint die Übersendung noch aufgehalten worden zu sein, denn Šafárik sagt in seinen slav. Alterthümern (S. 925), dass im Jahre 1830 Čelakovský „die Überbleibsel des drewanschen Dialectes in ein systematisch-etymologisches Lexicon verband und mit einer gram-

maticalischen Abhandlung versah.“ Nach den Briefen Čelakovskýs (12. Juni 1827 und 8. Jänner 1828 an Kamaryt) muss bei dem Werke auch eine gewaffnete Vorrede über die Geschieke der Elb-slaven gewesen sein, die manches bittere gegen die Deutschen vorbrachte. Čelakovský übergab das Werk einem Slavisten zur Beförderung nach Russland mittelst der russischen Gesandtschaft in Wien, allein! es scheint, dass das ganze weder je angekommen, noch zurückgekommen ist; es gehört nun in die Sagengeschichte der böhmischen Literatur. In dem Nachlasse Čelakovskýs fand ich rücksichtlich der Polabensprache — ausser den oben genannten „vocabulariis“ — nur grammaticalische Bemerkungen aus viel späterer Zeit, wie das schon die moderne böhmische Orthographie auswies, und eben so ein etymologisches Wörterbuch auf 40 Halbbogen, worin Vergleichen mit dem altslav. und andern Dialecten vorkommen. Es ist nach Anordnung der gemuthmassten Wurzelwörter alphabetisch geordnet und in deutscher Sprache verfasst. Es fasst jedoch — mir unbegreiflich — obschon sichtlich beendet, nicht einmal den Wörterschatz ganz, den die „vocabularia“ enthalten. Leider kam bei Čelakovskýs Lebzeiten zwischen uns nie die Rede auf diese dunkle Seite der Literatur und die spätern Briefe enthalten gar nichts darüber.

1832, 1833.

In Beziehung auf die Geschichte der slavischen Sprachen in Deutschland, worüber bezüglich des Alterthums Šafárik (Starož. 867, 868) einige Bemerkungen mittheilt, ist F. Wiggerts: „Scherflein zur Förderung der Kenntniss älterer deutscher Mundart“, Magdeburg 1832, nicht zu übersehen, weil er Reste eines alten interlinearen lateinisch-deutschen Psalters vor sich hatte, in welchem auch einzelne slavische Wörter und Redensarten beigemischt waren. Der Psalter ist aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. Der Jahrgang 1832 des Vaterl. Arch. für hannover.-braunschweigsche Geschichte enthält Beiträge zur Kenntniss des wendischen Idioms und als Beilage ein Lexicon der wendischen Sprache. Darüber sagt Preusker (Jahrgang 1843, S. 637): „Das mitgetheilte wendische Lexicon scheint ein Auszug aus dem Henning'schen zu sein.“ Vgl. Fortgesetzte Beiträge zur Kenntniss des hannoverschen Wendlandes im Fürstenthume Lüneburg. Spangenberg, Neues vaterl. Arch. 1832. I. S. 299, II. 6. Im Jahre 1833 gibt Preusker im Vaterl. Archiv für hannover.-braunschw. Gesch., 4. Heft, S. 638, die Nachricht: „Dobrovský in Pertz, Arch. V.,

S. 686 sagt: „Das Celle'sche deutsch-wendische Wörterbuch ist gewiss das Henning'sche.“ Dieses ist richtig und scheint mir das im Drucke (1832, Vaterl. Archiv) mitgetheilte weit kürzer als das handschriftliche (Henning'sche) Werk und mithin ein, obwol sehr reichhaltiger Auszug zu sein.“ Noch wichtiger ist für uns die Nachricht, die derselbe thätige Preusker in seiner Abhandlung „Über die Sprache des Wendlands in Lüneburg,“ 1833, 4. Heft. S. 637 des Vaterl. Arch. für hannov.-braunschw. Gesch. mit folgenden Worten gibt: „Im Besitze der gelehrten Gesellschaft zu Görlitz befindet sich von Dr. von Anton erkaufte Hennings Wörterbuch.“ „Es ist alphabetisch gedruckt (?) und besteht aus einem dreifachen Exemplare: 1. aus dem ursprünglichen Entwurfe verfasst, wie Henning die Worte wahrscheinlich aus dem Munde der der Sprache kundigen Wenden nach und nach vernahm; 2. aus einem daraus gefertigten (berichtigten) Wörterbuche selbst; und 3. aus einer Doublette mit beigelegten gleichbedeutenden Wörtern der böhmischen und polnischen Sprache.“ Das ist gewiss die „am Ende gesetzte kleine Harmonie,“ welche wir im Prager Exemplare in der kais. Bibliothek und bei Čelakovský vermissen. (Siehe oben das Jahr 1705.)

1836.

Dr. J. B. Mendelsohn beschreibt in seinem Werke: „Das germanische Europa,“ Berlin 1836, die Eigenthümlichkeiten der Sitten und Gebräuche im Wendenlande, und sagt: „Die wendische Sprache, stark mit deutschen Wörtern vermischt, war im vorigen Jahrhunderte bei den Lüneburger Wenden noch herrschend und ist auch heute nicht ganz erloschen.“ (S. 278, 279.)

1837.

In dieses Jahr fallen zwei der bedeutendsten Erscheinungen der Literatur über die Schicksale der Slaven in Deutschland. Das erste ist Kasp. Zeuss: „Die Deutschen und die Nachbarstämme.“ München 1837; in Bezug auf die gegenwärtige Literatur sind besonders S. 592—691 wichtig.

In demselben Jahre erschienen auch Šafaříks slavische Alterthümer in Prag. In denselben gibt er nicht nur einzelne lautgesetzliche Erklärungen über die Verstümmelung altslavischer Orts- und Personennamen (S. 870), über das Fortleben der Wendensprache nach

Berichten von Augenzeugen (S. 906), sondern auch sein Urtheil über die wendischen Wörtersammler und diess in folgenden Worten: „Die hauptsächlichen und selbstständigen Sammler waren nur folgende: Pfeffinger 1698, Henning oder Henigen (1691—1700, wohl verdruckt für 1705) der reichste und beste, und Mithof (um 1691) bei Leibnitz. Alle übrigen: Domeier, Plato bei Potoeki, Schulze, Jugler u. a. sind blosse und noch dazu unkundige Ausschreiber und Abschreiber jener drei“ (S. 925). Vgl. auch Šafáříks Urtheil über die Parallele der polabischen Spiranten und Zischlaute mit denen anderer Slavenstämme (Časop. česk. Mus. 1837. I. 48). In seiner slavischen Ethnographie, die 1842 zum ersten Male in Prag erschien, finden wir dieselben Urtheile und zwar auch über das Fortleben der Drewanersprache „in schwachen, wenig gekannten Resten bis auf den heutigen Tag“ (S. 108). Dann folgt eine kleine comparative Lautlehre dieses Wendenidiomes (S. 109, 110).

1839, 1840.

Neumann: Über den Zusammenhang der altgermanischen, so wie der wendischen Sprache mit der ägyptischen und die daraus hervorgehende Nothwendigkeit einer Verbindung zwischen Germanen und Wenden in grauer Vorzeit.“ Görlitz 1839. Neues Lausitz. Mag. 17. Band, 3. Heft, S. 197, ein wahrer Schlusssatz aus einer wohl irrigem Prämissen.

C. C. H. Burmeister: „Über die Sprache der früher in Meklenburg wohnenden Obtoriten-Winden.“ Rostock 1840. Das Urtheil, das sich Čelakovský bei diesem Büchertitel anmerkte, mag nicht zu scharf sein: „Ein Brochürchen, worin mit wenigem wenig gesagt ist.“ Ich kenne es nicht näher. Siehe Burmeister, Erklärung meklenburg. Ortsnamen. Meklenb. Jahrbuch. VI. S. 55.

Im Jahre 1839 und 1840 (Nr. 74, 75, 142, 143) brachten auch die Beilagen zur Augsb. A. Zeitung Erläuterungen über die Westslaven.

1841.

In diesem Jahre erschien im neuen Lausitz. Magaz. XIX. S. 45—86 von J. L. Haupt herausgegeben der Briefwechsel Jos. Dobrovskýs und K. G. von Antons vom 28. August 1789 angefangen bis zum 21. August 1797, in Bezug auf slav. Literatur im allgemeinen und polabische insbesondere vielfach belehrend.

In den Jahrbüchern des Vereins für meklenburg. Gesch. gab 1841 (VI. Jahrg. S. 59—65) Lisch ein Vaterunser der Wenden aus dem 16. Jahrhunderte und ein anderes nebst dem Hochzeitsliede vom 18. Jahrhunderte heraus. Ich kenne diess alles nur nach dem Titel und kann daher leider das Vaterunser aus dem 16. Jahrhunderte nicht näher characterisieren. Lisch gab noch in demselben Werke heraus: „Über den wendischen Götzen und die wendische Stadt Gorderae“ — „über die wendische Fürstenburg Meklenburg“ (70—78, 79—87). Ausser diesen Schriften Lischs enthalten diese Jahrbücher desselben Jahres noch: „Ortschaften wendischen Ursprungs benannt nach Naturkörpern von M. Siemssen zu Rostock, revidiert von Hanka“ (S. 51—55). „Erklärung meklenburg. Ortsnamen von Burmeister (siehe oben), mit Beiträgen von Mussäus“. „Wendische Worterklärungen von Dr. Beyer zu Parchim.“

Die Augsb. A. Zeitung brachte auch im Jahre 1841 einen Aufsatz „über die slavisch-germanische Völkermischung“ (Beil. Nr. 141, 144, 145). Von den „germanisierten Slavenländern mit slavischen Volks-trümmern und Enclaven“ (Nr. 144, S. 1147) heben wir der Verwandtschaft wegen hervor: „2. Das transalbinische Königr. Sachsen. Brandenburg.“ — „Die slav. Brintzener oder Brizaner, welche hier um die Priegnitz wohnten, die Sebusier zwischen der Spree und Oder, die Heveler an der Havel sind jetzt spurlos verschwunden.“ — „Aus der Vermischung aller dieser fremden Colonisten, der Deutschen aller Stämme mit den geringen Überresten der hier ursprünglich einheimischen Slaven ging nun die heutige Bevölkerung der Uckermark, der Neumark und Mittelmark hervor.“ „3. Pommern. Der wilzische Herzogsstamm, allmählich sich germanisierend, starb 1637 aus. Schon im Jahre 1404 soll im westlichen Pommern der letzte Mann gestorben sein, der wilzisch redete. Nur im östlichen Pommern haben sich in den Landschaften Bütow und Lauenburg slav. Enclaven erhalten. Es sind diess zum Theile Überreste wendischen Stammes, zum Theile aber Slaven lechischen Stammes oder sogenannte Kassuben. Sie sollen zusammen etwa 80.000 Seelen betragen. Im pommerschen Wappen sind diese Kassuben und Wenden noch besonders repräsentiert, jene durch einen schwarzen Greif in Gold, diese durch einen roth und grün gestreiften in Silber“ (Nr. 145, S. 1154, b.) „4. Ost- und West-Preussen. Der ganze Adel von Ost- und Westpreussen ist in seinem ursprünglichen wie in seinem jetzigen Wesen rein deutsch, während der sächsische, meklenburgische, pommersche ursprüngliche Adel slavisch war“ (S. 1155, a.) „5. Schlesien. In Breslau war schon um das Jahr 1300 die slav. Sprache unter allen

Gebildeten völlig unbekannt.“ „Mitten unter deutschen Dörfern findet sich in der Nähe von Breslau ein Strich, wo die polnische Nationalität noch so herrschend ist, dass sogar in poln. Sprache gepredigt wird. Von Oberschlesien verblieben in neuerer Zeit mehrere Theile bei Österreich, das nicht so energisch germanisierte wie Preussen“ (S. 1155).

Das Werk „Märkische Forschungen.“ Berlin 1841 — 1849, 4 Bände, herausgegeben von einer Gesellschaft, die schon seit 1838 besteht, enthält auch für unsere Literatur sehr werthvolle Beiträge, z. B. A. Kuhns, über das Verhältniss märkischer Sagen und Gebräuche zur altdeutschen Mythologie (I. Band, 115). Kuhn unterscheidet darin die Marken nach der mehr oder weniger vorherrschenden ursprünglich slavischen Bewohnerschaft.

Karl Ferd. Fabricius, Prof. der Rechte in Breslau († 1841), der jüngere Bruder des Herausgebers der Urkunden, nimmt in seinem Werke: „Das frühere Slaventhum der Ostseeländer“ (Schwerin 1841, Jahrb. des Vereins für meklenb. Gesch. u. Alterth. VI. Band) an, dass in den wendischen Ostseeländern „nur die Fürsten und der Adel Slaven waren,“ der Hauptstamm der Bevölkerung aber deutsch war und von den Warnern entsprang. Vergl. des Bürgermeisters Fabricius Rügische Urkunden, II. 44, 72, 74. Dagegen erhebt sich Hasselbachs Codex I. S. 317. In den „Urkunden zur Geschichte des Fürstenthumes Rügen“ (Stralsund 1841 — 1844) wird (I. 117) bemerkt: „Übrigens fehlt es zur Zeit auch noch an einer irgend zuverlässigen oder gar vollständigen Zusammenstellung der in den Annalen und Urkunden aus dem germanischen Slavien erhaltenen slavischen Sprachreste. Sie werden freilich meistens in einzelnen Wörtern und Namen bestehen, aber auch in dieser Dürftigkeit sicher zu Resultaten über die Stammverwandschaft der Slaven der fraglichen Länder führen.“

1842.

Fr. Helms nennt in seinem Aufsatz: „Die Wenden im Königr. Hannover“ (Hamburg. lit. und krit. Blätter, 3. Aug. 1842. S. 569) diesen Stamm „den allerkräftigsten Zweig der Wenden.“ „Erst seit etwas über ein halbes Jahrhundert, etwa seit 1770, sind sie ordentlich verdeutschte;“ „erst seit etwa einem Jahrhundert stehen in manchen Landgemeinden deutsche Prediger — und noch leben einige Greise, mit welchen der im Jahre 1828 verstorbene Graf Grote sich in wendischer Sprache zu unterhalten pflegte.“

F. Schelz entscheidet sich bei der Frage: „Waren german. oder slav. Völker Ureinwohner der beiden Lausitzen“ (Neues Lausitz. Mag. XIX. Band, 225, 359, auch eigens erschienen Görlitz 1842) für die Deutschen. Die Angabe der Literatur ist in dem Werke beachtenswerth.

Gleim gibt in der „westlichen Gränze der Slaven“ in Ermanns russ. Archiv (1842, I. 1—54) wohl eine gute Übersicht, doch wenig speciell.

1843.

„K. G. von Antons Briefe an Jos. Dobrovský.“ Herausgeg. durch Hanka. Neues Lausitz. Magaz. 1843, III. S. 193—218. Eine Ergänzung der Briefe vom Jahre 1841, siehe oben.

Bronisch: „Über die lüneburgisch-wendischen Präpositionen“ und „Dolmetschung von Feld- und Personennamen in Sagritz und Zützen.“ (Neues Lausitz. Mag. 27. Band, S. 60—70.)

K. Preusker: „Blicke in die vaterländ. Vorzeit.“ Leipz. 1843 sagt (II. S. 94): „Wie sehr die slavische Sprache in Deutschland verschwand, ergibt sich daraus, dass sie nach Riedels Mark Brandenburg schon im 12. und 13. Jahrhunderte verdrängt war (Balt. Studien, I. 108), in Vorpommern im 13. Jahrhunderte, in Hinterpommern im 14. Jahrhunderte kaum noch ein wendisch sprechender zu finden war; ferner dass Anfangs des 14. Jahrhunderts auf Rügen und 1300 in Leipzig die letzte wendische Frau starb, wenn auch noch im 14. Jahrhundert einzelne wendisch sprechende Bauern den dasigen Markt besuchten. Wegen dieses Verschwindens der wendischen Sprache ward sie auch 1327 in Sachsen, 1295 aber die pölnische zu Breslau vor Gericht verboten, wo sie schon 1237 nicht mehr verstanden ward. Ungefähr zu dieser Zeit beginnt auch die Ausfertigung der früher nur lateinischen Urkunden in deutscher Sprache. So in Görlitz die Schöppenbücher vom Jahre 1385 an.“ Natürlich sind alle solche Angaben nur relativ richtig und auch erklärlich, wenn wir das Schwanken der Berichte über das Aussterben oder Nichtaussterben unserer Elbeslaven in Betracht ziehen. Man vergl. Heidenreich (Annal. Lips. S. 50) „im Jahre 1324 wurde die wendische Sprache in Leipzig gerichtlich abgeschafft.“ — „Spangenberg (Chron. Saxon. c. 282) „im Jahre 1327 wurde die wendische Sprache in den Orten an der Saale gerichtlich abgeschafft.“ — Beckmann (Hist. Anhalt. IV. 551) „im Anhalt'schen wurde im Jahre 1293 die wendische Sprache als Gerichtssprache verboten.“ — „Über die

Fortdauer und das allmähliche Verschwinden einiger wendischer Volkselemente in den meissen'schen Ländern“ handeln die Berichte d. deutsch. Gesellsch. in Leipzig 1829, S. 51. — »Im Jahre 1751 wurde in Wustrow zuletzt Gottesdienst in wendischer Sprache gehalten“ (Hassel, Handbuch der Erdbeschreibung, I. Aufl. 4. Band, S. 507). Man vergl. auch Prof. Heffter: „Der Weltkampf der Deutschen und Slaven seit dem 6. Jahrhunderte“, Bülaus Jahrbücher der Gesch. und Politik 1843, 2. Band, 11. Heft; Jordans Jahrbücher 1843. VI. Heft, S. 419; Über die deutschen Sprachgränzen. Augsb. A. Zeitung 1843, Nr. 96.

1844.

F. Boll, Prediger zu Neu-Brandenburg, „über die Volkssprache der nordwestlichen Slavenstämme“ (Jahrbüch. des Vereins für meklenb. Gesch., Schwerin 1844—1845). Vgl. die Anzeige dieses Werkes von J. E. Vocel, im Čas. česk. Mus. 1846, S. 373—378.

A. Auer gab schon 1844 eine prachtvolle und reichhaltige Vaterunersammlung in 608 Sprachen (K. k. Staats- und Hofdruckerei) heraus, die 1847 in zweiter Auflage erschien. Die polabischen Vaterunser sind nach Mithof, Henning, Potocki.

Šafařík berichtigte in der böhm. Musealzeitschrift 1844 (S. 483) den bisher fälschlich in den Chroniken gelesenen Namen eines altpolabischen Gottes (o Svarohovi.)

1845.

In derselben Musealzeitschrift wird die Identität der Stadtnamen Vineta, Jumin, Julin und Jomsburk von demselben Gelehrten nachgewiesen.

Die Bautzner „Novina“ erwähnt 1845 in ihren Nr. 31, 37. das Nochfortbestehen der Elbeslaven. Wir geben hier den lausitz. Text in einer deutschen Übersetzung; das Citat ist aus einem anonymen Briefe: „Die Zeit reichte nicht zu, dass ich noch bis Lüchov zu den hannoverschen Slaven gekommen wäre — ich habe mit Bestimmtheit erfahren, dass es dort noch einige Greise gibt, welche die wendische Sprache sprechen. Diess bestätigte mir der Actuar Schulze in Beverstedt, der selbst ein eingeborner Slave aus Lüchov ist. Er schrieb mir die Dörfer Zebelin, Krumasel, Breselenz und Witfaiz auf, und sagte, auf den dortigen Kirchhöfen lägen Grabsteine mit wendischen Aufschriften und es gäbe da sogar ein Kirchenbuch in wendischer Sprache.

Er selbst konnte aber kein Wort wendisch. Ein Advocat, ein geborner Wende jener Gegend, versicherte Dr. Schönfeld, er kenne noch die Leute und wisse sie zu nennen, die dort wendisch sprechen.“ Der vollständige Titel der Zeitung ist „Tydženska novina,“ d. i. Wochenschrift. Vgl. damit Jordans slav. Jahrb. VI. Heft, S. 235.

1847.

Der Aufsatz J. E. Vocel's „über die slav. Altherthümer im nördl. Deutschland (Čas. česk. Mus. 1847, IV. Heft, S. 328—437) berührt die Wichtigkeit der in diesen Ländern aufgefundenen Alterthümern nicht bloss für vergleichende Archäologie, sondern, wie es auch bei der Anzeige von Bolls Schrift geschah, für die Sprachkenntniss der alten Polaben und hebt in beider Hinsicht auch die Wichtigkeit des Sammelwerkes: „Baltische Studien“ mit Recht hervor. In dieselbe Zeitschrift liess in demselben Jahre (VI. Heft, S. 646—651) der sanfte Doucha unter dem Titel: „Werthvolle Denkmäler der Slaven“ patriotische Schmerzensklänge ertönen in Hinsicht der trüben Geschieke, welche slavische Sprache und slavisches Wesen an vielen Orten erlitten, womit er namentlich auch auf die Reste der Slavensprache an der nördlichen Elbe hinwies. Er scheint nicht an die allgemeine Völkerchemie der Weltgeschichte gedacht zu haben. Vocel hatte seinen Aufsatz in der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag vorgelesen; in derselben Gesellschaft las 1847 auch der nun verstorbene Ritter von Kalina einen Aufsatz: „Slavisch-wendische Spuren in Deutschland insbesondere in Ostfranken,“ vor, ohne dass jedoch die Actenbände der Gesellschaft (V. Folge, 5. Band, S. 24) etwas näheres über den Inhalt dem Publicum kund gethan hätten. Es scheint, dass damals in Prag die Nachricht der Bauzner „Tydženska novina,“ dass Elbeslaven noch leben, viel Sensation machte.

1849.

Diese Sensation scheint selbst noch in dem Aufsatze Vocels, den er im Juni 1849 in der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (V. Folge, 6. Band, S. 25) vorlas und dann in der böhm. Musealzeitschrift vom Jahre 1849 (II. 104—127) abdrucken liess, wenigstens im Anfange, besonders aber am Schlusse durchzublickten, denn der Aufsatz, der den Titel führt: „Denkmäler der Lütizer

Slaven“ endigt mit den pathetischen Worten „nur in der Nationalität liegt Ruhm und Leben, ohne Nationalität gibt es nur Schmach und ewigen Tod,“ und doch setzt sich Voel darin die kalte Aufgabe, die Unterschiede zwischen der Sprache der Obotriten und Lutizer Slaven hervorzuheben, eine Aufgabe, wobei das Herz nichts, wohl aber der Kopf zu thun hat. Über die Quellen der Obotritensprache war Voel damals spärlich informiert, da er von den besten Quellen, von Mitthof und Pfeffinger, nichts erwähnt, auch Potocki selbst sein Wörterverzeichnis „aus dem Munde der hinsterbenden Nachkommen der vor Zeiten tüchtigen (statných) Drewanu“ schöpfen lässt, da doch Potocki seine Hauptquelle (Plato) selbst angibt. Die linguistische Untersuchung ist von dem nach damaligem Geschmacke äusserst befangenen böhmischen Standpuncte geleitet. Allein bei allen diesen Mängeln hat doch der Aufsatz das gute, dass er nachweist, wie viel Sprachmateriale in den alten Urkunden liege, nur hätten da die Quellen für jedes Wort angegeben werden müssen, die doch (S. 111, 112) gänzlich fehlen. In Beziehung auf die Parallele, die Voel in Hinsicht auf die noch lebende und zu pflegende böhmische Nationalität im Vergleiche mit der dahingeshiedenen der Polaben macht, sind Höflers Worte, welche er in der Sitzung der kais. Akademie am 16. Mai 1853 aussprach, interessant: „Durch den grossen Kampf bei Kulm anno 1126 bewahrten sich die Böhmen vor dem Schicksale, das die Slaven in Meklenburg, Pommern betroffen.“ (Sitzungsberichte 1853, X., 3. Seite 311).

1850 — 1855.

Während in den „Sprachen Europas“ Schleicher noch im Jahre 1850 (nach Šafařík) behauptet, „dieser kleine Zweig der Obotriten erhielt seine Muttersprache bis ans Ende des 17. Jahrhunderts am Leben, ja in schwachen, wenig gekannten Resten vielleicht bis heut zu Tage“ (S. 219), wird in einer Correspondenz des deutschen Museums von R. Prutz (1853, Nr. 46, S. 740) mit starken Ausdrücken gegen solcherlei Ansichten gekämpft. „Ich fürchte nicht,“ sagt der Berichterstatter, „dass auch nur ein irgendwie ansehnlicher Theil Ihrer Leser die wunderliche Anschauung theile, als seien in Meklenburg noch slavische Elemente vorhanden. Unser Land ist so gründlich germanisiert, wie man es von dem zähen und unnachgiebigen Charakter des Norddeutschen nur erwarten kann. Ausser den Ortsnamen, die allerdings zum überwiegenden Theil aus der slavischen Zeit beibehalten sind, ist all und jedes

deutsch, rein deutsch.“ Wie mir der junge L. Čelakovský mittheilte, glaubte auch sein Vater, trotz aller Nachrichten über das noch Vorhandensein von Slaven im Lüneburgischen oder in andern nahgelegenen Gegenden, nicht daran und äusserte einst, dass, wenn er in den ehemals polabischen Gegenden auch nur von einer lebenden slavischen Spur wüsste, er gewiss zur Aufsammlung der letzten Reste schon längst hingereiset wäre. Im Jahre 1854 liess sich jemand noch so vernehmen: „Vor etwa 150 Jahren soll noch im Wendland wendisch gepredigt worden sein, jetzt aber soll vor 50 Jahren (das wäre also ungefähr um das Jahr 1800) der letzte alte Mann gestorben sein, der noch wendisch verstand.“ Das Wendenland. Aus einem Schreiben des Cantors Grünewald zu Seelze. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1850. Hannover 1854, S. 360. Vgl. die Altenburger und Lausitzer Wenden in der Zeitschrift Ausland vom Jahre 1856, Nr. 29. Da Volkssprachen nie plötzlich, sondern nur allmählig aussterben, so hat die genannte Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen Recht, wenn sie (1854, S. 360) behauptet: „Jemand, der der slav. Sprache mächtig wäre, möchte vielleicht noch viele Wörter aus alter Wendenzeit dort finden,“ wie z. B. auch Försteman slavische Elemente im Deutschen, namentlich im westpreuss. Volksmunde vorfand (1852, I. 412—429); allein das ist doch etwas ganz anderes, als einzelne Individuen vorfinden, die mit Bewusstsein slavisch im Unterschiede von deutsch reden können.

Ich habe oben gleich beim Jahre 1691 angeführt, dass schon Mithof auf die Eigenthümlichkeit der germanisierten Wenden hinwies, dass sie die Aspirationen im deutschen mengen. Dieser Nationalzug dauert bis zur Gegenwart in ununterbrochener Zähigkeit fort, wie die eben genannte histor. Zeitschrift bezeugt: „Eine Eigenthümlichkeit der Sprache zeichnet den Wenden der Jetztzeit ganz entschieden vor jedem Deutschen aus. Der Wende gebraucht das h im Anfange stets verkehrt wie der Baier das b: den Hund nennt er „Und“, den Hasen „Aas“, den Herrn Amtmann redet er an „Err Hamtmann“ (1854, hist. Verein für Niedersachsen, S. 360, 361). Über das Verhältniss der polabischen Sprache zu den andern slavischen und indoeuropäischen habe ich populär in dem Werkchen gehandelt: Procházky, d. i. Spaziergang auf dem Gebiete der slavischen Sprach- und Alterthumsforschung, Koleda und eigens in Prag 1856.

1856.

A. Hilferding hatte Anfangs December 1855 in einem Vortrage, den er als Gast in der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag hielt (Actenbände, 5. Folge, IX. Band, S. 48), manches aus den Ergebnissen dargestellt, die ihm seine Reisen, zur Erforschung der ehemaligen Bevölkerung Lüneburgs angestellt, gewährt hatten. Er liess die Ergebnisse vollends in der kais. russ. Akademie zu Petersburg: „Izvěstija“ (5. Band) abdrucken und gab sie endlich auch besonders heraus unter dem Titel: „Pamjatniki narěčija zalabskich Drevljan i Glinjan (Denkmäler der elbeslavischen Mundart der Drevwaner und Glinaner, St. Petersburg 1856, S. 77). Hilferding wäre vor allen dazu berufen, die immer noch schwankenden Ansichten über den Grad der Identität oder Verschiedenheit der Manuscripte zu Görlitz, Göttingen und Celle zu klären und festzustellen, um doch endlich einmal mit Sicherheit behaupten zu können, das und jenes sind die Materialien, aus welchen unsere Kenntniss der neupolabischen Dialecte geschöpft werden kann, denn zu einer solchen Abwägung gehören Reisen, eigene Intuition und unmittelbare Vergleichung der Quellen, über welches alles Hilferding vollkommen Herr ist. Das ist nun wohl im ganzen und grossen nicht geschehen und ein künftiger glücklicher Reisende findet noch volle Hände Arbeit, wenn man überhaupt das Arbeiten in diesen unerquicklichen Materialien ein Glück nennen kann; doch ist durch das vorliegende Werk ein bedeutender Schritt zur Lösung des elbeslavischen Wirrwars allerdings geschehen.

Hilferding zählt als Denkmäler der ausgestorbenen polabischen Sprache folgende auf:

1. Hennings Schriften, dessen zwei Hauptmanuscripte nach ihm in der königl. hannoverschen Bibliothek und in Görlitz liegen. Plato-Potockis Sammlung und die zu Celle scheint Hilferding mit Recht nur für Redactionen und Kürzungen der Henningschen Sammlung zu halten (S. 4).

2. Hennings und Mithofs Vaterunserformeln, die er in der Redaction Mithofs und Müllers (Neues vaterländ. Archiv II. 2) abdrucken lässt (S. 66—72).

3. Das polabische Hochzeitslied nach Hennings Redaction, die in manchem vom Texte, wie er seither in Druckwerken gegeben ist, abweicht. Auch diese ist hier (S. 56—66) neu abgedruckt.

4. Pfeffingers Sammlung.

5. Parum-Schulzes Wörternvorrath in dessen polabischer Chronik. Hilferding gibt genau die Geschieke dieses Manuscriptes an, und lässt daraus alles hieher gehörige, das nur zum kleinsten Theile gedruckt war, abdrucken (S. 15—55). Dieser Abdruck bildet den Hauptkern des Werkes und so wurde ihm mehr Sorgfalt zugewendet, als ihm gebührt. Hilferding gibt nämlich von jeder Phrase Schulzes zuerst diese im Original und in Schulzes deutscher Übersetzung, dann versucht er sie in slavischer Orthographie zu geben, um ferner die slavische Urform aufzustellen und mit einer russischen Übersetzung zu schliessen. Bei der ungeheuern Abgeschmacktheit und Geistesleerheit der Phrasen kommen da endlose Wiederholungen vor und wenig Ausdrücke, die nicht auch durch andere Quellen belegbar und erklärbar wären.

6. Domeiers Sammlung.

7. Die Beicht- und Vaterunserformeln nach der Redaction Müllers.

8. Ein bisher, wenigstens mir, unbekanntes Verzeichniss von 101 Worten Hintzes aus dem Jahre 1786, äusserst dürftig, welches Hilferding auch nur als Zugabe abdrucken lässt.

Wenn man auch in dieser Aufzählung der Quellen Vollständigkeit, sachliche und chronologische Ordnung vermisst, so ist doch Hilferdings Schrift immerhin ein äusserst schätzbarer Beitrag zu dieser armseligen Literatur, die wie ein Gespenst weder ganz todt noch ganz lebendig ist. Hilferding begleitet auch jedes wichtigere Wort des abgedruckten mit realen und philologischen Anmerkungen, wie er denn auch über die Orthographie der Quellen beachtenswerthe Bemerkungen macht (S. 9—15).

Unbegreiflich ist es mir, dass Hilferding, der bei Schulze nicht erlahmt, die Reste der Kirchenlegenden, wie sie Mithof an Leibnitz einsendete, nicht berührt, da in denselben sich die ältesten Wortformen erhalten zu haben scheinen. Deren Kürze erlaubt es wohl, sie hier anzuführen, um auch zugleich an einem Beispiele den ungeheuren Grad der Verderbtheit der Überlieferung zu geben.

I. Text. »Büzac tade tojis Wattuje emmerize,«

d. i. Bizac djade, toj jis(i) va tujem (Himmelreiche)

übers. Gottchen alter, der du bist in deinem . . .

Text »Wittödume doch tamüje Greichie«

d. i. vite du(j) me (doch) ta mije graichie

übers. weg gebe mir . . . diese meine Sünden

Text »wa Bühe jeomang.«

d. i. va bizeje omenj

übers. in Gottes Namen

II. Text: »Plotüs Wasang drenü Wottong rösgung«

d. i. Plotis vazan treni vo ton rezgun

übers. Pilatus bindet Dornen in diese Ruthe.

Text: »suitsi Wagnüme Búsje nosüje prowa tsilesoi«

d. i. svizi vargnime bizje nosje prova cilesoi

übers. hieb obersten Gott unserm rechten Kinnladen.

Text: »coquile Wargne Búsaz copcung caroi aipoistas«

d. i. kok (viele) vargne bizac kopkon karoi aipoistas

übers. wie . . oberstes Gottchen Tropfen Blut fallen liess.

Text: »toquile Maroika slase apoistas«

d. i. tok (viele) Maroika slaze apoistas

übers. so . . Mariechen Thränen fallen liess.

III. Text: »Daans ian Moroin daanaaz«

d. i. dāns jan Moroin dānāc

übers. heute ist Marien Tag

Text: »Waddaan noos Jesus porüdeine«

d. i. va t' dān nōs Jezus porideine

übers. an diesem Tage unser Jesus geboren ist.

Text: »tōhr daan dump jalajec«

d. i. ter dān tumpja lajes

übers. andern Tag Taufe gegossen hat

Text: »trite daan afstōrial comine Wasle simia«

d. i. trite dān ? komine vade zimia

übers. dritten Tag »hat abgesteuert« Steine, Wasser, Erde

Text: »tu Wissi noos Jesus afstōrial¹⁾. Tjiroleis.«

d. i. tu visi nōs Jezus ? tjirolais

übers. das alles unser Jesus »hat abgesteuert.« Kyrie eleison.«

IV. Text: »Maroia güdi wackaarst tserk Weitse«

d. i. Maroja jidi vakārst cerkvajee

übers. Maria geht herum die Kirche

Text: »sat taraima suetskome soikas Búsie«

d. i. sa taraima sveckome soikas bizje

übers. mit drei Lichtern suchte Gottchen.

Text: »nem salojick nit jidde noocht«

d. i. ne moalo jig nitjide nojt

übers. nicht konnte ihn nirgends finden

Text: »seideo lúmang tsoorne dreine«

d. i. Zaide zluman cōrne trajne

übers. Juden brachen schwarze Dornen.

Text: »techung Búsie wir diattai«

d. i. ctechun bizje vridjatai

übers. wollten Gottchen peitschen ..

¹⁾ Dazwischen ist die fast ganz deutsche Phrase eingeschoben: »tooktung krie wa ganzen Weltje abstōrial.« tok tun krieg wa ganzen weltje abstōrial, d. i. so diesen Krieg in der ganzen Welt hat er »abgesteuert.«

Text: »tu my Būsaz nibas waine«

d. i. tu mij bizac niba(l)s vaine

übers. du mein Gottchen nicht warst schuldig

Text: »wissang lidang prilidiot por noosse grees neitje.

d. i. visan (lidan) pri(lidiot) por nòs grèsnajtje

übers. alles Leiden über (litt) für uns Sünder.

VI.

Zusätze

zu

meiner in den Denkschriften der philos.-histor. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Band VII) abgedruckten Abhandlung: „Die Sprache der Bulgaren in Siebenbürgen.“

Von Franz Miklosich.

I. Zu pag. 129. Für nove ist wahrscheinlich tkinove zu lesen.

II. Die Gründe für die Nasalität der altslovenischen Vocale **ǣ** und **ǣ̃** habe ich im ersten Bande meiner vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen pag. 42—56 zusammengestellt und pag. 47 bemerkt, dass von den beiden Töchtern der altslovenischen Sprache die eine, nämlich die neuslovenische, Überreste nasalcr Aussprache bis auf den heutigen Tag bewahrt, während sie die bulgarische bis auf die letzte Spur eingebüsst habe. Aus dem Denkmale, das den Gegenstand der vorliegenden Abhandlung bildet, geht jedoch hervor, dass in einer bulgarischen Colonie Siebenbürgens, nämlich in der von Cserged, die Vocale **ǣ** und **ǣ̃** noch in den letzten Decennien nasal gelaute haben. Es kann daher zu dem in meiner vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen für die Nasalität von **ǣ** und **ǣ̃** geltend gemachten Gründen noch ein Grund von einigem Gewicht hinzugefügt werden und man kann nunmehr sagen, dass beide Sprachen, die ich als aus dem altslovenischen hervorgegangen ansehe, auch nach ihrer Trennung den Nasalismus kannten. Zugleich liegt in dieser Bemerkung ein Grund mehr für die Zusammengehörigkeit der genannten Sprachen und für ihre gemeinschaftliche Abstammung von dem altslovenischen.

III. Pag. 107 wird bemerkt, dass die bulgarischen Bewohner von Cserged in ziemlich früher Zeit dürften eingewandert sein. Diese Behauptung stützt sich darauf, dass in unserem Denkmale die nasalen

Vocale **а** und **ж** noch nicht mit einander verwechselt werden, was bekanntlich in den bulgarisch-slovenischen Handschriften der Fall ist. Leider kann ich die Zeit, wann diese Verwechslung überhand zu nehmen beginnt, nicht so genau bestimmen, als es wünschenswerth wäre: so viel jedoch scheint gewiss zu sein, dass schon im 13. Jahrhundert **ѣ** für **а** gesetzt wurde; ich habe nämlich vor mir eine aus Bulgarien stammende Handschrift, die aus paläographischen Gründen in das bezeichnete Jahrhundert versetzt werden muss und in welcher man **ѣзыхъ, словѣныхъѣж, грѣхъѣж** neben **са, распатиѣ, радѣу** geschrieben findet. Die Bulgaren von Cserged dürften dem zu Folge vor dem dreizehnten Jahrhundert in Siebenbürgen eingewandert sein.

VII.

Chronicon Poloniae.

Mitgetheilt von Joseph Fiedler.

Das k. k. geh. Hausarchiv bewahrt unter den Handschriften seiner Bibliothek einen Quartband auf Papier mit der Signatur Universalia 14. Loc. 252 ¹⁾, der

- a) eine kurze polnische Chronik,
- b) die goldene Bulle,
- c) Liber augustalis Francisci Petrarcae,
- d) Pauli Dyaconi historia Eutropii, und
- e) den Martinus Polonus

enthält.

Jedes dieser Stücke ist für sich und von einer andern Hand geschrieben, und sie wurden erst nachträglich zusammengelegt und gebunden. Alle Copien gehören dem 15. Jahrhunderte an.

Über die Provenienz des Codex konnte ich nichts erfahren.

Die Chronik a) ist am spätesten, von einer dem Ausgange desselben Jahrhunderts angehörenden Hand auf 8 Blättern, denen 10 leere vorangehen, und mit einer Unterbrechung auf der Rückseite des 5. Blattes geschrieben. Die nächstfolgenden 3 Blätter sind abermals leer.

Sie beginnt mit dem Jahre 965 und zwar mit der Vermählung der böhmischen Fürstentochter Dubrawka an den Herzog Meszko von

¹⁾ Siehe Pertz: »Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde« Bd. X. p. 591.

Pohlen und der Christianisirung desselben durch das Gefolge seiner neuen Gemahlin und reicht bis zur Canonisirung des heil. Stanislaus durch Pabst Innozenz III. im Jahre 1249, und behandelt episodisch einzelne aus verschiedenen Quellen geschöpfte Begebenheiten (z. B. die Erwerbung der Königskrone für den heil. Stephan von Ungern in Rom; den Märtyrertod des heil. Adalbert u. s. w.) und am umständlichsten die Übertragung des Landes Culm an den deutschen Orden.

Da jeder äussere Anhaltspunkt fehlt, um über den Verfasser, die Zeit und den Ort der Entstehung derselben irgend eine Vermuthung aussprechen zu können, und die Chronik selbst ausser diesem schwachen Anzeichen, dass sie in den Ländern des deutschen Ordens oder doch unter dem Einflusse desselben zu Stande gekommen sein dürfte, nichts derart biethet, so müssen wir die weitere Bestimmung dieser Fragen einer günstigeren Zukunft und erfahrenern Kräften anheimstellen.

Die namentlich im späteren Theile derselben vorkommenden, die Geschichte Schlesiens berührenden Daten erlauben uns sie dem in Stenzel's *Scriptores rerum Silesiacarum* Bd. I. gedruckten *Chronicon Polonorum* und *Breve chronicon Silesiae*, mit denen sie manche Quelle (Kadlubek, Martinus Gallus etc.) ja auch dieselben Worte (*Iste Meczko habuit sororem — conuertit*) gemein hat, anzureihen und vielleicht auch zu erklären, dass sie wie diese zu den ältesten Denkmälern Schlesiens gehört.

-
- 965 Anno Incarnacionis dominice, nongantesimo sexagesimo quinto, domina dubrouta, filia boetne ducis bohemie cum domino Meczcone, duce polonorum, matrimonium contraxit qui exhortacione magnificorum dominorum, qui dictam dominam erant secuti, est baptisatus, cum omnibus suis Et procedente tempore, ipsis filius (anno domini 967 DCCCCLXVII) nascitur, quem baptizatum boleslaum, vocauerunt. Iste Meczko, habuit sororem, nomine athleytam, quam yesse rex hungarie recepit in uxorem, que, cum esset christiana, virum suum yesse, ab ydolorum cultura conuertit, et fecit credere in christum, et postea, concepit et genuit, filium Stephanum (anno domini DCCCCLXXV), qui postea auctoritate sedis apostolice, primus rex hungarie fuit coronatus, cui postea, sanctus heinricus primus Imperator et dux bauarie sororem suam dedit in uxorem. Misericorsigitur deus, obsequio duarum mulierum dicta duo regna diutius visitauit, ut ipsa misteria fidei katholice susceperent.

Tempore isto sanctus adalbertus, episcopus pragensis floruit qui protedio plebis incorrigibilis bohemice gentis pragensem ecclesiam reliquit, et romam veniens In clauastro beati bonifacij habitum monachalem accepit in quo per quinque annos commoratur, et tandem (Isto tempore Otto secundus Imperium tenuit) a gregorio papa quinto pragam invitatus redire cogitur, qui demum populo bohémico in pertinacia perdurante, in hungariam diuertit, et populum vanitati multarum superstitionum deditum diuinis insistens eloquijs et virtutum corhuscans miraculis ab errore vie sue reuocauit, et ibi stephanum regem hungarie cum multis alijs baptisauit ¹⁾, Et facta ibi in eum persecucione poloniam ingreditur et per ducem boleslaum christianum principem ecclesie metropolitane Gnesnensi in archiepiscopum preficitur, predicato ibi verbo dei, vir sanctus ad regiones paganorum volens proficisci quos lucefacere anhelabat christo, et virum religiosum, nomine gaudentium, de consensu dicti ducis boleslai in archiepiscopum ibidem constituit, et in nauigio per terram pomorie in prussiam est perductus, quem prutheni estimantes maleficijs incantacionum deseruire, ipsum in loco officij celebrati, capite absciso (anno domini DCCCXCI) interfecerunt, cuius caput et corpus dux boleslaus predictus a pruthenis, cum pecunia redemit, et cum magna deuocione in ciuitatem gnesnensem portauit, locum eundem deinde otto III in polonia visitauit et ibi brachio sancti adalberti recepto romam veniens in ecclesia ubi corpus sancti bartholomei quiescit, collocauit ²⁾. 991

Anno Incarnacionis dominice, Milesimo, Silvester secundus presedit sedi apostolice, Stephanus rex hungarie anno quarto post obitum patris sui yesse, misit astricum episcopum romam ad papam silvestrum pro corona petenda, Eodem tempore Meczko dux polonorum premiserat lambertum episcopum ad coronam regalem petendam. Sed dominus papa angelica monitus visione, coronam regalem, quam meczkoni duci polonorum preparauerat, astrico, nuncio regis hungarie donauit, et ea stephanum regem hungarie mandauit insigniri ³⁾, predictus silvester papa nacione gallicus et in cenobio aurelianensi monachus fuit, sed dimisso monasterio, dyabolo homagium fecit, ut sibi ad votum succederet, quod dyabolus promisit adimplere, Iste obsequijs dyaboli insistens frequenter super desiderijs suis cum eo loquebatur, et ipse gilbertus plures honores ambiebat, fuit enim primo archiepiscopus remensis, 1000

¹⁾ Vergl. Vincent Kadlubek, ed. Ged. p. 34.

²⁾ Vergl. Martini Galli Chronicon. ed. Ged. p. 60 und 61.

³⁾ Vergl. Martini Galli Chronicon. pag. 76.

postea rauennas, tandem papa et tunc quesivit a dyabolo quam diu viueret in papatu, responsum habuit quam diu non celebraret in Jerusalem, gaudis fuit valde, cum non haberet voluntatem veniendi Jerusalem vltra mare, Et cum in quadragesima ad ecclesiam que dicitur Jerusalem in sancta cruce rome, celebraret, ex strepitu demonum sensit sibi mortem adesse, suspirans ingemuit, licet quod sceleratissimus erat, de misericordia dei non desperans, reuelando coram omnibus pectus, membra omnia quibus dyabolo obsequium prestiterat iussit pre-scidi, et deinde corpus mortuum super bigam ponj, et ubicunque alias perducerent et sisterent, ibi sepeliretur, quod et factum est, sepultusque est in lateranensi ecclesia, Et in signum misericordie consecute, sepulchrum ipsius tam ex tumultu ossium, quam ex sudore presagium est moriturj pape, sicut in eodem sepulchro est literis exaratum.

- 990 Anno domini DCCCCLXXXX boleslao nascitur filius qui dicitur
 1002 Meczko, qui in uxorem duxit sororem ottonis tertij Imperatoris, MVII,
 1007 idem imperator otto mortuus est, M. secundo, Anno MXVI kazamir
 1016 dux natus est, qui anno domini MXXXI duxit uxorem de rusia nomine
 1031 maria de qua genuit IIII filios, boleslaum, wladislaum, meczkonem et
 odonem, et isti ultimi duo morte preventj, sine prole decesserunt,
 1034 Anno MXXXIII prefatus Meczko dux polonie obiit, Anno domini
 1046 MXLVI aaron in episcopum ecclesie cracouiensis qui colonie per bene-
 dictum IX. consecratur, et ecclesia eadem, in metropolitanam, per
 ipsum benedictum erigitur, successorum, qui, palam petere
 neglexerunt, kathedralem
- 1072 Anno domini MLXXII, beatus stanislaus, episcopus Cracouiensis,
 per boleslaum, Ducem polonie, interficitur ¹⁾.
- 1194 Anno domini MCLXXXIII, obiit dux Kasimirus qui reli-
 quit duos filios, leczkonem, et Conradum, qui inter se, poloniam
 diuiserunt, leczko, Sandomirum wislicieiam, lancieiam, cum suis per-
 tinencijs accepit, Cunradus vero Mazouiam Cuiauiam, cum suis per-
 tinencijs suscepit.

Iste Conradus habuit quendam christianum pro palatino in ducatu mazouie, qui erat prouidus et sagax, ac timens deum, qui terram eandem, ab Insultibus pruthenorum qui barbarj erant protegebat et defendebat quem dictus Conradus, innocenter, et temerarie per suos satellites, fecit exoculare et tandem iugulare, et cum idem dux dei adiutorio destitutus, terram suam ammodo dereliquit indefensam,

¹⁾ Vergl. Martini Galli Chronicon pag. 75.

Et cum per frequentes incursus prvthenorum terra eius deuastaretur et depopularetur, coactus est, Invocare auxilium Heinricj ducis Slesie, et cum propter nimiam seuiciam prvthenorum terram suam protegere non valebat, terram ipsam, gentibus crudeliter impugnandam, et sine spe defensionis deuastandam, perpetua desolacione reliquit, et quantis et qualibus flagicijs in terram mazouie (que hodie polonia inferior vocatur) gens deseuiat prvthenorum, litterarum tenore, nequit explanari, orbes enim et castrorum mvnitiones deuastare, villas et pagos non cessauit incendio coneremare, devenit autem tunc fama, ad ducem conradum predictum, quomodo fratres beate Marie theotonicorum ierosolimitani, terram sanctam, a paganis, sepe gladio defendebant, de qua non modicum pius princeps consolabatur, illorum opera atque bellandi vsu, faciliter de Infidelium manibus eripi posse, confusus fuit, Sollicitabat propterea, et nunceijs et litteris, et apostolicam sedem, ac Fridericum secundum quem ligures barbarussam vocarunt (errat, quia Fridericus primus hoc nomine est nuncupatus ¹⁾), et precibus flagitabat, quatenus dictos cristi athletas, de orientis ecclesia expeditos in oppressorum bene credencium, reuocarent subsidium, aut quam validiorj tumultu, nomen eorum, Impij, in sacre fidei dedecus, et multarum nacionum grande periculum, de terra delerent totaliter, promittens fratribus et domni eorum, terram ipsam culmensensem iam dudum occupatam, per barbaros, et omnem aliam, quam de potestate Infidelium eriperent, dare Iure perpetuo possidendam, Ideoque vicarius dei, honorius papa iij, et Imperator ille gloriosissimus Fredericus, hermannum huius sacre religionis magistrum tercium, sollicitant hortantur atque sub obediencie debito, sibi stricte mandantes precipiunt ut oblata ducis recipiat, et rem tam sanctam, veluti ecclesie profuturam, non differat perficere, ipse enim fuit vir virtuosus, magnanimus, et bellator expertus, et eius auxilio, et strenuitate, mira in terra sancta, pro fide catholica diuino auxilio est operatus, tantis itaque summorum principum monitis atque iussis, honorabilis ipse magister, hermannus parere, cupiens, litteras subscripti tenoris, a prefato Inuictissimo Imperatore Frederico secundo, sibi transmissas recepit.

In nomine sanete et Indiuidue trinitatis amen, Fridericus secundus, diuina fauente clemencia, Romanorum Imperator semper augustus, Jerosolime et Sicilie Rex, Ad hoc deus Imperium nostrum, pre regibus orbis terre, sublime constituit et per diuersa mundi climata, dicionis

¹⁾ Anmerkung des Abschreibers.

nostre terminos ampliauit, vt ad magnificandum in seculis nomen eius et fidem in gentibus propagandam, prout ad predicacionem euangelij sacrum Romanum Imperium properauit sollicitudinis nostre cura versatur, vt nonminus ad depressionem, quam ad controuersias intendamus Illius promissionis gratiam indulgentes, per quam virj Katholiej, pro subiungendis barbaris nacionibus et diuino cultui reformandis instanciam diurnj laboris assumant et tam res, quam personas indeficienter exponant hinc est igitur, Quod presentis scripti serie notum fieri volumus modernis, Imperij, et posteris vniuersis Qualiter frater hermannus, venerabilis magister Sacre domus hospitalis sancte Marie thevtonicorum ierosolimitani fidelis noster, deuotam animi sui voluntatem versandi proposuerit coram nobis Quod deuotus noster Conradus dux Mazouie et Cuyauie, promisit et obtulit prouidere sibi et fratribus de terra que vocatur culmam, et in alia terra inter marchiam suam videlicet et confinia prythenorum. Ita quidem vt laborem, assumerent et insisterent opportune ad Ingrediendum et obtinendum terram prussie ad honorem et gloriam verj dei, quam promissionem recepissee distulerat, et celsitudinem nostram suppliciter implorabat. Quod si dignaremur annuere votis suis vt auctoritate nostra fretus, inciperet aggredj et prosequj tale opus, Et vt nostra sibi et domui sue, concederet ac confirmaret serenitas, tam terram, quam predictus dux donare debebat, quam totam terram, que in partibus prussie per eorum Instanciam fuerit acquisita et Insuper domum suam, immvnitatibus et libertatibus et alijs concessionibus, quas de dono terre ducis prefatj et de prussia adquisicione, petebat, nostre mynificencie priuilegio myniremus, ipsi oblatum donum reciperet dietj ducis, et ad ingressum et adquisicionem terre, continuis et indefessis laboribus bona domus exponeret et personas, Nos igitur, attendentes promptam et expositam deuocionem eiusdem magistri qua pro terra ipsa sue domuj acquirenda feruenter in domino estuabat, eo quod terra ipsa sub monarchia Imperij est contenta, confidentes quoque de sciencia magistri eiusdem, Quod homo sit potens opere et sermone, et per suam fratrumque suorum constanciam, potenter incipiat, et conquisicionem terre viriliter prosequeretur, nec desistat invtiliter ab inceptis, quemadmodum plures multis laboribus in eodem negocio frustra temptatis, cum viderentur proficere defecerant, auctoritatem eidem magistro concessimus, terram prussie, cum viribus domus totis conatibus invadendam concedentes et confirmantes eidem magistro, successoribus eius et Domuj sue in perpetuum, tam predictam terram, quam a prescripto duce recipiet, ut promisit, et quaecumque aliam dabit, necnon totam terram,

quam in partibus prussie, deo faciente conquirit, velut vetus et debitum Ius Imperij in montibus planicijs fluminibus nemoribus et In mari, vt tam libere ab omni seruicio et exactione teneant, et immvnm et nulli respondere proinde teneantur, liceat insuper eis de concessione nostra, per totam terram adquisicionis eorum, sicut acquisita per eos, et acquirenda fuerit, ad comodum domus passagia, et theolonea ordinare, nundinas et fora statuere, monetam cudere, tallia et alia Jura taxare, directuras per terram in fluminibus et in marj sicut vtile viderint stabilire, fodinas mineras aurj, argenti, ferri et aliorum metallorum ac salis que fuerint uel inueniuntur, in terris ipsis possidere perhenniter et habere, Concedimus insuper eis Iudices et rectores creare, qui subiectum sibi populum tam eos scilicet qui conuersi sunt et quam omnes alios in omni sua supersticione degentes, iuste regant et dirigant, et excessus malefactorum animaduertant et pvniant secundum quod ordo exigerit equitatis, preterea ciuiles et criminales causas audient et dirimant secundum calculum racionis, Adicimus insuper ex gracia nostra quod idem magister et successores sui, iurisdiccione et potestatem illarum habeant et exerceant in terris suis, quam aliquis princeps Imperij, melius habere dinoscitur in terra quam habet, et bonos vsus et consuetudines ponant assensiones faciant et statuta, quibus et fides credencium, roboretur et omnino eorum subditj pace tranquilla gaudeant et vtantur, Ceterum auctoritate presentis priuilegij prohibemus, vt ullus princeps dux marchio comes, ministerialis scultetus, aduocatus nullave persona sublimis uel humilis ecclesiastica uel mundana, contra presentis concessionis uel confirmacionis nostre paginam, audeat aliquid attemptare, Quod qui presumpserit penam centum librarum aurj se nouerit incursum, quarum medietas, camere nostre reliqua passis injuriam persoluetur, ad huiusmodi itaque concessionis, et confirmacionis nostre, memoriam et stabilem firmitatem, presens priuilegium fierj et bulla aurea, tipario nostre maiestatis impressa fecimus commvnirj hujus rei testes sunt magdeburgensis Rauenensis, Tirensis panormitanensis, et Reginus archiepiscopi, bononiensis mantuanus Turinensis Arminiensis et Cesanas Episcopi, Saxonie et Spoletj duces, heinricus de Swarezenburgk Gvntherus de Keuerenberg, Wenherus de Kyburch Albertus de habsperg ludwicus et hermannus de froburgk et thomas de acerbis comites, Richardus Marschalcus, et Richardus camerarius Imperialis aule Albertus de arnsteyn, Gotfridus de hohlenloch et alij quam plures, Signum domini Fredericj dei gracia etc. Acta sunt hec anno dominice Incarnacionis Millesimo ducentesimo, vicesimosexto, Mense Marcij Xiiij Indiccione 1226

Imperante domino Frederico dei gracia Serenissimo Romanorum Imperatore semper augusto, Sicilie rege, Romani Imperij anno eius sexto, Regnj Jerosolimitanj primo, Regno vero Sicilie XXVI, feliciter amen, datum arimine anno mense Indiceione prescriptis ¹).

(NB. Hier folgt im Codex eine Unterbrechung von $\frac{2}{3}$ Seite.)

Magister igitur hermannus predictus, confisus de ipsius clemencia, qui nunquam potentes humiliat, ponit humiles in sublimum (sic), defensionem terre predictę suscipit et a Conrado duce, litteras donacionis, sub hoc tenore recipit, Nos Conradus dux mazouie Cuyauie Notumfacimus tam presentibus quam futuris Quod hospitali sancte marie domus theotonicorum fratrum ierosolimitane pro Salute anime nostre et parentum nostrorum, terram cvlmensem cum omnibus attinencijs suis tam in aquis quam in agris et nemoribus, nichil vtilitatis nobis reseruantes, uel in futurum sperantes et villam in Cuyauia orlaw nomine contulimus imperpetuam proprietatem, integraliter possidendam omnium heredum nostrorum accedente consensu, Sed ne vetustas mater obliuionis hanc donacionem posset imposterum perturbare hanc paginam, sigillis nostris ac fratrum nostrorum omnium ducum polonie nec non episcoporum testiumque, qui predictę nostre donacionj interfuerunt subscriptione duximus roborare etc. datum in beze, anno Incarnationis dominice millesimo ducentesimo XXViii nono Kalendas, 1228 Maij, anno itaque domini MCCXXXI Christi milites, wisstulam 1231 fluium, in terram cvlmensem transfretarunt, et prope oppidum thorun, quercum, preeeteris nemoris huius amplam ramorum ac radicum suarum firmitate preelectam arborem, mvnierunt, quam statim fossa et sepe, cum nonnullis propugnaculis circumdantes et in ipsius cacumine super ramos quasi habitaculi domum, de lignis quorum non modica ibi aderat copia facientes primum, ad expugnandos barbaros pedem fixerunt, a quo propugnaculo, gentes barbarorum mira animi fortitudine, cum parua colleccione Christi fidelium, copiosam multitudinem gentilium, invadere et expugnare inceperunt, et de prusia eicere. prusia igitur ab oriente flumine Mimmel, quod longe per Rusiam, a superiore sitia (sic) discurrrens mare accipitur gothico, Samogittas lituanos et curamannos ab ea diuidit, a meridie masauia atque dobrin polonie terra, ab occidente wisstula, que pomeraniam disternit et prusiam, ac in montibus vngarie nascens, mare penes danczk interfuit, et marj tandem ipso, a septentrione clauditur vniuersa, horum ritus,

descriptio
prussie
quem
cultum
habuerant
pru-
thenj

¹) Vide: Böhmer Reg. Imp. ab an. 1198—1256 p. 130.

sicutj a Christiana religione alienus, ita ab omni humanitate remotus fuit, ipsi namque prisco gentilitatis errore inbuti, omnem ornatum celi atque terre, adorantes, nonnullas siluas, adeo sacras esse arbitrabantur, vt nec ligna incidere, nec vetustate, quidem deiectas arbores inibi abducere permittebant, parentibus etiam liberj dum condigna exequij Jura mortis persoluebant, pulchriorem progenitoris seruum, equum, canes et aliam domus suppellectilem, vna cum defuncto consumpserunt, credebant enim, ut decedentes in alio seculo, hijs, multo gloriosius quam hic solebant vtj, consuebant etiam augures, ubi anime defunctorum prima nocte requiescerent in hospicio, hos et plures alios errores, obseruabant, a quibus dei voluntate per dictos milites Christi, sunt reductj, et ad fidem conuersi. Anno itaque MCCXXXij Kazamirus dux Cuyauie, et prememoratj ducis conradj filius primogenitus, pretactam donacionem, predictis fratribus et ordinj per eius preces factam, ex certa sciencia ratificauit et approbavit, per litteras suo Sigillo roboratas.

Anno domini MCCXXVI, natus est boleslaus filius leczkonis 1226

Anno domini MCCXXVII, leczko dux cracouiensis occiditur in gusana a pomoranis 1227

Post obitum ducis leczkonis, heinricus dictus cum barba dux Slesie, contra voluntatem ducis Conradi fratris leczkonis cracouiam intrat ac obtinet, et castrum in pregina, incepit edificare, et cracouiam cum omnibus redditibus, proventibus et pertinencijs ad vsum suum retinens, habito quidem consilio, episcopi et baronum, rem publicam provide ordinavit, leges quibus humana audacia coherceatur instituit maleficos et calumpniosos homines exterminauit, libertatem ecclesie confirmavit, eo quoque regnante quasi per decennium terra polonica, creuit rerum incremento,

Prefatus dux Conradus habuit duos filios Kazamirum et boleslaum, et idem boleslaus, plura bella, in Sandomiro et alijs terris certa, commisit,

postquam heinricus, dux Slesie et Cracouie, plenus dierum vniuerse carnis viam, ingressus, feliciter migravit, ei filius suus heinricus, in utroque ducatu Slesie et Cracouie, successit, qui postea cito a tartaris est interfectus,

Anno domini MCCXL, Regnante in cracouia heinrico, filio heinricj ducis Slesie, presidente tunc gregorio IX. sedi apostolice, anno domini MCCXLI tartarj rusiam ingressi, totam deuastant, de Polonia intrantes, eam depredantur, et feria 2. post dominicam Judica, in quadragesima in chimelick, homines ducatus Sandomirj, et craco-

vienses, cum tartaris grauissimum bellum inierunt, ubi et magna multitudo hominum Christifidelium est a tartaris occisa, Ita quod omnes polonj fugam, pre nimio terrore, alij in hungariam, alij In Slesiam, alij in alias provincias arripientes abierunt, et boleslaus filius leczkonis
 1239 cum matre, ad regem hungarie cuius filiam, anno domini MCCXXXIX acceperat in uxorem diuertit, et post in Morauiam fugiens in clauistro eistereiensis ordinis commoratur et post dictam cedem, tartarj, cracouiam, intrant, et eam, igne totaliter comburunt,

Ciues uero wratislavienses, audito quod paganj appropinquarent, omnes fugierunt de ciuitate, Custodes vero castrj descendentes, in ciuitate victualia que remanserant, et alias res plurimas et preciosas, acceperunt et in castrum detulerunt, ac ciuitatem succenderunt,

Postea autem feria secunda post octauam pasche, V ydus aprilis, tartarj, in legnierz proficiscuntur, quibus dux heinricus filius sancte hedwigis, cum magno exercitu occurrit Ibique inito et habito grauissimo bello, polonis et cruceiferis pugnantibus, Ducis exercitus, terga vertit in fugam quem pagani victis omnibus insecuntur, et ipsum ducem in campo comprehendunt et occidunt, habita igitur victoria per tartaros, ipsi in territorio othmachaw, per duas septimanas steterunt, terram deuastantes, et de Inde cum magna cede populi morauiam intrant, et tandem cum suis in hungariam convenerunt, ubi per annum steterunt

Post obitum vero ducis heinricj a paganis occisi Milites cracouienses se et terram, cracouiensem boleslao filio ducis heinricj licet Juuenj, commendauerunt, Sed conradus dux, Mazouie, non paciens eum regnare congregato magno exercitu, cracouiam aggreditur, cum autem idem boleslaus, ei resistere non poterat, de cracouia, consulte recessit, dimittens ibi, capitaneum, et gentes suas, et dum dux Conradus eos vellet expugnare ipsi ei reconciliatj, sibi castrum, seale, et ciuitatem cracouiensem tradiderunt, et se eius dominio subdiderunt.

1246 Anno domini MCCXLVI, pruthenj, magna multitudine populi, poloniam intrant, terram deuastant, et milites bellicosos interficiunt,

1247 Anno domini MCCXLVII, frater Johannes ordinis fratrum minorum per Innocentium iiij, ut legatus, per poloniam transiens, ad terram et regem proficiscitur tartarorum, et ad eum perueniens legationem pape audacter peregit, et literas legacioni sue respondentes, ab eodem rege impetrauit, et pape portauit

1248 Anno domini MCCXLVIII, duces Slesie filij heinricj diuisionem inter eos faciunt, et orta dissensione propter terre diuisionem, boles-

laus frater eorum senior, cepit eos impugnare et partem terre eorum deuastare, quem postea frater eius heinricus in quodam loco ex Insperato adit et comprehendit et vinculatum, mittit, in legnicz in turrj custodiendum eumque postea lapsis certis mensibus, quorundam consilio, liberum dimittit Ille uero ad vindictam concitatus, terram deuastare, villas incendere, milites captare, et vinculis affligere, fortiter cepit, cuius furorj predictus heinricus fortiter restitit, ipse uero boleslaus theutunicos vicinarum terrarum, in adiutorium invocat, eisque castra predia terre sue et alias possessiones largitur et archiepiscopo magdeburgensi in eius auxilium vocato castrum et ciuitatem tradit lubucensem

Anno domini MCCXLIX, Sanctus Stanislaus, Episcopus Cracouiensis, per Innocencium papam iiij, canonizatur, et cathologo sanctorum ascribitur.

VIII.

Chorvatisch-slovenische Märchen aus der Umgegend von Warasdin.

Mitgetheilt von Matthias Valjavec.

I. Tak je bila jedna majka koja je bila noseča. Kad je išla jedan put iz cirkve od meše popali su ju trudi da bu rodila. Onda kam će? Skrila se je pod jeden most i porodila je sina srečno. Nu taki su došle tri Rojenice. To su ove babe koje sudiju sako dete s kakvum smrtjum prejde iz ovoga sveta. Jedna je rekla da očemo ga taki pogubiti. Druga je rekla: nečemo ga, neg kad vekši zrase, onda ga očemo da bude bolje materi za njega žal. A trejta je rekla: nečemo ga, neg, ako vilinskoga kralja kčer ne zeme, onda ga čemo vubiti. I tak je ostalo. Gđa je on veliki zrasel veli materi: mama, ja se bum ženil. A, moj sinko, ti veliš da se buš ženil, ali ova je ni nijedna za te. On ju pita: zakaj ne? Ona njemu pove: je, tak su te sudile Sujenice, da, ako ne zemeš vilinskoga kralja kčer, očeju te vumoriti. Onda on veli: nu, ja ju idem iskat, a predi idem pitat jednoga starca kovača, morti bi on znal to mi povedati, gde je ona. Kovač veli: moj sinko, to bude tebi teško najti, neg ti idi k mesečni majki, ako ti ona ne zna povedati, ja ti ne znam, gdo bi ti bolje znal kak ona. I

dade mu tri železne cipeliše i odpošlje ga k mesečni majki: kad dojdeš do nje, samo ju primi za rame, onda te bu vre ona pitala kaj bi rad, i vre ti pove. On je išel, i kad je vre štel cipeliše dodreti, došel je do mesečne majke i prijel ju je za rame. Ona ga je taki popitala kaj bi rad. On veli: ja bi rad našel vilinskoga kralja kćer. Ona veli: e, moj sinko, ja ti neznam, neg mrti moj sin zna; čekaj dok dojde on dimo, onda buš njega pital. Ali ne sme tebe najti, mam bi te rezdrapal. Gđa dojde dimo bude taki poznal, da si ti tu. Nu ja tebe skrijem, i gđa bude on trejti put popital, da gde je kršćanska duša, onda ti odgovori: ovo sem, pa ti ne bu nikaj mogel. Baba ga je pod korito skrila. Mesec dojde dimo i pita: mama, ti imaš kršćansku dušu. I kad je trejti put popital gde je kršćanska duša, oglasil se je: ovo sem. I onda mu je nikaj ne mogel včiniti, drugač bi ga na prah restepel. Popital ga je kaj bi rad. On veli: ja bi rad našel vilinskoga kralja kćer. Mesec: ja ne znam, neg, ako ne zna sunčena majka, ja ne znam, sto bi drugi znal. I pokaže mu put kojim mora iti. I obul si je druge cipeliše železne, i kad je vre štel i nje rezdrapati došel je do sunčene majke, i prime nju za rame. Ona mu taki veli: kaj bi rad? On ji reče, da jeli bi ona znala gde su vilinski gradovi, da bi rad dobil vilinskoga kralja kćer. Ona mu takaj veli: je, moj sin, ja ti ne znam, neg, ako ti moj sin ne zna, ja ti ne znam, gdo bi drugi znal; čekaj malo dok on dojde dimo. I ona ga je pod korito skrila, i tak se je na trejti put oglasil, kad je sunce pitalo: majka, ti imaš kršćansku dušu: ovo sem. I ne je mu sunce moglo nikaj včiniti, i pitalo ga je da kaj bi rad. On je odgovoril da išče vilinske gradove i vilinskoga kralja kćer. Onda mu je sunce reklo: je, ja ti ne znam, neg, ako ti ne zna bura kobila — to je bila bura ili veter — onda ja ne znam, gdo bi znal. Ona mu pokaže pot i veli: gđa dojdeš do one senokoše gde je trava tebi do kolena, ondi ti je ta bura kobila. Ako ju ne bi našel tam, počekaj ju, ona ti dojde se past. Nu onda naj iti mam k nji, neg se skrij za drevo ili v jamu, pa kad dojde ju primi za vuzdu mam, neg drugač ti no bude dobro. On je odišel, i obul si je trejte cipeliše, pak išel išel i dospel je do senokoše. Kad je došel, ne je bilo bure kobile do zorje. On se skrije pod jeden most, i kad je došla k mostu vode pit, onda ju je samo zgrabil za vuzdu, i ona ga popita, da kaj bi rad. On ji odgovori, da bi rad našel vilinskoga kralja kćer. Ona mu odgovori: dobro, sedi na me. On sede na nju, pak mu ona veli: ali ne buš opal? Ona se stepe. Skorom je opal, samo kaj se je z nogum zadržal. Onda drugoč se je stepla, i onda je skorom opal. I trejtioč se je stepla, i onda je skorom opal, samo kaj se je s kolenom

zadržal. Vezda mu je ona rekla: to bude meni škodilo. I išla je tak ž njim kak vtica, i trčala i dotrčala do dveh stupov. Kak je blizu došla, od onoga slapa su se stupi rezdvojili i fletno zaprli i kobili repa malo odtrgli. Vezda mu je kobila rekla: da ti vidiš, ovo ti mi škodi kaj si skorom opal. Onda bejži dalje, bejži bejži dok dobejži do vilinskih gradov. Vezda mu veli: ti naj se opiti ili pozabiti da ne bi k meni došel. On je rekel da dojde i odišel je gor. Oni su ga mam prijeli i gostili, i on je mam pital, da jeli mu dadu kčer. Oni su mu obečali da dadu. Onda su se gostili i jeli i pili, dok nastane kmica. I kad dojde večer on veli da mora iti van zarad sebe, da dojde vre nazaj. On je odišel van k buri kobili — a nji su donesli sto centov sena. — Skril se je kobili vu rep. A ovi su ga iskali i nisu ga mogli najti, ali ipak su ga skorom našli k zorji, ali je kokot zapopeval, pa onda su mu ne mogli nikaj. Došel je posle vnuter, i dali su mu pák jesti i piti, i pitali su ga da gde je bil. On je odgovoril: pod plotom sem spal, sem opal i onda sem mam zaspal. I kobili su dali sto centov sena in nekuliko drvenjek zobi. I tak su se gostili celi den do večera. Onda je opet išel van i pák kobili vu grive. Ovi su ga pák iskali celu noć, ali su ga ni mogli najti; nu več k zorji baba veštica je povedala, da je v grivaj. Onda bi ga bili skorom našli, ali kokoti su zapopevali i nisu ga mogli več onda vubiti. A posle su v celem selu kokote poubili. On je opet išel v grad. Jest i piti dali su mu kaj je štel, i kobili po navadi sto centov sena i nekuliko drvenjek zobi, i rekli su mu: da večer ti ne buš nikam išel, mi ti pripravimo 'se kaj ti bude treba. Kad je večer došel zmirom su bili pri njem, ali ipak su se rezišli. On van, pa kobili. A ona kam će ž njim? Skrila ga je pod nogu v podkvu, kajti je imela veliku nogu. Onda oni opet iskat. A on je čez den zel dve jajce i kobila je do večera vu vratu zvalila, i malo su zrasli do večera. Kad su ga pák iskali nisu ga mogli najti. Onda k zorji po babu vešticu. Ona je rekla da je pod kopitom kobilnim. Oni su ga vre štel van zeti, ali pevci su zapevali oni, koje je kobila vu vratu zvalila. Pa su mu ni mogli nikaj včiniti, pa su i one dva pevca zatukli. Vezda je rekel da naj mu daju kčer, da bu vre odišel. Ali kralj je rekel da mu ju ne da zakaj je ni tam spal gde mu je on pripravil postelju. On se spričaval, da je bil pijan, pa je išel van, pa je opal i onak zaspal. Ali kralj mu je ne štel verovati. Vezda ga je molil, da dojde kči k njemu da ju barem kušne. A predi ga je kobila navčila, gda dojde da ga kušne, samo ju naj prime i potegne na nju, da ba du vujšli ž njum, i onda naj zeme kefu, čim se konji snažiju, česalo, čim se konji češeju, i steklo vode i naj dobro spravi

k sebi. Nu kad mu je kralj dopustil da ide kći njegova da ju kušne, stala je na strumenjek na njegovu nogu, i kako je stala da bude kušnula, a kobila bejži i čez vrata duknula, pa bejži bejži. A kralj to vidil pa po svojega konja pa za njimi. Ovi su već dalko bili. Na jen put veli kobila: ogledni se, jeli što ide za nami. Onda se on ogledne i veli: ide, samo da se za rep ne lovi. Kobila veli: hiti kefu. Hitil je kefu, i postala je za njimi šuma, da je ov komaj prek se vlekel: siromak ne je mogel po trnju se vleči. A ovi su za toga dalko odišli. Kralj pák se je prevlekel i opet za njimi bejži bejži tak dugo da je opet dostignuti štel. Kobila pak veli: ogledni se, jel ide što za nami. Ogledne se, vidi da je vre blizu samo da se za rep ne lovi, pa veli: blizu je, samo da se za rep ne lovi. Kobila reče: hiti česalo. On hiti i postalo je veliko bregovje jedno do drugoga, pa bejži dalje, da su vre jeden komad veliki odišli, a kralj je komaj čez brege prejahal, pa opet za njimi da je pák dostiči štel. Kobila veli njemu da se ogledne jeli gdo ide za njimi. On opet veli da ide, samo da se za rep ne lovi. Kobila reče: hiti steklo z vodum. On hiti, i postala je velika voda da je kralj teško mogel prek dojt. A ovi su već dalko odjahali. Komaj je kralj izišel iz vode, pa onda opet za njimi bejži bejži, i štel je vre dostiči, a kobila je bila vre blizu stupov i stupi su se od slapa odprli i kobila prebejžala, i pák su se zaprli, a kralj pa ni mogel iti dalje čez stupe i zakričal je glasno: zet, nejdi dalje, ja nemrem dalje; náj mi kčer odpeljati da ji ne bi ja nikaj dal. Vezda hiti nekak prek stupov svoj pojas, ar ne je imel drugo ji dati neg onaj pojas. A onaj pojas bil je takov da kajgod je štel ono je zadobil. Onda se je kralj povrnul, a ovi su veseli ostali. On je buri kobili lepo zahvalil i išel mam dimo, kajti je pojasu rekel, da je mam postavi k njegovi kući. I ondi su napravili velike gosti, kaj njim je bilo zadosti, i ja sem tam bil na gostih i gostil sem se,

2. Tak je bil jeden bogec. Ovoga je noć stigla ne dalko od nekojega sela. Nu gda je došel vu selo bila je noć i išel je taki k prvi hiži. On prosi za stan, a žena koju je prosil, rekla je: moj človek, jaz vam nemrem dati štana, jaz bum vezda rodila, a vi to znate da je vnogo posla pri tom, pa vi ne bute imeli mira, jaz znam da ste trudni, vi bi radi počinka. A naj bude, samo vas prosim, dopustite mi, ja budem si vre počinul, No, ako vam bude po volji, ostanite. On je ostal, a ženska je se bolje kričala i pripravljala se k porodu. Ali njena družina i gospodar, to je muž, odišli su v šumu po drva, samo je njena dekla ostala domaj. Gda je žena porodila

onda dekla brže vun kurit peč i vodu za dete da ga opere. A Rojenice su taki došle sudit deteta. Žena ležala je kakti mrtva, a dekla vani, a on bogec koj je došel stana prosit, ne je mogel spati. Čul je ov sud. Jedna je rekla: za tri godine nekaj se v ovom zdencu koj je na dvorišću vtopi. Druga rekla: ne, on naj zrase veliki i soldat naj bude i onda bude od puške poginul. Trejta je rekla: ne, neg gda bude trinajst let trinajst danov trinajst vur i trinajst minut star, onda ga strela iz vedroga neba na sunčeni prah restepe. Ov sud je ostal i Rojenice su odišle. Onda su se vre druge susede njene skupljale i nji i detetu pomagale, nji to kaj već takove ženske ide, a detetu da su ga kopale i materi dale da naj bi cecal. Za tim došel je i gospodar iz šume, pa bil je truden, i išel je spat. Tak je i ovaj zaspal i tak je prešla noć i jutro došlo. Onda veli bogec gospodaru: a moj gospodar, jaz vam imam nekaj novoga povedati. Onda gospodar pita njega: kaj takvoga? On mu ne je štel povedati, neg gda je jako prosil rekel je bogec gospodaru da dojde za sedem let i onda mu pove. Tak je ostalo i moralo ostati, kajti ne je štel bogec povedati. Za sedem let je došel bogec i vidi da je dete spametno i veli gospodaru da naj ga da v školu. Gospodar ga je dal, a dete je v jednom danu već se navčilo kak drugi v jednom letu. Bogec ne je ni vezda štel povedati, neg je rekel da dojde za dve leti i da onda bu povedal. I ovo se je spunilo. Došel je opet za dve lete. Onda stoprav mu je povedal da kakov sud je bil onda gda se je dete narodilo, s kakvum smrtjum bude prešlo iz ovoga sveta, da ga bude strela vudrila z vedroga neba ob trinajstem letu, 13. danu, 13. vuri i 13. minuti. Kaj će biti? Moj otec si nekaj premisli i ide delat jednu kulu, da taki voziti kamena i železo. To 'se je pripravljajl za zidanje ove kule, da bude svojega sina nuter zaprl i oslobodil da ga ne bude mogla strela na sunčeni prah restepsti. On je dal devet klaftrov široko i devet klaftrov visoko zidati i kamenom i železom 'se skupa vezati. Gda ju je zgotovil i gda je došla vura da mora on vubit biti, gda su se vre spunila leta i dani i vure, nudi otec sina da naj ide v tu kulu. A on pita: zakaj? Otec mu ne je štel povedati, neg samo ga nudi da naj ide. Ali on ne je štel iti, neg veli: zakaj bi jaz išel nuter tu v rešt? Onda minute su došle, i vre blizu trinajst minut moral mu je povedati: viš, ti moraš vumreti denes ob trinajsti vuri i trinajsti minuti; jaz sem ti dal ovo napraviti zato. Hodi brže, vreme je, strela ne bu ni kroz železna vrata nuter došla, nit teh debelih zid prebila. A moj otec, ti si beđak, kaštiga božja mene sigdi dopadne; pa si zeme knjigu i odide na polje, pa bogu se moli. Gda

došla je trinajsta minuta vedro nebo se zablisne i vudri strela v onu kulu i 'su restepe na sunčeni prah; a on je ostal na polju zdrav i vesel, dojde dimo i reče ocu: viš, otec, da bi te jaz posluhnul, jaz bi vezda na prah i pepel z ovum kulum, a vezda sem kak me vidiš, zdrav i vesel, — i deček je rasel dalje i dospel herbom posle izmirtja starešev.

3. Tak je bil negda neki bogati gospon. Ov je imel vnogo blaga i bogactva. On je bil od mladosti oženjen, ali nigdar nije imel nikakovo dete niti muško niti žensko. Nu gda je bil dvajsti let oženjen onda je stopram žena zanosila mu sina. Ali on ni je znal da nosi sina, neg gda ga je porodila. On se je veselil da mu bude žena porodila dete. A gda je vreme došlo da bude mu rodila, došel je jeden bogec tam prosit stana, kajti je ovo mesto bilo od sel vudaljeno. Bilo je mesto jeden gradič toga gospona. Gospona nije bilo domaj, on se je nekam na drugo imanje odpeljal. Ali gospa, koja je bila v trudi' — to je muka koju mati trpi gda rodi — ni je mu smela dati stana pred gosponom, kajti je gospon sakoga bogca s hudim od hiže odpravil i nijednomu nije nikaj dal, a još menje da bi gdo tam spal, i nadjala se je gospona onu noć dimo. Neg veli bogcu: moj človek, jaz bi vam rada dala stana, ali vam nemrem niti nesmem, gospon dojde dimo, a on ne trpi bogee, on bi vas stiral, neg jaz vam dam ovo malo jesti i piti, pa ječe i pijte, onda odidite, jaz vam nemrem dati stana; jaz bi vam iz srca dala, jaz znam da je vaš stališ težek, ali jaz vam drugo nemrem pomoči. Nu, kam budem ve išel, kmica je jako, star sem, oči su me ostavile, nemrem jošče menje iti. Nu, naj bude. Znam kaj budem včinił. Gda se je več najel i popil kupieu vina, odpravi se iz hiže, zahvali gospi za dobročinstvo, ostavi si batinu v kutu prislonjenu, kaj ju ne bilo skorom videti. To je zato napravil, gda se povrne nazaj pa ako ga bi gospa spazila, bi se izgovoril da je po batinu došel. Kak je odišel iz hiže vun, gospa od boli kričala je i onak dalje po hižaj je išla da je došla v trejtu hižu i ondi se je na stol naslonila. A bogec se je povratil v hižu nazad i išel je pod postelju. Tam ga je ne bilo videti. Gospi je bilo 'se gorje tak da je morala poslati po babu. Baba je taki dobejžala, gospa pa je tati rodila sina. Gda je gospa sina porodila dopelja se i otec ovoga deteta. On kak je čul da mu je žena porodila sina, od volikoga veselja nije znal kaj bi počel i kak bi vekše veselje iskazal; neg je družini napravil drugi dan svetka da naj nikaj ne delaju, i gošćenje je njim včinił. Onda su i družina ova bila vesela, i ta da su zašli k večerji i posle gda su 'se posle družina napravila išli su i oni spat. Baba je dete okupala i dela k materi spat. Ali materi su ne dali taki zaspati, kajti

veliju, da bi onda zaspala kaj se već ne bi nigdar stala niti zbudila. Ali posle dužjega čujenja zaspí, pustili su ji, i vmirovilo se je 'se. Onda su došle Rojenice s svećum v ruki sudit deteta. A ov bogec koj je pod posteljum ležal zbudil se je i vidi svetlost pa počne poslušati. Čuje da se dogovaraju tri ženske i veli jedna: ovo dete bude raslo i dorase svoj vrh, ali budeju ga zeli za soldata, otec ga ne bude mogel obraniti i tam bude zapovednik cele trupe kraljevske, onda se budeju tabori veliki vodili, i onda od puške pogine. Druga veli: ne, ovo dete, gda bude trinajst let staro bude porad zločestoga čina i velike kraje obešeno. Trejta veli: ne, ovo dete, gda bu sedem let sedem danov sedem vur dvanajst minut staro, bude se v ovom zdencu vtoplo, zato ar otec veliku ljubav v toga dečka ima; i njemu bude ovo blago spravil. Ov sud je ostal i Rojenice su odišle. V jutro su se svi stali i slugi odišli v svoju hižu a gospon v drugu, onda bogec je izišel ispod postelje i na vrata vun, a gospon iz one hiže na gank i zakriči: o ti, pa kaj iščeš ti v moji hiži? gde si bil? kaj nosiš? morebiti si kaj vkral? A nisem, dragi gospon, jas nikaj vašega ne nosim, jaz sem došel prosiť, pa sem videl da nikoga nega v hiži, pa sem se vrnul nazad. A ne ti je to istina, jaz sem videl kak je to bilo. Onda bogec veli: no, gospon, nájte se srditi, jaz vam bum nekaj novoga povedal. — A, kaj bi ti povedal? No, jaz vam budem nekaj povedal. No pa kaj? poveć. Jaz sem bil vu vaši hiži ovu noć i — ali onda mu gospon preseče reć: o ti, pa kaj ti si bil vu moji hiži! Ne ne, gospon, nájte se bojati, jaz vam nisem nikaj kvara vćinil, neg vam povem, kaj je vašemu sinu odsujeno. On pove kaj je trejta odsudila i on sud je ostal da se bude ov dečec igral i onda se v zdencu vtopi. Onda si je gospon itak premislil i zadržal je ovoga bogea da naj ima veliku pasku na dete, a onoga zdenca je dal obzidati i železna vrata napravati. Onda gda je došlo vreme onda je ov dečec veliku silu delal k onomu zdencu, ali ne je mogel nuter vu zdenec; onda je gori na zdencu na vrati' vumrl. Ve bogee veli gosponu: viš, da ti nemreš božji jakosti zaprećiti.

4. Tak su bili negda tri sini, pak su imeli oca. Otec je dal sakomu hleb kruha, pak su odišli po svetu. Kad bi dalko bili išli ugladili su, pak veliju najmlajšemu, kojega su imali za bedaka: daj ti svoj kruh, da najprvo tvojega hleba pojemo, onda bumo mi svoje hlebe dali. Drugo jutro su se stali, šтели su jesti i ovi dva brati jeju svoj kruh, a najmlajšemu nikaj ne daju. Ov jim veli: zakaj meni nikaj ne date kruha kaj bi jel? a vi ste mojega pojeli. Brati su rekli: ako očes da ti kaj damo, daj si oči iskopati, da budemo s tobom

prosili i jesti dobili. Kaj oče? Bil je gladen, moral si je dati oči iskopati, i brati su ga odpeljali na jednu goru visoku, pa su odisli po svetu a njega su ostavili. On ne znal ni sim ne tam; plakal se je, i došle su Vile i spominjale su se: da bi ov človek znal da bi si zorjinum rosum oči namazal, mam bi pregledal. Ov je to čul, pa prične z očmi po travi hadrati i pregledal je. Vezda si zeme v jedno steklo ove rose pa ide po svetu. Putujuč najde mišeka, gde se je kotal, kajti bil je slep. Namazal mu je oči z zorjinum vodum i taki je pregledal. I mišek mu je zahvalil i rekel: bog ti plati dok ti ja povrnem. I odisel je i išel je jeden falaček pak je našel jednu čmelu, gde se je plakala v prahu i kotala kaj ni imela oči. I ovi čmeli je takajše namazal oči i pregledala je taki. I ona je njemu zahvalila kak mišek: bog ti plati dok ti ja povrnem. I pák je išel jen falaček i je našel jednoga goluba gde se je valjal po pesku. Pital je goluba: kaj ti je, kaj se valjaš po pesku? Golub odgovori: kaj me pitaš, znam, kaj mi nikaj ne pomoreš. I ov človek je rekel: postoj, i namazal mu je oči i taki je pregledal i odgovoril: bog ti plati dok ti ja povrnem. Onda je išel i došel je do grada gde su njegovi brati služili. I on je onde dobil službu kaj je ovce pasel. Brati su njega spoznali, i jenkrat, kad je ov odisel na pašu, nalagali su gosponu, da je rekel kaj bude 'su koruzu jednu noč zružil. Gosponu se lepo videlo to i rekel je njemu, da ako ne bude to načinil, bude vumorjen. Počel se je plakati i išel je na travu ležat. Vezda dojde k njemu mišek i mu veli, da se nikaj ne plače, naj ide samo spat, da to bude 'se načinjeno. I došlo je tuliko mišev da su 'su koruzu zruždili. Kad se ov stane najde 'se gotovo, i gospon vidi i vesel je bil. Vezda ovi njegovi brati ne znajuči kaj bi pák rekli veliju, da je rekel, da bude ovu noč cirkvu zezidal. Onda on dojde domom, pak mu poveju, ako ne bu napravil kaj je rekel, bude glavu zgubil. Pák je išel na travu i plakal se je, i dojde čmela pa mu veli, da ide samo spat, da vre prež njega napraviju. Onda dojde puno čmel i su iz vojska napravile cirkvu. Po noči se je gospon stal i prestrašil da je 'se svetlo bilo, i poslal po inoša, koj ga je peljal dol vu cirkvu; i oltari i 'se je bilo gotovo. Vezda pak su njegovi brati nalagali da je rekel da bu on z gosponovum čerjum spal i da bude sinek se zlatnum jabukum v jutro igral. Kad dojde dimo, pak mu poveju, ako ne bu napravil kaj je rekel, bude glavu zgubil. Pák je išel na travu i plakal se. Onda dojde golub i reče mu: náj se plakati, samo idi spat, vre bude 'se načinjeno. I ovi se v jutro staneju i gospon se stane, i najde njega s svojim čerjum i sinekom, i sinek se je igral z zlatum jabukum. Gospon je njega v

svoju hižu pozval i pital, kak je to on 'se včinił. Ov je povedal, kak su mu brati kruha pojeli, kak su mu oči iskopali, kak su ga na goru odpeljali i tak na dalje. I on je njegove brate gor pozval i glavu im je dal zeti; ovoga pak je nadaril i dal mu je svoju čer za ženu. — Ta naj ide v koš, gde ih ima još.

5. Bila je jedna grofica, imela je jednu kčer. Gda se je ova kči porodila grofica 'se Vile na gosti pozove. Saka Vila imela je zlate lase do zemlje, zlatnu opravu srebrenemi špicami i pojasom srebrenim. A jedna je bila zmed ovih Vil zločesta. Saka 'i je donesla nekov dar dobri i lepi, a ova zločesta donesla je lepi i zločesti dar: jednu škatulicu, v koji škatulici bilo je napisano: ti budeš velike dobrote i lepote vživala, samo da na zadnje budeš skončana. — Ova je velika zrasla, i onak se je zgodilo. Ona se je med Vilami 'se lepote vživala, a zločesta Vila ne je nju trpela. Gda bi se ona štela ženiti, dojde ova Vila i vudri nju z jednum šibum, i ona i 'se njeno je se na kamen obrnulo. A jeden car je išel v lov i zabludil i ide koga popitat kud bi došel domov. Dojde, i jeden sluga na vrati' stoji, i onak je okamenjen. Onda ga pita car: Kud bi ja išel domov? Kamen mu ni mogel odgovoriti, a on ide dalje po gradu i najde gospu da se je pripravljala za ženiti, a bila je lepa i on ju od radosti kušne, a ona veli: ah zakaj si me zbudil? kak sem lepo spala. Ide i vudri sakoga slugu i 'si su oživeli. A on jeden put ide pak zestane ovu zločestu Vilu, pa ju je strelil, a njene lasi i oprave su zgorele same od sebe. Car se je ž njum oženil i dobro su živeli. Jaz sem tam bil na gostěj, pil sem 'z pisanoga vrča da dendenes ovoga se spomenem.

6. Jen put bil je jeden kralj koj je imel tri čeri i jednoga sina. Jen put su stareši ove dece putovali da lepe varošē vidiju i jedno celo leto su ne doma bili. A ov isti stari kralj je posud pripovedal da neće nigdar svoju kraljevinu rezdeliti i da rajši svoje čere vumori i sinu kurunu da, samo da mu se kraljevina ne restala. Ovak je okolik povedal i putuval. Pripetilo se je, da jednu noč nekaj na obloku kućilo. Mladi kralj, koj je ovo čul, pital je: gdo si? Ov pak na obloku mu veli: jaz sem kralj vetrov, daj meni naj, mlajšu sestru. On mu veli: zemi si ju, i odišel je. Drugu noč pričelo je pák nekaj na obloku kućiti. Mladi kralj pák veli: gdo si? On mu veli: jaz sem kralj od sunca, daj mi srednju sestru svoju. Kraljič mu pák veli: zemi si ju. I odide. Tretu noč pričelo je pák nekaj kućiti po obloku; mladi kralj pák veli: gdo si? kaj me bantuješ saku noč? On mu pák veli: jaz sem kralj meseca, daj mi svoju najstarešu sestru. Kralj mu pák veli: zemi si ju. On si ju je zel i odišel. Stareši došli su

dimo, i mati se je reŝalostila, a kralj ju je tešil da se nikaj naj ne ŝalosti za čere. Vezda je rekel kraljič da bi se rad ženil. Otec mu veli: moj sin, hodi posud i išči si ženu koja je tebi par. On se napravi na put i putuje, ali nigde ne je mogel takvu lepu ŝensku najti. Onda si je mislil: kaj bi jaz ve napravil? nigde nemrem sebi para najti. Znam ja, kaj bum napravil, jaz idem k svojim šogorom, oni mi poveju. On ide i dojde gde su ovi tri skup se dogovarjali. Mam je pital, da gde bi oni znali za jednu lepu ženu. Veter veli: ja ne znam ako sunce ne zna; sunce pak veli: jaz znam. Onda su mu pokazali puta k ovi ŝenski. On veselo je počel iti, a ovi su mu rekli: čekaj malo, mi ti nekaj damo. Onda su mu dali dve flaše, jednu ako prime i poškropi koga, da bude taki mrtev, drugu pak, če koga poškropi da bude, ako je mrtev, taki živ. Onda ov putuje i dojde do jedne jame. Ova je bila puna z glavami preobladanih koje su Vile preobladale. Ov je zel jednu glavu i ju je namazal z vodom, i taki je ov oživel i rekel mu je da je izmed onih koje su Vile preobladale, vodja. I ov je taki drugu vodu zel i ga je skončal, gda mu je pokazal hižu Vil. Ov je brzo išel i došel je do nje, i zaljubi se v kraljicu od Vil i ženili su se. Jeden put se pripetilo da je Vila rekla ovomu kraljiču da naj nede v zadnju hižu, druga v 'se sme iti, samo v ovu ne. Dala mu je ključe i preporučila mu celo stanje. Ov gda mu je žena Vila odušla ide v zadnju hižu i odpre vrata ter vidi jednoga staroga čoveka, kojemu je iz zub sam ogenj išel i zval se je ognjeni kralj. Ov mu je rekel: ah duša kršćanska, daj mi kap vode. I ov mu da, a gda ovo 'spi je mam je jedan obruč na njem pokel. I ov mu ognjeni kralj pák veli: daj mi jošće dve, znaš, da je navada da saki triput pije. Ov mu i to da. 'Si obruči pokli su, i on bil je oslobojen. Gda je Vila dimo došla mam ju je ov pograbil ter odpeljal vu suŝanstvo. Ve ov čaka, čaka tu svoju ženu, ali ju nikak ne je mogel dočakati, pa ju je išel iskat po svetu, ali ju borme nigde ne je našel. Ve si zmishi da pojde k šogorom. 'Se ide ide i komaj je došel do njih. Ovi su znali po kaj je sim došel. Mam nje prosi: dragi moji šogori, povečte mi, gde je moja žena. Povedali su mu, da je sam kriv, da mu je žena vušla, pa su mu rekli da ju naj ide iskat k ognjenomu kralju. Ov ide ide ide i dojde na jednu ognjevitu goru; tam je videl jednoga potoka i v njem je stala ova Vila. Ov, gda ju je opazil, rekel ji je, da naj ŝ njim pobegne. Ona pak veli: a kak bi jaz pobegla, da sem 'sa z lancí okovana. Ov k nji dobeži ter ju odveže i počeli su bežati. A ognjeni kralj imel je jednoga konja koj je mogel tak bežati, kak si je god človek domislil, i ako je njegova družina koja odušla, je s

kopitom vudril, i tak je mam znal da mu negdo iz sužanstva fali. Ve ov konj zaružil je s kopitom, ognjeni kralj je došel i pital: dragi moj konjič, kaj ti fali? Tebi, moj dragi, fali ona Vila, nje muž je došel pak je ž njim odbežala, idi još jest i pit, dragi gospon, mi nje vre dostignemo. Ov se je najel i napil, sede se na konja ter mu veli: hajda ve kak misel. I pomislil si je da naj bu pri oveh dveh, i bil je. Ov kraljič ga zagledne ter se prestraši; a ognjeni kralj mu je rekel: samo mi se još jen put podstupi k meni dojt po ovu Vilu, ar jaz ti ve oprlašćam kajti si ti mene iz sužanstva oprostil; idi i ne dojdi več. On ide ve žalostno i mislil si je da ju več ne dobi, i ide pák nazaj k svojim šogorom. Ovi su baš ve skupšćinu držali i rekli su mu da drugač ju ne bu mogel dobiti neg ako pojde k ovi coprniči koja ne jako dalko od njih. Ov pak si je mislil: ve vumreti ali živeti za ženu koja mi je verna bila. Spremi se na put, dojde doista do ovoga grada i začudil se je kakov je to grad s sameni človečjemi glavami zložen. Ide nuter i dojde baba pred njega na glavi s samemi kaćami koje su ji glavu lizale. Ova ga pita: duša kršćanska, kaj si došel? očes pri meni sluziti? Ov ji odgovori: je, jaz sem čul, da jaz tu dobru plaću dobim. Ova baba veli: a to je istina, pri men imaš tri leta tri dni troje kršćanske dane. Pelje ga v štalu gde su bili tri konji, a ti konji su bili njene čere. Ve mu je rekla: mo dragi, viš, te konje budeš ti pasel, da je ob sunčenem izhodu na pašu dopeljaš i baš ob šunčenem zahodu dopeljaš, ako pak ne, viš, kaj su ova tela, s temi sem ti jaz tak napravila. Ov se je prestrašil i mislil si je: ne bude za me dobro; nu dobil je od svojih šogorov enu paličku od 'sakoga. Ide on prvi put s temi konji i sel se je na jednoga. Došli su na pašu baš ob sunčenem izhodu, a ov ga je hitil v jeden mlać. Ov se komaj stane i pogledne i nigde ne je konje videl. Kaj bu ve? Zel si je one paličke i si je ž njimi premišljavał. Već je skorom sunce zašlo; zmislil se za šogora i ov je došel i rekel: jaz znam vre kaj ti je. Veter je počel puhati i ovem konjem je zima bilo i mam su v štalu išli. Dojde i drugi den i tak se je pripetilo. A ovi konji su bili biti od svoje mamice. Ov dan su bili olovnati konji i pák je počelo strašno sunce svetiti i bilo je tak vruće da su se konji počeli taliti i morali su baš na sunčenem zapadu vu štalu; i ova baba je nje pák strašno bila. Došel je trejti dan, i rekla je da ove kobile podoji, a bile su jako hude i štele su navek ritati. Ov si je pák zel paličku i mislil si je na mesećnoga kralja. Ov mu dojde i reče mu: dok ti jaz budem ob dvanajsti vuri o polnoči svetil kroz ovu luknju, tam kopaj i najdeš jednu vuzdu, ovu si deneš na ruku

i nikaj ti ne budu včinite. Ov je tak včinit i nikaj mu ne je bilo i podojil je pred sunčenem izhodom, i pun čeber bil je, i mleko bilo je čisto vruće, i donesl je k babi. Ova ga pita: kaj očes? On veli: jaz očem onoga konja staroga koj je v pivnici. Ova veli: kaj buš ti ž njim? Ov veli: samo mi dajte, jaz sem vas verno služil i očem imeti. Baba mu da i reče mu da naj skoči v ovo mleko. Ov je konj vu se 'su vručinu del, i ov je djipil i deset put bil je lepši neg predi. Ov konj je pák vručinu v mleko del, i ova djipila je nuter i zgorela je od vručine. Ve je putuval i rekel je da oče biti pri svoji ženi; i mam je zel nju. Ovi su se seli i odisli su, a ov konj je s kopitom zarušil, i ognjeni kralj došel je i pital: kaj ti je, dragi moj konjič? Konj veli: sedi se brzo, ar su ovi na još hitrešem konju. Skoro su ovi ove dva dostigli, ali još ne. Ognjeni kralj je tak strašno vu svojega konja diral da su mu čreva počela vun iti. I ov konj počel je kričati svojemu bratu: hiti ga, viš, kak te muči, hodi i vumori ga. Konj je djipil i vumori ga je. I skupa su dobro živeli. I ovi dva su vezda pili i jeli i druge Vile su jim služile.

6. Bila je negda jedna siromašna dovica. Ova je imela jednu čer koju je školati dala. Saki den posle škole išla je s čerjum na polje i vučivala je ju lepimi pesmami se baviti. I to je saki den trpelo, a po večerji sede si dete vun na klup i popeva. Nju su vekša gospoda dohajala slušat i više puti je dobila od gospode lepu nagradu. A ova mati imela je takajše tri pse koji su se zvali: Pazi, Skrbi, Naj bolje. Ovi tri psi su navek ovo dete čuvati morali i navek su spali kre postelje gde je deto spalo. Ovi dva psi su trejtega mrzili kajti je on naj bolje 'se znal. A ovo dete su takajše hodile Vile slušat a nje je nigdar nigdo videl ne neg ovo dete, a dete je saki večer materi povedalo da kak nju lepe gospe hodiju slušat z dugemi zlatnemi lasmi i zlatnemi opravami. Drugi večer ide dete van i z materju. Mati je gledala je li su ove gospe došle, ali mati nje ne je vidla neg samo kči. Na jenput pade ovi čeri v krilo jeden zlati uringel. Mati vidla ne je. Dete si dene na vuha i još veseleše popeva. Psi glediju kak je lepu stvar dobila i od veselja su cvilili. I tak je to bilo više večerov i saki večer je nekaj dobila od Vil. Potlam reče ona materi kaj je dobila. Mati je rekla: spravi to, to buš imela gda se ženila buš. Nu ovim Vilam se lepo dopala ova pučica i su se spominjale da nju budu k sebe zele. Dete išlo je opet na večer van i popeva, a mati gleda, jeli su došle ove gospe. Nu gda bi dete spokevalo i 'da nutri iti oče, Vile zgrabiju dete i neseju sobum. Mati gleda ovo čudo, kam je dete zniklo, a psi počelo su rvčati za dete, samo trejti pes nije nikaj

žalosten bil, kajti je znal kak se dogodilo. Onda mati nije niti od žalosti pustila pse nutri spati. Onda psi su se počeli biti da zakaj nisu bolje pazili a trejtemu nisu nikaj činili kajti su ga za norca držali. V jutro se stane gazdarica 'sa žalostna i pusti pse nuter, zeme noža da nje klati oče. Onda one dva zakolje a trejti veli: náj me klati, jaz te zapeljem gde je tvoja kći. I pusti ga. Na večer ide pes z gazdaricum na polje gde su vile ž njenum čerjum popevale. I Vile zeze su mater med se i davale nji kajkakve stvari da naj samo kčer pri nji' pusti, ali ona ne je štela. Onda su nji dale lepe stvari da kći saki večer med nje dojde popevat. Kći je već velika bila. Hodili su k nji snoboki, ali ona ne je nikoga štela. Na zadnje gda nji je mati vumrla, postala je jedna lepa Vila.

7. Bil je jeden grof koj je imel tri sine i imel je jednu jabuku na vrtu koja je saki den cvela i zlate jabuke rodila; nego nigdar ne mogel nijednu dobiti, kajti su 'se jabuke sigdar Vile odnesle. Zato je poslal prvu noć najstarešega da straži. On je zaspal. Drugu noć je poslal srednjega sina, nu niti on nije nikaj spazil. Nego trejtu noć je poslal najmlajšega. Ov si je postel pod jabuku odnesel i tam je spal i celu noć je pazil. Na jenput ob dvanajsti vuri po noći doletelo je devet Vil, i taki su počele jabuke pobirati i taki se je Vilam dopal i rekel je Vilam, naj mu tri jabuke ostaviju, i druge si naj pobe-reju, kajti bude jednu ocu dal, jednu materi a jednu bude sebi zadržal. I pustile su mu. I gda je on to ocu donesel otec ga je jako rad imel, kajti je on najmlajši bil, pak je donesel tri jabuke, a ovi stareši ni jednu. Potlam su mu se jako dopale Vile i rekel je ocu da naj mu da fednoga konja da bu išel za Vilami. I dal mu je. I gda je jahal došel je do jednoga pastira i pital ga je: čuješ, jeli gda dohajaju sim Vile? A on veli: dojdu saki den ob dvanajsti vuri se sim kupat. I rekel je, da je bude tu čekal, i na konju je sedel, i gda su došle Vile zaspal je na konju. Ov pastir ga je budil ali ga ne je mogel zbuditi. Onda gda su već Vile odišle zbudil se je i pital je pastira, jeli su bile Vile ovdi. A on veli mu: neg da su bile, nego sem te ne mogel zbuditi. Nego drugi den se je išel kupat v potok i ob dvanajsti vuri su došle Vile i kupale su se, i tak se im dopal ov sin da su ga k sebi v duplo odpeljale, i za to su ga tak rade imele da su po krstu dišale. Tam vu njihovom duplu je bil devet let i njemu su navek Vile nosile drage jestvine iz samoga cukora. I da je već bil devet let nutri, zadovolil se je ovih jestvin i štel je već dimo iti k ocu glet. I onda ga je jedna Vila dimo peljala. I gda su išli dimo zestali su jednoga človeka koj je s koli po noći išel i boga molil vu čislo, i čislo mu je opalo, i pobrala ga je Vila.

i rekla je ovomu človeku, da se naj nazad vrne po ono čislo koje je zgubil. A on je rekel: ah, naj bude z bogom, zbog toga ne mi se vredno nazad vračati. I ona mu je rekla, da samo naj ide da bude srečen. I vrnul se nazad s konji i s koli a ona mu donesla na ono mesto gde je čislo zgubil, jednu ladicu samoga srebra i na ovu ladicu mu je dela ono čislo koje je zgubil, i rekla mu je da si naj to pelja dimo, nego ne sme nikaj po putu govoriti. I kak je išel po putu došel je jeden maček pred konje, i on mu je rekel: šie, i na jenput mu je ladicu srebrom prepala. Onda je navek bil žalosten; i jenput pák da se je peljal na senjem po onem putu i da je išel nazad, došla je Vila i pák mu je donesla onu ladicu, kajti ga je rada imela zato kajti je krščenik bil, da je navek boga molil. I dala mu je ladicu i rekla da ne sme nikaj pregovoriti, dok ne bu Kristuša videl. I da je išel po putu došle su kajkašne stvari pred njega i nikaj ne je govoril. I da je došel dimo, pitala je žena, kaj nese vu hižu, i nikaj nije rekel dok nije videl Kristuša na steni. I potlam je bogat postal. A on sin je dobil ženu doma i oženil se je i več je ne išel k Vilam, i potlam su ga Vile pomogle i bil je bogat človek.

8. Kraljevič Marko je jen put išel krave past, onda su ga dečki dobro stukli. Vezda je odišel pod jeden hrast ležat, a tam je ležala jedna Vila. On ji reče: mamica, vidiš, vezda su me ovi dečki zbili. Vila mu odgovori: na, ovde imaš, pak cecaj. Kraljevič Marko ide k Vili pa ceca. Onda pokusi onoga hrasta ispuknuti, ali ne ga je mogel. Vila mu reče: hodi, cecaj jošce malo. Išel je opet Vilu cecat, i gda je mislil da je dosta cecal, ide da spukne onoga hrasta, i spuknul ga je. No onda je pák odišel na pašu i rekel je onem drugem: no, koj se oče z menom iti jahat. Vezda su 'si na njega išli, a on ih je 'se spluskal. Nu onda kad je vre trideset i osem let star bil spremal se je iti z vojskum na Ruskoga cara. On odide k Ruskomu caru pitat, jeli se oče predati. A on je odgovoril, da se nečem predati. Onda je išel v dučan i ta si je kupil železa trideset i šest centov, i odišel je kovaču i tam si je dal napraviti šest kugel, a saka kugla je imela šest centov. Onda ide v boj i Rusi su počeli streljati. Taki je zgubil on vnogo vojske; vezda reče: Vila, pomози mi; i zel je jednu kuglu pak je hitil vu vojsku. Frtal vojske je taki potukel. I tako je 'se šest kugle hitil med vojsku i predobil je grad. A onda je išel k caru, i obesil je cara.

9. Tak je bil jen put jen vuk, pak je v šumi sedel pak si pre-mišljaval: zakaj bi ja to bil vuk i druge stvari klal, ja idem drugam, vu Rim, ja bum Rimljan. Kad bi se on na put odpravil zestane se

z jednim prasicum. Prasica se njega prestraši, a vuk nji reče: ne boj se, ti klapača; ne bum ja več takve klapače klal, ja bum Rimljan. Odide vuk, zestane se opet z jednim jarcom, a jarec se ga pa prestraši, a vuk njemu veli: ne boj se, ti bradač; nečem ti ja takve bradače klati, ja bum Rimljan. Odide vuk i zestane se z jednim kobilum, a kobila se njega opet jako prestraši, a vuk nji veli: ne boj se ti stara; ne bum te ja klal, ja bum vezda Rimljan, ja bum tam bolje živel. Ide vuk jedno dva dana, dok je bil gladen. Povrati se nazad, i najde ovu istu kobilu gde se pase. A kobila se ga ne prestraši. Nu vuk nji reče: ja bum tebe zaklal. Kobila njemu reče: ti mene ne smeš klati, ti si rekel, da buš ti Rimljan. A vuk nji reče: Rimljan sim tam, ja te bum zaklal. Onda kobila njemu reče: no, ako baš me očes zaklati tak dojdí potlam, da bum potlam bolje debela i tusta. Onda vuk odide i zestane se z jarcom, pa mu veli: čuješ ti bradač, ja bum tebe zaklal. A jarec mu veli: ti mene ne smeš zaklati, ti si ni vuk, ti si Rimljan. Vuk njemu veli: Rimljan sim tam, ja bum tebe zaklal. Onda jarec mu veli: ako me baš očes zaklati, tak potlam dojdí, da se šuma ozeleni: no vuk odide, zestane se opet s prasicum i veli nji: čuješ ti, klapača, ja bum tebe zaklal. Onda mu prasica veli: ti me ne smeš zaklati, ti si ni več vuk, ti si Rimljan. Onda ji vuk veli: Rimljan sim tam, ja bum tebe zaklal. Onda mu veli prasica: ako me baš očes zaklati, tak dojdí potlam, da bum tusta. Vuk odide i zestane se z onum kobilum, i vuk kobil veli: čuješ ti stara, ja bum tebe zaklal. Kobila veli: no, či bu tomu tak da me buš zaklal, tak poglec mi na podkvu, dal me je gospodar podkovati ove dane, pak je kovač napisal na moji podkvi, kuliko sem let stara, da buš mogel povedati kuliko let staru kobilu si zaklal. Onda vuk oče da bu čtel. Kobila ga vudri po čelu. Tak vuk odide s prebitum glavum. Ide i zestane se s svinjum pa nji reče: čuješ, ti klapača, ja bum tebe zaklal. Svinja mu reče: no, ako bude vre tomu tak, da me buš zaklal, primi ti mene za vuho, kaj bum se ja spricala svojim prijateljem i rodbini. Onda vuk nju prime, a ona počne cviliti tak da su 'se svinje skup zbeježale i vuka skoro sega podrapale. Tak odide vuk ves rezdrapan pa se zestane z jarcom i mu veli: čuješ ti, bradač, ja bum tebe zaklal. Onda mu jarec reče: no, či bu vre tomu tak, tak ti stani sred njive pa zdigni rep, pa ja još dopeljam svojega brata, kaj bu on išel z jedne strane a ja z druge, tak buš ti onda dugo sit. No vuk to včini; stane sred njive pa stoji. A dojde jarec z jedne strane a drugi pako z druge. Tak se oni v njega trneju da je malo živ bil. I tak se komaj v šumu

odvleče. Tam vidi jednoga peveca pa mu reče: ti pak me ne buš vkanil. Pa mu reče pevec: viš, ja sem ti sad suh, imam veliko perja, naj ja idem na ov hrast, pak ti onda samo skočim v zube. No vuk to njemu dopusti i kokot skoči na hrast i počne od grane do grane iti pa popevati, i tak mu vujde. Onda vuk sam vu sebi pre-mišljava i reče: moj otec ni bil nigdar Rimljan, pa se je dobro doživel, pa ne bum ni ja, prav mi budi; nit je moj otec bil fiškal kaj bi kobilam pasuše čtel, pa se je dobro doživel, pa ne bum ni ja, prav mi budi; nit je moj otec gda bil svinjski muzikaš, pa se je dobro doživel, pa ne bum ni ja, prav mi budi; nit je moj otec gda jarcom njive meril, pa se je dobro doživel. Pa još to 'se ni je mi žal, neg da me je ov hunevut vkanil koj na hrastu sedi. Vezda nisem drugo vreden, neg da bi me gdo izpod ovoga hrasta tak sekirum vudril da bi se zmotal. A baš pod onim hrastom stal je jen muž s sekirum, i vudri vuka po čelu. Onda veli: no, vezda se već človek sam sobum ne sme spominjati.

10. Tak je bil negda jež i srna. Ovi dva so se vganjali da koj bode bolje čež jeden dol bežal. Jež se je zmotal v klopko i kutural se je doli; srna pak se je jako zaletela, i gda je dol bežala tresnola se je z glavom v jedno drevo i poginola je. Ve je imel jež dosti pe-čenke i kajti si sam ne mogel restrančerati srno zato moral si je iti mesara iskat. Gda je on tak mesara iskal, zestale se je najprvič zajcom. Onda ga je zajec pital kam ide. On je rekel da si mesara išće. Ve mu je zajec pokazal svoje zobe i rekel je da je dober mesar. Jež pak mu je rekel da ne je dober mesar. Onda se je zestal z lisićom; niti ona ne bila dober mesar. Onda se je zestal z vokom. Vok ga je pital kam ide. Jež mu je rekel da ide mesara iskat. Onda mu je vok pokazal svoje zobe i rekel da je dober mesar. Jež mu je rekel da naj ide ž njim. Vok je taki srno na štiri falate restrgnol, i gda je prvi falat vtrgnol rekel je: to bode mojemu stricu, gda drugi: mojemu ocu; pri tretjem falatu: to bo moji materi; pri štrtom: a to samomu meni. Onda ga pak ježek je pital: a kaj pak bode meni? Na to mu je vok rekel: tebi bode ono kaj je ostalo. Ježu se to ne prav videlo da on ne nikaj dobil, zato rekel je voku, da idejo k socu na pravice. Vok je rekel da ide. A jež je znal za železo koje je bilo za voka pripravljeno. Vok je taki išel ž njim, i gda so došli tam, ježek kucal je po železu svojom tacom i rekel je: gospon sodee, stante se. I gda je on već pot tak kucal i govoril, rekel mu je vok: kaj delaš da nemreš toga soca tak dogo zbuditi? idem ga ja buditi. Jež mu je rekel da naj ide. Vok vudril je taki z nogom po železu i vlovil se je. Jež je onda išel na

stran i smejal se voku. Za malo časa došiel je mož sekirom da voka vumori. Gda ga je mož prvič po čelu vudril rekel mu je jež: to bode tvojemu stricu; drugoč: to bode tvojemu ocu; tretič: to bode tvoji materi; a gda ga je štrtič vudril, prehitil se je vok a jež mu rekel: to bode samomu tebi, a ti bodeš samomu meni. Onda je jež sam jel srno.

11. Jeden put bila je jedna dovica koja imela je jednoga sina. Ovi su bili tak siromašni da su se komaj zdržavati mogli. Jeden put veli stara: moj dragi sinek, mi moramo iti po svetu si hranu iskat, da ne vumremo vu veliki tugi. Tak su se odpravili na put. Dojdeju vu jednu veliku šumu iz koje dugo nisu mogli iziti. Gda bi bili već gladni i trudni postali rekel je sin da bude išel iskat kakvu god hranu bude mogel najti. Tak iduč dojde do jednoga dreva na kojem je jedno drevo našel vu kojem je bil pantlek na kojem je bilo pisano: koj si ovoga pantleka bude na desnu ruku privezal, bude najjjakši. I privezal si ga je. Gda bi bil do matere došel najde ju speču i ne ju štel zbuditi. Drugi dan v jutro gda su se obadva zbudili, išli su dalje i dojdeju do jednoga velikoga kamena, pošikne ga tak da se je mati prečudila i ne znala od kud ta njegova velika jakost dojde. Kak je ovoga kamena pošiknul vidi na onom mestu jednu veliku šuplju i takaj tam vukol človečje trage, v koju je nuter išel, i nuter iduč rekel je materi da bi ga počekala dok bi vun došel. Dojde nuter i vidi kak jeden orijaš jednoga vola na ražnu peče. Isti orijaš ga zapita kaj oče. A ov mu odgovori, da ima jednu mater i da nikakvu hranu si nemre najti. Takaj ga je prosil da bi mu kaj jesti dal kajti je jako gladen. On mu veli da mu nemre nikaj dati, kajti da bi to drugi dvanajst orijaši spazili bi ga zatukli, neg ga skrije pod postelju. Gda su ovi orijaši domov došli počeli su vola jesti. Pojedu ga i još im ne je dosti bilo. Potlam gda bi opet ovi orijaši odišli veli ovomu orijašu da je on tak jak da bi 'se ove orijaše potukel. Na to mu orijaš odgovori: pa kaj bi ti, zemeljski črv, takve velike ljudi zatukel, hodi, idmo se predi kuglat onda budem stopram videl je li si ti tak jak. Pak mu da jednu tri cente žmehku kuglu, koju je ov kak jednu pilu v zrak hitil. A orijaš se je začudil kak je takov zemeljski črvič tak jaki; i da mu šesdeset klaftrov dugu sablju da bi tak sebe kak i ovoga od orijašev oslobodil. Gda su oni dvanajst orijaši domov došli zatuče je i zeme vola z ražna i pozove mater, gde su se obadva onasladovali. Od onda živel je srečno s svojim materjum i z onim orijašem v oni luknji.

12. Tak je bila negda jena mati. Ova imela je tri kčeri i jednu

izmed ovéh nikak ni mogla trpeti, i 'si koji su pri oni hiži bili odurjavali su ju i nišče ju ni mogel trpeti, i nji su navek najtežeši posel davali takov da kojega nijedan človek ni moguč bil včiniti. Ali ona vendar saki den je svoj posel izbavila, i sigdar gda je kaj težkoga delala odišla je iz doma kam na svoje polje, i gda je večer došel onda ona dojde domom. I jenkrat išla je ova mati z njum rekši kam ona ide sigdar. Ide ide 'se lepo po lahko iza plotu pak gledi kam ova pé (pojde). Na jenkrat stane ova kči nuter v seču i više ni je se van pokazala. A mati si dobro zapameti ovo mesto pa ide tam i najde nju z jednim teletom gde ji ovo tele lepo dela mesto nje. Aha, á zato ti moreš tuliko saki den napraviti kajti to tele tebi dela, zato ti ideš sigdar iz doma. Vezda ide ova mati mam srdito domom, pove doma, kaj je našla, do njeni čeri pomaže delati i zakaj ona sigdar iz doma ide. Dobro. Idu vezda dva muži mam po tele. Najdeju nju s teletom. Mam zemeju ovo tele, odpeljaju nju i tele domom. I gda su vre domom došli veli tele na samom ovi kčeri: znaš, mené budeju vezda zaklali. Neg ti, gda budu moju kožu z mene slačili, onda poleg budi i pod kožum pri zajdnem kraju najdeš jenu jabuku i ti onu jabuku brzo zemi i odbeži z njum da te nigdo ne bu videl pak ju posadi negde za plotom. I gda su tele več gulili i do one jabuke došli, zeme ova kči brzo ovu jabuku pa ju dalko na polju za plotom posadi tak da nigdo ni znal za nju. I mam počela je rasti tak da za jeno leto več su jabuke na nji rasle. I jenkrat na večer dojdú snuboke po ovu kčer, i gda su nuter v hižu došli poveju po kakvem poslu su došli. Ova mati mam ovu zakriva za preju vu zajdnu hižu i ove druge dve tam na prvo poriva: ovo su te dve koje moreju za muž iti. Onda pita ov mladenec, koji je tam vu snuboke došel: a gde vam je trejta kči? jaz bi rad nju imel. E he, negde tu se skrila, ona ni jošče za vudaj. Onda veli ov mladi gospodin: koja mi donese iz onoga dreva, koje je tam na polju pri plotu, jabuku, ona bu moja. Dobro; pošlje izmed ovéh dveh ova mati jenu po te jabuke. Dojde tam ova trest te jabuke, ali ni jene ni mogla stresti. Dojde domom i veli: jaz nemrem ni jedne stresti. Ide vezda druga; niti ova ni mogla nijedne stresti. Dojde domom i nikaj ni donesla. He he, moja deca, kaj ste tak slaba kaj nemrete tih jabuk donesti? Idem pak jaz po nje. Ide ova baba po te jabuke, zeme si dugi prut, dojde tam, počne te jabuke tresti, ali kak ona na jabuku s prutom zamahne, ma se svrší od dreva gor vugiblju tak da baba ni mogla s prutom doseči, počne tam kleti, nahitava se z drevom, ali ni jenu jabuku ni mogla stresti. Onda dojde srdito domom, veli: ha, jaz ne znam,

kaj je to, jošče nisu, znam, prav zrele, ne daju se tresti; naj ide ova trejta trest, znam da nikaj ne donese. Ide ova trejta kći po te jabuke. Kak ona tam dojde, samo krilo podene, mam ji jabuke same počnu cureti, i donese puno krilo jabuk, i dene je tam na stol pred ovoga gosponiča. Onda nji da ruku da nju oče. Vezda ova baba srdita misli si: čekaj, znam jaz, kaj bum s tebe napravila. I gda su vre po drugi put bili došli da bi si ovu mladenku bili odpeljali, skrije ova baba nju pod korito pod postelju, pak ovu drugu obleče v ovu istu opravu v koji je ova bila oblečena. I gda su tam pri večerji bili, imel je navek sumnju ov mladi gospodin da to ni ona ista mladenka, i pita ovu babu: gde vam je trejta kći? Veli baba: ne znam, nekam je baš odišla v selo kumici, ni je doma. Nato dojde jen pevec na oblok pak zapopeva: kukuriku, lepša devojka pod koritom neg za stolom; kukuriku, lepša devojka pod koritom neg za stolom. Na to gledi ov gospodin, kaj je to, pa pita babu, kaj je to za en pevec. Stira baba toga pevca dol z obloka, počne se tam spominjati ž njimi, a pevec pák doleti i počne tak popevati. Ta to ide se ov mladi gospodin malo po hiži šetat, i gda je do one postelje došel gde je bila devojka pod koritom poklopljena, bilo malo vugla od korita van videti, i gda je on onudaj šetal zadene mu se malo noga v korito i korito se taki samo odkrene, i najde ovu pravu devojku, koju je zasnubil. Onda mam zeme si ovu pravu prvešu mladenku i odpelja si v svoju kuču, i tam su dobro živeli. I jaz sem tam v ti svadbi bil i vino sem pil, i tak sem popeval: jaz sem najmlajši, pijem najrajši, — da mi se je 'se grlo drapalo.

Die vorstehenden zwölf Märchen sind aus einer grösseren Sammlung von Märchen entlehnt, welche Herr Mathias Valjavec in der Umgegend von Warasdin (Varaždin) aufgezeichnet hat. Ihr Werth beruht erstens auf ihrer Bedeutung für slavische Mythologie: sie enthalten was sich das slovenische Volk in jener Gegend über die Rojenice (altslovenisch *рожањеница*), die auch Sujenice (das altslovenisch *сужањеница* lauten würde) heissen, und über die Vilen erzählt. Es gereicht dem Sammler zu nicht geringer Ehre diese Bedeutung der Märchen unter seinen slovenischen Stammgenossen zuerst erkannt zu haben. Möchten auch in anderen vom slovenischen Volksstamme bewohnten Gegenden nach diesem Muster Sammlungen von Märchen

veranstaltet werden und mit der Zeit eine slavische Mythologie im Sinne der Grimmischen ermöglichen! Doch die Leuten haben wichtigeres zu thun: sie grübeln über die Urgeschichte der Slovenen, von der wir nichts wissen können, und bedenken nicht, dass wir von jener Geschichte unseres Volkes nichts wissen, von der wir was wissen könnten; unbekannt mit den Elementen der Sprachphilosophie entwerfen sie die Grundzüge zu einer allgemeinen slavischen Literatursprache und bedenken nicht, dass wir jene Sprache, die uns Gott gegeben, nur halb kennen. Wir wissen zwar, dass wir kein Recht haben einem Schriftsteller Aufgaben zu stellen: wir können nur prüfen, was er zu bieten für gut findet; wir wissen aber eben so gut, dass, wer sich gewisse Aufgaben stellt, ebenso gut thäte, er stellte sich gar keine. Doch kehren wir zu unseren Märcen zurück. Der Werth derselben beruht zweitens auf ihrer Bedeutung als Proben jener Abart des slovenischen, welche durch den Einfluss des serbischen und chorbatischen entstanden, in Provinzialcroatien gesprochen wird. Herr Valjavec hat die Märcen aufgezeichnet, wie er sie aus dem Munde des Volkes vernommen, er bemerkt jedoch, dass lj nur selten, meist l gesprochen wird: kral für kralj; dass man für nj entweder n oder j oder jn hört: kon, koj, kojn für konj; dass dem alt-slovenischen ж meist u, nicht selten jedoch auch o entspricht: ruku, roku, ruko, roko für altslovenisch ржжж etc.

IX.

Denkmal der neuslovenischen Sprache.

Aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts in der k. k. Bibliothek zu Laibach.

Mitgetheilt von Franz Miklosich.

Hoc est vna generalis confessio.

1. Ya ze odpouem chudiczu ynu nega deylam ynu vsy nega hofarti, ynu ze yzpouem ynu dalsan dam nassymi gospudi etc.

2. Ya ze dalsan dam, kyr sam to prelomil, kar sam oblubil, kadar sam karst priell, kyr sam se od buga obarnyll ynw od nega zapuwidy, kyr sam boga zatayll S meymi chudeymi deyli, ynw sam ze volnw wdall ty oblasti tyga chudicza, kygar sam se odpoueydall,

kadar sam karst pryell: tymw sam ye do seyga mall z meymy greichy wolnw slussil; tyga ye.

3. Ya ze dalsan dam, kyr sam wosye vese po reydkym zchodill, kadar sam tw prissall, z mallo andochtyo bredko, reywo meyga zarcza zam tw will, kar sam tw slissall pridigwyocz od buga, od zwete Marie od drugich swetikow ynw od meych greychw, zazversmahl, ynw nister neyssim meyga lebna po nym poprawill; tyga etc.

4. Ya ze dalsan dam, kyr swete nedele, swete sobothe veczeri, druge swete dny ynw veczeri neyssam nykuly taku prasnowall ynw czastill, kakur y wy ye to po praudy morall dyati ca swety post, swete quatri, drugue postne dny moyo pokuro neyssam taku czystu dopernessl, kakur sam ga dalsan; tyga ~~etc.~~

5. Ya se dalsan dam, kyr ye wogu desetino meyga syuota ynu meyga szyanya, moye syviniecie nikuly neysam takw sweystu dall kakur wy to po praudy morall dyati; tyga etc.

6. Ya se dalsan dam, kyr ye moyga otseze, moya mat, moyo gosposezino, meyga farmaystra, meyga dwchwniga otzo, meyga pridigarya neysm nykuly taku czastill ynu ym pokorn will, kakur wy tige po praudy dalsan will; tyga meyga blisniga neysam nykuly taku lubiga ymill ynw tak y svest will, kakur sam seby; tyga ye meny etc.

7. Ya ze dalsan dam, kar sam vogü, zwety Mary, drugim swetikom oblubill, neyssim stanovytu stall ny tyga dopernessil; kyr ye chudu willu, ynw kur ye chudobo deyall, tyga sam lubiga ym ~~ill~~ kar ye dobruto deyall, tymw sam ye sovraoz will; tyga etc.

8. Ya se dalsan dam, kyr sym greyssil wzo to gardabo, kyr se more tslofik ogardity ynu omarzity pruty wogu ynw nega swetikom, to sam ye czesthu ynw gostu moye tellu ynw moyo wugo duscho ogardyll; ty etc.

9. Ya se dalsan dam falsch presegayem, falsch priezy, chwdy obluby ynw z chudim yesykom; tyga.

10. Ya se dalsan dam vsseymi greychi, z kemer ta czlowik more greyssity czess vsse ludy z mysalyo, z wesseydo ynw z twaryo, ynw proso woga wysgamogoziga, da my on da edn odlog meyga sywota, proso diuiczo Mario, vsse bosye swetike ynu czweticze, da my racyte prossity nassyga gospudy, da my on ratsy daty odpustak vzeych meych greychu ynw me ratsy naprid pred greychy owarovaty, ynw my ratsy po zymsywoty ta veytschnylebn daty, ynw ye oblublo ze naprid pred greichichy owarovaty, kakur se wodem nay wulle mogl, ynw ya odpuscho vzeym teym, kyr so meny malu voly veliku dyaly

z weseyda voly vz-tvario, to jyme da meny tudy nas-gospud odpusty moye greyche. Prossu vas yzpouednika na bossyam meystu etc.

11. Ya ze odpouem chudiczu ynu nega deylam ynu vsy nega hofarti ynu ze yzpoueym ynu dalsan dam nassymi gospudy etc.; tiga ye meny.

12. Nas gospud ye od smerti stwal, od nega brittke martre, nam ye se veseliti, onam choecztsche trosti biti.

13. Mylost yno gnada nasiga gospody, pomocz dewyceze bosse matre Marie, prichod swetiga ducha, trost wssech swetnykow, obchranjenje swetega krysse, ta racz s meno yno s wamy byti.

14. Czestyena body kralewa, mati te mylosti, zywota, sladkosti, yno nass trost, czestyena sy, my k tebe vpyeme, tuge sabne otroczy te Ewe, my k tebe zdvchvgeme glagogieze yno placiecz te dolynye tech slss, ob to ty nasse odwetnyceze ty k nam obrny ty mylostywe oczzy, ino Jessysse segnanega sadv twega telessa ty nam prykassy po tom tv ystv o czestyta o mylostywa o sladka mati Marya.

15. Auarus ehlaszczetn. gloria veselye. humilis ponisan. honor czast, potstenye. pharisaeus pochlewnik. laus chwala. lex zakon.

Anmerkungen. a) In einer andern Abschrift steht in 1. yzpoueym für — uem; und am Schlusse von 1. wird hinzugefügt: tiga ye meny. In 2. liest man kyr sym für kyr sam, und nach chudicza wird hinzugefügt: inu nega sweticom. In 4. steht kyr sym swete nedele für kyr swete nedele; czatill für czastill; druge für drugue; dopernessil für dopernessl; moyga sywota für meyga syuota; szyania für szyanya; in 5. dwchwniga otza für — otzo; in 10. steht nach Mario: y mollo divico Mario.

b) Das Original bietet in 3. über hl in zazversmahl ein Abkürzungszeichen; desgleichen in 6. über t in mat und über k in tak: es ist daher zu lesen: mater und wahrscheinlich tako.

X.

Mistra Jana Husi

Ortografie česká.

Podává Aloys V. Šembera.

Prostý ač nedostatečný způsob psání, jehož šetřeno v památkách řeči české od nejdávnější doby až do konce XIII. století, jmenovitě v Libušině soudu, v Evangelium s. Jana a posléz v Rukopise Kralodvorském, v století XIV. tak se zhoršil a znemotorněl, že jednak již nemalou nesnázi činilo, česky čísti a psáti, jednak i nemilé bylo, na nezřízené písmo české pohleděti. K vadám dobropísemnosti prvotní, dle níž se jedním a týmž písmenem více hlásek znamenalo, přišly v století řečeném i jiné vady hrubší; skládánoť dvě i tři písmen k poznačení hlásky jediné, na př. *cz* za *c* (*czyezzata* za *cesta*), *czz* neb *chc* za *č* (*dyewczzyczky* za *diévčičky*, *chcazzu* za *času*); *rs*, *rsz* a *rz* za *ř* (*czizzarsie* za *císaře*) a *j*.; zdvojovány jsou samohlásky, na př. *kraal*, *plnee*, *suu*, a široké *y* kladeno téměř veskrz na místě úzkého *i* na ujmu správnosti i úhlednosti; psáno na př. *byelmo* za *bělmo*, *obyeraty* za *obiérati*, *wyeru* za *věru* i *viěru*, *tyeffyty* za *těšiti* a *navufftyewyty* za *navštíeviti* a *p*. K těmto a jiným nedostatkům v psání a nesnázem v čtení českém prohlížeje mistr *Jan Hus*, na tom se ustanovil, aby odstraně vady takové, písmo zjednodušil, a uveda ypsilon v náležité meze, řádná pravidla dobropísemnosti vyměřil. Znalý jsa hebrejštiny i hlaholštiny, v kterýchž řečech každá hláska jediným znamením vyznačena jest, zatoužil mimoděk, aby tak bylo i v češtině; že ale 24 písmen latinských k napsání 32 hlásek českých nestačilo, domyslíl se zvláštního způsobu, jak by oněch osm hlásek, jichž Latínici nemají, graficky vypořádal, přidav znaménko rozličovací čili *diakritické* nad písmena, jimiž se v latině znamenají hlásky těm příbuzné, jež mu bylo v češtině písmem poznačiti. Za takové znaménko obrav sobě okrouhlý puntík čili nabodeničko, tyto nové litery souhláskové v abecedníku českém utvořil:

č, š, ž; ď, ť; ň, ř, ě;

mimo to dlouhé samohlásky tenkou čárkou (') takto poznamenal:

á, é, í, ó, ú, ý.

A tak, stana se *původcem diakritického způsobu psání*, ježž za doby naši přední jazykozpytcové za nejdokonalejší shledali, ku psání řeči východ-

ních a jiných s pochvalou ho užívající, již celou abecedu českou uspořádal, určiv nejprvé znění každé hlásky *písmeny* (eze, ess, zzet a t. d.), pak ale pojmenovav hlásky dle způsobu hlaholčiny i *slovy*, kteráž ve spojení jistý smysl podávající snadno se mohla pamatovati.

K abecedě takto složené sepsal (nepochybně l. 1411) jazykem latinským zevrubná pravidla ortografická ku potřebě žáků ve školách, a dle propovědění »*Verba docent, exempla trahunt*«, ihned nejen traktáty dle nich spisovati se jal, anobř i celé písmo svaté, podle starého textu latinského od něho přehlédnuté, v nové dobropísemnosti své napsal neb napsati dal. Z kterýchžto spisů jeho ortografie ta nejprvé v hojně opisy jich přešla, zejména téměř do všech biblí, od r. asi 1420 až do vyjití tištěné bible Pražské psaných, potomně ale s některými změnami (dilem zhoršeními) u veškerou literaturu českou převedena jest, v níž posud obecně se zachovává.

A však třebaže dobropísemnost Husova tak znamenitého rozšíření došla, spis latinský, v němž pravidla její jsou vyložena, po dnešní den vydán nebyl, aniž vůbec se vědělo, zdaliž ho kde stává, vyjmouc toliko *abecedu* napřed v něm položenou, vytištěnou v slabikáři Prostějovském r. 1547, o níž milovníci jazyka z Dobrovského a Jungmannovy Historie literatury české vědomosti nabyli. Léta však 1827 etěný pan *František Palacký* úplný opis latinské té ortografie v archivu Třebonském nalezl, a k žádosti mé l. 1855 přepisu z něho dobrotivě mi propůjčiv, zároveň mne zmoenil, bych jej na světlo vydal. Což tuto rád i vděčně čiuím, jak pro velkou platnost, kterouž tato dobropísemnost v literatuře mluvnictví českého vůbec má, tak i proto, že vysláním jí v obecnost zdvihnou se pochybnosti, právě nyní se ozývající, zdali Hus byl skutečně *opravcem ortografie české*, a že se tím zároveň napraví mínění posud téměř obecné, že by Hus byl býval také *reformátorem jazyka*.

Rukopis od pana Palackého na jevo vynešený chová se v archivu Třebonském v knížce, psané od mnicha Kříže Telečského, (*Manuale fratris Crucis de Telez*, MS., n. 63, in 8°), kterýžto mnich, jsa živ za časů krále Jiřího v jižních Čechách, v tom zvláštní zalíbení měl, že sbíraje rozličné spisy z času svého i z doby starší, v knížky příruční je přepisoval, a tím způsobem, jak pan Palacký shledal, asi ve čtyřech knížkách takových mimo dobropísemnost Husovu též jiné památky literatury české, na př. *Cantica Zavissonis* a *Proverbia Flassconis*, co *unica* nám zachoval.

Tento přepis ortografie Husovy podávám tu, co do části latinské,

bez změny; část českou však, v níž bratr Kříž v některých věcech od původního pravopisu se odchýlil, vidělo se mi k prvotnímu způsobu psaní navrátiti, aby se příkladově s pravidly tu podávanými náležitě srovnávali. K *Páteři* a *Věřím* ku konci přidanému přiložil jsem vedlé pro patrnější rozdíl dobropísemnosti Husovy a předešlé jím opravené, starší text obojí modlitby z konce XIV. století, ježž mi přítel můj, pan *Karel Jaromír Erben*, z rukopisu c. k. universitní biblioteky Pražské laskavě byl vypsál. Mimo to připojil jsem výjimky některé z jiných spisův Husových, psaných od rozličných písařův, aby zřejmo bylo, jakou měrou a s jakou rozdílností pravopisu Husova v různých dobách užíváno. Konečně přičinil jsem poznamenání některá, ježto se mi k objasnění textu latinského a příběhů pravopisu dotčeného od prvopočátku až do nynějška příhodna býti viděla.

a	b	c	č	d	ď	e
A	bude ¹⁾	celé	čeledi	dáno	dedictvie,	ey
	všůdný den	wšem svatým			nebeské kráľovstvie	
f	g	h	i	y	k	l
farář	genž	hořpodin	ili ²⁾	y	král	lidí
Ježíš knez	geřt			také		
l	m	n	ň	o	p	
lákán	mnoho	nás	někdy	on	pokoi	
od dábla	a od kneží			(t. w něm budem navieky bydleti)		
r	ř	s	š	t		
rád	řádem	řlúžil	řlechetný	tak		
dobrovoľně	bezhrěchu	každému človieku	řwř ctností			
ť	v	v	w			
ťelesný	vkázaw	velikost	wřobie			
človiek	řvými řkutky	bozřtvie y človiečenřtvie				
x	z	ž	ch			
xil ³⁾	zany	životem	chte	Genž geřt konec y		
když duřř puřřtil			ny řpařřiti			
počátek	požehnany	navieky.				
wřeho dobrého.						

Quia latinum abecedarium pro idiomate bohémico scribendo non potest sufficere, propter quod scribentes bohémice discordant, male syllabificant et sic aggravant sonos ac in lectura, quapropter placuit, ut aestimo, utiliter, latinum abecedarium ad utilitatem scribendi bohémice aliquantulum contrahere, defectum supplere, et literarum differentiam declarare; unde pro illis abecedarium est primo positum in literis et demum in dictionibus exemplariter annotatum. Quo abecedario non haberemus nos Bohemi indigentiam, si propriis literis nostro deputatis linguagio (uteremur).

Latinae non sufficiunt literae, sicut nec Graecis, Judaeis et Teutonicis ceterisque idiomatibus sufficiunt, prout illis evidet, qui eorum idiomata plenarie vellent ponere per scripturam. Unde Judaei habent unam literam, quae dicitur *chet*, et aliam, quae dicitur *ssin*, et Slavi habent correspondentem *chir* et *ssa*, quibus literis Bohemi indigent, ut patet in his dictionibus *chudj* et *ssin*; similiter et Teutonici, ut patet in his dictionibus *Buch* et *Schild*. Ita quod ipsi *chet* vel *chir* correspondet *c* cum *h*, et ipsi *ssin* vel *ssa* correspondet duplex *s* (*ss*), faciens sonum blaesum; unde in abecedario loco *ssin* vel *ssa* posui *s* (cum puncto), ut punctus teneat custodiam pro mollificatione soni ipsius *s*, et loco *chet* vel *chir* posui *c* cum *h*, et vocavi illam literam *che*, et nolui novam imponere propter gravitatem addiscendi et libros variandi *). Illa autem litera carent Latini, sed utuntur in prolotione et scribunt *c* cum *h*, ut patet in his dictionibus: *chamus*, *michi*, *nichil*, *michael*, quem sonum non faciunt illae literae; et hinc Latini diversarum gentium varie has dictiones pronunciant, ut quidam dicunt *kamus*, *miki*, *nikil*, *mikael*, alii dicunt *c-hamus*, *mic-hi*, *nichil*, *mic-hael*, reservantes sonum proprium ipsius *c*; alii subtrahunt *c*, et dicunt *hamus*, *mih*, *nihil*, *mihael*. Ne ergo alternetur in scripto, cum Latinis scribatur illa litera *che* ut *c* cum *h* sic: *ch*. Sonat autem ista cum *e* a posterius sicut *b*; ut quasi syllabicando dicatur *b-e* similiter *ch-e*. Nascitur autem ista litera in ore remota lingua a palato et declinata modicum in fine prolotionis sub dentes inferiores; et sonat cum omnibus vocalibus in bohémico, praeter *i*, sed loco *i* sonat cum *y*. Exemplum de *a* est in hac dictione *chalupa*, de *e* in hac dictione *liché* in ultima syllaba; de *y* in hac dictione *chyse* *); de *o* in hac dictione *chod*; de *u* ut *chudj*. Sequitur etiam in fine omnes vocales, et ipsum *i*; exemplum de *a* ut *hrách*; de *e* ut *lech*, *mech*; de *i* ut *lich*, *máich*; de *o* ut *roch* *), *doch* *), *soch*; de *u* ut *buch* *), *duch*; de *y* ut *pych*, *kych*. Ponitur etiam circa vocales in medio dictionum; imo contra Latinorum regulam, quae dicit, non

posse fieri syllabam sine vocali, illa litera cum adjuncto, sine vocali causat syllabas vel dictiones, ut *chrt*, *krch*, *mrch*, *wrch*, *prst*, *frst*, *smrt*, et sic de multis allis, quae si cum vocali aliquis diceret, Bohemi audientes sine dubio dicentem taliter deriderent.

Secundo notandum, quod *c* et *č*, similiter *d* et *ď*, similiter *l* et *ľ*, similiter *n* et *ň*, similiter *r* et *ř*, similiter *s* et *š*, similiter *t* et *ť*, similiter *z* et *ž*, sunt eiusdem generis et pariter scribuntur, sed in prolatione variantur; quae variatio debet sic adverti, quod si non ponitur punctus rotundus super litera aliqua ex iam dictis, tunc debet pronuntiari more Latinorum, sed si ponitur punctus desuper, tunc ad idioma bohemicum debet flecti ⁹⁾.

Exemplum de	<i>c</i>	est in hac dictione	<i>cizí</i>	quoad primum,	sed in hac dictione	<i>Čech</i>	quoad secun- dum
"	<i>d</i>	"	<i>den</i>	"	"	<i>deľo</i>	"
"	<i>l</i>	"	<i>lich</i>	"	"	<i>ľyko</i>	"
"	<i>n</i>	"	<i>nos</i>	"	"	<i>peň</i>	"
"	<i>r</i>	"	<i>rád</i>	"	"	<i>řád</i> (id est ordo)	"
"	<i>s</i>	"	<i>sukne</i>	"	"	<i>šidlo</i>	"
"	<i>t</i>	"	<i>trdlo</i>	"	"	<i>ťiché</i>	"
"	<i>z</i>	"	<i>žufalý</i>	"	"	<i>život</i>	"

Et ista differentia patet in dictionibus in alphabeto positis, illis literis subsignatis. Scriptor ergo debet esse attentus, ut punctum, quem debet super literam ponere, non omitat; nam in illo puncto quoad scripturam debitam consistet facilitas in scribendo compendiosius et legendo.

Tertio notandum, quod *c* ponitur circa *a* in principio, ut *čakai*; circa *e*, ut *čechu*; circa *i*, ut *činy*; sed circa *o* et *u* raro invenitur, specialiter in Moravis. Sed in fine sequitur omnes vocales; *a* sequitur, ut in *plác*, *e* ut in *lec*, *i* ut in *klíc*, *o* ut in *moč*, *u* in *lúc*. De mediis syllabis aliorum occupationibus derelinquo. Sed *c* praecedit omnes vocales in principio; *a* in hac dictione *cac* ¹⁰⁾, *e* ut in *cecík*, *i* in *cizí* ¹¹⁾, *u* in *cudný*, *o* in *cofi*, i. e. quid es. Et hoc semper verum est, ut *c* teneat vim sui soni in bohemico, quam perdit circa *a* et *o* in latino. Similiter *c* in fine sequitur omnes vocales, ut *plac*, *lec* ¹²⁾, *noc*, *plíc*, *tluc*; in latino vero in fine perdit vim suam et tenet vim ipsius *k*, ut patet in *lac* et *alec*.

Quarto notandum, quod *d* ponitur circa omnes vocales tam in principio, quam in fine. Exemplum primi in *dal*, *dedek*, *Dioniz*, *dobry*, *dub*. Sed raro invenitur in principio circa *i*, sed circa *y* fre-

quenter, ut in *dym*. Exemplum secundi in *hlad*, *led*, *lid*, *rod*, *chud*; sed de *y*, ut *styd*, i. e. gelatio, inde verbum descendit *stydne*, i. e. gelat. Raro tamen invenitur *y* ante *d* in fine. Sed *d* in principio secundum quosdam ¹⁸⁾ communiter ponitur circa *i*, ut in *div*, *diek*, i. e. re-gratiatio. Sed videtur mihi, quod ponatur circa *a*, ut in *dábel*, saltem si est dictio bohémica, quia diabolus est dictio graeca, quae debet scribi per *y* et non per *i*. Ponitur etiam circa *e*, ut in *device*, *dedic-tvie*. Sed circa *o* et *u* non ponitur, sed quoad hoc habet vim in sermone hungarico, quo utuntur circa *do* et *du*. In fine vero ponitur post omnes vocales; de *a*, ut in *mlád*, i. e. iuventus, de *e*, ut in *ved*, *hled*, de *i*, ut in *klid*, i. e. dispone, de *o*, ut in *rod*, i. e. genera filios, de *u*, ut in *sud*, i. e. iudica, et in *hud*, i. e. figella. Slavi vero non utuntur ipso *d*; unde ubi nos dicimus *deva*, i. e. virgo, ipsi dicunt *deva*. Quidam autem semper scribunt *i* in principio post *d* ante alias vocales, et tunc dicunt, quod in pronuntiatione quasi suffocatur *i* in voce sua, vel transit in vim consonantis, ut scribunt *dieva*, et tunc in pronuntiatione *i* quasi subticetur et dicitur *deva*. De mediis vero syllabis etiam quoad omnes literas disserere foret sine dubio nimis longum. Sed hoc tene, quod *d* numquam scribas cum *y*.

Quinto, circa *f* notandum, quod in bohémico in paucis dictionibus invenitur, ut in hoc verbo *ufám* et in suis compositis cum eorum condecliniis, ut in *neufám*, *doufám*, *záfám*, et in paucis aliis, ut in illa dictione *fi smrdí*! Utilis tamen litera est Bohemis pro dictionibus aliorum idiomatum, et in propriis nominibus, ut in *fík*, *Filip*, *farár*; *fík* enim non est proprie bohémicum, sed latinum corruptum, et *farár* est corruptum teutonicum nomen, et *Filip* proprium nomen. Non debet in bohémico per *p* et *h* scribi, sed per *f*. Invenitur etiam circa *u*, ut ibi *fúká vjétr*, *fúk veliký*.

Sexto, circa *g* sciendum, quod habet iuxta Latinos sonum duplicem, scilicet mollem et durum; mollem circa *e*, ut in *genus*, et circa *i*, ut in *gigno*; sed durum circa *a*, ut in *gaudium* et circa *o*, ut in *Golias*, et circa *u*, ut in *gustus*. Et ideo duro sono Bohemi in suo idiomate non indigent, sed Latini, ut in exemplis positum est, et Graeci, ut in illa dictione *gamma*, et Hebraei, ut in illa dictione *Golias*. Unde Graeci vocant illam literam *gamma*, Hebraei vero *gimel*. Sed quia Bohemi legendo libros habent pronuntiare hebraea nomina sive alia, ut *Og*, *Magog*, ideo pro necessitate *g* molle indurabunt. Similiter si volunt cum suis patribus Slavis in locutione concurrere, dicent *gus*, *gubí*, *gúby*, i. e. *hus*, *hubí*, *húby*; Bohemi enim sic olim loquebantur. Unde mater S. Wenceslai vocabatur *Dragomír* ¹⁹⁾, iam pronun-

tiatur *Drahomír*; et olim Bohemi dicebant *bóg*, unde dictus fuit *Bo-gemus*; sed iam dicunt *bóh*, et inde dicitur Bohemus¹⁵). Similiter olim dicebatur *Praga*, sed iam dicitur *Praha* bohemicè, sed Latini iuxta primam locutionem remanserunt. Sciendum etiam, quod quia *g* induratur circa *a*, *o* et *u*, et loco *g* circa illas vocales ponitur *i*, ut in *iaculum*, *iocus*, *iustus*, per vim consonantis: ideo propter citiorem informationem, sequendo ipsos Latinos, dico, quod *i* transit in vim consonantis, aliquando in principio, ut in *Ian*, *Iakub*, *Iarek*, aliquando in medio, ut in *Troian*, *Burian*, *Pabian*, aliquando in fine, ut in *mói*, *tvói*, *lói*, quae omnia deberent scribi per *g* molle sic: *Gan*, *Gakub*, *Garek* etc.; sed quia ab illo modo iam in scribendo discesserunt, ideo priori videtur esse utilius insistendum¹⁶).

Circa *h*, quo Slavi carent, sciendum, quod praecedit omnes vocales, ut in *had*, *herink*, *holub*, *húba*, sed circa *i* nonnisi raro, ut in risu mulieris et in hinnitu equi, ut in *hi hi hi*. Sed frequenter sequitur omnes vocales, ut in *práh*, *leh*¹⁷), *roh*, *mih*¹⁸), *luh*. In mediis vero sententiis circa omnes vocales ponitur, sed circa *i* nonnisi raro ponitur, etiam circa *y*, ut in *hyn*¹⁹), i. e. ibi, et hoc tam in principio, ut in *hybiči*²⁰), quam in fine, ut in *drahý*, et in medio, ut in *zahy-núti*. Quomodo autem *h* coniungitur ceteris, foret occupatio nimis longa.

Circa *i* et *y* simul habenda est differentia; sunt enim duae vocales circa Bohemos, prima vocatur *parvum i*, secunda vero *grossum*, qua Latini in suo idiomate non indigent, sed solum in dictionibus graecis, unde vocant etiam graecum *y*, quia a Graecis venit et ab ipsis est inventa, et sonat recte sicut apud Bohemos. Unde Latini non valentes eam proferre debite, vocaverunt eam per *o* et *i*: *oi*, unde et in dictionibus graecis male ipsam pronuntiant. Nam pro *ymago* dicunt *imago*, formantes principium dictionis inter dentes, cum tamen secundum prolationem Graecorum deberent formare ponendo linguam sub inferioribus dentibus, quia ibi illa litera *y* formatur. Et sciendum, quod ista litera *y* numquam debet scribi, nisi cum tenet vim suam ut vocalis; nec debet parvum *i* scribi pro ea vel e contra. Unde *y* numquam scribitur in principio alicuius dictionis, nisi quando per se est dictio, ut dum est adverbium iurandi vel admirandi, ut ibi: *y díš ty to?* vel quando est coniunctio, ut ibi: *vy y oni dobríe šte vé-níli*. In medio vero saepe ponitur, ut in *lyko*, *mydlo*, et in fine similiter, ut in *druhý*, *hrubý*, *chudý*, *ty*, *vy*, *my*. Qui ergo vult bene loqui bohemicè, quia valde saepe currit illa litera *y*, discat eam formare ponendo principium linguae sub inferioribus dentibus, et in

medio elevando linguam per modum circuli; et simili modo formabit *l*, et poterit dicere *lyko*, *mljn*, *tjn*, *hyn* ²¹).

Circa *k* non est necessaria occupatio, quo Latini quasi non indigent, eo quod per *c* data sibi voce accomoda ipsius *k* quasi omnia supplent. Unde omnis dictio, quae scribitur per *c* in principio, posset scribi per *k*, ut levius legeretur a pueris; non enim iuvenis titubaret in syllabizando, dum sic scriberetur: *kasta karitas kara est deo*, similiter hoc: *lak et alek placent esurientibus*; et quando scribuntur illa per *c*, tunc iuvenis discendo syllabizare, aestimans, quod *c* teneret vim sui soni, dubitat et pronuntiat sic *czasta czaritas czara est deo*, similiter *lacz et alecz placent esurientibus*. Ponitur autem *k* circa *a* et *o* et *u* frequenter, tam in principio et medio, quam in fine; sed circa *i* raro et circa *y* frequenter. Exempla, ut fiat brevius, iuvenibus derelinquo.

Nunc de *l* et *l̃*. Unde sciendum, quod *l* generatur apponendo linguam ad superius palatum sive dentes aequaliter tenendo, seu inferiores extra protendendo vel e contra; sed *l̃* generatur linguam in fine sub dentibus ponendo et superiores dentes ultra inferiores protendendo. Item sciendum, quod Graeci non habent *l* sed *l̃*, et vocatur apud eos *lamda*; e contrario vero Slovani non habent *l̃* sed *l*, unde more Teutonicorum dicunt *mili pane*, ubi nos dicimus *mily pane*. Ambae autem istae literae ponuntur circa vocales singulas tam in principio, quam in medio et in fine; sed *l* rarius circa *a* quam *l̃*, quia statim sonaret parvum *i*. Habendo est ergo tanta differentia. Unde *volutio* sic scribitur *val̃*, scilicet cum puneto; sed *volve* sic *val*. Item mulier maledixit, sic scribitur *zena lala*, sed ut pueri dicunt, per usum scribitur sic *lala*; unde quoddam est proprium nomen *Lala*. Exemplum de omnibus sententiis iuvenibus in proprio idiomate derelinquo ²²).

Praetermittendo *m* et *n* dicitur breviter de *ñ*, quod sonat cum *a*, ut in hac dictione *mana* ²³), et raro currit, nisi quis loqueretur more Polonorum. Sonat etiam cum *e*, ut *Nemec*, quamvis quidam ante *e* post *ñ* ponunt *i*, quod quasi interimunt; sed levius scribitur primo modo ²⁴). Sonat etiam cum *a* in fine, ut *bañ*, *hañ*, *chañ*, et cum *e*, ut *peñ*, *meñ*, et cum *o*, ut *hoñ*, *poñ*, *Hrdoñ*, et cum *i*, ut *viñ*, i. e. allice ad se, vel inculpa eum, et *liñ*, *ryba*; et circa *u*, ut in *suñ*, i. e. *střc glñ*, et *y*, ut *tyñ plot*, *hyñ ve zlem̃*.

Nunc dimittendo *p*, quod sonat cum omnibus vocalibus et cum *y* tam in principio, quam in medio et in fine, dicitur de *q*, quod Bohemi ipso *q* non indigent, sicut et alia multa idiomata, sed loco *q* utuntur

Bohemi ipso *k*, ut in hac dictione *kvik*, similiter *kviká*, *kvíci*, imo et Latinis satis esset inutilis, si uterentur ipso *k*, nisi quod iuvenibus in syllabicando difficultatem amministrat; quid enim noceret sine difficultate scribere sic: *koniam* et non sic *quoniam*, similiter *kvam* et non *quam*, et *kve* non *que*, similiter *linko* et non *linquo* etc. In quibus aliqui proferunt *q* cum sono ipsius *v*, alii sine sono, et faciunt invicem multas brigas.

Nunc de *r*, quod sonat cum omnibus vocalibus, tam in principio, medio, quam in fine; sed raro cum *i*, loco cuius sonat cum *y*, ut *ryby*, *káry*, *páry*, *máry*.

Sed *r* sonat cum omnibus, ut in dictione *rád*, i. e. ordo, *reve*, i. e. boat, *rek*, i. e. dictio, *rig*, i. e. boatio; de *u* secundum Moravos *ve kiu*, i. e. in rubo. Cum *y* non reperi, quod sonaret.

De *s* manifestum est, quod sonat cum omnibus vocalibus, in principio, medio et in fine. Exempla leviter possunt inveniri. Sonat etiam cum *y*, ut in *syn*²⁵), i. e. filius; a posterius, ut in *kys*, i. e. fermentum, vel in *lys*, *hys*²⁶), *rys*. Similiter *s* sonat cum omnibus, et potest scribi longe vel rotunde sic *j*²⁷) vel sic *š*; primo modo melius quod scribetur in principio et in medio dictionum, sed secundo modo in fine dictionum. Exemplum hic: *fách*, *ufěchno*, et hoc quoad primum; exemplum quoad secundum: *máš*, i. e. habes, *has*, i. e. extingue; de *e ves*; de *i piš*, i. e. scribe; de *o noš*, i. e. porta; de *u duš*, i. e. suffoca, vel *fus*, i. e. sicca; de *y myš*, *chys*²⁸).

De *t* et *ť* notandum, quod *t* ponitur cum omnibus vocalibus tam in principio, quam in medio et in fine. Exemplum de *a*, ut *táta*; de *e*, ut *ten*; de *i*, ut *pit*, i. e. bibendum; de *o* ut *to*, i. e. illud; de *u*, ut *tu*, i. e. ibi, vel illam; de *y*, ut in *ty*, *rty*, *kyty*; et rarissime sonat cum *i*. Sed *ť* plurimum sonat cum *i*, numquam autem cum *y*. Exemplum de *i*: *píti*, *klíti*, *vříti*; cum *a* et *e* raro sonat, secundum alios numquam, nisi mediante *i*, quod interimitur; exemplum in *te* vel *tie*, i. e. te²⁹). Circa *o* et *u* non ponitur, sed quoad hoc transit in idioma ungaricum, in quo dicitur *túk*³⁰); et *tuk* in bohémico etiam est sonus quidam.

De *u* (*v*) notandum, quod scribitur quadrupliciter, sicut in abecedario positum est iuxta suas differentias. Geminatum autem (*w*) numquam debet scribi, nisi dum est consona et ponitur sine vocali; et hoc contingit primo in principio, ut in *wík*, *wrch*, *wřst*, *wřak*, secundo in medio, ut in *dáwno*, i. e. diu, *oháwno*, *řláwno*; tertio in fine, ut *daw*, i. e. pressura, *low*, i. e. venatio; et hoc contingit post omnes vocales, ut in *daw*, *lew*, *low*, *liw*, *pluw*, i. e. natans. Tale autem *v*, quod vocavi *ve*, debet poni in principio circa omnes vocales,

praeter *u*, circa quod propter differentiam bonum est, quod ponatur istud *w*. Tale autem *v* potest poni in principio, in medio et in fine; sed in medio literarum Latini inviti ponunt, quamvis legibilior foret dictio. Istud vero *u* debet poni in medio et in fine; hoc tamen non est necessitatis sed congruentiae ³¹⁾.

De *x* non est necesse multum dicere, quia non est litera necessaria Bohemis, praeter illam dictionem *xil*, et aliqua propria nomina, ut *Mixik*, *Alexik*, quae possent scribi per *k* et *f* sic: *křil*, *Mikřik*, *Alekřik*; nec *x* sonat pro illis dictionibus, quia *x* aequivalet ipsis *k* et *s*.

Ultimo de *z* et *ž* est dicendum; nam *z* ponitur circa omnes vocales, tam in principio, medio, quam in fine; circa *a*, ut in *zákon*, circa *e*, ut in *zebe*, i. e. gelat, circa *o*, ut in *zobe*, circa *i*, ut in *zima* ³²⁾, circa *u*, ut in *zub*. De medio et fine leviter invenies exempla; circa *u* raro invenitur, ut in *wrzúká*. *Ž* ponitur circa *a*, ut in *žák*, circa *e*, ut in *žena*, circa *i*, ut *žid* ³³⁾, circa *o* raro, et hoc in medio, ut in *křižovany*, circa *u*, ut in *křižugi*. In aliis nolui me diu occupare. In fine invenitur post omnes vocales, ut in *dlaž*, *lež*, *liž*, *polož*, *služ*. Frequentissime ponitur circa *i*, sed circa *y* non reperitur, et si reperitur, tunc sonat per modum diphthongi, scilicet *oi* vel *ai*.

Iam dictis bene notatis poterit Bohemus distinetè ac promptius legere, advertendo etiam quantitates literarum. Pro quo est utile, ut super qualibet vocali ponatur gracilis virgula, ut denotetur esse producta, sic: á, é, í, ó, ú, ý; et sine virgula, ut notetur esse brevis ³⁴⁾. Pro quo sciendum, quod sex sunt vocales iam positae, quae aliquando corripiuntur, aliquando producuntur. Et vocalis bohemicè dicitur *hlafie* vel *samohlas* vel *hlafuplod*; et consona dicitur *spoluhiias* vel *spoluwnie*, quia consonae cum vocalibus sonum faciunt, sed per se non in Latino, in Bohemico vero faciunt, ut in *smrt*, *chrt*, *čtwrt*, i. e. quartale. Etiam sciendum, quod litera dicitur *čtena* vel *čtidlo*, quia litera dicitur quasi legitera; syllaba vero dicitur *řřek*, quasi conditio, quia dicendo duas vel tres literas seorsum dicit eas in syllaba simul. Dicitio vero dicitur *řečenie*. Et aliquando una litera est dictio, ut *a*, cum est adverbium admirandi vel affirmandi, et *o*, dum est adverbium optandi, et *y*, dum est coniunctio. Et hoc intellige in bohemico sermone.

Ecce, qui vis bohemicè scribere, habes differentias literarum positas. Et noli ponere duplex *zz* cum vocalibus, quia si centum *z* pones, non facient plus in sono vel aliter quam *z*, sed pone *ž*; nec pone *zz* cum *c* sic *ezz*, sed pone *č*; similiter non duplica *f* sic *ff*, sed pone *ř*; nec ponas duplex *t* sic *tt*, sed *č*. Et si aliquando occurrit, quod

punctus non habeat locum positionis propter literas ex una parte, tunc scribatur, ubi competentius poterit tunc inscribi.

Disce etiam breviare, sic tamen, quod breviatura sit legibilis; unde *p̄re* sic scribe *p^e*, *p̄ri* sic *pⁱ*, *p̄ra* sic *p̄* vel *p^a*, *p̄ro* sic *p̄*, *p̄ru* sic *p^u*. Similiter in aliis, ut *k̄ri* sic *kⁱ*, *k̄ra* sic *k̄*, *k̄re* sic *k^e*, *k̄ru* sic *k^u*. Similiter *d̄ra* sic *d̄*, *d̄re* sic *d^e*, *d̄ri* sic *dⁱ* etc. Item loco *m* vel *n* super vocali potes ponere titellum, sic: *bā*, *nā*, *lē*, *vē* etc. Et sic iuxta industriam propriam breviabis.

Paterz.

Páteř.

Oteze nass genz gsy wnebefsyech
ofwyet sye gmye twe przyd kra-
lewstwyetwe twe bud wola twa yakoz
wneby y wzemy Chleb nas wez-
dayssy day nam dnes y otpušt nam
dluhy nasssye yako y my otpušezye-
my dluznykom nasssým y niewod
nas wpokussjenye ale zbaw ny oztle-
ho Amen.

Otće nás, genž gšī nanebefšiech,
ofwiět šie gmie tvé; přiď králow-
štvie tvé, buď wuole tvá, iako wne-
bi y wzemi, chléb nás vezdašī dai
nám dnes, y odpušt nám naše viny,
iakož y my odpúštieme švým vin-
níkuom; y niewod nás wpokuje-
níe, ale zbaw ny odlžeho. Amen.

Zdrawa marya.

Zdráva Maria.

Zdrawa marya mylošty plna
boh štobu pozehnana ty wzenach
y pozehnany plod brzyscha tweho
Amen.

Zdráva Maria, milošti plna,
buh štebú; pozehnaná ty mezi
ženami, y pozehnany plod břicha
tvého. Amen.

Creda.

Credo.

Wyerzy wboha otezye wšsemohu-
huczyeho štworzytele nebe y zemye
y wgezucryšta syna gehu gedyne-
ho pana nassheho genz począt gešt
zducha šwateho narozen zmarié
panny trpyel podponšykym pylatem
vkrzyzowan vmrzyel y pohrzeben
štupyl dopekél trzety den wštal
zmrtwych wštupyl nanebefša sedy
naprawczy boha otezye wšsemó-
huczyeho ottud przyde sudyt zywe

Vieři wbuoh otcie, wšemohú-
cieho štworitele nebe y zemie, y w
Jezu Kryšta, syna gehu gediného,
pána našeho, genž šie počal du-
chem švatým, narodil šie z Marie
panny, trpiel pod Pontským Pilá-
tem, vkřižován, vmřel y pohřeben,
štúpil dopekél, třetí den wštal
zmrtvých, (wštúpil nanebefša, šedie
naprawiei boha, otcie wšemohúcie-
ho, ottud přide šúdit živých y-

ymrtwe Wyerzy wducha swateho mrtvých¹⁾. Vieri wducha swatého, swatu czyrkew obecnu swatych swatú cierkew obecnu, swatých obezwanye odpuszczenye hrzye- obcovanie, odpustienie hriechow, chow tyela wstanye y zywt wyecz- tiela wzkriseenie, a wiecny život. ny Amen tot creda. Amen.

Takým obyčejem věte sie Čechové psáti, a nechceteli wfého zachovati, aspon miegte rozdiel mezi *i* a mezi *y*, a nekladte tak často *y* iako kladete, neb tím tiežite číšlo. Také nekladte *z* vedlé *c*, vždy ale pište takto: racek chce psáti cecik. Neb tak právě zachováte *c* w svém zvuku. Také pomniete, aby newždy psali *dvie v*, ale gedné *tu*, kdež není po něm samohlas, iako ted: wlk, dawno, daw etc. In die Leonardi.

Poznamenání.

¹⁾ Porovnáme-li Abecedu Husovu, zachovanou v rukopise Třebonském, s Abecedou v Přidavku položenou, ježto se nalézá v c. k. dvorské bibliotece Vídenské, i s Abecedou, vytištěnou r. 1547 v Slabikáři Prostějovském a odtud v Dobrovského i Jungmannově Literatuře české, shledáme, že jsou v některých věcech od sebe rozdílné. V Abecedě Vídenské, nejstarší a přepsané nepochybně z původního rukopisu Husova, vysvětluje se glosami nad řádky (kromě *h*, kdež glosa nedopatřením opisovatelovým opomínuta), jak se litery Husem nově uvedené vyslovovati mají, v Abecedě však Třebonské a Prostějovské glos těch není, ježto se později nevidělo více potřebí, znění liter dotčených vyjasňovati. Podobné odchylky spřetrňují se též v glosách, které Hus pro lepší vyrozumění svého katechetického výkladu Abecedy nad některá slova položil. Na místě *Ježíš kněz*, jak psáno v Abc. Třeb., jest v Abc. Vid. *Kristus kněz*; nad slovem *Hospodin* přidáno v Abc. Vid. *pán*; na místě glosy také, položené nad *y*, psáno v Abc. Vid. *oufem*; glosy, přidané v Abc. Třeb. k slovu *po-koj*: *w něm budem navieky bydleti*, v Abc. Vid. není, ani nad slovem *rád* glosy *dobrovoľne*; na místě *bezhřítechu* při slově *řádem* položeno v Abc. Vid. *ctnostne* a na místě *wš ctností* při slově *slechetný* položeno *ctnostný*; glosa *človiek*, přiložená k slovu *telefnú*, v Abc. Vid. schází; místo *človiectwie* u slova *velikost* napsáno *človiečensstie*; místo glosy u *oíl*: *když duši vypustil*, položeno: *když gest vmriel* a glosa: *ny spasiti*, náležitá k slovu *chtiec*, tam vynechána. Konečně přídána v Abc. Vid. nad slovem *konec* glosa: *pronž gfu wfěcky věci*, kteréž v Abc. Třeb. není, a na místě glosy Třeb. *wfého dobrého* u slova *pocátek*, položena gest glosa tato:

⁴⁾ Články závorkou poznačené v rukopise Třebonském vynechány jsou, a kladou se tuto z vedlejšího staršího textu toliko proto, aby se zachovala rovnost obojího sloupce písma.

otěhož *gfu* *wjckey* *wieci*. V Abecedě Prostějovské před slovem *manho* k literě *m* přiloženo *miel*; na místě *ukázaw* psáno v ni *ukázał* a po slově *wfobie* při literě *w* přidáno *wiečni*. Konec pak Abec. Prostějovské zní takto: *genž gešt konec nekonečný a počátek nepočatý rácił požechnati na wieky wiekuow*.

2) Úzkou samohlásku *i* poznamenal Hus u výkladu slovem ili (или, nebo) z hlaholčiny vzatým, ježto se mu snad nevidělo anebo příhodno nebylo, užiti k tomu některého dialektického slova českého, měkkým *i* se počínajícího, na př. iný (jiný), istý (jistý) a p.

3) Souhlásku *x*, kteráž vlastně do abecedy české nenáleží, poznačil Hus slovem *wil*, nyní z obvyče vyšlým, ježto pochází od ksiti, t. j. kýchnouti, vzdechnouti, ducha vypustiti.

4) Dle zdání našeho byl by Hus, když uvedl dle hlaholčiny, hebrejštiny i jiných jazyků východních za složené *ff* jednoduché *s*, obtíží v učení a změňování kněh se neboje, ovšem dobře učinil, kdyby také za složené *ch* byl položil jednoduché *h* se znamením diakritickým, a dal tak veskrz platnost pravidlu jím stanovenému: *»piš každou hlásku toliko jedním znamením«*.

5) Jak Hus psal *y* po *ch*, tak psal je i po ostatních hrdelních *h*, *k* (*g*), po tvrdých zubních *d*, *t* a po ponebním *n* a *r*.

6) *Roch*, t. j. broch, třesknutí aneb slon v šachu.

7) *Doch*, známější ve formě diminutivní *došek*, otep slámy.

8) *Buch*, bouchnutí; srovnaj výbuch.

9) J. Hus, maje při opravě abecedy hlavní zřeteli k latině, poznačil všechny hlásky, jichž Latinicí nemají, jedním znamením, t. puntíkem, tedy nejen *úzké* či jemné hlásky *č*, *š*, *ž* a t. d., ale i *široké* či hrubé *l*. Nesrovnalost tuto odvarovali Bratři čeští v polovici 16. století, jmenovitě Jan Blahoslav, znamenajíce široké l obloučkem.

10) *Cao*, slovo neznámé (ač jestli správně psáno). Srovnaj jméno dvoru *»Cacovice«* blíž Brna.

11) Po *c* jakožto úzké hláске kladl Hus vesměs úzké *i*, jak ve kmenu slov, tak i v koncovkách, na př. *cierkew*, *ciesar*, *k otcí*, *wieci*, *cizoložnici* a p. Spisovatelé však pozdější, nešetříce tohoto pravidla, psali po *c* libovolně *i* a *y*, až konečně Beneš Optát v ortografii své léta 1533 vydané, pravidlo Husovo obrátil, klada po *c* veskrz *y* (cýsar, cýrkew, wěcy), což po něm zachovávalo až do časů Dobrovského (1809), kterýž z příčin jazykovědeckých Husovu způsobu psaní zase přichod zjednal.

12) *Lec* supinum zastaralého časoslova *lehu*. V Tristramu psáno: *Nechodiće wiće na posteli lec*.

13) Hus znamenal měkké *d*, a jakž níže patrně, i měkké *n* a *t* před samohláskami *a*, *e*, *i*, též i na konci, pravidelně puntíkem, čehož jsou v této ortografii a v jeho traktátě o Šesti bludech (v c. k. dvorské bibl. Vídenské), ve Výkladu na prikázání Boží (v c. k. univ. bibl. Olom.) a j. někteří příkladové: *dábel*, *deva*, *nerodí*, *hled*; *tał*, *teło*, *ciiniti*, *leť*; *maňa*, *ňemec*, *pokorní*, *oheň*. Však jiní opisovatelé spisů jeho neřídili se v tom jeho pravidlem, nébrž změkčujíce *d*, *t*, *n* před *a*, *e*, *o* a *u* vložení hlásky *i*, před *i* pak puntík zcela vynechávajíce, psali (na př. v Dcerce) takto: *diábel*, *dieva*, *lidi*; *tielo*, *póičiti*, *poniavadž*, *klaniei*, *pomni*, *zmieniovati*. K pravdě podobno, že snad i sám Hus, vida tento způsob psaní pohodlnější a úhlednější a puntík v slabikách *di*, *ti*, *ni* zbytečný býti, později tak psal, k čemuž by ukazovala zvláště bible Šafhauská, ok. r. 1450 snad z původního rukopisu jeho přepsa-

ná, v níž kromě slabiky *ne*, změkčování dotčených hlásek vesměs prostředkem *i* znamená jest. Husův prvotní způsob psaní slabik *de*, *te*, *ne* zachovávali Bratři čeští v některých spisech, od r. 1500—30 v Boleslavi a v Litomyšli tištěných; Beneš Optát pak v Gramatice své r. 1533 vydané přeložil puntík z *d*, *t*, *n* na *e*, od kteréž doby se řečené slabiky takto píší: *dě*, *tě*, *ně*, ovšem nedůsledně, ježto se v slabikách *da*, *ta*, *na* (das, křesťan, sňal) znamení měkkosti nad souhláskami klade, v slabikách *di*, *ti*, *ni* (hadi, ti, dání) ale zcela se opouští.

¹⁴⁾ Z toho, že Hus v jméně matky s. Václava *Dragomír* píše *ř*, podobá se, že za to měl, že se měkké *r* již v století X. jako *ř* vyslovovalo, jakož také za to pokládal, že tehda *g* za *h* nejen se psalo, ale i mluvilo.

¹⁵⁾ J. Hus vykládá původ jména Čech dle letopisce Přibíka Pulkavy († 1380), jenž ve své Historii České takto píše: „Nazvána jest země Česká latíně Bohemia od jména Bóh. A tak tím výkladem od jména Božího Bohemi neb Čechové jsú řečeni.“ Poněvadž pak Bůh dle mínění Husova za starodávna jmenován jest *bóg*, tedy měl za to, že také praotec národu Českého jmenoval se „Bogemus.“

¹⁶⁾ Tím, že Hus měkkou souhlásku *j* dle starší zvyklosti dvojím způsobem znamenal, t. *g* a *i* (*genž*, *giný* — *iako*, *naimilejší*, *tvóí*), mimo obyčej svůj od hlavního pravidla dobropísemnosti jednoduché, znějícího: „*nepiš jedné hlásky dvojím písmenem*,“ se uchýlil; opominuv pak také *g* tvrdé (gamma) zvláštním písmenem poznačiti, bez něhož se v češtině ani v cizích slovích: *gyps*, *gramatika*, ani v domácích dialektických: *eigán*, *magura*, *grích* a p. obejítí nelze, dal příčinu k pozdějším opětým změnám a doplňkům v psaní hlásek těchto. Ať nepřipomínáme, že již někteří spoluvěci písaři, jenž se jinak ortografií Husovou řídili, na místě *i* před *a*, *o*, *u* kladli *y*, píše: *yako*, *naymileyší*, *twóy*, jiní pak že později na místě *i* psali *g*: *gako*, *nagmilejší*, *twúg*; vmísili v polovici 16. století jiní opravcové dobropísemnosti k poznačení tvrdého *g* do abecedy české novou literu *ǵ* s puntíkem tvrdost znaménajícím, a tudíž literám Husovým *č*, *š*, *ž* a t. d., co do moci a významu puntíka, zcela odporným. Kteréžto nesrovnalosti teprve za našich časů zdviženy jsou, když r. 1842 písmě *g* za gamma, a *j* za měkké *g* položeno, a toto také do superlativu adjektiv a do imperativu časoslov na místě *y* tam nepřislušného uvedeno jest.

¹⁷⁾ *Leh*, odtud složené noceh.

¹⁸⁾ *Mih*, odtud mihati, mihání.

¹⁹⁾ *Hyn*, t. j. ejhle, tamhle, kteréž slovo podnes slyšeti v západních Čechách, zejména v Domažlicku a Klatovsku, též i na Hané a na Slovensku (hen). Za starodávna bylo nepochybně obyčejné také jinde v Čechách, ježto se i v Mastičkáři a v jiných starších spisech nalézá.

²⁰⁾ *Hybieti*, tolik co *pojítí*, jest zastaralá trvalá forma dokonavého hybnutí, nyní hynouti.

²¹⁾ Co Hus tuto o rozdílu samohlásek *i* a *y* a o psaní ypsilonu neúplně praví, to v příkladech k ortografii této a v jiných spisech svých výtečně provedl. Rozeznává jemné *i* od hrubého *y* pouhými mluvidly, jakž se v některých krajinách v Tábořsku, Jihlavsku a Opavsku v slabikách *bi*, *pi*, *vi*, *mi* (bjidlo, pjivo, mjisa, vjim) podnes rozeznává, kladl jak po retních hláskách *b*, *p*, *v*, *m*, tak i po *z*, *s* a *l* úzké *i* a široké *y* veskrz tak pravidelně, jak v novém čase důmyslný Dobrovský po mnohém studiu dle analogie jazyka za pravé stanovil. Na průkaz toho podáváme zde některé příklady ze spisů jeho, ke slabikám kmenovým i ke koncovkám. Psalť ve slabikách kmenových úzké *i* po *b*: zabiti (interficere), bída; po *p*: spikliti jie, píesmo; po *v*: vlna, vieš; po *m*: milofitv, namietá; po *s*: ofidla,

šieti; po *z*: zima; po *l*: liboſt, blikata oči; však široké *y* psal po *b*: obyčeg, přibye tek, po *p*: pych, pýcha; po *v*: zvykání, převyſuge; po *m*: mýdlo; po *s*: ſytoſt, ſyn; po *z*: nazývati; po *l*: lyko, ſlýš; v *koncovkách* psal úzké *i* po *b*: w nebi, nelibi ſie; po *p*: trpie; po *v*: pravi (dico), koži kravich; po *m*: mi (mihi); po *s*: ſi (sibi), vlaši (nom.), pokuſil, v prſich; po *z*: poraziti, vizi (imper.), wcházie; po *l*: k vóli, vejeli; však široké *y* psal po *b*: zuby (akkus.), osoby, hrubý; po *p*: ſipy (akkus.), hlupý; po *m*: my (nos); po *v*: vy (vos); po *s*: hlaſy (akkus.), po *z*: iazyk; po *l*: ſtrěly dáblovy.

Tento pravidelný způsob psání, založený, jak dotčeno, na fysiologii hlasu, po retních hláskách a po ponebním *l* nepřetrženě až po dnešní dobu se zachoval, po sykavkách však *s* a *z* od Beněse Optáta a od Bratří českých zavedením po nich ypsilonu (na př. sylný, zyma) přerušen, a teprv od Dobrovského r. 1809 v prvotní způsob navrácen jest.

Co se tkne ypsilonu jakožto spojky (*et*), jež Hus dle staršího obyčeje v platnosti zachoval, zůstalo při tom až do času Dobrovského, kterýž měl za příhodnější, aby se na místě něho dle starocírkevního (*u*) psalo úzké *i*.

²²⁾ Z naučení o hláse *l* tuto daného zřejmě vyrozuměti, jak velkou váhu Hus kladl na bedlivé rozeznávání úzkého a širokého *l*. Že Pražané a někteří jiní Čechové již za jeho časů rozdíl toho nešetřili, mimo to i slova německá v česká mísíce, rozhněval se na ně a u Výkladu na desatero přikázání důtklivě jim to vytknul, řka: „že by hodni byli mrskáni, ježto říkají: tobolka (německým *l*) za *toboľku*, liko za *lyko*“ a t. d. Při tom při všem ale s podivením shledáváme, že od opisovatelů jeho spisů nikde tohoto rozdílu nešetřeno, vyjímaje kratičký Výklad na přikázání Boží v c. k. bibliotece Olomoucké a několik různých *l* v Postile musejní, psané r. 1414. Teprv Bratři čeští asi v polovici století XVI., jmenovitě Jan Blahoslav v Novém Zákoně (1564), k uvedení ve skutek pravidla Husova přiblíželi, široké *l* obloučkem na vrchu znamenajíce. Což potom, zvláště od vydání Bible Kralické, bedlivě zachovávalo až do Faustina Procházky, jež hrubě *l* r. 1786 nejprv z Nového Zákona jim vydaného, roku pak 1804 z celé Bible vyvrhl, porušiv tím v podstatě soustavu zvukosloví českého, čehož potom pohřchu více nenapravil ani J. Dobrovský, tvůrce vědecké mluvnice české, ani kdo jiný po něm.

²³⁾ *Maňa*, tolik co modla; srovnej maňas.

²⁴⁾ O psání slabik *ne* a *ni* viz poznamenání 13.

²⁵⁾ Jak správně Hus po *s* psal úzké *i* a široké *y*, připomenuto výše v poznamenání 21.

²⁶⁾ *Lýs*, t. holohlávek; *hýs* nyní neběžné; srovnej dimin. hýsek.

²⁷⁾ Dlouhého *ſ* s puntíkem, které Hus kladl v násloví a v slovostředí, užíváno toliko v opisech spisů jeho a bible jim přehlédnuté, jinde však kladeno složené *ſſ*, kteréž potom v knihách psaných i tištěných průchod mělo až do uvedení písma latinského Františkem Tomsou (1805), kdež nynějšímu svinutému *ſ* ustoupilo. Z krátkého *s* Husova v koncove, ježto i v tištěné kronice Trojanské z r. 1468 nalazáme, uděláno později *ſs* (budeſs), a v polovici 16. století *ſ* s dvojím puntíkem, které v knihách švabachem tištěných až do nejnovějšího času platnost mělo.

²⁸⁾ Imperativy *haš*, *noš* a *duš*, za příklad tu položené, jsou dialektické za *has*, *nos* a *dus*. Připomínáť Hus v předmluvě k Postile své, že píše česky tak, jak obyčejně mluví, v příkladě že dī: „muſiēm“, a jiní že řkū: „muſim“ a p., z čehož vychází, jakož se v západních Čechách, zde Hus byl zrozen a vychován, říkalo a

říká podnes *mušeti* za *museti*, že taktéž se tam za jeho času mluvilo: hašiti, nošiti a dušiti, odkudž výše položené způsoby rozkazovací odvedeny jsou.

²⁹⁾ O slabikách *te* a *ti* viz, co připomenuto v poznamenání 13. o slabikách *de* a *di*.

³⁰⁾ *Tyuk*, t. j. kůře.

³¹⁾ Tuto Hus opět na ujmu jednoduchosti ortografie své ponechal *dvou* písmen k poznačení hlásek *u* a *v*, jakož výše učinil při hlásce *j*. Dvoje *u* středověké, zavřené (*u*) na začátku a otevřené (*u*) v prostředku a na konci, zachovalo se potom bez závady až do nového času, kdež Dobrovský *u* zavřené jakožto zbytečné zavrhná, otevřené i do násloví uvedl. Co se však týče rozdílu mezi *v* a *w*, toho již ani opisovatelé spisů Husových, vyjímajíc Zikmunda z Domažlic, nešetřili, alebrž psali všude dvojité *w*, kteréž v době nejnovější (r. 1849) jednoduchému *v* místa postoupilo.

³²⁾ Jak pravidelně Hus samohlásky *i* a *y* po *z* psal, toho příkladové podání jsou v poznamenání 21.

³³⁾ Regule Husovy, by se po *ž*, i také po *š*, vždy psalo *i* a nikdy *y*, spisovatelé pozdější se spustili, kladouce v některých slovích po *té* i oné hlásce *y*; jakož psáno nalézáme v bibli Benátské: *zywoczych*, *wiet,flye*, *men,flye*, u Bratří českých v století 16., ano zde onde i u D. A. z Veleslavína a u Komenského, na př. *ney-wyššfy* a p. Teprv za nových časů (od r. 1780) pravidlu Husovu v příčině *té* opět úplné platnosti zjednáno.

³⁴⁾ Tuto připomenouti náleží, jak bystře Hus rozeznával dlouhou a krátkou dvojhlásku *ie*, kteréž hlásky se prvé vždy stejně a neurčitě psávaly, na př. *byezye* (běží), *byechu* (bichu), *welmye* (velmi) a p. Měť v tom za pravidlo, když se dvojhláska *ie* vyslovuje zkrátka, aby se *i* znamenalo puntíkem, když ale se dlouží, aby se značilo čárkou takto: *ie*, jak o tom v předmluvě k bibli Šafhauské čtenáři dobropisemnosti jeho neznalému naučení dává (Viz níže v Přídávku, č. 8.).

Tak psánu shledáváme dvojhlásku řečenou ve spisech Husových po hláskách retních *b*, *p*, *v*, *m*; po sykavkách *c*, *s*, *z* a *č*, *š*, *ž*; po *ř* a po *j*; a když se dloužila, také po *d*, *t*, *n*, jakž patrně z těchto příkladů: po *retních*: *bieda* (běda) a *bieda* (bída); *pieti* (zpívati) a *pieti* (pnouti); *vieru* (věru) a *vieru* (víru); *mie* (mě) a *namietá* (namítá); po *sykavkách*: *vódcie* (vůdce) a *kacier* (kacíř); *fie* (se) a *no-fieje* (nosiše); *skrzie* (skrže) a *předcháziefie* (předcházíše); *čiefie* (číše); *wfieceka* (všecka) a *fľufie* (sluší); *muzie* (akk. muže) a *zieti* (žíti); po *ř* a po *j*: *dverie* (dvěře) a *vystřieci* (vystřící), *gie* (je, eos) a *miegiefie* (mějšíše); po *d*, *t*, *n*: *odena* (oděna) a *chodiefie* (chodíše); *telo* (tělo) a *tiehne* (tíhne); *neco* (něco) a *peniefie* (peníze).

Z kteréhož způsobu psání dvojhlásky *ie* na jevo vychází, že by zastaralé polominulé časy: *biech*, *bieše*, *biechu* a p. dlouženým *i* psáti náleželo takto: *biech*, *bieše*, *biechu* a t. d., ačkoli v druhé Postile Husové, chované v Českém museum, naopak *ie* na místě *ie* psáno jest.

Dlouhé *i* již za Husi od mnohých dvojitém *ij* znamenáno, pročež později také dvojhlásky *ie* způsobem trojhlásky psána takto *ije*, na př. v Bibli Benátské: *fwijetila* (svítila), *posmijewati* (posmívati), *nenije* (neni). V polovici 16. století udělali Bratři čeští z tohoto dvojího *ij* jednoduché *j* s čárkou dolů, od kteréž doby při tom zůstalo až do r. 1842, kdež obnovením Husova *i* nestejnost předešla u poznačování dlouhých vokálů jest odvarována.

Dlouhé *o* touž dobou, když *i* psáno dvojím *ij*, rozvedeno jest v dvojhlásku *uo*,

jako v slovích: buoh, wuole, věeníkuow; kteráž dvojhláska v polovici století 16. v pouhé *ě* proměněna a k návrhu Jana Blahoslava a vydavatelů Bible Kralické (1579), od té doby na památku původu svého na vrchu kroužkem znamenána jest. V mluvě obecné však nicméně jak přesné *ó*, tak i dvojhláska *uo* v některých místech na Moravě a na Slovensku podnes se zachovalo.

Podobná změna dala se s dlouhým *ú*, ježto se od konce 14. století znenáhla v dvojhlásku *au* rozcházelo a tak psáno jest, na př. v rukopise „Hodiny“: *cestau, oflauzenye*; v Bibli Pražské (1480): *pod oblohou nebeskou* a p. V druhé polovici století XVI. proměnilo se však v obecné mluvě v Čechách v dvojhlásku *ou*, psáno ale nicméně způsobem předešlým (*au*) až do nejnovějšího času (1849), kdež *ou* dle výslovnosti i v jazyku spisovném místo dáno jest. Poněvadž ale ve spisovné řeči české žádné jiné dvojhlásky není, předvídati lze, že toto dialektické *ou* v příhodné době přesným *ú* bude zapuzeno.

Dlouhé *ý* konečně týmž časem, kdež *ó* přešlo v *uo* a *ú* v *au*, rozloženo jest v dvojhlásku *ay*, jakož čteme v rukopise Hodinách: *swatay, bayti*, v Bibli Pražské: *zabitay*, a posléz v kronice Hájkově: *setay, smayfflel* a p.; v druhé však polovici století XVI. přeměněno jest v úzké *ey*: *smeyfflel, vyheybagj*, z kteréhož *ey* v době novější opět prvotní prosté *ý* učiněno: *smýšlel, vyhýbají*.

Sejmeme-li již krátce hlavní pravidla, v ortografii Husově bud zřejmě vyřknutá, buď v příkladech obsažená, vidí se tato býti:

1. Piš každou hlásku, *ch* vyjímaje, toliko jedním písmenem, a protož znamenaj:

a) měkké souhlásky puntíkem: *č, š, ž; ď, ť; ň, ř*;

b) dlouhé samohlásky čárkou: *á, é, í, ó, ú, ý*.

2. Rozeznávej *l* hrubé a *l* jemné.

3. Šetř rozdílu mezi dvojhláskami *ie* a *ie*.

4. Piš *y* po: *h, ch, k, g; d, t; n, r, l*;

» *i* po: *z, s, c, c, j; ď, ť; ň, ř, l*;

i a *y* po: *z, s; b, p, v (f), m*.

5. Spojku *i* (et) piš ypsilonem.

6. Piš hlásky *j, s, š, u* a *v* dvojím způsobem takto: *g* a *i*; *f* a *s*; *ř* a *š*;

v a *u*; *v* a *w*.

Pravidla tato, jsouce kromě posledního (č. 6) jednoduchá, určitá a důsledná, v literatuře české, jak v úvodu připomenuto, s malou výjimkou (č. 2, 5 a 6) podnes obecnou platnost mají, a pokud se k diakritickému způsobu psaní vztahují, též od jiných Slovanů u opravě dobropisemnosti za základ položena jsou. Dle nich sporádali sobě ortografii Charvaté r. 1835 působením dokt. L. Gaye, Srbové lužičtí r. 1838 přičiněním A. Smolčre a P. Jordána a Slovenci korutanští r. 1845 snažením dokt. Bleiweisse; i není pochyby, že si také Poláci čase n dle nich prapovis zjednoduší.

A však i jazykozpytcové cizonárodní, oblíbivše sobě způsob psaní, jež Hus do češtiny uvedl, ke značení zvuků v řečích východních a jiných s prospěchem ho

užili. Učinili to před jinými jazykovědci dánský *Erasim Rask*, jeden z předních orientalistů nového věku, kterýž chtěl desatero sykavek, obyčejných v řečech východních, písmeny latinskými jednoduše poznamenati, a shledav v řeči české vedlé *c, s, z* příbuzné sykavky *č, š, ž*, do jazyka iberského i armenského je uvedl (do armenského krom toho také české *ř*), pochvalně připomena, že »tyto hlásky v žádném jiném jazyku tak přirozeně, prostě a důsledně psány nejsou, jako v českém«, i vyzval zkoumatele jazyků, aby jim také v jiných řečech místa dali. (Viz jeho pojednání: *Commentatio de pleno systemate decem sibilantium in linguis montanis, item de methodo, Ibericam et Armenicam linguam literis Europaeis exprimendi. Havniae 1832*, a zprávu P. J. Š. o něm, podanou v Časop. mus. na r. 1833, str. 434).

Raskem vybidnut zavedl také slavný *F. Bopp* prostá písmena diakritická do své Srovnací mluvnice jazyků indoevropských (*Vergleichende Grammatik des Sanscrit, Zend, Griechischen, Lateinischen etc. Berlin 1833*), kdežto byl v Grammatice sanskritské, r. 1824 a 1829 vydané, sykavky a jiné hlásky v řečech našich neobvyklé, složenými literami *sch, tsch, dsch, dschh* a p. dle způsobu německého poznačoval; za Boppem pak jdou nyní u psání sanskritu téměř všichni badatelé řeči této.

I také někteří zkoumatelé jazyků *semitských* diakritický způsob psání, českému podobný, do spisů svých přijali, zejména *Caspari* do Gramatiky arabské (*Grammatica Arabica, Lipsiae 1844*) a *Fleischer* do Gramatiky perské (*Grammatik der lebenden Persischen Sprache, Leipzig 1847*); nejširě pak a nejdůmyslněji provedl dotčený způsob psání slovutný *R. Lepsius*, kterýž sestavil dle něho *Obecnou abecedu linguistickou* ku potřebě misionářů, netoliko české sykavky *š* a *ž* jež známými graficky dokonalými, ke zvuku zcela přiměřenými jmenuje), a litery *ň, ř, ě* do ní pojal, ale i jiných 20 písmen ze 44 v té abecedě obsažených znaménky diakritickými poznačil (Viz jeho spis: *Das allgemeine linguistische Alphabet, Berlin 1855*). Konečně i proslulý anglický jazykozpytec *Max Müller*, skládaje svou Abecedu misionářskou (*The languages of the seat of war in the East, London 1855*), písmen diakritických často jmenovaných použil.

Boh gest dobre, nadniez nemoz byti pomysleno lepsie.

Boha milowati gest prikazanie bozie plniti.

Wboha wieriti gest boha naywiece milowati.

Boh gest duch wiecny towiez gest bez pocatku ybezkoncie.

Boh gest wfemohuci proto, ze coz by racil vcemiti, toby ynhd mohl vcemiti.

Boh gest wfewieduci proto ze wie a zna wfcecky wieci y ty kterez su nam buducie.

Boh gest kazde wieci dobre milownik tak ze wfce coz on gest ftworil to miluge.

Boh gest tak dobry ze nemoz byti zly a nemoz hriesiti ani lhati, neb gest nesmiernie dobry a a nesmiernie dobre miluge.

Boh gest wfudy bytem moci dobrotu y mudrofti.

Boh gest wnebi f swatymi radofti f dobrymi wzemi milosti, wpekle sezlymi pomftu.

Boh gest gedny whytu atrog wojobach.

Bohu nemoz nizadny ufkoditi.

Bohu nenie nie potriebie.

Bohu musie kazdy sluziti aneb cime co sie bohu libi aneb trpie iakoz sie bohu libi.

Bohu nemoz nizadny dofti rownie odplatiti.

Boh sudi gedne vedle skutkow.

Boh bozftwim netrpi bolefti.

2. Mravní prŕpovĕdi Husovy.

Prŕpovĕdi tyto poloŕeny jsou ku konci Nauĕení křestãnskĕho v rukp. 4557 v c. k. dvorskĕ bibl. Vĕdenskĕ. Poslednĕch šest hexametřů nalĕzã se takĕ pŕi tĕmŕ Nauĕení v rukp. ě. 4935, odkudŕ vytiřtĕny jsou v Dobrovřskĕho i Jungmannovĕ Historii literatury ěeskĕ.

Ĉest etnost ftud a bazen ktow ma nenĕe blazen.

Gĕfti hrãti pĕti moŕ kto y dopekla gĕjti.

Zrãti hrãti klati freyouãti amnoho ŕwãti

Zbranuge Kristus, przikazuje swiet telo dabel.

wdussi muczy lakomftwie

smilftwie

Duřti mamon kupcie, řijmon ŕãky Ařmodeus wfŕcecky.

manŕelu

a teŕ ŕena mĕwa sie k muŕi

Proĕtirzi pŕiĕiny bywa muŕij poznaĕie ŕeny

iako howado sie hŕiechu, wieĕcieho, dieti, iako veli řvãty panel.

Aby chlipnil, warowal

plodil dluh zakona plnil,

skutek ztiech čtyř hřiech

Nayprwy smrtedlny druhy gešt toliko wfední,
hřiechu smrtedlného

Ale dwa poslednie gfta bezsmrti a wyny wfjedni.

Chcešli sie vystrziecy smilstwa y času sie warug,

Neb čas a mieřto wede lidi w wjelike smilstwo.

3. Z traktátu o Šesti bludech.

V rukopise č. 4935 v c. k. dvorské bibliotece Vídenské.

Znamenaw jeřt bludow, jímž mnozí mohliby býti zawedeńi, položil sem písmo swatych v Betlemie nařtienie, aby sie gich lide vyřtriehli. Prwy blud ořtwareńi Druhy owiereńi Trieti o hřiechow odpuřtieni Čtwtý o posluřenřtuí Paty o kletbie Šesty swatokupectwie....

Svaty Auguřtin die: Nenie sluřné, níktereho řtworitele, gedné boha wiereći ani nazywati. Augustus: Ani dobrí ani zlí angelé mohu býti řtworitelé ktere wiecei. Damařcenus: Ti kteriž pravie že angele gřtu řtworitelé ktere wiecei, gřtu wřta otecie řveho diabla, genž lhář geřt y otec geho....

Tak řtogi pfano v Betlemie laťinie na řtieniech o tom bludu, genž dobře čeřky řwatokupectwie, iakož sem položil napočatecie teto poslednie kapitoly, a řkonal sem v řtiedu posřvietie trogiei v Betlemie.

4. Z traktátu o Víere.

V bibliotece Gerstorřské v Budiřině. Vypsal p. J. Srezněvski. Viz Časopis Česk. mus. na r. 1840, str. 408.

Ktož budeř čířti w tiechto knihach, wiez že sem nepřal obecnym obyčegem genž su wzeli Čechoue a nedobřie proto, že laťinřku abecedu chtie plnie čeřku řeč pfati ano nelze. A přal sem giny m nieco obyčegem y proto, abyeh wwedl gine wten obyčei y proto že geřt řkrownieyři a wiez že kde sem přal c a za znamenieko swřehu takto č(?) iako ted čeled(?), mage pfati vedle abecedy k čeřke řeči položene takto čeled, a to sem vřinil pro pisařie genž gřtu geřtie nepřiwkly tak pfati, aby nezbludili. — Leta tiřicieho čtyřřřteho dwanaďřteho před Swatým Martinem geřt toto dokonano.

5. Z Dcerky.

Z rukopisu v Museum Českém, psaného r. 1414 od Zikmunda z Domařlic.

Kapitula ředma.

Slyř đcerko a viz, a přichyl vcho řwe, a wař dořtogenřtuie duře řwe, že duře twa, genž geřt duch, geřt řtworeńie rozvmne, k řwate

trogici podobne, genž geſt přieſahlo wſechna giná ſtvoření nerozvm-
na, a tak tva duſe geſt wzáczniejšie bohu než nebe y zemie, neb die
ſuaty Auguſtin: Iakož boh přievýſuge každe ſtvoření, tak duſe
každe ſtvoření hmotné ſvym přieſaha přirozením, protož velmi gi má
človiek vážit, neb duſe geſt chrám boží, iakož die ſuaty Pael:
Chrámb boží gſte wy, a duch boží přiebywa w was; a poſkwrnili kto
chrám boží, rozptyle ho boh, neb chrám ſvaty geſt, genž gſte wy,
a geſt duſe ſwata chrám boží.

6. Z Poſtily,

psané r. 1414 ſkrze Zikmunda z Domažlic a chované v Muſeum Českém, pod
zn. 2. D. 18.

Vypsal pan Karel Jar. Erben.

Aby ktož budeš číſti, rozvmiel mé české řeči, viez, žet ſem pſal
tak, iakož obyčieinie mluwím Neb wgednom kragi Čechové ginak
mluwie, a wginém ginak, vpříkladie, Iá píš, nižadný niewie, a giní
říekagí, žadný niewie. Opíet, iá diem muſſíem věniti, a giní rkú muſ-
ſím, Opíet iá diem, tieleſtný, a giní tieleſný, Iá proti w, a giní
proti, Iá wzgevíti, a giní zgevíti, Iá popad ho, a giní popad gei,
Iá diem, bychme byli dobří, a giní abychom byli dobří, A geſt gi-
ných drahnie přímien, Protož proſím každého, ktož bude pſáti, aby
ginak nepſal, než gakož ſem iá pſal, než chybilli ſem kde čteny neb
ſřeku, neb ſlowce opuſtil, zato proſím aby opravil, geſtli giſt plnie,
aby mi pravého vymyſla nepřewrátil, neb víem, že mnozí, mniegíce,
by lépe rozvmieli, což dobře geſt pſáno ſhlazuji, a zle napiſugí, a na ty
ſie velmie hníeval ſvatý Ieroním, neb ſú gemu to činili etc.

7. Z Výkladu na přikázání Boží.

Tento výklad, z něhož nám pan bibliotekář Fr. Skyba snimek dobrotivě opatřil,
vepſán jeſt v bibl. Boſkovičké v c. k. univ. bibl. Olomoucké, na prázdném liſtě
za knihami Genesis. Jeſt památný tím, že piſař v něm, jakož i téměř v celé řečené
bibl'i ſíroké í od úzkého rozeznával a c pſal dvojím ſpůſobem jako c a cz.

Počína ſſie kratičky wyklad napřikázanie božie deſatero, pro-
ſproſtne a neprazdne wpracij wyložene ſkrzie míſtra (jméno vy-
ſkrabáno).

.. Pomní aby den ſuateční ſuieti. To geſt aby wnedielí. gíz geſt ſám
boh k odpočinutí vſtaul. aby wſwatek azwlaſtie wnedielí nehrieſil. ne-
ſmínil. netanczoual. ne wkoſtky. neb wginé hry hra. nefreioval. ne-

prazdníí wieceí marné. aní wleností dne zmarzil. Ale aby súetil. to gest suatými skutký swat wénil czožs ciely tyden zmeskal. wehwale božie. aby to postihl. myslením obohu. sloua bozieho slýšením. rozmlúwaním. kniez kazaním. modlením. wpísmie étením. A lauk. to gest nekniez. iakymž mu bôh da dielem dobry(m). *Oti* otere suého ymater swu. Tak gestli oteez žiw neb matie, wé ge gestli potrebie, at boha poslúchagi. aty gich poslúchai wdobré m amiey sie kním poctiuie. Agsuli nuozní, atý možeš. pomahay gim.

Nepromluwis proti bližniému suemv křiwého suiedectuié. To gest nebudeš suiedéiti křiwie nanieho akřiwie swiedéi. ktož křiwdu nadruhého prauí Aneb druhdy prawdu. ale zžlosti aby gemu wjkočil.

8. Z bible Šafhausské,

psané asi r. 1450—70 a chované nyní v knihovně městské v Šafhausích.

Vypsal pan František Palacký.

Z položené tu předmluvy Husovy, kteréž, pokud nám známo, při jiných exemplářích bible jeho není, jisté a zevrubné vědomosti nabýváme, a jakou pilností Hus písmo svaté přehlédl. Z výpisku druhého, podaného z knih Genesis, též z výjimek níže položených, vzatých z jiných opisů bible Husovy, patrně, že Hus v starším překladu bible, co forem jazyka se týče, naprosto ničeho neměnil, a ježto také ve svých spisech od tehdejší řeči v ničem se neuchyloval, tedy mylně *obnovitelem jazyka českého* nazýván bývá.

Opatrnost ktož budeš čísti v této Biblii takowito zachowáš. Když kde nalezneš, ano vmenšeno niečo gesto gyne niektere Biblé magi, aneb přidano, gesto niekteré nemagi Aneb niekteré slowo nalezneš promieniené než gesto wniekterych biblech položeno Nechvatay opravovati, leč se dobře wgištiš prwe starú prawú Biblii. Neb tato česká biblé psána gesto z dobré stare biblé latínské, gesto gie bylo Trista let a niekoľik a dwadeceti. A ktomu gesto byla prwe opravowana podle korektora gesto slowe opravce biblé Protož zdalolitby se co neprawie neyhned opravug až se prwe wtečeš k korektorowi a k prwním biblém starým A tu shledáš kterak su na mnohych miestech biblé obecne nowé pokaženy Niekde slowa zmieniowana. niekde wykladu přimiešeno wtekst. niekde přidano gesto nemá byti, niekde vmenšowáno A dáli komu bôh ktere slowo z latínského řeči wyložiti to móž dobre wéiniti ale wždy take opatruge stare wykladače prwe slow w kterém miestie a kterak slowo ktere wykladagi. Take wiedz, ktož čteš wtéto biblii kdež nalezneš nad *i* krátké nabodeničko žet ma spiešne to slowo řeno byti iako takto *miesto* latínie ciuitas A kde dlúhé že to slowo s prodlužením ma řeno býti iako takto *miesto* latínie locus etc.

Z knih Genesis.

Napocátce ťtworil b6h nebe y zemi. Ale zemie biefje ¹⁾ nevzitečna a prázdná, a tmy biefchu nad twarí propaťti, a duch boží noťiefje ťe nadwodami. Y pouiedie b6h: Bud ťwietlo, y vćinieno geť ťwietlo.

9. Z bible Padeřovské.

Bible tato chová ťe v c. k. bibliotece dvorské ve Vídni, pod zn. Ms. n. 1175, a psána jeť r. 1435 skrze Jana z Prahy. Dobropisemnosti, které v ní užito, ťetřeno také v jiném opise bible Husovy, nalézajícím ťe v bibliotece kláštera Strahovského, z něhož podal výpis Fr. Tomsa v Chrestomatii české, vyd. r. 1805. Touž ortografií psána jeť též bible Novoměstská za Vídni z r. 1456, a bible Kladrubská v c. k. univ. bibl. Pražské.

Napocátcie ťtworil boh nebe y zemi. ale zemie byla neužitečna a prazdna. A tmy biefchu nad twarí propaťti. a duch boží noťiefje (ťie) nadwodami. Y powiedie boh. Bud ťwietlo y vćinieno geť ťwietlo. A wi-diel boh ťwietloť ťe geť dobra. y rozdielil ťwietloť ode tmy. y nazwal geť ťwietloť dnem a tmy noci. Y vćinien geť većer a gitro den ge-den. Y opiet većie boh. bud ťtwrzenie v prostřed wod. a rozdieleny budte wody ot wod. Vćiml geť boh ťtwrzenie a rozdielil vody kteréž biefchu pod ťtwrzením. od tiech kteréž biefchu nad ťtwrzením. Y ťtalo ťie geť tak. Y nazwa boh ťtwrzenie nebem. Y ťta ťie većer a gitro den druhy.

10. Z bible Hodějovské,

psané asi r. 1460—1470 a chované v c. k. bibl. university Pražské, pod znam. A. 30. Co do ozdoby písma, malby liter počátečních a čistoty pergamenu, jeť bible tato jedna z nejskvostnějších biblí českých.

Výpis učinil pan Karel Jar. Erben.

Počína ťie epíťtola S. Jeronima kteružto piťe kniezy pawlowi muži vmielemv. genž biefje poťlal gemu dárky a liťť po ambrožowi mnichu. wzkazuge gemu vmysl swoy žeby chtiel ťwiet opuťtiti. a že ma ža-doťť frozumieti písmom ťwatym. a tieže mohlliby beznavćitele mieti rozum písem ťwatych. a žeby proty wiecei ťťwatym Jeronymem rád pre-bywal. Ktomu geho liťťtu odpowiedá Jeronym tieťto ťwym liťťtem a řka takto. Bratr ambrož tve mi dárky přinaťege přineťl geť y liťťy přechutne . . .

¹⁾ Místo *biefje* (erat) napsal piťař prvotně *byla* (fuit), jakž psáno v biblích starších recense původní i Husovy, co chybně je ale přeťkrtil. Opravené *biefje* přeťšlo pak z bible Šafhausské do bible Dlouhovesské (1475) a do tiťtěných biblí Pražské i Kutnohorské; v Benátské však s jinými ćasy polominulými opěť v *byla* proměněno jeť.

II. Z bible Dlouhovesské.

Tato bible, psaná skrze Václava na Medulaně r. 1475, chová se v c. k. universitní bibliotece Pražské pod znam. A. 37.

Výpis učiněn od Raf. Ungara r. 1786.

Poczinagi je prwnie knihy moyžieřowy geřřto řlowu genezis.

Na poczatku řtworil buoh nebe y zemi ale zemie bieřře neuziteczna a prazdna a tmy biechu na twarži propařři a duch boži nořřieřře je nad wodami Y powiedě buoh Bud řwietlo y řtworzeno geřř řwietlo. A widiew buoh řwietlořř že geřř dobra y rozdieli řwietlořř ode tmy y nazwal geřř řwietlořř dnem a tmy nocži y vezinien geřř weczera a zitra den geden Y opiet weczera buoh Bud řtworzenie vprořřzed wod. . .

A tak konec Leta od Narozenie řyna Božieho Tifcieieho Cztýřřteho Sedmdeřřateho pateho řkrze Waczlawa Na Medulanie w Nowem Mieřřtie Prazřřkem we Cztwrtke před Narozením Matky Božie. Budiž z toho zewřřřeho pan boh pochwalen na wieky wiekow Amen.

XI.

Zur Glagolica-Frage.

Ein Referat über J. P. Šafařík's Schriften.

1. Pohled na prvověk hlaholského písemnictví. Erster Artikel im Časopis česk. musea. 1852. II. S. 81—108. Zweiter Artikel. III. S. 64—80.

2. Památky hlaholského písemnictví. Motto: Multae terriculis linguae, coelestibus una. Vydal Pavel Josef Šafařík. Izborně glagolských dřevlepisanií (mit glagol. Lettern). V Praze. 1853. 4. LX. und 100 Seiten. Sammt einem „Slovo k čtenáři“, Inhaltsanzeige, Index biblischer Texte, Ergänzungen und Berichtigungen.

3. Glagolitische Fragmente. Herausgegeben von Dr. Karl Adolph Constantin Höfler, k. k. Universitätsprofessor, und Dr. Paul Josef Šafařík, k. k. Universitäts-Bibliothekar. Aus den Abhandlungen der k. böhm. Ges. der Wiss. V. Folge. 10. Band. Prag 1857. Inhalt: Vortrag über die Auffindung der glagolitischen Fragmente von Dr. K. A. C. Höfler. Gelesen am 17. Dec. 1855 in der Sectionsversammlung der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 1—12. — Beleuchtung der glagolitischen Fragmente. Von Dr. P. J. Šafařík. Gelesen

am 17. Dec. 1855 und am 3. Nov. 1856 in den Sectionsversammlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. 13—62. Mit fünf Lithographien. I. Tab. Facsimile des Miniaturbildes (ohne Farbendruck). II. Tab. Synopsis alphabeti glagolitici (Schriftzüge der beiden Prager Fragmente, des Assemanischen Codex und der kroatischen Glagolica). III.—V. Tab. Facsimile dreier Seiten der Prager Fragmente in Farbendruck. 4.

Von Ignaz Joh. Hanuš.

Nachdem Šafařík in der Sectionssitzung der kön. böhm. Gesellschaft zu Prag am 5. Juli 1852 einen vorläufigen Vortrag in böhmischer Sprache über die wortabweichenden Merkmale der zweifachen Recension der alten Übersetzung der Kirchenbücher nach „kyrillischen und glagolitischen Handschriften der ersten Periode“ (Actenbände. V. Folge. 7. Bd. S. 56. 57.) gehalten und am 25. October 1852 noch nachträglich einiges zur Ergänzung über das glagol. Schriftenwesen besprochen hatte, wobei ebenfalls hauptsächlich die glagol. und kyrill. Bibelrecensionen zur Sprache kamen (Actenbände. V. Folge. 8. Bd. S. 26.), wurden die diesen Vorträgen entsprechenden, aber bedeutend vermehrten zwei Musealaufsätze, die oben unter 1. genannt sind, unter dem Titel „Blick auf die Urzeit des glagolitischen Schriftenwesens,“ durch die Matice Česká in Prag herausgegeben. Der erste Musealaufsatz gibt in 24 Abtheilungen eine bündige, lichtvolle Übersicht über die Kenntnisse der Glagolica in der Vergangenheit und Gegenwart und über die altglagolitische Literatur, besonders der bulgarischen Familie. Der zweite Musealaufsatz aber geht in das Detail der glagolitischen und kyrillischen Bibelübersetzungen ein. Der Inhalt dieser beiden interessanten und lehrreichen Aufsätze findet sich vervollkommnet und zu einem wissenschaftlichen Ganzen verarbeitet in dem oben unter 2. genannten selbstständigen Werke: »Denkmäler des glagolitischen Schriftenwesens«, so dass ich mein Referat im Allgemeinen nur nach diesen „Denkmälern“ einrichte. Es ist der Inhalt und die Form der beiden Musealaufsätze von der Art, dass gefolgert werden darf, Šafařík habe im Jahre 1852 noch nicht an die selbstständige Herausgabe der herrlichen „Památky“ gedacht, während ihn schon ein Jahr darauf das eigentümliche Interesse und die Fülle der Ahnungen über Ursprung und Wesen der so geheimnissvollen Glagolica zur Herausgabe der unschätzbaren Památky trieb. Am Ende des ersten Musealaufsatzes sagt Šafařík selbst noch: „Jeder wird mit mir die Ungunst des Geschickes bitter fühlen und darüber wehklagen,

dass mit Ausnahme des Serben Solarić, dessen Bukvár dreier Sprachen in Venedig 1810 erschien und in Hinsicht auf die Glagolica äusserst dürftig ist, noch kein Slavist sich darum bekümmerte, die Glagolica auch jenen, welche alte glagolische Bücher und Handschriften nicht besitzen, zugänglich zu machen, entweder durch Herausgabe eines guten Lesebuches oder eines reichhaltigeren Bukvár (Namenbüchleins).“ Und in einem Jahre darauf machte Šafařík selbst dieser Klage durch seine sowohl in typographischer als scientifischer Hinsicht herrlichen Památky ein Ende, welche die Glagolica, noch vor wenig Jahren bei manchen Slavisten mit Schmach bedeckt, denen Kopitar's siegreiche Posauntentöne vom Jahre 1836 noch nicht eindringlich genug in ihrem Innern widerhallten, zur kulturhistorischen Würdigkeit erhoben.

In der Vorrede zu diesen „Památky“ spricht Šafařík die merkwürdigen Worte: „Was die Frage über die Entstehung der Glagolica betrifft, so bringt auch meine Schrift noch nicht die endgiltige Entscheidung; aber trügt nicht alles, so ist darin ein Schritt gethan, der sein Ziel nicht verfehlen wird. Ich halte nämlich dafür, dass die Entstehung der Glagolica nicht auf ewig im Dunkel und ungewissen schweben bleiben, sondern dass dasjenige, was jetzt nur Ahnung ist, einst Anschauung und Erkenntniss werden wird, obwohl ich nicht der Ansicht bin, dass diess ohne Auffindung neuer, bisher unbekannter Zeugnisse und Denkmäler dieser Schrift werde geschehen können“. Nun wurden, wie die dritte, oben unter 3. genannte Schrift darthut, am 14. November 1855 durch Prof. Höfler in der reichhaltigen Bibliothek des Prager Metropolitancapitels zwei glagolitische Fragmente neu aufgefunden: sie befanden sich am Hinterdeckel eines alten Praxapostolus ganz offenkundig angeklebt, so dass man Prof. Höfler für sein gründliches Durchforschen der genannten Bibliothek eben so Dank sagen, wie auf der andern Seite sich verwundert fragen muss, was denn die Augen aller der gelehrten und ungelehrten gethan, die doch wohl diesen Prachtecodex früher in Händen gehabt.

Der Praxapostolus (ein Folioband) gehört „nach verlässlichen palaeographischen Kennzeichen in das eilfte Jahrhundert, und zwar wahrscheinlich in die erste Hälfte desselben“ (Glagol. Fragm. 21), und Šafařík liess schon am 19. Dec. 1855 in die Prager Zeitung (Nr. 299) unter anderm folgendes darüber als Nachricht über die Sectionssitzung vom 17. Dec. einrücken: „Da der Einband der Handschrift, wo nicht der ursprüngliche, so doch sehr alt und die Einsetzung der Fragmente mit ihm gleichzeitig ist; da diese Blätter, als sie angeklebt

wurden, augenscheinlich und erweislichermassen bereits sehr alt und stark beschädigt d. i. durchlöchert, angerissen und abgenutzt waren; da man mit Grund vermuthen kann, dass sie hier mit Absicht und Wahl als ein werthes Andenken zur Aufbewahrung angebracht wurden; da ihr Inhalt dem ältern Zustande der griechischen Kirchenbücher, wie er vor dem Anfange des zehnten Jahrhunderts war, nicht aber dem spätern entspricht; und da endlich auch die Gestalt der Buchstaben und die Orthographie für eine Periode, welche den ältesten bis jetzt bekannten glagolitischen Denkmälern bedeutend vorausging, ein unwiderlegliches Zeugniß gibt: so ist man berechtigt, den Ursprung dieser Fragmente in eine Zeit zu setzen, welche jener der apostolischen Thätigkeit des heil. Cyrillus und Methodius und ihrer Gehilfen in Mähren und Pannonien (862—885) wenig oder gar nicht nachsteht.“ Nach langen sorgfältigen Studien, die Šafařík mit beiden Fragmenten anstellte, bestätigt und ergänzt er in dem etwa Mitte März 1857 erschienenen Werke diese seine Ansicht durch folgende Worte: „Ich trage kein Bedenken, ihren Ursprung innerhalb der ersten hundert Jahre nach Cyrill's und Method's Auftreten in Mähren oder zwischen die Jahre 862—950 zu setzen,“ und sie somit „an die Spitze der ältesten glagolitischen Sprachdenkmale, nämlich des Glagolita Clozianus und der drei Evangelien zu stellen.“ (S. 61).

Natürlich drängt sich jedem nun die Frage auf, ob bei dieser Beschaffenheit der neuen Fragmente es ermöglicht wurde in der Erkenntniß der Glagolica fortzuschreiten, und die Beantwortung dieser Frage strebt an der Hand Šafařík's eben auch das vorliegende Referat an.

Eigentlich sind in dem Labyrinth der Geschichte der Glagolica erst drei entscheidendere Schritte gethan, und diess von Dobrovský, Kopitar und Šafařík.

Es hatten wohl die Vorläufer dieser Männer manche beachtenswerthe Blicke in das Land der glagolitischen Nebelbilder auf ihren kleinen Reisen dahin gethan, allein im ganzen hatten sie doch den Umfang und Inhalt dieses Ländergebietes entweder mikrologisch zu gering geschätzt oder phantastisch überschätzt. Dobrovský bildet nun eben den Übergang von diesen frühern Slavisten, die meist nur eilenden Touristen glichen, zu den eigentlichen ernstern Reisenden, zu Kopitar und Šafařík, die von J. Grimm (Götting. gelehrte

Anzeigen. 1836. Nr. 33. 34), Sreznevskij, Palauzov und Grigorovič würdig unterstützt wurden.

Dobrovský, da er einerseits, wie seine Vorgänger, die ältesten Denkmäler der Glagolica noch nicht kannte, andererseits aber in hyperkritischem Eifer vor manchen derselben wie absichtlich seinen Blick verschloss, wollte die Glagolica ganz um ihren alten Adel bringen und ihre Wohlgeborenheit im tiefsten Altertume wie mit einem Federzuge auslöschen, indem er sie für eine Art literarischen Bastardes des dreizehnten Jahrhunderts erklärte, den eine „pia fraus“ auf die Welt gesetzt, indem „ab incerto Dalmata“ die Glagolica für die römisch-slavische Liturgie rein ersonnen worden sei. Fast ein halbes Jahrhundert verehrte die gelehrte und ungelehrte Welt diesen übereilten, unbegründeten, in sich nichtigen Ausspruch des an sich wahrhaft grossen, ja seiner Zeit grössten und einzigen Slavisten. Die ungeheure Verbreitung der Glagolica in Ost-Europa, ja vielleicht selbst in West-Asien (Assemanischer Codex?) kannten Dobrovský und seine treuen Schüler noch nicht.

Der grösste slavische Kritiker unseres Jahrhunderts, B. Kopitar, weckte nun in den Jahren 1830—1836 (sich selbst und) die andern slavischen Schläfer aus dem halbhundertjährigen Irrtraume, indem er ihnen die Auffindung des alten glagol. Manuscriptes des Grafen Cloz sammt den damit verknüpften Wahrheiten mit schmetternden Posauntentönen in die erstaunten Ohren rief. Die Glagolica ist alt und edelgeboren, tönte Kopitar's Posaune in seinem grossartigen Werke: „Glagolita Clozianus.“ Wien 1836; sie ist eben so alt, wenn nicht älter als die Kyrillica, ja Kyrill selbst kann ihr Umformer sein (p. X. XI. Hesych. 39. 40). Wer das gewaltige und umfassende dieser neuen Ansicht Kopitar's in ihrer vollen Bedeutenheit dargestellt und auf wenigen Blättern zusammengefasst haben will, der lese M. Haupt's Recension in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. 1836. 76. Band. S. 103—133. Wer aber die wahrhaft prophetischen Blicke eines J. Grimm in die Zukunft der Glagolica-Wissenschaft bewundern will, nehme dessen Anzeige des Werkes Kopitar's in den Götting. gelehrten Anzeigen vom Jahre 1836. Nr. 33. 34. zur Hand.

Entdeckungen alter glagol. Schriften in Macedonien und Bulgarien, z. B. durch V. Grigorovič und Porphyrij Uspenskij bestätigten die Wahrheit der Worte Kopitar's über das Alter der Glagolica in vollem Masse und machten die Nothwendigkeit der Kenntniss der Glagolica für jeden Slavisten und Literarhistoriker mit jedem Tage nur dringender. Šafařík's Verdienst besteht nun, namentlich in seinen „Památky“

darin, eine, so weit es angeht, vollständige Theorie der Glagolica und ihrer Literatur entworfen, zu gleicher Zeit aber durch eine äusserst sorgfältige Chrestomathie die praktische Selbsterkenntniss derselben angebahnt zu haben.

Es zerfallen die „Památky“ Šafařík's nach dem obengesagten in einen theoretischen und einen praktischen Theil. Der erstere untersucht in einer ausführlichen Einleitung (úvod) zuvörderst den Boden, d. i. die alte Literatur der Glagolica. Die Památky sind diesemnach auch ein schätzenswerther Beitrag zu der ohnehin bis über die Grenzen der Schicklichkeit in unsern Tagen vernachlässigten slavischen Literaturgeschichte, ein kulturhistorischer Mangel der Slavistik, der seinen Grund darin hat, dass man die Literaturgeschichte irrig als ein Anhängsel der Linguistik ansieht, während sie eine selbstständige Wissenschaft ist, und nicht die getheilten, mühsam ersparten Kräfte des theoretischen Linguisten zu ihrer Pflege heischt, sondern die volle ungetheilte Manneskraft des Kulturhistorikers. Nach der Einleitung geht Šafařík erst zur Theorie der Eigenthümlichkeit oder des Characters der glagol. Schriftzüge (rys písemnice) über.

Wenn Dobrovský die Glagolica erst mit dem dreizehnten Jahrhundert anheben liess, so beweiset Šafařík, dass mit diesem Jahrhunderte schon die älteste Periode der Glagolica geschlossen ist, und nur eine jüngere, räumlich eingeschränktere Epoche derselben, die in vielem eine Art Sinkens derselben ist, beginnt, und sich in dürftigen Lebenszügen bis auf unsere Tage hinzieht.

Für beide Epochen scheidet aber Šafařík die Glagolica in eine bulgarische und eine kroatische, beide Namen im weitern Sinne genommen, in welchem sie fast identisch mit den Ausdrücken östliche (griechisch-katholische) und westliche (römisch-katholische) Südslaven sind. Zu dieser Abtheilung wird Šafařík nicht etwa bloss im Interesse systematischer Übersichtlichkeit, sondern durch die historische Sachlage selbst getrieben, weil die gegebenen literarischen Denkmäler sowohl durch den Typus der Buchstaben, als auch durch Eigentümlichkeiten ihres Inhaltes in zwei Classen zerfallen, und zwar desto bedeutender, je mehr sie sich neuern Zeiten zuneigen, weniger aber

im Altertume von einander abweichen, so dass beide schon durch diesen Umstand einen uralten gemeinsamen Ursprung verrathen.

Zu den ältesten Denkmälern dieser noch gemeinsamen Epoche gehören wohl z. B. die Prager Fragmente sowohl nach Schrift als Inhalt betrachtet, allein sie neigen sich doch schon zur bulgarischen Familie der Glagolica zu, wie wir bald deutlicher sehen werden.

Als älteste Reste der glagol. Literatur bulgarischer Recension rechnet Šafařík in den Památky folgende Denkmäler:

1. Eine glagolitische Unterschrift des Priesters Georg von Hierissos unter eine griechische Urkunde vom Jahre 982. Der Archimandrit Porphyrij Uspenskij fand sie auf dem Berge Athos und liess sich dieselbe im Jahre 1846 facsimilieren. Wie mir Šafařík gütigst mittheilte, ist die durch die Zeitungen verbreitete Nachricht von dessen Tode irrig (vergl. Slav. Bibl. I. 148. 200); er war unlängst in Griechenland. „Wem fallen hier nicht die analogen gothischen Unterschriften in den lateinischen Urkunden zu Neapel und Arezzo ein“ (Šafařík glagol. Fragm. 57). Diese Urkunde gäbe also das älteste Datum der bulgar. Glagolica, das Ende des zehnten Jahrhunderts, nach dem gegenwärtigen Zustande der Literaturkenntniss.

2. Das „Abecenarium bulgaricum“, oder das älteste verzeichnete glagol. Alphabet mit Hinzufügung der Namen in lateinischen Lettern. Die gelehrten Benedictiner Toustain und Tassin verlegen es zwischen die Jahre 850—950, Kopitar aber, der es im Codex Clozianus facsimiliert widergibt, sagt, dass es sicher nicht später als aus dem elften oder zwölften Jahrhundert herrühre. Die Art dieser Aufzeichnung ist ganz den Aufzeichnungen runischer und gothischer Alphabete analog, deren Facsimilia besonders die Brüder Grimm gaben und erläuterten (vergl. z. B. Wiener Jahrb. 1828. 43. Band). Ausser diesem Abecedarium sind nur noch drei bis vier alte Buchstaben- und Namenverzeichnisse der Glagolica bekannt geworden, das eine des Abtes Diviš I., zwischen 1360—1366, ist gegenwärtig in Stockholm; das zweite vom Jahre 1434 in einem Papiercodex in der Prager kais. Bibliothek, der den alten Bibliothektitel führt: „Item vetus testamentum cum rationibus vocabulorum cur. ex sermone Bohemicali“ (Sign. XI. A. 14.); das Alphabet selbst wird darin unter den Worten angeführt: „Item sequitur aliud secundum Slavonicum.“ Das dritte um das Jahr 1591 bei Angelo Rocca; ein noch späteres (1601) gibt Maurus Orbini.

3. Das Evangeliar, das Assemani im Jahre 1736 in Jerusalem bei griechisch-slavischen Mönchen erworben haben soll, und von dort-

her nach Rom brachte. Caraman und Kopitar setzen sein Alter in das elfte Jahrhundert. Es befindet sich jetzt in der Vaticanischen Bibliothek. Šafařík erklärt sich nicht einverstanden mit Kopitar, der die Handschrift Cloz's für älter hielt (Pamáť. VII. VIII.): doch war diess wohl nur Šafařík's Ansicht, ehe er die Pragerfragmente sah, denn diese rückten durch die Analogie der Buchstaben und der Orthographie den Glagolita Clozianus in eine weit höhere Zeit, und wir citierten schon oben absichtlich eine Stelle, in der Šafařík die Pragerfragmente „an die Spitze der ältesten glagolitischen Sprachdenkmäler, nämlich des Glagolita Clozianus und der drei Evangelien“ setzt (S. 61).

4. Das Evangeliar vom Berge Athos, bei V. Grigorovič in Kazan. Nach Šafařík kann es älter als aus dem elften Jahrhundert sein. Ein Bruchstück daraus mit kyrillischer Transscription gibt die Slavische Biblioth. I. 262—263.

5. Das Palimpsest aus der Kirche des Städtchens Bojana in der Nähe des alten Sardica auf halb ausgelöschten glagol. Schriften, die das höchste Altertum verrathen. Es ist diess kyrillische Evangelium, geschrieben im zwölften bis dreizehnten Jahrhundert, nun bei V. Grigorovič in Kazan.

6. Das Vierevangelium des Klosters Zographu am Berge Athos. Grigorovič, der es im Jahre 1844 sah, setzt es ins zwölfte Jahrhundert. Nach ihm sah es 1846 Avraamovič.

7. Erst an die siebente Stelle setzte damals Šafařík den Glagolita Clozianus, hauptsächlich darum, weil der Mangel eines eigentlichen Datums nicht erlaubte, es mit der Bestimmtheit Kopitar's, der es in das elfte Jahrhundert setzte, in eine so hohe Zeit zu verlegen. Šafařík liess auch unentschieden, ob der Codex in Bulgarien oder in Kroatien verfasst wurde, während sich Kopitar und Preis für Kroatien entschieden. Nun werden ihn wohl die Slavisten mit den Pragerfragmenten in die vor-bulgarische und vor-kroatische Epoche der Glagolica versetzen.

8. Ein Evangelienfragment, das sich beim kais. Generalconsul A. v. Mihanovič in Konstantinopel befand. Es sind zwei Pergamentblätter, klein 4., wahrscheinlich aus dem Zographischen Evangeliar.

9. Ein Pergamentblatt mit fast verlöschter glagol. Schrift, Homilien enthaltend, bei V. Grigorovič. Der Ausdruck „въ прѣваѣ мѣраѣ“ berechtigt, es in die erste Epoche der Glagolica zu verlegen.

10. Ein beschnittenes Pergamentblatt aus Ochrid. Es ist ein Fragment des Evangeliums Joannis.

Ob zu diesen zehn Denkmälern der alten Epoche auch das glagol. Fragment aus den Briefen des Apostels Paulus, nun bei A. v. Miha-

nović gehöre, lässt Šafařík unentschieden. Es wurde auf den Deckel des serbischen Nomokanon „Krmčaja“ aus dem Jahre 1263 geklebt (Památ. VII—X).

Šafařík zählt auf und bespricht nun diejenigen alten liter. Denkmäler, in denen sich mitten unter kyrillischen Schriftzügen oft nicht bloss glagol. Buchstaben, sondern auch Worte, ja manchmal ganze Perioden befinden, und die auf eine Epoche hinweisen, in der die alte Angewöhnung an die Glagolica die neue Übung in der Kyrillica noch zeitweise überwog. Schon 1836 sagte darüber J. Grimm: „In cyrillischen Handschriften finden sich glagol. Initialen, die glagol. Buchstaben erscheinen also zu den cyrillischen fast in einem analogen Verhältnisse, wie Uncialen zur Minuskel, und da Minuskel überhaupt nichts anders ist als verkleinerte Majuskel, so möchte eher die Glagoliza den Schein höheres Alters für sich haben, die Cyrilliza eben aus ihr und dem griech. Alphabete hervorgegangen betrachtet werden müssen.“ (Götting. gelehrte Anzeigen. 1836. 325).

Zu solchen Schriften, in denen die alte Glagolica wie eine Art Urgestein die neuern Schichten der Kyrillica durchbrach, zählt Šafařík folgende:

1. Dreizehn Homilien des heil. Gregorius Nazianzenus, wahrscheinlich in Novgorod aus einem glagol. Manuscripte von einem Russen kyrillisch mit eingestreuten glagol. Buchstaben abgeschrieben. Ist nun in der kais. Bibliothek zu Petersburg.

2. Psalterfragmente (M. P. Pogodin's in Moskau). Auch Kopitar setzt sie ins eilfte Jahrhundert (Glagol. Cloz. X. 41).

3. Psalter aus einem glagol. Manuscript, wahrscheinlich zwischen den Jahren 1186—1195 abgeschrieben (Hesych. 34—39). Enthält ganze Worte in glagol. Schrift.

4. Apostolus Achridanus, bei Grigorovič; enthält zwei verschiedene, ein älteres und ein jüngeres Fragment.

5. Praxapostolus Strumicensis vel Macedonicus. Ob die im Jahre 1849 an Pogodin gekommenen Homilienfragmente noch in die ältere Periode dieser Schriftarten gehören, lässt Šafařík unentschieden.

Auch andere kyrillische Handschriften höchsten Alters weisen sich durch Sprachformen und andere Eigenthümlichkeiten als Abschriften aus glagol. Manuscripten aus. Dahin rechnet Šafařík z. B. den Codex Suprasliensis (von Miklosich 1851 in Wien herausgegeben), dahin auch die Handschrift des Mönches Chrabr. über die slavischen Buchstaben, welche in der Bibliothek der geistlichen Akademie in Moskau aufbewahrt wird. Es kommen nun wohl auch in

glagolitischen Schriften kyrillische Initialen und Randglossen vor, die jedoch durch spätern Beisatz erklärlich sind, so dass es alle Beachtung verdient „dass bestimmte und untrügliche Zeichen eines Umschreibens aus der Kyrillica in die Glagolica, was die erstere, ältere Periode betrifft, vor der Hand noch abgehen“ (S. XIV). Die Überzeugung nun, dass in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts in Macedonien, namentlich in Hierissos, in der Nähe von Thessalonich und dem Berge Athos die glagolitische Schrift allgemein bekannt und von altersher verbreitet war, veranlasst Šafařík an die thessalonichischen Slavenapostel Kyrill und Method zu denken. Den Schluss aber, dass etwa Kyrill selbst der Erfinder der Glagolica wäre, zieht Šafařík nicht nur nicht, sondern weist ihn hier entschieden von sich, „weil er ausdrücklichen historischen Zeugnissen entgegensteht.“ In den Pragerfragmenten aber spricht Šafařík, wie wir sehen werden, nicht mehr mit dieser Entschiedenheit, da er z. B. sagt: „historische Zeugnisse, wie sie zur Zeit vorliegen, entscheiden für sich allein die Sache nicht“ (S. 57). Es liegt daher alles daran, die historischen Zeugnisse über die alte Schrift der Slaven zu prüfen. Die Arten und Quellen derselben sind mannigfach, z. B. über die *Litterae Aethici philosophi* (Goldast, *Script. rer. allem.* II. 66. Bei Haupt, *Wiener Jahrb.* 1836. 76. Bd. S. 108.). — *Chronicon paschale.* — Thietmar. — Die Araber Ibn-Foslan und Nedim über die Russen — Wagylevič und Glinka über alte Inschriften u. s. w. Vergl. Šafařík im *Čas. česk. Musea* 1837. I. 37. 1838. S. 215—219. (Hanuš. *Zur slav. Runenfrage.* Wien. *Archiv der kais. Akademie.* Bd. 17). Hier können und wollen wir mit Šafařík nur zwei der Hauptzeugnisse betrachten, die zu der Glagolica und Kyrillica in unmittelbarster Beziehung zu stehen scheinen, und, wie mich bedünken will, ihre volle historische Wahrheit auch dann behalten, wenn man Kyrill als den Mitbegründer der Glagolica sich denkt.

Das eine historische Zeugniß liegt in dem ältesten Biographen der Slavenapostel, der wahrscheinlich der heil. Klemens, ein geborner Bulgare, selbst ist, der auch Bischof in Bulgarien war. Der Biograph erzählt nun, dass Kyrill, als er sich von Konstantinopel aus nach Mähren zu den Slaven rüstete, die noch keine Schrift hatten, mit andern Gehilfen (*i sь iněmi pospěsniky*) nach seiner frommen Sitte an Gott im Gebet sich wandte. „*Въ скорѣ же је јему богъ јави, послушаје молитвы svojichъ рабъ. I abije složi pismena i načetъ besědu pisati evangelъsku: isprъva bě slovo*“ u. s. w. (*Život Sv. Konst.* XIV. 19). Hier sagt aber der Biograph nur, Gott habe ihm die Schrift

geoffenbart, und Konstantin sogleich die Buchstaben zusammengestellt und den evangelischen Satz niedergeschrieben: „Im Anfange war das Wort.“ Was das aber für Buchstaben waren, wird unentschieden gelassen. Auch Johann Exarch sagt vom heil. Kyrill nur: „Stroja pismena slověnskych knigъ — bereitend die Buchstaben der slavischen Schriften.“ (Šafařík. Starož. 995). Diese Zeugnisse sprechen nur gegen diejenigen, die dem heil. Kyrill jeden Antheil an einer slavischen Buchstabenerfindung absprechen wollten, was allerdings nicht angeht.

Das zweite historische Zeugniß — des Mönches Chrabrъ — ist allerdings bestimmter und wichtiger. Mönch Chrabrъ, dessen Lebenszeit in die letzten Jahre des Car Simeon († 927) fällt, sagt in der Hauptstelle vom heil. Kyrill: „i sъtvari imъ pismena tri desete i osmъ, ova ubo po činu grěčskychъ pismenъ, ova že po slověnstěj rěči,“ d. h. er stellte ihnen zusammen (con-fecit) acht und dreissig Buchstaben, die einen nach der Reihenfolge (Anordnung) griechischer Buchstaben, die andern nach slavischen Lauten (Worten). Hier scheint [mir] von einer Nachahmung griechischer Buchstabenzeichen keine Rede zu sein, sondern nur von einer Anordnung irgend welcher Buchstaben einerseits nach der Reihenfolge griechischer Laute, andererseits der slavischen Laute „po slověnstěj rěči,“ die, wie Chrabrъ gleich am Anfange seines Aufsatzes sagt, noch gar keine eigenen Zeichen hatte. Was das für Buchstaben waren, darüber belehrt das Manuscript selbst zum Theile, denn es ist ja, wie es uns in Moskau vorliegt, eine kyrillische Abschrift aus einem glagolitischen Manuscripte (Šafařík. XIII). Es stand daher in dem ursprünglichen Exemplare mit glagolitischen Lettern die Stelle: „Se že sьtъ pismena slověnskaja, sice ja podobajetъ pisati i glagolati a, b, v, g i pročaja daže do č,“ d. h. das sind nun die slavischen Buchstaben, so sollen sie geschrieben und ausgesprochen werden, und zwar von a, b, v, g angefangen bis auf č. Es stand also dort ursprünglich glagolitisch a, b, v u. s. w., und damit gleichsam aller Zweifel schwände, sind selbst noch in der spätern Moskauer kyrillischen Abschrift aus dem fünfzehnten Jahrhunderte die kyrillischen Buchstaben nach dem glagolitischen Zahlenwerthe gebraucht, d. i. wie in der Urschrift die wirklichen glagolitischen Buchstaben selbst. Dieses Moskauer Manuscript ist die beste aller bisher bekannten Abschriften, sowohl durch ihre Vollständigkeit als durch Erhaltung der alten Form, und unterscheidet sich zum Vortheile von den andern Manuscripten, in denen der glagolitische Ursprung verwischt ist. Chrabrъ scheint also ein ausdrückli-

cher Zeuge zu sein, dass Kyrill der Erfinder der Glagolica sei, des slavischen Alphabetes nach Einrichtung der griechischen Alphabetsordnung. Der letzte Buchstabe war nach Chrabrъ ѣ, d. i. ein Nasalzeichen, und schon Kopitar hat die Urzahl der Glagolica auf acht und dreissig bestimmt (Šafařík, Památky. S. 6); „was zum verwundern mit der Zahl der Buchstaben Kyrill's, die Chrabrъ angibt, harmoniert“ (Šafařík. Čas. česk. mus. 1852. S. 101). Dieser letzte ѣ-Buchstabe hat in dem Prager ersten Fragmente (auch im јѣ-Zeichen) eine ganz eigenthümliche, von den gewöhnlichen Zeichen abweichende Gestalt (Glagol. Fragm. S. 49. und Tab. II.), die daher leicht die einzige erhaltene Urform desselben sein kann. Ich will hier nun nicht die Frage besprechen, ob Kyrill der Erfinder der andern so unförmlichen Nasalzeichen mit und ohne Praeiotierungen ist, die auf das ѣ folgen, wie es nicht scheint, sondern noch bei Chrabrъ bleiben und andere seiner Aussprüche, die difficiler klingen, berühren, sich aber alle in Harmonie lösen, wenn man bedenkt, dass Chrabrъ den Ausdruck „Buchstabe“ oft statt „Laut“ gebraucht, z. B. „darunter sind vier und zwanzig den griechischen Buchstaben ähnlich, und zwar folgende: a, v, g, d, e, z, i (ι), th, i (η), k, l, m, n, x, o, p, r, s, t, y, f, ch, ps, o (ω); aber vierzehn sind „po slověnsku ęzyku,“ nach slavischer Aussprache, und zwar diese: b, ž, z (s), c, č, š, št, ѣ, ѡ, ѣ, ѡ, ѣ, ju, а, ѣ. Der Beisatz „po ęzyku,“ nach der Aussprache zeigt deutlich, dass auch der Name Buchstabe „pismě“ hier nur Buchstabenlaut bedeute. Diess beweiset Chrabrъ selbst. Er vergleicht im Laufe seiner Abhandlung die griechischen Buchstaben mit den jüdischen eben darum, weil die Juden mit dem Laute Aleph eben so beginnen, wie die Griechen mit dem Laute Alpha. „Těmъ bo podobě sę svętyj Kirilъ stvorilъ prъvoje pismě azъ,“ diesen nachamend erfand der heil. Kyrill den ersten Buchstaben azъ. Wäre nicht ursprünglich ein anderes Zeichen vorhanden gewesen, so wäre auch nicht der uralte Name azъ, sondern mit dem griech. Zeichen wäre auch der Name Alpha eben so beibehalten worden, wie selbst die Griechen die ihnen unverständlichen phöniciischen Namen beibehielten. Er „erfand (confeit) den Buchstaben azъ,“ heisst also, er setzte das Zeichen azъ dorthin, wohin die Hebräer ihr Aleph setzten, denn an eine Ähnlichkeit des griechischen Alpha mit dem hebräischen Aleph konnte er seiner Zeit nicht gedacht haben, und dachte auch wirklich nicht, weil er die griechischen Buchstaben von griechischen Heiden erfunden wähnt. Wäre Kyrill's Erfindung die sogenannte Kyrillica, so würde auch in dem Aufsätze Chrabrъ's nicht der volle Gegensatz zwischen griechischen und slavischen Buchstaben so scharf

seiner Landschaft die Glagolica schon verbreitet, wie die glagolitische Unterschrift des Priesters von Hierissos vom Jahre 982 beweiset, Chrabrъ musste sie daher, wenn er auch in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts lebte, schon kennen; da er nun nur von Einem „slověnskij bukariъ,“ von Einem slavischen Alphabete spricht, so kann dieses nur die Glagolica sein. Von der spätern Entstehung der sogenannten Kyrillica wird gleich gesprochen werden. Chrabrъ oder seine Zeitgenossen mögen aber bei der Glagolica (welcher Name sehr späten, kroatischen Ursprunges ist) manche Unebenheit und Unzukömmlichkeit in der slavischen Orthographie wahrgenommen haben, weil er bemerkt: „wenn aber Jemand sagen sollte, dass er (Kyrill) nicht gut zusammengestellt hätte (jako něstъ ustroilъ dobrě), weil man noch immerfort daran richte (poneže se postrajajătъ i ješte), so kann man antworten, dass auch an dem griechischen häufig gebessert wurde, und endlich dass umändern (potvoriti) leichter sei als neu zusammenstellen (prъvoje sъtvoriti)“.

2. Im Jahre 1047 schrieb der Pope Upir Lichyj für den russischen Fürsten Vladimir Jaroslavič in Novgorod das Buch der Propheten ab, und bemerkte dabei ausdrücklich, dass er seine (nach unserem gewöhnlichen Sprachgebrauche gesprochen) kyrillische Abschrift „is-kurilovicě,“ aus der Kyrillica genommen. Hier ist „kurilovica“ in der ältesten wahren Bedeutung, nämlich als Kyrill's Erfindung genommen, denn in den ältesten Epochen schrieb man ja aus der Glagolica in die Kyrillica (späteren Sinnes) über. Würde hier „Kyrillica“ unsere Kyrillica bezeichnen, so wäre der Beisatz rein unnöthig (doch vergl. Šafařík. Památky. XIV. XV.).

3. In der griechischen Legende vom heil. Klemens, von Grigorič in Ochrid als Manuscript des dreizehnten Jahrhunderts vorgefunden, welche auch Šafařík in seinen „Památky“ im correcten Originaltexte und einer getreuen lateinischen Übersetzung des Professors Curtius abdrucken liess (S. LVII—LIX), kommen die merkwürdigen Worte vor „er (der heil. Klemens) erdachte (ἐσφίσατο) auch andere Buchstabenformen, als die, welche der weise Kyrill erfand (ἐξέτυπον ὁ σοφὸς Κύριλλος), um dadurch eine grössere Deutlichkeit zu erzielen (πρὸς τὸ σαφέστερον), und übersetzte in jenen Formen die ganze heil. Schrift.“ In diesen Worten erscheint der heil. Klemens, der von 886—916 lebte und ein Zeitgenosse Chrabrъ's war, als einer der Reformatoren des slavischen Alphabetes, von denen Chrabrъ Erwähnung that, und inwieferne uns historisch nur zwei slavische Alphabete gegeben sind, so fiel insoferne das zweite, die sogenannte Kyrillica, dem heiligen

Klemens zu, welche durch ihre grössere Deutlichkeit dazu bestimmt schien, namentlich im östlichen, griechischen Theile der Südslavenländer die ältere Glagolica allmählig zu verdrängen, wie bei uns die modifizierte lateinische Schrift die Kyrillica nicht recht aufkommen lässt. Auch wir transcribieren gerne aus der Glagolica und Kyrillica in das lateinische. Dass unter der Erfindung des heil. Klemens wirklich die Kyrillica gemeint sein könne, folgt 1. daraus, dass sie wirklich *χαρκτηρας ἑτέρους γραμμάτων*, andere Buchstabenformen, nicht aber andere Buchstabennamen als die Glagolica besitzt; 2. dass sie grösstentheils ein griechisches Alphabet ist, einen griechischen Zahlenwerth den Buchstaben unterlegte, und daher in jenen griechisch redenden Gegenden, deren Bewohner dem griechischen Ritus angehörten, die grössere Deutlichkeit wirklich gewährte, von der ausdrücklich im Unterschiede vom Alphabet Kyrill's gesprochen wird, von dem schon Chrabr seine Zeitgenossen sagen lässt „*нѣсть устроилъ добрѣ*“, dass er (Kyrill) es nicht vollkommen gut eingerichtet hätte.

Ich wage hier noch darauf aufmerksam zu machen, dass, wenn diese Erklärung stichhältig sein sollte, in den Worten des Biographen das Gefühl ausgesprochen wäre, dass die Glagolica (Kyrill's Entdeckung) in jenen Gegenden als ein fremdes (etwa gar unslavisches?) Alphabet betrachtet wurde, worauf auch die vielen unslavischen, runisch gothischen Buchstabennamen dieses Alphabetes hindeuten, von denen ich gleich Erwähnung thun werde, und dass vielleicht der heil. Klemens der erste war, der die von Kyrill reiner, aber auch unslavischer gegebenen alten Buchstabennamen, die leider Chrabr bis auf азъ zu nennen vergass, mehr in die heut gebräuchlichen slavischeren Namenformen umwandelte, auch hier: „*πρὸς τὸ σαφέστερον*.“ Auch mache ich darauf aufmerksam, dass beim heil. Kyrill nur von einer Buchstabenentdeckung „*ἔξ-εῦρεν*“, beim heiligen Klemens aber von einer eigentlichen Buchstabenerfindung „*ἔ-σophίσατο*“ so die Rede ist, als ob der heil. Kyrill ein älteres Alphabet vorgefunden und für die Slaven adaptiert, etwa aus der runischen Aufeinanderfolge der Buchstaben, aus der Futhork-Ordnung in die Ordnung des griechischen Alphabetes gebracht, und dieser neuen Ordnung die Zeichen für die slavischen Laute angehängt, der heilige Klemens aber erst ein deutlicheres, anwendbareres Alphabet den Slaven gegeben hätte; das auch wirklich die Glagolica in jenen Gegenden allmählig verdrängte. Diesen hier ausgesprochenen Ansichten steht aber die gewaltige Auctorität Šafarik's entgegen, der dem heil. Kyrill unsere Kyrillica, dem heil. Klemens aber unsere (bulgarische) Glagolica

vindiciert und wenigstens in Bezug auf die erstere Behauptung die ganze slavische Vorwelt und den grössten Theil der slavischen Mitwelt an seiner Seite hat. Doch gibt er selbst seine Ansicht nicht als eine apodiktische Wahrheit, sondern wägt mit gewohnter systematischer Nüchternheit (ein Feind des Schwärmens in gelehrten Dingen) Gründe und Gegengründe dieser Ansicht ab. Treten auch wir mit ihm zu der in diesen Dingen stets schwankenden Wagschale hin, um zu sehen, was das Zünglein der Wage für eine Antwort wohl gäbe.

Für Klemens, als den Entdecker der Glagolica spricht:

1. Dass in den Gegenden, wo er wirkte (Albanien, Macedonien) die ältesten Reste der Glagolica sich vorfinden, und sogar bis in das Jahr 982 belegt werden können. Klemens selbst starb ungefähr ein Menschenalter zuvor.

Das vorkommen glagolitischer Handschriften in jenen Gegenden wird noch begreiflicher, wenn vor Klemens schon Kyrill, der ebenfalls aus jenen Gegenden stammte, die Glagolica in die slavische Liturgie eingeführt hätte, dagegen aber, wenn Klemens erst ihr Erfinder wäre, liesse sich das uralte Vorkommen glagolitischer Manuscripte, z. B. in Böhmen schwer erklären. Šafařík setzt z. B. die Prager glagol. Fragmente zwischen die Jahre 862—950; wenn daher Klemens († 916) etwa erst im zehnten Jahrhundert die Glagolica entdeckt hätte, wie sollte sie sich so rasch in Böhmen, und zwar in Manuscripten verbreitet haben, deren liturgischer Text vor das zehnte Jahrhundert hinweist, wie wirklich der Text der Pragerfragmente. Ist aber der heil. Kyrill der Erfinder der Glagolica, so brachte sowohl er als Method die Glagolica nach Grossmähren, und von Grossmähren aus sind die Beziehungen zu Böhmen hinsichtlich der slavischen Liturgie sogar historisch gegeben.

2. Die Anordnung der Glagolica, sagt Šafařík, ist nach den ältesten Handschriften nicht älter als die der Kyrillica, sondern offenbar eine Nachahmung derselben (*patrné napodobnění této*). Aber Šafařík fügt selbst und sogleich hinzu, dass der Zahlenwerth der glagolitischen und kyrillischen Buchstaben nicht derselbe sei, dass die Glagolica einen selbstständigen, die Kyrillica aber einen Zahlenwerth ihren Buchstaben unterlege, der sich ganz nach dem Alphabete der Griechen des neunten Jahrhunderts richte. Ein solches Verhältniss lässt eher die Kyrillica eine Nachahmung der Glagolica sein als umgekehrt, denn aus ursprünglicherem pflegt weniger ursprüngliches zu entstehen, schwer aber aus dem Gegentheile. In den „glagolitischen Fragmenten“ nennt (S. 53.) Šafařík die Glagolica „offenbar nach dem

griechischen Alphabete mit Zuziehung anderer eingerichtet,“ was in dem Sinne Chrabr's ganz richtig ist. Wenn Šafařík hier nicht mehr das Prototyp der Glagolica in der Kyrillica findet, so bemerkt er schon in den „Památky“ (S. XVI.) ganz mit Recht: „Kyrill hatte, obschon er ein vollendeter Slave war, doch als ein geborner Grieche (*Ῥωμαῖος*) ohne Zweifel das nahe liegende Beispiel der gothischen und koptischen Schrift vor sich, welche gleichfalls auf der Grundlage der griechischen eingerichtet sind.“ Nichts ist wahrer als diese Worte, da sie so viel unslavisches im glagolitischen Alphabete erklären, nicht aber vieles in der Kyrillica, die, so sehr sie auch äusserlich das griechische Gewand an sich trägt, doch innerlich viel inniger sich an die Bedürfnisse der slavischen Sprache lehnt als die Glagolica, innerlich viel slavisch durchdacht ist (man vergleiche den Ausdruck „*ἐσοφισατο*“) als die Glagolica. Die Ähnlichkeiten aber, die zwischen der Glagolica und Kyrillica bestehen, lassen sich eben so gut, ja vielleicht noch besser erklären, wenn man die Kyrillica als eine Nachahmung der Glagolica ansieht, wiewohl ich aufrichtig gestehe, zwischen der Glagolica und der Kyrillica mehr Beziehungen auf ein gemeinschaftliches drittes, älteres Alphabet oder mehrere dergleichen wahrzunehmen, als directe Nachahmungen. Man denke nur z. B. an die Verschiedenheit des Zahlenwerthes der Buchstaben — an die verschiedene Bezeichnung der Nasallaute — an die vielen nach links gewendeten Buchstaben der Glagolica. Wenn das Alphabet des heil. Klemens wirklich die Kyrillica ist, so sind auch die Worte des Biographen „*χαπαντήρας ἐτέρους*“ in der Beziehung wichtig, denn „andere Zeichen“ ist nicht dasselbe mit „verwandte“ oder „nachgeahmte.“ Šafařík lobt auch die Interpunction der Pragerfragmente ihrer Alterthümlichkeit wegen, und sagt ausdrücklich „in kyrillischen Denkmälern fand ich diese Interpunction bis jetzt nur in einigen wenigen aus der ältesten Periode, und zwar in solchen, welche entweder augenscheinlich aus glagol. Originalen abgeschrieben sind, oder Ländern, wo die Glagolica bekannt war, angehören“ (Glagol. Fragm. 55).

3. Dass die Übersetzungen in glagolitischen und kyrillischen Handschriften dem Wesen nach übereinstimmen, beweiset nur, dass sie gleiche Originale vor sich hatten, nicht aber, dass kyrillische Originale die ältern und die glagolitischen die jüngern Copien davon wären. Dass kyrillische Manuscripte aus glagolitischen entstanden, ist festgestellt, nicht aber das Gegentheil davon historisch erwiesen, wiewohl auch daran nicht zu zweifeln ist; denn während im Südost die

Glagolica sank, und die Kyrillica sich als nationalere Gestaltung fort hob, hob sich wieder umgekehrt im Südwest die Glagolica, und die Kyrillica sank da, wobei Abschriften aus der einen in die andere nothwendig wurden.

4. Dass die ältesten glagolitischen Schriften der griechischen Liturgie angehören, ist auch mit Kyrill als dem Erfinder der Glagolica vereinbar, denn auch er war ja, wenn auch kein geborner Bulgare, doch ein Grieche, und die Anklagen desselben beim päpstlichen Stuhle durch römische Priester, selbst damals, als das Kirchenschisma noch nicht existierte, aber doch sich vorbereitete, sind allgemein bekannt. Die gänzliche Fremdartigkeit der Glagolica in den Kirchenbüchern kann eben die deutsch-römischen Priester mehr gereizt haben und Stoff zum Verdacht gewesen sein, als diess bei den bekannten griechisch-kyrillischen Zügen hätte statt finden können. Die Lehrbegriffe waren damals noch nicht so scharf einander gegenübergestellt wie bei der Bildung des Schisma und nachher, und gewiss waren die Liturgien noch weniger verschieden. Befiehlt ja doch Johann VIII. dem heil. Methodius im Jahre 879 die Messe zu singen „aut graeca lingua aut latina,“ später aber, nach Method's Rechtfertigung zu Rom sagt der Pabst „litteras slavinicas a Constantino quondam philosopho repertas — jure laudamus et in eadem lingua ut enarrentur, jubemus.“ Auch hier werden die litterae slavinicae nur repertae, nicht inventae genannt. Man vergleiche mit diesem Ausdruck Chrabr's „slověnsky knigy“.

5. Dass die Glagolica im Pariser abecedarium „bulgarisch“ genannt wird, spricht nicht speciell für Klemens als deren Erfinder, denn auch die Sprache des heil. Kyrill nennen Slavisten altbulgarisch, und Bulgaren reichten in verschiedenen Zeiten verschieden weit, auch bis Pest und Ofen, also an das grossmährische Reich. Dass bulgarisch im weitern Sinne oft identisch mit slavisch genommen wurde, zeigen unter anderem auch die Worte im bulgarischen Verzeichnisse der Nationen und Sprachen (Šafarik. Starož. 997). „Es gibt fünf orthodoxe Sprachen, und diese haben dreierlei Schriften (knigy), die griechische, iverische (iverska) und bulgarische.“ Die Bulgarismen in den ältesten glagol. Manuscripten zeigen nur, dass dieselben der bulgarischen Familie angehören.

6. Die Verehrung des heil. Klemens bei den Glagoliten übersteigt nicht die Verehrung des heil. Kyrill und Method, und in dem Assemanischen Synaxar wird er nur gleichzeitig mit Kyrill und Method unter den Heiligen genannt. Das glagolitische Kloster in Prag

wurde zu Ehren der Heiligen Kyrill, Method und Hieronymus geweiht. Die Verehrung des heil. Klemens unter allen Slaven gebührt ihm auch als einem so eifrigen Gefährten und Verehrer der Slavenapostel, und ist daraus hinlänglich erklärt, so wie auch dadurch, dass die Glagolica mit der Kyrillica dasselbe Ziel, die Verbreitung derselben einen Religion verfolgte.

Šafařík gesteht auch seinen eben angeführten Gründen für die Ansicht, der heil. Klemens sei der Erfinder der Glagolica, keine volle Beweiskraft zu, ja er bemerkt sogar, dass ihnen viele beachtenswerthe Umstände (*vážné okolnosti*) im Wege stünden. Diese sind nun nach Šafařík:

1. Dass Chrabr seiner nicht ausdrücklich erwähnt. Dies ist allerdings unbegreiflich, wenn die Erfindung die auffallende Glagolica gewesen, nicht so aber, wenn es die graecisierende Kyrillica war, dann konnte er seiner stillschweigend bei den Worten gedenken: „Es gibt noch andere Antworten (*otvêti*), von denen ich anderswo reden werde, denn jetzt fehlt mir dazu die Zeit.“ Auch andere Biographen des heil. Klemens erwähnen der Schrifterfindung nicht, vielleicht weil sie nur ein Moment der damals gewiss verbreiteten Schriftbesserung überhaupt war.

2. Klemens, als ein unzertrennlicher Gefährte und eifriger Verehrer der Slavenapostel, würde nichts gethan haben, was zur Schmälerung der Verdienste derselben hätte beitragen können. — Schon Chrabr bemerkte, es sei leichter später zu ändern als zu erfinden, und bei der Verbreitung des Christenthumes sahen edle Männer überhaupt nicht auf die Personen, sondern auf die zu fördernde Sache.

3. Zuletzt findet sich in den Schriften des heil. Klemens, ob schon diese zum Theil in genug alten Handschriften erhalten sind, nichts, was ihren glagolitischen Ursprung nur einigermaßen verrathen würde (S. XVIII).

Šafařík nimmt daher einen unbekannten „bulgarischen Glagoliten“ an, um dadurch wie durch einen mathematisch verkürzten Ausdruck den einen Entstehungspunkt der Glagolica in Bulgarien anzuzeigen. In den Pragerfragmenten deutet aber Šafařík deutlich genug an, dass ihm der Standpunct seiner früheren Anschauung der Glagolica nicht mehr genüge, ja ich schmeichle mir in den folgenden Worten meine oben geäußerte Ansicht herauszuhören „Cyrill's Erfindung einer neuen Schrift für die Slaven steht zwar historisch unantastbar fest, aber auch die Thatsache wird glaubwürdig gemeldet, dass dessen Schüler und Gehilfe Klemens, als nachmaliger Bischof in Bulgarien,

ein anderes, deutlicheres Alphabet für die Südslaven zusammengestellt habe, so dass beim gänzlichen Schweigen über die Figuren des einen und des andern eine spätere Verwechslung oder Übertragung des Namens von dem einen auf das andere (ursprünglich hiess das Alphabet nur das slavische, azbuka slověnskaja) nicht unmöglich wäre“ (S. 57).

Ehe Šafařík speciell zur Betrachtung der kroatischen Glagolica übergeht, berührt er doch noch in den „Památky“ einige Eigenthümlichkeiten der Glagolica, die ihm eine Nachahmung der Kyrillica zu sein scheinen. Wahrscheinlich legt er nun selbst darauf nicht mehr das Gewicht wie früher, da es doch feststeht, dass wir gewiss weder die ursprüngliche Glagolica Kyrill's, noch die ursprüngliche Kyrillica Klemens', sondern nur spätere Umformungen derselben vor uns haben, die allerdings gegenseitige Entlehnungen enthalten können.

Es trägt zur Begründung einer Hypothese nicht wenig bei, wenn sich die Folgewahrheiten aus ihr besser erklären lassen als aus ihrem Gegentheile. Hält man nun an der Hypothese fest, die ich oben durchblicken liess und nun einigermassen an der Hand Šafařík's zu erhärten versuchen werde, dass selbst die Glagolica nicht eine reine, ursprüngliche Erfindung des heil. Kyrill, sondern nur eine Umformung eines älteren Alphabetes sei, so wird auch das Erscheinen der Glagolica in Kroatien etwas erklärlicher.

Es steht nun I., wie auch Šafařík zeigt, fest, dass der älteste glagolitische Psalter in Kroatien vom Jahre 1222 nur eine Copie eines älteren glagolitischen Psalters ist, den man wenigstens in die Zeiten des Erzbischofs Theodor von Salona (Spalatro) verlegen muss. In den Jahren 880—890 muss man also das glagol. Schriftenwesen in Kroatien in voller liturgischer Anwendung vorhanden denken. Hätte aber Klemens († 916) zu Ende des neunten Jahrhunderts in Bulgarien erst die Glagolica erfunden, wie sollte man schon in eben der Zeit in Dalmatien fertig glagolitisch geschrieben haben? Wie wäre ferner 2. da die Glagolica so eingebürgert, dass die westlichen Südslaven dieselbe nicht bloss zu Kirchenzwecken sondern auch zu Geschäften des bürgerlichen Lebens verwendet hätten, wovon sich bei den östlichen Südslaven, bei den Bulgaren keine Spur vorfindet? (Šafařík. Památky. XXII). 3. die eckige kroatische Glagolica zeigt alterthümlichere Formen „die aus den Zeiten des Einschneidens der Buchstaben auf Holz-

tafeln und Steinplatten herzurühren scheinen,“ während die bulgarische Glagolica eine Art spätere Currentschrift derselben ist. Wenn auch nicht in den Musealaufsätzen, so widerspricht doch Šafařík in den „Památky“ der Ansicht Kopitar's, Schmeller's und Grimm's, welche die kroatische Glagolica mit dem spätern Fracturlatein der Mönche verglichen. Die Zeichen der Pragerfragmente stehen zwischen den eckigen und runden Formen in der Mitte, neigen sich aber doch den eckigen zu; 4. auch die geringere Anzahl der Buchstaben der kroatischen Glagolica ist Šafařík ein Beweis des höhern Alterthums dieses einfacheren Alphabetes, das nicht einmal die achtunddreissig Buchstaben Chrabr's enthält, welche die Pragerfragmente und der Codex Clozianus additis addendis und deletis delendis wohl enthalten.

An diesem Orte der „Památky“ von dem hohen Alter der kroatischen Glagolica handelnd, wendet sich Šafařík kritisch gegen die Ansichten der gelehrten Russen J. J. Sreznevskij und S. N. Palauzov, so wie V. Grigorovič.

Sreznevskij handelt im Journale des Ministeriums der Aufklärung. 1848. II. 18—66; 1852. II. 163. 164. über die altslavischen Buchstaben, und Palauzov im „Zeitalter Simeon's“ 1852. 129. 130 gleichfalls darüber: sie meinen, die Glagolica sei eine Erfindung der bulgarischen Ketzer, besonders der Bogumilen im neunten oder zehnten Jahrhundert, und mit deren Verbreitung auch in die westlichen Slavenländer gekommen. Diese Ansicht nun, als weder historisch noch der Sache nach begründet, tritt Šafařík mit voller Schärfe entgegen; mehr würdigt er die Ansicht V. Grigorovič' welche dieser, gleichfalls in dem russischen Journale (1852. II. 152—168) über die alte Schrift der Slaven handelnd, dahin ausspricht, dass Kyrill, als er um das Jahr 857 die Chazaren bekehrte, in Taurien Russen vorfand, welche nach der pannonischen Legende schon ein Evangelium und einen Psalter, mit russischen Lettern geschrieben, hatten, von diesen Russen hätte Kyrill die Schrift und die mit seiner Muttersprache verwandte Sprache gelernt und beide den östlichen und westlichen Südslaven gebracht. Diese Schrift sei die Glagolica. Erst Method hätte nach dem Tode Kyrill's die Glagolica verlassen, die griechischen Buchstaben, mit einigen glagolitischen vermehrt, so angeordnet, dass daraus die gewöhnliche Kyrillica entstand. — Šafařík stellt nun das Vorhandensein einer russisch-slavischen Schrift vor Kyrill entschieden in Abrede, und versteht unter den genannten Russen nur die Varjager-Russen, und unter ihrer Schrift die gothische. Wenn diesem so ist,

so wäre auch von dieser Seite der Einfluss des gothischen Alphabetes auf das glagolitische wenigstens mittelbar angedeutet. Die Änderung der Glagolica durch Method in die Kyrillica weist aber Šafařík entschieden ab, „weil es unangenehm und paradox wäre (trpké a protimyslné) auch nur daran zu denken, dass Method selbst den Ruhm seines zwar jüngeren aber viel gelehrteren und damals schon verewigten Bruders“ hätte verdunkeln können und wollen. (S. XXIV.)

Šafařík bespricht nun das Alter der Ausdrücke: Kyrillica und Glagolica, lässt die Ansichten über die eigentliche Bedeutung der letztern unentschieden (Glagolati mag von der Urbedeutung: tönen zur Bedeutung: in der Kirche singen gekommen sein, so das Glagolita, Kirchensänger, Glagolica, Kirchengesang, Kirchenschrift bedeutet?), macht aber auf den ältesten Namen Bukvica, Buchenschrift, aufmerksam, der mit dem deutschen „Buch,“ „Buchstabe“ bis ins Heidenthum zu reichen scheint, und an das Wort Chrabr's „slověnskyj bukarь“ erinnert. Er betrachtet darauf im einzelnen die Kennzeichen der glagolitischen und der daraus abgeschriebenen kyrillischen Manuscripte, rücksichtlich der Buchstaben, der Rechtschreibung, Flexion, Gebrauch einzelner (unslavischer? oder archaistischer?) Wörter und ganzer Satzwendungen, dann den Unterschied der glagolitischen und kyrillischen Übersetzungen, wobei ich ihm leider in das interessante Detail nicht folgen kann. Nur die eigenthümlichen Worte und Wortformen, die der Glagolica so üblich sind, will ich nach ihm hersetzen, weil die Bestimmung ihrer Heimat auch auf die Urheimat der Glagolica Licht werfen kann: nebeskъ für nebesnъ, zemъskъ für zemlěnъ, bratrъ für bratъ, setъ (inquit), vĕniti für cĕniti, tačaje oder tačĕje für chuždeje (deterius), vъnъ für začnъ, počnъ (incipere), erikъ und erikva für crĕkъ, popelъ für pepelъ, križъ für krĕstъ, kaležъ (calix), lĕkъ für aktъ (tanquam), misa für bljudo, vъslĕpljaštĕ für istekajaštĕ, vrĕčъ (urceus), probřezgъ (diluculum), tŭkrъ (tykrъ, speculum), oiminъ (miles), žaliĕ für grobъ, jĕdro (cito), obdo (thesaurus), pigrsšte (pugillus) für prĕgrsšte, illyr. pregršt, böhm. přehrštĭ; glapiĕ σήματα; hrnestra, myrica sylvestris (S. XXVII. XXVIII. und Dostavky). Beachtenswerth ist auch der Missbrauch des Wortes tapathi, na tapathi, na tapaticĕ nach dem griech. τὰ πάθη für strasti (Čas. česk. mus. 1852. III. S. 77.). Von den Resultaten, die Šafařík aus seinen Betrachtungen zieht, will ich nur das eine hersetzen: die byzantinische oder östliche Bibelübersetzungsrevision scheint Šafařík die ältere, die italische oder westliche die jüngere zu sein. Nach der Vermuthung (domněnka) Šafařík's übersetzte der heil. Kyrill nur den

Evangelistar und Praxapostolar, dann den Psalter. Diese Übersetzung erhielt sich in dem Evangelistar Ostromir's und denjenigen Handschriften, die demselben gleich oder verwandt sind. Method übersetzte nach den Nachrichten nicht lange vor seinem Tode und der Vertreibung der slavischen Priester aus Mähren und Pannonien die übrigen kanonischen Bücher. Es scheint jedoch, dass sich davon nichts erhielt und verbreitete, ja es hat den Anschein, dass der unbekannte bulgarische Glagolita die Ergänzung der kyrillischen Übersetzungen selbst vorgenommen, wobei er die bereits vorhandenen Übersetzungen neuerdings durchsah, besserte, ergänzte und in die Ordnung der Evangelien und Episteln brachte, zugleich aber die Kyrillica zur Glagolica umschuf, die er entweder schon vorfand, etwa in Kroatien entstanden, oder erst gestaltete. Dass diese Ergänzung und Recension in Kroatien vor sich gegangen, ist wohl nicht unmöglich, aber noch nicht recht durchzuführen (než ješće ne dost pruvodné). So entstand die glagol. Recension, die auf uns in dem vaticanischen Evangelistar und in dem Vierevangelium bei Grigorović und im Kloster Zographu auf Athos auf uns kam. Aus solchen Vierevangelien wurden kyrillische Abschriften eben so verfertigt, wie aus dem Praxapostolar, obschon sie später eigenen Revisionen unterworfen wurden. In glagol. Handschriften aber dauerte die glagol. Recension unverletzt fort, bis sie Levaković 1631—1648, Pastric 1688—1706 leicht berührten, Karaman aber 1741—1745 gründlich verdarb. (S. XL—XLI) Diese Ansichten, die gleich anfangs nur als Vermuthungen hingesezt wurden, sind gewiss in der Geschichte der Glagolica äusserst interessant, indem man darin das Bemühen eines Gelehrten und Kenners ersten Ranges bemerkt, den theils spröden theils üppigen Stoff zu bewältigen.

Kopitar hatte noch bei der Herausgabe des „Texte du sacre“ die Frage aufgeworfen „quid si glagolitica scriptura jam ante Cyrillum exstiterit, hicque ex illa nonnisi 12 elementa adsumserit, quorum signa simplicia deerant in graeca?“ — und anmerkungsweise hinzugefügt „habuisse Slavos scripturam ante Cyrillum non est improbabile.“ Als Beweis führt er die Nachricht Thietmar's an, dass die Obotriten-Götterbilder Unterschriften gehabt, und dass die Kroaten Anno 640 „chirographa propria“ dem Pabste ausgestellt hatten. Ich habe in meiner Schrift „zur slavischen Runenfrage“ das Vorhanden-

sein einer eigenen Lautschrift bei Slaven und Germanen im tiefern Heidenthume in Abrede gestellt, womit auch Šafařík, wenigstens in Bezug auf die Slaven gewiss einverstanden ist, weil ihm die Worte Chrabr's, dass die Slaven im Heidenthume keine Schrift gehabt (ne iměchą knigŕ) mit vollem Rechte von Gewicht sind. Die Nachricht Thietmar's fällt schon in die Zeiten der Berührung der Slaven mit dem Christenthume, und kann auch durch Runenbilder, die keine Lautschrift hatten, erklärt werden. Als das siegreiche Christenthum an Germanen und Slaven herankam, da bemüheten sie sich ihre Runenbilder zu einem Lautalphabet, das den christlichen Lautalphabeten entgegengestellt werden könnte, auf eine ähnliche Art umzugestalten, wie einst die Hieroglyphen zur phönicisch-egyptischen Schrift umgestaltet wurden. Die Resultate dieses mehr als wahrscheinlichen Culturprocesses sind die Runenalphabete, die nach der originellen Lautanordnung der ersten Buchstaben f, u, th, a (o), r, k etc. gewöhnlich Futhorke genannt wurden (s. darüber u. a. das Runenwerk W. Grimm's und die Abhandlung der Brüder Grimm in den Wiener Jahrb. 1828. 43. Band). Ob die Zeichen derselben ganz unabhängig sind von den phönicischen Lautzeichen, ist noch in der wissenschaftlichen Schwebe: für die Unabhängigkeit derselben spricht aber die originelle, von der phönicischen ganz abweichende Lautordnung, mit f beginnend, und die alten nationalen Namen der Lautzeichen selbst, z. B. nord. fê, ûr, thorn, ôs, reidh, kaun, hagall u. s. w. Nach dieser ersten Metamorphose der Runenzeichen in die Futhorke kam factisch nachweisbar die zweite, nämlich die Veränderung der Lautordnung der Futhorke in die christliche Lautordnung im Alphabet, aber mit Beibehaltung der alten Runenzeichen und Runennamen. Dieser folgte die dritte Metamorphose, nämlich die Annahme der christlichen Lautzeichen für Laute, welche der Sprache der Bekehrenden und Bekehrten gemeinsam waren, und Beibehaltung nur derjenigen alten Zeichen, deren Laute die Sprache der Bekehrer nicht hatte, mit Beibehaltung der alten Runennamen, selbst bei den meisten der vertauschten christlichen Zeichen. Eine solche Metamorphose ist das gothische Alphabet des Bischofs Ulfilas († 388). S. darüber u. a. Zacher: das goth. Alphabet Ulfilas'. Leipzig. 1855. Diese Metamorphosen der Alphabete sind nicht etwa eine vereinzelte Erscheinung, sondern ein allgemein europäischer Culturprocess in der Epoche der Heidenbekehrung.

Die Slaven haben an der Kyrillica ein Analogon des goth. Alphabetes, an der Glagolica aber einen Übergang aus der zweiten Meta-

morphose in die dritte. Ehe wir aber weiter schreiten, wollen wir die gemeinsamen Namen der Buchstaben beider Alphabete nach der Redaction Šafarik's hier etwas näher ins Auge fassen.

Wie sie stehen und liegen, sind die Namen der altslav. Buchstaben das Sonderbarste, was es vielleicht in der Palaeographie gibt, da ein so buntes Farbenkästchen von Buchstabennamen gewiss kein anderes Alphabet nachweisen kann. Die Namen der Laute sind so eigenthümlich, dass man daraus sogar eine kleine Grammatik zusammenstellen kann.

Lautlehre: α. Vocale: i, ô, ju. β. Sylben: az, on, uk — ci, ša, šta — as, es — jer, jet', jot, jas, jes.

Wortbildungslehre: α. Reduplication: gla-gol'. β. Ableitungen: iz-e, iz-ica, jer-ъ, jer-ъ, jer-y, jer-ek. γ. Fremde Lehnworte: dërv', fert, chër, thita.

Flexionslehre: α. pronomina: az (ego), naš (noster), on (ille). β. nomina, sing. masc.: pokoj (quies), fem.: buk-y (fagus), plur.: ljud - i (homines), femin.: zemlja (terra), neutr.: slovo (verbum). γ. adjectiva: dobro (bonum), tvrdo (durum). δ. verba: vëdi (οἶδα), glagoli (loquere, imperat.), rëci (dic), myslite (cogitate). ε. adverbia und conjunct.: kako (quomodo), zëlo (valde).

Syntax: Damit diese nicht leer ausgehe, hat Grubišić fürgesorgt, denn nach ihm sollen bei wenig veränderten Formen die Buchstabennamen vom Anfange an folgende zierliche Periode bilden: Az bog Vid glagoliu: dobro jest živëti zëlo zemli i kako ljudi mysliti ny o pokoj, d. i. Ego deus Vitus ajo: bonum est vivere valde in terra et sicut homines cogitare in pace (nach Čelakovský's Redaction. Mluvnice. 50)

Ganz anders sieht es freilich aus, wenn man die Namen der Buchstaben betrachtet, wie sie das alte Abecedarium bulgaricum anführt: „as, bocobi, uedde, glagoli, dobro, hiest, giuete, zello, zemia, ise, isei, caco, luddie, mustlite, nas, on, pocoi, reci, eslovo, tordo, hic, fort, ot, pe, saraue, sa, hier, peller, hiet, iusz, hic.“ Das in vielem ganz unslavische Gepräge haben die Slavisten aller Zeiten, meinend, dass diess lauter slav. Namen sein müssen, fort und fort so gefolttert, bis es die schöne Periode Grubišić's bildete und die Folterer in der nationalen Sprache anredete, und diess mit

einer Sentenz des Gottes Svato-vit, ein Beweis, wie allvermögend gut angewandte Gelehrsamkeit zu sein vermag.

Statt die Namen auf die slavische Folter zu spannen, muss man wohl umgekehrt trachten, das unslavische Gepräge derselben so weit es angeht aufzudecken, wozu folgender Vergleich mit nordischen, gothischen und angelsächsischen Buchstabennamen führen könnte:

slav. az,	nord. ôs,	goth. ans,	angels. ôs.
„ vèdi,	„ fê,	„ failhu,	„ feoh.
„ glagol,	„ hagal,	„ hagls	„ hægl.
„ giuete,	„ —	„ giba,	„ gifu.
„ iže,	„ îs,	„ eis,	„ îs.
„ naš,	„ naudh,	„ nauths,	„ nead.
„ on,	„ ôs,	„ ans,	„ ôs.
„ slovo,	„ sôl,	„ sôjil,	„ sigel.
„ tordo,	„ thorn,	„ thaurnus,	„ dhorn.
„ fort,	„ —	„ pairthr,	„ peordh.
„ j-eru,	„ âr,	„ jêr,	„ gêr.
„ j-ory,	„ ûr (yr),	„ ûrus,	„ ûr (yr, ear, ior).
„ j-ati,	„ —	„ ôthal,	„ êdel.
„ ižica,	„ —	„ ezec?	„ eoh?

Diese Zusammenstellung ist keine gründliche, da es von jedem Namen eine vier- bis fünffache Leseart gibt; so ist z. B. goth. nauths auch noicz geschrieben, was aber Grimm als naaz liest und ganz nahe an das slavische nas des Abecedarium bulgaricum rückt (Wien. Jahrb. 43. Band. S. 41). Aber auch in dieser Zusammenstellung springt es wohl in die Augen, dass etwa zehn Buchstabennamen der Futhorke mit den Buchstabennamen der altslavischen Alphabete auffallend harmonieren, dass sie daher auf einen gemeinsamen Ursprung hinweisen, was noch dadurch unterstützt wird, dass manche Zeichen in den slav. Alphabeten, namentlich in der Glagolica auffallend den Runenzeichen gleichen, wie schon Grimm, Šafárik und andere bemerkten. Übereilt wäre aber der Schluss, das ganze glagolitische Alphabet als einen blossen Abklatsch des runischen oder doch des gothischen Alphabetes anzusehen, denn viele Symptome weisen auf den Bestand eines eigenen slavischen Runenalphabetes hin, dieses sind z. B. die Namen: slav. buky, Buche; nord. biarkan, Birken; dobro, gut; goth. thyth, für thiuth, gut; slav. myslite, denket (etwa für myslitel, Denker); goth. manna, Denker; nord. madhr, Denker; goth. reda, die Rede; glagol. rci, rici, sprich; welche eigene Benennungen der slav. Zeichen eben so verrathen, wie manche Zeichen den Slaven ganz

eigenthümlich sind. Auch Entlehnungen aus dem slavischen in das gothische sind bemerkt worden, z. B. *chozma*, was ganz undeutsch ist, während altslav. *kosma* die Flocke, Haarflocke bedeutet, während Namen wie slav. *fort*, *fert*; goth. *pairthr* sich weder aus dem deutschen noch slavischen erklären lassen, und vielleicht auf ein altes (litauisches?) Germanen und Slaven gemeinsames Alphabet oder doch auf gemeinsame Runenbilder hindeuten, die bei jeder dieser Nationen zum Theile nationaleigenthümliche, zum Theile gemeinsame Namen gehabt haben können; die Manna-Rune z. B. stellt nach J. Grimm (Geschichte der deutschen Sprache I. 158.) einen Mann mit aufgehobenen Händen dar, und hat ungefähr die Gestalt Ψ ; das glagolitische Zeichen für *m*, d. i. *myslite*(1), Denker, ist diesem verziert gedachten *m*-Zeichen etwas ähnlich, besonders in der Composition *ml*, welche zweimal in den Pragerfragmenten auch einfaches *m* vertritt (S. 52). Man vergleiche dort auch die Figur des *f*. Wie wäre es denn, wenn manche Verzierungen des glagol. Alphabetes noch Reste der wirklichen alten Runenbilder wären, und die nordischen Runen dazu sich wie eine Art abgekürzte Currentschrift verhielten, bemerkte doch Grigorovič in einem griech. Evangelium aus dem zehnten Jahrhunderte in Ochrid neun Zeichen, die den glagol. glichen, mit der Aufschrift: „*ἱεποῖς χαπαντῆρσι*“ (Šafařík. Památky. XX.). Allerdings sind diess alles nur Vermuthungen, vielleicht auch Träume; allein, wenn man in der Mathematik mit irrationalen Grössen recht gut auskommt, muss man sich in der europäischen Palaeographie, und namentlich in der slavischen mit rationalen Träumen behelfen. Nichts liegt so sehr darnieder als slavische Palaeographie und Culturarchäologie, es gibt keine öffentliche Anstalt, wo diese Disciplinen, die Grund- und Hilfswissenschaften so vieler gelehrten Fächer, propagandiert würden, jeder muss sich mühselig und stets von vorne durch diesen Urwald durcharbeiten. Hören wir doch, wie schon im Jahre 1838 Šafařík klagte: „Bei uns (Slaven) erscheinen und verschwinden alle Spuren solcher (palaeographischen) nationalen Kenntnisse nach Art der Irrlichter in endloser Dunkelheit, bei uns gab es niemals ein Beharren, eine Consequenz, eine Vereinigung geistiger Kräfte zu einer ununterbrochenen und wirkenden Lebensorganisation, und bis auf den heutigen Tag fehlt sie uns noch. — In Litauen sollen hie und da noch Steine mit alten, unbekannten Inschriften sich vorfinden, aber Niemand kümmert sich darum. Nach der Versicherung eines glaubwürdigen und gebildeten Reisenden soll es im Gouvernement Białystok in der waldigen und schwer zugänglichen Einöde von Bėlovėž ganze heidnische Grabstätten

mit Grabsteinen, die runenartige Inschriften an sich tragen, geben. In den Tatragebirgen und deren Verzweigungen gegen Siebenbürgen gibt es nach alten und neuen Nachrichten Inschriften, die man für kyrillisch hält.« Nach mehreren andern solchen Beziehungen endigt Šafařík dann mit den Worten: „Von den sibirischen in Russland aufgefundenen Inschriften, von dem altpreussischen Alphabete bei Lukas David, von den Runen und der Glagolica schweige ich ganz“ (Čas. česk. mus. 1838. S. 215—219). In den Zusätzen zu seinen „Památky“ erzählt Šafařík die Auffindung eines Grabsteines auf der Insel Veglia (Krk) am 12. Jänner 1853 mit einzelnen glagolitischen und einzelnen nicht glagolitischen Zügen, die „vielleicht die vermisste Grundlage der Glagolica sein könnten.“

Dem obigen nach wird man vielleicht nicht gar arg wissenschaftlich träumen, wenn man sich zu folgenden Sätzen bekennt.

1. In der Zeit der Christianisierung germanischer und slavischer Länder gab es überall umgestaltete Runenalphabete (vergl. die Nachricht des Hrabanus Maurus de inventione linguarum, bei Kopitar Glag. Cloz. XI. Wien. Jahrb. Bd. 76. S. 108—110). Die Entstehung derselben war Resultat eines allgemeinen Culturprozesses, und nicht bloss das Werk einzelner Männer. Einzelne Männer sind nun durch Adaptierungen derselben zu einzelnen praktischen Zwecken berühmt geworden, und gelten dann den spätern Zeitgenossen als Erfinder, Entdecker von Alphabeten, und diess insofern mit Recht, als sie nicht sklavisch an ein Alphabet sich hingen, sondern mit weiser umbildender Hand Runenalphabete, armenische und koptische, wie nicht minder die verwandten phönizischen Alphabete benützten und zu einem neuen kombinierten.

2. Vom gothischen Alphabete ist diese Entstehung erwiesen (Zacher. 53), vom glagolitischen und kyrillischen mehr als wahrscheinlich. Kyrill kannte höchst wahrscheinlich das gothische Alphabet, er kannte auch die lang vor ihm bestehende Grundlage der Glagolica, d. i. des slav. Runenalphabetes. Dieses vermehrte er bis auf acht und dreissig Zeichen, und stellte diese „по єну грѣѣскыхъ писменъ“ d. i. nach griechischer Lautfolge zusammen. Selbst Chrabr, wenn er nichts von anders gefügten Lautzeichen, vielleicht bei Gothen? Chazaren? gehört hätte, würde nicht so aus- und nachdrücklich von Kyrill's Erfindung als einer Besonderheit sagen: „oni ubo alpha a svi

азъ, отъ аза начѣтъ обоје,“ d. i. wo jene (die Griechen) das alpha, da haben auch diese (die Slaven) das azu, vom azu beginnen beide (vergl. J. Grimm. Gött. gel. Anz. 1836. 325. Wiener Jahrb. 1828. Bd. 43. S. 40—43). Es ist möglich, dass die nahe Beziehung der Glagolica Kyrill's zu dem goth. Alphabet noch in dem Ausdrucke der Kirchenversammlung zu Spalatro im Jahre 1059 angedeutet ist, die von gothischen Buchstaben des heil. Methodius spricht (vergl. Waitz. Ulphilas. Jenaer Lit. Zeit. 1844. Nr. 17. 18).

3. Wie es vor Kyrill unter den östlichen Südslaven glagolitische Futhorke gab, so gab es solche auch unter den westlichen Südslaven, die in sehr früher Zeit, Jahrhunderte vor Kyrill, in christliche Alphabete verwandelt wurden, weil die kroatische Glagolica äusserst alterthümliche Schnitzformen der Buchstaben, noch auf das riz-an, ritzen, slav. rěz-ati deutend, besitzt, während die bulgarische Glagolica schon schreibfertige Züge, auf das mël-jan, slav. pis-ati, malen, deutend, ihr Eigenthum nennt, und die kroat. Glagolica auch durch ihre wenigen Buchstaben eine höhere Alterthümlichkeit in Anspruch nimmt. Die Umwandlung des glagol. Futhork in das glagol. Alphabet fällt der Sage nach dem heil. Hieronymus zu, was nicht so unwahrscheinlich ist, als man glauben könnte, wenn man nur nicht so sehr die einzelne Person, als die Zeit und die Wirksamkeit derselben in Betracht nimmt. (Der heil. Hieronymus wurde zu Stridon, jetzt Sdrinja in Istrien im Jahre 329 geboren und starb im Jahre 420). Die Gründe nun die für ein so hohes Alter der kroat. Glagolica sprechen, sind folgende:

a. Schon oben wurde des ersten datierten, nun leider verschollenen Psalters des Priesters Nikolaus von Arbe aus dem Jahre 1222 gedacht, der nach den Worten des Codex selbst von einem alten Psalter Theodors, des letzten Erzbischofs von Salona, abgeschrieben wurde. Der wahrhaft letzte Erzbischof Theodor von Salona fällt nun in das Jahr 640, und nur Assemani, um nicht vor Kyrill slav. Schrift annehmen zu müssen, hielt diesen Theodor für den Erzbischof von Spalatro (880—890), sich mit der Hypothese behelfend, dass nach der Zerstörung von Salona Spalatro Metropolis geworden und den Namen Salona beibehalten habe. (Wien. Jahrb. 1836. Bd. 76. S. 112.) Auch ich nahm oben vorläufig diese Hypothese an, weil mir schon deren Zeitbestimmung die Entdeckung der Glagolica in Bulgarien durch den heil. Klemens unwahrscheinlich machte. An sich liegt aber kein Grund vor, statt dieser künstlichen Deutung die Urkunde nicht nach ihrem schlichten Wortlaute auf den wirklich letzten Erzbischof von Salona, Theodor,

zu beziehen, und daher slav. Liturgie, und somit auch die Glagolica schon Mitte des siebenten Jahrhunderts in Kroatien und Dalmatien verbreitet zu denken.

b. Dies widerspricht nicht nur nicht, sondern harmoniert mit andern sichern Thatsachen. Im Jahre 879, also vor der Zeit des zweiten angenommenen Theodor wurden schon vom Pabste Johann VIII. die Dalmatiner ermahnt nicht mit den „Griechen oder Slaven“ gemeinschaftliche Sache zu machen (Kopitar. Glag. Cloz. Seite LXXVIII. b). Die Liturgie der Slavo-Griechen setzt aber in dem angegebenen Zeitraume eben so die Kyrillica als die Glagolica voraus; ja es ist eben die Frage, ob schon im Jahre 879 die Kyrillica bestand, wenn der heil. Klemens erst ihr Hersteller wurde.

c. Dasselbe Jahr 640, in welches der letzte Theodor von Salona fällt, wird auch noch dadurch merkwürdig, dass in diesem Jahre die Fürsten der eben getauften Kroaten „chirographis propriis“ mit Rom, d. i. mit dem Pabste Johann dem IV. einen Vertrag schlossen. Unter dem Ausdrucke „eigenthümliche Handschriften der Kroaten“ können aber schwerlich nur lateinische Urkunden verstanden werden. Vielleicht sind »*propria chirographa*« glagolitische Namensunterfertigungen gewesen, wie solehe bei den Gothen in gothischer Schrift gebräuchlich waren, wie die Archive zu Arezzo und Neapel nachweisen (Šafařík. Glagol. Fragm. 57).

d. Dass eine enge Berührung der Glagolica und des gothischen Alphabetes unlängbar ist, sahen wir schon an mehreren Orten (vergl. Wien. Jahrb. Bd. 43. S. 20). Hier noch einen Beitrag dazu. Die beiden Buchstabenzeichen in der Glagolica für den Laut *c* und *č* kommen im goth. Alphabet in ähnlicher Gestalt als blosser Zahlzeichen, nicht mehr als Laute vor, während sie im glagolitischen Alphabet noch wirkliche und echt slavische Laute bezeichnen, und daher darin auf ein höheres Alter Anspruch machen, wie schon J. Grimm bemerkte. *č* bedeutet im gothischen 90, eben so wie *c* im glagolitischen und kyrillischen 900 bedeutet, im kyrillischen ist *č* 90 (vergl. Grimm. Wien. Jahrb. Bd. 43. S. 40., doch auch Miklosich. Vergl. Gramm. I. 3). Bei dieser nahen Verwandtschaft der Glagolica und des gothischen Alphabetes ist es daher vielleicht nicht ohne Beziehung auf deren Verbreitung, dass vom Ende des fünften bis in die Mitte des sechsten Jahrhunderts, während der gothischen Herrschaft in Italien dort die meisten und berühmtesten gothischen Codices, z. B. selbst der Codex Argenteus entstanden (l. c. S. 20), was auf rege liturgische Thätigkeit auch in den benachbarten Ländern schliessen lässt. Die nach

allen palaeographischen Anzeichen jüngere gothische Schrift ist in den Jahren 370—380 schon sicher nachweisbar (Ulphilas starb 388), die ältere und nahverwandte kroatische Glagolica fällt daher durchaus nicht auf, wenn sie in das Zeitalter des heil. Hieronymus, d. i. 329—420 versetzt wird, eben so wie es nicht auffallen kann, dass im siebenten Jahrhundert (640) glagol. Codices in Dalmatien geschrieben wurden. Ob und welchen Antheil der heil. Hieronymus in eigener Person an der Gestaltung der Glagolica in Kroatien etwa genommen, bleibt freilich aus Mangel eines jeden historischen Zeugnisses darüber unbeantwortlich: dass er aber als Gründer der Vulgata und damit als Gründer der kroatischen Liturgie in naher Beziehung zur Glagolica steht, ist wohl unläugbar, wenn diese historisch auch erst im Jahre 1248 als „*littera specialis, quam (in Slavonia) illius terrae clerici se habere a beato Hieronymo asserunt*“, in den Urkunden erscheint. Zur Änderung eines Futhork in ein christliches Lautalphabet bedurfte der heil. Hieronymus nicht einmal der Kenntniss der slav. Sprache, er konnte, wie er in seinen Tagen ähnliche Verwandlungen der Futhorke mag bemerkt haben, auch die westlichen Südslaven dazu nur veranlasst haben, ihren glagolitischen Futhork nach Art eines christlichen Alphabetes umzugestalten, denn so ohne alle Gründe wird sich die Sage von ihm nicht so viele Jahrhunderte erhalten haben (Kopitar. Glag. Cloz. XI. a. Haupt. Wien. Jahrb. 1836. Bd. 76. S. 108. 109). In Hinsicht des Verhältnisses des heil. Hieronymus zum heil. Kyrill, die nun beide als Glagolica-gründer erscheinen, ist anzunehmen, entweder dass beide unabhängig von einander den alten in den Slavenländern verbreiteten Futhork in ein christliches Alphabet umwandelten, daher im allgemeinen ein gleiches Resultat erzielten (nur dass die Glagolica Kyrill's bedeutend reicher gestaltet war, als die Glagolica des heil. Hieronymus) oder dass der heil. Kyrill (durch Gothen? Varjager?) die Glagolica der Kroaten schon in einer schreibfertigen Redaction erhielt, und diese nur entsprechend vermehrte. Auf die Namen der Alphabetfinder ist in der Geschichte der Graphik nicht viel zu geben, weil ein Alphabet, als ein langjähriges Product eines objectiven Culturprozesses, meist durch gar manche Hände und Zeiten zu gehen pflegt, ehe es an dem Namen derjenigen Persönlichkeit haften bleibt, die direct oder indirect Veranlassung zum allgemeineren Gebrauche der Schrift gegeben hatte.

Bei dieser Lage der Dinge ist es doppelt zu bedauern, dass wir von der kroat. Glagolica vor dem dreizehnten Jahrhundert kein sicher datiertes Manuscript hesitzen, um nähere Parallelen mit der bulgarischen Literatur ziehen zu können, und müssen daher vorläufig mit Šafařík bei der Erkenntniss stehen bleiben, dass die kroatische Glagolica wahrscheinlich älter ist als die bulgarische, nicht aber die kroatisch-glagolitische Literatur.

In der detaillierten Darstellung der kroatischen Denkmäler nach dem dreizehnten Jahrhunderte hält Šafařík natürlich inne, weil eine specielle Geschichte der neuern glagol. Literatur nicht in seinem Plane lag (S. XLVII). Er zeichnet nur mit gedrängten Zügen die Grenzen, binnen welcher sich die Glagolica ehemals in Kroatien bewegte und nun bewegt, oder besser gesagt, nun leider sich zu bewegen allmählig aufhört, und schliesst dann den ersten Hauptabschnitt des Werkes mit der Literatur der hauptsächlichsten Werke, die zur Erkenntniss der Glagolica führen.

Im zweiten Theile seiner „Památky“ geht Šafařík speciell ein in den Charakter der glagol. Schriftzüge (rys písemnice). Wenn beim Referate über ein so von neuen und gelehrten Einzelheiten strotzenden Werke, wie es die „Památky“ sind, der Referent schon beim ersten Theile, den Šafařík's Bescheidenheit nur Einleitung nennt, ein klägliches Geschäft treiben musste, da er meist beim interessantesten Detail, ohne eingehen zu dürfen, vorbeieilen musste, so ist dies beim zweiten Theile noch mehr der Fall, denn darüber genau referieren hiesse den reichen Inhalt getreu deutsch wiedergeben. Hier bleibt nichts anderes übrig als nur den Inhalt anzudeuten.

Šafařík handelt da von den slav. heidnischen Namen der Schnittzeichen: mĕty — rezky — ěrty — von den alten Namen des Schreibens — von der Anzahl und Aufeinanderfolge der glagol. Zeichen — ihren Namen — ihrer Gestalt, diese mit der Gestalt der Zeichen anderer Alphabete vergleichend — ihrer Aussprache — von andern glagol. diakritischen Zeichen — vom Zahlenwerthe — von den Abbreviaturen — von den Eigenheiten der kroatischen Glagolica — und von dem Lautsysteme der glagol. Zeichen.

Aus diesem reichen Inhalte hebe ich nur hervor, dass sich nach den Erörterungen Šafařík's in der Glagolica dreierlei verschiedene Lautzeichenarten unterscheiden lassen: 1. gerade einfache Striche, am

meisten an die Runenstriche erinnernd, z. B. a, b, n, p; — b und p scheinen nur verschiedene Modificationen der Rune fê zu sein.

2. Rundungen nach links gewendet und meist phönizischen und verwandten Alphabetzeichen entsprechend: e, k, o; bei o denkt Grimm an die Runo ôs, Šafařík aber an w (S. 13). Zeichen und Laut weisen auf ursprüngliches nach links gewendetes 𐌵 d. i. auf $v=u$. Rein verdoppelt kommt dies Zeichen in der Prager Glagolica, sonst aber diakrisiert unter dem Namen uk wohl ursprünglich für $\dot{u}$ vor d. i. $u+u$; diakritisch bezeichnet erscheint es auch als 𐌶 und 𐌷 , und daher auch sowohl im diphthongisch aufgefassten y d. i. $\text{𐌶}=\text{u}+\text{i}$ als im einfach vocalischen d. i. der *izica*, die Šafařík in den „Památky“ den letzten Buchstaben der Glagolica sein lässt, in den Pragerfragmenten aber zwischen t und u setzt. Da nordisch u urus heisst, so scheinen auch die slav. j-ory, j-ery, j-erъ, j-erъ desselben Namens zu sein. Šafařík vergleicht sie mit der geschwächten und vieldeutigen yr- oder ior-Rune (S. 10). Das Zeichen scheint also phönizisch, der Name runisch zu sein. Umgekehrt könnte das e-Zeichen nur ein diakrisiertes und gerundetes runisches a-Zeichen, oder, was dasselbe ist, ein solches azъ sein (vergl. J. Grimm. Wien. Jahrb. 1828. Bd. 43. S. 33). Š und št sind, obschon nur in Strichform, doch aus dem phönizischen Alphabet geholt. Zu den uralten nach links gekehrten Zeichen gehören auch die Zahlzeichen von 11—19, insoferne darin der Zehner immer rechts, die Einser aber links gesetzt werden (S. 25).

Erst 3. die andern Buchstaben, meist zu echt slavischen Lauten gehörend, zeigen den eckigen Charakter der kroatischen und den laubartigen der bulgarischen Glagolica. Auf diese Art hat die Glagolica keinen einheitlichen, sondern einen mosaikartigen Charakter, der allerdings ein Zeugniss ihrer Alterthümlichkeit, nicht aber der feinen Glättung und Durchführung ist, den wir an dem gothischen und kyrillischen bemerken. Das s und m scheinen nur glagolitisch verzierte runische s- und m-Zeichen zu sein; das glagol. iže mit seinen zwei Augen erinnert an kyrillisches ĭ glagol. verziert. z in verkehrter Lage gilt in dem Pariser Abecedarium bei den Präjotierungen für j, und glagol. i ist ein umgekehrtes s, vielleicht darum, weil j (i) bei der Bildung des glagol. Alphabetes schon assibiliert ausgesprochen wurde. In den Pragerfragmenten ist ja aus den beiden Zeichen $s+\epsilon$ zusammengesetzt, was auf die ehemalige Geltung des e als a deuten würde. Eine reine Spirans j ist also glagolitisch gar nicht bezeichnet, denn das sogenannte jot weist Šafařík als ein dj nach (S. 19 der Památky). Diese Verkehrungen der Buchstaben betreffen nur die i-Laute und

sind insoferne beachtenswerth. Die Zeichen für e und ě, ähnlich dem hebräischen tzade (Šafařík 13. 14), hält J. Grimm für identisch mit latein. q und goth. qv d. i. für den ursprünglichen Kehllaut k, g (Wien. Jahrb. Bd. 43. S. 40. 41). Der Mangel der Urform der Glagolica macht die Glagolitik zu einer verkehrten Mathematik, weil sie unbekanntes durch unbekanntes zu erklären unternehmen muss, und die mancherlei abweichenden Zeichen der Pragerfragmente fügten zu Räthseln nur neue Räthsel, und die Auffindung neuer Denkmäler bleibt daher dringendes Bedürfniss.

In dem praktischen Theile der »Památky,« in der eigentlichen Anthologie gibt Šafařík vorläufig selbst Leseübungen in glagol. Wörtern und Sätzen, dann erst Schriften im eigentlichen Sinne theils ganz, theils in Auszügen aus den berühmtesten glagol. Manuscripten und Druckwerken, und zwar zuerst der bulgarischen, dann der kroatischen Familie. Die letztere wird in die geistliche und weltliche Literatur unterabgetheilt, und die eine durch einundzwanzig, die andere mit zwölf Schriftstücken repräsentiert, die vom Jahre 1280—1466 reichen.

Über die Pragerfragmente, da wir Šafařík's Ansicht über sie schon oben andeuteten, können und müssen wir uns kurz äussern.

1. Die Schrift, obschon an verschiedene Schreiber vertheilt, ist eine reine Uncialschrift in solchen alterthümlichen Formen, dass sie der bulgarischen und kroatischen Familie zu Grunde zu liegen scheinen (S. 60). Äusserst interessant ist die vergleichende Tafel, die Šafařík beifügte. Das eine Fragment weist vierunddreissig, das andere fünf- unddreissig glagol. Buchstaben aus, die zusammen zu den achtunddreissig Buchstaben Chrabr's sich ergänzen (S. 59). Das bulgarische Abecedarium zu Paris enthält einunddreissig, die kroatische Glagolica zweiunddreissig Buchstaben (Památky. S. 31). Das Prageralphabet vom Jahre 1434 enthält folgende Buchstabennamen: az, buky, vidi, glagola, hlalol, dobro, gest, ziuite, zelo, zemla, ize, y, g, kako, lyudy, mislite, nas, on, pokoyg, ry, slovo, trdo, uk, frt, chrt, oth, ssza, cy, czerv, ssa, Ger, ger, yat, yus.

2. Im eigentlichen Texte, ja selbst in den Überschriften ist ein Unterschied von Versalien und Kursivbuchstaben gar nicht zu merken, den schon der Cloz'sche Codex kennt.

3. Die Art des Linienziehens im Fragm. II. ist ganz und gar der Gewohnheit des neunten Jahrhunderts gemäss (S. 60).

4. Die Orthographie schliesst sich am meisten der Cloz'schen an, nur ist sie noch ungelenker und inconsequenter als diese. Die Nasallaute werden z. B. manchmal ganz unbezeichnet gelassen, manchmal pleonastisch bezeichnet: *pjentikostie* — *mjen'muju*. Im sogenannten Evangeliar des heil. Prokop „Texte du sacre“ ist keine Spur eines Rhinesmus. Auch die grammaticalischen Formen haben embryonische Gestaltungen. Archaismen: *milosti* für *milost* (S. 52. 53).

5. Die überzeitigen Zeichen mangeln, nur in dem Worte *ijuda* findet man über dem zweiten und letzten Buchstaben eine Art Tonzeichen, „wie sie in dieser Form (dem griechischen Spiritus ähnlich) in slavischen Handschriften noch nicht gefunden wurden,“ und auch der griech. Circumflex erscheint in seiner uralten Gestalt über „antifon“ (S. 50. 51). Die Interpunction ist die alterthümliche mit zwei eckigen über einander gestellten Puneten, wie in den Runen- und gothischen Schriften (S. 54. 55). Was soll das *jery* auf einem Leuchter des Miniaturbildes bedeuten?

6. Der Inhalt der Fragmente sind die alten einfachen griechisch-liturgischen Formeln, welche schon im zehnten Jahrhunderte den prunkhaftern des Kaisers Konstantin Porphyrogennetos (912—959) wichen (S. 43. 61); sie sind aber, mit wenigen Abbreviaturen (nur in elf häufig sich wiederholenden Wortformen vorkommend) in einem Dialekte geschrieben, der einen Übergang aus dem altslavischen in das böhmisch-slovakische bildet. Šafařík lässt es aber unentschieden, in welchem der drei Länder die Fragmente geschrieben wurden, d. i. ob in Böhmen, Mähren oder der Slowakei. Die Lautgruppe *dl* kommt meist vor, doch einmal „*iselen*“ für *isedlen* — nur einmal erscheint *l* nach Labialen „*prêpolovlenie*“ (S. 47). Dass die Fragmente nicht Transscriptionen aus kyrillischen Handschriften sind, weist schon das eine Fragment, ein glagolitisches Palimpsest, aus, noch mehr aber die specifischen Kennzeichen der ältesten glagolitischen oder daraus transscribierten Handschriften (S. 53. 61). Der Umstand endlich, dass in den zwei kleinen Fragmenten, wenn man auch auf die halbverlöschten Schriften sieht, sich vier bis fünf fast gleichzeitige Schreiber unterscheiden lassen, bewog wohl Šafařík die Ansicht auszusprechen, dass die Fragmente selbst geistliche Abschreibübungen an einer glagolitischen Schulanstalt darstellen (S. 62).

Ich schliesse mein Referat mit den Worten M. Haupt's: „Wenn andere Entdeckungen nicht selten durch den Zufall in kraftlose und ungeübte Hände gespielt und von ihnen mit grösserer Ruhmbegier als Selbstkenntniss ergriffen und festgehalten wurden, so erfreut uns (Böhmen) hier nächst dem Glücke, das ein so wichtiges Denkmal aufbewahrte und endlich langer Verborgenheit entzog, das nicht geringere, dass (Höfler) den gefundenen Schatz an den rechten Mann, das gewonnene edle Metall unmittelbar vor die rechte Schmiede brachte“ (Wien. Jahrb. 1836. Bd. 76. S. 103). Ja! es möge nur diesem „rechten Manne“ recht bald möglich werden, die Resultate seiner wiederholten Forschung über das relative Alter und das Verhältniss der Glagolica zur Kyrillica, die er in den Pragerfragmenten (S. 67) verspricht, nicht gar zu lange der Zukunft anheimstellen zu müssen.

Prag im April 1857.

XII.

Бука Стеф. Караџића

писмо

ЈОВАНУ СТЕРИЈИ ПОПОВИЋУ

српској просодији.

Високоучени Господине!

Дознавши од Г. Јована Суботића да Ви нешто пишете о његовој метрици или просодији (како ли се зове она књига његова) наканио сам се да Вам напишем ово неколико ријечи.

Кад сте се Ви на то наканили, ја мислим да би ваљало да прегледате све што је он о томе писао у Љетописима (К. IV. год. 1843. К. I. П. III. 1844. К. II. 1845), и о свему да покажете своје мисли. Ја се надам да ћете наћи и погрјешака у ономе што је казано, а мислим да ћете наћи којешта што није казано, а ваљало је казати. Ја не могу вјеровати да ћете и ви с њиме пристати да н. п. у пјесми „пораних рано на воду“ нијесу у почетку и на крају дактили а у сриједи трохеј, него да ћете и ви рећи да су јамби као што он каже. Ја и данас кад бих што о томе писао, казао бих опет, особито за пјесме које друштва имају а које се не пјевају само него се и казују, оно

што сам казао прије 29. година у I. књ. народнијех пјесама у Липици 1824, с додатком онога што сам казао 1833 у предговору к Луке Милованова Опиту Наставлења к ерпској слично-речности. Мени се чини да Г. Суботић говорећи о дужини и краткости слогова у нашем језику није нигдје показао н. п. у ријечи крѣмѣн који је слог дуг који ли је кратак, и наћићете у поменутоме сад предговору шта сам ја о томе казао, и сад ћу још рећи ово: истина да је онај слог, који се назначује са ^ дужи од онога који се назначује са " (или са '), али будући да је овај оштрији од онога, за то бих рекао да се оваке ријечи прије могу узети за трохеје него за јамбе, као и ријечи н. п. „тѹђинка, пѹштѹј ме, пѹиграј, дѹнеклѹ“ за дактиле. Тако исто Г. Суботић говори за ријечи сложене с предлозима, а не спомиње за предлоге саме, који кад стоје пред многим ријечима узимају овај оштри глас на себе, н. п. крај мора, нѹз поље, нѹ воду, пѹд вечѹ, нѹ војеку, ѹз Цариграда, прекѹ кућѹ, ѹко мора, и т. д. Тако се може у говору чути н. п. и: да идѹ (мјесто да ѹде), и трећѹ (м. и трѹћу) и т. д. Да је ово Г. Суботић споменуо и одредио, онда би он на много мјеста могао оставити моје дактиле на миру.

Тако исто ја мислим да Г. Суботић нема право што пријеве мијеша са стиховима и пријева ради одређује различне размјере у стиховима. Пријеву, додавали се на крају или у сриједи не иду у стихове, него се само у пјевању додају, а могу се и изоставити, као што сам ја казао да се „тедена“ и „редена“ гдјешто додаје а гдјешто не додаје, и као што он сам каже да сам ја у пјесми „пораниле дјевојке“ изоставио још и: „ој Јело.“

Тако исто Г. Суботић нема право што каже да последњи слог у род. множ. нема никаквога особитога гласа, јер овај слог има код свију ријечи глас који се назначује са ^, н. п. од ријечи врѹна род. је множ. врѹна^; а кад не би на крају било никаквога гласа онда би било врѹна, као што је род. јед. од врѹн (гавран).

Ово ја Вама напоменух само врло мало и прекратко, а Ви ако се овога посла примите, моћи ћете о њему (т. ј. о овоме

послу Г. Суботића) написати онолико колико је он написао о историји Медаковићевој. О нашој пак просодији ваљаће писати читаве књиге.

У Бечу 27. Августа 1853.

Ваш поштоватељ

Вук Стеф. Караџић.

Додатак. — Покојни Ј. С. Поповић наштампao је у 23. броју „Седмице“ за годину 1854 чланак „О ербскомъ слогомѣ-рiоу,“ али од овога што је мени Г. Суботић говорио и што сам ја мислио пишући њему ово писмо, готово није казао ништа, него из почетка спомиње наше „песмословце“ који су стихове писали по начину грчком и латинском, по том поставља он своја правила о томе, у којијех примјерима знаци од гласова тако су неправилно наштампани, да по њима ни један читатељ не може знати како их ваља читати. За Г. Суботића под звјездицом каже само, да нема право што „у своей „Науцы о ербскомъ стихотворiоу“ доказуе, да и оштра ударенiя гласницу дугачком праве. » На другом мјесту под звјездицом каже: „ГГ. Вукъ Караџићъ и Даничићъ кажу, да је *а* и *я* кодъ глагола свуда дугачко, може бити по нарѣчию јужномъ. У насъ се понавiше кратко изговара.“ Ни по овијем његовијем ријечима, ни по примјерима које је мало више казао („глаголи, кадъ се свршую на *а* или *я*, имаю тай слогъ обштый: прекидѣ скупля, я орѣ и т. д. Ако ли е у другомъ множ. ово *а* дугачко, остаће и на краю: тумарѣ (тумарамо) чита (читамо).“) Ја управо не знам, а тешко ће и други ко знати, шта је он овдје мислио, него погађајући мислим да ја и Г. Ђ. Даничић кажемо, да је у времену скоропрошавшему или Г^е пређашњему, у првome и другом лицу једине *а* свуда дугачко. Ако је он то мислио, и ако смо ми казали да је то тако свуда, онда ми нијесмо имали право; да је пак у гдјекојих глагола то *а* дугачко, признаје и он ријечју „понавiше,“ а ја ћу овдје назначити по неколика глагола и у којима је дуго и у којима је кратко, на пр. ја вѣзах, ти вѣза, он вѣза; ту је *а* кратко, тако је и у писах, писа; давах, дава; али од рѣзах не каже се: ти рѣза, него рѣзѣ, тако исто од запѣвах,

зѣпјевѣ (а не зѣпјева), од дѣчеках, дѣчекѣ (а не дѣчека) и т. д. Кад би се ко дао на овај посао може бити да би се могла одредити правила у којијех је глагола ово *а* дугачко у којијех ли је кратко: из пријера који су овдје постављени види се, да је кратко у онијех глагола који пред *а* имају самогласно слово дугачко са знаком ' ; али кад би се прошли сви наши глаголи може бити да би се гдје нашло што и друкчије. Глаголи другога спрезања у којијех се прво лице овога времена свршује на *ох*, у оба два друга лица имају *е* без икаква гласа, само што се гласови пред њим мијењају и премјештају а кашто и нови постају, на пр. рѣкох рѣче, донѣсох донесе, вѣкох вѣче, ђпредох ђпрѣде, озѣбох озѣбе и т. д. А у којијех се свршује на *ух*, код онијех у поменута два лица гдјекоји имају на крају *у* без икаква гласа, а гдјекоји дугачко са знаком ^ (готово по онијем истијем правилима као и код првога спрезања), на пр. дѣнух дѣну, и ѣтрнух ѣтрну. У којијех се пак прво лице свршује на *ѣх* у онијех овако *ѣ* остаје и у друга два лица, на пр. пѣх пѣ, сѣпѣх сѣпѣ, рѣзѣпѣх рѣзѣпѣ, ѣзѣх ѣзѣ, нѣчѣх нѣчѣ, клѣх клѣ, прѣклѣх прѣклѣ и т. д. Међу глаголима пак трећег спрезања ни један ми до сад није пао на ум, у коме би у ова два лица *и* било кратко, него је свуда са знаком ^, на пр. чѣних чѣни, начѣних начѣни, рѣдих рѣди, урѣдих урѣди и т. д. — У књизи о просодији нашој могла би се одредити правила и о ономе, пред којим ријечима прелази глас на предлог, пред којима ли не прелази. Колико сам ја не мислећи о томе много, него као мимогред назначујући оне примјере познао, глас прелази на предлог пред онијем ријечима у којијех је на првом слогу глас најоштрији (са знаком ") ; а у којијех је ријечи на првом слогу дугачки са знаком ^, у онијех глас овај остаје, само предлог добије глас најоштрији ; у којијех је пак ријечи на првом слогу глас најдужи (са знаком ') или онај кратки који се назначује знаком ^, пред онима предлози не добијају гласа никако, на пр. у ријечи Цѣриградѣ два су лијепѣ трохеја (у нашему језику), кад се пак пред њу метне предлог онда постане дактил и трохеј : ѣз Цѣриградѣ, ѣ Цѣриграду, пѣд Цѣриградом и т. д. ; али код ријечи на пр. Шѣренград не прелази глас на предлог,

него се каже: из Шàренгрàда, у Шàренгрàду и т. д. Тако на пр. код ријечи рúка каже се из рúкê, а у вин. падежу гдје на у дође глас ^ каже се ў рúку, нà рúку као и бѣз дрúга, бѣз лúга, дò мрàка, зà дàна и т. д. Тако се на пр. каже: кòд кућê и код вòдê, у вòди и ў воду и т. д. Па ово правило може бити да се протегло не само на сложене глаголе (на пр. òтијевати и одрàдити) него и на ријечи које су начињене предлозима на пр. òкућити се и оженити се, зàвојводити и за-пàсити и т. д. У овакових ријечи гује је на првом слогу глас са знаком ^, он се претвори у најдужи глас, на пр. бíр обíрити се. — Ово је све био говор за предлоге од једнога слога, а код двојесложнијех пред гдјекојим ријечима глас дође на први слог као на пр. прѣко грàда, прѣко поља; а код гдјекојих на други као на пр. прекò кућê, вишè кућê, изà кућê и т. д. О овоме до сад нијесам мислио, за то за сад не могу ништа више ни казати. — Да би се још већма видјело како се у ријечима језика нашега гласови мијењају и премјештају напоменућу још како у онијех ријечи од два слога, од којијех је први са знаком ^ или ` а други с ^, у сказат. једн. глас дође на средњи слог и то код гдјекојих оштар, на пр. кàмѣн камѣну, пла́мѣн пламѣну, рàдòст радòсти, бòлѣст бòлѣсти, јѣсѣн јесѣни и т. д. а у другијех најдужи са знаком ^, на пр. гòлѣт голѣти, стр̀мѣн стр̀мѣни и т. д. Ја сам у другом Рјечнику код гдјекојих оваких ријечи назначио глас овога падежа, али код многих нијесам, јер ми није пало на ум. Још једном да кажем, да су ово све само моје биљеге које сам мимогред опазио, а да би се сва правила у просодији нашој изнашла и одредила, ваљало би се око тога трудити више година и написати читаве књиге.

У Бечу мјесеца Априлија 1857.

Вук Стеф. Караџић.

XIII.

Denník hraběte Heřmana Černína

o druhé cestě poselské do Constantinopole l. 1644—1645.

Podává Jos. Jireček.

Heřman hrabě Černín z Chudenic (nar. 1573 † 1651) dvakrát byl v poselství u tureckého dvora. Poprvé l. 1615—1617, po druhé 1644—1645. Český denník o této druhé legaci, od Černína samého sepsaný, zachoval se v hraběcím Černínském archivu v Jindř. Hradei v makuláři a z části v čistém přepisu. Makulář, na samé cestě den po dni spisovaný, obsahoval prvotně 44 listů in folio spolu sešitých. 7 listů (33—39) vzadu vyříznuto. Na prvních třech listech sepsán jest pod nadpisem „Namen aller“ služební lid, jež Černín jeda do Cárhradu při sobě měl. Čtvrtý list prázdný. Pátý začíná: 1644. 25. Juni habe ich den Vizir nach Offen geschriben etc.“ Ostatní zápisky s malými výminkami jsou české a jdou po pořádku denním až do 26. Augustu, kterého dne Černín roznemoha se zapisovati přestal. Teprve od 19. januarii 1645. počínají se zápisky nové. V čistém přepisu dobu své nemoci vyplnil ze zápisek svého pacholety. Poslední úplné poznamenání v denníku jest ke dni 11. aug. 1645, pak položeno „12. august.“ a linea, ale nie nepřipsáno. Listy 40—41 zavírají v sobě sepsání osob, pro něž Černín v Cárhradu věci měl kupovati (německy). Listy 42—44 jsou prázdné. Že makulář tento skutečně na cestě byl psán, patrnó jest jak z rozličného inkaustu, z rozdílného držení ruky, ze zápisek po stranách o věcech k cestě se vztahujících, k. p. odkud až kam dostal tajin etc.

Přepis na čisto jest v malém kvartu ve vazbě pergamenové. Popísáno jen 158 stran (do 8. Febr. 1645 incl.); druhá polovice listů prázdná. Písmo pilné mezi suchými kolmými liniemi. Černín patrně chtěl vypracovati denník svůj, aby jej snad jako Chr. Harant z Polzie, přítel a tovaryš jeho z cesty do Palestiny, vydal. S úmyslu toho pro příčiny nyní nepovědomé sešlo. Na několika místech viděti, že chtěl začínat psáti německy, ale hned rozpomenuv se německé slovo do závorek zavřel.

Pravopis poznati nejlépe z této ukázky: 17. Octobr byl tak Picken cjas Pic nemohl winssewaniegssy bentli poruczil Sem aby Se wsseczkno k Ben- trzejssy Sultanowie audiency Strogily a Prjnhotowily, a to wssychni cjo Ucy-

sswarniegi Se ukazaly (neb giz Sobie mnoho wieczyj Hako y nowe Czierwene Czie-
Picze a Nowe Czizmy nakaupily). Ten den gednoho prosspatnau wiecz blyzko nas
nahak whodily.

31. Octobr, Posta! Sem Pana Secretarze Satlera ku Panu Baylowi Po-
slu benatzkemu a czo nalezielo dobrze wyrzyneno bylo.

Text čistého vypracování vytištěn byl v časopisu Pražském „Lu-
mír“ r. 1856. č. 9. seqq., ale z opisu tak špatného, že se hemží hru-
bými chybami, které pravý smysl druhdy docela na ruby obracejí. Nadto
celý ráz sepsání Černínova co do forem setřen, podle způsobu či vla-
stně nespůsobu, kterého se vydavatelé starých spisů českých držeti
uvykli.

Otisk náš, kromě pravopisu, docela věrně následuje originálu.
Poněvadž čistý přepis Černínův, k němuž poslední ruka ovšem ne-
přiložena, sem tam slova vynechává, hleděno je z makuláře doplniti.
Taktéž sem tam na nemnohých místech dodána jsau z makuláře fakta
důležitější, jichž ve přepisu opominuto.

1644.

25. juni. Učinił sem psaní do Budína z Wídně panu wizirovi
Osmanowi, oznamuje, že w brzkých dnech z Wídně wyjeti a do Bu-
dína přijeti a přátelské shledání míti budeme, jakž copie listu v sobě
obsahuje.

26. juni. We jméno Pána Boha všemohaucího, welebné swatě
trojice, blahoslawené Panny Marie a všech swateych měl sem audi-
enci při JMti císařské Ferdinandowi Třetím etc. jako i při Její Mti cí-
sařowé, a presentirowal sem se se vším sweym komonstwem. Wobstál
sem s Bohem, jakž sám JMt císařská, Jich Mti tejny raddy, dwor-
stwo i obecni lid Wídni zalíbení swé měli.

27. juni. Wídni sem pozůstával a, co potřebí bylo, říditi a spra-
wowati sem dal, a Jich Mti tejny raddy a kde náleželo nawštíwil.

28. juni. Wídni sem zůstával, k weyjezdu se hotowiti snažil a
při všem swým komonstwu též nařídil.

29. juni. Ráno dal sem se se všemi sweymi na šifly a tu obědwal
s dobreymi přátely, a okolo šesté hodiny na půl orloji po wobědě, po
rozžehnání se s mau nejmilejší manželkau Silwičkau a všemi pány
a přátely, wyjel sem s Bohem až do lusthauzu Jeho Mti cís. na blízce
(słowe grün Lusthaus). Právě před wyjetím drobet drobney deštíček
se ukázal a welmi na mále trwal, obyčejně ke všemu dobrému zna-
mení. Pán Bůh rač řízení požehnati.

30. juni. Wyjel sem odtud ráno a pripravil sem se až do jedné německé hodiny napůl orloji do Prešpurgu. Tu pan hrabě Šteffan Palffy, pan hrabě Alexander Haugwicz a jineych mnoho kavalírůw a dobrej počet wzáctného a pěkného fraucimoru mne a manželku mau wizitirowati ráčili, a na wečir u mne w jedné zahradě u vody wečeřeli a we jméno Pána Boha weseli byli.

1. juli. Přijel ke mně pan arcibiskup Wostřehomský, vínem a rybami mne obdarowal a pěkně nawštíwil. Po wykonání toho šiffy odsaditi poručil, a jak daleko býti mohlo, u jakéhoś místa (slowe Remedi) u břehu sem ložirowal a při šiffích zůstal, a jaká weliká neřest od komárů byla, nemožná wyspati.

2. juli. Ráno sem z quartíru wytáhl a u jednoho luhu, kde příležitost k polodni byla, přitřhnauti dal. W polích odtud wes byla a sedláci poetu přinesli. Tu sme obědwali a po wobědě manželku mau nejmilejší, paní Marigeme, pana hrabě Alexandra Haugwicze, kterýžto z Prešpurgu až sem mne prowázal, poželnal a zpátkem do Prešpurgu jeti pustil. Taky ihned jedním rázem sem se hnul a k jedny wsi u příwozu sauce ten den se doplawil a tu zůstal. Náleží biskupu sedmihradskému, proboštu Černekowskému, slowe Sediary. Mřelo tu hrubě; moji běhání nenechali; nakazil se jeden lokaj můj; byl z domu pana šwagra mého, pana margesa di Grana.

3. juli. Wyjel sem tím raněji pro morní ránu a s Pánem Bohem o dewáty hodině před polednem do Komarna sem se připlawil. Tu pan nejvyšší leytenambt pewnosti Komarsky (jméno jeho Špaczy Martin) naproti mně čtyry čejky poslal, přiwítati dal. Prowázely mne až k břehu, a tu pan Martin Špaczy na mne sám s wozem očekáwal, a tak odtud sem do zámku Komarna přijel a tom swatau mši spíwanau i jiné mše a kázání slyšel. Potom do swého domu mne pozwal a dobře pan Špaczy traktirowal. Po jídle byl mi w městě quartír, u pana Firsta slowe. W tom asi po dwauch hodinách přijel z Budína kuryr Tycz a mně od pana wizíra Osmana Budinského baši list přinesl, kderýžto welmi pěkně, an se čemu podiwiti, položen jest. Dává odpověď na mé psaní. Asi po třech hodinách přijel ke mně JMti císařský pan sekretář Ottmann z expediti wojské, též s ním jeden nejvyšší a pan Pironi ingenier Jeho Mti císařsky, kderýžto po pewnostech potřebnosti shlídal. A tak při začátku všeecko wedlé žádosti, řízení a winše se dařilo, chwala Bohu. A jistě na wlasu wězelo. Kdybych byl Tycze kuryra do Budína neposlal a sám též w patách nebyl, na konec wálka se začíti a zdwihnauti měla. O jeden den bylo obmeškáno. Nebo rad-da ten den, když kuryr Tycz do Budína přijel, o dispositi wálky

držána a rozdílň nařízení soldátům se stalo, a odevšad z Kreeye, Wolgarie, Bosny (a Turkům i Bosny?) soldáti se k Budínu strhowali a welké ležení měli. I též zjewnau pomoc Rakoczymu učiniti chtěli. A sameym tím příjezdem kuryra Tyeze a oznámením, že z Wídně jistey den, a to 29. juni, w konečnosti se k Budínu imbarciruji a wytáhnú, s tím oznámením, že pod ztracením hrdla swého jinačeji se nestane, (nebo krátky dni předtím Jeho císařská Milost ráčila též do Budína pana nejvyššího Paygota k témuž panu wizírowi odeslati a o příjezdu mém oznámiti, ale newěřili tomu) změněno a jiná radda držána a od prwní upuštěno a sultanowi do Constantinopole o příjezdu mém psáno a kuryry odeslány byly.

4. juli. W Komárně držel sem raddu sweymi, coby dál na tak spěch činiti bylo a to w přítomnosti pana sekretáře Ottomanna, (poněwadž zdání a radda držány Jeho Mti císařské Wídní tak postawena byla, a s tím pan Ottoman ke mně wyslán byl, abych já nejprwé od porty ottomanské kleytem ubezpečen byl a tak dlanho w Komárně až do další JMti císařské resoluti se pozdržel) natom zawřino bylo, aby pan sekretář sám do Budína sweymi lidmi a jedním nejvyšším sjel a dáleji takowey kleyt od porty otomanské skrze pana wezíra Budinského sprawil, a na konec, aby w tom nespůsob nebyl, přiněsti dal, a wo mém bytu v Komárně panu wizírowi oznámil. A předtím sem již aumysl tureckey skrze Tyeze kuryra strany wálky srazil, i též že Rakoczy se pomoc neodešle, skrze psaní od wizíra obdržel. W tom po odjezdu pana Ottmana k Budínu, totižto 5. juli, též ihned sem sám o swém usúzení kuryra Tyeze do Wídně k Jeho Mti císařské odeslal a mé zdání na opravu též Jieh Milostem pánům tejnem raddám oznámil, totižto že kleyt bezpečnosti jízdy osoby mé do Constantinopole by se mnoho neděl na měsíce prodlauílo, a tudy weliká škoda a záhuba na hranicích se státi mohlo; jestli pak i on pan Ottmann by od pana wizíra Osmána Budinského (dle jaké koliw moci, mající hranice a, eo k tomu wtěleno, k opatrowání od sultána mající) kleyt bezpečnosti mně do Komarna přinesl, tehdy že se mně zdá, žeby takowey kleyt mně nie platen nebyl, a to z těch příčin: předně kdyby při portě tomu, že newědomostí jieh, welkého wizíra a sultana stalo; za druhé kdyby on w tom čase nežlibych já tam dojel umřel; za třetí kdyby w tom čase jízdy mé nebo příjezdem mým tam (nechtíce mně toho držeti) jej z auřadu masulirowali. Nežli žeby bez wyměřování Jeho Mti císařsky mé ponížené zdání žeby bylo, abych hned bez dalšího prodléwání (kderěz by Jeho Mti císařské na škodu bylo) wedlé powědomosti swé cestu swau před sebe wzal, neobá-

waje se ničehož, a Jeho Mti císařské poručení, wedle instructí sobě dané, řídil.

A přitom panu z Trautmanstorffu a panu presidentu sem psal a do Čech Jich Mtem pánům českým někderým o všem, co nyní se řídí, a věci na čem turecky postaweny sau.

5. Juli. Pan Tycz kuryr do Wídně odjel, jako i pan Ottmann k Budínu. Pán Bůh dej dobré řízení.

6. Juli. Nic se hodného nezběhlo, toliko páni kawalírowé moji weseli byli a muziku drželi.

7. Juli. W Komarně jiného nic nežli s uherskými pány bylo skrze psaní do Nowého Zámku ku panu palatinowému bratru a i jineym o propuštění jistey počet vězňů tureckých k zalíbení Jeho císař. Mti, a to bez rancí. Dlauho o to se tahali, až naposledy šest jich powolili, však za dwanácte set Fr., a odeslali. Wprawdě že sau dobře mezi swými vězni wybrakowali a, co se nehodilo, odeslali. A jistě všech šest pro starost a nedužiwost za 20 zl. nestáli. Žádali ode mne na tu sumu 12 set pojištění, dal sem jim quitanci příjmu, a sulicitací Wídní o peníze nezbránil.

8. Juli. Ostával sem w Komarně. Jiného nic slyšeti nebylo, toliko že rána Boží tak ledkdes proskakowala. Aby se šetrili, sem všudy poraučel. Horka weliká následowala.

9. Juli. Nebylo nowého nic, toliko že w Rábu hrubě mře, a pan hrabě Filip z Mansfeldu, že jest do Wídně jel, mně psaní učinil. I jeho paní manželka recomandirujíce mně jednoho swého přítele kawalíra jménem Metighofen, abych jej sebau do Turek wzal a tři sta Fr. zapůjčil, že za lásku to počítati a s poděkowáním mimo jiné offerty takové peníze oplatiti chtějí.

10. Juli. Přijel pan sekretář Ottmann zase z Budína od pana wizíra Osmana, a přinesl odpověď psanau na mé psaní, welice přiwětíwau, jako i salvum conductum od téhož pana wizíra. Kderaužto salwu za nic sem (wědauee praktiky turecké) držel, swejmi lidmi a tím nejwyšším i s kuryrem Michalem weliké discordii byl. Nelíbilo se jemu tam; nebo ihned tu hodinu, jak jest přijel, po dodání listu a salvum conductum mně od wizíra zase do Wídně odjeti chtěl (an to sám splískal, že za mnau přijel a tu pro assistentí, ažby od porty salvum conductum přišlo, zůstáwati i do Budína doprowoditi měl). Sotwa sem jej zdržel a jeti jemu nedal, toliko aby patientí a strpení do nawrácení z Wídně kuryra Tyeze dočkal, kderýžto zejtra jistě přijeti má.

11. Juli. Raničko přijel zase kuryr Tycz z Wídně od Jeho Mti císařské a w přítomnosti pana Ottmanna dodal mně listy i též od pana

hraběte z Trautmanstorffu, kderak JM eis. ráci se mnau milostiwě spokojen býti a při mém zdání zanechawati a mně w tom swobodnau dispositi učiniti. Tak sem hned pana Ottmanna do Wídně wyprawil. Oznamowal, žeby desíti tisie Fr. wzíti, aby tam do Budína mezi ty Turky jeti měl, newzal. Toho nejwyššího, kderého sebau přiwezl, tu zanechal, Tyeze kuryra sebau zpátkem wzíti chtěl. To sem pro relati učinění z Budína Jeho Mti císařské jemu odepřel a jeti nenechal, a Jeho Mti císařské a panu hraběti z Trautmanstorffu po dwauch husarích listy mého dalšího řízení odeslal. A ihned ten den zase do Budína panu wizírowi Osmanowi psaní učinil, tak jakž sem w prwním psaní mém o příjezdu mém do Komarna oznámil, a on kdybych koliw dáleji kráćeti a do Budína přijeti aumyslu byl, abych jemu 4 dni napřed wědět dal, žádal. Intimirowal sem weyjezd můj z Komarna a to 14. Juli, a patnáctého téhož měsíce dne intradu do Budína, aby me w konečnosti očekáwal. Tak sem smeyšlel, že jest ty štyry dni žádal, aby tím pěkněji přiwítání ordinirowáno býti mohlo.

12. Juli. Nebylo nie nowého, toliko přílišná weselost pana hofmistra s muzikau a trubači. A týž den pan nejwyšší leytenambt Martin Špaczy darowal mně pár chrtů.

13. Juli. Přijel zase Michal kuryr můj wyslaney z Budína s odpowědi od pana Osmana wizíra Budinského, oznamujícíe, že rád k tomu času a dnu mne sweym comitatem očekáwati bude, a, abych jeho za prawého přítele znal, se ohlásil a vším dobrým se zakázal.

14. Juli. We jméno Pána Boha všemohaućeho, učiniwše ten den předtím strany soldátů, čejk, se panem Špaczy nejwyšším leytenambtem a panem heytnanem Szyezem nad pėchotau, jak se hotowiti mají, nařízení, aby 10 čejk wo 28 osobách na každý dobře armirowaných spraweno bylo. To ráno 14 ditto wyjel sem šťastně s Bohem až blízko Sitva Torok drobet dáleji. Tu již Turci se dwacíti a trína čajkama se presentirowali, a ke mně, že jsau již tu, poslati a oznámiti dali. A ihned po těch wyslaneych Olay-beg Wostřehomský sám s někdereymi sweymi do mého (šiffu) se opowědauce přišel, reverenci po turecku učinil a od pana Ahmet-agy proti mně wyslaného, aby se čejky z obojí strany drobet strhly, tak aby po břehu pro welké horko nám daleko jíti se nepřišlo. Stalo se. A panu Olay-begowi Wostřehomskému sem austně oznámil, dokud pan Ahmet-aga wyslaney pana wizíra Budinského se nejprwě z sweych čajk nehne a newyje, že já dotud z sweych šiffů se newyďám a newejdu. A tak sem jej zpátkem wyprawil. Stalo se. Tu sem já teprw po nich z šiffu swého wyšel a proti sobě (wedle starého obyčeje) vážně pomalu kráćel, a když sme se na

dwa kroky docházeti jměli, zastawil sem se, a on Ahmet-aga dokročiti musel. Na přiwítanau ruce sme sobě podali, objali a pozdrawení dali, k dobrému sausedstwu a pokoji conversirowali. W tom maje každey k šiffu swému jíti, pan Špacy k Turkům učinil k témuž panu Ahmet-agowi a Olay-begowi oratí, odewzdávaje mne dle starobylé zwyklosti, aby mně i meym všem, jako jim od nás se stává, činili. Tu Ahmet-aga a Turci welmi pěkně odpověď dali, a že již poručení mého následowati chtějí a sebe mně w moc dávají. A tak po zawření našeho promlauwání wzal sem pana Ahmeta-agu a pana Olay-bega a někderé přední Turky do mého šiffu, při jakémśi ostrůwku o polednách přihnauti dal, a je jak nejlépeji býti mohlo, traktirowal. A ten den až po Wostřehom u Dunaje, kde baráky připraweny byly, sme dojeli a tu ostali. Asi po dwauch hodinách sám beg Halil Wostřehomský z pewnosti ke mně přijel a mne vizitirowal, zase nahoru do pewnosti Wostřehomské odjel a oznámil, žeby rád poručení mé konal. Po dragomanu skázal mně, žebych jemu při wizírowi Budinskym dobrého slowa propůjčil, aby mohl se mnau do Constantinopole jeti z příčin těch: předně že jest tu několik mnoho let ztráwil a spravowal, a tam v Konstantinopoli streyce swého, vlastního bratra swého syna, u sultana za silichtara, přední osobu, má; nyní k tomu ještě jenerálem nad armádu morskau učiněn, aby jej nawštíwiti mohl. Po druhé ke mně swého dragomana Muřtazu odeslal a skázal, že se mnau do Budína pojedě a mne prowázeti chce. Dal sem odpověď, že dá-li Pán Bůh, zejtra ráno w malém počtu do Wostřehoma pewnosti přijedu a potom na šiffy sedajíc k Budínu se plawiti budu; on pak aby činil, co se mu líbí. Wprawdě pěkné přiwítání bylo z kusů z Wostřehoma a mnoho reytharstwa z obojí strany Dunaje postaweného.

15. Juli. Ráno swatau mši sem pod jedním stromem slaužiti a trubačům jak obyčej jak náleží traubiti (dal). Mnoho Turků a těch renekatů se díwalo a welice jim to diwně proti jejich religii a zwyklostem přišlo. Po swaty mši sem na kůň wsedl a toliko pány kawalery sebau nahoru na zámek Wostřehom wzal, pěšky jdauci; neb nablízko bylo a mnoho by jich puštěno do pewnosti nebylo, neb mi skázal, abych wíce 8 osob sebau newzal, ale já předece třikrát tolik sebau sem jich měl. Tu když nahoru na zámek sem se dostal, proti mně jeho dwořané dolů, kde se s koně sedá, sešli, přiwítali a s koně sednauti pomáhali a dáleji nahoru wedli. Když sem nahoru wešel, pan beg proti mně šel, přiwítal a dáleji na spolusednění přiwedl. Ihned se po pozdrawení dáleji rozprávělo. W tom sem jemu

present nařídil od Jeho Mti císa. odvésti a, co náleželo, k tomu promluvil. Potom šerbetem a káwau mne poctil. Wzawši odpustění od něho zase sem se dolů k šiffu swým obrátil, an mne cikánky s jejich zpěvy, tanci a swými instrumenty až do šiffu před koněm jdauce prowázely. We jméno Pána Boha welmi pěkněy den byl. Plawil sem se blíž k Budínu a doprawil se až do Wacowa, však naproti z druhé strany Dunaje pro morni u břehu losirowal. Turky podstau (poctau) k jídlu k sobě wzal a ten den tu zůstal. Pan beg Wostrehomskey na čajee swé za mnau k Wacowu přijel a mne nawštíwil, obnowuje swau prwní žádost a zase do quartíru swého je podal.

16. Juli. We jméno Pána Boha do Budína w dewátáu hodinu ráno na půl orloji sem se připlawil. A těch 23 čejk welmi pěkněy způsob byl, stále okolo šiffu mého z obau stran řadem šly a stále z kausků i ručnic stříleli, traubili, bubnowali a na šalmaje pískali, že hodně widěti bylo. Tu se dobře od Budína na dobré půl míle uherské shlédlo ležení turecké welmi pěkně položené. A reytharstwo u vody z woné strany postawené, a z druhé strany jenčari welice na dlauze a jejich šice, pěší branný lid stali. Jakož pro lepší všech věcí dobré nařízení pan wizír Osman sám mezi nima byl. Salvy z Budína i Peštu welice pěkný z kusů jako i šice, pýchota i reytharstwo dávali, že wprawdě za práci stálo. S mnoha tisíci lidu přiwítání tak slawné, aby sám Jeho Mt císařská býti ráčila, wíceji býti nemohlo. A tak skrze ně připlawil sem k břehu, kde obyčej, u královskeych marštalí, blízko od tepleyeh lázní (trubači moji také nezaháleli). Tu již baráky spraweny byly pro mé komonstwo a pro mne obzwláštní stan. Ihned pan wizír poslal dwa z sweyeh předních mně přiwítati, a hned po nich dwa čeorbači a dragomana swého Fischera, aby mne do stanu uwedli a dáleji slaužili. Dal sem hned swatau mši w stanu slaužití a Pánu Bohu poděkowati, že jsme wesele a šťastně přijeli. W tom pan wizír, jak obyčej, mně present něco od owotce poslal, a tak bywši čas k jídlu sem z předních Turků k sobě k tabuli swé wzal. Po jídle přišlo mi psaní od pana Ahmeta wizír-azama z Constantinopole, psaní přiwětíwé.

17. Juli. W swatau neděli pan wizír Osman Budinskey posílal ke mně několikrát s pozdrawením a obyčejneymi ceremoniemi, i tolikéž o prwní audienci se narownání. Stalo se tak, aby 19. Juli se stalo. Proto drobet prodlauženo, aby pan wizír w nowotě swé ke všemu, jakž na něj náleží, se přihotowiti mohl. Týž den poslal ke mně o acomodirowání se mnau, wedle obyčeje, toho, kderý sem já před dwacíti a šesti lethy s sultánem Ahmet-hanem narownal, tajinu, a jak

od toho času všem JMti císařským posílům dáváno bylo, a nic více ani méně; přitom sem zanechal. Ten den umřel mi lokaj na morní, dobrý člověk, z domu šwagra mého pana markeza de Grana fedrowaney. Dal sem jej tiše přede dnem w šatech jeho pochowati.

18. Juli. Posílaje k sobě sem i tam, natom zůstáno, abych k audienci ráno mezi wšmau a dewátou hodinou na půl orloji jel (an weliké horka byly) dne zejtrejšího. W tom sem nařídil, aby též zejtra o dobruu hodinu prwé před weyjezdem meym panu wizíru present od Jeho Mti císařské nešen a dodán byl. Tu noc všecko ležení turecké z druhé strany Dunaje ležící swětlo na kopích swých z nařízení wizírowého míti museli a stříleli, a to trwalo přes dvě hodiny. Bylo welmi pěkně nastrojeno.

19. Juli. We jméno Pána Boha po wykonání swaté mše, vše sem w pořádnost, jak kdo kde jíti a jeti má, tak aby žádná konfuзі nebyla, uwedl. Present napřed dodán skrze hofmistra mého byl. Po nawrácení jeho w snešenau hodinu sem s praporei oběma, trubači a wlaskými bubny, (sauce jeden praporec JMti císařský erb a druhý praporeček malý ku poetiwosti a slawné památce blahoslawené swaté Amabilie) nahoru na zámek Budinskey jel, na kderémžto praporeci tato slowa s erbem meym přitom namalowánym: „*Vias tuas, Domine, monstra mihi*“. Jel se welmi pěkně. Dwa čorbači přede mnau daleko jeli, potom trubači, kawalirowé, nato po dwauch zároveň přes štyryceti koní, karnet s císařským praporecem, kde náleželo, můj karnet s bíleym proporečkem přede mnau. Potom sem já jel, zase přede mnau jeden kapiči-baš, a wedle mne pan Ahmet-aga, kderey mým komissářem byl, a za mnau dva dragomani, a (za) dragomany šest edlgnobů. Lokajowé moji wedle mne po stranách, a jiní všichni moji lidé po wobau stranách, kdereych přes sto a třiceti pěšky, krom eo doma u šiffů zůstalo, bylo; ti jeden za druheym s jančary promíchané sauce šli. Welmi welká síla lidu se díwajícího se našlo a skrze všecko město Budinské až do zámku nahoru stálo. Přijewši do zámku a sedši s koně, pan wizír poslal proti mně swé dvě přední osoby, kderí mne nahoru do jeho pokojů uwedli. Tu pan wizír proti mně wyšel, w jistém místě sme se usadili, přiwítali, a dáleji toliko ceremonie a konwersací byla; šerbetem a káwau nás poctil a kauriti dal a kaftany rozdávati, kdereych s 6 bylo, nařídil, jako i několik dobrého sukna postavů lidem mým dáti rozkázal. Po tom všem wodložiwše vši negotati do jiného dne, sem dolů k šiffům swým se obrátil, což mnoho čiahausů na koních i jiných jako i jenčarů prowázelo a všem se dar dáti muselo. Tak že chwala Pánu Bohu we všem dobrej začátek se

stal. A opět dolů dary od owotee přišly. Wšem čiahausům, janyčarům i pehykům a kderí s 6 koni přivedli, present se dal a dobře spokojeni byli. Až dotud vyšlo 417 Rtall.

20. Juli. Poslal ke mně pan wizír s pozdrawením, a já zase k němu sem poslal a požádal hodinu, w kderau bych dnes přednesení Jeho Mti císařské dle instructí mé začítí a dáleji řídití mohl. Natom sme se snesli, týž den okolo dewáty hodiny nahoru že rád uhlídá přijeti. W tu určitau hodinu sem s sekretářem JMti císařsky panem Satlerem a dwaumi dragomany, s agau a malém počtu mých lidí nahoru přijel a negocirowati začal, a všeliké uctiwosti a ceremonie po punktích, co náleželo, přednášel a z instructí Jeho Mti cís. newykročil. Což jistě jinačeji řícti nemohu, nežli že jest pan wizír na každey punkt welmi pěkně odpowídal, wysoce Pánu Bohu se zaříkal, k fedrunku pokoje náchylny sauce, ke dworu swého sultána a welikému wezíru-azamowi o všelikey spěšney fedrung psáti a nápomocen beyti, tak aby ihned welkey posel sem odeslán byl a já brzy za ním expedirowán, a na každey předneseney punkt dobrau satisfactí dával.

Po wyřízení, co toho dne býti mohlo, zase jsem se do quartíru swého nawrátil a od mnoha Turků čiahausů prowázen byl, a jim všem jak od koní tak čiahausům darowal. Poslal wizír mne od hrušek a meruněk prezent, a já naproti sem jemu odeslal šest tureckých wězňů, kderé sebau sem z Nowého Zámku od pana Estrházy přivezl. Byly panu wizírowi, jak jest skazowal, wděcny, zakazující se tau měrau se odplatiti; ale nie se takowého nestalo.

21. Juli. Ráno wyjel sem na projíždku a dobrej díl kawalírů sebau wzal, několik čiahausů a janyčarů, a jel sem nejprw do Peštu, a tam swatau mši w jakémsi malém pozůstawajícím kostelíčku, sauce tam dwa sw. Františka rádu mníškové, slyšel, a po swaté mši jel sem do ležení tureckého a všecko sem křížem projel. Bylo nad míru pořádně položeny; wo čistotě pak nemůže se psáti, proto žeby žádný z křestanů tomu neuwěřil, Jakey řád a čistotu proti našim oni drží. Čihaga bosenský z stanu wystaupil a tak welice jedauce tudy mne žádal, abych toliko dolů z koně sešel a cír a spůsob toho stanu shlídl. Což na jeho weliké prošení sem sweymi kawaliery sešel, a ten stan shlídl. Jistě byl nákladný a několik tisíc stál. Dal mi šerbetu píti, zase sem wodjel. W tom jedauce od něho, tu jeden wizír přední z Hercígu od Budína se plawil k ležení. Shlídši mne pospíchal k břehu a wskočil na swůj kuň a upřímo ke mně přijel, welké pozdrawení a jiné ceremonie užíwal a calante ke všemu dobrému ukazowal, a zase

ode mne odpuštění wzawše karreru sweymi lidmi k ležení swému wzal a tu celau armádu commandirowal.

Jel sem zase k swému quartíru. Jak sem mostu Pestskeho přes Dunaj dojížděl, welmi weliký a nenadálý dešť a příwal přišel na mne, že sem, co nejvíceji býti mohlo, notně zmokl, a nikdyž podstaviti se nemohlo. Dnešního dne jsem panu palatinowi Estrhazy, panu jeneral-feldtmarsalku z Puchamu a panu nejvyššímu leyt. Špaczowi na Bože zdař dodání skrze starého Budína lidi, aby kady Budinskey do ležení pana palatina fedrowal, kderěžto ležení u Novigradu se wynacházeti mělo.

22. Juli. Přijel Tatar z Constantinopole s listy ku panu wizírowi Budinskému, a též mně přinesl list od pana residenta Greifesglaw, oznamující, kderak pan wizír-azam mně radostně očekává a že jest Rakocky poselství odprawil. Též jinší jisté nowiny, že baša bosenský, kderý ke dworu citován byl, u welikém nebezpečenství hrdla ztracení, že Rakoczemu bez poručení soltána pomoc na rozkaz prwního wezír-azema Muštafy učinil, a Mussabaša-wizír, kderý w Budíně byl, na hranice persianské na jeden begierbegad odeslán jest, a do Bosny již jiney baša wywolený a odeslaný jest. Spěšny změny se stávají.

23. Juli. Jiného se nie nezběhlo, toliko tři Francauzové od Benátek tudy k Špalatru (jeli) s obyčejnau Benátekau karawanau, jakoby kupci byli; ale byli wyslaní od Francauze s listy ku panu wizírowi a je dodali. Jeden mnich franciskán od jednoho místa okolního pro almužnu ke mně (wsak bez licencie wizírské) přišel, wsazen byl, ale zas sem jej wyprostil.

24. Juli. Dvě wosoby od Rakoczy tejně k wizíru přišly, listy dodaly a o pomoc lidu žádaly. Hned sem proti tomu welice s panem wizírem mluwil. Ale nedowedli nic meym spēšneym příjezdem do Budína z Komarna; nebo na ty wší cestě až týměř do Konstantinopole nikoliw wěreno, abych já přijeti měl, nebylo, nýbrž nepřátelé wždycky tomu jiney weyklad a jízdy mé činili, a wšudy kde mohli hindrowali na wše strany. Sám sultán Ebrehim naschwál poslal jednoho kapiči-baše s takoweym přístněym poručením pod štrangulirwáním, aby jistau prawdu wyzwěděl a wočima sweyma mne shlídl a spēšnau zpráwu učinil, a wedle takowého wyřízení štyry sta tolarů dáti zakázal. A od téhož kapiči-baše bylo w tejnosti mně skrze tulmače oznámeno, kdyby byl mne (ne)našel a newiděl, žeby byl hrdlo stratiti musel, a ihned že mělo nařízeno býti, aby tím wším lidem do křesťanstwa welký štraff učiněn a něco lidu Rakoczy přidáno.

25. Juli. Wyjel sem na procházku s málo lidmi do teple lázně,

a při ní jakási malá zahrádka, též teplá voda se preystíci. Náleží táž zahrádka tefrdaru Budinskému. W tom on sám do té zahrady své přijel a mne welice, abych na jeho loži u nahoru se podal, oferirujícíe mi swau tu zahradu, dokadbych tu, an na blízce jest, zůstával. Dal mi šerbetu i kávy píti a podkauřiti. Potom zase do swého quartíru sem jel. Ten den můj pan sekretář českey Ferdinandt (umřel); též se nakazil. Duše Bohu.

26. Juli. Měl sem třetí audienti u pana wizíra a poslední. Welice pěkně se ukazowal a procedirowal, a tak sme o všechno na místě postavili. Totižto připowěděl, že Rakocy ničímž pomáhati se nebude; ke všemu dobrému, k pokoji stálému dle kapitulací nápomocen k potvrzení býti; ke dworu sultanowi a wizír-azamu hned psáti, aby se pokoj stále sauce upewněný na hranicích držel a ratificirowal. Též co se doteyče palank okupírowaných a též znouu wyzdwižených wedle uznání na komissí že zbořiti a postaupiti chce. Kderážto komissí aby byla brzo od porty wyprawena, kderíby sprawedlnost milowali a w ničémž parte a interessowani nebyli. I tolikéž velké poselství aby bez meškání mému rejmilostiwějšimu římskému císaři wypraweno bylo. W tom we všem ujišťowal, a psaním swým obmeškáwati nebude. Strany pak wěznů aby se jedni proti druhéym propauštěli, že powoluje a k tomu přistupuje. Co se pak wěznů, kderí soldáti nejsau a wobydlí své w Komarně, w Tatesu a kdekoliw jinde mají, doteyče, že jako poctiwey wizír je chce dáti pustiti, jen toliko aby se, jak samo w sobě jest, upsali, kde a za keym by takowí wězni zůstawali. Dáleji aby se od našich i jejich žádných čat a wpádů nedálo. Sám pan wizír o upewnění toho vyhledáwal a prostředek přednesl, totižto abych já jemu dal list nato, že Jeho Mti císařská ráčí lidu swému wojenskému na hranicích a pewnostech zapowěditi, aby chudeym lidem ani žádnému škody nedělali a nešťáffowali. A kdyby co toho se stalo, aby přístně trestáni byli. On pan wizír že mně též hned zde list nato od sebe dá, a že sweym soldátům a všem pod spráwu jeho náležejícím na hranicích (an všechno pod jeho spráwu až do Nisy náleží) zapowěditi, a tomu, kderey jej stwořil, že připowídá, že chce bez ušetření dáti na své straně, kderíby škodu dělali, trestati, bíti a štrangulírowati, a za škody, že slibuje, zaplacení býti od něho mají. Takové ujištění pan wizír Budinskey jest mně od sebe dal a já tolikéž w těchto slowích: Že Jeho Mt císařská, jakž prwé činiti a wszeliké škody zapowídati ráčil na všech sweých pewnostech, hranicích a všudy, tak také že nyní to přístně zapowídati ráčí, a rychle, dá-li se co takowého, těžce strestati nařízeno bude. Což pan wizír s tím byl spokojen.

W té poslední okasí a od pana wizíra berauce rozžehnání ještě dobrau chwíli konversací trwala a, cokoliw tak k připomenutí zapotřebné bylo se neobmeškalo a nie zapomenuto nebylo. A tak winsující pan wizír Osman mně na cestu mnoho štěstí, káwu, šerbet a kouření přinésti dal a mne poctil, a z přijatého ode mne presentu odeslaného hrubě děkował a mně naproti tomu stánek ten, w kdereym mne ložírowali, darował.

27. Juli. Sem se vším se hotowil, abych na druhey den tím raněji wodtrhnauti a wyjeti mohl, všem kawalírům i jineym meym služebníkům, aby nahotowě byli, poručiti dal. A sám sweymi sekretáři se usadil, JMti cíś. relati, psaní i tejneym raddám a jineym pánům a přátelům zhotowil a nad tím ten celey den a celau noc do konce bez odpočinutí, nelihaje, pracował a wykonal.

28. Juli. Co den byl, od pana wizíra Ismael-aga (můj před mnoha lety známey) přinesl takowý list, jakž napřed jmenowáno in originali, kderýžto jsem též při jineych listech Jeho Milosti po kuryrowi Ty-czowi ihned wodeslal.

Pán Bůh rač pochválen býti, že řízení dobře se dařilo. A s wese-lau myslí jsem odtud wyjel, což na tisíce lidu se díwalo. Toliko tři osoby mé neštěstí trefilo, že jest Ferdinandt sekretář můj, jeden lokaj umřeli a třetí jménem Wladař o půl noci wyšel z šiffu a jaky(s) zabeywání s hofmistrem měli, a dwírce u komůrky w šiffu jemu zawřel, a on druhau stranau do šiffu jíti chtěl, poklauzl se, do Dunaje upadl a víceji widín nebyl.

Toho z newole a týměř z hněwu sem poznamenati musel, že od 16. Juli, příjezdu mého do Budína, sem extraordinary na peněžích semo i tam rozdílne wydati musel štyry sta a sedmnácte říšskeych to-larů, krom mnoho sem nepoznamenal; to toliko čiauhšům, jančarům, pehykům a čekám. Neb každey co jen žiwo žádá achcie, to sau peníze, míti chce, a dá-li se mu co náleží, ještě natom nepřestane, zpátkem wrátí a zas potom nastupuje, tak že jse pro pokoj dáti musí. I dál nahoře u dwora těm předním co sem wydal, na welkých poštách, i nekolikery swé hodiny, toho nepočítám. A sami nie zde, ani když u nás poselstwí jest, nedají leč wokauřený šerbet, káwu a špičku. A to vše sau příčina naši vlastní (bez jména); neb přitom taky interes-sirowání sau. A tak nikoliw takowému, kdo řeči a powědomosti nemá, wyhnauti nemůže, nybrž vlasů nechati.

Ten den doplawil sem se až k jedny welky wesnici pět mil od Budína (słowe Cubien). Tu jsem w příhodném místě u břehu zůstal, stan swůj rozbil, a pan Ahmet-aga dobry muž jako derviś meym komissářem byl.

29. Juli. Wyjel sem ráno a jedním cukem dojel k jedny wesnici, slowe Bochsad; pěkná příležitost a situs. Sedláci od chleba a rybu suma přinesli. Po jídle jel sem na projíždku s lihaweymi psy, ale ničehož se polmi pusteymi wynajíti nemohlo. Nebo tam sedláci welmi málo toliko s potřebu sejí a všichni dobyt看em stojí.

30. Juli. Wyjel sem ráno a připlawil sem se až do Tolny. Prostá hrubě palanka, ale místo bylo příhodné, nebo sem wždycky polem ležel a baráky pro mé dworstwo sprawiti se daly. Ten den roznemohli se pan Hyszrlé, streyc můj Jan Maximilian, Jeho Mti císařské dvě pacholat těžce. Nařídil sem doktoru, barwíři, apatykáři i lazebníku, aby dobře hlídány i od kuchyně opatřeny byly.

31. Juli. Wyjel sem ráno až do jednoho města, slowe Baja; tu sem swůj konak měl a ostal. Po wobědě s lihaweymi psy sem do pole wyjel, ale málo myslivosti krom jednu křepelku a jednoho zajíčka prowedl; nebo nie pro pustiny toho se tam držeti nemůže. U večír weliké powětrí se strhlo a welká baurka byla. Jeden jančar, trwám že jest Sarhoss byl, na mém šiffu, nedobře se nahoře leže alla pupa obrátil, do Dunaje spadl, tam zůstal. W takoweych zahradách takowé owotce.

1. Augusti. Wyjel sem we jméno Pána Boha až do Felix Marty. Tu sem wostal, a na pěkný lauce pod welikeym topolím sprawiti baráky co zapotřebí bylo dal a wesel byl. Ten den se roznemohl můj drauhey streyc Max Mirotický; poručil jsem jej dobře hlídati.

2. Augusti. Wyjel sem welmi ráno, a sotwa do (—?) a přes Cindi do konaku sem se dopravil. Byla dlouhá cesta. Slowe ta wesnice Erdedi. Ani na projíždku ani dwakráte se jísti strojiti nemohlo.

3. Augusti. Wyjel sem ráno až do jakés wsi, ale polem ležení učinil, slowe Wulkowar. Zastřelil myslivec welmi welkého a pěkného leffelgansa. Skrze ty dunajsky mleynty opatrně a šetrně s napomínáním plawců, kdeříž nie nerozumí, (sedláci sau, od konaku do konaku slauží) se musilo. Ten den roznemohl se pan Windischgracz. Newím, co se jemu tak náhle stalo, ale bojím se, že jej černá kráwa ušlapila; suo damno.

4. Augusti. Wyjel sem ráno, tím dnem až do Iloku. Situs welmi pěkný, ale stawení po turecku sprawené, že hanba jest. Welmi dobré melauny tu byly. Spomínal sem často na Silwičku. Wšak ten den w plawbě byl nešťastney i šťastney; na mále zawěšeno bylo, žeby se weliká škoda byla stala, kdyby Pán Bůh nepomáhal a štěstí neslaužilo. Nebo s meym šiffem wo weliky hrozny stromowin štoky zawadili, žeby jeden saudil, že té hodiny vše na dvě se roztrhne, a od jineych

několika šiffů welky kusy urazily. Pan kuchlmistr w swém počínal ducha swého vzdáwati a nad wyjiti z šiffu wšeecku naději stratil; neb jedna čejka, na kdery nejpřednější čihaga byl, sotwa meym maleym šiffkem napřed poslancem (nebo jeho čejka na dvě se roztrhla) do ní wskočici, jiní za ním, i co wházeti mohli, se salvirowali a potom panu kuchlmistru do šiffu přibyli.

5. Augusti. Wyjel sem s Bohem i až (pód) Peter-Waradin k jedné wsi, slowe Karlowie. Tu obyčejně lepší nežli jinde wíno míwají. Provision učiniti sem dal. Tu moji někderí dwořané i jiní služebníci příliš tuminirowali, a zase několik mnoho se jich roznemohlo. Dal sem je opatřiti a tu sem ten den ostal.

6. Augusti. Ráno wyjel sem a(ž) k jakýms třem maličkým budám pod zemí ležící(m) za Zlonkomen, a nejsauce jinší dále příležitosti tu wostal, a kderakby se zejtrějšího dne we všem w příjezdu do Řeckého Bělehradu chowati a řídití mělo, sem nařídil, i kde ložirován wedle předešlé powědomosti býti chei, čiahausum poručil a panu komissaři mému Ahmet-agowi oznámil.

7. Augusti. Wyjel sem ráno z quartíru a okolo desáté a jedenácté na půl orloji hodiny připlaul sem k Řeckému Bělehradu, kdež sem od kajmekana správce toho města, bratra vlastního mého pana komissaře, slawně a právě pěkně přiwítán byl, a několik tisíc lidu jak od soldátů tak měšťanů w zbraních w řadu stojíce se díwalo. Dáleji uwedl mne na pěknau lauku, nebo lada se menujice, pod město. Tu sem, maje welice dobrau příležitost, swůj stan rozbíti dal, a baráky spraweny byly, pozůstal. K wobědu sem je pozwal a, jak nejlép býti mohlo, ctíti dal. A Pánu Bohu sme, daje hned swatau mši slaužiti, že jest nás na Dunaji chrániti ráčil a presenty přeplawily, díky vzdáwali; nebo jistě neuwěřiloby se, jak sau zle ti sedláci plawili a těžko uměl skrze ty mleynty a pařezy pracně se projede.

8. Augusti. Odpočíwal sem w Řeckém Bělehradě a věci známost udělal se panem kaimekanem, a schwálil sem jemu jeho spráwu, řád, až pěkný salwy učiněny jak z kusů tak i od soldatesky.

9. Augusti. Jsem drobet se všudy wohlídl a na procházku jel. Sau wokolo welice pěkné winice, příležitosti. Dobrá wína rostau a to wšeecko z samého tuku zemského a slunce dobrého; nebo sice oni jich dokonce newyklizují, trávy neramují, jako u nás, nebo na týčky stawí; toliko tak běžně mezi tráwu jak zhůru naroste, a věci díl jich nedělají.

10. Augusti. Pozwal sem swého komissaře i kaimekana bratra jeho k wobědu a s ním o ty potřebné wozy, aby co nejspíš možné

shledány býti mohly, kderýchž sem sto a dwaceti po štyrech a třech koních požádal, tak že sme spolu se pěkně o to porownali a sto a deset jich přiwésti nařídil. A zase potom s weselau myslí do swých quartírů odjeli.

11. Augusti. Wzal sem k sobě někderé, jako heytmany nad čejkami, agy a čiahausy, a strany meych šiffů takto se resolirowal a podělil. Totižto: když wozy přijdau a ladowati se bude, tehdy že můj hlawní šiff panu wizírowi Osmanowi, aby zpátkem od sedláků konak od konaku nahoru tažen byl, ordinirowal. Druhey šiff po něm, kde JMti císařské presenty byly, komandantu nad čejkami darowal a ostatní všecky čekám, aby se o ně rozdělili sami, mimo peněžitý spropití, presentirowal. A tak sem je všecky dobře spokojil a zase zpátkem k Budínu wyprawil. Tu sau mi poděkowali a při odjezdu pěkně na šalmaje, též bubnowání a traubení se slyšeti dali.

12. Augusti. Jel sem do města Řeckého Bělehradu a tam u Františkánů swatau mši slyšel a pana patra guardiana z sebů do šiffu k obědu wzal. W městě páni řečti kupci biskoty, cukr a malwazi mi po mši swaty předstřeli. Pro uctiwost sem se toho dotekl, na koně wsedl a dáleji jel. Jistě welice mnoho diváků jsem měl, a lidé mnozí, věci díl všichni, přede mnau šli. Wozy přišly.

13. Augusti. Raničko a wsedl jsem na kuň a sám třetí s jedním janičarem, a projel sem všecko ležení turecké, kderézto na druhé straně při wrehu města ložirowáno bylo. Welmi pěkným řádem jak bašata tak soldáti swé ležení disponirowané měli, pěkné koně projížděli, prodáwati nechtěli; neb jinač newěděli, nežli že do německých zemí štráff welký a wojna půjde. — Celý den se ladowalo na wozy až do noci.

14. Augusti. We jméno Pána Boha všemohaucího wyjel sem z Řeckého Bělehradu, a to již po zemi, wyprawiwše napřed listy k Jeho Mti císařské, tejneym raddám a dobrey m páním a přátelům. Prowázel mne pan kajmekhan až do dnešního konaku, jmenem Saiziku. Ostal tu přes noc, jedl se mnau a rozžehnali sme se. Ten den wždycky mne mnoho soldátů partey silných potkávalo a k těm u Řeckého Bělehradu ležící(m) přitahowali.

15. Augusti. Po půl noci sem, sauce konak dalekey, wyjel a k wobědu k jakys maly palance, slowe Colar, přijel, a na noc sem dojel až do Hassan-paša-palanky, a opět jak mnoho soldátů bylo potkáváno, tak i obzwláštní ležení od Turkůw tu jsem na pěkných drahách pod palankau ležeti našel, a wedle nich asi dvě stě kroků stan rozbiti a ležení udělati dal a se položil. Kderézto ležení též k Budínu se

strhnauti mělo a od Andrinopoli a okolních míst popsány a wyzdvihnuty byly. Wšeecko se k wojně chystalo. Nad míru mnoho mezků a welblaudů naladowaných měli, i weliké množství wozů s būwoly a wolmi zapřažených, plno reyže naladowaných sebau wéztí dali. Tu sme spolu na důtku ležení měli. Husy, slepice a všeliké dobytky byly a se pasly, ničehož se nedotkli, a po půl noci, jak obyčej mají, se modlili a celý ležení wyzdvihli a dáleji, kde citowáni a ordinirowáni byli, k Řeckému Bělehradu tahli.

Po wodtrhnutí téhož ležení po půl noci asi tři hodiny přede dnem přišel můj pan komissar sám toliko s jedním služebníkem, kderý tulmačil, a (já ležel woze swém spíce) ke mně, dobré jitro mně winšuje a přitom mně oznamuje, že soltan Ibrahim w Andrinopoli jest, teprw tam přijel, a embr padisaha přišel, abych kdekoliw zastížen budu, tu až do dalšího sultana nařízení parirowal a zůstával. On od osoby své že mně se omlauwá, že poručení státi se pod stracením jeho hrdla musí; protož abych ihned pro někder swé lidi, kderí napřed s kuchynskými potřebami jeli, zase spátkem nawrátili (poslal). Po wyslyšení toho všeho sem se bez odporowání, že se tak státi má, a pro lidi své sem poslal; nebo sem to dobře usautil, že tu šermu není a že císař turecký ze dwauch věcí jednu před sebe wezme. První že aumyslu jest předce štrať silney do křestanstwa a wálku začítí a učiniti; nebo jest welmi mnoho stanů, jak sem jistau spráwu dosáhl, sebau měl a lid se welice shromažďowal, i tolikéž w Constantinopoli to tak rařídil, jakby tam skázal, aby wizír-azam a všeecka wojenská i jiná expedití tam hned se najítí dali. Za druhé jestliby mne tam w Andrinopoli nerad widěl, proto žeby tam sláwy své jako w Constantinopoli ukázati nemohl a snad napřed zase do Constantinoполе nawrátiti musel. Po(wá)živše toho všeho, musel sem se politicky stawěti a přitom zanechati. Též sem jistey khundšafft dostal, že nebywši nikdyž prwé sultán w Andrinopoli a chtěje na wojnu se strojiti, že jest nedal, jak jejich starey obyčej jest, jim před wodjezdem do Andrinopole jednoho měsíce služby. Protož zanechali manzii. W tom hned máte sultána walida syna swého, aby hned, zanechaje všeho, do Constantinoполе se podal, že jest se pozdwiwnutí jančarů obáwati. A tak se stalo, že jest se ihned zase soltan, nebywši toliko tři dni w Andrinopoli, se domů nawrátil a já sem Jeho Mti císařské parte o všem dal a listy diwné k projití zprakticirowal.

16. Augusti. Sem tu w ležení swém pozůstával a rozdílne věci, co tak zapotřebí bylo, baráky lepší zdělati poručil a přitom rozličný špekulací měl.

witi, a já s presenty a jinejmi všemi wozy jak den se rozednívá, wyjeti. Tu sem se počal drobet zle wynacházeti a nemohl sem spáti; w swém woze ležíce odpočíwal. Můj pan hofmistr, maje ale co nejmenšího nápomocen býti, nic dokonce nečinil, toliko stále dnem i nocí s trubači a jinejmi žral a pil a traubiti dal. Což jsem do mnohakráte tu noc k němu posílal, že nikoliw spáti nemohu: jak začnu, mne probudí, aby toho zanechali. Ještě více se dalo, tak že stále jiného nic nedělal až dotud krom žral a pil a hadrunky zplozowal, a w Hassan-paša-palance (maje sice píti i jísti dosti při mé freytafl) dvě vědra wína kaulpil, žílu sobě pauštěti dal a s chasau wypil. Tu tím traubením u Jagodny i sedláky naše, kteří nás wezli, dokonale zblázniti mohl, proto že oni jisté traubení měli na pozoru míti, koně jich z pastwy wzíti, krmiti a zapřahati. Newědauce w tak stále traubením (kderěz až do dne trwalo) na překot w půlnoci zapřahati a jeti chtěli, což sem já skrze wnuknutí Boží nedal jeti, nýbrž zas wypráhnutí musili. Ráno, když již dobře den byl, začal sem jeti a to napřed na woze a wzal sem k sobě pana Ahmet-agu do swého wozu a to proto, abychom žádnému se vyrážeti nedali, poněwadž k ty wodě Morawě dvě cesty, jedna ku prámu, druhá k brodu na půl míle weyšeji, jsau. W tom než sme wyjeli, přišel p. hofmistr ke mně k wozu. Bez dalších řeči neb hněwů sem k němu promluwil a řekl, aby při presentích a meych wozích (nebo za císařskými šly) zůstáwal, aby nikam jinam z cesty se nedávaly, nýbrž za meym wozem šly a wozu mého držely. Též i wagnmistru sem tuze poručil, i tolikéz pan aga swému jednomu čiahausu o swé wozy, aby w pořádnosti šly. Jeníčkowi sem dwa swé nejřednější wozy poručil, na kderejch dwauch wozích wšecko mé jmění, co jsem od šatů, klínů, peněz, reystra meych dluhů i co kdo mi powinnowat, s kšaftem přitom a nejřednějšími listy císařskými jako i creditiv a kapitulací sauci, poručil, a hned wod začátku weyjezdu z Řeckého Bělehradu ty wozy i jiné odewzdal, tak aby on na tom jednom sám jel a přitom líhal, a na druhey aby Wiléma taky při mně slaužíeího do druhého po něm wozu dal; neb třetí komrdiener Laurenc Nydrlander stonal a na třetím woze jel; též jiné lidi Jeníčkowi napomoc nařídil. Tu Jeníček wšecko to zmikšowal a mimo wědomí mé jednoho lokaje, aby na tom nejhlawnějším woze byl a líhal, wsadil, a (na) druhý wůz jednoho lokaje posadil, sám na jiném woze jel, aby větší prostranstwí k léhání měl, ješto přitom, coby naložiti se nejpořebnějšího muselo, dosti místa wolnosti míti mohl, nežli tak jineym lidem vše mé swěřiti.

Tu jak p. hofmistr, Jeníček, wagenmistr, furyr, Wilém a in

suma žádneý na nie pozoru nedali: hofmistr se wožraleý, neb celau noe pil a traubiti dal, ztratil, wagenmistr kdo wí kde i furyr byli, a tito Jeníček a Wilím od pana presidenta se namluwiti pro jejich příležitost dali, a od mého wozu a za mnau presentů se na jinau cestu Turkům nawésti dali a odrazili, a přes wodu Morawu přesaditi chtěli, a do wody za jineými wozy sedlskeymi se pustili, že někderý wozy sotwa na druhau stranu přeplauý a se welice zeuchaly. Turci swých wozů skákali, nekdeři přeplaui a jeden s wozem i koňmi se utopil. Mé dwa wozy tak daleko do wody wtrhli, až se woda po nich zawřela, a byloby se to všecko ztópilo, aby sám Bůh a andělé swatí byli neochránili, a jen o jeden neb půl kroku aby dál wozy wtrženy byly, do nejwětší hlubiny bylyby wpadly a pozhřeny na věčnost byly; neb tu již žádneý pomoci k wytáhnutí čeho nebylo, jak sami naši šifari powídali. A jak a na čem se ty wozy a koni zastawily a přitkly, toho žádný wěděti a zpytowati nemůže. W tom priskočili někdeři lidé a můj jeden lokaj, pomahali wozu zpátkem držeti, aby před sebe nemohl a uřasowati, koně odsekali od wozu, a hleděli kdo co mohl pochytiti z wozu a na břeh skládati, aby lehčeji wůz wytáhnutí mohli; neb tak hluboko wězely, že woda stále přes wozy šla. A potom s pomocí Boží wytaženy byly a teprwa před sameým wečerem do quartíru přijeli. Šaty, listy a in suma co tam bylo, všechno zeuchany a woda, i ten pěkněý sobolowey kožich, naplněny byly. Muselo se to na cestě několik dní, když se na noc přijelo, wyndáwati a sušiti. Z toho mně tak zarmueující hněw přišel, neb jinak sem newěděl (neb mi prawili, že se vším stopeni sau) co činiti budu. Předně do Wídně nowiny přijdaue, tu nejwětší hanbu a posměch (že jsem tak lehkeým lidem nejhlawnějši wěci k opatrowání dal) trpěti bych musel, a co jsem do sedmdesáti leth wzácnosti a poctiwosti nabył, tím rázem těch bídneých lidí (winau) strati(ti) musel. Za druhé jakáby jízda má do Constantinopole byla bez všech ornymetů, šatů, klínotů a peněz, mého kšaftu a všech nejpotřebnějších wěcí! Weliká a nemalá stráta. Kde bych se poděl, komu w Constantinopoli utekl, k penězům a co potřebi přišel? Byť pak s mau nejwětší škodau by beyti muselo, předce bych newěděl, komu se utéci. K Franceauzu, kupeům a holanderům, zachowej Bůh, nenáleželo by; k anglickeým a benátekeým, žádné známosti; weliká hanba a stud přitom, a s těžkostí tak welký credit i škodau swau dosáhnutí. Co pak, kdeby zůstalo řízení dotýkající se všeho křesťanstwa a služby Jeho Mti císařské w ty nejwětší potřebě, tak žeby se musilo kuryra schwalního (a nač) pro jiný creditiv poslati. Tobý se několik měsíců protáhlo, w křesťanstwu od štráffů tureckeych

škody welky staly a žádná audienci by následowati dotud nemohla. Sud každey rozumney, jestliby možna bylo, abych skrze takowých nešťastných lidí nespráwu a newěru při žiwotě zůstal a do Constantinopole žiwey dojel, a sto smrtí rači nežli w takowém posměchu a hanbě žiw byl, smrt žádal. Tu sau mně hrubě k nezdraví pomohli, a tak byl bych jednau nešťastnau (příhodau) skrze též lidi nahore jmenowané wo čest, wzácnost, dobrau památku, statek i hrdlo přišel. Do smrti swé za to se stydět nebudu, abych sám na swé hlavní věci pozor dáti neměl a komu jinému co takowého (krom manželce mé nejmilejší) swěřil. Mirakul dokonaley! a tu noc, když tak hofmistr celau noc traubiti dal a wšecky zbauřil a mně spáti nedal, an mi hrubě těžko počalo beyti, chtěli všiekni o půlnoci jeti. Kdybych byl dowolil a moci až do dne nezdržel a nejposlézeji se panem agau za wozmi, jako prwe sme činili, abychom kdyby se jaká škoda na kerémkoliw woze stala, pomoeti mohli, a napřed k tomu nejeli, tehdy byliby k té wodě nejméněji dvě neb tři hodiny přede dnem přijeli a všiekni se stopili. Před tau noci se mně zdálo, že jsem mezi welkeymi wrchy do auzkosti přišel a s welikau prací a těžkostí zase se wymohl. Wyráčilo se. A ten den sem konak swůj měl w poli u jakési wísky, slowe Paratin, nejprwe mne tu weliká horkost napadla w stanu; bylo to 25. augusti.

26. Augusti. Dojel sem do jednoho konaku palance, slowe Lexina, a horkost welká trwala, předce sem se přemohl, a sice jak na nemocného náleží, zle opatřen byl (což toho tuto pomímjím wyprawowati) maje prwe starosti na sobě o šaty, an bych o ně nic nedbal, kdyby takowé cejky u porty wynalezeny býti mohly; nebo takoweych wěcí se tam nenajde.

27. Augusti. Přijel sem do Nisy. Welmi pěkné město; náleží pod spráwu každého Budinského paši až potud. Weliká horkost mne napadla.

28. Augusti. Wezli mne u weliké nemoci až do Cory-čezmy karavanzarie.

29. Augusti. Předce mne jako za umrlého wezli až do Šartwy karavanzarie s hurtem skokem, a nic nedbali, jak moji lidé prawili; nebo již potud sem já již wo sobě nic newěděl a všiekni moji malau naději, abych wíceji zhůru mohl, o mne měli.

30. Augusti. Wezli mne až do Drugomanu, slowe karavanzarie na wrchu. Nic sem newěděl o sobě, ale pachole mé poznamenávalo a já prwní jízdaui toho powědom byl.

31. Augusti. Až do Žofie města mne dowezli, tak jak mně pra-

weno a wyznamenáno bylo. Nemohši dáleji se mnau a wši se domníwali, že tu život swůj dokonám, a ostali tu o den więcej.

1. September. Ostali se mnau ten den tu a snad mne (ale bojím se pohříchu, krom Pán Bůh sám) opatrowali, a slyším, že moji hodovali a muziku drželi.

2. September. Jeli předce se mau až do Itmanu karavanzarie. Tu já nic jak se co dalo newím; nebo se wždycky se mnau pospíchalo a přede dnem po půlnoci vyjždělo.

3. September. Wezli mne přes weliké hory, slowe Železná hora, až do jednoho města, sluje Sarzik. Tu se prey wostalo a o mně dokonce pochybowalo.

4. September. Jeli se mnau počnauce o půlnoci jedním rázem až do Filipoli a tu se ostalo. Byl welký konak a horko nezřízené.

5. September. Přiwezli mne až k jakés wísee, slowe Dogagly; tu w poli ležíce sem comuncirowal.

6. September. Přiwezli mne až do konaku Hermanli, wes; položili mne do stanu u jakéhosi stromu.

7. September. Přiwezli mne až k jednomu městečku, sluje Mustaffa-paša, w poli stan rozbili. Jest tu welikey most a pěkná příležitost. Já sem wšechen newymluwitedlně nemocný byl a žádného těla wic na sobě (krom ducha) neměl.

8. September. Přiwezli mne až do Andrinopole do karavanzarie. Tu již všichni do jednoho, jak doktor, barwír, apatykár, lazebník a všichni moji páni i čeládka ode mne upustili, a prey že jsem se se wšemi a oni se mnau rozžehnali, a poslední pomazání sem přijal a Bohu se poručil.

9. September. Tu se mnau w Andrinopoli zůstali a každé hodiny na skonání očekávali. Soltan před krátkými dny zase (do) Constantinopole wodjel a jednoho kapiči-paš ordinirowal se štyrmi zim-oglawy, aby mne spatřili a zase spráwu dali a se mnau pospíšili.

10. September. Wezli mne předce tak strýzněného až do Hapse karavanzarie; tu se mnau zůstali, tak jak prawí, že sem ležel w dlobách.

11. September. Wezli mne předce až do kunaku k jednomu městečku, Buba slowe, a tu ostali.

12. September. Wezli mne až k jednomu městečku, slowe Brygas, a tu, jak se prawilo, byl sem hrubě dokonce mdley.

13. September. Přiwezli mne až do Sylywree města. Tu pan resident Greifenglaw JMti císařsky přijel proti mně a nenadál se, aby mne w takoweych termynych najítí měl, a tu se mnau přes noc wostal, a tak mne, jak prawí, křísili jak mohli.

14. September. Přiwezli mne až do Ponte piculo a pro potřeby a nějaké lékařství, jak prawili, poslali, a tu ten den se ostalo, a někdeří lidé známí od mnoha leth mne nawštěwowali.

15. September. Hned časně se mnau wyjeli a pospíchali, sedláky prey, kdeří mne wezli, bili a prali, aby tuze jeli. Čiahausowé prawili, že jim na tom jejich hrdlo stojí, že mají jeti co mohau, aby dojeli do Constantinopole časně, tak aby tam w kyndy býti mohli. Že sultan jim pod stracením hrdla poručil, a sám sultan že čekati bude u jakysi wsi, slowe Tahaut-paša, a widěti. Tak že jsau mne w kusy mohli roztlauci. W tom přiběhl jiney čiahaus skokem k mému Ahmet-agowi, něco jemu powěděl. Tu on Ahmet-aga k wozu ke mně přijel a pro Boha žádal, aby se ještě taužeji jelo, sice že hlavu swau stratí, čekaje sultan již u Tahaut-paša té wisky. Tu hned se mnau moji zastawiti dali a lože z wozu sundati, mne jako již téměř umrlého do zlatohlawowé sukně obliči dali a tak jako mrtvé tělo do wozu posadili. Naproti mně že jest JMti cís. pan resident Alexander seděl a mne jak moha zdržowal a opatrowal, a tak mnoho čiahausů na koních, čiahaus-paša a bostanzi, každey po jedné straně, u wozu jeli, mnoho lidu napřed jelo a sultan se příjezdu díwal. Nežli se sultana dojelo, tehdy hned čiahausi traubiti zapowěděli i praporce obadwa se swinanti a schowati musely. Wezli mne daleko wokolo skrze wšechno město po dlaždění. Nad míru těžce mi přijíti muselo; nebo jak sau mne do hanu karavansarie přiwezli, z wozu složili a do pokoje wněsti dali, to já do té hodiny nic newin a žádného upomátování nemám. A tak sem ten den, jak prawí, již dokonce i bez řeči byl a lidí neznal. Ten den, jak sem za umrlého položen u wšech byl, přiletěl do toho domu worel diwokey a z toho domu zase odlítnauti nechtěl, w domě w té karavanzerii sem i tam lítal, wokolo pokoje mého, an všichni widěli, se točíwal, co mu jísti wrhli, to jedl a se neplašil i na rozdílneých místech přes noc se posadil; nebo jest welkey han. Až teprwa sídmey den, když sem počal lidi zase znáti a mluwiti, ráno léta je, a mne wen na pawlač, nebo wúkol a wúkol sau, na powětrí an sem žádal wynesli, šwank swůj přede mnau wzał a blízko u mne sedíc se wyzdwihl (a očima swýma sem ho i jiní mnoho jich widěl) a pod woblacky zas widomě odlít, dokad se widěti mohlo, a víceji widín nebyl. Jistě jest diw Pána Boha všemohaucího byl, a od toho času den ode dne mně lépe bylo, tak že duch newyšel, nežli mdloba weliká a holy kosti a kůže byla, a nikdež sem se sám necítil, nežli kde mne položili ostal. A dáleji pro doktora a apatykáře Kalatského posláno bylo, a co ordinirowali se užíwalo.

16. September. Nemocný ležel, za umrlého — zase se pohoršilo — držán byl. Nedali prey mi víceji na witr wysazowati.

17. September. Tak w ottrapách ležel a potom od doktora přijímal. Zlau noc měl.

18. September. Předce těžce ležel a co nařídili, rád přijímal a užíwal.

19. September. Taky těžký den i noc byla, ale naděje wedla od doktorů k polepšení.

20. September. Předce tak trwalo a těžkost welká a mdloba trwala a doktoři pilni byli, ale w jistotě ujištění zdrawí nabytí nebyli. Sami prawili jineym a mezi sebau rozprávěli.

21. September. Na tom se doktoři snesli taliko chladiti; prey jiného lékařství žeby tělo již nesneslo pro přílišnu mdlobu, a do žaludku aby mohli něco od jídla teplého wprawiti.

22. September. Ten den, když ten worel posledně wokolo mne byl a obletowal, a zase pryč do oblaků se dall, počalo se se mnau lepšiti, vždy drobet lépeji, jak mi všichni moji prawili.

23. September. Chwala Bohu se drobet lepšilo, že sem počal do žaludku poliwku přijímati. To bylo panům doktorům k dobré naději zdrawí milo.

24. September. Jedl sem poliwku a dali mi pítí růžowého šerbetu a též zadělávané wišně jísti pro chlazení. Bylo mi užitečné.

25. September. Prawili mi, že sultan nařídil, aby žádney týž den s wozem žádnym nejel. Jel někam na procházku do swyech zahrad a na mnoha wozích francimoru jeho; vše i on napřed po dwau konících prosteych.

26. September. Sultan dal jich 4 ten den na hák; sám sídmey jezdil s katem po městě.

27. September. Přijel wizír-baša z welkého Kayeru, hned jej sultan před sebe z kalery powolati a bez dalšího slowa promluwení hned štrangulirowati.

28. September. Sultan sám pátey jel a kmotři za ním šli w patách, a dal jich po městě 7 na hák whoditi.

29. September. Jezdil sultan po městě w malém počtu, však kmotři s ním. Dal jich ten den pět na hák wreti a štrangulirowati.

30. September. Nie jiného nežli kde koho čiahausi a kmo-trowé s subbašim, an wožraley nebo tabák pil, i hned tu stíti neb na hák powěsiti dali. Jednoho potkali, an tabák nesl na prodej a teprw jen přijel, ihned jej na hák uwrhli, a tak swůj tabák prodal.

1. Octobr. W sarliu swém dal dwa do pytlů, a přilože každému velký kamen, do moře whoditi.

2. Octobr. Dali welkau wartu w Kalatě, přes půl druhého sta jich s tím subbaši bylo. Ti we dne i w noci sem i tam chodili wokolo domů, kdeby koho potkali buď vínem neb tabákem (opilého), hned jej stáli, těla i hlavu zlást ležeti nechali. I do woken lezli, ućij-li kde tabák.

3. Octobr. Nebylo též nie jiného slyšeti, toliko že jsau do padesáti wěznů Russů přiwedli a wěci jich díl postínati dali.

4. Octobr. Přemohl sem se pomalu wstáti a woditi po pokojíčku, a welice malý byl. Mlloba předce welice trwala; sám jíti sem ani kroku nemohl. A předce sem audienci při welkém wizíru Ahmetowi žádal, a to proto, že sem ehtěl na sobě dáti znáti, aby služba Jeho Mti císařská prodlažením audienci škody nenesla; za druhý, aby Turci mne napřed wo audienci, abych přijel, neskazili, a se, žebych to swéwolně, mohauce přijeti, prodlužował, nedomníwali, a tudy abych preminenci a přednost wzácnosti Jeho Mti císařsky obhájil a zachował. Wskázal mně pan wizír zase, že nad zdrawím meym se těši a audienci k pozejtrku, to jest 6 octobr ráno, opowídá.

5. Octobr. Ačkoliw nad míru welká mlloba byla a trwala, a kde sem se koliwěk těla swého dotekl, nikdež sem se (jen jakoby dřewo bylo) necítil, predce sem se woditi dwaum osobám dal a jen se na koni jeti se těšil a Pána Boha, aby začátek požehnati ráčil, žádal, a lidem sweym, aby všichni jak náleží w řadu stáli a jak se co dítí má, nařídil.

6. Octobr. We jméno Pána Boha wokolo dewáté hodiny ráno na půl orloji poslal pan wizír koně a též pro kavaléry, aby se jelo. Wíděwši já, že lepší koně nežli ten pro mne přiweden mám, wsedl sem s Bohem na swůj kůň náležitě připraweney a wyjel sem z mé karavanzarie až do jeho salargu. Tu mi z koně zsednauti pomohli a do pokoje pana wizíra uwedli. Hned taky tu byl, welmi pěkně mne přiwítal a tak sme se posadili. Lidu welmi mnoho bylo jakoby napral, jeho celey dwůr i po ulici stáli w znamenitém řadu, a praweno bylo, že jest nikdyž on ani prwní wizírowé žádnému té poctiwosti neučinil, aby celey dwůr swůj odewšad powolal a slaužítí tak nařídil. Tu sedíce spolu po přednešení mém, od JMti císařské pozdrawení a listu dodání a wšech náležitých ceremoniích i wšelijaké conversací užíwání, pan wizír pěkněy způsob od sebe ukázal a odpowídal. Nato šerbet, káwu a kauření přiněsti dal a s námi užíwal. A w tom kafftany přinesli, kdereychž šest a třicet bylo, rozdal a wo audienci opowědění při soltanu že předněsti chce, toliko aby ještě sobě lépeji wyhowěl a k dokona-

lému zdraví přišel, sauce dobré powětří w Constantinopoli, že mně toho welice žádá a winšuje. Po tom všem sme wywstali a mnoho předních Turků mne až na kůň prowázeli.

7. Octobr. Nic tak nowého slyšeti nežli toliko, že sau žádneý cłowěk, Turci i křesťané, tomu newěřili, aby to možné bylo a já zase abych tak obžiwł. Mnoho tisíc lidu odewšad se mé intradě díwali a diwili, majíce přes sto a padesáte jich pěšky w řadu jdaucí mimo kawaléry, dragomana a pana residenta Alexandra Greifenglawa, prawiče, že žádný tak jako já prwé a nyní do Constantinopole nepřijel.

8. Octobr. Podal sem sultanowi, skrze pana wizíra (psaní) strany audienci w latinské i turecké řeči transferirowané, aby se tudy neprodlaužilo, a to tak chceli audienci na ten způsob dáti, presenty přijíti a wedle accordu na hranicích strany pokoje a capitulatí ratificirowati, že jsem hotow kdykoliw se dáti najíti.

9. Octobr. Dostal sem takowau odpověď skrze pana wizíra, že mi sultan chce dáti při audienci satisfactí. A pan wizír poslal mi w dar drobet šerbetu.

10. Octobr. Přijel z Babylonie pan wizír Husineý. Powolán byl. A ten den sultan mne, wo zdraví mém wěděti chtěice, nawštíwiti dal.

11. Octobr. Sultan po městě sám páteý jezdil a několik jich štran-gulirowati a na hák whoditi dal.

12. Octobr. Sultan dal mi audienci k wosmnáctýmu dni Octobris opowěditi. A nowého jiného nie nebylo, nežli že jeden wizír z Algajeru citowán a přijeti má.

13. Octobr. Skrze jisté prostředky skázal sem mateři sultana walidě, že taky pro ni present od Jeho Mti císařské před rukami jest, a když toho čas bude, Její Mti wodeslati nepominu. Jak sem porozuměl, že jest ráda tomu byla.

14. Octobr. Několik šiffů s wobilím a jineými wěcmi skrz welikau fortnu na moři se utopily a wo Kozácích na Černym moři že sultanowi weliky škody činili. Chystali se hrubě Turci na ně.

15. Octobr. Sultan jich opět něc(o) w seralju postrangulirowati a do moře wházeti dal, a po jídle se incognito na wozeyěku dwauma prosteyma koňmi do jakés zahrady projížděl a dwakrát mimo mau karavanzary jel.

16. Octobr. Dal sám jezdě po městě strany tabáku pití a jeho prodáwati a jaké schůzky držeti a se scházeti pod hrdlem stracení wywolati.

17. Octobr. Byl tak pěkněý čas, že nemohl winšowanějši beyti. Poručil sem, aby se všeckno k zejtrejši sultanowě audienci strojili a

přihotowili, a to všichni co nejswárněji se ukázali; neb již sobě mnoho věci jako i nowé červené čepice a nowé čizmy nakaupili. Ten den jednoho pro špatnou věc blízko nás na hák whodili.

18. Octobr. Maje audienci u sultána býti, strhla se taková práška, nečas, že nemohla věci beyti. Posílal sem k welkému wizíru, možná-li jest, aby wo den odloženo beyti mohlo? Odpověď, že nemůže nikoliw odloženo beyti, a on wizír žeby sultanowi o to slova řícti nesměl. Poslal ke mne čiahausc baši s několika Turky, že již sultan Ebrehim v diwanu, i welkey wizír a jiní všickni wizírowé očekávají sa, abych nemeškal, že jim na tom jejich hlava stojí. Tu sem já chtěl sám na woze až k bráně diwanu dojeti; nemohl sem obdržeti, nýbrž tak předce na kuň wsednauti a se kačeti. Tu ještě nejwětší příwal, jakoby jej naschvál wysypal, na nás přišel, že potůčky všudy po ulicích šly. Kdo čím měl, drobet se přikryl, však všickni nadweyšeně skaupání byli, a jíti pospíchali. Jak sem pod laubím u diwanu se drobet otřel, a mdley sauce sotwička na nohách stál, a hned brzo po lehkú do diwanu wstápení učinil: všichni, wizír nejwyšší a jiní proti mne wywstali a mezi sebe proti welkému wizírowi posadili, salutací z obojí strany se dály, a welmi pěkný konwersací se užíwaly. A sultán Ebrehim právě naproti mně nad wezírem Ahmetem za želozijí díwaje se na mne, na mé řeči a complimentsy, ale já sem jej w twář widěti nemohl, toliko blikání sem znamenal. Asi po dobré půl hodině, tu jejich kapiči jak obyčej přede mne stul newelký, wokrauhley, stříbrney představili, jídlo jednu krmi a chléb na stole wúkol a wúkol postavili. Tu sem já, welkey wizír, silichtar wizír, kapitáni bílého moře a JMstí císařsky resident sme spolu před wočima sultana jedli, a po wykonání toho, drobet poseděli. Pana Mikuláše Bechyně, pana Soka a pana sekretáře JMti císař. Satlera a pana Jana Bechyně nechal sem s jedním wizírem opodál ze mnou za stolem jísti. W tom sem o kafftany, kolik wesob k audienci míti mají, rozmlawal, a na několika štyřiceti narownáno bylo. Wywstali a šli sme z diwanu pod jakausi ložiu. Wedle obyčeje tu se kafftany rozdávaly; koho štěstí lepší neb horší k dostání trefilo, dostal. Páni welký wizír a wizírowé šli napřed k sultanowi, a jak obyčej se před ním postavili, a hned brzo mne před sultána Ebrihama zawolali. Však sultan jich víceji, ačkoliw kafftany měli, krom štyr před sebe pustiti nechtěl; ale já sem skázání sultanowu replicirowal, že toho obyčej prwé nebeywalo; štyry víceji sem, aby wjítí mohli, obdržel. Osm jich bylo. W tom sauce již před sultanowem pokoji vyšli dva kapiči-paše, a wzal mne každey z nich za jednu ruku, a wedli mne až do polowici prostředku toho pokoje před

sultana, a tu se se mnou zastawiwše, hned mne mocí k zemi tlačili, abych nízkau reverencí sultanowi udělal, až sem na koleno přišel k zemi (an to prwé nikdy nebeywalo, nýbrž u wotce jeho když sem několikráte audiencí měl, až k samému přiweden byl, a sukně se jeho s náležitau reverencí dotekl) zase spátkem až k stěně obyčejnému místu mne dowedli. A tak pořád meych wosm osob i s panem residentem počítajíce, až se vystřídali a dokonce na zem doložiti museli. Tu jsem já krok jeden wystaupil a orací swau sultanowi Ebrihamowi vykonal, a též creditiv do rukau welkého wizíra odvésti dal, kterýžto ihned sultanowi od welkého wizíra dodán byl. Tu sultan sám začal proti mne mluwiti a tuze křičel a welice hrubě se spauzeti a prawiti. proč sme tak dlauho, sauce on již šest leth císařem, to jest padisah, a poslati měli; co pak sme o něm newěděli, že padisahem jest, tak dobře jako bratr jeho Murat, a rowně ty králowstwí, země wostrowy a moře posediruje a jeho vlastní sau. Nechal sem jej braukati, a na to sem žádné odpovědi nedal; neb jest hned w tom dál ke mne mluwil, a ptal se, mám-li plenupotencii wo wšecy punkta traktirowati a zawíratí. Tu teprw sem dal z třmenu krátkau odpověď, že mám od JMsti císařské plnau moc ke všemu tomu, co při komissí poslední wedlí kapitulatí traktirowáno a na čem zůstáno bylo. Presenty byly to ráno před audiencí asi hodinu do seralju sultánu odeslány; to mu se wysoce welmi líbilo, jak sem byl sprawen. Potom od přední osoby, že sem se dál s ním nehádal a krátkau odpověď dal, schwalowal to sám před wizírem. Po wykonání toho zase mne páni kapiči ujali a skoro jako kati zacházeli, mdley sauce se mnou trhali, až mně prsten můj welkey z rukau strhli, a to w pokoji sultánowym mi stržen byl; bez něho sem domů přijel. Wšak po několika hodinách byl mi zase do mé karawanzarije odeslán. Děkowal sem Pánu Bohu, že jsem tak ještě zemdleney sauce w tom we všem wytrwal. A hned ten den k welkému wizíru Ahmetowi (sem) schwálně poslal, stěžujíce sobě, to-li je procedr neb způsob u nich, na takowý způsob hosta, starého známého od několika set lidu, obzwlastě pak welkého posla římského císaře a uherského, českého krále s takoweym tuheym potlačowáním, reverencí činěním od těch kapiči baš, jesto já žádneym sedlákem nejsem, a wím jak se w té příčině, nic sultanowi neujímaje, chowati mám; protož aby to dáleji remedirowal; a k přátelstwí a pokoje činění že to způsob žádney není, a dáleji že bych podruhé newěděl, jak k audiencí jeti a jíti, a wo všem Jeho Milosti císařské parte dáti. Nad to weyše, že já, sauce prwé zde u wotce tohoto sultana dobře widín, a ničehož se takowého mně nestalo, a nyní mnoho dobrych obyčejů

zanecháno a změněno, nebo i někdey zapomenuty sau. Sem i toho se opovážil, a znajíce jejich první způsob, bez klejtu a ostaky jel, na wíru do rukau se jejich dal, a to obserwirowal, když musulman ruku na bradu swau položí a slowo swé od sebe dá, že pewno a jisto jest. A tak wo to by osobu sobě měli tím víceji wážiti, a tento příjezd můj od JMti císařsky s radostí jim k dobrému widěti. A že JMti císařská víceji než měl učiniti a mne wyslati ráčil, a to vše pro commiseration obouch stran nebohých poddaneych skázy.

Tu pan wizír-azam po wyslyšení toho podruhy, nebo jest ke mne poslal dříveji nežli můj wyslaney tam došel, se womlauwal i swého pána sultana, a všecko to uwozowali na ignorantii těch dwauch nowotných kapiči-baš, nedáwno z Kayeru přijateych, a sultan že se mnou dobře spokojen, a že wodpowěd mau na jeho promluwení sobě wysoce oblibowal, a osobu mau zchwalowal; on, pan wizír, že mně se též vším dobrým zakazuje, a víceji že se toho státi nemá.

19. Octobr. Poslal sem k císařowé materi walidě, kdeby ten present od Jeho Mti císařské Její Mti dodán býti, aby jistě k rukaum přišel, mohl. Těž i ku panu wizír-azamowi sem o témž presentu aby wěděl, a nic bez wědomí jeho aby se nastalo, skázał. Bylo resolwirowáno ku panu wizíru přinešení; nebo já sem téhož presentu netraufal sobě do saralju s sultanowými dáti doněsti a dodati, obáwaje se, aby soltan pro sebe všeho neschowal. A tak byl od pana wizíra na druhey den paní walidě odweden, což jak sem sprawen byl, welice tomu slawnému presentu ráda byla.

Tyž den měl sem audienci u welkého wizír-azama a odwedl sem jemu náležející present, a přitom co náleželo všelijaké complimentsy a promlauwání se stalo, a zase do quartíru swého sem se nawrátil. W tom sultan ke mně poslal a žádal wode mne víceji presentů, to že jest málo, abych poslal jemu. Skázał sem zase, že od Jeho Mti císařské jich wíc odesláno není; kdyby bylo, žebych za sebau nikoli nic zadržowati nechtěl, a že to není žádney trybutní present, jako od jiných přicházejí, toliko voluntario, dobrowolney dar na dokázání dobrého sausedstwi. Natom nepřestal a skázał, abych dal poznamenání, co sem prwé otcí jeho presentů přinesl. Oznámil sem, že já wod tak dáwního času toho w paměti nesnáším. Přitom zůstalo. Wopět sultan mi skázał, že nepochybně pro wizíry taky presenty mám, abych jemu od nich poznamenání odeslal. Odpowěděl sem, že tak jest, a presenty že týmž wizírům odwěsti mám, a poznamenání, aby w tom mne ušetřiti ráčil, že (dáti) nemohu, nejsauce nikdyž toho obyčej, nowý způsob začínati, a instructi má toho že mně nepropůjčuje. Wopět zase mně

skázał sultan, abych do jeho rukau poslal ty všeechny presenty náležející wizírům a tím ujistěn byl, že je sám jak na kderého co víceji neb méněji náleží, je distriburowati a rozdávati bude. Tu jsem do welkeych myšlínek, abych jej neurazil, přišel. Considerirowal sem všeeckno pro et contra, coby z toho pojiti a natom, kdo je mezi sultánem a mnau jim distriburowati málo (že) záleží, resolvirowal sem se a takowy presenty kde oznámeno bylo odeslal. Tu již všeeckno dobře spokojeno a na místě bez další repliky postaweno bylo. Ještě ten den mně někderé kusy od hodin a, co se sultanowi newidělo, zase spátkem (abych se s tím w jiny příčině neb occasi prewalurowal) odeslal.

20. Octobr. Sem začal wizíry bez presentů nawštěwowati. Ten den wizíra Mussu, jak byl w Budíně a mnoho zlého tam, pomáhaje Rakoczemu, činil. Též Ahmeta wizíra, kderý sobě wzal starši deeru sultana Murata; a třetího wizíra-teftardara. Complimenty se pěkně od nich daly, též káfu a šerbet i zakauření učiniti dali, ale kafftany jmi-nuly; nowey zwyk.

21. Octobr. Poslal sem k druhému Mussowi-wizírowi, že k němu přijedu. Excusirowal se nemocí; bojím se, že něco jiného býti muselo.

22. Octobr. Wisitirowal sem a kadiscira hodie (ačkoliw Widni, že faworita sultana jest a mnoho po wizíru může, a jedna ruka, totižto wizír-azam, silichtar wizír, generalissimo della marina a kadiscir spolu jsau, newěděli), a dal sem jemu present ztoho, co sem od sultana spátkem dostal, i tolikéž list od JMtí cí. z carty bianchy učinil. Welice jemu ten list miley byl, též i present; neb jest nedáwno sultan jej wyzwedl, a pěkney dům jemu darowal.

23. Octobr. Wisitirowal sem silichtara wizíra, jenerála bílého moře, a odwedl sem jemu list od JMtí cí. jako i jiným wizírům, a po všech complimentích, káwě, šerbetu a pokauření, jel sem k wizírowi Mustafowi a též sem jemu list od JMtí cí. dodal bez presentů. A po všech salutacích a promlauwáních pěkně odtad s řádem wodjel. Ještě jeden wizír pozůstával a to jménem Husinay-delli, ten byl toho dne učiněn za wizíra Budinského, a Budinský wizír Osman masulirován. Ten posílal ke mně a žádal, abych jeho na ten čas newisitirowal, že se ještě shledáme, maje nyní mnoho činiti pro tu jízdu do Budína. A tak sultan Ebrehim sám všeecky presenty wizírské dostal a pro sebe schowal, žádney z nich ani zminky wo presenty učiniti nesměli a spokojeni (když jen sultan spokojen) byli; taky, jak prwé a wždycky obyčej býwal, žádneych kafftanů nedávali.

24. Octobr. Držel pankit w zahradě své wizír Ahmet-azam sul-

tanowi, a při tom sjezdu a pankitě sultan zamluwl swau dceru, kde-rey teprwa w někderym měsíci štyry letha budau, a za kmotra dle jejích obyčeje pan wizír-azam wystawen jest. Každěy takowey kmotr, když spozalizio bude, powinen jest swatbu činiti, zwáti a na náklad swůj wšeckno sprawiti.

25. Octobr. Nowina, že gisler-aga s mnoha lidmi obojího pohlaví a welikým tezorem s galionem a nekolika do šesti jinými šiffy od maltejských caler zajatey jest, kderážto nowina welmi sultana pohnula a rozhněwala, prawíce, že to chce wendicirowati, jakož ihned poručil, sám dojížděl do topuhanu, galiony, kalery a rozdílné šiffy spravowati, a též dáleji do Levante, Kayeru a do všech swěych zemí a míst i do Algiru, aby všichni k jaru nahotowě byli, a se každý w jistá místa najíti dali, rozepsal a rozposílal.

26. Octobr. Sultan hbitě poslal, aby generála biger-baši wzali, a jej sem pod stracením hrdla přivezli, a begyr-wizír baše, an možný pán byl, a swěych vlastních kaler wosm měl, moha se dobře do křesťanstwa reterirowati: znaje, co w sobě to nese, nechtěje embr-padišaha dočkati, kázal se synům dwoum swěym wotráwiti, a w insuli Sigio jej pochowali.

27. Octobr. Měl sem audienci u pána welkého wizíra, a mimo wšECKa austrí přednášení wedlé žádosti jeho, cokoliw zapotřebí bylo, wedlé mé instruktí w spisu jak w latinském tak také i w tureckém dobře transferirowaném podal. Přijawši to wděčně odpověď dal, že to bedliwě přehlídnauti, sultanowi přednésti chce, a co nejspíšeji odpověď dáti. A tak po káwě, šerbetu a pokauření zase sem do quartíru swého se nawrátil.

28. Octobr. Nic tak nowého nebylo, toliko jednoho welkého pana bega štrangulirowali; byl mimo můj byt od jeho slauhy na zadech k pochowávání jako nějaké tele nešín. Ten den jich opět od císaře šest na kůl dáno, a kat jeden že se jen málo opozdil a tu spěšně před rukami nebyl, tehdy silichtar (taky prwé se tak stalo) sám na kůl strkati pomáhati jineym katům musil, a welice se pokrwawil, a sultan k němu řekl, že to nic, když on poručí, neškodí, a w tom kat, slowe talatt, přiběhl, a ihned bez weymluwy, proč se opozdil, také na kůl dán byl.

29. Octobr. Englický pan posel mne wišitirowal, welmi pěkně we welkém počtu na koních přijel; učinil sem, jak náleží pankit, vše od genuinskeych a jineych cukrů, s panem poslem welkau konwersací měl, a salutací z sebe složil. Jistě že kawalier maudrey, wzáceney a wšelíjakau službau JMti cis. se zakazowal, aby mně oferirowal, a tak,

když toho čas přicházel, tehdy do druhé své oferty jak JMti eís. od svého krále i od sebe a celému domu slawnému rakauskému repetirowal a s welikeym kontentem i jeho všichni odjeli.

30. Octobr. Nowého mnoho nebylo, toliko že jest sultan dwa-kráté ten den w maličko lidech incognito mimo můj quartír jel a tuze do hanu hleděl. Panu Martinowi kuryrowi sem dar učinil.

31. Octobr. Poslal sem pana sekretáře Satlera ku panu baylowi poslu benatskému, a co náleželo, dobře vyřízeno bylo.

1. Nov. Nowého jiného nic, nežli že opět pan welkey wizír Ahmet w zahradě své sultanowi panket po turecku pro rekreaci držel, a pro zachování sebe mnohu bursu peněz w zahradě darował, a sultána i ještě jineyma dary, šawlí a pásem nákladně z draheym kamením vykládaným obdarował a weselého u sebe učinil, a zase sobolowey kožich dle velké milosti obdržel a darován byl.

2. Nov. Držel sem, jak obyčej, panket panu baylowi benatskému; welmi pěkně se ukázal we všelikých příčinách dobrá correspondenci se mnau míti; měl mnoho lidí z Kalaty s sebau, a weselau myslí ode mne wodjeli.

3. Nov. Sultan opět jednu wosobu bekыр-baša jenerála po moři wzíti, a hrozně jej, řemeny s něho nařezali, zaškrtili a na ulici wen wywrhli.

4. Nov. Zase pro jiné, kdeři jemu slaužili a při něm byli, wyslali; má se jim tolik státi, ale stěžka je všecky dostanau.

5. Nov. Husiney wizír-baša-delli poslal ke mně, maje brzy již swýma lidma wytáhnauti z Constantinopole, a k Budínu cestu swau (sauce tam sardarem) i před sebe wzíti, abych k němu do jeho saralju přijel, že z poručení sultana se mnau pilně promluwiti má. Což sem bez meškání tak učinil a tam jakž náleželo se wyprawil a přijel; tu jak obyčej salutací, promlauwání rozličneych případností diskursu beywají a byly, w tom začal ménem sultana na mne tuze zapauštěti, a k tomu na dvě hodiny pěkneymi slowy, zase pohružkami, wojnau hroziti, abych já k tomu, jakožto welkey posel consentirowal a powolil, aby Khaše s těmi šponsoftmi, hrabstwími, jim dědičně k sedmihradsky zemi, sauce on též země pán, a prwé též Bočkajowi a Betlaem Gaborowi zanecháno a nyní na něj pořádně připadlo, powoleno sauce zůstávalo; že oni od štyrkráté tisíc tolarů, kderé sme jim zadrželi, upustí, a tak a tudy že o všecko k dobrému pokoji zawřeno a upewněno a ratificeirowáno bude. Odpowěděl sem jemu takto: Co se prwního punktu dotyce, abych já jaké powolení dáti, k tom consentirowati měl a dopustiti dal, toho že jakkoliw učiniti nemohu a žád-

ného plnomoceňství nemám, a taky žebych wedlé dobrého svědomí a věrnosti pánu svému nikoliw k tomu raditi nemohl, aby co od uherské země upustiti míti ráčil; a že prvé Bočekj též i Bethlehem Gabor od JMti císařské, jakožto poddaní JMti cis. statky své w Uhrích mající, té milosti užíwání od wíam taliko dostali, zase po jejich každého smrti pokojně JMti cis. (toho času) odvedeno bylo; a tak že z aumysla Rakoczy se nutká, nemaje žádné spravedlnosti k ničemému tomu, toliko tím pretextem by rád woba welky potentaty císaře k nepokoji a záhubě zemí přiwedl. I tolikéž sem dopowěděl, aby nahlídl do kapitulací té, kderau sem já za wotee tohoto sultana Ahmet-hana sem přinesl, a vše w své podstatě zůstawalo a zůstawati má, totižto aby žádnéj sobě, jedna ani druhá strana, nic víceji osobowati nemohl, a kdyby se co takowého zběhlo a stalo, buď žeby pewnost kderá, zámek neb palanka pod jakeymkoliw způsobem, inwentí neb pretextem wzata byla, aby ihned o to komisi nařízena a zase, kderé straně by odňato bylo, nawrácení se stalo; jako i aby žádná strana žádné pewnosti, palanky, šance na swém vlastním w tom pokojným čase druhé straně k suspectu stawěti nemohla. A tak spravedliwě náleží, aby sultan wasalu swému poručil, to co jest proti pokoji a všem kapitulacím učinil, aby zase nawrátil, anebo sám sultan, poněwadž prawí, že to sultan již w rukau swých má, odstaupil. Nato on zuřiwě odpowěděl: tehdy že já nejsem welkeym poslem, když takowé moci, abych o to říditi a zawírali měl, moci nemám. Tu sem se w své mysli pohnul a rozhněwal, a wydal sem na něj otázku a řekl sem: jestli on věrney pánu swému? Odpowěděl, že jest. Coby tehdy, kdyby na mém místě byl, učinil? Newěděl na to (confundirowal sem jej) co odpowěditi, a doložil sem to, že w těch věcech nemusí powědom beyti; nebo žádná traktací ani pokoje zawírání nikde se Wídni ani w Constantinopoli nedálo, nežli na hranicích kapitulírowáno a zawíráno býwá, jakož se nyní w poslední komisi a traktací w Řezně (stalo), i tolikéž že má instruktí od JMti cis., co činiti mám a powinen sem, mne wede. Nyní že jse žádná winna JMti cis. přičítati moci nebude, jestli co dalšího z toho následowati bude; že mají pokoj i wojnu před sebau, že sobě zwoliti mohau, co se jim líbí. Tu won začal teprwa ještě i toho doložiti, že naposledy mne s listem a bez wyřízení s hanbau wodprawí. Odpowěděl sem: že w jejich moci stojím, ale že jsem jim tu poctiwost učinil, kderau jim žádnéj, co ottomanská porta stojí, neučinil (totižto znaje prvé jejich náturu, když položí na bradu ruku swau, co připowí že zdrží), že jsem sem přijel bez všeho gleitu, ostaky a asikurací, a do rukau se jejich dal, že

mohau se mnau činiti, co jse jim líbí; ale že zato mám, že tím víceji by mne měli sobě wážiti a dobře činiti, že oni nyní mohau též beze všeho osteychání budaucně posla welkého jejich bezpečně poslati, ale skrze mne že JMti cis. pán můj nejmilostiwější žádné škody nésti nemá. Nato zase potom ta nejlepší slowa dáwal a prawil, abych já se nedomníwal, aby tento diskurs a promlauwání k nepokoji mluwen byl, toliko k přátelskému porownání. Dáleji dotekl sem druhého punktu, strany štyrkrát sto tisíc sultanowi dlužnu býti, tomu že odpírám, toho že nikdy ničímž ukázati moci nebudau, poněwadž w kapitulaeích stojí catigoriec semel pro semper těch dwakráte sto tisíc daneych zlateych, a tak že jejich weykład toho slowa semel pro semper není jak býti má, a jak oni toliko, žeby se na tři leta wstahowati mělo, wykládají. A tak newědauc on sardar, jak dál se mnau wyjíti, wstáhli sme to oba na komisi a pěkná slowa sobě dávali a se rozjeli. Tu on ještě k sultanowi a wizírowi dojel, nepochybně referirowal, a potom z Constantinopole do jedné zahrady se lidmi sweymi, jak obyčej prwní den wyjeti, wyjel, a dáleji k Budínu táhl. Požádati mě dal o mého nejlepšího psa líhaře; hned sem jej jemu poslal, a jeho Mustafowi agowi pěkné hodiny.

(Konec w přístím díle.)

XIV.

Die altslovenischen Legenden vom heil. Wenzel.

Mitgetheilt von Franz Miklosich.

Dem Leser werden im nachstehenden die altslovenischen Legenden vom heil. Wenzel in der Originalsprache und in lateinischer Übersetzung geboten; ihre Wichtigkeit für die Geschichte Böhmens hat mich bestimmt, dem Urtext neben der lateinischen Übersetzung auch jene Anmerkungen beizufügen, womit theils die Herausgeber, theils andere Gelehrte das Verständniß dieser Denkmäler zu fördern bemüht waren. Möge diese meine geringfügige Arbeit die Geschichtsforscher zu allseitiger Würdigung derselben veranlassen!

Ich gebe vor allem die ausführlichere der beiden Legenden.

I.

Diese Legende wurde 1827 von A. Vostokov in *Мокр. Вѣстникъ* Nro 17. pag. 85—94 herausgegeben (siehe dessen Beschreibung der

russischen und slovenischen Handschriften des Museums Rumjancov. St. Petersburg. 1842. pag. 692.); die Angabe (Časopis českého museum. 1830. pag. 453; 1837. pag. 407), dieses Denkmal sei in einem Petersburger Journal gedruckt worden, beruht auf einem Irrthume, der dadurch veranlasst worden sein mag, dass, wie es scheint, erst im Jahre 1830 nur die diese Legende enthaltenden Blätter ohne den Titel der Zeitschrift, aus der sie entlehnt wurde, nach Prag ihren Weg fanden. Ich verdanke A. Vostokov's Abdruck durch die Vermittlung der Herren A. Šembera und K. J. Erben der Güte des Herrn Fr. Palacký.

Es folgt nun A) die kurze Vorrede A. Vostokov's; B) der altslovenische Urtext: meine Interpunction weicht hie und da von jener Vostokov's ab; C) die lateinische Übersetzung; D) die Anmerkungen Vostokov's, Palacký's und Šafařík's (Časopis českého museum. 1837. 406—407.) und einige, vorzüglich den Text betreffende Noten von mir. — Über den Werth dieser Quelle besitzen wir eine Abhandlung von Dr. Max Büdinger: Zur Kritik altböhmischer Geschichte (Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 1857. Heft VII.; auch in besonderem Abdrucke erschienen). Eine Arbeit darüber erwarten wir auch von dem Archivar Dr. Wilhelm Wattenbach in Breslau.

A.

In einer Handschrift vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, die in der Bibliothek des verstorbenen Kanzlers, Grafen Rumjancov aufbewahrt wird, und Festtagsreden und Legenden der Heiligen nach der Ordnung des Kalenders enthält, findet sich diese Erzählung vom Märtyrertode des heiligen Wenzel von Böhmen (nach der vorhin angeführten Beschreibung fol. 54. v. — 60. v. des Codex CCCCXXXVI.), die durch einige von den böhmischen Geschichtschreibern unerwähnt gelassenen Details interessant ist. Augenscheinlich wurde derselbe Aufsatz verkürzt und mit Veränderungen in den Prolog (28. September) aufgenommen. Der erwähnten Verkürzung begegnet man auch in handschriftlichen Prologen aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, z. B. in einem der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek angehörigen, aus dem Jahre 1432 stammenden Pergamentcodex. Die hier gebotene umständliche Erzählung muss jedoch viel früher verfasst worden sein. Einige Kennzeichen, auf welche wir an seinem Orte hinweisen werden, lassen vermuthen, dass sie aus dem böhmischen übersetzt ist. Das Original kann bald nach dem Tode Wenzels, noch vor Christans Legende verfasst sein, mit welcher übrigens diese Erzählung im allgemeinen übereinstimmt. — Die vor-

liegende Abschrift aus dem fünfzehnten Jahrhunderte ist durch viele Fehler und Auslassungen entstellt, die den Sinn verdunkeln. Der Herausgeber erlaubte sich nur die orthographischen Fehler zu verbessern, und die alterthümlichen Abkürzungen und Titel durch die volle Schreibung der Wörter zu ersetzen. Der Text blieb unberührt. Es wäre zu wünschen, wenn irgendwo ältere und richtigere Abschriften gefunden würden, nach welchen es möglich wäre, diese westslavische Legende in ihrer ursprünglichen Gestalt herzustellen.

В.

Мѣсяца септеврїя въ .кн. день убѣненіе святаго Вячеслава, князя чесьска.

Се нынѣ сбысть ся пророческое слово, еже глаголаша господь нашъ Іисусъ Христосъ. Будеть бо, рече, въ послѣдняя дни, якоже мнимъ суща, встанеть бо братъ на брата своего и сынъ на отецъ свой и врази домашніи, чловѣци бо себѣ не мили будутъ. Да воздасть имъ богъ по дѣломъ ихъ.

Бѣ же князь великъ славою, въ Чехахъ живый, именемъ Воротиславъ, и жена его Дорогомиръ. Родиста же сына первенца, и яко крестиниша и, нарекоша имя ему Вячеславъ. И возрасте отрокъ яко бы уяти ему волосъ. И призва Воротиславъ князь епископа етера съ вѣсмъ клиросомъ, и пѣвшимъ литургію въ церкви святаы Марїа, и вземъ отрока постави на степені предъ олтаремъ, и благослови и, се рекъ: Господь Іисусъ Христосъ, благослови отрока се благословеніемъ, имже благословилъ еси вся праведники твоя. И постригоша князи ини. Тѣмже мнимъ, яко убо благословеніемъ епископа того но молитвами благовѣрными нача отрокъ расти, благодатию божіею хранимъ. И вѣда и баба своя Людмила научити книгамъ словенъскимъ по слѣду попову, и навѣче разумъ добръ. Отсади же Воротиславъ въ Будучъ, и нача отрокъ учити ся книгамъ латыньскимъ, и научи ся добръ.

Въ то же время умре Воротиславъ князь, и поставиша князя Вячеслава на столъ дѣдњи, и оттелъ Болеславъ нача подъ нимъ ходити. Бяшета бо оба мала; мати же ею Дорогомиръ утверди землю, и люди своя устрои, яко вѣспитъ сыны своя, яко нача Вячеславъ строити люди своя. Имяше же се-

стры .д., и въдѣста я в росна княженя, и устроите я. И възложи богъ благодать таку на Вячеслава князя, и нача же умѣти книги латыньскія, якоже добрый епископъ или попъ, да аще я възмѣше я греческія книги или словеньскія, прочиташе я вѣнѣ безъ блазна. Не токмо же книги умѣяше, но вѣру свершая вѣмъ убогимъ добро творяше, бѣдныя питаше, и сдѣваше по евангельскому ученію: больныя рабы питаше, вдовиць не дадаяше обидѣти, люди вся убогія и богатя миловаше, церкви вся златомъ украси. Вѣроваше въ бога вѣмъ сердцемъ, все благое творяше въ животъ своемъ.

Разгордѣша же мужи чесьскыи вѣсташа на сѧ: унѣ бо имѣ бѣше князь; лѣтъ бо ему бѣше .лѣт., егда умре отецъ ему. Да егда възросте и смысла добы и братъ его, тогда дьяволъ вниде въ сердце злыхъ свѣтникъ его, якоже иногда въ Іуду предателя. Писано бо есть: всякъ вѣстай на господинъ свой Іудѣ подобенъ есть. Ти же намолвиша Вячеславу рѣша: хочеть тя Болеславъ убити, съ матерью свѣщаѣвъ и съ мужи своими. Пси зліи, иже бѣша Вячеслава научили выдати мать свою безъ вины. Вячеславъ же разумѣвъ страхъ божій помяну слово апостола, глаголюща: чти отца и мать свою яко и самъ сѧ, и възлюбиши ближняго своего яко и самъ сѧ. Хотя исполнити всю правду божію и приведе паки мать свою, вельми плакаше сѧ, но каяше сѧ глаголя: господи боже, не постави ми грѣха сего. Помяну же слово пророка Давида: грѣхъ упоости моя и невидѣнія моего не помяни убо, господи. Тѣмже чтѣше мать свою; она же радоваше сѧ вѣрѣ сына своего и о благодати, юже творяше убогимъ: аще и и маломощна, питаше; аще ли сирота гдѣ, то обидѣти не дадаяше его; аще ли страннымъ, да добро творяше, якоже убо и речено есть: страненъ бѣхъ, введете мене; аще божія рабы и домашняя, и аще странники вся; и аще гдѣ ино зимою стражутъ, то вся одѣваше и кормяше. Аще ли же который попикъ проданъ приде къ нему, онъ и купаше вѣмъ. Церкви же бѣ устроилъ по вѣмъ градомъ добръ вельми, божія рабы собравъ ото вѣхъ языкъ; воину служба идяше по вся дни къ богу, яко въ и велицѣхъ языкѣхъ, устроеніемъ добраго и праведнаго

владыки Вячеслава. И вложи богъ въ сердце: созда храмъ свя-
таго Вита, не злѣ мысля. Неже убо всея Болеславу дьяволъ
въ сердце, да наустиша и на брата своего, и да не бы спасена
душа его была въ вѣки.

Приде же день святаго Емѣраама, къ немуже обѣщанъ
святый Вячеславъ веселяшеся о бозѣ. Они иже убо тогда зліи
дьяволи възваша Болеслава, съвѣтъ творяще непріязненъ о
Вячеславѣ, якоже жидове о Христѣ въ первая лѣта. Бяху же
священіе церквамъ въ всехъ градѣхъ. Вячеславъ же яздыше по
градомъ; ѣха ко Болеславу Граду. Въ недѣлю же бѣ литургія
Козмы и Дамьяна, и слышавъ литургію Вячеславъ хотѣ ѣхати до-
мовъ къ Празѣ; Болеславъ не да ему, моляся плачевнымъ смы-
сломъ, моля и глаголя: како хочещи отѣхати, пиво цѣло имѣю.
Онъ же не оторчеся брату, не ѣха домовъ. И въсѣдъ на конь
нача играти и веселити ся съ други своими на дворѣ Боле-
славѣ. Тѣмже мнимъ, яко повѣдаша ему на дворѣ, и реко-
ша: хочеть ты убить Болеславъ; и не я вѣры тому, на бога
възложи. Въ ту же ночь снідоша ся ратници въ Гнѣвысынѣхъ
дворѣ, и възваша собѣ Болеслава, и сотвориша злый той
съвѣтъ непріязненъ; якоже и къ Пилату събра ся на Христа
мысляще, такоже и онѣи зліи пси тѣмъ ся подобающе съвѣща-
ша, како быша оубили господина своего. Рѣша же: пойдеть
на заутренюю, тогда половимъ его. Утру же бывши възвони-
ша заутреню. Вячеславъ же услышавъ звонъ и рече: слава
тобѣ, господи, яко далъ еси мнѣ добыти утра сего. И въставъ
пойде на заутренюю. Съетиже же Болеславъ во воротѣхъ.
Вячеславъ же озрѣвъ ся и рече: добръ бѣ намъ, господинъ,
вечерь. Къ Болеславу же прииче дьяволъ ко уху, и разврати
сердце его, да извлекъ мечъ отвѣща: сице тебѣ хочу унѣи
быти, и удари мечемъ по главѣ, Вячеславъ же обративъ ся и
рече: что еси умыслилъ? и охавивъ и поврѣже, и паде падъ
нимъ, и рече: то ти богъ, брате. Тужа притекъ удари въ
руку. Вячеславъ же пусти брата, и къ церкви побѣже. Дьяво-
ла же два, Чьста и Тира, убиета въ церковныхъ вратѣхъ.
Гнѣвыса же притекъ прободе ему ребра мечемъ, и испусти
духъ свой глаголя: въ руцѣ твои, господи, предаю духъ мой.

Убиша же въ томъ градѣ съ нимъ Мьстину единого а иныя мужи, идоша въ борзѣ, Ови же избиша, а друзи разбѣгоша ся по землямъ. А младенци избиша его, а божія рабы разграбиша, изгнаша я изъ града. А жены ихъ за иныя мужи вдаша. И всю неприязнену сътвориша похоть, убиша князь свой. Тира же рече: идемъ на госпожю, да одинова одолѣши брата своего и мать свою. Болеславъ же рече: ника ны ся дежеть, да же инѣми доспѣемъ. Вячеслава же разсѣкше отидоша и не съхранивше его. Крастьи же попъ возьмъ и предъ церковью положи и, и покры тонкою плащаницею. Услышавши же мати убьеніе сына своего и притекши искаше его; узрѣвши же и припаде къ сердцу его, и плачущи ся събираше уды тѣлеси сына своего; собравши же и не смѣ нести его въ домъ свой, нѣ поповѣ избѣ омывше и оболкѣше и положиша посреди церкви. Убоявши же ся мати его смерти бѣжа въ Хорваты, страшно бо есть отъ чужею руку да ея не претрѣпить. Пославъ же не застиже я Болеславъ. Призвавъ же попа Паула, да молитву створить надъ нимъ, погребоша честное его тѣло, Вячеслава добраго и праведнаго владыку и богочетца и хрістолюбца, служи бо ему говѣніемъ и съ страхомъ. Крови же его не хотящи по три дни въ землю ити, въ третій же вечеръ всимъ видящимъ, церкви взиде надъ нимъ. И дивиша ся ту вси. И сице надѣем ся бозѣ, молитвами и благовѣріемъ добраго Вячеслава, и больши чюдо явити ся. Въ истину бо хрістовѣ муци и святыхъ мученикѣ приложи ся мука его: съвѣтъ бо сотвориша о немъ, якоже Іудеи о Хрістѣ. Разсѣкоша же его, и младенци его избиша. Въ истину весь народъ челоѡческѣ вельми ся каеаше и плакаше ся о немъ.

Убьентъ же бысть Вячеславъ князь въ лѣто .x̄.ѣ. п̄. т̄. и .л̄. въ .з̄. индикта .в̄., кругъ .г̄., въ .кӣ. день мѣсяца сентябрия. И богъ покой его душу въ вѣчнѣмъ покоищи, съ всеми избранными его ради безъ вины, идѣже вси праведніи почиваютъ въ свѣтѣ животнѣмъ твоємъ, господи.

Не остави же богъ избранныхъ своихъ въ поруганіе невѣрнымъ, но посѣти милостью своею, и преложи окаменѣніе сердца на покаяніе и разумѣніе грѣховъ своихъ. Болеславъ же

помянув ся къ господу богу, колико грѣха сътворивъ, помолив ся къ богу и вѣмъ святымъ и пославъ слуги принесе тѣло брата своего Вячеслава изъ Болеслава Града къ славному граду Празѣ глаголя: азъ съгрѣшихъ, и грѣхъ мой и безаконія моя азъ вѣмъ. И положиша и въ церкви святаго Вита о десную страну олтаря двою на .І. апостолу, идѣже бѣ самъ рекъ: сътворю церковь ту. Пренесенъ же бысть Вячеславъ князь мѣсяца марта въ .Г. день. Богъ покой его душу на лонѣ Авраамлѣ, Исаака и Іакова, идѣже вси праведнии почиваютъ, чающе въскресенія господа нашего Іисуса Христа, емуже слава въ вѣки аминь.

С.

Mensis Septembris XXVIII. die. Caedes sancti Venceslai, principis Bohemorum.

Ecce nunc exitum habuit propheticum verbum, quod dixit dominus noster Jesus Christus: fiet enim, dixit, postremis diebus, quos putamus adesse, exsurget enim frater contra fratrem suum et filius contra patrem suum et hostes domestici, homines enim alius alii non miseratione digni erunt. Reddat eis deus secundum opera eorum.

Erat vero princeps magnus gloria, in Bohemia vivens, nomine Vratislaus, et uxor ejus Dragomir: procrearunt vero filium primogenitum, et eum baptizarent eum, indiderunt ei nomen Venceslaus. Et pervenit puer ad eam aetatem, qua pueris solebant resecari crines. Et advocavit Vratislaus princeps episcopum quendam eum omni clero, et cantata liturgia in ecclesia sanctae Mariae sustulit (episcopus) puerum, et collocavit eum in gradu ante altare, et benedixit ei hoc dicens: domine Jesu Christe, benedic puero huic benedictione, qua benedixisti omnibus justis tuis. Et tetonderunt (eum) principes alii. Putamus igitur benedictione episcopi illius et precibus fidelibus coepisse puerum crescere, gratia divina servatum. Et tradidit eum avia ejus Ljudmila docendum literas slovenicas in modum presbyteri, et didicit sensum bene. Misit vero eum Vratislaus in Buduč, et coepit puer discere literas latinas, et didicit bene.

Eo vero tempore mortuus est Vratislaus princeps, et constituerunt principem Venceslaum in throno avito, et ex eo tempore Boleslaus coepit ei obedire. Erant vero ambo parvuli, materque eorum Dragomir firmavit regnum, et populum suum regebat, usque dum educavit filios suos, quo tempore coepit Venceslaus regere populum

suum. Habebat vero sorores quatuor, et in matrimonium tradiderunt (fratres) eas in varios principatus, et dotarunt eas. Et impertiit deus gratiam talem Venceslao principi, et coepit intelligere literas latinas sicuti bonus episcopus vel presbyter, et quando deponebat de manibus graecum librum vel slovenicum, recitabat eum memoriter sine difficultate. At non solum literas intelligebat, sed etiam fidem servans omnibus pauperibus benefaciebat, miseros nutrieat, et agebat secundum evangelicam doctrinam: aegrotos servos nutrieat, viduis non patiebatur injuriam inferri, homines omnes, pauperes et divites, amabat, ecclesias omnes auro ornavit. Credebat in deum toto corde, omne bonum faciebat in vita sua.

Superbi vero facti viri bohemicus exsurrexerunt alius contra alium, juvenis enim eis erat princeps; annorum enim erat XVIII, quando mortuus est pater ei. Et quando adolevit et mentis suae compos erat etiam frater ejus, tunc diabolus ingressus est in corda improborum consiliariorum ejus sicuti quondam in Judam traditorem. Scriptum enim est: omnis exsurgens contra dominum suum Judae similis est. Illi vero persuaserunt Venceslao et dixerunt: occisurus te est Boleslaus, cum matre colludens et cum viris suis. Canes mali, qui Venceslao persuaserunt, ut expelleret matrem suam insontem. Venceslaus vero intelligens timorem domini meminit verbum apostoli dicentis: honora patrem et matrem tuam, et amabis proximum tuum sicuti te ipsum. Volens perficere omnem justitiam divinam reduxit matrem suam, et valde flebat, et poenitebat eum dicentem: domine deus, ne constituas mihi peccatum hoc. Meminit vero verbum prophetae David: peccata juventutis meae et inscitiae meae ne memineris, domine. Honorabat igitur matrem suam, illa vero gaudebat de fide filii sui et de misericordia, quam faciebat pauperibus. Sicubi (inveniebat) miserum, nutrieat (eum); sicubi (erat) orphanus, laedi eum non patiebatur; si peregrinus, benefaciebat (ei), quoniam dictum est: peregrinus eram, introduxisti me; si (inveniebat) famulos dei et domesticos (i. e. laicos) et si peregrinum, et sicubi frigus patiuntur, omnes vestiebat et nutrieat. Si vero presbyter venditus venit ad eum, redimebat eum omni modo. Ecclesias vero condiderat in omnibus urbibus pulchre valde, famulis dei collectis ex omnibus populis; continuo officium fiebat per omnes dies deo sicuti apud magnos populos, institutione boni et justi domini Venceslai. Et posuit dominus in corde (ejus), et condidit ecclesiam sancti Viti non male animatus. Sed insevit Boleslaus diabolus in cor, et incitarunt eum in fratrem ejus, ne salva fieret anima ejus in aeternum.

Venit vero dies sancti Emraami, cui se dedicans sanctus Venceslaus laetabatur in deo. Illi vero tum mali diaboli advocarunt Boleslaum deliberationem habentes inimicam de Venceslao, sicuti Judaei contra Christum primis temporibus. Erant vero festivitates ecclesiarum in omnibus urbibus. Venceslaus vero obibat urbes. Venit Boleslaviam. Die dominica erat liturgia Cosmae et Damiani, et audita liturgia Venceslaus voluit ire domum Pragam. Boleslaus non passus est (abire) eum, rogans flebili mente, rogans et dicens: quomodo abiturus es? potum integrum habeo. Ille vero non denegavit fratri, non ivit domum. Et conscendit equum et coepit eum agitare et se oblectare cum sociis suis in domo Boleslai. Tum putamus locutos esse (quosdam) ei in domo et dixisse: occisurus te est Boleslaus. Et non fidem habuit his verbis, (sed spem suam) in deo constituit. Ea vero nocte convenerunt adversarii in Gnèvysae domo, et advocarunt ad se Boleslaum, et ceperunt malum illud consilium inimicum; sicuti etiam apud Pilatum convenerunt, qui in Christum infenso erant animo, ita etiam illi mali canes his similes deliberationem habuerunt, quomodo occiderent dominum suum. Dixerunt vero: ibit ad officium matutinum, tunc comprehendemus eum. Et ubi illuxit, campanam pulsarunt ad officium matutinum. Venceslaus vero audito campanae sono dixit: gratias tibi (ago), domine, quod passus es me videre hunc diem. Et surrexit, et ivit ad officium matutinum. Consecutusque est (eum) Boleslaus in janua, Venceslausque circumspiciens dixit: bonus erat nobis, domine, vesper. Ad Boleslai vero aures inclinavit se diabolus, et pervertit cor ejus, et evaginato gladio respondit: sic tibi obediam, et percussit gladio caput (ejus). Venceslaus vero conversus dixit: quid in animo habes? et prehensum humi eum prostravit, et sese praecipitavit in eum, et dixit: per deum, frater. Tuža accurrens percussit ejus manum. Venceslaus vero dimisit fratrem, et ad ecclesiam confugit. Diaboli vero duo, Cesta et Tira, occiderunt eum in ecclesiae janua, et Gnèvysa accurrens transfodit ejus latus gladio. Et efflavit animam suam dicens: in manus tuas, domine, trade spiritum meum. Occiderunt vero in ea urbe cum eo Mstinam quendam et alios viros, et abierunt cito. Alios quidem trucidarunt, alii vero diffugerunt per terras. Et servi fregerunt eum, et dei famulos depeculati sunt, et expulerunt ex urbe, et uxores eorum aliis viris in matrimonium dederunt. Et omnem malam fecerunt libidinem, occiderant (enim) principem suum. Tira vero dixit: eamus contra dominam, ut simul perdas fratrem tuum et matrem tuam. Boleslaus vero dixit: nusquam nobis evadet, si per alios eam consequimur.

Venceslao vero conciso abierunt, neque sepeliverunt eum. Krastěj vero presbyter sustulit et ante ecclesiam posuit eum, et textit tenui linteo. Audita vero mater caede filii sui accuecurrit, et quaesivit eum, et ubi eum conspexit, advoluta est cordi ejus, et flens colligebat membra corporis filii sui; cum vero collegisset, non ausa est ferre eum in domum suam, sed in presbyteri cubiculo ablutum et vestitum posuerunt in media ecclesia. Timens vero mater ejus mortem confugit in Chorvatos

Mittens vero non consecutus est eam Boleslaus. Advocato vero presbytero Paulo, ut preces faceret super eum, sepeliverunt honorandum ejus corpus, Venceslai boni et justi domini et dei cultoris et Christi amatoris, servivit enim ei cum pietate et timore. Sanguine vero ejus nolente per tres dies in terram ire, tertio vespere, omnibus videntibus, ecclesia ambulavit super eum. Et mirati sunt omnes (qui erant) ibi. Et adhuc speramus in deo, per preces et per rectam fidem boni Venceslai majus miraculum factum iri. Vere enim Christi passioni et sanctorum martyrum exaequatum est martyrium ejus: deliberationem enim habuerunt de eo sicuti Judaei de Christo. Concideruntque eum, et pueri fregerunt eum. Revera omne genus humanum valde lugebat et flebat eum.

Occisus vero et Venceslaus princeps anno 6337., indictione II., cyclo III., XXVIII. die mensis septembris. Et deus donet requiem ejus animae in loco requiei aeternae cum omnibus passis ejus (dei) causa sine culpa, ubi omnes justi requiescunt in luce vitae tuae, domine.

Non vero reliquit deus electos suos derisui infidelium, sed invisit eos gratia sua, et mutavit duritiem cordis in poenitentiam et intelligentiam peccatorum suorum. Boleslaus vero, recordatus, quantum peccatum fecerit, precatus ad deum et omnes sanctos misit servos, et transtulit corpus fratris sui Venceslai Boleslavia in claram urbem Pragam dicens: ego peccavi, et peccatum meum et iniquitates meas ego scio. Et collocarunt eum in ecclesia sancti Viti ad dextram partem altaris duodecim apostolorum, ubi ipse dixerat: condam ecclesiam hic. Translatus vero est Venceslaus princeps mensis martii III. die. Deus donet requiem ejus, animae in sinu Abraham, Isaac et Jacob, ubi omnes justi requiescunt, expectantes resurrectionem domini nostri Jesu Christi, cui gloria in aeternum. Amen.

D.

Die Anmerkungen folgen im nächsten Bande.

II.

Dieser Prolog wurde von dem der slavischen Sprach- und Geschichtsforschung leider zu früh entrissenen Professor Peter Preiss Herrn Fr. Palacký mitgetheilt, und von diesem in den Abhandlungen der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften im zweiten Bande der fünften Folge, pag. 38., in böhmischen Buchstaben bekannt gemacht.

Es folgt nun A) das altslovenische Original; B) die lateinische Übersetzung; C) die Anmerkungen.

A.

Въ тѣжъ день (.кѣ. ноябрѣя) смерть святаго Вячеслава, князя чешскаго.

Подобно естъ вѣдѣти прѣже отечество и столъ святаго моученика Вячеславъ. Сѣй бѣ сынъ Вратиславъ, чешскаго князя, имѣя по собѣ два брата, Болеслава и Спытигнѣва. Оумершю же отцю ихъ прѣя Вячеславъ столъ отцъ. Тогда злѡу ради боярѣ начаша сваживати братію. Первое же наоучиста Вячеслава, да отженеть мать свою, рекоуще: хочеть ты оубити съ братрома, та бо прѣже оубила естъ и бабоу твою Людмилѡу. И отгна мать свою въ Боудочъ. И по малъ покаявъ ся приведе ю къ собѣ. Боярѣ же послаша къ братроу его, рекоуще: аще насъ не послушаеши, не оупреди оубити брата своего, то тебе хочеть оубити; мы тобѣ прѣемъ, и тебе паче хочемъ. И створити съ нима съвѣтъ Болеславъ, оумоли же брата Вячеслава прѣити на освѣщеніе церкви. И пришедъ Вячеславъ любезно прѣиста въ день свѣщенія. Восхотѣ же Вячеславъ отити отъ града. И оумоли его Болеславъ, да въ оутрѣй день повеселита ся, бѣ бо языкомъ лествомъ паче своего живота любя и, на сръдци же своемъ о оубійствѣ его мысля. И яко облеже ся Вячеславъ въ градъ, и той нощи оутверди съвѣтъ съ бояры его Болеславъ о оубіеніи братри. И оутроу идоущю емоу въ цръквѣ на заоутреннюю постиже и съ бояры Болеславъ, и оудари и въ главоу мечемъ. И побѣже Вячеславъ къ цръкви, и постигоста и два боярина, и расѣкоста и въ двѣрехъ цръквенныхъ, инъ же прободе емоу ребра мечемъ. И прѣдасть святой Вячеславъ блаженицу свою доущю въ роуцѣ божіи понделникоу свитающю.

Крови же его не оттри по три дни съ стѣнъ црѣквенныхъ, въпѣше бо акы Авелева къ богу на Болеслава. По нѣколи-цѣхъ же лѣтѣхъ принесены быша мощи его въ славный градъ Прагоу, и положены быша оу святаго Вита.

В.

Eadem die (XXVIII. Novembris) mors sancti Venceslai,
principis Bohemorum.

Oportet scire primum patriam et thronum sancti martyris Venceslai. Hic erat filius Vratislai, Bohemorum principis, habens post se duos fratres, Boleslaum et Spytignëvum. Mortuo patre eorum accepit Venceslaus thronum patris. Tum malevolentes proceres coeperunt discordiam movere inter fratres. Primum vero induxerunt Venceslaum, ut expelleret matrem suam, dicentes: occisura te est cum fratribus, illa enim antea occidit etiam aviam tuam Ljudmilam. Et egit matrem suam in Budoč. Et paullo post poenitens reduxit eam ad se. Proceres vero miserunt ad fratrem ejus dicentes: nisi nos audiveris et anteverteris occidendo fratrem tuum, te occidet; nos tecum stamus, et te malumus. Et convenit cum eis Boleslaus, persuasitque Venceslao, ut veniret ad festivitatem ecclesiae. Et venit Venceslaus, et blande excepit eum die festivitatis. Voluit vero Venceslaus abire ab urbe. Et persuasit ei Boleslaus, ut die insequente se delectarent, erat enim lingua fraudulenta magis quam suam vitam amans eum, in corde vero suo de caede ejus cogitans. Et cum mansisset Venceslaus in urbe, ea nocte constituit eum proceribus ejus Boleslaus occidere fratrem. Et cum mane iret in ecclesiam ad officium matutinum, consecutus est eum eum proceribus Boleslaus, et percussit ejus caput gladio. Et confugit Venceslaus ad ecclesiam, et consecuti sunt eum duo proceres, et considerunt eum in porta ecclesiae; alius vero transfodit ejus latus gladio. Et tradidit sanctus Venceslaus beatam suam animam in manus dei die lunae illucescente. Sanguinem vero ejus non abstersit per tres dies de muris ecclesiae, clamabat enim sicuti Abelis ad deum contra Boleslaum. Post aliquot vero annos allatae sunt reliquiae ejus in claram urbem Pragam, et positae sunt apud sanctum Vitum.

С.

Die Anmerkungen folgen im nächsten Bande.

XV.

Antwort Russlands auf den Hilferuf der griechischen Südslaven.

1689.

Mitgetheilt von Josef Fiedler.

Der Patriarch von Ipek, Arsenie Černojević, versuchte es 1689, dem Vorjahre seiner Auswanderung nach Ungern, in seiner Eigenschaft als geistliches Oberhaupt der südslavischen Völkerschaften griechischen Bekenntnisses für sich und seine Glaubenskinder werththätige Hilfe gegen die Türken bei der russischen Regierung, die sich damals in den Händen der beiden jungen Grossfürsten Ivan und Peter (dem Grossen) Alexejević und deren Schwester Sophia Alexejevna befand, zu erbitten, und liess ein dahin lautendes Schreiben durch den Archimandriten des pavlovskischen Klosters auf dem Berge Athos, Namens Isaias, denselben überreichen.

Was der russische Hof dem Bittsteller zur Antwort gegeben, welche Aussichten auf die erbetene Hilfe er demselben eröffnet, und welche Aufforderungen er mit Hinweisung auf das Benehmen des moldauischen Vojvoden Johann Scherban Kantakuzen an denselben ergelien liess, ist aus dem hier folgenden, im k. k. Haus- und Staatsarchive aufbewahrten Original-Antwortschreiben desselben, ddto Moskau, 28. December 1689, zu entnehmen.

Aus dem Umstande, dass der Patriarch sammt seinem Anhange im darauf folgenden Jahre in die Länder des österreichischen Kaiserstaates übersiedelte, kann man schliessen, dass ihm die Zusicherungen des russischen Hofes nicht genügten, er die ihm vom Kaiser Leopold I. in den Patenten vom 6. April und 21. August 1690 angebotenen und zugestandenen reellen Vortheile für annehmbarer erachtete, und dadurch die Veranlassung zur Begründung eines neuen noch blühenden Patriarchats innerhalb der Grenzen des Kaiserstaates zu Karlowiz gab.

1689. 28. December, Moskau.

Божією милостію отъ пресветлѣйшихъ ї державнейшихъ великихъ государей царей ї великихъ князей Ішанна Але-

ѣевича, Петра Алеѣевича і велике государины благовѣрные царевны і великие княжны Софія Алеѣевны, всеа великия и малыя і бѣлыя Россіи самодержцевъ и многихъ государствъ і земель восточныхъ і западныхъ и северныхъ отчи-
чей і дѣдичей и наследниковъ і государей і обладателей. Бого-
молцу преосвященному Арсенію, божіею милостію архиепи-
скупу епископу и всеа сербские і болгарские земли, со все-
ми подъвластными митрополиты і епискупы и архимандриты
і священноиноцы і всему православно живущему хрестіанскому
народу, духовнымъ и мирскимъ, наше царского величества
милостивое слово. К нам, великимъ государемъ, к нашему цар-
скому величеству, в листу вашего архіереинства Святыя Горы
афонскія павловскаго монастыря с архимандритомъ Ісаиемъ
писано.

В началѣ нам, великимъ государемъ, нашему царскому ве-
личеству, архіереинское ваше подадете благословеніе і благода-
реніе творите, и просите отъ нашего царского величества по-
мощи и милосердія, а потомъ объявляете, на кие страны хрестіан-
скихъ народовъ сущіе подъ ігомъ поганскимъ мученія і разоре-
нія, обиды і иные несказанные бѣды терпятъ, того для насъ, ве-
ликихъ государей нашего царского величества призываете, да
вспоможемъ і познаемъ мученія странъ православныхъ наро-
довъ і в какихъ есть нуждахъ святая восточная церковь ко-
леблется і пребываетъ, і в такихъ мученіяхъ ожидаютъ избавле-
нія своего, да бы мы, великие государи, наше царское величе-
ство для імяни божія і возвышенія і утвержденія пресветыя вос-
точныя церкви, шныхъ хрестіянъ свободить і исподъ іга мучи-
тельнаго избавити изволили. Да к намъ же, великимъ государемъ, к
нашему царскому величеству о томъ же с челобитьемъ своемъ
писалъ Ішаннъ Щербанъ Катакузино, воевода земли мултянской,
і дабы, мы великие государи, наше царское величество изволили
принять ево в вѣчное подданство, под нашу царского вели-
чества высокодержавную руку, и послать бы к нему наши
царского величества войска на Буджаки, а їнѣ (?) судами рекою
Дунаемъ, а онъ воевода і владѣтель земли мултянской со все-
ми своими ратьми обещается притти в помощь к тѣмъ нашимъ

царского величества ратемъ. И мы, великие государи, наше царское величество, ваше архіереиское благословеніе і милостивы приемлем радостно за великое благо, а шного воеводу і владѣтеля земли мултыанской і все православно живущее в вашихъ странахъ хрестіянство, яко духовныхъ, тако і мирскихъ, за такое желаніе, что они нашей царского величества милости іщутъ, жалуемъ, милостиво похвалаемъ, і имѣемъ о васъ і о всѣхъ православныхъ хрестіянехъ живущихъ под ѿгомъ поганскимъ попеченіе неотмѣнное, дабы государь богъ милосердын отъ такихъ бѣдъ і печалей изволил милостиво васъ свободить, и указали мы, великие государи, наше царское величество, для имени божія милосердѹа о народѣ православно живущемъ под ѿгомъ поганскимъ і ради цѣлости всего хрестіанства, имѣя наше государское освобожденіи всего хрестіанства неотмѣнное намѣреніе, послать нашихъ царского величества ближнихъ бояръ и воеводъ съ многими нашими государскими ратями конными и пѣшими на крымскіе юрты, дабы при помощи божіей тѣ бусурманскіе жилища разорить и искоренить а православныхъ хрестіанъ ісподъ ѿга ихъ свободить. І поидутъ наши царского величества ближніе бояря и воеводы съ нашими государскими ратями въ тотъ путь самымъ раннимъ вѣшнимъ временемъ. И тебѣ богомолцу нашему и всѣмъ въ вашихъ странахъ православно живущимъ хрестіаномъ, духовнымъ и мирскимъ, наше государское о вашемъ ісподъ ѿга бусурманского освобожденіи попеченіе и намѣреніе вѣдать, і слыша про многіе наши царского величества воиска, которые напред сего посыланы і ныне для разоренія и военного промыслу над непріятелю посланны будутъ на нашу государскую милость быть надежнымъ і гдас бога въ троицѣ святѣи славимаго і пречистую его богоматерь заступницу всего рода хрестіанского прѣсвятую и приснодѣву Марію о нашемъ государскомъ многолѣпномъ здравіи, і о побѣде надъ тѣми агаряны і о шдолѣннѣи и пошраніи ихъ молити соборнѣи и келеинѣи, а того воеводу и владетеля земли мултыанской і все православно живущіи народъ, какъ духовныхъ такъ и мирскихъ, вашему архіереиству укреплять і имянемъ божіимъ ихъ увѣщевать дабы они в своемъ намѣреніи были непо-

движны, и иного себѣ за государя не избирали, і никому не-
 поддавались, і писемъ укрепителныхъ не давали, а былибъ в сво-
 емъ намѣреніи для единыя православныя христіанскія вѣры без
 сомнѣнія.

А мы, великіе государи, наше царское величество ихъ пра-
 вославно живущихъ христіанъ нашими государскими воиски отъ
 непріятелей святаго креста господня боронити і держати учнемъ
 въ нашемъ царского величества милостивомъ жалованье і при-
 зрѣніи. А о іныхъ дѣлахъ писано отъ насъ, великихъ государей,
 і пространіе объявлено въ нашей царского величества грамотѣ к
 воеводе мултыянекому, которую нашу царского величества гра-
 моту писанную к нему для пространіишаго въ ней изображен-
 ныхъ дѣл увѣдомленія ізволити і вашему архіереиству вычестъ.
 І чтобъ он мултыянской воевода поступал какъ намъ, великимъ
 государемъ, въ подданствѣ, такъ съ нашими царского вели-
 чества ратьми в слученіи силъ, неотмѣнно по своему обнаде-
 живанію, невзирая ни отъ которые страны себѣ пренія, і не
 склоняяс ни х кому въ подданство кромѣ милости насъ,
 великихъ государей, нашего царского величества. При семъ мы,
 великіе государи, наше царское величество ваше архіереиство
 предаемъ господину богу въ сохраненіе, і себе вручаемъ ва-
 шего архіереиства молитвамъ. Данъ государствія нашего во
 дворѣ въ царствующемъ велицемъ граде Москвѣ лѣта отъ созда-
 нія мира .жрчз. - го, мѣсяца декабря .кн. - го дня, госу-
 дарствованія нашего .з. - го году.

Von Aussen: Богомолцу нашему преосвященному Арсенію,
 божію милостию архієпискупу снѣкъискому, і всеа сербскіе
 і болгарекіе земли і всему православному христіанскому на-
 роду, духовнымъ і мирскимъ.

(Original.)

XVI.

Suffix лъ: subst. masc.: part.; adj.

Aus einer grösseren Abhandlung über die Bildung der Nomina im
altslovenischen als Probe.

Mitgetheilt von Franz Miklosich.

Das Suffix лъ ist primär. Es dient

a) zur Bildung von Substantiven:

д'клъ pars (д'к); жзлъ, вжзлъ vinculum (вжз); свр'к-
длъ terebra (свр'кд); жглъ angulus deutsch Winkel
poln. węgiel (вжг).

Dunkel sind козлъ, козклъ hircus (vergl. koza ca-
pra); окрилъ διπλοῖς pallium duplicatum; пыклъ neben
пыкло pix prol.-vuk., infernus; раклъ vestis (vergl. р'кч'но
linteum und serb. рак'но veli genus); чехлъ velamen russ.
чехоль, чахоль (vergl. die Wurzel ч'е).

Entlehnt ist котлъ neuslov. kotel russ. котель poln.
kociel lit. katilas let. katls goth. katils althd. kezil lat.
catillus (vergl. griech. κατοῦλη).

b) zur Bildung des part. praet. act. II.:

плет: плелъ; овогат'к: овогат'клъ; коупока: коуповааъ
etc.

c) zur Bildung einiger Adjectiva von Verbis neutris:

б'клъ albus (б'к); гнилъ putridus (гни); драхлъ mōro-
sus (драх: vergl. russ. дрях-ну debilitari); зрклъ ma-
turus (зр'к); извет'шалаъ obsoletus (извет'ша); изгниаъ
putridus (изгни); изм'ждааъ debilitatus (изм'жда);
иста'клъ corruptus (иста'к); кыслъ acidus (кыс in
кыснж); недораслъ nondum adultus. mir. (раст); ого-
р'клъ ambustus (огор'к); опухлъ tumidus (опух: vergl.
russ. опух-ну tumescere); осталъ residuus (оста); по-
гымелъ perditus (погым in погымнж); похылъ curvatus
(похы: vergl. poln. pochy-на immergere); почр'нклъ
niger (почр'н'к); прикылъ assuetus (в'к); поухлъ

tumidus, cavus (пoуx: vergl. russ. пyx - ну tumescere); размокaлъ uligine dissolutus (размок in размокнѣ); свѣтаъ lucidus (свѣтъ); смагaлъ fuscus (смаг); сѣгниaлъ putridus (сѣгни); сѣм'калъ poln. śmiały audax (сѣм'к); oузр'калъ maturus (oузр'к); oумр'калъ mortuus (oумр); oуныaлъ morosus (oуны); oуск'халъ aridus (oуск'х in oуск'хнѣ); oутыaлъ obesus (oуты); oухыaлъ curvatus (oухы: vergl. poln. pochy-нa). So auch вeселeнaлъ γαῦρος elatus: п'ктeлeннѣ вeселeннѣ iесть γαῦρον ὁ ἀλεκτρυὼν elatus est gallus. exarch.

Die Themen folgender Bildungen sind als Verba nicht nachweisbar:

изoбoут'калъ putridus; изoдoуп'кчeлъ rimosus, das mit дoуп'нна etc. zusammenhängt und dessen - чeлъ wohl für - чaлъ steht; иcт'ъcкaлъ evanidus (т'ъcк); кр'жгaлъ rotundus (vergl. кр'жг'к circulus); м'ѣдaлъ tardus (м'ѣд); oбнaлъ, daher изoбнaлa abunde, womit кн in в'ѣз-кн-тѣ usura zu vergleichen; oчaд'калъ fuliginosus (чaд: vergl. russ. чaдъ vapor und altslov. кaдити); тeпaлъ calidus (тeп: woher auch тoпити); xр'калъ celer, probus, bonus. alex. misc. (vergl. neuslov. vrl und serb. xpли und врли); жтaлъ rimosus; нагaлъ praeceps scheint für наг'кeлъ von наг'кe in наг'кнѣ statt наг'кeнѣ zu stehen und eigentlich inclinatus zu bedeuten.

Man beachte die Adjectiva oбaлъ rotundus und russ. подм'ый, in der nominalen Form подлъ, die mit den Präpositionen oбъ und подъ zusammenzustellen sind.

Das Suffix лъ hat man mit dem sanskr. Suffix la, ra zusammengestellt: an-i-la ventus, ѡap-a-la tremens, dip-ra splendens; griech. λo, po: ἀπατη-λός, δει-λός, σιγη-λός etc.: vergl. auch goth. mik-i-ls. Dass das Suffix la im Sanskrit nur an wenigen Wörtern vorkommt, scheint dieser Behauptung weniger im Wege zu stehen, als dass in den la-bildungen des Sanskrit und in den λo-bildungen des griech. der Begriff der Vergangenheit nicht liegt. Indessen ist auch diese Einwendung nicht von Gewicht, da ähnliches auch

sonst wahrzunehmen ist. Was die Zusammenstellung des slav. Suffixes *лк* mit dem sanskr. Suffix *ta*, slav. sonst *тк*, betrifft, so ist nach unserer Ansicht zur Begründung derselben nicht hinreichend nachzuweisen, dass in irgend einer verwandten Sprache sanskr. *t* in *l* übergeht, sondern dazu wäre der Nachweis erforderlich, dass diess für das slav. gilt. Siehe Bopp: vergl. Gramm. 1157. Schleicher: Sprachen Europa's 261. und Formenlehre 169. Weitere Untersuchungen werden wohl die Identität des Suffixes *лк* mit dem sanskr. Suffix *tr* darthun. Dass das part. praet. act. II. jetzt keinen Dental hat, wird man uns nicht entgegenen, wenn man bedenkt, dass selbst wurzelhaftes *t* ausfällt, dass daher hier ein Lautgesetz wirkt: dass es nicht immer so war, dass es eine Zeit gab, wo im čech. dieses part. nicht *byl*, sondern *bydl*, im poln. nicht *był*, *miął*, sondern *bydl*, *miądl* lautete, erhellt aus einigen von dem fraglichen part. abgeleiteten Verben: čech. *dobydleti* und *dobydliti se* (Palkovič); poln. *bydlić habitare*, *międlić conterere*.

XVII.

Versuche der türkisch-südslavischen Völker zur Vereinigung mit Österreich unter Kaiser Rudolf II.

1594—1606.

Mitgetheilt von Josef Fiedler.

Die slavisch-christlichen Völker im osmanischen Reiche fühlten sich unter der fremden Herrschaft so unglücklich, dass sie trotz des verschiedenen Glaubensbekenntnisses jede Gelegenheit, wo kaiserliche Heere gegen die Ungläubigen im Felde standen, benützen zu müssen glaubten, um sich theils durch eingeleitete Unterhandlungen mit den beiden Häuptern der Christenheit, dem Papste und dem Kaiser (oder dessen Feldherrn) die Mittel zur Abschüttlung des sie drückenden Joches zu schaffen, theils sich durch Auswanderung in Masse demselben thatsächlich zu entziehen.

Bei den grossen Anstrengungen, welche die christlichen Mächte

machen mussten, um den Erbfeind abzuwehren, ist es ganz begreiflich, dass ihnen alle Umstände, die eine Schwächung oder Verringerung der Macht desselben zur Folge haben könnten, höchst willkommen waren, ja dass sie sich sogar aus allen Kräften bemühten, solche so viel als möglich hervorzurufen.

Das zweite Mittel kam seit dem grossen Auszuge der Serben unter dem Ipeker Patriarchen Arsenie Černojević wiederholt in Anwendung, während in der früheren Zeit Versuche erster Art gewöhnlich waren.

Aus diesen hebe ich jene Unterhandlungen hervor, welche unter der Regierung Kaiser Rudolf's II. statt hatten, in der Meinung damit einen kleinen Beitrag zu dem spärlich vorhandenen Materiale zur Geschichte der slavischen Völker jenseits der Save zu liefern.

Im Jahre 1594 schickte das Volk der Herzegovina in der Person des Fra Domenico Andrijašević ¹⁾ ihren mit einem von dem Bischofe Visarion und den Knezen der vorzüglichsten Orte ihres Landes unterzeichneten Beglaubigungsschreiben (ddto. 24. April. Nro I.) versehenen Gesandten an den Kaiser, um ihm, wie es schon früher durch denselben Abgeordneten bei dem Papste geschehen war, von dem Entschlusse sich der türkischen Herrschaft zu entziehen, Nachricht zu geben und sich über mehrere Dinge, wahrscheinlich die von dem Kaiser zu leistende Hilfe etc. etc. zu verständigen.

Welche Aufnahme der Gesandte diesmal fand, und welche Erfolge er erzielte, ist nicht ersichtlich.

Zwölf Jahre später (1606) erschien derselbe Unterhändler in Gesellschaft des Kaludjer Damian als Abgesandter des Patriarchen Johann von Ipek und der seinem Sprengel unterworfenen Völker am Hofe des Erzherzogs Ferdinand von Steiermark (nachmals Kaisers) um wegen derselben Angelegenheit zu negociiren.

Diesmal scheint das Resultat ein günstiges gewesen zu sein. In dem ihnen für ihre Sender mitgegebenen Recreditiv (Nro II.) belobte der Erzherzog nicht allein deren christlichen Sinn, sondern verständigte sie auch von der schriftlich zu ihren Gunsten bei Sr. Heiligkeit, dem Kaiser und dem Könige von Spanien gethanen Intercession, und versicherte sie seiner Gnade.

¹⁾ Er war Franziskaner, von Ragusa gebürtig und durch seine Beredsamkeit berühmt. Später hatte er den bischöflichen Sitz von Skutari inne und erhielt nachmals von der Propaganda den Titel eines Bischofs der Kirche St. Stefan. Er starb in Rom 1637.

Der Generalcommandant von Kroatien, Baron Guido von Khisl bestärkte sie in Folge von dem Erzherzoge erhaltener Aufträge in ihrem Vorhaben, versprach ihnen im Namen des Erzherzogs und Kaisers seinen Beistand, die Erhaltung aller ihrer Privilegien, und ersuchte sie um öftere Nachrichten von dem Feinde durch den Weg des Thomas Milić, den er zu diesem Zwecke eigens nach Ragusa abgeschickt hatte (Nro III.).

Gleichzeitig oder nur kurze Zeit darnach erschienen zwei andere Gesandte, Nikolaus Drašković und Peter Braiković bei Kaiser Rudolf II., um in derselben Sache, und wegen Unterwerfung derselben Völker unter das Haus Österreich zu unterhandeln.

Wie es scheint, hatten diese ein doppeltes Creditiv; von dem Patriarchen im Namen aller seiner Seelsorge unterstehenden Völker, und ein abgesondertes von den Bewohnern der Herzegovina; so wenigstens werden die beiden Recreditive (Nro IV.; ad IV. eine Übersetzung des ersteren, und V.) erklärlich, welche der Kaiser an demselben Tage ausstellen liess.

Diese sind in den gnädigsten Worten abgefasst und geben den Bittstellern die Hoffnung, dass vor dem Ende des Monates Juli über die ihnen zu leistende Hilfe bestimmte Vorkehrungen getroffen sein werden, und verweisen sie desshalb an den Erzherzog Ferdinand. Auch wurden ihnen die in Antrag gebrachten persönlichen Auszeichnungen in gnädige Aussicht gestellt.

In demselben Sinne aber mit wenigeren Worten ist auch das zweite, an die Herzegoviner abgefasst.

Auf dem Rückwege hielten sie ohne Zweifel in Grätz bei dem Erzherzoge Ferdinand an, um die ihnen von dem Kaiser dort angeordneten fernerer Resolutionen in Empfang zu nehmen.

Die erzherzoglichen, den Gesandten übergebenen Schreiben an den Patriarchen (Nro VI.) und an die Bosnier (wahrscheinlich Herzegoviner, in Übereinstimmung mit dem kaiserlichen Schreiben Nro VII.) fordern dieselben in allgemeinen Ausdrücken zur Fortsetzung des heilsamen Unternehmens auf und werden jedem der Adressaten verschiedene, ihren Personen sehr annehmbliche Vortheile zugesichert.

In demselben Jahre, wahrscheinlich noch während der schwebenden, mit dem grössten Geheimnisse geführten Negotiationen glaubten die Depositare dieser wichtigen Urkunden, Conte Zuane von Risano und Giacomo Pasquale von Cattaro ihre Anhänglichkeit an die Republik Venedig dadurch zu erweisen, dass sie mit Verletzung des

ihnen von den Hinterlegern geschenkten Vertrauens die Papiere mit einem Schreiben an den Dogen, worin sie diesen über die Lage der Dinge und die angebliche Stimmung der betreffenden Völkerschaften benachrichtigten, auslieferten, und dadurch wahrscheinlich die Veranlassung wurden, dass dies gewiss folgenschwere Werk nicht zu Stande kam.

Von Venedig kamen dieselben in das k. k. geheime Hausarchiv, wo sie noch aufbewahrt werden.

I.

1596. 24. April.



У име Боже и Иезусъ и Мариа.

Посвећеномъ велевисокомъ племенитомъ отъ бога избраномъ непредобдѣемъ пособно отъ господина бога владанъ и поможеномъ господинъ Родольфъ ѿесаръ римскоумъ и одъ свега крѣтъѣства и свиета императсрѣ отбранъ смерно и достойно поклонение одъ насъ бискупъ Херъцеговине и свиехъ подьписаниехъ и нами подложниехъ млаћнихъ и верниехъ слсга вашего величанства.

Хотиюћи ови лисъ послати вашему посвећеномъ величанству szимаъ за почетакъ одъ мога гворени риечи зченика христовъ Иакоба апостола кои говори свако дание доброу и сваки даръ изврѣни одъ згаръ есъ слазећи одъ оца светлости предъ коиемъ ние промѣна с нарави неговши бздѣћи неговш величанствоу виечно безъ почетка безъ сврѣхе и несмрливоу за свере међу нами находи се пргниневълене ш дара и милости неговехъ за гриехе наше циечъ коихъ есмо похоћени одъ господина бога велициеми бичи и покараниеме међс коиеми есъ еданъ велики тешки и неподниени сешно и неправедно господство главнога неприателя крѣста христовъ а то есъ кша отьмановића кою самъ свемогући гшеподинъ богъ по неговъ великому милосрђѣс почеш е сатирати настоанемъ одъ светого шца папе и одъ вашего великого помилована цесарства кое дни минуте послаемо лисъ подьписанъ одъ мене и одъ рззнихъ кои сз заедно са мноме кои жуде да како величанство одъ божанства почело са-

тирати неприателе вере Христове да онако и сврши и да про-
 лие да сржбс неговс сврхс народа кои бога нијес познали и
 кралеводства кои име негово нијес зазвали и здамо се с неговс
 добротс да онако како е почеш и казаш многа чсда сврхс не-
 приатела своиех по настоанс неговове светине и вашег висо-
 кога цесарства да ће исвршити истезиєм пожсненем ми смо
 дали на знанане негово светини и вашем цесарскомс величан-
 ствс наша пожсненя и настоаня приправлене кое имамо сви
 одъ наивећег до наимањег и нечекамо дрго него наредбс и
 заповиедъ одъ вашег величанства кве има знати да ми досле
 нијесмо отворили отаинства нашега никомс него единъ пстъ
 светомс оцс папи и вашем величанствс ово саде дрги пстъ ови
 отацъ фра Доменико Андриашевић по комс смо по-
 слали прво лисъ негово светини а негова светина посла ихъ
 вашим цесарствс како нам е рекао и донио книге одъ згарь ре-
 чени отацъ кога посиламо вашим величанствс с овезиеме наши-
 ми книгами кога истога посила негова светина и молимо васъ
 плачсчи и сздишсћи положивши се по земли да се достоите по
 вашим обичаиномс милосрђс чсти овога оца кои ће отворити
 вашим величанствс що ми ищемо и жсдимо и щогудъ онъ
 рече оно е истина и онако се има веровати ако е кои други до-
 шао с име наше не има мс се веровати изванъ овога кога ваше-
 мс цесарствс припорсчсемо како главс свиех насъ за що диело
 господиново чини и ставио е веле пста на погибиш животс за
 послсжити господинс богс и негову ћесарскомс и посвећеномс
 величанствс кве када га чсе виерно здржимо и за истинс даће
 ваше ћесарство остати доброволно за що онъ иде предъ лице
 ваше с истиноме коа добива све ствари циећ тога ми га припо-
 рсчсемо свиеломс вашим величанствс молећи да га препорс-
 чите свиеломс оцс папи а да не продливате ове ствари овога
 диела. писана с требинс априла на 24 одъ на 1596.

И висарионъ бискупъ одъ Херцеговине подьписю
 више речено писмо са свиеми моими подложници по риечи ма-
 лиехъ и велициехъ.

И конте марко пиершо одъ требина подьписемъ веше
 речено писмо послсжити посвећемс величанствс цећарс редсѣс.

И Милошъ Витковиѣ въ мстаѣа подьписемъ више речено писмо.

И Кнезь Марко Ивановичѣ подьписемъ више речено писмо.

И Иванъ Кнезь одъ банаа подьписемъ више речено писмо.

И Грданъ Кнезь одъ Никшиѣа подьписемъ више речено писмо.

И Дамъѣнъ Кнезь одъ Лябомира подьписемъ речено писмо.

A tergo.

Посвеѣеномъ одъ буга изабраномъ господинъ веле високимъ реѣсльѣс цесаръ опѣеномъ одъ свега каръстианъсѣтва двѣсѣтвиномъ мѣгѣемъ и праведнымъ вѣивѣди пѣзсѣа искаръсѣта императъ римъсѣкомъ господинъ нашѣмъ пѣсѣбитомъ с праръ.

(Original.)

II. (Original.)

1606. 13. April.

Ferdinando per l'Iddio gracia, Arciduca d'Austria, Duca di Borgogna etc. Conte di Tyrol etc.

Reverendissimi Reverendi, Nobili, Magnifici spettabili sinceramente diletти. Non senza singular nostro contento, habbiamo riceputo le Vostre lettere, piene d'affettione, zelo et realтѣ verso l'afflitta christianitѣ et la serenissima nostra casa d'Austria: Si come ancho dalli Vostri oratori Fra Dominico Andriassi et Damiano Caluiero pienamente siamo stati informati delle cause, che Vi muouono di solleuaruj contra la tirannide et graue seruitѣ de Turco, Inimico universale del nome di Christo, saluatore nostro.

Hor lodiamo sommamente questo Vostro sincero desiderio e bona volontѣ di metter in essecutione una opera tanto grata a Dio et profiteuole alla christianitѣ. Et si come dal canto nostro non tralasciaremos di fare tutto quello che sara in poter nostro: Così anche potrete intendere dalla Relatione di detти Vostri Ambasciatori li officij boni, che per lettere facciamo uerso la santitѣ del papa et S. Mst^a Ces^a nostro

Signor Cuggino: Così ancho uerso il Serenissimo Ré di Spagna, nostro Cugnato Carissimo: Sperando, che il tutto a suo tempo succedera felicemente. Sua Diuina Mtà prosperi questa sua giustissima causa pro salute et beneficio di molte anime. Et se tal opera sortira il suo effetto, non e dubio alchuno, che Voi et la Vostra cara posterità sarà liberata dalle fauci del Turco et di tanta oppressione.

Et con tal fine Vi offeriamo la nostra benigna et pronta gracia: Et al Signore Vi raccomandiamo, Il quale Vi conserui et prosperi in questo S. desiderio.

Data nella nostra Città di Graz allj XIII. d'Aprile 1606.

Ferdinandus m/p.

Ad mandatum Serenissimi

Dni. Arch. proprium.

P. Casal, m/p.

Balth. Laymanus m/p.

Adresse:

Alli R^{mi} R^{di} deuoti, Nobili, Mag^{ci} spettabili nri. sinceramente dilette.

Il P. Giouanni Patriarcha, Voiuodi, Conti et Principali Capi del populo christiano nelli Regni di Bosna Seruia, Albania et Ducato di Potenza.

(Original.)

III.

1606. 30. April.

Бже драгоу П. свѣтлоу господи́ну гарданъ вшивъди и шеталиемъ вшиводамъ кнезюмъ и главами, и пѣкс христьянскюмъ от херъцеговине сарпке земле и арѣбание нашимъ приателемъ веле виерниемъ и брати: а шотюмъ дана минстихъ примих книгъ веле разсмнъ от васъ по господи́ну отцѣ дамианъ калшѣрѣ и по господи́ну фра даминикъ андриашеви́ни съ книехъ книгахъ и шд книехъ штаца разсмиехъ съ великиемъ веселиемъ коликъ ми пишете виерно вашъ пожсдъ толикъ добръ и светъ и кшрисъ за часъ и виеръ божис и за напредакъ виечънъ васъ и ваше диеце: за то виерноу крепкоу и становитю говюръ вамъ оню истью шьто говюри съ книгахъ свшнихъ кше вамъ шле свѣтлоу херъцегова от стране свое и цесарше да

барзю вешма извъаршити колико вамъ смѣ обещавали толико
 годишъта: не какѡме зовете свикѡлицѣ хѡѣис дѡѣи санъ с
 ѡдѣлѡмъ кѡпѣс ми дадѣбѣде величанъствѡ херцегѡвѡ и цеса-
 рѡвѡ: и такѡ хѡѣемѡ заеднѡ с вами ставити с дѣлѡ колико
 намъ да господин богъ: с толико мѡлимъ вашъ милѡсѣи ѡсѣтале
 главе и пѣкѣ да ѡнакѡ какѡ ѡбеѣиавате толико годишъта бѣ-
 дете стати вѣерънѡ и вѣѣети меѣи сѡмъ не доѣи на магне?
 меѣи крепкѡ извъаршити какѡ се сзѣдамѡ крепкѡ и истинѡ
 да ѣете сѣи с нами: и такѡ васѣ питаемѡ да намъ чesѣтѡ пи-
 шете по рске Тѡмаса Милиѣиа кога шлемѡ на те наше и
 ваше после с дѣбрѡвѣникѣ и такѡ ѣемѡ и ми вами писати чesѣ-
 тѡ и ѡнѡ шѣтѡ савише пише величанъствѡ цесарѡвѡ тѡ ѣете
 примити знаисѣи истинѡ да вамъ не ѣемѡ поманъкати ѡт ѡбе-
 ѣаниа нашего: и знати имате какѡ вамъ ѡбеѣеваемѡ ѡт стране
 цесарѡве и херцегѡве ѡставити васѣ с парвѣелехѣ дѡбрииехъ
 вашиехъ и савише прилѡжити вамъ и дати дѡстѡиме дарѡве и
 платѣ толико главами колико пѣкѣс и такѡ даржите истинѡ
 да ѣе бити не дрѣгѡ. богъ васѣ саѣсваѡ и сахраниѡ и даѡ вамъ
 милѡсѣ не друго. писанѡ с сермс на .л. априла на 1606.

Sig. Guido Baron de Khisl
 gen^l di Crouatia m/p.

A tergo:

Да се да с рске господинѣ гарьданѣ вѡивѡди и ѡсѣталиемъ
 гѡсѡди вѡивѡдамъ кнезѡвѡмъ главами и пѣкѣс ѡт херцегѡвѡ-
 вине сарънѣське землѣ и арбание.

(Original.)

IV.

1606. 23. Mai.

Rudolphus Secundus diuina fauente clementia Electus Romano-
 rum Imperator Augustus.

Reuerendi, Spectabiles Magnifici, Honorabiles et Agiles deuoti
 fideles dilecti. Intelleximus et ex literis, et ex legatis Vestris ad nos
 missis Nicolao Draschkouiz et Petro Braikouiz quanto zelo
 flagretis iugum vt Turcicum excutiatis, nostroque auspicio et auxilio
 vos reliquo Reipublicae christianae corpori conjugatis.

Quod consilium vestrum cum pium ac salutare priuatimque ac publice utile sit, magnopere id laudamus, utque secundus optatae rei successus consequatur optamus. Quod autem eo ex parte nostra conferri possit, singulari sollicitudine et cura dispiciemus, idque eo magis, quod iam tempus instat, ut arma in hostem redintegrentur. Vt vero interim vos vestrosque animetis, quaeque eodem ex parte vestra requirantur, paretis, benigne cupimus, curaturi ut ante mensis Julij finem a nobis de auxiliij vobis suppeditandi modo quid certi statuatur, quod a Serenissimo Principe Archiduce Ferdinando, patruele nostro clarissimo, cum quo ea de re communicandum est, intellecturi sitis. Si deinde felicem et optatum ea expeditio effectum consecuta fuerit, beneficentiae nostrae sinum vobis aperturi, quæque ad commoda vestra et ornamenta augenda pertineant vt nimirum nobilitatis Insignibus alijsque priuilegijs dotemini, benigne libenterque ac liberaliter praestituri sumus.

In quam vos spem erigite, vosque vivos praebete gratiae nostrae Caesareae, qua vos amplectimur securi.

Datum in Arce nostra Regia Pragae, die vigesima tertia mensis Maij, Anno domini millesimo sexcentesimo sexto. Regnorum nostrorum Romani trigesimo primo, Hungarici trigesimo quarto et Bohemici itidem trigesimo primo.

Rudolphus m/p.

Jo. Baruitius m/p.

A tergo:

Reuerendis Spectabilibus, Magnificis Honorabilibus Egregijs et Agilibus, Joanni Patriarchae de Pech alijsque Spiritualibus et secularibus Praelatis, Comitibus Voivodis, Nobilibus et reliquis in Regnis Serenissimae Bulgariae et Albaniae existentibus Christianis deuote fidelibus nobis dilectis.

(Original.)

Ad IV.

1606. 23. Mai.

Почтованиими свѣтлиими морѣиими и достѣиниими бѣгш-
либни вѣрними избавленными.

Расмиемо по книгах и поклисарих ваших к нами по-
сланн по нес гвспшдин Никола Драшкѣвић и Петар
Брайковић с кшиоме вриедности волиом и врѣиеме зарцем

1606. 23. Mai.

Rudolfus Secundus diuina fauente clementia electus Romanorum Imperator semper Augustus.

Reuerendi Spectabiles Magnifici, Honorabiles Egregij et Agiles. Expositum nobis fuit ab ijs, qui ex partibus istis ad nos missi fuerunt, quam pie feruenterque ac zelose Vos praebeatis vt Ducatus Herzegouinensis ditionesque vicinae a Turcarum iugo liberentur et cum reliquo Reipublicae Christianae corpore auspicio et auxilio nostro conjungantur. Quod cum nobis auditu inprimis gratum et iucundum sit magnopere Vos laudamus et quibus Vobis in laudabili isto instituto succurri possit modis solícite cogitamus, quaemadmodum ex ijs, qui a nobis redeunt, plenius intelligetis. Vestrae pietatis erit et Vos ipsos et alios ad expeditionem suscipiendam animare quibus armis nostris quam primum opem ferre conemur. In Vestram vero gratiam vt beneficentiam nostram experiamini quantum pro rerum successu fieri poterit praestare benigne parati sumus.

Datum in Arce nostra Regia Pragae die vigesima tertia mensis May Anno Domini Millesimo Sexcentesimo sexto Regnorum nostrorum Romani trigesimo primo, Hungarici trigesimo quarto et Boheimici itidem trigesimo primo.

Rudolphus m/p.

Jo. Baruitius m/p.

A tergo:

Reuerendis Spectabilibus Magnificis, Honorabilibus Egregijs et Agilibus N. N. tam Spiritualibus quam Saecularibus, Praelatis, Comitibus, Voiuodis, Nobilibus et reliquis in Ducatu Herzegouinae existentibus Christianis deuotis fidelibus nobis dilectis.

(Original.)

1606. 15. Juni.

Ferdinando per l'Iddio gracia Arciduca d'Austria Duca di Borgogna Conte del Tyrol etc.

Reuerendissimo deuoto sinceramente diletto. Con questo salutiamo V. S. dj core. Et poichè il presente nostro sinceramente diletto potra referirli piu diffusamente la nostra bona uolontà et bonissima inclinatione per il trattato secreto, ch'egli ha proposto, con li suoi com-

pagni per nome dj quej populi Christiani tanto affetionati alla nostra serenissima casa d'Austria

Sapendo noi dunque quanto V. S. sia desiderosa dj uedere l'effetto dj questa santa opera di tante bone conseguenze. Abbiamo uoluto pregarla, dj continuare in tal pio proposito: Et adoperare la sua autorità, affine che il tutto sia con secretezza bene incaminato a lode et gloria dj sua Diuina Majestà. Et per consolatione della Christianità.

Et reuscendo questa segnalata impresa puo considerare V. S. che molte bone cose seguirono. E tra le altre si potranno rinouare li monasterij, acerescere le intrate Et fare molto profitto allj Ecclesiastici et deuote Religioni. Però V. S. non tralasci di procurare bon esito. Che anchora noj faremo la parte nostra in quello che potremo.

Iddio conserui longamente V. S. Come desideramo: Et ce le offeriamo. Data della nostra Citta di Graz allj XV. dj Giugno 1606.

Ferdinandus m/p.

P. Casal m/p.

Balth. Laymann m/p.

A tergo:

Al Reverendissimo Il. S. Patriarcha di Pech nro sinceramente diletto et deuoto.

(Original.)

VII.

1606. 15. Juni.

Ferdinando per l'Iddio gratia, Arciduca d'Austria, duca di Borgogna, Conte del Tyrole etc.

Nobili sinceramente dilette. Poichè il latore dj questa nostra, ha l'ordine di farui sapere la nostra bona uolontà: Et offerirui la nostra Arciducale gracia, saremo piu breui: et massime circa quel secretissimo negotio spiegatoj per beneficio della Christianità.

Hora non dubitamo punto, che Voi in cio Vi dimostrarete prontissimi et fideli, continuando questa opera dj tante bone conseguenze per salute dj molte anime. Et però Vi ricerchiamo benignamente che uogliate perseuerare in questo real proposito: et assieuraruj, che tal Vostra fidelità sarà degnamente remunerata. si come non tralascieremo di procurare quando l'effetto sara fauorabile (?) affine che quello per hora Voi tutti possedete sia dato et conferito libero a Voj et allj Vostri Eredi, oltre poi che non Vi saranno denegati priuileggi corrispon-

denti allj meritj Vostri. Resta solamente, che la cosa sia tenuta secretissima: Che Dio Vi conceda la sua santa benedittione.

Data nella nostra città dj Graz alli XV. di Giugno 1606.

Ferdinandus m/p.

Ad mandatum Serenissimi

Dni Arch. proprium

Balth. Laymann m/p.

P. Casal m/p.

A tergo:

Alli Nobili nostri sinceramente diletti Gardan Vaiuoda et altri Conti nel Regno della Bosna.

(Original.)

VIII.

1606.

Dalle lettere dalla Maestà Cesarea, et del Serenissimo Arciduca Ferdinando datte di quest' anno alli R. Patriarca, Voiuodi Conti et principali Capi nelli Regni di Bosna, Seruia, Albania et ducato di Potenza, Vra Sertà puo comprendere come strettamente si tratti di sottrahersi dalla Tirania Turchesca, et sottometersi a quella Maestà o Altezza, come meglio potranno concludere li doi Nontii, a questo effetto espressamente destinati a quelle Corti. Et si bene questa pratica viene sollicitata, non e però la mente et intentione de tutti quelli principali differente da quelle che sempre e stata di uolontieri sottometersi alla Religiosa obediencia di questo Serenissimo Dominio. Onde noi Conte Zuane da Risano et Giacomo Pasquale da Catharo, che tenemo qualche dipendenza, et seguito in quelle parti hauute in confidenza le authentiche lettere delli sudetti Principi per l'affetto della deuotione nostra uerzo questa Serenissima Rep^{ca} uenimo ad appresentarle a Vra Sertà assicurandola insieme, che di gran longa et in quelli Principali et popoli supera il desiderio de sottometersi a questo christianissimo Imperio, che ad ogn' altro; et che ad ogni suo ceno si farà soprasedere, et metter tempo alla sudetta trattatione; accioche lei possi intorno cio terminare quanto le potera conducibile alla sodisfattione sua et io Pasquali di casa fedele, et bene merita di questo Serenissimo stato starò attendendo la resolutione sua in conformità della quale saranno dati quegl' ordini per adenpirarla, che la lei saranno comandati. Non intendendo ne l'uno, ne l'altro di noi altro conseguirne, che la benigna gratia et protettione sua. Gr̃a etc.

XVIII.

Böhmische Annalen.

Mitgetheilt von K. F. Stumpf.

Das Papier-Quartblatt, doppeltspaltig geschrieben, worauf sich diese Annalen vorfinden, wurde von der inneren Deckelwand des ms. cod. 46. bibl. capit. Poson. abgelöst, und enthält unmittelbar vor denselben bibl. Meditationen, die anderthalb Spalten füllen, die übrigen dritthalb Spalten nehmen unsere Annalen ein. Die Schrift gehört dem Ende des XIV. Jahrhunderts an, die Abkürzungen sind zahlreich, doch meist regelmässig. Die Seiten- wie die oberste und unterste Linie sind mit schwarzer Tinte gezogen. Die Zahlen sind durchwegs, die Eigennamen meistens mit rother Tinte durchstrichen. Wahrscheinlich gehörte dieses Blatt einem Codex an, der wie so mancher andere unter K. Sigismund aus Böhmen nach Ungern gebracht wurde.

Anno domini D.CC.XXV. Bonifacius episcopus convertit Theutunicos ad fidem.

D.CCC.LXXXVII. Arnolfus filius Karolomanni rex Romanorum concessit Zwatopluc regi Moraue compatri suo ducatum Boemie.

Anno D.CCC.XXIII. Borziwoy dux Boemie baptisatur a Methudio episcopo Moraue cum uxore sua Ludmilla.

D.CCC.I. obiit Borziboy, cui succedit filius eius Spitigneus.

D.CCC.V. obiit Spitigneus, cui frater eius Wratizlaus succedit.

D.CCC.XXI. defuncto Wratizlao sanctus Wencezlaus filius eius succedit.

D.CCCC.XXIX. sanctus Wencezlaus martirio coronatur, cui succedit frater eius Bolezlaus.

D.CCCC.XXX. Saxones prosternunt Sclauorum CXX. milia.

D.CCCC.XXXIII. corpus sancti Wencezlay translatum est in Pragm.

D.CCC.LIII. Constantinus Imperator post XLVII annos imperii sui moritur et hic finis imperatorum constantinopolitanorum.

D.CCCC.LXVIII. Polonia cepit habere episcopum.

D.CCCC.LXXII. obiit dux Bolezlaus, occisor sancti Wencezlay, cui succedit filius eius Boleslaus cognomine pius.

D.CCCC.LXXIII. Pragensis ecclesia cepit habere episcopum nomine Ditmarum.

D.CCCC.LXXI. obiit Zlauik pater sancti Adalberti.

D.CCCC.LXXII. sanctus Adalbertus in Pragensem episcopum consecratur.

D.CCCC.XC. sanctus Adalbertus episcopus Rome ad sanctum Alexium monachus niger effectus est.

D.CCCC.XXIII. per sanctum Adalbertum monasterium in Brevnow fundatum est et dedicatum.

D.CCCC.XXVIII. sanctus Adalbertus Bohemorum secundus episcopus martirio coronatus est. Cui Theodagus succedit.

M.III. quinque fratres in Polonia martirisantur.

M.XXXIX. Brethizlaus dux vastavit Poloniam et transtulit corpus sancti Adalberti in Pragam.

M.XLV. obiit Guntherus monachus et heremita sepultus in Brunonia in die beati Dionysii.

M.XLIII. fames maxima fuit in Bohemia.

M.XVII. Theodagus episcopus Pragensis tertius moritur. Cui Echar-
dus succedit III^{us}.

M.XXIII. obiit Echar-
dus episcopus Pragensis III^{us}. Cui Yzo succedit V^{us}.

M.XXX. obiit Yzo. Cui succedit Seuerus episcopus VI^{us}.

M.LIII. obiit sanctus Procopius abbas.

M.LXVII. obiit Seuerus episcopus Pragensis, episcopus VI^{us}. Cui succedit Jaromir, frater ducis Bratizlay, qui et Gebhardus VII.

M.LXXI. sanctus Stanizlaus martirio coronatur.

M.LXXIX. sanctus Stanizlaus Cracouie episcopus ordinatur.

M.LXXXVIII. imperator Heinricus quartus ducem Boemie Wratizlaum sublimavit in regem et iste fuit primus rex in terra Boemie.

M.LXXXIX. ordo cartusiensis a Brunone incepit sub Victore papa secundo.

M.XC. obiit Gebhardus, qui et Jaromir, episcopus Pragensis VII^{us}.
Cui Cosmas succedit VIII^{us}.

M.XCI. ignotorum vermiculorum prodigium fuit.

M.XCII. Terra Sancta per christianos recuperatur.

M.XCVII. Cistercium fundatur sub Urbano papa II^o.

M.XCVIII. Cosmas Pragensis VIII^{us} moritur. Cui Hermannus succedit IX.

M.CXIX.XCIX. (sic) Franci expugnant Iherusalem et vincunt Soltanum.

M.CXIII. sanctus Bernhardus in Cistercio monachus efficitur.

M.CXVIII. inundatio aquarum fuit in omni terra.

M.CXIX. in Bohemia ventus magnus mira fecit.

M.CXXII. Hermannus episcopus Pragensis obiit. Cui Meinhardus succedit X^{us}.

Anno milleno centeno bis quoque deno

Sub patre Rodperto premonstrati viget ordo.

M.C.XXXIII. Bohemi vastauerunt Poloniam. Eclipsis fuit III^o nonas augusti.

M.C.XXXIII. obiit Meinhardus episcopus Pragensis. Cui Johannes succedit XI^{us}.

M.C.XXXVI. confirmacio ordinis premonstratensis ab Innocentio papa Pisis.

M.C.XXXVIII. inventus est homo nomine Johannes qui CCCLXI. annis vixerat, scilicet a temporibus Karoli magni.

M.C.XXXIX. obiit Johannes episcopus Pragensis XI^{us}. Cui Otto succedit XII^{us}.

M.C.XLII. bellum factum est inter Bohemos et Moravos in Visoca et ecclesia in...tur (incenditur?).

M.C.XLIII. Guido cardinalis fuit in Boemia.

M.C.XLVII. Cunradus rex Romanorum et Wladizlaus dux Bohemorum et omnes principes Alamanie Jerosolimam pergunt.

M.C.XLVIII. obiit Otto episcopus Pragensis. Cui succedit Daniel episcopus XIII.

M.C.LI. Gracianus monachus decretum componit et magister Petrus sententias.

M.C.LIII. obiit sanctus Bernhardus.

M.C.LVIII. Fridericus imperator Poloniam ingreditur et Bolezlaum et Mescam vincit.

M.C.LIX. dux Wladizlaus Ratispone in regem coronatur et sic contra Mediolanum preparatur.

M.C.LXIII. rex Wladislaus mittit Theobaldum fratrem suum et Fridericum filium suum in auxilium Friderici imperatoris Mediolanum et hic Mediolanum destruitur.

XIX.

Volkslieder aus der Gegend von Warasdin.

Mitgetheilt von M. Valjavec.

1.

Hranil sem si vtico, črno lastavico,
Vtica lastavica k brodaru letela:
Brodarci, brodarci, dragi brati moji,
Jeli ste vi vidli mojega dragoga?
Da bi ga mi vidli, ne bi ga poznali.

Mojega dragoga saki lahko pozna,
 Moj si mili nosi črnoga klobuka,
 Za klobukom nosi zelenog pantlina,
 Za pantlinom nosi jeden list papira,
 Listeka pisati, v Belovar poslati.
 Belovar, Belovar, žalno mesto moje,
 Vu tebi prebiva vnoge majke sinek,
 Vnoge majke sinek, vnoge sestre bratec,
 Vnoge sestre bratec, vnoge mile dragi.

2.

Momci mašeraju po polju širokom,
 Po polju širokom, pod gorom visokom,
 Jeden je med njimi, ki svo ljubo ima,
 Nemre mašerati, oče nam ostati.
 Kopajte mi jamo pri svetem Ivanu
 Na puško gliboko, na sabljo široko,
 Tamo zakopajte moje belo telo,
 Vuni ostavljajte moje desno roko,
 Za njo privežite moga vranca konja,
 Naj me konjič plače, da me ljuba neče.
 Pletite mi vrta vukol groba moga,
 V njega zasajajte kito rožmarina,
 Kito rožmarina, kitico pelina.
 Zidjite mi mosti z moji beli kosti
 Od mojega groba do me ljube dvora,
 Kod se bo šetala moja mila draga
 Z bosimi petami, z gorkimi suzami,
 Rožmarin trgala, pod pete metala,
 Pelinek trgala, k sreču zavijala:
 Pelinek, pelinek, žuhko cvetje moje!
 Delajte mi klopi z moji beli kosti,
 Ki mim truden pede, na nje da si sede,
 Na nje da si sede, za dušu se zmisli.
 Kopajte mi zdenca z moji črni oči,
 Ki mim žejen pede, vode se napije,
 Vode se napije, za dušu se zmisli.

3.

Vtica sedi nakraj loga,
 Nakraj loga zelenoga;
 Poleg mi je vuzka steza,
 Kud se šeče mladi jager.
 Prične vticu na cilj brati,
 Njemu vtica povedati:
 Ne ciljaj me, mladi jager,
 Jaz ču tebi povedati,
 Kako ćeš se oženiti.
 Ne beri mi staru babu,
 Stara baba puna jada,
 Malo ima, vnogo štima.
 Ne beri mi srednju dobu,
 Srednja doba huda zloba,
 Malo ima, vnogo štima.
 Neg mi beri divojčicu,
 Divojčica vnogo ima,
 Vnogo ima, malo štima.

4.

Lepe su mi sinokoše,
 Gde mi rasu bele rože,
 Bele rože, fijolice.
 Nje mi beru divojčice,
 Saka svomu i dragomu.
 Ja pak tužna nemam komu.
 Ja si vtrgnem fijolicu,
 Pak ju pošljem v Koprivnicu,
 V koprivničke bele hiže,
 Gde mi dragi lista piše,
 Niti piše nit spisuje,
 'Se za menum premišljuje;
 V koprivničke oštarije,
 Gde moj* dragi vince pije,
 Niti pije nit natače,
 'Se za menum milo plače.

V koprivničko ravno polje,
 Gde moj dragi s plugom orje.
 Niti orje niti pluži,
 'Se za menum milo tuži.
 On se šeče po vulici,
 Mene nosi vu glavici;
 On se šeče po tarnacu,
 Mene nosi vu srdavcu.

5.

Teče teče bistra voda,
 Nji je ime Sava,
 Po nji plava šajka ladja
 Srebrom okovana,
 Vu nji sedi devojčica
 Tenka ter visoka.
 Bregom jaše mlad katana,
 Rozgotom se smeje:
 Pomoz' bože, devojčica,
 Bog daj moja bila!
 Da bi znala, da bi znala,
 Da bi tvoja bila,
 Z mlekom bi se izmivala,
 Kaj bi lepša bila;
 Šikom bi se opasala,
 Kaj bi tenjša bila;
 Na prste bi postajala,
 Kaj bi vekša bila.
 Nisem ti ja, mlad katana,
 Devojčica mlada,
 Tri sem sinke porodila,
 Jšče tri bi rada.
 Jeden mi je vu Oseku,
 Z belim perom piše;
 Drugi mi je v Carigradu,
 Caru blago spravlja;
 Trejti mi je vu Budimu,
 'Sem Budimom lada.

6.

Tri su vtice goru preletele,

Vu ti gori drevca nit kamenea.

Samo jeden javorek zeleni.

Pod njim sedi rožica devojka,

Devojku je žeja obhajala,

Ona išla hladne vode iskat,

Ona našla zdenca ograjenca.

Krikne junak iz gore planine:

Ne pij vode, rožica devojka,

Onog zdenca Vile obgradile.

Či su zdenca Vile obgradile.

Nisu Vile vodu otrovile.

Kak se vode devojka napila,

Taki Vila devojka je bila,

Pak je išla vu gore planine.

XX.

Brief des heil. Brun an Kaiser Heinrich II.

Mitgetheilt von Franz Miklosich.

Dieses für die Geschichte der deutschen Missionsbestrebungen in Ost-europa wichtige Denkmal ward zuerst von Herrn A. Gilferding und zwar in der Russkaja besëda vom Jahre 1856. I. Nauki 1—34, mit Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen bekannt gemacht. Herr Gilferding benützte die von Zacharias Conrad von Uffenbach 1716 gefertigte, nun in der Hamburger Stadtbibliothek aufbewahrte Abschrift; das Original dürfte sich in Kassel finden. Die Berichtigungen des Textes rühren von dem hochverdienten Herausgeber der Regesta Pontificum Dr. Ph. Jaffé her.

Viro ecclesie pio, Heinricho regi, B(runo) hic, quid nisi miser tantum? Quicquid regem decet et cuncta cernenti domino deo placet¹⁾, dubio procul sapiat religiosus rex. Est nemo vivens super terram, qui plus diligit vestram salutem secundum dominum et qui plus velit omnem vestrum honorem secundum seculum, multo labore plenum. Frater²⁾ vester optime carus, episcopus Bruno, cum moram facerem in

terra Ungrorum, dixit mihi, vos o rex piam sollicitudinem circa me habere et valde nimis timere, ne vellem perire. Quod utique fecissem et facio ³⁾), nisi prohiberet, qui adhuc prohibet, clemens deus et senior meus sanctissimus Petrus.

Reddat tibi deus meritum in terra viventium, quia, egregius rex, tu, qui debes pene procurare totum mundum, de me minimo servo tuo, ne perirem, dignatus es in nomine domini habere hanc nobilem curam.

Gratias deo! Tu, cum sis rex secundum sapientiam quam tibi deus dedit, studium habes, ut sis bonus et catholicus rector, sis etiam ⁴⁾), qualem habere necesse est, sancte ecclesie pius et districtus auriga. Similiter et nos, miseri qualescumque, tamen tui, ne hanc vitam in vanum consumamus et nudi inveniamur in die mortis, quantum sola misericordia sancti Spiritus flat, operari, laborare studium mittimus secundum illud optimi Pauli: *Non facio animam meam pretiosiores, quam me.* Ergo, quantum ad me, nihil nisi malum facio tantum; quantum vero ad dominum, ubi vult, citius dicto facio ⁵⁾) omne bonum. Opera dei revelare et confiteri honorificum est; maxime vobis tacere non debeo, cuius sancta persuasione episcopus sum, qui de sancto Petro euangelium Christi gentibus porto.

Certe dies et menses iam complevit integer annus, quod, ubi diu frustra sedimus, Ungros dimisimus et ad omnium paganorum crudelissimos Pezenegos viam arripuimus.

Senior Rutorum, magnus regno et divitiis rerum, mensem retinuit me, et renitens contra voluntatem, quasi qui sponte me perdere voluissem, sategit mecum, ne ad tam irrationabilem gentem ambularem, ubi nullum lucrum animarum, sed solam mortem et hanc ⁶⁾) etiam turpissimam invenirem. Jam cum non potuerit ⁷⁾) et de me indigno visio quedam eum terruerit ⁸⁾), duos dies cum exercitu duxit me ipse usque ad regni sui terminum ultimum, quem propter vagum hostem firmissima et longissima sepe undique circumclausit. Salit ⁹⁾) de equo ad terram; me preeunte cum sociis, illo sequente cum maioribus suis egredimur portam; stetit ipse in uno, nos stetimus in alio colle, amplexus manibus crucem Christi ¹⁰⁾) ferebam, cantans nobile carmen: *Petre, amas me, pasce oves meas!* Finito responsorio, misit senior maiorem suum ad nos in hec verba: *Duxi te, ubi mea desinit terra, inimicorum incipit. Propter deum rogo, ad meum dedecus ne perdas iuvenum vitam. Scio, cras ante tertiam sine fructu, sine causa debes gustare amaram mortem.* Remisi: *Aperiat tibi deus paradisum, sicuti nobis aperuisti viam ad paganos.* Quid plura? nemine

nocente duos dies ivimus. Tertia die, que est sexta feria¹¹), tribus vicibus: mane, meridie, nona omnes ad occisionem flexa cervice ducebamur, qui toties ab occurrentibus nobis hostibus — sic dixit dominus et dux noster Petrus — mirabili signo illesi exivimus. Dominica ad maiorem populum pervenimus, et datum est spatium vivendi, donec per currentes nuncios universus populus congregaretur ad concilium. Ergo ad nonam alia die dominica vocamur ad concilium, flagellamur¹²) nos et equi. Occurrunt vulgus innumerum¹³) cruentis oculis, et leverunt clamorem horribilem; mille securibus, mille gladiis super nostram cervicem evaginatis, in frustra¹⁴) nos concidere minantur. Vexati sumus usque ad noctem, tracti in diversam partem, donec, qui nos de manibus eorum bello rapuerunt, maiores terre audita nostra sententia cognoverunt, ut sunt sapientes, quod propter bonum intravimus terram eorum. Ita, sicut iussit mirabilis deus et pretiosissimus Petrus, quinque menses in eo populo stetimus, tres partes circuivimus; quartam non tetigimus, de qua meliorum nuncii ad nos venerunt. Circiter triginta animas¹⁵) christianitate facta, in digito dei fecimus pacem, quam, ut illi dixerunt, nemo preter nos facere posset. *Hec pax, inquit, per te facta est. Si firma erit, sicut doces, omnes libenter erimus christiani. Si ille senior Ruzorum in fide titubaverit, debemus tantum intendere bello, non de christianitate.* Hac ratione perveni ad senioremem Ruzorum, qui satisfaciens propter dominum dedit obsidem filium. Consecravimusque nobis episcopum de nostris, quem simul cum filio posuit in terre medium. Et facta est ad maiorem gloriam et laudem salvatoris dei christiana lex in pessimo populo, qui sunt super terram, omnium paganorum.

Ego autem nunc flecto ad Pruzos, ubi qui precessit precedere debet, qui illa omnia fecit et nunc facere debet: clemens deus et senior meus pretiosissimus Petrus. Audivi enim de nigris Ungris, ad quos, que numquam frustra vadit, sancti Petri prima legatio venit, quamvis nostri — quod deus indulgeat! — cum magno peccato aliquo cecarentur; qui conversi omnes facti sunt christiani. Hec omnia sola gloria dei et optimi Petri; quantum ad me, nihil nisi peccatum, et hoc ipsum bonum perditum, nisi miserans deus propter se faciat, augeat et addat propter sanguinem sanctorum et specialius eorum, qui nostro evo effusus super terram.

Mi senior, omnia bona fecisti ad meam causam. Deus tibi retribuat mercedem in resurrectionem iustorum, maxime quia curam geris mei, ne pro errore iuventutis secularia agam et spiritualia deseram. Inde erat, quod me abeunte videbaris irasci. Inde enim fuit, quod

me et plura mea, digna risui, ad circumstantes heroes¹⁶⁾ me absente irrisisti. Que tria: amorem, iram et derisum, nisi me diligeres, numquam circa me haberes; et nisi tu bonus esses, certe numquam, quod¹⁷⁾ tibi in me malum videbatur, odio haberes. Dico pro consolatione: quantum vult sanctus deus misereri, pio Petro agente¹⁸⁾, nolo perire; quod cum sim in me turpis et malus, dono dei vellem esse bonus. Dico pro oratione: omnipotens et misericors deus et me corrigat antiquum peccatorem, vosque faciat de die in diem numquam mortuo bono opere meliorem regem.

Si quis etiam hoc dixerit, quia huic seniori fidelitatem et maiorem amicitiam porto, hoc verum est. Certe deligo eum ut animam meam et plus quam vitam meam. Sed quem nil latet, pretiosum testem habeo communem deum nostrum, quod per gratiam vestram diligo eam, quia quo plus possum, ad vos volo convertere illum. Ut autem salva cum venia regis ita loqui liceat: Bonumne est persequi christianum, et habere in amicitia populum paganum? Que conventio Christi cum Belial, que comparatio luci ad tenebras? Quomodo conveniunt Zuarasi vel diabolus et dux sanctorum vester et noster Mauritius? Qua fronte coeunt sacra lancea, et que pascuntur humano sanguine, diabolica vexilla? Non credis peccatum, o rex, quando christianum caput, quod nefas est dictu, immolatur sub demonum vexillo? Nonne melius esset talem hominem habere fidelem, cuius auxilio et consilio tributum accipere et sacrum christianismum facere de oppido pagano posses? O quam vellem non hostem, sed habere fidelem, de quo dico, seniore *Bozeszlaum!* Respondebis forsitan: *Volo.*

Ergo fac misericordiam, postpone crudelitatem; si vis habere fidelem, desine persequi; si vis habere militem, fac cum Bono, ut delectet. Cave, o rex, si vis omnia facere cum potestate, numquam cum misericordia, quam amat ipse Bonus, ne forsitan irritetur, qui te nunc adiuvat Jesus. Non contradicam regi; fiat sicut deus vult et tu vis. Nonne melius pugnare cum paganis propter christianitatem, quam christianis vim inferre propter secularem honorem? Certe homo cogitat, deus ordinat. Nonne cum paganis et christianis hanc terram in viribus regni rex intravit? Quam tamen sanctus Petrus, cuius tributarium se asserit, et sanctus martyr Adalbertus nonne protexerunt? Si adiuvari nollent, numquam sancti, qui sanguinem fuderunt et sub divino terrore multa miracula faciunt, quinque martyres occisi in terra sua requiescerent. Mi here, non es rex mollis, quod nocet, sed justus et districtus rector, quod placet. Sed tantum hoc addatur, ut sis misericors, et non semper cum potestate, sed etiam cum miseri-

cordia populum tibi acquirere, et quod nunc in tribus partibus, tunc nec in una parte bellum habebis¹⁹⁾).

Sed hoc quid²⁰⁾ ad nos? Videat in sua sapientia iusti et boni tenax rex, videant et in dando consilio optimus quisque episcopus, comes et dux. Quod ad meam, imo dei causam pertinet, unum dicam et alterum, quibus ultra non addam. Duo magna mala, que²¹⁾ deus et pugnans Petrus in rudi paganismo cepere²²⁾, nova ecclesia prope sentire debet. Primum, senior Bolezlavus, qui viribus animi et corporis consolari me ad convertendos Pruzos libentissime voluit, et nulli pecunie ad hoc parcere decrevit, ecce impeditur bello, quod sapientissimus rex pro necessitate *dedit*; iuvare me in euangelio nec vacat nec valet.

Rursus, cum Liutici pagani sint et idola colant, non misit deus in cor regis hostes²³⁾ tales propter christianismum glorioso certamine debellare, quod est iubente euangelio compellere intrare. Nonne magnus honor magnaue salus regis esset, — ut ecclesiam augeret et apostolicum nomen coram deo inveniret, — hoc laborare ut baptizaretur paganus, pacemque donare adiuvantibus ad²⁴⁾ hoc christianis?

Sed in hac parte pendet omne malum, qua nec rex fidem habet Bolezlavoni, nec ipse irato regi. Eheu nostra infelicia tempora! Per sanctum imperatorem, magnum Constantinum, per exemplar religionis optimum Karolum! est nunc qui persequatur christianum: nemo prope qui convertat paganus! Unde, o rex, si dederis pacem christianis, pugnaturus propter christianitatem cum paganis, placebit tibi in die novissimo, cum, omnibus dimissis, steteris in conspectu²⁵⁾ principis eo minori dolore et gaudio maiori, quo recordareris²⁶⁾ te maiora fecisse bona. Non est, quod timeat rex, ne²⁷⁾ religionis homo, memor malorum, iungat se paganis. Tantum impossibilia nolite querere. Aliter, quomodo rex vult noster, hic Boleslavo vos securum facit, quia in eternum non debet dimittere et²⁸⁾ in expugnandis paganis semper debet vos diligentissime adiuvere et in omnibus libenter servire. O quanta bona et commoda in custodiendo christianismo et in convertendo paganismo concurrerent, cum²⁹⁾, sicut pater Myseco cum eo qui mortuus est imperatore, ita filius Bolezlavus cum vobis, qui sola spes orbis superstat, viveret³⁰⁾, nostro rege!

Inter hec non lateat regem, quod episcopus noster cum egregio monacho, quem nostis, Rodberto ultra mare in euangelium Suigis *transmiserat*. Quomodo venientes nuncii verissime dixerunt, ipsum seniore Suigiorum, cujus dudum uxor christiana erat, gracias deo,

baptizavit. Cum quo mille homines et septem plebes eandem gratiam mox ut receperunt. Quos ³¹⁾ ceteri indignati interficere querebant. Spem habentes omnes reverti cum episcopo, ad tempus locum dederunt. De quorum habitu et reversione ad explorandum missi nuntii non redeunt. Quaecumque docent, merito ad vos, veluti ad regem, qui me perfecit in euangelio, servus vester certa mandare curabo. Quid plura? scitote sub testimonio Christi: ubicumque possum, fidelissimus fautor sum vestre parti. Et quamvis nesciam orare in conspectu domini, verum non desinam latrare, ut vos benedicat salutare dei et in omni opere comitetur vos bona gratia Petri.

Vos vero quicquid in Liuticis et Pruzis convertendis consilium et auxilium potestis ³²⁾ dare, ut pium regem et spem orbis decet, nolite cessare, quia circa horum paganorum dura corda convertendo flante Spiritu sancto noster labor nunc debet accingi omnisque opera et studium pugnante Petro indefesse consumi.

Vale, o rex, vive vere deo, memor bonorum operum; morere tener virtutum et plenus dierum.

¹⁾ placere? ²⁾ erat. Ed. ³⁾ faciam? ⁴⁾ et. Ed. ⁵⁾ facit Ed. ⁶⁾ tunc. Ed. ⁷⁾ pōuit. Ed. ⁸⁾ terruit. Ed. ⁹⁾ sedit. Ed. ¹⁰⁾ ipse. Ed. ¹¹⁾ Februarii. Ed. ¹²⁾ flagitatur? ¹³⁾ in numerum. Ed. ¹⁴⁾ frustra. Ed. ¹⁵⁾ animarum? ¹⁶⁾ heroas. Ed. ¹⁷⁾ quid. Ed. ¹⁸⁾ cogente. Ed. ¹⁹⁾ habes. Ed. ²⁰⁾ quod. Ed. ²¹⁾ quam. Ed. ²²⁾ reperere? ²³⁾ hos. Ed. ²⁴⁾ sed. Ed. ²⁵⁾ conspectui. Ed. ²⁶⁾ recordaris. Ed. ²⁷⁾ ne: deest in Ed. ²⁸⁾ cum. Ed. ²⁹⁾ cum si sicut. Ed. ³⁰⁾ iuaret. Ed. ³¹⁾ quod. Ed. ³²⁾ potestatis. Ed.

I n h a l t.

	Seite
I. Correspondenz des Gelasius Dobner mit dem Hofrathe von Rosenthal. Von J. Fiedler	1
II. Das Recht von Pskov. Von F. Miklosich	46 ✓
III. Aktenstücke zu Sigmunds Freiherrn von Herberstein zweiter Mission nach Russland. Von J. Fiedler	63
IV. Из српске синтаксе. (Aus der serbischen Syntax von Gj. Daničić.)	93
V. Zur Literatur und Geschichte der slavischen Sprachen in Deutschland, namentlich der Sprache der ehemaligen Elbeslaven oder Polaben. Von J. J. Hanuš	109
VI. Zusätze zu meiner Abhandlung »Die Sprache der Bulgaren in Siebenbürgen.« Von F. Miklosich.	140 ✓
VII. Chronicon Poloniae. Von J. Fiedler	141
VIII. Chorvatisch-slovenische Märchen aus der Umgegend von Warasdin. Von M. Valjavec	151
IX. Denkmal der neuslovenischen Sprache. Aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts. Von F. Miklosich	170 ✓
X. Mistra Jana Husi Ortografie česká. (M. Joh. Hussens böhmische Orthographie. Von A. V. Šembera.)	173
XI. Zur Glagolica-Frage. Von J. J. Hanuš	197
XII. В. Ст. Караџића пиемо о српској просодији. (Über serbische Prosodie. Von V. St. Karadžić.)	232
XIII. Denník hraběte Heřmana Černína. (Tagebuch des Grafen Hermann Černín. Von J. Jireček.)	237
XIV. Die altslovenischen Legenden vom hl. Wenzel. Von F. Miklosich	270 ✓
XV. Antwort Russlands auf den Hilferuf der griechischen Südslaven. Von J. Fiedler	282
XVI. Suffix АѢ. Von F. Miklosich	286 ✓
XVII. Versuche der türkisch-südslavischen Völker zur Vereinigung mit Österreich unter Kaiser Rudolf II. Von J. Fiedler	288
XVIII. Böhmishe Annalen. Von K. F. Stumpf.	301
XIX. Volkslieder aus der Gegend von Warasdin. Von M. Valjavec	303
XX. Brief des hl. Brun an Kaiser Heinrich II. Von F. Miklosich	307 ✓

in der That eine sehr wichtige Arbeit, die sich nicht allein auf die Geschichte der slavischen Sprachen, sondern auch auf die Geschichte der slavischen Literatur bezieht. Die Arbeit ist in zwei Theile getheilt, der erste Theil behandelt die slavische Sprache, der zweite Theil die slavische Literatur.

I. Correlation des slavischen Vocabular mit dem Vocabular von Hosen	25
II. Das slavische Vocabular von J. Miklosich	26
III. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	27
IV. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	28
V. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	29
VI. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	30
VII. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	31
VIII. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	32
IX. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	33
X. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	34
XI. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	35
XII. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	36
XIII. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	37
XIV. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	38
XV. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	39
XVI. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	40
XVII. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	41
XVIII. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	42
XIX. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	43
XX. Slavische Vocabulare von J. Miklosich	44

NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA



00000048722

